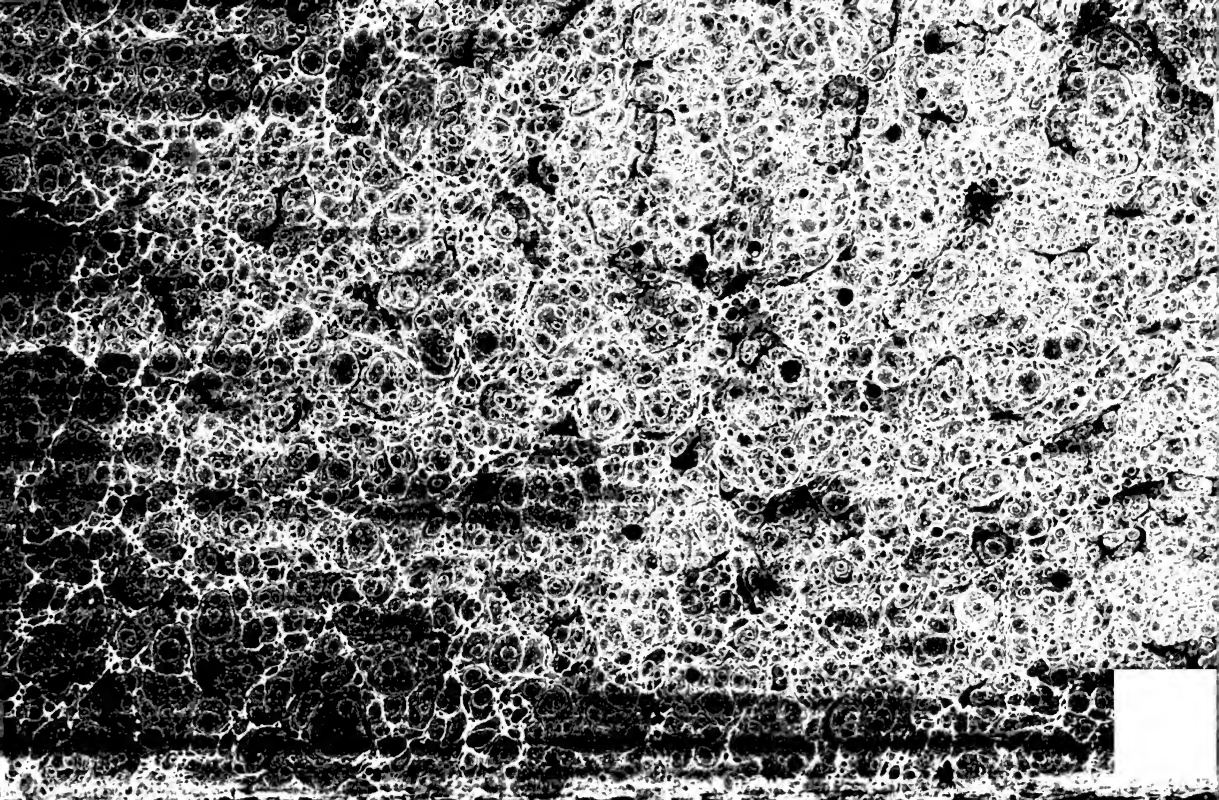


148-14766

Digitized by Google

410966

Reise-Handbuch

durch alle Theile

der

Königl. Bayerischen Pfalz

in local und historischer Beziehung.

Mit Ausflügen

in die

K. Preußischen und G. H. Hessischen Lande

auf dem linken Rheinufer,

und einem Anhange

romantischer Sagen und Geschichten aus der Pfalz und den Nahegegenden.

Von

Karl Geib.

Mit einer Generalkarte der Pfalz und der Moselkarte von Metz bis Koblenz.

Zweibrücken, 1841.

Druck und Verlag von G. Ritter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Dieſes Werkchen ſoll weder eine ſtatiſtiſche, noch ſelbſt eine topographiſche, Beſchreibung der Pfalz im engeren Sinne des Wortes enthalten. Der Hauptzweck dabei war, ein Reiſebuch zu geben, das ſowohl dem einheimiſchen Leſer ein genaues und anſchauliches Bild unſeres ſchönen Vaterlandes in allen ſeinen Theilen gewährt, als auch dem Fremden, der dieſes durch Naturſchönheiten, Denkmäler der Vorzeit und hiſtoriſche Erinnerungen ſo merkwürdige Land bereiſen will, zum treuen Führer dienen kann, der ſein Intereſſe für das Ganze, wie für manche beſondere, in den von ihm durchwanderten Orten und Landſchaften befindliche, Gegenſtände, noch mehr anregt, und ſomit auch ſeine Aufmerkſamkeit auf verſchiedene Einzelnheiten richtet, die bei der nähern Kenntniß einer Provinz beachtet werden. Darum hat man nicht allein das, was Verfaſſung, natürliche Beſchaffenheit, phyſiſche und

Digitized by Google

geistige Kultur der Pfalz betrifft, sondern auch die Lokalitäten selbst, genauer angezeigt, als in andern Reisebüchern, die sich über mehrere Lande verbreiten, schon ihrem Plane nach, geschehen kann, weshalb auch jeder einzelne Ort, nebst den in seinem Bereiche liegenden Höfen und Mühlen ꝛc. ꝛc., wenn er auch außerdem nichts Bemerkenswerthes hat, namentlich erwähnt ist. Da während der Abfassung solcher Schriften manchmal hie und da eine auf örtliche Gegenstände Bezug habende Aenderung eintritt, so ist es wohl möglich, daß auch hier, obwohl nur selten, in diesem Punkte irgend eine Berichtigung oder Ergänzung statt finden mag. Die Seelenzahl der Gemeinden konnte um deswillen ohnehin nur approximativ angegeben werden.

Was das historische anlangt, so ist die Geschichte der Pfalz, entweder für sich allein oder mit der des übrigen Rheinlandes verwebt, in mehreren gehaltreichen, diesem Felde angehörigen Werken dargestellt. Der Zweck bei gegenwärtiger Schilderung des Landes konnte in diesem Betracht kein anderer

Digitized by Google

seyn, als den historischen Ereignissen der früheren oder späteren Zeit allerdings eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu widmen, sie aber jedesmal nur bei den Orten, Burgen, Klöstern, Denkmalen ꝛc. ꝛc., wo sie für diese oder auch für das Ganze von Wichtigkeit sind, auf einfache und gedrängte, aber gründliche, Weise mitzutheilen. Die Schriften, welche, als geschätzte und sichere Quellen, sowohl bei diesem Gegenstande, als bei der topographischen Darstellung ꝛc. ꝛc. benutzt worden, hier aufzuzählen, wäre überflüssig, da sie meist an Ort und Stelle angeführt sind.

Die Ausflüge in das rheinhessische und preußische Nachbarland, wo man jedoch, um des Raumes willen, nur die Hauptgegenden und Hauptorte mit ihren Merkwürdigkeiten, und diese nur in Umrissen, schildern konnte, werden dem Publikum keine unangenehme Zugabe seyn.

Das Buch schließt mit einigen Sagen und Geschichten aus der Pfalz und den Nahegegenden, worin sich der romantische Volkssinn früherer und auch späterer Zeiten verkündet.

Digitized by Google

Wurden auch schon manche derselben von geschätzten Dichtern zu Darstellungen in Prosa und Versen benutzt, so sind sie doch weit weniger bekannt worden, als z. B. die so häufig und vielfach erzählten Sagen aus der untern Rheingegend, weshalb eine neue Bearbeitung um so mehr an ihrer Stelle seyn wird. Vielleicht sind wir im Stande, späterhin eine vollständige Sammlung dieser ächt pfälzischen Kunden der Vorzeit unserer vaterländischen Lesewelt mitzutheilen.

Digitized by Google

Namen-Register.

	Seite
Adenbach	236
St. Alban	205
Albersbach	241
Albersweiler	25
Albessen	246
Albisheim	186
Albsheim	172
Alsbach	291
Alsenborn	229
Alsenbrück	211
Alsenz	193
Alsheim	145
Alsterweiler	55
Altaltheim	296
Altenbamberg	195
Altenglan	248
Altenkirchen	264
Althornbach	293
Altleiningen	170
Altorf	58
Altrip	138
Altstadt	265
Alzei	321
Annweiler	26
Appenhofen	22
Appenthal	89
Arzheim	50
Aschbach	237
Asselheim	172
Assenheim	145
Aßweiler	291
Bacharach	335
Ballborn	214
Ballweiler	290
Bann	255
Barbelroth	17
Bärenbach	312
Battenberg	169
Battweiler	281
Bayerfeld	203
Bebelsheim	290
Bebingen	59
Becherbach	236
Bechhofen	260
Beden	260
Bedesbach	241
Beindersheim	155
Bellenborn	23
Bellheim	69
Bennhausen	183
Berg	62
Berghausen	119
Bergzabern	16
Bernkastel	345
Berzweiler	240
Bettenhausen	252
Bettweiler	201
Biedershausen	260
Bierbach	286
Biesingen	291
Billigheim	18
Bindersbach	31
Bingart	195
Bingen	328
Birkenhördt	17 u. 18
Birkweiler	48
Bischheim	187
Bissersheim	164
Bisterschied	206
Blankenborn	23
Blaubach	249
Bledesbach	249
Blickweiler	290
Bliesbolgen	290
Bliesdalheim	296
Bliskastel	284
Bliesmengen	290
Bobenheim (Landcommissariat Neustadt)	114
Bobenheim (Landcommiss. Frankenthal)	154
Bobenthal	314
Böbingen	59
Böchingen	52
Böckweiler	296
Böhl	137
Bolanden	186
Boppard	328
Bornheim	46
Börrstadt	211
Börsborn	263
Bosenbach	241
Boßweiler	173
Bottenbach	295
Braubach	339
Breitenbach	264
Breitfurt	296
Brenschelbach	295
Brennigweiler	211
Bruchmühlbach	256
Bruchweiler	313
Brücken	263
Bubach	249
Bubenhausen	274
Bubenheim	180
Büchelberg	62
Büdesheim	180
Bundenthal	314
Burgalben	308
Burrweiler	53
Busenberg	313
Clausen	308
Colgenstein	172
Dackenheim	114
Dahn	312
Dammheim	45
Dannenfels	183
Dannstadt	145
Dansenberg	232
Darstein	38

Digitized by Google

	Seite
Deidesheim	95
Dellfeld	281
Dennweiler	249
Derenbach	33
Diebelkopf	246
Diedesfeld	56
Dielkirchen	203
Dierbach	23
Diemerstein	
Dietrichingen	295
Dietweiler	264
Dietzweiler	252
Dimbach	38
Dirmstein	164
Donsieders	304
Dornbach	206
Dörrenbach	22
Dörrenmoschel	206
Dreisen	181
Drusweiler	17
Duchroth	198
Dudenhofen	134
Dunzweiler	264
Dürkheim	98
Dusenbrücken	299
Duttweiler	76
Ebernburg	178
Ebertsheim	173
Edenkoben	56
Edesheim	56
Edigheim	153
Ehlingen	290
Ehweiler	249
Einöd	273
Einöllen	241
Einselthum	187
Eisenberg	175
Ellerstadt	113
Ellfeld	326
Elmstein	88
Elschbach	263
Elzweiler	241
Enkenbach	229
Ensheim	289
Eppenbrunn	303
Eppstein	155
Erbach	260
Erdesbach	248
Erfenbach	233
Erfweiler (Landcommiss. Zweibrücken)	291
Erfweiler (Landcommiss. Pirmasenz)	315
Erlenbach (Landcommiss. Germersheim)	63
Erlenbach (Landcommiss. Kaiserlautern)	218
Erlenbach (Landcommiss. Pirmasenz)	315
Erlenbrunn	303
Ernstweiler	274
Erpolsheim	117
Erzenhausen	233
Eschbach	48
Eschenau	249
Eschringen	290
Espensteig	232
Essingen	50
Eßweiler	241
Erthal	89
Etschberg	249
Eulenbis	232
Eußersthal	34
Falkenstein	209
Fehrbach 299 u.	304
Feil	194
Finkenbach	206
Fischbach (Landcommiss. Kaiserslaut.)	230
Fischbach (Landcommiss. Pirmasenz)	315
Flemlingen	52
Flomersheim	155
Föckelberg	241
Fockenburg	252
Forst	96
Frankelbach	241
Frankeneck	89
Frankenstein	229
Frankenthal	88
Frankweiler	263
Freckenfeld	241
Freimersheim	229
Freinsheim	289
Freisbach	303
Friedelhausen	155
Friedelsheim	260
Friesenheim	248
Frohnbach	233
Frohnhofen	264
Frutzweiler	249
Fußgönheim	145
Ganglof	236
Gauersheim	187
Gau-Grehweiler	205
Gehrweiler	210
Geinsheim	76
Geiselberg	308
Genheim	113
Gerbach	205
Gerhardsbrunn	255
Germersheim	70
Gerolsheim	161
Gersbach	304
Gersheim	290
Gersweiler	206
Gimbsbach	252
Gimmeldingen	92
Ginsweiler	236
Gleishorbach	19
Gleisweiler	52
Gleiszellen	19
St. Goar	338
St. Goarshausen	338
Göcklingen	50
Goddelhausen	249
Godramstein	47
Göllheim	178
Gommersheim	59
Gonbach	211
Gossersweiler	37
Grävenhausen (Landcommiss. Bergzabern)	32
Grävenhausen (Landcommissariat Neustadt)	85
Greden	109
Grieß	263
Groß-Bockenheim	172
Großbundenbach	260
Großfischlingen	59
Großkarlbach	163
Groß-Niedesheim	154
Großsteinhausen	295
Grünstadt	165
Gumbsweiler	237
Gundersweiler	210
Guntersblum	322

Digitized by Google

	Seite
Haardt	91
Habkirchen	290
Hachenbach	237
Hagenbach	62
Haina	65
Hainfeld	53
Hallgarten	194
Hambach	77
Hanhofen	134
Harsberg	307
Hartenburg	110
Harthausen	119
Harrheim	180
Haschbach	247
Hasbach	264
Hasel	289
Haßloch	90
Hatzenbühl	64
Hauenstein	315
Hauptstuhl	256
Hausen	109
Heckenthalheim	289
Hefersweiler	240
Heidesheim	172
Heiligenmoschel	217
Heiligenstein	119
Heimkirchen	217
Heizenhausen	235
Heltersberg	308
Hengstbach	280
Hengstberg	299
Herbitzheim	290
Herchweiler	249
Hergersweiler	23
Hermersberg	307
Herschberg	308
Herschweiler	249
Hertlingshausen	171
Herrheim (Landcommissariat Landau)	50
Herrheim (Landcommiss. Neustadt)	114
Herrheim-Weiher	50
Heßheim	160
Hettenhausen	308
Hettenheim	172
Hettenleidelheim	172
Heuchelheim (Landcommiss. Bergzabern)	22
Heuchelheim (Landcom. Frankenthal)	155
Hilst	203
Hinterweidenthal	311
Hinzweiler	237
Hirschhorn	217
Hirschthal	314
Hochdorf	145
Höchen	264
Hochspeier	230
Hochstätten	194
Hochstein	200
Hof	249
Hohenecken	232
Hohenöllen	235
Homburg	259
Horbach	307
Höheinöd	306
Höheischweiler	299
Höh-Fröschen	304
Höhmühlbach	299
Hördt	67
Höringen	210
Horschbach	241
Hüffler	249
Hundheim	237
Hütschenhausen	256
Jacobsweiler	183
Jägersburg	263
Jettenbach	241
Iggelheim	137
Ilbesheim (Landcommiss. Landau)	50
Ilbesheim (Landcommiss. Kirchheimbolanden)	187
Immesheim	180
Impflingen	50
Imsbach	209
Imsweiler	210
St. Ingbert	288
Ingenheim	18
Jugweiler	273
Insheim	50
Jockgrim	64
St. Johann	25
St. Julian	249
Irheim	280
Kaiserslautern	223
Kalbach	200
Kalkofen	194
Kallstadt	113
Kandel	
Kanskirchen	25
Kapellen	17
Kapsweier	23
Karlsberg	171
Käshofen	260
Katzenbach Kirchh.-B.	203
Katzenbach Homb.	256
Katzweiler	217
Kaulbach	239
Kerzenheim	178
Kindenheim	153
Kindsbach	253
Kirchenarnbach	255
Kirchheim a. d. Eck	168
Kirchheimbolanden	187
Kirkel	266
Kirrberg	260
Kirrweiler	59
Klein-Bockenheim	172
Kleinbundenbach	260
Kleinfischlingen	59
Kleinkarlbach	168
Klein-Niedesheim	154
Klein-Ottweiler	264
Klein-Steinfeld	23
Kleinsteinhausen	295
Klingen	22
Klingenmünster	19
Knittelsheim	70
Knopp	281
Knöringen	52
Koblenz	340
Kölln	201
Kollweiler	241
Königsbach	92
Konken	249
Körborn	249
Kottweiler	253
Krähenberg	260
Kreuznach	330
Kreimbach	239
Krickenbach	231
Kriegsfeld	191
Kronnenberg	236
Kröppen	303
Krottelbach	249
Kübelberg	263
Kuhardt	67
Kusel	245

Digitized by Google

	Seite
Lachen	76
St. Lambrecht	85
Lambsborn	260
Lambsheim	155
Landau	41
Landstuhl	254
Langenbach	249
Langenmeil	211
Langwieden	260
Laumersheim	163
Lauterecken	235
Lauterschwan	315
Lautersheim	178
Lautzkirchen	286
Leimen	308
Leimersheim	67
Leinsweiler	50
Leistadt	114
Lemberg	302
Lettweiler	201
Liebsthal	249
Limbach (Landcommissariat Homburg, Kanton Landstuhl)	252
Limbach (Landcommissariat Homburg, Kanton Homburg)	265
Linden	255
Lindenberg	84
Lingenfeld	73
Lobloch	92
Lohnsfeld	211
Lohnweiler	235
Ludwigswinkel	315
Lueg	37
Mackenbach	253
Maikam	55
Mainz	323
Mannweiler	201
Marienthal	204
Marnheim	186
Marth	249
St. Martin	54
Martinshöhe	260
Maßweiler	281
Matzenbach	252
Matzenberg	171
Mauchenheim	190
Maudach	140
Mauschbach	295
Mardorf	160
Mechtersheim	119
Meckenheim	91
Medelsheim	296
Mehlbach	217
Merlenheim (Mörlheim)	46
Mertesheim	173
Merzalben	308
Miesenbach	253
Mimbach	280
Minderslachen	63
Minfeld	64
Mittelbach	280
Mittel-Berbach	264
Mittelbrunn	255
Mohrbach	217
Mölschbach	231
Monsheim	321
Moorlautern	221
Mörsbach	260
Mörsch	154
Morschbach	87
Morschheim	190
Mörsfeld	191
Mörzheim	50
Mühlbach (Landcommiss. Kusel)	241
Mühlbach (Landcommiss. Homburg	256
Mühlheim	172
Mühlhofen	23
Münchweiler (Landcommiss. Bergzabern)	38
Münchweiler (Landcommiss. Kaiserslautern)	211
Münchweiler (Landcom. Homburg)	264
Münchweiler (Landcom. Pirmasenz)	304
Mundenheim	140
Münsterappel	193
Musbach	91
Mutterstadt	141
Nanzweiler (Landcommiss. Homburg, Kant. Landstuhl)	252
Nanzweiler (Landcommissariat Homburg, Kanton Homburg)	264
Neidenfels	86
Nerzweiler	237
Neualtheim	296
Neubrückhausen	338
Neuburg	72
Neuhäusel	266
Neuhemsbach	212
Neuhofen	
Neuhornbach	293
Neuleiningen	168
Neunkirchen (Landcom. Kaiserslaut.)	214
Neunkirchen b. Saarbrücken	343
Neunkirchen (Landcommiss. Kusel)	241
Neupfortz	67
Neustadt a. d. H.	78
Niederauerbach	281
Nieder-Berbach	265
Niedereisenbach	249
Niedergailbach	296
Niederhausen (Landcommiss. Kirchheimbolanden)	193
Niederhausen (Landcommiss. Zweibrücken)	281
Niederhochstadt	46
Niederhorbach	18
Niederkirchen (Landcommiss. Neustadt)	97
Niederkirchen (Landcommiss. Kaiserslautern)	217
Niederkirchen (Landcommiss. Kusel)	249
Niederlustadt	74
Nieder-Mehlingen	214
Niedermisau	263
Niedermohr	252
Niedermoschel	194
Niederotterbach	15
Niederschlettenbach	321
Nieder-Simten	303
Niederstaufenbach	243
Nieder-Steinbach	314
Niederwürzbach	291
Niefernheim	180
Nierstein	323
Nothweiler	314
Nünschweiler	299

Digitized by Google

	Seite
Rußbach	237
Rußdorf	45
Oberalben	249
Oberarnbach	255
Oberauerbach	281
Oberberbach	462
Obereisenbach	249
Oberhausen (Land-Commiss. Bergzabern)	23
Oberhausen (Land-Commiss. Kirchheimbolanden)	193
Oberhausen (a. Nahe Land-Commissariat Kirchheimboland.)	198
Oberhausen (Land-Com. Zweibrücken)	381
Oberhochstadt	46
Oberhofen	19
Oberlustadt	74
Ober-Mehlingen	214
Obermisau	263
Obermohr	252
Obermoschel	193
Oberndorf	201
Obernheim	255
Oberotterbach	15
Oberschlettenbach	38
Ober-Simten	303
Oberstaufenbach	242
Ober-Steinbach	314
Obersülzen	165
Oberweiler	240
Oberweiler im Thal	241
Oberwesel	337
Oberwiesen	191
Oberwürzbach	289
Obrigheim	172
Odenbach	236
Odernheim	199
Offenbach	46
Oggersheim	142
Ohmbach	249
Olsbrücken	217
Ommersheim	291
Oppau	153
Oppenheim	322
Orbis	191
Ormesheim	290
Osterbrücken	249
Otterbach	217
Otterberg	214
Ottersheim (Land-Com. Germersh.)	70
Ottersheim (Land-Commiss. Kirchheimbolanden	180
Otterstadt	135
Patersbach	248
Peppenkum	296
Petersberg	304
Petersheim	249
Pfeddersheim	321
Pfeffingen	113
Pfiffligheim	321
Pfortz	64
Pirmasenz	299
Pleisweiler	19
Pörbach	232
Potsbach	211
Queichhambach	32
Queichheim	45
Queidersbach	255
Quirnbach (Land-Commiss. Frankenthal)	173
Quirnbach (Land-Commiss. Kusel)	249
Ramberg	32
Rammelsbach	248
Ramsen	176
Ramstein	253
Ranschbach	50
Ranschelbach	30
Ranswieler	203
Rathskirchen	240
Rathsweiler	249
Rechtenbach	15
Rehborn	200
Rehweiler	249
Reichenbach	253
Reichenbach-Steegen	253
Reichsdorf	23
Reichsthal	240
Reifelbach	236
Reifenberg	281
Reinheim	290
Reipoltskirchen	236
Reiskirchen	260
Reuschbach	252
Rheingönheim	140
Rheinzabern	64
Rhense	339
Rhodt	53
Riedelberg	295
Rieschweiler	281
Riesweiler	296
Rimschweiler	293
Rinnthal	36
Rittersheim	187
Rockenhausen	204
Rodalben	304
Rodenbach (Landcommiss. Kirchheimbolanden)	178
Rodenbach (Landcommiss. Kaiserslaut.)	232
Rödersheim	96
Rohrbach (Landcommiss. Bergzabern)	19
Rohrbach (Landcommiss. Kaiserslaut)	211
Rohrbach (Landcommiss. Zweibrücken)	288
Röhrig	109
Rölsberg	240
Roschbach (Roßbach)	52
Rosenkopf	260
Roßbach	239
Roth	236
Rothseelberg	241
Rorheim	154
Rubenheim	290
Ruchheim	145
Rüdesheim	329
Rudolfskirchen	240
Rülzheim	65
Rumbach	313
Ruppertsberg	92
Rupertseck	205
Ruppertsweiler	302
Rüssingen	180
Rutzweiler am Glan	241
Rutzweiler an der Lauter	239
Saal	246
Saalstadt	308

Digitized by Google

	Seite
Saarbrücken	252
Salzig	338
Sambach	217
Sand	283
Sarnsthal	27
Sausenheim	168
Schaidt	64
Schallodenbach	217
Schauerberg	308
Schauernheim	145
Scheibenhardt	62
Schellweiler	249
Schiersfeld	201
Schifferstadt	135
Schindhardt	313
Schmalenberg	308
Schmittshausen	281
Schmittweiler (Land-Commiss. Kusel)	236
Schmittweiler (Land-Com. Homburg)	264
Schneckenhausen	217
Schönau	314
Schönborn	204
Schöneberg	263
Schopp	307
Schrollbach	252
Schwanden	253
Schwanheim	37
Schwarzenbach	260
Schwedelbach	232
Schwegenheim	73
Schweigen	15
Schweighofen	17
Schweisweiler	211
Schweix	303
Seebach	108
Seelen	240
Selbach	291
Selchenbach	249
Sembach	212
Seyweiler	296
Siebeldingen	47
Siegelbach	232
Sippersfeld	211
Sitters	201
Sondernheim	70
Speier	119
Speierdorf	76
Spesbach	256
Spirkelbach	39
Stahlberg	203
Stambach	281
Standenbühl	181
Stauf	175
Steckweiler	203
Stein	37
Steinalben	307
Steinbach (Landcommiss. Bergzabern)	32
Steinbach (Landcommiss. Kaiserslaut.)	211
Steinbach (Landcommiss. Homburg)	263
Steinfeld	23
Steingruben	203
Steinweiler	63
Steinwenden	253
Stelzenberg	231
Stetten	187
Stockborn	233
Studernheim	147
Sülz	37
Sulzbach	217
Teschenmoschel	206
Thal-Ehrenbreitstein	342
Thaleischweiler	304
Thal-Fröschen	304
Theisbergstegen	245
Tiefenbach (Landcommiss. Frankenthal)	172
Tiefenbach (Landcommiss. Kusel)	240
Trahweiler	249
Trier	347
Trippstadt	231
Trulben	303
Ulmet	248
Ungstein	113
Unkenbach	201
Utweiler	296
Venningen	58
Vinningen	303
Vogelbach	256
Völkersweiler	37
Volmersweiler	64
Vorder-Weidenthal	38
Wachenheim	96
Wahnwegen	249
Waldfischbach	307
Wald-Grehweiler	206
Waldhambach	38
Waldleiningen	230
Waldmohr	263
Waldrohrbach	39
Waldsee	335
Wallalben	308
Walshausen	295
Walsheim (Landcommiss. Landau)	51
Walsheim (Landcommiss. Zweibrücken)	296
Wartenberg	211
Wattenheim	172
Wattweiler	280
Webenheim	280
Weidenthal	67
Weiher	53
Weilerbach	232
Weingarten	73
Weissenheim a. Berg	114
Weissenheim a. Sand	115
Weiterweiler	181
Welchweiler	241
Welmich	338
Weltersbach	253
Wernersberg	39
Weselberg	307
Westheim	73
Wiesbach	260
Wilgartswiesen	36
Winden	64
Windsberg	299
Winnweiler	210
Winterbach	281
Winterborn	194
Winzeln	303
Winzingen	89
Wittersheim	290
Wolfersheim	290
Wolfstein	239
Wolmesheim	50
Worms	319
Wörschbach	217
Wörth	64
Würzweiler	205
Zeiskam	74
Zell	180
Zeselberg	307
Zweibrücken	274
Zweikirchen	240

Digitized by Google

Einleitung.

Das herrliche Land am Rhein, welches seit dem 1. Mai 1816 mit der Krone Bayern vereinigt worden, und erst die Benennung „Rheinkreis", im Anfange des Jahres 1837 aber, nach einem königlichen Beschlusse, wieder den an historischen Erinnerungen so reichen Namen der „Pfalz" erhielt, liegt zwischen dem 24° 50′ 25″ und 26° 12′ 10″ östlicher Länge, und zwischen dem 48° 57′ 20″ und 49° 48′ 40″ nördlicher Breite. Seine Grenzen sind gegen Süden und Südost die französischen Departemente vom Niederrhein und der Mosel, großentheils durch den Lauf des Flüßchens Lauter bestimmt, gegen Osten der Rhein, welcher es von dem großherzogl. badischen Gebiete trennt, gegen Nordost die großherzogl. hessische Rheinprovinz, gegen Norden die k. preuß. Rheinlande, wo die Nahe, von der Einströmung des Glans bis zur Aufnahme der Alsenz, die Grenze bildet, und gegen West und Nordwest Theile von Hessen-Homburg, Sachsen-Coburg und Rheinpreußen. Der Flächenraum des gesammten Kreises wird auf 104 Quadratmeilen geschätzt. Dieser besteht aus etwa drei Viertheilen des ehemaligen Departements vom Donnersberg, aus fast drei Kantonen des von der Saar und drei des vom Niederrhein (Unter-Elsaß), welches letztere meist noch zu Frankreich gehört.

Bekanntlich hat in früherer Zeit der größte Theil dieses Landes den wesentlichsten der diesseitigen „Pfalz" gebildet. Hauptbesitzer waren die Kurfürsten von Pfalzbayern und ihnen zunächst die Herzoge von Zweibrücken außerdem befanden sich darin mehrere Herrschaften, welche kleineren, sowohl weltlichen als geistlichen, Fürsten, dann Grafen, Freiherrn ꝛc. ꝛc. gehörten. Durch den Lüneviller Frieden kam es an Frankreich, ward aber 1814 und 1815, so wie das ganze linke Rheinufer, wieder abgetreten und fiel, nebst dem oben benannten Zuwachse, dem Königreiche Bayern anheim.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Was die gegenwärtige Verwaltung deſſelben betrifft, ſo iſt die Kreisregierung, welche ihren Sitz in der Hauptſtadt Speier hat, der in den jenſeitigen Kreiſen gleich gebildet, und das vollziehende Organ der Staatsminiſterien des Aeußern, des Innern und der Finanzen für alle Gegenſtände, ſo in die verſchiedenen Fächer dieſer Miniſterien einſchlagen. An ihrer Spitze ſteht ein Präſident (zugleich Generalkommiſſär), und ein Vicepräſident. Sie iſt in zwei Kammern, die des Innern und die der Finanzen, getheilt. Die erſte zählt einen Direktor und ſieben Räthe (worunter ein Kreismedizinalrath), zwei Regierungsaſſeſſoren, zwei Regiſtratoren, drei Rechnungskommiſſäre, einen Kreisingenieur und einen Civilbauinſpektor; die zweite einen Direktor (zugleich Vicepräſident), fünf Räthe (wobei der Kreisforſtrath), einen Aſſeſſor, zwei Forſtinſpektoren, einen Forſtkommiſſär, zwei Regiſtratoren und fünf Rechnungskommiſſäre. Zudem ſind für beide Kammern ein Präſidialſekretär und vier andere Sekretäre angeſtellt. Ein der Regierung zur Seite ſtehendes, bereits in der franzöſiſchen Verfaſſung begründetes, Inſtitut iſt der vier und zwanzig Mitglieder ſtarke Landrath, welcher ſich jedes Jahr einmal, zudem auch bei außerordentlichen Fällen, in der Kreishauptſtadt verſammelt, wo er ſich mit Vertheilung der Steuern, Prüfung der Umlagen, Abhör der desfallſigen Rechnungen ꝛc. ꝛc. beſchäftigt, und zugleich ſein Gutachten in Betreff des Zuſtandes, der Verwaltung und Bedürfniſſe des Landes ertheilt. Ferner enthält der Kreis Pfalz in adminiſtrativer Beziehung zwölf Landkommiſſariate, welche zuſammen ein und dreißig Kantone umfaſſen. Letztere ſind in Gemeinden oder Bürgermeiſtereien eingetheilt, deren jeder größere Ort eine für ſich bildet, während der kleineren Ortſchaften, Höfe, Mühlen und einzelnen Häuſer mehrere entweder zu einer Bürgermeiſterei vereinigt, oder den zunächſt liegenden größeren Gemeinden einverleibt ſind. Für die Erhebung der direkten Steuern in den Gemeinden ſind beſondere Einnehmer angeſtellt, von welchen der Betrag in die Bezirkskaſſen, die unter der Kreiskaſſe in Speier ſtehen, abgeliefert wird. Anderer Verwaltungszweige des Landes ſey bei den verſchiedenen Stationen ihrer Aemter gedacht.

Das Juſtizfach, welches, nach der weiſen Anordnung der franzöſiſchen Geſetzgebung, von dem adminiſtrativen getrennt iſt, bewahrt dem Kreiſe die ihm ſo werthen Inſtitutionen, welche hauptſächlich in der Gleichheit vor dem Geſetze, in der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, der Einführung einer controlirenden Staatsbehörde bei den Gerichten, und der Aburtheilung crimineller Anklagen durch Geſchworene, beſtehen. In jedem Kanton befindet ſich ein Friedensgericht, durch den Friedensrichter und

Digitized by Google

einen Gerichtsschreiber gebildet. Es entscheidet in erster oder letzter Instanz über Civilstreitigkeiten von geringerem Belange, Feld- und Waldfrevel, Injurien, die keine Criminalklage veranlassen ꝛc. ꝛc., während es zugleich in Fällen, die seine Competenz übersteigen, das menschenfreundliche Amt der Vermittelung und Friedensstiftung übt. Auch präsidirt der Friedensrichter die Familienversammlungen, welche Curatoren oder Vormünder ernennen; er nimmt bei Sterbefällen im Interesse Minderjähriger u. A. die Anlegung und Abnahme der Siegel vor, und ist überdies polizeilicher Hülfsbeamter des k. Staatsprocurators. Die Berufungen von den Urtheilen des Friedensgerichts gehen an die einschlägigen Bezirksgerichte. Deren sind im Kreise vier, welche in Landau, Frankenthal, Kaiserslautern und Zweibrücken ihren Sitz haben. Zu dem ersten gehören in judiciärer Beziehung die Landkommissariate Bergzabern, Landau und Germersheim; zum zweiten die von Neustadt, Speier und Frankenthal, zum dritten die von Kirchheim-Bolanden, Kusel und Kaiserslautern, und zum vierten die von Homburg, Zweibrücken und Pirmasenz. Das Personal dieser Gerichte besteht aus einem Präsidenten, einem Untersuchungsrichter, zwei Richtern, einem bis drei Ergänzungsrichtern, einem Staatsprocurator, einem Substituten, einem Gerichtsschreiber und einigen Untergerichtsschreibern. Die Zahl der Anwälte (Advokaten) an jedem beträgt verhältnißmäßig zwischen sechs und neun. Die Competenz der Bezirksgerichte erstreckt sich auf alle Civilrechtsklagen, in denen der Friedensrichter nicht in letzter Instanz entscheidet; auch erkennt es unter dem Namen Zuchtpolizeigericht über alle Vergehen, deren Strafe fünf Tage Gefängniß und 7 fl. Geldbuße übersteigt. Das k. Appellationsgericht (Appellhof) welches seinen Sitz in Zweibrücken hat, zählt einen Präsidenten, einen Direktor, zehn Räthe, einen Generalstaatsprocurator, zwei Staatsprocuratoren, einen Ober- und zwei Untergerichtsschreiber, außerdem neun Anwälte. Es entscheidet in letzter Instanz über alle civilrechtlichen Fälle, gegen deren Urtheile Appellation statt findet. Eben so unterliegen die Aussprüche der Zuchtpolizeigerichte sämmtlich der Berufung an dasselbe, wo es dann erkennt, ob hinreichende Gründe zur Criminalanklage vorliegen. Ist dies der Fall, so werden die Angeklagten vor das Assisengericht verwiesen, welches alle drei Monate am Sitze des Appellhofes gehalten wird und, auf die Erkenntnisse der Geschworenen, seine Urtheile fällt. Sowohl in Civil- als Criminalsachen kann Cassation nachgesucht werden. Der in München befindliche Cassationshof entscheidet jedoch nie über den Gegenstand des Prozesses, sondern er cassirt die Urtheile, wenn die Formen verletzt worden, oder das Gesetz eine unrichtige Anwendung fand. Auch kann

Digitized by Google

man in einigen durch das Gesetz bestimmten Fällen auf Revision der Prozesse antragen.

Die Ladungen vor Gericht und die Vollziehung der von demselben ausgehenden Befehle geschehen durch die Gerichtsboten (Huissiers), eine Institution, die schon seit mehreren Jahrhunderten in Frankreich besteht.

In jedem Kanton sind, nach Verhältniß der Bevölkerung, zwei oder drei Notäre angestellt, öffentliche Beamte, welche alle Contracte, Obligationen ꝛc. ꝛc., verfertigen, die den Charakter der Authenticität haben und zugleich executorisch sind.

Die verwaltende Polizei, welche von der k. Kreisregierung ausgeht, wird unter ihr von den Landcommissariaten, dann von den Bürgermeistern, Adjunkten und Polizeicommissären, geleitet. Die gerichtliche steht unter Aufsicht der Gerichtshöfe. Zur Ausübung beider werden die k. Gendarmerie, die in den Gemeinden bestehende Sicherheitsgarde, die Flurschützen, Forsthüter ꝛc. ꝛc. verwendet. Die Medizinalpolizei anlangend, so befindet sich deshalb bei der Kreisregierung ein Medizinalrath; auch ist fast in jedem Kanton ein besonderer Kantonsphysikus, und in jedem Landcommissariat ein Thierarzt, angestellt. Man findet nicht allein in den Städten, sondern auch in manchen wichtigen Landgemeinden, Aerzte, Chirurgen und Apotheken, letztere besonders im Osten des Kreises.

Die kirchliche Verfassung ist im Allgemeinen folgende: 1) Katholische Kirche. Das Bisthum Speier, welches zu dem Erzbisthume Bamberg gehört, hat einen Bischof, einen Domprobst, einen Domdechant, acht Domkapitulare und sechs Domvikare. Der ganze Kreis ist in eilf Dekanate und zweihundert und fünf Pfarreien eingetheilt. 2) Evangelisch-protestantische Kirche. Das Consistorium zu Speier, dem protestantischen Oberconsistorium des Königreichs untergeordnet, besteht aus einem Vorstand (zugleich Regierungsrath), einem weltlichen und zwei geistlichen Räthen, einem Sekretär und Registrator. Der Kreis enthält fünfzehn Dekanate und zweihundert eilf Pfarreien, wiewohl die Zahl der protestantischen Pfarrer, da in verschiedenen größeren Gemeinden diese Stellen mit zwei oder mehreren besetzt sind, auf zweihundert acht und dreißig kommt. 3) Mennonitische Confession. Die Zahl der Mennoniten in diesem Lande ist nicht unbedeutend. In einigen Gemeinden haben sie Kirchen; wo diese nicht sind, halten sie ihre Gebete in Privatwohnungen. Ihre Kinder besuchen meist die zunächst gelegenen Volksschulen, vorzüglich die der protestantischen Religion. 4) Jüdische Confession. Die staatsbürgerlichen Rechte dieser, ziemlich zahlreichen, Glaubensgenossenschaft sind durch die

Digitized by Google

Constitution gesichert, wenn sie auch nicht ganz in der Vollkommenheit wie die der christlichen Gemeinden bestehen. In den Kantonen Grünstadt und Landau trifft man die meisten Juden an. Für jeden der vier Gerichtsbezirke ist ein Rabbinat errichtet, dem in religiöser Beziehung die Synagogen untergeben sind. Auch viele Judenkinder nehmen an dem Unterrichte in den Volksschulen Theil, doch haben sie an manchen Orten eigene Lehrer.

Außer der, sehr wohl eingerichteten, Kreisarmen- und Krankenanstalt, (s. den Art. Frankenthal) sind im Lande mehrere Wohlthätigkeitsanstalten oder Hospitäler, die ansehnliche Fonds besitzen. —

Was die Erziehungs- und Bildungsanstalten betrifft, so ist bekannt, wie sehr sich unter der k. bayer. Regierung der öffentliche Unterricht vervollkommnet hat, und wie dieselbe hier sowohl, als in allen ihren Landen, das Streben im Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu ermuntern und zu fördern sucht. Höhere Studienanstalten oder eigentliche Gymnasien befinden sich in Speier und Zweibrücken; zudem sind lateinische Schulen in diesen zwei Städten, in Frankenthal, Landau, Neustadt, Grünstadt, Germersheim und Dürkheim; auch hat man an einigen Orten lateinische Vorbereitungsschulen errichtet. In Kaiserslautern besteht eine Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule, und ein Seminar zur Bildung der Lehrer für die zweckmäßig eingerichteten Volksschulen, über welche Bezirksschulinspektoren, aus der Zahl der Pfarrer beider Confessionen, unter Oberaufsicht der Kreisregierung, gesetzt sind. Andere öffentliche und Privatanstalten für Erziehung und Unterricht seyen an Ort und Stelle erwähnt. Als wissenschaftliche und Kunstvereine nennen wir den, seit dem Anfange des J. 1830 entstandenen, historischen Verein. — Se. Majestät der König haben das Protectorat der Pfälzischen Pharmaceutischen Gesellschaft, welche ihren Sitz in Kaiserslautern hat, zu übernehmen geruht. Sie hat 1841 einen erweiterten Wirkungskreis erhalten und führt jetzt den Titel: „Pfälzische Gesellschaft für Pharmacie und Technik und deren Grundwissenschaften;" das Antikenkabinet in Speier, zur Aufbewahrung römischer und anderer Alterthümer, die man im Lande entdeckt, und die musikalischen Gesellschaften in einigen Städten der Kreises, welche das gebildete Publikum jährlich mit der Ausführung größerer Werke der Tonkunst erfreuen. Außerdem gewinnt der zur Vorbereitung der wissenschaftlichen Cultur so nützliche Buchhandel immer mehr Fortgang.

Jeder Fremde, der als treuer Beobachter von Sitten und Lebensweise die Rheinpfalz betritt, wird hier eine glückliche Mischung des deutschen und französischen Nationalcharakters finden. Er wird erkennen, daß die Bewoh-

Digitized by Google

ner dieses schönen Landes, wie die Rheinländer überhaupt, im Durchschnitte ein biederes, sinniges, aufgeklärtes und lebhaftes Volk sind, empfänglich für das Gute und Schöne, von kräftiger Natur, gesundem Urtheil und lobenswerther Thätigkeit. Wohl giebt es hier, wie überall, Individualitäten, welche sich mehr zur Heiterkeit oder zur Schwermuth neigen; aber im Ganzen ist der für die geselligen Freuden des Lebens herrschende Sinn mit einem Ernste verbunden, der ihn nicht in Leichtsinn ausarten läßt. Daß auch die Sitten meist reiner sind, als in vielen andern Gegenden, hat sich schon durch manche über diesen Punkt angestellte Vergleichung erprobt. Das rheinpfälzische Volk ist von germanischer Abkunft, und das Land war in der ältesten Zeit, die uns geschichtlich bekannt ist, von den Vangionen, Nemetern ꝛc. ꝛc. bewohnt. Trotz den Vermischungen, welche durch den Aufenthalt der Römer, die große Völkerwanderung und die Ereignisse späterer Zeit hier, so wie in andern Ländern, statt gefunden, sind doch ohne Zweifel die Stämme der Franken und Allemannen diejenigen, welche man als die Hauptgrundlagen des der jetzigen Bewohner ansehen kann. Obschon letztere, was sowohl physische als geistige und moralische Eigenschaften anlangt, in den verschiedenen Gegenden des Kreises nicht weit von einander abstehen, so ist doch der Eingeborene des östlichen Theils, nämlich der Rheinebene und der sie begränzenden Vorhöhe des Gebirges, im Allgemeinen wohlgebauter, stärker und aufgeweckter, auch, wegen der Ueppigkeit seines Bodens, luxuriöser, als der in Westen, oder der eigentlichen Berggegend, wo man kleinere Gestalten, die das Gepräge mühsamer Arbeit tragen, ein geräuschloseres Wesen, einfachere Sitten, und zugleich einen geringeren Grad von Cultur, unter den Landleuten antrifft. Aber sowohl in den mit allen Gaben der Natur gesegneten, als in den wildern Theilen der Pfalz, ist ausdauernder Fleiß im Anbau der Felder das, was ihre Bewohner höchst rühmlich auszeichnet. Auch haben die Söhne dieses Landes in den furchtbaren Kriegen unserer Zeit hinlängliche Beweise geliefert, wie die von den Vorältern angestammte Tapferkeit ihr Eigenthum blieb, und was auch künftig von denselben und ihren Nachkommen als Vaterlandsvertheidiger zu erwarten ist. Das weibliche Geschlecht besitzt großentheils ein gefälliges, mit Verstand und Anmuth verbundenes, Aeußere, und kann hier, besonders in einigen Gegenden, mit Recht das *schöne* genannt werden. Die Wirkungen einer guten und sorgfältigen Erziehung sind im geselligen Umgange mit den meisten Personen der gebildeten Stände, sowohl Männern als Frauen, unverkennbar. Daß auch der Sinn für geistige Bildung hier so gut als irgendwo einheimisch sey, beweiset schon der regsame, helle Geist und die lebhafte Phantasie des Rheinpfälzers, und wenn bereits in früherer

Digitized by Google

Zeit, unter weniger günstigen Verhältnissen, tüchtige Männer in jedem Fach aus diesem Lande hervorgegangen sind, so möchte dies jetzt um so häufiger der Fall seyn, wo durch Vermehrung und Vervollkommnung zweckmäßiger Anstalten, das Studium der ernsteren Wissenschaften und zugleich der Anbau schöner Literatur und Kunst, noch eifriger und gründlicher betrieben werden, so daß die Anmaßung gewisser andern Provinzen, welche sich hierin größere Vorzüge zuschreiben, durch Thatsachen genugsam widerlegt wird. —

Was die Einwohnerzahl des Kreises betrifft, so war dieselbe Ende 1840 auf 571,137 Seelen, ohne das im Lande garnisonirende Militär, berechnet. Darunter befanden sich 311,225 Protestanten, 241,176 Katholiken, 3,340 Mennoniten und 15,396 Juden. Wenn man diese Bevölkerung mit dem oben gemeldeten Flächenraum des Landes vergleicht, so wird man erkennen, daß sie nach Verhältniß unter die stärksten gehört, indem hier auf einer Quadratmeile eine beträchtlichere Menschenmasse wohnt, als dies in vielen andern, selbst großen und reichen, Staaten gefunden wird. Auch vermehrt sich die Bewohnerzahl jährlich, trotz mancher Auswanderungen nach Amerika ꝛc. ꝛc., da die Einwanderungen noch häufiger sind, und die Sterbefälle von den Geburten bedeutend überstiegen werden. Der östliche Theil der Pfalz ist mehr bevölkert, als der minder fruchtbare westliche, wiewohl auch in letzterem seit Jahren die Seelenzahl außerordentlich zugenommen hat.

Mit Recht wird die Rheinpfalz der Garten Deutschlands genannt; denn die Natur hat sie gleich dem benachbarten Elsaß, zu einem der schönsten und fruchtbarsten Länder Europa's gebildet. Der westliche Theil ist meist bergig, und eine Fortsetzung der aus Frankreich kommenden Vogesen, deren Zug sich nördlich im Donnersberge, dem höchsten Punkte derselben, endigt und dann gegen Rheinhessen hinabsenkt. Von dieser Gebirgskette ziehen anmuthige Hügel nach Osten, wo sie sich in die reizende Fläche verlieren, welche, die linke Seite des herrlichen Rheinthals bildend, von dem mächtigen Strome begränzt wird. Was die Beschaffenheit und die Cultur des Bodens anlangt, so ist allerdings diese Ebene und die östliche Vorhöhe des Gebirges der fruchtbarste Theil, obschon auch hier die Ergiebigkeit des Erdreichs nicht überall gleich ist, da man an einigen Orten auch Strecken von Sand und Haideland zwischen reichen Fluren erblickt. In dieser Gegend wird der Getreidebau am stärksten getrieben. Die Abhänge des Gebirges und die Hügel sind zum Theil mit Reben bepflanzt; welche sich hie und da bis zur Ebene erstrecken; doch ist die Güte des Weins verschieden, wiewohl an mehreren Stellen, besonders in den Kantonen Neustadt und Dürkheim, ein köstliches Gewächs erzeugt wird. Der westliche Theil, obgleich rauher,

Digitized by Google

bringt ebenfalls mancherlei Feldfrüchte hervor; sein Hauptreichthum jedoch besteht in Waldungen, deren sich aber auch an den Vorhöhen und in der Ebene, namentlich gegen den Rhein hin, schöne und ansehnliche Distrikte befinden. Zudem enthält der Kreis mehrere Bergwerke, wo Eisen, Blei, Alaun, Queckſilber (das man im übrigen Deutschland nicht antrifft) und Steinkohlen gewonnen werden und verschiedene Brüche von Basalt, Sandstein ꝛc. ꝛc. Auch finden sich mehrere Mineralquellen, deren manche durch zweckmäßige Fassung zu guten Trink- und Badeanstalten eingerichtet werden könnten. Die Getreidearten des Landes bestehen vorzüglich in Korn (Roggen), Gerste, Weizen, Spelz, Hafer und Hülsenfrüchten; auch wird türkisches Korn (Welschkorn) und Hirse gebaut. In der Rheinebene übersteigt die Ernte den jährlichen Bedarf, so daß noch ziemlich viel Getreide in das Ausland verkauft wird; die westlichen Gegenden erzielen gewöhnlich nur das, was zu ihrem Verbrauche hinreicht. Die Kartoffeln, dieses treffliche Produkt, werden im ganzen Lande gepflanzt, jedoch die besten am Donnersberge und in andern Theilen des sogenannten Westrichs. Sie dienen nicht allein zur Nahrung der Menschen, sondern auch zur Mast für das Vieh und zum Brandweinbrennen; hie und da mischt man sie selbst unter das Futter der Pferde. Reps (Kohl) wird fast überall gebaut; Hanf findet man in der ganzen Rheinebene, Flachs namentlich bei Mutterstadt. Der Tabak, dessen Bau unter der französischen Regierung sehr im Flor war, wird jetzt wegen des geringen Preises weniger, aber doch, besonders in den Kantonen Speier, Mutterstadt und Germersheim, fortwährend gepflanzt. Was Futterkräuter betrifft, so ist der nützliche Kleebau, wie auch die Pflanzung der Runkelrüben, im ganzen Kreise verbreitet; eben so die der weißen und gelben Rüben, die zur Nahrung für Menschen und Vieh dienen, u. a. Das Land enthält viele und schöne Wiesen; die vorzüglichsten sind in den Thälern der Blies, Queich, Alsenz, am Glan, und längs dem Rheine. Der Wein ist ein Hauptprodukt des Kreises. Außer den Rießlingtrauben, die auch auf der Ebene gut gedeihen, werden, hauptsächlich an der östlichen Seite des Gebirges, Traminer, Rulander, Gutedel, Muskateller und Alben gepflanzt. Man baut treffliches Gemüse aller Art, worin sich die Gegend von Frankenthal, Zeiskam und Speier auszeichnet; auch erzielt man verschiedenerlei Gewürze. Die Obstcultur ist, namentlich in den östlichen Kantonen, im herrlichsten Zustande. Außer den gewöhnlichen Sorten von Stein- und Kernobst gedeihen hier auch Früchte der milderen Zone, wie Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reine-Claudes, Maulbeeren, Nüsse, Mandeln und Kastanien, sehr gut. Letzte finden sich häufig auf den Abhängen des Haardtge-

Digitized by Google

birges, einigen daran stoßenden Hügeln, und selbst an der östlichen Seite des Donnersbergs. Zudem bringen die Gärten, Felder und Wälder mancherlei Staudengewächse, Kräuter ꝛc. ꝛc. in Menge hervor. Unter den Gattungen der Waldbäume sind die der Eichen, Buchen und Föhren (Waldfichten), sowohl im Gebirge als auf der Ebene, die gewöhnlichsten. Von andern Laub- und Nadelhölzern findet man die Ulme (Rüster), Esche, Erle, hie und da auch die Roth- und Weißtanne, die Lärche, die Akazie und den Ahorn. An mehreren, besonders niedern und feuchten, Stellen werden Linden, Espen und Weiden gepflanzt. Die Trauerweide und Wehmuthsfichte erscheinen oft als sinniger Schmuck der Gärten und Denkmale. Durch Abhülfe verschiedener Mängel und durch eine zweckmäßige Organisation hat die Forstcultur unter der jetzigen Regierung sehr gewonnen. Außer den Staatsforsten giebt es beträchtliche Gemeindewaldungen, auch mehrere, die Privateigenthum sind.

Daß in einem Lande, wo der Feldbau so getrieben wird, auch die Viehzucht in großer Aufnahme sey, versteht sich von selbst. Das Rindvieh, dessen Zucht am bedeutendsten ist, gehört meist zum Mittelschlage. Eine stärkere Gattung findet man im Glanthale, wie auch in der Gegend von Kirchheim-Bolanden und Göllheim, wo sie durch Schweizerart veredelt ist. Die Stallfütterung ist allgemein, obschon auch an mehreren Orten die Gemeindeweiden benutzt werden. — Zugleich war die Pferdezucht von jeher in der Pfalz ein Hauptgegenstand der landwirthschaftlichen Einrichtung. Doch nur im Zweibrückischen wurde sie ehemals durch eine edlere Race vervollkommnet. Das dortige Gestüte kam während der stürmischen Revolutionsjahre sehr in Verfall, ward aber unter der Regierung Napoleon's wieder hergestellt, und gewinnt dermalen immer schöneren Fortgang. Jedes Jahr werden aus demselben zur Beschälzeit mehrere Zuchthengste von arabischer, englischer, normännischer ꝛc. ꝛc. Race in die verschiedenen Distrikte des Kreises gesandt, wodurch schon eine wesentliche Veredlung der einheimischen Art bewirkt worden ist. Auch erhält jetzt das im Lande garnisonirende Chevaulegersregiment in diesem seine Hauptremonte — Die vorzüglichste Schafzucht besteht in den westlichen Gegenden; Schweine werden überall häufig gezogen; die besten jedoch finden sich in den Waldkantonen, wegen der Eichel- und Buchelmast. Esel werden in einigen Bergorten gebraucht; auch Ziegen hält man hie und da im Gebirge und auf der Ebene. Bedeutende Vieh- (vorzüglich Rindvieh-) Märkte bestehen das Jahr hindurch an mehreren Orten, besonders im westlichen Theile des Landes. An zahmem Hausgeflügel ist Ueberfluß, und in manchen größeren Höfen sieht man auch Pfauen, Trut- und Perlhühner. Die Bienenzucht ist allgemein, obschon die Kantone Landau,

Digitized by Google

Landstuhl und Neuhornbach hierin den Vorzug haben. — Zur Begünstigung der Agricultur und der damit verbundenen Zweige besteht in: Kreise ein Bezirks-Comite des landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Bayern. Auch ist in Speier eine treffliche Baumschule angelegt.

Da die Pfalz vorzugsweise unter die landbautreibenden Länder gehört, so sind hier die Manufakturen allerdings weit weniger zahlreich, als da, wo sie die Hauptnahrungsquelle der Einwohner bilden. Dennoch fehlt es nicht an Gewerbsindustrie, namentlich an solcher, die der Feldbau nicht entbehren kann. Den vorzüglichsten Rang behaupten die Eisenwerke und Hämmer, worunter sich auch ein Kupferhammer befindet. Auch hat das Land drei Glasfabriken und eine Saline, die dem Staate gehört. Außerdem gibt es in demselben mehrere Tuchmanufakturen, Lohgerbereien, Tabaksfabriken, Brauereien, Ziegelhütten, eine Fayence- und Steingutfabrik, ein und zwanzig Papiermühlen ꝛc. ꝛc. Aller dieser Anstalten sey an den Orten, wo sie bestehen, im Einzelnen gedacht. Als Institut zur Beförderung der Industrie nennen wir die Baugewerbschule in Speier. — Was den Handel nach dem Auslande betrifft, so sind Wein und Getreide, besonders ersterer, die Hauptartikel desselben. Zudem werden Pferde, Rindvieh, Schweine, Papier, Blättertabak, Reps- und Mohnöl, Hanf und Krapp ausgeführt. Im Innern bezieht der westliche Theil von dem östlichen Wein, auch etwas Feldfrüchte, und liefert ihm dagegen Holz, Steinkohlen ꝛc. ꝛc. Gegenstände der Einfuhr sind, außer den Kolonialwaaren, feine Tücher und Leinwand, Seidenzeuge, Kattune, Porzellan, Bijouterien, Seefische, Zinn, Kupfer ꝛc. ꝛc. Alle bedeutende Orte haben einen oder einige Jahrmärkte, die kleineren jährlich Kirmessen. Der Getreidemärkte bestehen wöchentlich zu Landau und Neustadt zwei, zu Edenkoben, Frankenthal, Kaiserslautern, Kusel, St. Ingbert, Speier und Zweibrücken, einer; Viktualienwochenmärkte sind in allen größeren Gemeinden. Zur Erleichterung und Beförderung des Handels dienen mehrere Kunst- und Landstraßen (unter welchen die große Pariser oder Kaiserstraße und die neue, über Zweibrücken, Pirmasenz und Landau nach Karlsruhe führende, die wichtigsten sind), und der Frankenthaler Kanal, wovon wir seines Orts das Nähere melden. Welche Sorgfalt die k. bayerische Regierung auf den Bau und die Unterhaltung der Straßen verwendet, und wie seit 1816 deren noch neue angelegt, auch verschiedene, ehemals üble, Gemeindewege in chausseemäßigen Stand gesetzt worden, ist allgemein bekannt.

Unter den Flüssen des Landes ist der Rhein, welcher die östliche Gränze bildet, der Hauptstrom, und allein für größere Fahrzeuge schiffbar, indem er Lasten von 2400 Centnern trägt. An beiden Ufern sind hohe und

Digitized by Google

starke Dämme gebaut. Dennoch tritt der Strom zuweilen aus seiner Bahn, und überschwemmt mit wilden Wogen die nahen Felder. Dies geschieht besonders dann, wenn er durch den Alpenschnee, der sich in den Monaten Juni und Juli löset, geschwellt wird, oder wenn die Eismasse, welche in strengen Wintern seine Oberfläche deckt, wieder aufthauet. Aber schon sind, in Folge der zwischen Bayern und Baden geschlossenen Uebereinkunft, viele Krümmungen des Rheins durchstochen, so daß, nach Vollendung dieser Arbeit, nicht allein jenem Unheil abgeholfen, sondern auch der Lauf des Stromes hier um vieles abgekürzt und zugleich eine große Strecke Land gewonnen werden muß. Bekanntlich führt der Rhein auch Goldsand, der namentlich bei Selz, im Unterelsaß, dann weiter abwärts bei Knielingen und Linkenheim, im Badischen, und hier besonders an dem Ufer zwischen Germersheim und Speier, gewaschen wird. Doch ist die Ausbeute an Gold zu gering gegen die, zwar einfache, aber mühsame Arbeit. Kleinere Flüsse von Bedeutung sind die Nahe, die einen Theil der nördlichen Gränze beströmt, der in sie fallende Glan, und die Blies im Südwesten des Kreises. Eine Menge größerer und kleinerer Bäche, von denen er bewässert wird, und die sich zum Theil in letztere, meist aber in den Rhein ergießen, nennen wir an den Orten und in den Gegenden, durch welche ihr Lauf geht. Auch giebt es, besonders in den westlichen Kantonen, mehrere ansehnliche Weiher und Teiche. Alle diese Gewässer sind mehr oder weniger fischreich. Der Rhein enthält treffliche Karpfen, Hechte, Aale, Salmen und Störe. Die drei ersten Gattungen finden sich auch in andern Flüssen, Bächen und Weihern, so wie Barsche, Weißfische, Grundeln (Schmerle), und Krebse, im Gebirge auch Forellen.

Durch die, unter der französischen Verfassung geschehene, Aufhebung der Hege hat sich die Zahl des Wildes vermindert. Doch giebt es in den Wäldern des Gebirges und der Ebene noch Hirsche und Rehe, seltener wilde Schweine, die man wegen ihrer Schädlichkeit so viel möglich auszurotten sucht. Die jagdbaren Thiere des flachen Landes sind meist Hasen, sodann Füchse und Dachse. Auch Wölfe, deren eigentlicher Aufenthalt das lothringsche Gebirge und der westliche Theil der Vogesen ist, kommen, besonders in strengen Wintern, manchmal an einem oder dem andern Orte zum Vorschein. Von den zur Jagd gehörigen Vogelarten findet man Auerhahnen und Haselhühner (im Gebirge), dann wilde Gänse und Enten, Trappen, Krammetsvögel, Böheimer (oft in ungeheurer Zahl), Schnepfen, Rebhühner, in Wäldern am Rhein auch Fasanen ꝛc. ꝛc. Zudem giebt es Singvögel aller Art, von Raubvögeln hie und da Falken, Weihen, Sperber ꝛc. ꝛc. Die Jagden auf den Feldern und in Gemeindewaldungen sind meist verpachtet.

Digitized by Google

Die Pfalz liegt unter einem gemäßigten Himmelsstriche, wo ein regelmäßiger Wechsel der Jahreszeiten herrscht. Das Clima ist im allgemeinen gesund und angenehm, doch bedeutend milder im östlichen Theile, als in der westlichen Gebirgsgegend. Die Winter sind gewöhnlich mehr feucht als trocken. Da zuweilen schon gegen Ende des Oktober Schnee auf den Bergen fällt, die Kälte auch in manchen Jahren während der Monate Dezember und Januar ziemlich strenge ist, und der Winter nicht selten bis in den März dauert, so könnte man das Clima in diesem Betracht mehr zu den nördlichen als zu den südlichen rechnen. Doch erscheint der Frühling weit eher, als in Norddeutschland und am Niederrhein. Oft schon im März blühen Maaßlieben und Violen, und oft sind in der Mitte des Aprils die Bäume schon mit Blüthen, und die Felder und Gärten mit allerlei Blumen geschmückt; auch kommen dann manchmal vor Ablauf des Maies die Frühkirschen zur Reife. Doch giebt es Jahre, wo der Wonnemonat unfreundliche Tage und Nachtfröste hat, die besonders dem alsdann schon weit gediehenen Weinstock schädlich sind. Die Sommerhitze ist in der Regel zur Erntezeit groß, doch treten oft Gewitter ein, welche die schwüle Luft wieder abkühlen. Die im Vogesischen Gebirge aufsteigenden Wetterwolken brechen sich in ihrem Zuge nach der Ebene an den höchsten Gipfeln, und sind darum minder schwer, als die, welche, obwohl seltener, vom Rheine herwandeln, da ihnen die Bergkette einen Haltpunkt entgegensetzt. Manchmal erfolgt starker Hagel, auch heftiger Sturm und Wolkenbruch, welches letztere jedoch nicht häufig geschieht. An Regen ist kein Mangel; er wird größtentheils durch die Winde aus den südwestlichen Thälern zur Ebene geführt. Der September, in welchem man die herrlichen Baumfrüchte erntet, ist gewöhnlich ein sehr angenehmer Monat; in heißen Jahren beginnt schon am Ende desselben die Weinlese, meist aber im Oktober. Dann fangen die Nebel zu herrschen an, obwohl deren auch manchmal zu Ende des Sommers entstehen, wodurch die Reife der Herbsterzeugnisse befördert wird. Ein Beweis von dem stärkeren Einfluß der Sonne und der größeren Wärme des Bodens ist der, daß, außer einigen Arten ausländischen Getreides und vorzüglichen Reben, gewisse in südlichen Gegenden einheimische Früchte, wie Mandeln und besonders zahme Kastanien, mit dem besten Erfolg gepflanzt werden, was in vielen andern Theilen Deutschlands, und namentlich in den beiden obenerwähnten Ländern, nicht möglich ist.

Nach dieser gedrängten Darstellung und Uebersicht desjenigen, was die Lage, die politische Verfassung, den wissenschaftlichen Zustand, den Charakter der Bewohner, und die natürliche Beschaffenheit der Pfalz betrifft, treten

Digitized by Google

wir nunmehr unsere Wanderung durch den gesammten Kreis an, der sowohl in jenem Betracht, als durch seine Naturschönheiten und seine geschichtlichen Denkmäler, jedem gebildeten Reisenden ein vielfaches Interesse gewährt. Damit aber bei Angabe und Schilderung der Orte und Gegenden, die in den Kantonen der verschiedenen Landcommissariatsbezirke enthalten sind, eine bestimmte Norm beobachtet werde, nehmen wir, letztere jedesmal bezeichnend, unsern Weg zuerst von der südlichen Grenze des östlichen Theils bis zur nördlichen, indem wir abwechselnd den Hauptstraßen am Gebirg und am Rheine folgen, jedoch mit Hinweisung auf Verbindungswege, die der Reisende, welcher die Karte des Landes vor sich hat, nach Gefallen einschlagen kann, und wenden uns dann nach dem westlichen Theile, um in der Richtung von Norden nach Süden seine verschiedenen Punkte zu betreten.

Digitized by Google

I.

Land-Commissariat Bergzabern.

a) Kanton Bergzabern.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitz des Land-Commissariats Bergzabern.		Kantons-Hauptorte Bergzabern.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Appenhofen	16	59264	1 1/2	5556	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Barbelroth	16 3/4	62042	3	11112	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Bellenborn	14 1/2	53708	5	18520	1	3704	1	3704
Bergzabern	15	55560	4	14816	—	—	—	—
—Frauenberger Hof	15	55560	4 1/4	15742	1/4	926	1/4	926
—Gutleuthof	—	—	—	—	—	—	—	—
Billigheim	16 1/4	60190	1 3/4	6482	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Birkenhördt	13 3/4	50930	5 1/4	19446	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Blankenborn	14 1/2	53708	5 1/4	19446	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Dierbach	16 1/2	61116	3 3/4	13890	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Dörrenbach	15 3/4	58338	4 3/4	17594	3/4	2778	3/4	2778
Gleishorbach und Gleißzellen	15 1/2	57412	3 1/2	12964	3/4	2778	3/4	2778
Hergersweiler	17	62968	3 1/4	12038	2	7408	2	7408
Heuchelheim	15	55560	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Ingenheim	15 1/4	56486	1 3/4	6482	2	7408	2	7408
Kapellen und Druß-weiler	15 1/2	57412	3 1/2	12964	3/4	2778	3/4	2778
—Deutschhof	15 1/2	57412	4 1/2	16668	1/2	1852	1/2	1852
—Kaplaneihof	15 3/4	58338	4 3/4	17594	3/4	2778	3/4	2778
Kapsweier	17 1/4	63894	5	18520	2	7408	2	7408
Klingen	14 1/2	53708	2	7408	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Klingenmünster	14 1/4	52782	2 1/2	9260	1	3017	1	3704
—Magdalenenhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wörschweilerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Mühlhofen	16 1/4	60190	1 3/4	6482	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Niederotterbach	17	62968	4	14816	2	7408	2	7408
Niederhorbach	15 3/4	58338	3	11112	1	3704	1	3704
Oberhausen	16	59264	3 1/4	12038	1	3704	1	3704
Oberhofen	15 1/4	56486	3 1/2	12964	1/2	1852	1/2	1852
Oberotterbach	16	59264	5	18520	1	3704	1	3704
Pleisweiler	15 1/4	56486	3 3/4	13890	1/4	926	1/4	926
Rechtenbach	16 1/2	61116	5 1/2	20372	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Reichsdorf	15 1/4	56486	5 3/4	21298	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Rohrbach	16 3/4	62042	1 3/4	6482	2 3/4	10186	2 3/4	10186
Schweigen	16 3/4	62042	5 3/4	21298	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Schweighofen	17 1/2	61820	5 1/2	20372	2	7408	2	7408
—Haftelhof	16 1/2	61116	5	18520	1 1/4	4630	1 1/4	4630
—Windhof	17 1/4	63894	6	22221	2 1/4	8334	2 1/4	8334
—Neuhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Steinfeld	17 1/4	63894	4 1/2	16668	2	7408	2	7408

Digitized by Google

Das Flüßchen Lauter oder Wieslauter, welches bei Merzalben entspringt, und sich in mancherlei Windungen durch das wald- und wiesenreiche Dahner Thal nach dem französischen Gebiete hinschlängelt, beströmt hier die Stadt Weißenburg und bildet in seinem weiteren Laufe die Grenze der Kantone Bergzabern und Kandel, und so zugleich die des Kreises Pfalz, gegen Frankreich, worauf es sich, nachdem es den Reisbach und andere kleine Wasser aufgenommen, ohnweit Lauterburg in den Rhein ergießt. An der Lauter, zwischen Weißenburg und der letztern Stadt, befinden sich die 1706 von dem berühmten Vauban angelegten Linien, ein Meisterstück der Kriegsbaukunst, das man für unüberwindlich hielt. Im Revolutionskriege wurden sie, von den Vogesen bis an den Rhein, noch stärker befestigt. Nachdem aber die französische Moselarmee von den Preußen bei Pirmasenz geschlagen worden, griffen diese die hier genommene Stellung der Rheinarmee in der linken Flanke an, während sie von den Oestreichern rechts und in der Fronte gefaßt war, wodurch denn diese Linien am 13. Oktober 1793, nach heftigem Widerstande, mit Sturm erobert wurden; welcher Sieg jedoch die Verbindung der beiden französischen Heere nicht unterbrach.

Bei Weißenburg die Gränze Frankreichs überschreitend, betreten wir das k. bayerische Land, und verfolgen unsern Weg längs dem Gebirge hin. Hier endet das eigentliche Elsaß oder das niederrheinische Departement, welches ehemals noch die Kantone Berzabern, Kandel und Landau umfaßte. Der erste Ort des Kantons Bergzabern, den man auf der Poststraße berührt, ist das 940 Seelen starke Gebirgsdorf **Schweigen,** nahe bei Weißenburg, zu welchem vor der letzten Grenzberichtigung sogar sein Bann gehörte. Unsere Wanderung geht über das, an 1100 Einwohner zählende, ehedem herzogl. Zweibrückische, Dorf **Rechtenbach** durch eine malerische und fruchtbare Gegend fort. Rechts erscheint die Ebene, mit üppigen Getreidefluren und Wiesen geschmückt; links erheben sich anmuthige, mit Reben bepflanzte, Hügel, und die Gebirgsmassen, von herrlichen Waldungen bekrönt, welche sich in die Thäler der westlichen und rauheren Theile des Kantons hinabziehen. Der Flecken **Oberotterbach,** durch den jene Straße führt, liegt an der aus dem nahen Gebirge herfließenden Otter, welche die Brückel- Spring- und Brendelsmühlen treibt. Der Ort zählt 1756, größtentheils protestantische, Einwohner. Er kommt, nebst dem westlich davon entlegenen **Niederotterbach** (über 420 Einw.), mit der Weidelmühle, schon in Urkunden des zehnten Jahrhunderts vor; beide gehörten ehedem zu dem Zweibrücker Amte Guttenberg, welches nach dem Schlosse genannt war, dessen Ruine

Digitized by Google

auf der westlichen Berghöhe steht. Dies war im Mittelalter eine Reichsfeste, und schon im zwölften Jahrhundert erscheinen Ritter von Guttenberg oder Guttenburg, wie auch von Otterbach, unter dem Adel des Landes.

Von hier geht der Weg nach der Stadt **Bergzabern**, die, zwei Stunden von Weißenburg, am Fuße der Vogesen oder des Wasichengebirges, in einer sehr romantischen Gegend liegt. Der Erlenbach, der aus dem wilden Thale, in dessen Eingange man eine schöne Pflanzung von Weißtannen sieht, hervorrauscht, durchfließt die Stadt, und eilt nach der farben- und fruchtreichen Ebene, auf die das grüne Gebirge mit seinen Wäldern und schönbelaubten, zum Theil in Terrassen aufgeführten, Rebengeländern herabschaut. Es ist kein Zweifel, daß Bergzabern, wie schon sein Name beweiset, auf oder bei der Stelle erbaut ward, wo in der Vorzeit römische Tabernæ (Montanæ), oder Etappenorte für den Marsch der Truppen, errichtet waren, obwohl dies nicht aus alten Schriftstellern, sondern allein durch Ueberlieferungen, bekannt ist. Im Mittelalter hieß der Ort blos Zabern, auch Kleinzabern. Urkundlich wird derselbe erst im J. 1180 genannt, und zwar als Villa (offener Ort mit einem Schlosse) der Grafen von Saarbrücken, deren einer, Namens Heinrich, bald darauf als erster Graf von Zweibrücken erscheint. Durch Kaiser Rudolph von Habsburg erhielt Bergzabern Gemeinderechte und Freiheiten wie die Stadt Hagenau. Nach Erlöschung jenes gräflichen Stammes kam es (1390) an die Pfalzgrafen am Rhein, und ward 1410 mit dem Herzogthume Zweibrücken vereint, dessen erster Landesherr Pfalzgraf Stephan war, dem sein Sohn Ludwig der Schwarze 1459 in der Regierung folgte. Die Stadt befand sich schon zur damaligen Zeit durch gute Verwaltung, Fruchtbarkeit des Bodens und den Gewerbfleiß ihrer Einwohner in einem sehr blühenden Zustande. Allein der verheerende 30jährige Krieg schuf ihr große Drangsale durch die Raubsucht der Spanier und kroatischer Horden, durch Pest, Hungersnoth ꝛc. ꝛc. Im darauf folgenden Jahre wurden sie (1676, während der Weihnachtstage) von den Franzosen rein ausgeplündert, und, nebst dem Schlosse, niedergebrannt. Erst nach dem Frieden von 1714 stellte man beide wieder her; die Stadt gelangte nach und nach zu neuem Wohlstande, und als die Herzogin Caroline von Zweibrücken 1744 ihren Wittwensitz auf dem hiesigen Schlosse nahm, wo sie an dreißig Jahre zubrachte, ward dasselbe noch verschönt und bequemer eingerichtet. Doch der Revolutionskrieg zerstörte wieder einen großen Theil dieses Baues. — Bergzabern ist der Sitz des k. Landkommissariats; überdies befindet sich hier ein Friedensgericht, ein Dekanat, ein Forstamt, ein Rentmat, ein Kantons-Physikat, ein Notariat, ein Steuerkontroleur, ein

Digitized by Google

Thierarzt und eine Posterpedition. Zum Gebiete der Stadt gehören noch zwei benachbarte Meierhöfe (der Herrschafts- und Frauenberger-Hof), zwei Mahlmühlen, eine Schneid- und Oelmühle, und zwei Waffenschmieden. Die Zahl der Einwohner beträgt 2564, großentheils Protestanten, die zwei Geistliche haben, wovon Einer Dekan ist, dann Katholiken, deren Pfarrer in dem benachbarten Dorfe Pleisweiler wohnt, und einige Juden. Feld- und Weinbau sind Hauptnahrungszweige, doch giebt es hier auch mancherlei Gewerbe, vorzüglich Gerbereien. Eine bemerkenswerthe Erscheinung, die sich besonders in den Gebirgswaldungen dieser Gegend findet, sind die sogenannten Böheimer, eine Art Strichvögel, welche sich manchmal zur Winterzeit in ungeheuerer Zahl niederlassen, wo man sie leicht mit dem Blasrohre schießt und dann häufig verkauft. Ihr brausender Flug und ihr seltsames Geschrei bei Nacht haben schon unkundige Wanderer zu dem Gedanken verleitet, es könne hier das wilde Heer vorüberziehen. Dem Forstmeisteramte zu Bergzabern sind sieben, theils in diesem, theils in den Nachbarkantonen Annweiler und Dahn liegende, Revierförstereien untergeordnet. Noch fügen wir bei, daß diese Stadt ehemals der Sitz eines herzogl. Zweibrückischen Oberamts war; darauf wurde sie unter der französischen Regierung der Hauptort eines Kantons.

Durch Bergzabern geht jetzt die von Landau über Weißenburg nach Straßburg führende Poststraße. Vorher zog sie durch das östlich von hier auf der Ebene liegende Dorf **Barbelroth** (410 Einw.), wo die Posterpedition war, über **Schweighofen** (740 Einw.) an der französischen Gränze. Ersteres gehörte ehemals dem Hause Zweibrücken, letzteres nebst Hof und Mühle, dem Bischof von Speier. Der prot. Pfarrer in Barbelroth hat die Schulinspection. Auf dem Seitenwege von der Kantonsstadt nach Barbelroth kommt man über **Kapellen** und **Drusweiler**, am Erlenbache, welche beide Dörfer eine Gemeinde von 642 Einwohnern bilden. Sie waren ehedem Zweibrückisch. Ihr Bann umschließt noch zwei Meiereien, den Deutschhof, auch Sünken-Thierbach genannt, und den Kaplaneihof. Ersterer gehörte dem deutschen Orden und zu dessen unter französischer Hoheit gestandener Komthurei Weißenburg. Bei diesem Hofe ergießt sich der Dörrenbach in den Dierbach. Den Namen Drusweiler wollen Einige von dem römischen Feldherrn Drusus herleiten. Auch hat man in dieser Gegend sehr interessante römische Alterthümer gefunden, welche in dem Intelligenzblatte des Rheinkreises von 1819 beschrieben sind. Ein anderer Weg führt von Bergzabern westlich durch das Gebirg über **Birkenhördt**, (560 Einw.), das am Erlenbache, im sogenannten Abtswalde, liegt, und dann weiter

Digitized by Google

über Dahn ꝛc. ꝛc., nach Zweibrücken. Der genannte Forst, und noch mehr die Mundat-Waldungen im Süden des Kantons, gehören zu den bedeutendsten der pfälzischen Lande. *) Die Poststraße lenkt jenseits Bergzabern in die Ebene und geht über **Niederhorbach** (590 Einw.), am Horbach, und Ingenheim nach der drei Stunden entfernten Stadt Landau.

Ingenheim, ein beträchtlicher Ort am Klingenbach, zählt 1631 Einwohner, wovon etwa ein Drittheil Juden sind. Hier ist die stärkste israelitische Gemeinde in der ganzen Pfalz; auch hat sich dieselbe in neuerer Zeit eine schöne Synagoge erbaut. Ehemals gehörte Ingenheim den Freiherren von Gemmingen-Hornberg, als Mitgliedern des rheinischen Ritterkreises, jedoch unter französischer Hoheit. Der Bach treibt hier eine Mühle. **Birkenhördt** (mit der Oelmühle) war vorher Kurpfälzisch, Niederhorbach aber Zweibrückisch. Der katholische Pfarrer in Birkenhördt ist Schulinspector.

Ohnweit dieses Ortes, gen Osten, liegt das Städtchen **Billigheim**, in einer anmuthigen, wahrhaft idyllischen, mit reichen Fluren, Wiesen und Bäumen geschmückten Gegend, welche oberhalb der Stadt von dem Wäsch- oder Klingbach, und unterhalb derselben von dem Kaiserbach, durchflossen wird, die sich bei dem nahen Dorfe Rohrbach vereinigen. Jeder dieser Bäche treibt eine Mühle. Mit solchen zählt Billigheim 1731, größtentheils protestantische, Einwohner. Man hat die Erzählung bewahrt, daß Julius Cäsar in dieser Gegend den deutschen König Ariovist besiegt, und darauf hier ein Kastell errichtet habe, woraus sich eine Stadt gebildet, die von den Landeseinwohnern Bellikeim genannt, aber nachmals durch die Hunnen zerstört worden sey. Allein diese Sage wird durch die historische Nachricht widerlegt, daß jene Schlacht in Burgund, und zwar bei der Stadt Vesontium (Besançon) vorfiel. Erst in einer Urkunde vom J. 1235 wird des gegenwärtigen Ortes unter dem Namen Bullinkeim gedacht, der sich später in Billigkheim und Billigheim verwandelte. Ursprünglich ein unmittelbares Eigenthum des Reichs kam derselbe durch Verpfändung an die Pfalz. Kaiser Friedrich III. ertheilte ihm 1450 Stadtgerechtigkeit, und zugleich einen Jahr- und Wochenmarkt, welcher erstere Purzelmarkt genannt, als ein Fest für die ganze Gegend, stark besucht wird. Durch Kurfürst Friedrich I. (den Siegreichen) ward das bisherige Dorf mit Thoren ver-

*) Das Wort Mundat kommt (nach Schœpflin, alsat. illustr. T. 1 p. 429) von dem lateinischen Emunitas her, weil dieser Bezirk, auch Weißenburger Mundat genannt, ehemals umsteint und mit vorzüglichen Freiheiten begabt war.

Digitized by Google

sehen, auch der noch stehende Thurm erbaut, an welchem die Wappen dieses Fürsten und des damaligen Fauts von Germersheim, Hans von Gemmingen, ausgehauen sind. Als 1552 König Heinrich II. von Frankreich mit einem großen Heerzug Unter-Elsaß überfiel, ließ Kurfürst Friedrich II. in dieser Noth Billigheim, auf den Rath seines hier geborenen Geheimschreibers Georg Weisbrod, mit Wall und Gräben befestigen, wovon man noch einige Spuren sieht. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam eine wallonische Kolonie aus der Landschaft Calléve, im französischen Flandern, hieher, die von Kurfürst Karl Ludwig verschiedene Privilegien erhielt, und der man vorzüglich den trefflichen Anbau der umliegenden Felder dankte. Auch ist Billigheim der Geburtsort des gelehrten Theodor Gerlach, Billicanus genannt, der als Professor der Beredtsamkeit und Weltweisheit auf der hohen Schule zu Marburg angestellt war. Vor seiner Vereinigung mit Frankreich und späterhin mit Bayern war das Städtchen der Sitz eines kurpfälzischen Unteramtes, das zum Oberamte Germersheim gehörte. Jetzo befindet sich daselbst ein Notariat. Die ehemalige, von Landau nach Altstadt und Weißenburg führende, Poststraße geht hier vorbei. Der ehemals zum Amte Billigheim gehörige Ort **Rohrbach** zählt etwa 1490 Einwohner.

Der angenehmste Weg von Bergzabern nach Landau, besonders für den Fußwanderer, ist der längs dem Gebirge, wo sich an den mannichfachen Höhen und in der Aussicht auf die herrliche, nach dem fernen Rheinstrome hinziehende, Ebene eine sehr reizende und malerische Naturscene eröffnet. Man kommt zuerst nach dem oben erwähnten Dorfe **Pleisweiler**, ehedem kurpfälzisch, das mit **Oberhofen** eine Gemeinde von beinahe 2000 Seelen bildet, und dessen Bann auch eine Wappenschmiede und eine Ziegelhütte enthält, sodann nach **Gleiszellen**, am Krebsbächlein, das mit dem links am Horbache liegenden **Gleishorbach** nur eine Gemeinde bildet. Auf einer Rebenhöhe, die sich zwischen beiden Dörfern erhebt, steht die Kirche. Man glaubt, daß sich ehemals ein Kloster und einige Häuser, Zelle genannt und zur Abtei Klingenmünster gehörig, hier befanden, und nach Zerstörung derselben die zwei Orte am Fuße des Berges erbaut wurden. Auch wird diese Vermuthung durch einige noch dort vorhandene Ueberreste bestätigt. Die Gemeinde stand einst unter dem kurpfälzischen Amte Landeck, und zählt dermalen an 930 Einwohner. — Von hier gelangen wir nach dem beträchtlichen Marktflecken **Klingenmünster**, der, eine Stunde von Bergzabern, am Fuße der Vogesen und am Klingenbache liegt, von dem er seinen Namen hat. Dieser Bach entspringt im Gebirge, oberhalb Sülz, treibt an gegenwärtigem

Digitized by Google

Ort eine Säg-, eine Oel-, eine Papier- und drei Mahlmühlen, und fließt nach dem Rhein. Klingenmünster, dessen Gemarkung auch zwei Meierhöfe umfaßt, hat schöne Felder, Wiesen und Weinberge, und ist besonders reich an Waldung. Die Zahl der Einwohner beträgt dermalen 1541. Zur kurpfälzischen Zeit gehörte der Ort zu dem gedachten Unteramte Landecken, Oberamts Germersheim. — Das Stift Klingenmünster, von dem der Flecken einen Theil seiner Benennung erhielt, so daß derselbe in der umliegenden Gegend auch gewöhnlich Münster heißt, war wohl das älteste Kloster in der Pfalzgrafschaft am Rhein. Es hatte seinen von dem Orte abgesonderten Umfang, und gehörte, unabhängig von dem Unteramte, zu der gleichnamigen Stiftsschaffnerei. Nach einer Bestätigungsurkunde Kaiser Heinrichs IV. vom Jahr 1080 ward es von dem fränkischen Könige Dagobert (ungewiß, ob vom ersten oder zweiten dieses Namens) gegründet. Wegen der heitern und angenehmen Gegend nannte man es damals Blidenfeld (wie sich denn das alt germanische Wort blithe, fröhlich, noch im Englischen bewahrte), sodann Klinga von seiner Lage am genannten Bache, welchen Namen ihm auch jene Urkunde verleiht, bis endlich der gegenwärtige üblich ward. Das, mit Benediktinern bevölkerte, Stift wurde sehr reich, da es fast Niemand zinsbar war, und nur, außer dem täglichen Gebet für des Kaisers und des Reiches Wohl, dem Erzbischof von Mainz in Kriegszeiten einen Klepper, nebst einem Scheffel Weizenmehl, senden mußte. Mehrere Grafen und Edelleute, wie die von Spanheim, Leiningen, Ochsenstein ꝛc. ꝛc., waren von demselben mit Dörfern und Grundgütern belehnt. Aber durch Ueppigkeit, Verschwendung und Zuchtlosigkeit, die unter den Mönchen einrissen, kam das Kloster nach und nach in Verfall, so daß endlich der größte Theil seiner Besitzungen an verschiedene Fürsten und Herren veräußert wurde. Von den Aebten des Stiftes, deren Erster, Adelbert, aus dem berühmten schwäbischen Benediktinerkloster Hirsau i. J. 990 hieher berufen ward, sind Mehrere in der Geschichte des Landes angeführt. Der Abt Bernhard, genannt Schilling von Surburg, ein frommer und gelehrter Mann, suchte die unter Einigen seiner Vorgänger zerrüttete Disciplin wieder herzustellen und die verkauften Güter neu zu erwerben. Wenn ihm auch das Letztere durch Ersparung und Thätigkeit zum Theil gelang, so konnte er doch seine moralischen Zwecke nicht erreichen, weshalb er auch 1457 das ihm anvertraute Amt niederlegte. Der Letzte dieser geistlichen Oberherren war Eucharius von Weingarten. Unter seiner Verwaltung kam wieder Vieles in Rückgang, der Geldmangel riß ein, und die Mönche wollten sich der vorgeschrie-

Digitized by Google

denen Ordnung und Lebensart nicht mehr fügen. Diese Umstände bewogen endlich selbst den Papst Innocenz VIII., die Abtei in ein weltliches Stift zu verwandeln. Die Mönche legten 1491 ihre geistlichen Gewänder ab, wurden Chorherren, und erhielten Cucharius zum Probste. Ihm folgten in dieser Würde nacheinander Rupert und Johann, beide aus dem pfalzgräflichen Hause, und Wolf Böcklein. In dem bekannten Bauernkriege erfuhr das Stift großes Unheil, indem es (1552) von den Bewohnern einiger nahe liegenden Dörfer geplündert und verwüstet ward. Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz, der die protestantische Lehre in seinen Landen einführte, zog dieses, wie andere Klöster, ein, und ließ sich 1567 alle Urkunden und Register der Kirche ausliefern. In dem französischen Reunionskriege ward zwar ein gewisser Abbé de Cartigni zum neuen Prälaten von Klingenmünster ernannt; aber seine Trägheit war nicht geeignet, diese Probstei wieder in Aufnahme zu bringen. Endlich nahm Kurpfalz im Jahr 1700 alle Gefälle derselben in Beschlag, und überwies sie nachgehends dem katholischen Kultus im Oberamte Germersheim. Von dem ehemaligen Kloster blieb nur ein altes Gebäude übrig, welches zu Getreidespeichern diente. Dabei war für den Stiftschaffner eine besondere Wohnung erbaut. Auch diese Anstalt ward durch den französischen Revolutionskrieg und die aus ihm erfolgte Aenderung der Dinge aufgehoben. Neben dem Mönchskloster soll, der Sage nach, ehedem auch ein Nonnenkloster zu St. Magdalena gestanden haben, auf dessen Stelle jetzt Wiesen und Weingärten angelegt sind. *)

Von dem waldigen Berge, an dessen Fuß die Ueberreste der ehemaligen Abtei liegen, schaut noch die Ruine der alten Burg Landeck auf den Ort herab. Ihr Ursprung verliert sich in fabelhafte Zeiten. Man findet in den, mit Wahrheit und Dichtung gemischten, Alterthümern des Königreichs Austrasien die Nachricht, daß Landfredus, ein Statthalter der fränkischen Könige, im Jahr 420 das Bergschloß Landfredueck erbaut, König Dagobert I. dasselbe 620 erweitert und zum königlichen Stuhl (auf dem man die Gaugerichte hielt) für diese Gegend erwählt habe ꝛc. ꝛc. Wenn auch diese Kunde nicht historisch begründet ist, so könnte doch die Burg Landeck noch früher, als das Kloster erbaut worden seyn, und letzterem nach dessen Stiftung zum Schutze gedient haben. Lag ja doch, wie wir schon anderswo, der Meinung eines berühmten Schriftstellers zufolge, be-

*) Siehe Remling's urk. Geschichte der ehemal. Abteien und Klöster in Rheinbaiern, I. p. 88. ff. — Widder's geogr. histor. Beschreibung der Pfalz, II. p. 465 u. 483.

Digitized by Google

merkten, in dem Freiheit und Natur liebenden Charakter unserer altdeutschen Vorfahren die Neigung, sich auf weit umsehenden Höhen, von grünen Wäldern, wiesenreichen Thälern und klaren Bächen umringt, anzusiedeln. Daher entstanden jene uralten Felsburgen, die man in der nachmaligen Fehdezeit zu Schutz und Trutz gebraucht und noch vermehrt hat. Der Name des gegenwärtigen Schlosses soll von seiner Lage auf der höchsten Spitze oder Ecke dieses Landes herkommen. Die geschichtliche Urkunde, welche der Burg Landhechen (später Landeggen, Lanteck und Landeck) zuerst gedenkt, ist vom J. 1237. Damals scheinen sie die Grafen von Zweibrücken und von Leiningen, als unmittelbares Reichslehen, gemeinschaftlich besessen zu haben. Als während des stürmischen und für Deutschland so verderblichen Zwischenreichs die rheinischen Städte einen bewaffneten Bund zu ihrer Sicherheit und zur Aufrechthaltung des Friedens geschlossen, entbrannte hiedurch manche Fehde mit dem hohen und niedern Adel. Da geschah es auch, daß der Graf Emich von Leiningen die Gesandten dieses Bundes, welche im September 1255 von Mainz her nach Straßburg zogen, in dieser Gegend anhalten und auf der Feste Landeck eine Zeit lang gefänglich verwahren ließ. Nachmals fiel der Leiningische Antheil dieser Burg an die Herren von Ochsenstein, und das Ganze wird im 14. Jahrhundert als ein Lehn der Abtei Klingenmünster genannt. Der Zweibrückische Theil kam nachmals an Kurpfalz, der Ochsensteiner an das Bisthum Speier, welches Letztere den seinigen 1709 ebenfalls dem Kurhause gegen Tausch abtrat, so daß dieses nunmehr den Besitz des gesammten, nach dem alten Schlosse benannten, Amtes erhielt. Oestlich von hier liegt das Dorf **Klingen** (550 Einw.), am Klingenbach, wovon im 13. Jahrhundert ein ritterliches Geschlecht benannt ist, und weiter landeinwärts gewahrt man die Dörfer **Heuchelheim**, mit 820, und **Appenhofen**, mit 270 Ewh., am Kaiserbache, die beide in den Lorscher Urkunden vom 8. Jahrhundert, ersteres als Huglinheim und Heuchlenheim (Sitz des Hugelius), letzteres als Abbenhova (Hof des Abbo), vorkommen. Alle drei waren Kurpfälzisch.

Gleich unterhalb Klingenmünster betritt man den Kanton Landau, wo denn der weitere Weg über das Dorf Eschbach, an welchem sich auf dem Berggipfel die Ruine der Madenburg (s. w. u.) erhebt, und dann rechts durch das flachere Land, nach der Stadt Landau führt. Ehe wir jedoch den Kanton Bergzabern verlassen, sey besonders noch das beträchtliche Dorf **Dörrenbach** erwähnt, das, südwestlich von dem Hauptort, in einem Bergthal und am Ursprunge des Dörrenbaches gelegen ist. In der

Digitized by Google

Nähe befindet sich die **Kolbrunnberger Kapelle** mit einem Eremitensitze. Ein ähnliches, dem h. Wendelin geweihtes Kirchlein, nebst Einsiedelei, liegt oberhalb der Stadt **Bergzabern**. **Dörrenbach** ist dadurch historisch merkwürdig, daß im Mittelalter hier ein Vehmgericht soll gewesen seyn. Der Ort, zu dem eine Loh-, Oel- und andere Mühlen, wie auch die sogenannte Zöpfelslust-Wohnung, gehören, zählt 1181 Einwohner, die Feld- und Wiesenbau treiben. In alten Urkunden heißt er **Türrenbach**. Noch übrige Orte des Kantons sind im Gebirge. Die ehemals Kurpfälzischen Dörfer **Blankenborn** (152 Einw.) und **Bellenborn** mit **Reichsdorf** (290 Einw.); dann östlich in der Ebene **Mühlhofen**, 676, **Oberhausen**, mit einer Mühle am Erlenbach, 500, **Hergersweiler**, 162, und **Dierbach**, 617 Einw. zählend, sämmtlich vorher Zweibrückisch; ferner nach Süden **Steinfeld**, mit dem Weiler **Klein-Steinfeld**, 1612 Seelen stark, und **Kapsweier** (1014 Einw.), mit ersterem vor dem der Probstei Weißenburg, unter französischer Hoheit gehörig.

Digitized by Google

b) Kanton Annweiler.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitze des Land-Commissariats Bergzabern.		Kantons-Hauptorte Annweiler.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Albersweiler	14 1/2	53708	2	7408	3 1/4	12038	1 1/2	5556
—St. Johann	14 3/4	51634	2	7408	3 1/2	12964	1 3/4	6482
—Steigerterhof	15	55560	2	7408	4	14816	2	7408
Annweiler	13	48152	3 1/2	12964	4	14816	—	—
Sarnsthal	12 1/2	46300	4	14816	4 1/2	16668	1/2	1852
Windersbach	13 1/2	50004	3 1/4	12038	3 1/2	12964	1/2	1852
Darstein	12 1/2	46300	5	18520	3	11112	2 1/4	8334
Dimbach	12 1/2	46300	4 1/2	16668	3 1/2	12964	1 3/4	6482
Derenbach	14 1/2	53708	3	11112	4 1/4	15742	1 3/4	6482
Fussersthal	14 1/2	53708	3 1/4	12038	4 1/4	15742	1 3/4	6482
—Pfalzhof	14 1/2	53708	3	11112	4	14816	1 3/4	6482
—Stockwieser oder Vogelstockerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Gossersweiler	12 1/2	46300	4	14816	2 3/4	10186	1 1/2	5556
Gräfenhausen	14	51856	3 1/2	12964	4 1/4	15742	3/4	2778
—Mittenbacherhof	13 1/4	49078	2 3/4	10186	4	14816	1/4	926
—Rodenbacherhof	14	51856	2 1/2	9260	3 1/2	12964	3/4	2778
Hochstätten	10 1/2	38892	7	25928	7 3/4	28706	4	14816
Lug	12	44448	4 3/4	17594	3 1/2	12964	1 1/4	4630
Manchweiler	13 1/2	50004	3 1/4	12038	1 3/4	6482	2	7408
Oberschlettenbach	12 3/4	47226	5	18520	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Queichhambach	13 3/4	50930	2 1/2	9260	3 3/4	13890	3/4	2778
Ramberg	15	55560	3 1/2	12964	4 3/4	17594	2	7408
—Modenbacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Rinthal	12	44448	4 1/2	16668	4 3/4	17594	1	3704
—Geiskopferhof	12 1/2	46300	6 1/4	23150	7 1/4	26854	4 3/4	17594
Schwanheim	12	44448	5	18520	4	14816	1 3/4	6482
Spirkelbach	11 1/2	42596	5	18520	4 1/2	16668	1 1/2	5556
Stein	12 1/2	46300	4	14816	2 1/2	9260	1 3/4	6482
Sulz	13	48152	3 1/2	12964	2	7408	2	7408
Völkersweiler	12 3/4	47226	4	14816	3	11112	1 1/4	4630
Vorderweidenthal	12 3/4	47226	5	18520	2 1/4	8334	2 3/4	10186
—Lindenbrunnerhof	13 1/4	49078	4 3/4	17594	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Waldhambach	13 3/4	50930	3	11112	2	7408	1 1/2	5556
Waldrohrbach	13 1/2	50004	3 1/2	12964	2 1/2	9260	1 1/4	4630
Wernersberg	12	44448	4 1/4	15742	3 1/2	12964	3/4	2778
Wilgartswiesen	11	40744	4 1/2	16668	4 3/4	17591	2	7408
—Hermersbergerhof	10 1/2	38892	6 1/2	24076	6 3/4	25002	3 1/4	12038
—Horbacherhof	9 1/2	35188	7 1/4	26851	6 3/4	25002	3 1/4	13890

Digitized by Google

Dieser sehr große Kanton, welcher den von Bergzabern südlich begrenzt, unterscheidet sich von demselben wesentlich dadurch, daß man hier keine fruchtbare Ebene, sondern größtentheils rauhe, gebirgige und mit Waldungen bedeckte, Gegenden findet. Darum ist auch das Klima weniger mild und der Boden lange nicht so ergiebig. Kartoffeln, Gerste und Hafer sind Hauptprodukte; doch giebt es auch Stellen, wo der Weinstock ziemlich gut gedeiht und schöne Baumfrüchte, sogar etwas Kastanien, erzielt werden. Was aber den Reisenden, der ein Freund der schönen Natur und der Denkmäler des Alterthums ist, in diesem Landstriche besonders anzieht, sind die malerischen, wildromantischen Thäler, ihre lieblichen Wiesen, von Bächen durchströmt, die schauerlichen Felsgruppen, und die hohen steilen Gebirge, auf deren Gipfeln man die Ruinen alter Burgen erblickt, die eben so seltsam durch ihre Lage, als merkwürdig in den Geschichten und Sagen der rheinischen Vorzeit erscheinen.

Wir treten zuerst unsere Wanderung nach dem herrlichen Annweiler Thale an, wohin gewöhnlich der Weg von Landau her über Siebeldingen, an Godramstein vorbei, genommen wird. Der erste Ort des Kantons, den man auf dieser Seite betritt, ist **Albersweiler**, ein Marktflecken von 2180 Seelen, größtentheils protestantischer Religion. Er liegt am Eingange des Thals, und wird von der Queich durchflossen, nach welcher jenes auch das Queichthal genannt ist, indem es von hier an derselben hin und bis hinter Falkenburg sanft bergan zieht, worauf es sich wieder längs dem Horbach gegen die Wieslauter herabsenkt. Die Queich durchläuft den ganzen Kanton, nimmt rechts im Gebirge den Rinn- und Ebersbach, links den vereinten Fisch- und Wellbach, sodann die Sülz, auf, und theilt sich bei Albersweiler in zwei Arme, wovon der linke das eigentliche Flüßchen bleibt, der rechte aber im J. 1686 durch den berühmten Ingenieur Vauban, zum Behuf des Festungsbaues von Landau, als Kanal angelegt wurde, der sich bei dieser Stadt wieder mit dem Gewässer des andern vereint. — Albersweiler wird in einer Urkunde von 1254 Adelbrachteswilre genannt, da ein adliches Geschlecht dieses Namens vorkommt. Später hieß der Ort Albrechtswilre, dann Albirswilre ꝛc. ꝛc., bis er endlich den gegenwärtigen Namen erhielt. In dem nahen, von Rebenhügeln eingeschlossenen, Thälchen, am Schweltenbächlein, liegt der Weiler **Kauskirchen** oder **St. Johann**, der, nebst dem Steigerthof, (welcher sich am sogenannten Steigert, einem über das Gebirge nach der Burg Scharfeneck führenden Wege befindet,) der Ziegelhütte und Waffenschmiede, zur Gemeinde Albersweiler gehört. Ehemals stand die Südseite des letztern Ortes

Digitized by Google

unter Zweibrücken; die Nordseite aber, nebst Kanskirchen und dem Steigerthofe, besaßen die Fürsten von Löwenstein-Werthheim wegen der Herrschaft Scharfeneck. Der, schon im Anfang des 13. Jahrhunderts erwähnte, Name Kanskirchen entstand aus Johanniskirchen, wie noch jetzt die dortige Kirche heißt. In diesem Oertchen bestand auch einst ein Frauenkloster. Albersweiler hat schöne Weinberge und betreibt die Kultur derselben stärker, als irgend eine Gemeinde des Kantons. Auch ist dabei ein sehr ergiebiger Granitsteinbruch. Durch den Ort geht die Straße, welche von Landau über Annweiler und Pirmasenz nach Zweibrücken zieht.

Unsern Weg auf dieser Straße, an dem Ufer der Queich hin, fortsetzend, kommen wir bald nach dem Städtchen **Annweiler**, das ¾ Stunden von hier und 2 Stunden von Landau entfernt ist. Mit Recht wird seine malerische Lage gerühmt. Ein anmuthiges Wiesenthal, durch welches der starke helle Bach, an dessen beiden Ufern der Ort erbaut ist, heranfluthet, erstreckt sich zwischen waldreichen Höhen, auf welchen hie und da die Trümmer zerfallener Burgen emporragen. In mancher wunderlichen Form erscheinen die Felsenkolosse des Gebirges, deren einige wie alte Schlösser, andere, in größerer Masse, wie ganze Dörfer von der Natur gestaltet sind. Diesen seltsamen Anblick hat man besonders auf dem Fußwege, der von Annweiler aus durch die wilde Gegend nach Dahn führt. — Die Stadt Annweiler (ehemals Anwilre, Annewil und Anninwilir) bestand, nach Urkunden, schon im Anfange des 12. Jahrhunderts als Dorf, welches Friedrich II., Herzog in Schwaben, 1116 gegen Mornsbrunn (im Elsaß, an der Sur) eintauschte. (S. Urgeschichte des Herzogthums Zweibrücken, nach Johannis und Crollius Kalenderarbeiten, p. 329 ꝛc.) Kaiser Friedrich I. (Barbarossa), Sohn des genannten Herzogs, umgab den Ort mit Mauern, und erklärte ihn somit zur Stadt. Nach Herzog's classischer Chronik wurde ihm zugleich von Friedrich's Gemahlin Anna der lateinische Name **Annæ Villa** ertheilt. Der Enkel dieses Kaisers, Friedrich II., verlieh demselben sogar die Rechte und Freiheiten der Stadt Speier. Nach Abgang des Hohenstaufischen Hauses ward Annweiler (1269) eine Reichsstadt. Aber Kaiser Ludwig IV. verpfändete diese 1330 an seine Neffen, die Pfalzgrafen, jedoch mit Bestätigung ihrer Reichsfreiheiten, und endlich kam sie ganz in Besitz des Pfalzgräflichen Hauses, und namentlich der Herzöge von Zweibrücken, als eine zu dem Oberamte Bergzabern gehörige Stadtschultheiserei, bis sie in neuerer Zeit das wechselnde Loos der ganzen Gegend theilte. Dermalen ist Annweiler der Hauptort des Kantons, und es befinden sich

Digitized by Google

hier ein Friedensgericht, zwei Notariate, eine Gensd'armerie-Station, ein Physikat, ein Rentamt und ein Forstamt, zu welchem letztern 5 Revierförstereien im Kanton gehören. Die Stadt, nebst dem Dorfe **Sarnsthal**, mit welchem sie eine Gemeinde bildet, der Minken- und Michelischen-Papiermühle, zählt 2602, meist protestantische, Einwohner. Weinbau, starke Obstpflanzung und Viehzucht, welche die grasreichen Thäler sehr begünstigen, sind Haupterwerbzweige. Auch wird hier Holzhandel getrieben, und Leder, Papier und Kirschenwasser verfertigt. Der beste Gasthof ist der zum Trifels. Das genannte Dorf Sarnsthal (von Einigen auch Sarnstall geschrieben) liegt ohnweit der Stadt am Queichflusse. Professor Crollius konnte von ihm keine Nachrichten vor dem 15. Jahrhundert auffinden. Beide Confessionen in Annweiler haben Pfarreien; mit der katholischen ist zugleich eine Schulinspection vereint.

Wenden wir uns jetzt nach den östlich von hier aufsteigenden Höhen des Vogesischen Gebirges, wo auf dem erhabensten Gipfel des in drei Felsenspitzen getheilten Hag- oder Sonnenbergs die uralte Veste Trifels steht. Ein schöner Waldweg, der unter Leitung des K. B. Herrn Forstmeisters Cramer angelegt worden, führt den Wanderer in einer kleinen Stunde von Annweiler zu dieser durch Geschichte und Sage so merkwürdigen Stelle hinauf. Dies war vorher ein schmaler Pfad für Fußgänger. Ehedem befand sich hier noch ein Weg, der Eselssteig genannt, auf welchem die Burgbewohner ihre Lebensmittel durch Esel hinaufbringen ließen, und ein Dritter, der in Krümmungen den steilen Berg hinanlief und zum Reiten und Fahren gebraucht wurde. — Man gelangt nun, an einem tiefen, in den Fels gehauenen und von einem Thurme beschirmten, Brunnen vorbei, in das Innere der Burg. Ihr hoher, viereckiger, aus Quadersteinen erbauter, Thurm, steht durch mehrere Bogen, wovon einer noch in gutem Stande ist, mit jenem in Verbindung. Einige Gemächer der Ruine sind ziemlich erhalten, und auf steinernen Treppen gelangt man zu den Ueberresten der Kapelle, wo, historischen Nachrichten zufolge, von 1125 bis 1273 die Reichskleinodien, oder der kaiserliche Krönungsschmuck, aufbewahrt wurden. Hinter diesen Gebäuden sind nur mächtige Trümmer: doch bestehen noch einige unterirdische Gewölbe, die wahrscheinlich zu Gefängnissen bestimmt waren. Herrlich ist von dieser Bergkuppe die Aussicht auf das romantische, von der Queich durchströmte Annweiler-Thal, wo sich eine mannichfache Naturscene von grünen Auen, Rebenhügeln, düsterer Waldung und grotesken Steinmassen ausbreitet, dann rings auf die wilden Höhen, welche enge Thäler trennen, und endlich nach Osten hin, zwischen zwei Bergen hindurch, in die lachende, unübersehbare Ebene, die

Digitized by Google

fernhin der stolze Rhein wie ein Silberband umwindet. — Auf dem zweiten, von diesem durch ein kleines Thal geschiedenen, Gipfel des Sonnenberges erblickt man die Trümmer der ehemaligen Veste Anebos. Oben ist eine Felsenplatte, zu der, wie an den Spuren erkenntlich, ehedem eine Treppe geführt hat. Einst nannte sich ein adliches Geschlecht von dieser Burg, wie denn in Urkunden von 1194 und 1197 zwei Brüder, Eberhard und Heinrich, als Marschälle von Anebos erwähnt sind. Gegenwärtig ist dieser Platz nur ein Chaos von Felsstücken und zerfallenem Mauerwerke, wo man noch den Schutt einer gewesenen Ringmauer und die Spur eines in den Stein gehauenen Grabens wahrnimmt. — Die dritte und niedrigste Bergspitze trägt die Ruine von Scharfenberg, in der Gegend unter dem Namen die Münze bekannt. Das Hinansteigen durch das dichte Gebüsch, womit die Felsen bewachsen sind, während immer Steine herabrollen, geschieht mit vieler Mühe und Beschwerde. Auch bei dieser Burg findet sich ein tiefer Brunnen, und ein, noch ziemlich erhaltener, viereckiger Thurm, etwa 150 Fuß hoch. Man sieht hier von düsterer Wildniß umgeben; aber die ringsum sich verbreitende Aussicht ist noch freier und mannichfaltiger, als auf dem Trifels. In der Nähe überrascht das Auge ein hoher Felsenkoloß, der Asselstein genannt, und in der Ferne ragt der Engelsberg empor, wo sich ein merkwürdiges Denkmal der Vorzeit befindet, nämlich zwei ungeheure Steine, über welchen horizontal ein drittes Felsenstück von gleicher Größe ruht. Mit Recht schließt man aus dieser Form, daß das Monument altceltischen Ursprungs sey. Schon in Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts kommen Ritter von Scharfenberg vor. Nach verschiedenen Wechseln wird die Burg ein Reichslehen, das aber Kaiser Ludwig IV. dem Abte zu Weißenburg überließ. Im 15. Jahrhundert bemächtigten sich ihrer die Pfalzgrafen des Zweibrückischen Hauses. Die deshalb entstandene Fehde, worin das Stift von Kurpfalz unterstützt wurde, beschloß ein Vergleich, wornach der Herzog von Zweibrücken dieses Schloß von Weißenburg zu Lehen nahm. Aber es ward, wie viele andere Burgen an den Vogesen, in dem Bauernaufstande um das Jahr 1525 durch Feuer verheert, und der damalige Inhaber und herzogliche Lehnsmann, Ritter Christoph Landschad von Steinach, war außer Stand, es wieder aufzubauen. Der 30jährige und der nach ihm erfolgte französische Reunions-Krieg vollendeten die gänzliche Zerstörung dieser Veste.

Sowohl Scharfenberg als Anebos scheint immer von dem oben gedachten Trifels abhängig gewesen zu seyn, welcher letztere, als die Hauptburg, vorzugsweise den Namen des dreigestalteten Felsenberges erhielt. Auch wird

Digitized by Google

derselbe in Urkunden früherer Zeit Dreifels genannt. Er war lange Zeit eine Reichsveste, und ist wichtig in der Geschichte des Landes. Wahrscheinlich hat Kaiser Konrad II., aus dem Stamme der Salier, der mehrere Burgen gegen Lothringen hin erbaut, auch dieses Schloß im 11. Jahrhundert gegründet. Es diente zugleich als Schirm des Reichs und als Staatsgefängniß. Unter Heinrich V. war hier der Mainzer Erzbischof Adelbert von Saarbrücken von 1113—15, auch der tapfere Graf Wipprecht von Groitsch, nachher Markgraf in Lausitz, drei Jahre lang eingekerkert. Die Hohenstaufischen Kaiser, namentlich Friedrich I., Heinrich VI. und Friedrich II. hatten den Trifels zu einem ihrer Lieblingssitze erwählt. Mehrere kaiserliche Urkunden sind daselbst ausgefertigt. Zudem ist diese Burg aus jener Zeit berühmt durch die Gefangenschaft des heldenmüthigen Königs Richard Löwenherz. Dieser wurde, als ihn auf seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge nach Palästina ein Sturm an die Küsten Dalmatiens verschlagen, durch den Herzog Leopold von Oesterreich, der, wegen einer Streitigkeit bei der Eroberung von Ptolemais, sein persönlicher Feind war, verhaftet und auf das Schloß Thierstein an der Donau gebracht. Aber Kaiser Heinrich VI., auch ein Gegner Richard's, ließ sich denselben sogleich ausliefern, mit der Erklärung, daß kein Herzog das Recht habe einen König gefangen zu halten; worauf dieser, nebst seiner Begleitung, nach dem Trifels abgeführt ward, wo man ihnen Gemächer in dem beschriebenen hohen Thurme, damals der schwarze Thurm genannt, anwies. Obschon bewacht, fehlte es ihnen hier nicht an guter Bewirthung, und der König ward nach seinem Range geehrt. Eine geschichtliche Urkunde meldet, daß er am 24. März 1193 hier eingethürmt, aber schon am 19. April nach dem Hoflager des Kaisers in Hagenau beschieden worden sey, wo ihn dieser für 70,000 Mark Silber frei zu geben versprochen habe. Bald darauf wäre Richard durch die Bemühung seiner Mutter Eleonore und die Beiträge der ganzen englischen Nation, welche ihn sehr liebte, wieder gelöset worden und frei in sein Reich zurückgekehrt. Die schöne, romantische Sage, daß ihn sein Freund und Minnesänger Blondel, mit Hülfe einiger treuen Ritter, aus dem Thurme zu Trifels befreit habe, ist allgemein bekannt, und hat wohl, wie alle Dichtungen dieser Art, ihren historischen Grund. Ob übrigens Blondel den Aufenthalt des gefangenen Königs schon auf Thierstein oder erst hier entdeckt hat, darüber ist man nicht einig, weil die Geschichte keine bestimmte Nachricht ertheilt. *) Im Mai 129[illegible]

*) S. über diesen Gegenstand meine „Sagen und Geschichten des Rheinlandes", S. 1. ff.

Digitized by Google

hielt Kaiser Heinrich auf Trifels einen glänzenden Hof, wo der Herzog Simon von Lothringen, Otto, Pfalzgraf und Graf in Burgund, und Philipp (beide des Kaisers Brüder), der Bischof Otto von Speier, Graf Sigebert von Frankenburg im Elsaß, und viele andere Edle und Dienstmänner, gegenwärtig waren. Bald darauf trat er, durch das große, für König Richard erhaltene, Lösegeld in Stand gesetzt, den siegreichen Feldzug nach Neapel und Sicilien an. Die ungeheuern Schätze von Gold, Silber und andern Kostbarkeiten, die er dort gesammelt, wurden in seine Schatzkammer zu Trifels gebracht. Aber der Kaiser starb 1197 in Sicilien, und sein Bruder und Nachfolger, König Philipp, der die Vormundschaft über den noch minderjährigen Prinzen Friedrich II. führte, kam in Besitz dieser Reichthümer und der Reichsinsignien, die man zu Trifels aufbewahrte. Als aber Philipp, der die deutsche Krone gegen Otto von Braunschweig behauptete, im Jahre 1208 ermordet worden, zog sich dessen Kanzler Konrad von Scharfeneck, Bischof zu Speier und Metz, in die Veste Trifels zurück, und wollte dem nunmehrigen Kaiser Otto IV., der sich mit Philipp's Tochter Beatrix vermählte, die Reichsinsignien nicht herausliefern, als bis er in der Kanzlerwürde bestätigt sey. Allein der genannte Sohn Heinrich's VI, Friedrich II., durch seine großen und edlen Eigenschaften einer der glänzendsten Sterne in der Geschichte aller Zeiten, machte jetzt (1212) seine Ansprüche auf das Reich geltend, und Otto mußte ihm den Kaiserthron überlassen. Sieben Jahre später bewilligte er, aus besonderer Vorliebe für seine Burg Trifels, dem Orte Annweiler die Privilegien einer Stadt und eine Münze. Nach diesem Schlosse flüchtete sich auch sein Sohn Heinrich vor dem Zorne des Vaters, gegen den er sich empört hatte. Im Jahre 1246 nahm der zum römischen König erwählte Konrad VI., zweiter Sohn Friedrich's II., Besitz vom Trifels, und erhielt die darin bewahrten Reichskleinodien von Isengarde, Gemahlin Philipp's von Falkenstein, deren Aufsicht sie der Kaiser anvertraut hatte. Wilhelm, Graf von Holland, der nach Konrad zum Reichsoberhaupt erwählt ward, schätzte sich sehr glücklich, daß er durch die Einnahme des Schlosses Trifels die Zeichen kaiserlicher Majestät erhielt. Da der Papst Urban IV. an denselben schrieb, daß man die Städte und Vesten, besonders die Veste Treveles, dem gekrönten römischen Könige anweisen würde, so liegt hierin schon ein deutlicher Beweis, daß diese Burg sehr hoch geschätzt und ausgezeichnet war; ja, es erhellt aus den Urkunden jener Zeit, daß sie dem neuen Beherrscher vom Tage seiner Krönung an, gleichsam als Unterpfand des Reiches, eingeräumt wurde. Sie stand damals noch unter Obhut der Herrn

Digitized by Google

von Falkenstein, als kaiserlicher Burgvoigte, namentlich des gedachten Philipp, der mit seiner Gemahlin, als einer Erbin von Münzenberg, seit 1256 die Reichskämmerer-Würde in dem rheinischen Franken erhalten hatte. Der gleichnamige Sohn desselben, dem er in der Theilung den Schirm der Burgen Trifels und Anebos übergab, stellte 1269, gegen einen Revers, dem neuerwählten Kaiser Richard, Bruder des Königs Heinrich III. von England, die hier verwahrten Kleinodien (wahrscheinlich zur Feierlichkeit seines fürstlichen Beilagers in Kaiserslautern) zu. Als das unruhige Zwischenreich durch die Wahl Rudolph's von Habsburg (1273) ein Ende nahm, wurden, nach glaubhafter Nachricht, die ihm zu seiner Krönung übergebenen Reichsinsignien auf seinem Schlosse Kyburg, in der Schweiz hinterlegt. Doch unter Adolph von Nassau, dem Gegenkaiser Albrecht's I., befanden sie sich wieder auf Trifels, und Kaiser Heinrich VIII., aus dem Hause Luxemberg, verwilligte 1310 noch 1200 Pfund Heller zur Unterhaltung dieser und der Veste Neukastel. Doch ward Trifels damals nicht mehr von den Falkensteinern bewacht, sondern stand unter der Aufsicht besonderer Reichsvögte, oder auch der Landvögte des Speiergaues. *) Im Jahre 1330 verpfändete Kaiser Ludwig IV. diese Burg, so wie Annweiler, Germersheim, Gutenberg und andere Orte, an die Pfalzgrafen bei Rhein, wo sie denn 1444 nach der unter den Kurfürstlichen Söhnen geschehenen Theilung, dem Hause Zweibrücken anheim fiel. Im Jahre 1602 fuhr ein Blitzstrahl in das Schloß, wodurch es größtentheils ein Raub der Flammen wurde. Doch diente es, nebst den zwei benachbarten Burgen, im 30jährigen Kriege noch dem Landvolke zur Wohnung, ward aber, als 1635 eine pestartige Krankheit ausbrach, gänzlich verlassen. Seitdem ist Trifels ein verödetes Denkmal der Vorzeit, und der gefühlvolle Wanderer, der die großartigen Trümmer besteigt, erfreut sich noch an den wilden Schönheiten der ihn umgebenden Natur, während ihn zugleich wehmüthige Erinnerungen an die Vergänglichkeit alles irdischen Glanzes umschweben. — Südwärts von hier, in einem Seitenthälchen und am Osterbächlein, liegt das Dorf **Bindersdorf**, ehedem Löwenstein-Wertheimisch, mit 207 Einwohnern.

---

*) S. Urgeschichte des Herzogthums Zweibrücken, nach Johannis und Crollius Kalenderarbeiten. (Zweibrücken, bei G. Ritter, 1829.) S. 332. ff. Auch das englische Taschenbuch: The English Fireside upon the banks of the Rhine etc. (Heidelberg, bei Engelmann, 1829.) Seite 120. ff.

Digitized by Google

Unsere Wanderung in den nördlichen Theil des Kantons antretend, kommen wir zuerst nach dem schon auf dem Wege von Albersweiler nach Annweiler berührten Dorfe **Queichhambach**, mit 278 Einw., am linken Ufer der Queich, das in Urkunden des Mittelalters bald Hambach, bald Hahnenbach genannt ist. Den letztern Namen hat es von dem seine Gemarkung durchfließenden Hahnenbächlein. Dieses Dorf darf aber mit dem auf der andern Seite in die Queich fallenden Hahnenbach nicht verwechselt werden. Ehemals von der Reichsvogtei zu Trifels abhängig, fiel der Ort nachher an Zweibrücken, und gehörte zum Amte Neukastel. Im Queichhambacher Banne, zu dem die Kaisers- und Neumühle gehört, lag vordem das Dorf **Steinbach**, welches aber längst eingegangen ist, und nur noch durch die Steinbacher Wiesen, die das Bächlein gleiches Namens bewässert, in der Erinnerung lebt. — Der nächste Ort ist **Gräfenhausen**, 700 Einw., schon in einer Urkunde von 817 Grazelveshusen genannt, am Hahnenbach. Es gehörte im 12. Jahrhundert dem adlichen Hause von Metz, worauf es (1189) an das Kloster Eusserthal, und später mit diesem an Kurpfalz kam. Gleiches Schicksal hatten die benachbarten Höfe Mettenbach und Rothenbach, ehedem Dörfer, aber schon zur Blüthenzeit des Klosters in Meiereien verwandelt. Auf den umliegenden Bergen wird ein guter rother Wein gebaut.

Rechts von Gräfenhausen geht der Weg nach **Ramberg**, einem großen Dorfe, von beinahe 1210 Einwohnern, am Fuße des gleichnamigen Berges liegend, wo sich die Ruine des alten Schlosses Ramberg auf Felsen erhebt. Wahrscheinlich ist dasselbe von 1150—1163 erbaut worden. Von dieser Zeit bis in das 16. Jahrhundert kommen Ritter Dietlieb von Ramesberg vor. Ihr Name erlosch 1520. Eine schauerliche Kunde von dieser Burg, nach welcher einst ein berüchtigter Räuber, der sich Ritter nannte, hier eingekehrt, und, um den Geldschatz des Eigenthümers zu erbeuten, diesen Nachts im Schlafe durch seinen Knecht ermorden lassen wollte, letzterer aber, der das ihm bezeichnete Gemach verfehlte, in der Dunkelheit den Bösewicht selbst erstach, ist in Schreiber's Volkssagen, wie auch in meinen Sagen und Geschichten des Rheinlandes, mitgetheilt. Der letzte Sprößling der Ramberge, Hans, verkaufte seine Burg und Güter an die Grafen von Dalberg, welche sie aber bald darauf dem Grafen Friedrich von Löwenstein, Herrn von Scharfeneck, überließen, dessen Haus auch bis zum Revolutionskriege die Herrschaft besaß. — In den Feldern des Dorfes Ramberg werden viele Kirschen gepflegt. Diese und das daraus bereitete Kirschenwasser sind ein Haupterwerbzweig der Einwohner; auch werden hier

Digitized by Google

eine Menge Bürsten verfertigt und auswärts verkauft. Zu dem Orte gehört der Hof Modeck, auch Modenberg und Modenbacher Hof genannt, der ehemals ein Dorf war. Er liegt am Modenbach, jenseits der bei der Ruine von Meisterſel hinziehenden Rothſteig, und an der Modenbacher Steig, die in das Gebirg zur Hochſtraße führt. Die Burg Meisterſel, deren graue Trümmer von dieſer Anhöhe herabſchauen, war zu Ende des 11. Jahrhunderts ein Eigenthum des Biſchofs Johann von Speier, der ſie ſeinen Nachfolgern im Hochſtift vermachte. Als Lehensmänner deſſelben ſind 1186 Ritter von Meisterſel (auch Meisterſal, Meisterſelden), und ſpäterhin Ritter von Modenbach, genannt. Die letzten gehörten zu dem adlichen Geſchlechte von Kopf. Im 14. Jahrhundert, wo Schloß und Dorf ein Lehen der Abtei Klingenmünſter waren, befanden ſich die Herren von Ochſenſtein, ſodann die Landſchaden von Steinach, die Dalberge ꝛc., in deren Beſitz. Endlich brachten 1662 und 1665 das gräfliche Haus von der Leyen und Kurpfalz die Oberlehnsherrſchaft käuflich an ſich, ſo daß erſteres ⅞ und letzteres ⅛ davon erhielt.

Das benachbarte, ehemals Löwenſteiniſche, Dorf **Derenbach,** 520 Einw., am gleichnamigen Bache, in der Bürgermeiſterei und im Thale von Ramberg liegend, kommt in Urkunden des 12. Jahrhunderts als Tegerenbach und Deirenbach vor. Zu ihm gehört der Pfalzhof, auch Breitwieſe genannt. Nordöſtlich von dieſem Orte zeigt ſich auf den wilden Höhen die ſchöne Ruine der Burg Scharfeneck, welche aber, da ſie in der Gemarkung von Flemlingen liegt, zu dem angrenzenden Kanton Edenkoben gerechnet wird. Ehedem war ſie das Haupt einer unmittelbaren Herrſchaft, deren Beſitzer unter den hohen Adel des Reichs gehörten. Auch waren die Herren von Scharfeneck von den Kaiſern mit der Veſte Scharfenberg bei Trifels beliehen, und fügten darum deren Namen zu ihrer Würde. Ein Ritter aus dieſem Hauſe verband ſich in der Mitte des 13. Jahrhunderts mit einer Dame aus dem herrlichen Geſchlechte von Metz, wodurch ihm noch eine große Erbſchaft zufiel, und im Jahre 1274 erſcheint ein Johann von Scharfeneck, der ſich zugleich Herr von Metis oder Metz nannte. Nach Abgang der kurpfälziſchen Erbtruchſeſſe, Herren von Alzei, erhielt dieſe Familie ihr Amt. Aber ſie erloſch um das Jahr 1430 und die Herrſchaft Scharfeneck kam an Kurpfalz. Friedrich der Siegreiche belehnte damit 1477 ſeinen und der ſchönen Klara von Detten natürlichen Sohn Ludwig, von dem das gräflich und fürſtliche Haus Löwenſtein-Werthheim abſtammt In den pfälziſchen Lehnbriefen wird die Beſitzung als „Herrſchaft und Schloß Alt- und Neu-Scharfeneck in dem Gebirge des Wasgaues" angeführt.

Digitized by Google

Nordwestlich von Grävenhausen kommt man nach **Eusserstha l,** einem Dorfe mit 800 und etlichen Einwohnern, das in einem Wiesenthale, zwischen zwei steilen Bergen, und an dem Sülzbächlein liegt. Dieses, auch Gevaiden- und Mühlbach genannt, entspringt, eine Stunde von hier, in der obern Haingeraide, treibt im Dorf eine Mühle und fließt nach der Queich. Das Eusserstha l, welches dem Ort seinen Namen verlieh, hieß im 12. Jahrhundert Utersthal (Thal des Uter's), etwas später Uzers auch Ufers- und Ufferstha l, welches letztere Manche, wegen seiner Entlegenheit, für äußerstes Thal erklären. Aber in lateinischen Urkunden wird es **Uterina Vallis** und **Ustrinae Valles** genannt, was den Grund der ersten Benennung, daß vielleicht in grauer Vorzeit ein Ritter oder Einsiedler, Uter, daselbst gehauset, zu erweisen scheint. Jenes Dorf ist berühmt durch die bei ihm stehende Ruine des Cisterzienserklosters Eusserstha l, welches eine Kolonie der Abtei Weiler Betnach (Metzer Diöces) war, und demnach zur Cisterzienserlinie Morimund gehörte. Es ward 1148 von einem Ritter Stephan von Merlheim gestiftet, dessen Bruder Konrad ihm bereits 1109, als er in das Kloster Hirsau trat, sein Erbtheil überlassen hatte. Schon wenige Jahre nach der Gründung des Stiftes mehrten sich dessen Besitzungen, und die Anstalt gelangte nach und nach durch zahlreiche Schenkungen der Kaiser, Fürsten, Grafen und Herren zu unermeßlichen Gütern und Gerechtsamen. Auch wußten sich die Mönche das Prärogativ einer Obhut der Reichskleinodien auf dem Trifels zu erwerben, welche mit großen Vortheilen verbunden war. Durch alles dies kam die Abtei in einen sehr blühenden Zustand; allein die ganze Umgegend verarmte, weil jene das Beste an sich gebracht und am Ende Niemand mehr Grundeigenthum besaß. Darum fügte sich jeder vernünftige Bewohner in die traurige Nothwendigkeit, seinen Heerd zu verlassen, und siedelte sich in besseren Gefilden an. So gingen mehrere Dörfer ein, und andere wurden in bloße Höfe verwandelt. Aber endlich begann auch die Unglücksperiode des Klosters. Herzog Ludwig der Schwarze von Zweibrücken kam in Fehde mit dem Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, der damals Schirmherr des Klosters war. Er überfiel im Jahre 1455, sodann wieder, den päpstlichen Bann nicht achtend, 1460 das Kloster, wo es starke Plünderung erlitt und das Letztemal sogar in Brand gesteckt wurde. Doch ward noch, als die wilden Krieger sich entfernt, mit Hülfe dienstfertiger Einwohner der benachbarten Dörfer, die prachtvolle Kirche und Einiges von den Wohnungen vor dem Feuer gerettet, so daß die Mönche in kurzer Zeit wieder ihren Sitz einnehmen konnten. Als aber im Anfange des 16. Jahrhunderts der Krieg wider den Kurfürsten Philipp von der Pfalz, wegen

Digitized by Google

der baierischen Erbfolge, ausbrach, ließ Herzog Alexander von Zweibrücken diese Abtei abermals plündern und anzünden. Das dritte Unbild erfuhr sie im Jahre 1525 durch die aufrühreriſchen Bauern, welche, im Sturm hineindringend, raubten und verheerten, was ihnen vorkam. Auch wurden, bei den damals erfolgten Religionsſpaltungen, die Mönche von ihren eigenen Beſchützern ſo gedemüthigt, daß der größte Theil ſeinen Gelübden entſagte oder ſich nach anderen Klöſtern wandte. Endlich zog (1565) Kurfürſt Friedrich III. auch dieſes Kloſter ein, um, wie Crollius ſagt: „deſſen Einkünfte zu beſſeren Beſtimmungen anzuwenden.“ Von Aebten, die ihm ſeit der Gründung bis zum Verfalle ſeiner geiſtlichen Macht vorgeſtanden, nennt Widder 17, Remling (urkundliche Geſchichte der ehemaligen Abteien und Klöſter) aber 31 Namen. Der erſte hieß Eberhard, der (wahrſcheinlich) letzte Martin II., genannt Zydel. Dieſer ward 1551 erwählt, und ſuchte mit allem Eifer die verwüſteten Gebäude wieder herzuſtellen, was noch eine lesbare lateiniſche Inſchrift an dem ſogenannten runden Abteithurme bezeugt. Während des 30jährigen Kriegs fanden ſich wieder einige Mönche hier ein und erwählten ſogar einen Abt. Darauf übergab Kaiſer Ferdinand II. das Kloſter den Jeſuiten, deren Herrſchaft auf dieſem Boden nicht gedeihen wollte. Durch den weſtphäliſchen Frieden kam das Stift wieder an Kurpfalz, und ward den Evangeliſch-Reformirten neuerdings eingeräumt. Der Kurfürſt überließ die Gebäude und Güter meiſt piemonteſiſchen Auswanderern, wo denn allmählig das jetzige Dorf Eusserſthal entſtand. Als gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Franzoſen in die Pfalz einfielen, und, auf den Grund geſtützt, daß vordem dieſes ganze Land zum Königreich Auſtraſien gehört, das Oberamt Germersheim in Beſitz nahmen, erhielt der Ciſterzienſer-Abt de Poiſſons das hieſige Kloſter, vertauſchte es aber an de Crecy, Biſchof von Graſſe, den auch eine päpſtliche Bulle darin beſtätigte. Allein nach dem Ryswiker Frieden (1697) fiel es an die Pfalz zurück, und ward durch die bekannte Religionserklärung von 1705 mit allen ſeinen Einkünften der katholiſch-geiſtlichen Verwaltung einverleibt. Späterhin ward daſelbſt eine Probſtei errichtet, welche man 1716 dem Domherrn Heinr. Wilh. Freiherrn von Sickingen, kurpfälziſchem Oberſtkämmerer und Oberamtmann zu Bretten, übertrug, der auch bis zu ſeinem 1757 erfolgten Tod in ihrem Beſitze war. Alsdann kam ſie wieder an die genannte geiſtliche Verwaltung, bis die franzöſiſche Revolution alle dieſe Wechſel beendigte. Von den Kloſtergebäuden ſind nur einige Reſte, und von der prächtigen Kirche noch das Chor, übrig; eine ſteinerne Platte oberhalb der Kanzel zeigt den Namen des Stifters an. — Zu dem Dorfe gehören zwei Meierhöfe, der Stockwieſer,

Digitized by Google

gewöhnlich Vogelsöck genannt, und der Pfalzhof, welche in dem Eussersthaler Walde liegen. Dieser bildet einen Theil der großen Forstalmende, die unter dem Namen Ober-Haingeraide bekannt ist.

Wir kehren nach Annweiler zurück, und folgen nach Westen, die Queich aufwärts, der Landstraße, so nach Pirmasenz und Zweibrücken führt. Auf ihr betritt man das Dorf **Ninnthal** (an 450 Einw.), welches schon in einer Urkunde von 817 erwähnt ist, und, nebst dem Geiskopferhofe, ehedem Zweibrückisch war, und kommt dann nach Wilgartswiesen, zu dessen Bürgermeisterei letzteres gehört. Es ist kein Zweifel, daß im 8. Jahrhundert hier eine Dame von hohem fränkischem Adel, Namens Wiligart (deren Gemahl Weringer Stifter des Klosters Hornbach, in der Gegend von Zweibrücken, war), einen Wohnhof besaß, der nach ihr Wilgarthawise genannt wurde. Dieses bemerkt eine von Kaiser Ludwig dem Frommen im Jahre 828 zu Ingelheim ausgestellte Urkunde, worin die gleichnamige Urenkelin dieser Frau, nebst ihrem Neffen Weriuher, den gedachten Hof, mit Gerichtsbarkeit und Gütern, dem heil. Pirminius, d. h. dem Kloster Horubach schenkte, woher man auch die umliegende Gegend den Pirmanns- auch Pfirmesbezirk nannte. Das nachmals hier entstandene Dorf **Wilgartswiesen** war der Hauptort des Amtes Falkenburg, welches Zweibrücken und Leiningen gemeinschaftlich besaßen. Es hatte seinen Namen von der Reichsveste Falkenburg oder Falkenberg, deren Ruine bei dem Orte, auf einem Vorsprunge des Waldgebirges, steht. Sie erscheint zum erstenmal in einer Urkunde des Jahres 1330, wo Kaiser Ludwig IV. dieselbe an seine Neffen, die Pfalzgrafen, verpfändet. Da die Vogtei über des heiligen Pirmins Gut dieser Veste zustand, so ward solche nunmehr als Landeshoheit erklärt und das Gut säkularisirt, wo denn Sämmtliches an Pfalz-Zweibrücken, doch bald darauf auch ein Theil an Leiningen, kam, so daß Ersteres ¾ und Letzteres ¼ der Domänialeinkünfte, die Gerichtskosten aber jedes zur Hälfte bezog. Die Burg ward 1674 von den Franzosen zerstört; das nachher, als Sitz des Amtmannes, unten am Berg erbaute Schloß hatte das nämliche Schicksal im Revolutionskriege. — In dieser wilden Gegend liegen, zwischen Bergschluchten, Felsklüften und dichten Wäldern, in einer Ausdehnung, welche mehr denn eine geographische Meile breit und 2 Meilen lang ist, verschiedene, zur Gemeinde Wilgartswiesen gehörige, Weiler, Höfe, Mühlen, Häuser und Hütten, mit welchen der Ort eine Bevölkerung von etwa 1083 Seelen hat. Solche sind: Eine Mahl-, Oel- und Sägemühle, bei'm Falkenburger Schloß; die Wetthöhe, auch Vogelshütte und Nagelschmiede genannt; der Horbacher

Digitized by Google

Hof, an der Straße und dem Falkenburger Walde, wo der von dem Horberge herabfließende Bach sich mit dem Kaltenbach vereint, der Hermersberger Hof, mit der Wüsten- oder Hochstätter Mühle, auf welcher Stelle, den entdeckten Ruinen nach, in der Vorzeit das Dorf Herboldesberg stand; Eberbach, nördlich von hier, am Bache gleiches Namens, die einsame Wohnung des Gemeindeförsters von Annweiler; Hochstätten, auf der Höhe des Waschen, über eine Meile nordwärts von Wilgartswiesen ein Weiler, der ehemals ein Dorf gewesen, und wo jetzt einer der Grundeigenthümer zugleich Adjunkt jener Gemeinde ist; ferner Speierbrunn, an der eben so benannten Quelle des Speierbachs (auch niederer Speier- und Erlenbach genannt), dann Schwarzbach und Erlenbach, einige Häuser und Hütten an den gleichnamigen Bächen, die sich in den Speierbrunn ergießen, enthaltend. Die Bewohner dieser Stellen ziehen ihren Erwerb aus den Waldungen und der hier statt habenden Holzflößerei. Der letzte Punkt in dieser Wildniß ist das Forsthaus am Johanniskreuz, die Wohnung des Revierförsters für den Tauberwald, im Kanton Kaiserslautern, der hier beginnt, und einen Theil der Forste, die man obere Frankweide nennt. Es steht auf der Schneeschmelze des Waschen, an der alten Straße, die von Annweiler über Cusserthal nach Trippstadt und Kaiserslautern zieht. Nahe dabei erscheint das alte, steinerne Johanniskreuz, welches dermalen als Grenzstein dient, und nicht weit von diesem liegen 4 nach Trippstadt gehörige Hütten in den Privatwaldungen dieser Gemeinde.

Des malerischen Weges von Wilgartswiesen nach dem Dahner Thale sey in der Folge, bei Schilderung des letztern, gedacht. Wenden wir uns jetzt von hier nach dem südlichen Theile des Kantons Annweiler, und betreten das, sowohl durch seine romantischen Schönheiten als in geologischem Betracht merkwürdige Gossersweiler Thal. Es bildet gleichsam einen Kessel zwischen zwei Aesten des Vogesischen Gebirges, und besteht aus mehreren, nach Süd, West und Nord auslaufenden Thälern, worin 12 kleine Landgemeinden enthalten sind. Der Ort, von dem das Thal seinen Namen hat, ist **Gossersweiler**, auf einer Hochebene, wo der Klingbach entspringt. Nebst ihm standen ehemals noch 5 umliegende Dörfer unter Kurpfalz, und hatten mit jenem nur ein Gericht. Diese sind: **Schwanheim**, am Rinnbache; **Lueg**, an demselben, zur Bürgermeisterei Schwanheim gehörig, und schon in Urkunden von 1046 als Luoch erwähnt; **Stein** und **Sülz**, neben einander am Klingbach liegend, und **Völkersweiler**, am Kaiserbache, alle drei in der Bürgermeisterei Gossersweiler begriffen. Der Bann des im 30jährigen Kriege untergegangenen Dörfleins Volloch ist noch umsteint und

Digitized by Google

mit Völkersweiler verbunden. Die Gesammtzahl der Bevölkerung dieser 6 Ortschaften, welche, nach Widder, im Jahre 1785 nur 1118 Seelen betrug, hat sich seit dieser Zeit sehr vermehrt, so daß sie jetzt auf mehr denn 2600 Einwohner, meist katholischer Religion, gerechnet wird. Die romantische Sage der Vorzeit erzählt von einem Ritter von Huneberg aus den Vogesen, der arm, aber sehr tapfer, rechtschaffen und wohlthätig gewesen, und am Ende dafür gut belohnt worden sey, denn ein Waldgeist habe ihn auf der Jagd nach einem einsamen, schönen Thale geführt, wo ihm ein in der Bergschlucht aufbewahrter Schatz und die Hand des reizenden und tugendsamen Fräuleins von dem Schlosse Schwanau, das hier an einem von Schwänen besegelten Teiche stand, zu Theil geworden wären. In meiner Bearbeitung dieser Sage (s. die bereits angeführte Sammlung, S. 34.) habe ich die Vermuthung geäußert, daß vielleicht unter jener Gegend das wahrhaft arkadische, mit Felsenhöhen, Wald und Wiesen geschmückte, Gossersweiler Thal gemeint, und der Ort Schwanheim nach dem gedachten Schlosse benannt sey. — Seitwärts von Sülz erscheint das Dorf **Münchweiler** (212 Einw.), vorher Zweibrückisch unter französischer Hoheit.

An der südlichsten Spitze des Kantons liegt das Dorf **Vorder-Weidenthal**, am Schlettenbach, mit 612, meist protestantischen, Einwohnern, deren Pfarrer zugleich Schulinspector ist. Seine Gemarkung umschließt den Hof Lindenborn und eine Sägemühle. Dieses und die benachbarten Dörfer **Darstein**, 142, **Dimbach**, 202, und **Oberschlettenbach**, 232 Einwohner zählend, waren ehemals Fürstlich-Leiningisch. Nahe bei Vorder-Weidenthal, in einer Hochebene, ragt ein wilder Berg von pyramidalischer Form in die Luft empor, dessen Gipfel mit überhangenden Felsmassen gekrönt ist. Auf diesen erblickt man noch die Ruine der Burg Lindelborn, welche ursprünglich Lindelboln (Lindenberg) hieß. Sie war eine Reichsveste, mit der 1274 Kaiser Rudolph von Habsburg die Grafen Emich und Friedrich von Leiningen belehnte. Nachmals kam die Hälfte derselben und der mit ihr verbundenen Herrschaft an das gräfliche Haus von Zweibrücken-Bitsch. Nach Abgang dieser Linien erhielt Leiningen wieder das Ganze, und das Amt, zu welchem die erwähnten Orte gehörten, ward nach der Veste Lindelborn genannt. Die Burg selbst aber war schon im Jahre 1523 durch die aufrührerischen Bauern erobert und verbrannt worden.

Uns wieder nordwärts richtend, betreten wir noch **Waldhambach** (422 Einw.) östlich von Gossersweiler, am Kaiserbache und hinter den Bergen liegend, auf denen sich das Schloß Madenburg erhebt, und wandern dann

Digitized by Google

über **Waldrohrbach** (277 Einw.) und **Wernersberg** (578 Einw.), deſſen Thalgründe von dem Ebersbach und dem Rinnbach, der eine Waldmühle treibt, durchſtrömt werden, gegen Weſten nach **Spirkelbach** und **Ranſchelbach** fort. Beide Dörfer liegen einander gegenüber, an dem Brandsbache, der ein Seitenthälchen des Queichthals durchrauſcht und aus dem ſogenannten Pirmannsbrunnen entſpringt. Sie kommen ſchon in Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts vor, und bilden dermalen eine Gemeinde von etwa 390 Seelen. Waldhambach und Waldrohrbach gehörten ehemals zu dem Bisthum Speier, Wernersberg und Ranſchelbach zu Zweibrücken, und Spirkelbach zu der zwiſchen Zweibrücken und Leiningen gemeinſchaftlich geweſenen Herrſchaft Falkenburg. Von hier nehmen wir auf der durch das Gebirge führenden Straße unſern Weg nach Sárnsthal, und von da wieder über Annweiler ꝛc., zurück.

Digitized by Google

III.

Land-Commissariat Landau.

a) Kanton Landau.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitz des Land-Commissariats Landau.		Kantons-Hauptorte Landau.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Arzheim	14 3/4	54634	1	3704	1	3701	1	3704
Birkweiler	14 1/2	53708	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Bornheim	17 3/4	65746	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Dammheim	17 1/2	64820	1	3704	1	3701	1	3704
Eschbach	14 1/2	53708	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Essingen	18	66672	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Frankweiler	15 1/4	56486	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Godramstein	15 1/2	57112	1	3704	1	3701	1	3704
Göcklingen	15	55560	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Herxheim	18 1/4	67598	2 3/4	10186	2 3/4	10186	2 3/4	10186
Herxheimweyer	19	70376	3	11112	3	11112	3	11112
Ilbesheim	14 3/4	54634	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Impflingen	16	59264	1	3704	1	3701	1	3704
Insheim	16 3/4	62042	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Landau	16 3/2	61116	—	—	—	—	—	—
Leinsweiler	14 3/4	52786	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Mörlheim	17 1/4	65746	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
—Mörlheimer Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Mörzheim	15 1/4	56486	1	3704	1	3704	1	3704
Niederhochstadt	18 3/4	69450	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2 1/2	9266
Nußdorf	16 1/4	60190	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
Oberhochstadt	18 1/2	68521	2 1/4	8334	2 1/4	8334	2 1/2	8334
Offenbach	18	66672	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Queichheim	17 1/4	63894	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
Rauschbach	14 1/4	52786	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Siebeldingen	15	55560	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
—Geilweiler Hof	15 1/4	56486	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Walsheim	16 3/4	62042	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Wolmersheim	15 1/4	56486	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778

Digitized by Google

Die Kantone, von welchen dieser begrenzt wird, sind nach Süden Bergzabern, nach Westen Annweiler, ostwärts Germersheim und ein Theil von Kandel, und nordwärts Edenkoben. Die gewöhnlichen Wege, so aus den zwei ersteren nach dem Hauptorte Landau führen, sind schon bei denselben angezeigt. Geben wir daher zuerst eine Schilderung dieser merkwürdigen Stadt und Festung, und wenden uns dann nach den übrigen Theilen des Kantons.

Landau liegt unter'm 49° 13' 10" der Breite, und 25° 54' 7" der Länge, in einer reizenden Gegend, ohnweit des vogesischen Gebirges. Die Landschaft bildet eine fruchtbare Ebene zwischen zwei sanften Hügeln, so von der Queich durchflossen wird. Dieser starke Bach, an dessen beiden Ufern die Stadt gebaut ist, vereint sich wieder, wie bereits oben erwähnt, nahe vor derselben mit dem von Albersweiler hergeleiteten Kanale, theilt sich noch einigemal in seinem ferneren Lauf, und fällt dann bei Germersheim in den Rhein. Jener Kanal ist als solcher von keiner Bedeutung mehr, und wird nur noch zum Treiben einiger Mühlen gebraucht. Die Entfernung Landau's von Straßburg beträgt 18, von Speier 6, und von Mainz 20 Stunden. Hierdurch führt die, zum Theil am Gebirg hinziehende, Straße von Mainz nach Straßburg, sowie die bereits angeführte, durch das Annweiler Thal nach Zweibrücken.

Den Namen der Stadt wollen Einige von Lando, einem Alemannen, der den Ort erbaut haben, oder doch einer seiner ersten Besitzer gewesen seyn soll, ableiten. Auch erwähnt man aus der frühern Ritterzeit ein Geschlecht der Edlen von Landau. Doch läßt sich vermuthen, daß, nach der Lage dieser Stadt, Landes-Aue, der wahre Grund ihrer Benennung sey, wie denn auch der alte Hübner in seinem Zeitungs-Lexicon die Gegend eine schöne Aue nennt. Die älteste Urkunde, welche ausdrückliche Nachricht von Landau enthält, ist vom J. 1268. Es stand anfänglich unter der Herrschaft der Grafen Leiningen, welche sehr ansehnliche Besitzungen im Speiergau und Elsaß hatten. Nach dem Ableben des Grafen Emich und seines Sohnes (1289) fielen ihre Lehne dem Reiche anheim. Unter diesen befand sich auch Landau, welches nun von Kaiser Rudolph von Habsburg und dann von dessen Nachfolger Albrecht mit Stadtrechten und verschiedenen Freiheiten begabt ward. Im vierzehnten Jahrhundert erscheint es unter der Zahl der freien Reichsstädte. In dem Streite, der zwischen Ludwig IV. (dem Bayern) und Friedrich von Oesterreich wegen der Kaiserwürde entstand, trat Landau auf die Seite des Letztern. Aber nach dem Siege bei Mühldorf, wodurch Ludwig die Ober-

Digitized by Google

hand behielt und sogar seinen Gegner gefangen bekam, ließ er die Stadt ihre feindliche Gesinnung entgelten; denn er verpfändete sie 1319 erst an die Stadt und nachher an das Hochstift Speier um 6000 Pfund Heller (11,000 Gulden), wovon sie erst Kaiser Maximilian I. im J. 1511 wieder befreite. Dieser Fürst erklärte Landau zu einer Reichsstadt des Elsasses. Sehr merkwürdig war die 1522 in ihren Mauern gehaltene Versammlung des rheinischen Adels, der einen Bund zur Unterstützung der Reformatoren und der Geistesfreiheit schloß. Der heldenmüthige Ritter Franz von Sickingen ward zum obersten Hauptmann desselben erwählt. Auch gehörte der Rath und die Bürgerschaft von Landau unter die ersten auf dem linken Rheinufer, welche sich zu Luther's Lehre bekannten. Die Gegend war damals schon in blühendem Zustande und sehr bevölkert; denn man zählte hier im Umkreise von 4 Stunden, 350 Flecken, Dörfer und Weiler. Auch war die Stadt nach alter Art ziemlich gut befestigt, und durch Ringmauern und Gräben gegen einen ersten Anfall geschützt. Doch erlitt sie, wie das umliegende Land in den unruhigen Zeiten, die jetzt folgten, manche Bedrängniß. Dahin gehört der Ueberfall, welcher durch den streitbaren Fürsten Albrecht von Brandenburg, Markgrafen zu Baireuth, genannt Alcibiades, im J. 1552 geschah. Noch größere Unbilde erfuhr Landau im 30jährigen Kriege, wo es von den gegenseitigen Heeren siebenmal erobert ward. Durch den westphälischen Frieden wurde zwar den 10 Reichsstädten im Elsaß die fortwährende Reichsunmittelbarkeit zugesichert; doch hielten die Franzosen noch drei Jahre nach demselben Landau besetzt. Als der zwischen Frankreich und Holland ausgebrochene Krieg durch den Frieden zu Nimwegen (1680) beendigt ward, verlor das Letztere keine seiner Besitzungen; desto mehr jedoch seine Alliirten, namentlich Spanien, aber auch der Kaiser und das deutsche Reich. Denn Ludwig XIV. wußte die Reichsritterschaft in Elsaß, und jene 10 Städte, somit auch Landau, durch List und Gewalt der französischen Herrschaft zu unterwerfen. Jetzt wurde Landau, nach Vauban's kunstreichem Plan und neuen Systeme, stark und regelmäßig befestigt. Im J. 1689 legte eine Feuersbrunst den größten Theil der Stadt in Asche; doch bald ward sie schöner und symmetrischer wieder aufgebaut. Durch den Ryswikischen Frieden, der (1697) den unseligen Orleans'schen Krieg beschloß, erhielt Frankreich die Stadt Straßburg und die Herrschaft über Alles im Elsasse, was ihm noch nicht durch den westphälischen zugesprochen war. Demnach ward es auch im Besitze der Stadt und Festung Landau bestätigt. Doch behielt sie ihre eigene Verfassung; nur wurden in den Rath auch katholische Mitglieder aufgenommen und demselben ein

Digitized by Google

königlicher Prätor vorgesetzt. Der spanische Successionskrieg brachte neue Drangsale über Landau. Es ward 1702 von der Kaiserlichen und Reichsarmee, dann 1703 wieder von den Franzosen, und 1704 abermals von den Kaiserlichen und Alliirten, erobert. Jetzt kam es wieder unter die Zahl der Reichsstädte, und hatte von 1706 bis 1713, in der Person seines Bürgermeisters Schattemann, Sitz und Stimme bei dem Reichstage zu Regensburg. Aber im letzten Jahre nahmen die Franzosen, nach einer zweimonatlichen Belagerung, die Stadt wieder ein, und sie ward ihnen im Rastadter Frieden von 1714 definitiv überlassen. Auch jetzt blieb ihre alte städtische Verfassung und dauerte bis zur französischen Revolution, wo das ganze Land eine gleichförmige Einrichtung erhielt und nach gleichen Gesetzen regiert wurde. Obschon zum Unter-Elsaß gerechnet, war doch die Stadt nebst ihrem Gebiete von Kurpfälzischem Land umgeben. Während des Revolutionskriegs bestand Landau (1793) eine neunmonatliche Belagerung, und ward vier Tage lang von den Preußen heftig, jedoch vergebens, bombardirt, am 28. Dezember aber durch die französische Armee wieder entsetzt. Eine fürchterliche, den 20. Dezember 1794, am Zeughause erfolgte, Pulverexplosion richtete große Verheerung in einem Theile der Stadt an, und auch mehrere Menschen kamen dabei um. Nach dem Rheinübergange der Alliirten im J. 1814 schlossen die Russen drei Monate lang die Festung ein; doch blieb sie, vermöge des Pariser Friedens vom 30. Mai, bei Frankreich. Aber Napoleon's Unstern bei Waterloo änderte ihr Schicksal. Denn durch den zweiten Pariser Frieden ward diese Stadt, so wie das Land zwischen der Queich und Lauter, von Frankreich getrennt, und fiel an Deutschland, worauf die Krone Bayern Sämmtliches im J. 1816 erhielt. Es ist schon anderswo sehr richtig bemerkt worden, daß die Bürger Landau's noch jetzt eine gewisse altreichsstädtische Kraft und Tüchtigkeit auszeichnet. Beweise davon gaben sie vorzüglich in der Belagerung ihrer Stadt vom J. 1793, und zeigten namentlich während des preußischen Bombardements einen unerschütterlichen Muth und rastlose Thätigkeit. Sie erwarben sich dadurch ein solches Vertrauen, daß ihnen die Regierung im J. 1796, als Moreau das französische Heer über den Rhein führte, die Vertheidigung dieser so wichtigen Festung (damals der Schlüssel des Reichs von dieser Seite), gegen einen allenfallsigen Angriff, der nach diesseits stehenden feindlichen Truppenschaar, fast ganz allein überließ. Nicht weniger Eifer und Entschlossenheit haben die Landauer in den Blokaden 1814 und 1815 bewährt.

Der ganze Bau der Festung ist ein Meisterstück Vauban's. Sie hat die Form eines Achtecks, worin acht regelmäßige Bastionen und eben so viele

Digitized by Google

Ravelins enthalten sind. Durch mehrere Vorwerke gelangt man zu den beiden Hauptthoren der Stadt. Die Gräben empfangen ihr Wasser durch die Queich, über welche acht kleine Brücken führen, wovon aber nur drei aus Steinen erbaut sind. Die Stadt, deren Umfang eine Stunde beträgt, zählt etwa 650 Häuser, 1300 Feuerstellen und an 7000 Einwohner, ohne die starke Garnison, welche gewöhnlich aus mehreren Infanterieregimentern und einigen Abtheilungen Cavallerie und Artillerie besteht. Ihre Fläche wird auf 634, mit Einschluß des Bannes und der Festungswerke aber auf 3700 Morgen geschätzt. Die Straßen und Gassen, deren man 50 zählt, sind zum Theil gerade und von freundlichem Ansehen, zum Theil auch enge und unregelmäßig gebaut. Landau hat sieben freie Plätze, unter welchen sich der schöne, mit einer Akazienallee umschlossene, Paradeplatz auszeichnet. Auch findet man hier mehrere hübsche, sowohl öffentliche- als Privat-Gebäude. Unter jenen bemerken wir: 1) Die große, den Evangelischen und Katholiken gemeinschaftliche, Stadt- und ehemalige Stiftungs-Kirche. Den stattlichen Thurm derselben umläuft eine Gallerie, von der man die weiteste Aussicht auf die herrliche, ringsum liegende Gegend hat. 2) Das ehemalige Augustiner-Kloster, mit der dabei stehenden Kirche. 3) Das schöne Commandantschaftsgebäude. 4) Das Stadt- oder Gemeindehaus. 5) Das Bezirksgerichtshaus. 6) Die zwei wohlgebauten und gut eingerichteten Civil- und Militär-Hospitäler. Zudem befinden sich 7) im Gebiete der Stadt fünf Kasernen (worunter eine für die Cavallerie), zwei Zeughäuser und drei Pulvermagazine.

Landau ist der Sitz des Bezirksgerichts für die Landcommissariate Bergzabern, Landau und Germersheim, eines Landcommissariats, eines Friedensgerichts, einer Domänen-Inspection, eines Militär-Brigadecommando's, eines Hypotheken- und Rentamts, einer Bezirkskasse, eines Kantons-Physikats und einer Postverwaltung. Zudem sind hier drei Notäre, ein Steuercontroleur, eine Gendarmeriestation, ein Bezirksingenieur, ein Bauconducteur, ein Thierarzt, ein Bezirksgefängniß, eine Verification für Maß und Gewicht ꝛc. ꝛc. Die städtische Verwaltung und Polizei wird von dem Bürgermeister, zwei Adjunkten, dem Stadtrath und Polizeicommissär geleitet. Für die evangelische Kirche sind zwei Pfarrer, wovon der eine zugleich Schulinspector ist, für die katholische ein Pfarrer mit zwei Kaplänen angestellt. — Was Bildungsanstalten betrifft, so bestehen hier eine lateinische Schule, der ein Subrector und fünf andere Lehrer vorgesetzt sind, ein Privatinstitut für junge Frauenzimmer und verschiedene Bürgerschulen. Auch hat Landau eine Buchhandlung, zwei Buch- und eine Steindruckerei, einige Leihbibliotheken, und

Digitized by Google

ein Casino für Lektüre und gesellige Unterhaltung, welche letztere durch das neuerrichtete Theater noch mehr gewinnt. Es erscheint hier ein Wochen- oder Lokal-Anzeigeblatt. Als treffliche Wohlthätigkeitsanstalt ist das Hospital zu betrachten, welches ein Vermögen von 194,000 Fl. besitzt. Auch besteht hier die sehr lobenswerthe Kleinkinder-Bewahranstalt, welche ein Ausschuß des Frauenvereins leitet. Während der französischen Verfassung war diese Stadt durch ihre Lage in einer gesegneten Landschaft und durch mancherlei Verkehr, zu dessen Förderung eine zahlreiche Garnison noch vieles beitrug, stets in besonderem Wohlstande, welcher durch die Stürme der Revolution und das Ungemach des Krieges einigemal unterbrochen ward, aber sich immer von neuem erhob. Ihn gewahrt man auch unter der k. bayerischen Regierung, deren Milde und Weisheit dieser neuerworbenen Grenzstadt ein fortwährendes Gedeihen verspricht. Die Einwohner nähren sich von Landbau, Handel und mancherlei Gewerben. Seit mehreren Jahren hat man auch hier sehr bedeutende Bierbrauereien und Essigsiedereien errichtet. Zudem hat Landau sehr reichliche Frucht- und Wochenmärkte, welche oft die Bewohner von 150 Dörfern besuchen. Vorzügliche Gasthöfe sind das goldene Schaf und der Schwan. — Zum Gebiete der Stadt gehören noch die in ihrem Banne liegenden 3 Ziegelhütten, die Hospitalmühle und eine Hammerschmiede, so wie 6 bewohnte Gartenhäuser, wie sich denn mehrere, und darunter einige recht schön angelegte, Gärten bei ihr finden. Auch ist in der Nähe eine Heilquelle, der Schwefelbrunnen genannt. Ein ohnweit Landau liegendes Haidenfeld, der sogenannte Horst, ist zum Theil angebaut.

Außer den bereits erwähnten Landstraßen führt von hier eine nach Germersheim, eine andere nach Speier. Auch die neue Schiffbrücke bei Knielingen bringt die Straße von Karlsruhe über Landau, Annweiler, Pirmasenz, Zweibrücken, Bliskastel, Saargemünde nach Metz mit der Kaiserstraße in gleichen Rang. Sie ist die die billigste und direkteste Reiseroute nach Paris und von da nach Baden, Würtemberg, Bayern und Oesterreich. Täglicher Eilwagen-Cours. An der ersten liegt **Queichheim** (735 Einw), nur eine starke Viertelstunde von dem Hauptorte entfernt, weshalb es auch die Franzosen **le petit Landau** (Klein-Landau) nannten; an der zweiten **Dammheim** (385 Einw.), und nordwestlich davon das beträchtliche, in der Kriegsgeschichte neuerer Zeit oft genannte, **Nußdorf** (1370 Einw.), wo starke Verschanzungen waren. Diese drei Dörfer standen ehemals unter der städtischen Hoheit von Landau. — Weiterhin am Gebirge erscheint **Frankweiler**, ein ansehnliches, etwa 925 Seelen starkes, Dorf, von welchem in der oben gedachten, zum Theil fabelhaften, Beschrei-

Digitized by Google

bung des Königreichs Austrasien oder Klein-Frankreich gemeldet wird, daß es die Franken erbaut, die Normannen bei ihrem Streifzuge in diese Gegenden zerstört, die Kaiser aber späterhin der alten Burg Trifels einverleibt und den Rittern von Scharfeneck zu Lehen gegeben hätten. Mit Gewißheit ist bekannt, daß dieser Ort, sammt der vom Reiche verpfändeten Feste Trifels, erst an Kurpfalz, sodann, durch die Theilung von 1410, an Pfalz-Zweibrück.n kam, bis er 1769 durch Austausch wieder mit jener vereint wurde. (Siehe Widder's geogr. hist. Beschreibung der Pfalz. II. p. 438.) Auf dem weiteren Wege durch den Kanton Landau nach Germersheim liegt seitwärts **Merlenheim** oder **Mörlheim** (470 Einw.), ehedem kurpfälzisch, von welchem sich, wie gemeldet, der erste Stifter des Klosters Cussersthal nannte, nebst zwei Mühlen an der Queich, die ehemals zu dieser Abtei gehörten; sodann folgt **Offenbach,** ein großer Ort von 1545 Einwohnern, ebenfalls an der Queich, die hier einige Abflüsse hat, deren einer drei Mühlen treibt. Ursprünglich gehörte Offenbach dem Stifte Klingenmünster, und kam nach verschiedenen Wechseln an Kurpfalz. — Auf der Straße nach Speier gelangen wir noch zu den Dörfern **Bornheim,** 635, und **Oberhochstadt,** 620 Seelen stark, am linken Ufer des Flüßchens, beide ehedem kurpfälzisch. Ganz nahe bei letzterem liegt **Niederhochstadt** mit mehr denn 1140 Einwohnern, das als pfälzisches Lehen dem Johanniterorden gehörte; es scheint nach Urkunden des achten und eilften Jahrhunderts, mit ersterem in der Vorzeit ein Ort gewesen zu seyn. Beide Wege eröffnen den Prospekt auf die schöne und reiche Ebene, welche die Queich durchströmt, einen der angebautesten und bevölkertsten Striche des ganzen diesseitigen Rheinlandes.

Westlich von Landau kommt man auf dem bereits gemeldeten Wege, der nach Annweiler führt, in das sogenannte **Siebeldinger Thal,** welches drei Ortschaften, Godramstein, Birkweiler, und Siebeldingen enthält. Dieses Thälchen ist historisch merkwürdig. Es war ehedem ein unmittelbares Eigenthum des Reichs, welches Kaiser Rudolph von Habsburg in seinen besondern Schutz nahm und ihm sogar die Freiheiten der Stadt Speier verlieh. Aber im vierzehnten Jahrhundert ward es mit andern Reichsdörfern an den Grafen von Leiningen verpfändet, von welchem es Pfalzgraf Ruprecht I. im J. 1361 einlöste, wodurch dieser Landbezirk an Kurpfalz kam. Noch in neueren Zeiten bestand hier ein eigenes Thalgericht, welches nach altdeutschem Herkommen, drei bis viermal des Jahrs seine ordentlichen Sitzungen in dem Hauptorte Godramstein halten mußte. Es führte in seinem besondern Siegel den doppelten

Digitized by Google

Reichsadler. (S. Widder am ang. O. p. 506. ff.) — Das große, über 1300 Seelen starke, Dorf **Godramstein** liegt nahe bei Landau, und ist unstreitig sehr alt. Weil man an der aus grauer Zeit herrührenden Kirche sechs Steine fand, worauf die Bilder der Gottheiten Merkur, Herkules, Juno und Minerva ausgehauen waren, so führte dies Einige auf die Vermuthung, daß der Name des Ortes so viel als Götter am Stein bedeuten möchte. Eine andere Sage meldet, daß unter König Dagobert I., im J. 610, ein Statthalter in Austrasien, Namens Godram, Herr zu Lauterburg, in einem reizenden Lustwald des Wasgaues, am Bache Quaiata (Queich) eine Burg nebst Kirche gebaut und nach sich benannt habe, woraus endlich dieses Dorf entstanden sey. Geschichtliche Nachrichten über seinen Ursprung kennt man nicht. In einer Urkunde des Klosters Lorsch von 767 wird es Godmarstaine, in einer späteren Contemaristeine, sodann Goderamistein genannt. Die Abtei Hornbach bei Zweibrücken, welche von Kaiser Ludwig dem Kinde im J. 900 mit einigen Höfen an diesem Orte beschenkt war, hatte in der Folge eine Probstei hier angelegt. Diese ward nach der Reformation von Pfalz-Zweibrücken in eine Kellnerei verwandelt, und kam 1769 durch Austausch an Kurpfalz. (S. Widder am ang. O. p. 510. ff.) Auf der südlichen Seite des Ortes fließt die Queich vorbei, und treibt eine Oel- und Mahlmühle. Dorthin zieht auch der erwähnte Landauer Kanal. — Die Thalgerichte oder Dingtage wurden ehedem unter freiem Himmel gehalten. Als dies nachher in dem Orte geschah, ward der Dingplatz, auch Stalbohel genannt, so an der nordwestlichen Grenze der Gemarkung, gegen Frankenweiler hin, auf einer Höhe liegt, mit Wald und Gebüschen bepflanzt; dermalen ist er größtentheils in Weingärten verwandelt. Auf dem gegenüber stehenden, etwas höheren Affolterberge soll vor Zeiten der peinliche Gerichtsplatz gewesen seyn. — Der im Umfange des Bannes von Siebeldingen liegende Geilweiler Hof war im zwölften Jahrhundert ein Dorf, Geilrewilre genannt. Durch die oben gedachte Grundbereicherung und luxuriöse Wirthschaft der Mönche in Eussersthal sank es, wie andere, zu einem Hofgute herab. Die Kunde spricht von einem unterirdischen Gange, der von hier nach jenem zwei Stunden entfernten Kloster führen soll. Ist dies auch unrichtig, so fand man doch Spuren eines solchen Ganges, der den gegenwärtigen Ort einst mit St. Johann bei Albersweiler verband. Auch sollen hievon manche schauerliche Geschichten erzählt werden (S. Kolb's statst. topogr. Schilderung von Rheinbayern II. p. 79). **Siebeldingen** ist nach Godramstein das beste Dorf des Thals, und zählt über 930 Einwohner.

Digitized by Google

Die Queich treibt hier die zwei sogenannten Kindinger Mühlen. Gegenüber, an der rechten Seite des Baches und an jenem Kanal, liegt das Dorf **Birkweiler** (485 Einw.), das von den in der Gegend häufig wachsenden Birken benannt seyn soll. Zwischen ihm und Siebeldingen stand ehemals der Weiler Kolchenbach, der als vierter Ort zum Thale gerechnet wurde. Aber er ging in den französischen Kriegen des siebenzehnten Jahrhunderts ein, und seine Gemarkung ward mit der von Birkweiler vereinigt. An seine Stelle kam Gleisweiler, jetzt im Kanton Edenkoben, (s. w. u.) in den Bereich des Thalamtes. Das durch Birkweiler fließende, bei Siebeldingen in die Queich fallende, Wasser wird noch Kolchenbächlein genannt. Auch hier befindet sich eine Mahl- und Oelmühle. Die drei Ortschaften sind, nebst mehreren, in die Waldungen der obern Haingeraide berechtigt.

Von hier nach dem Saume des Gebirges hin südwärts wandernd, kommen wir nach dem Dorfe **Eschbach** (385 Einw.), durch welches, wie oben erwähnt, eine Straße von Bergzabern nach Landau führt. Ueber demselben, auf einer steilen Höhe, prangt die herrliche Ruine der Madenburg (Magdenburg), auch Eschbacher Schloß genannt. Von dem 1½ Stunden entlegenen Trifels geht ein Fußweg zu derselben durch wildes Gehölz über die Berge, wo sich hie und da ein Blick auf lichte Fels- und Waldstellen eröffnet. Eine etwas schroffe, aber doch gut zu ersteigende Bahn führt von Eschbach hinauf. Der Gipfel, auf dem die Ruine steht, ist ein Vorsprung des Rodenbergs, so vermittelst der übrigen Höhen mit dem Trifels zusammenhängt. Unstreitig gehört dieses Schloß zu den ältesten am Oberrhein. In Urkunden erscheint 1107 ein Madelberg unter den Dynasten des Landes, und um 1150 eine Gräfin Ida von Maddenberg, deren Sohn Herrmann Domherr in Speier war. Nach Erlöschung dieses Geschlechtes muß die Veste an das gräflich Leiningische Haus gekommen seyn. Denn Crollius meldet Folgendes: Graf Friedrich von Leiningen, der auch von 1299 bis 1301 Landvogt im Speiergau war, besaß diese Burg, die dann seinem älteren Sohn und dessen Nachkommen anheim fiel. Der letzte Sprößling dieser Linie, Landgraf Hesso, veräußerte sie in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an Friedrich von Fleckenstein, der sich nun auch Herr zu Madenburg nannte, und Johann von Sickingen. Darauf kam das Schloß an ihre Söhne, und nach diesen an die Edlen von Haideck und Landeck, von welchen Letztern es Herzog Ulrich von Würtemberg im J. 1525 erkaufte. Aber fünf Jahre später überließ er dasselbe dem Bischof von Speier, wo denn auch die umliegenden, davon abhängigen

Digitized by Google

Dörfer Arzheim, Eschbach, Ranschbach, Waldhambach und Rohrbach dem Hochstifte zu Theil wurden. Was nun die weitere Geschichte der Madenburg betrifft, so hatte sie schon im Bauernkriege einige starke Anfälle und Beschädigungen erfahren. Doch stellte sie der Bischof wieder her. Aber im 30jährigen Kriege ward dieses Schloß von dem tapfern Grafen von Mansfeld (1622) heftig beschossen, und 1634 von den Franzosen, zu gleicher Zeit mit der Stadt Landau, erobert. Der Westphälische Friede gab es zwar dem Hochstifte zurück; allein der Orleans'sche Successionskrieg brachte ihm das letzte Verderben; denn es wurde 1680, auf Befehl des französischen Commandanten Monclair, gänzlich zerstört. Die Reste dieser stolzen Burg sind nun Privateigenthum. Noch haben sich, trotz der Verheerung, einige Thürme, festes Gemäuer, Terrassen, Ueberbleibsel von Treppen und anderem Bau, erhalten. Alles gewährt noch in seinen Trümmern ein Bild der ehemaligen Pracht und Größe des uralten Schlosses. Seine Lage und die über alle andern emporragende Berghöhe, auf der es steht, eröffnet eine so weite, reiche und mannichfaltige Aussicht, als man sie auf irgend einem Punkte dieser Art finden kann. Denn von der Terrasse überblickt der Wanderer nach Osten hin die ganze, mit fruchtbaren Feldern, Waldungen und Auen geschmückte, Gegend von Straßburg bis nach Mainz herab, welche der silberne Rhein in seinen Windungen durchströmt. Ganz fern gewahren wir das dunkele Schwarzwälder Gebirge, an welches sich die Bergkette des Odenwaldes, mit dem aufsteigenden Melibocus, anschließt, von den Höhen des Taunus nördlich begrenzt. Wendet man sich nach Westen, so erscheint ein mit dieser umfassenden und prachtvollen Naturscene contrastirendes, aber in seiner Art eben so anziehendes, Gemälde. Man erblickt hier die wilde Landschaft der Vogesen, wo anmuthige Wiesenthäler mit klaren Bächen durch das Gebirge ziehen, groteske Felsmassen und schauerlichen Wald und die grauen Bergtrümmer, unter welchen sich stolz der Trifels auf seinem kegelförmigen Gipfel erhebt. — Ohnweit der Madenburg, nordwärts, auf einer Vorhöhe des Gebirges, steht die Ruine der Veste Neukastel, welche Schöpflin in seiner *Alsatia illustrata* für ein ursprünglich römisches Kastell erklärt. Aus Urkunden weiß man, daß sie im Mittelalter ein Eigenthum der Salischen und Hohenstaufischen Kaiser war, deren Burgmänner sich von ihr benannten. Nach Abgang des letztern Hauses ward das Schloß Neukastel eine Reichsveste, kam aber 1330, vermöge der schon oft erwähnten Verpfändung mehrerer Städte, Burgen und Dörfer, an die Pfalzgrafen, worauf es durch Familienvertrag an Zweibrücken fiel. Diese Burg diente lange Zeit als Wohnsitz appanagirter

Digitized by Google

Prinzen, ward aber 1680 von den Franzosen, unter Monclair, geschleift. Ein zum Oberamte Bergzabern gehöriges Zweibrücker Unteramt hatte davon seinen Namen. Dermalen befindet sich hier eine schöne landwirthschaftliche Einrichtung. — In der Nähe beider Schlösser liegen der 1174 Seelen starke Flecken **Arzheim** und das Dorf **Rauschbach** (390 Einw.), ehemals Bischöflich-Speierisch, dann **Leinsweiler**, 465, **Ilbesheim**, 990, und weiter gen Osten **Wolmersheim**, am Flurbache, 746 Einwohner stark. Die zwei ersteren vordem zu Zweibrücken, letzteres zu Kurpfalz gehörig. Die Kirche von St. Moriz in Wolmersheim ist wegen ihres Alterthums merkwürdig, da sie, nach der lateinischen Inschrift eines zwischen dem Langhaus und Chor eingemauerten Steins, im J. 1040 durch den Bischof Sigibodo von Speier erbaut ward.

Wandert man von hier südwärts durch die Ebene des Kantons, so kommt man zuerst nach **Mörzheim** (865 Einw.), mit reichen Feldern und Weinbergen, sodann nach **Göcklingen** (1520 Einw.), am Klingenbache, mit einer Mühle, und nimmt darauf seinen Weg östlich über **Impflingen** (670 Einw.), an der Poststraße von Landau liegend, nach **Herxheim**, einem großen, ehedem Speierischen, Marktflecken, wo das schöne Gemeinde- und Schulhaus bemerkenswerth ist. Hier hatte Pichegrü, als er sich im November 1795 nach dem Verluste der Linien an die Queich zog, sein Hauptquartier. Der hiesige katholische Pfarrer ist auch Schulinspektor. Zum Ort gehört eine Oel- und Mahlmühle, am Klingenbache. Nördlich davon liegt das Dorf **Herxheim-Weyer**, 450, und südwestlich **Insheim**, 995 Einw. stark, am Quatbach und dem von Lauterburg nach Landau ziehenden Wege. Ersteres war vordem Speierisch, letzteres, so wie Mörzheim, Göcklingen und Impflingen, Kurpfälzisch.

Wir kehren nach Landau zurück. Schon zeigt sich hier das nahe Vogesische Gebirge, mit den ehrwürdigen Burgruinen, die von seinen waldreichen Höhen in die Gefilde herabschau'n, wo denn besonders der herrliche Trifels den Blick des Wanderers auf sich zieht. Auch ist kein Zweifel, daß, wie ich schon in einer früheren Schilderung bemerkte, in diesen Gegenden so sehr als irgendwo das wahre Leben und Treiben der alten Ritterzeit war. Indem man von hier seinen Weg nordwärts verfolgt, erscheint jenes Gebirge in anderer Gestaltung, da es südwestlich nach dem Elsaß hin, sich in einzelnen grotesken Massen erhebt, jetzt aber mehr als eine zusammenhängende Bergkette sich darstellt. Im Kanton Landau bemerken wir noch rechts in der fruchtbaren Ebene den reichen, ehemals Freiherrlich Dalbergischen, Flecken **Essingen** (1460 Einw.), der an dem eine Mühle

Digitized by Google

treibenden Haimbache liegt, und deſſen Allmoſen ein Vermögen von 8800 fl. beſitzt, und am Fuße des Gebirges, neben dieſem, in der mittleren Haingeraide entſpringenden, Bache, das Dorf **Walsheim** (630 Einw.), ſchon in den Lorſcher Urkunden des achten Jahrhunderts genannt. Noch ſey bemerkt, daß die im Kanton Landau befindlichen Walddiſtrikte, nach ihren verſchiedenen Lage, unter den Forſtämtern von Annweiler, Neuſtadt und Langenberg ſtehen.

Digitized by Google

b) Kanton Edenkoben.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitze des Land-Commissariats Landau.		Kantons-Hauptorte Edenkoben.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St	Mtr.
Altdorf	19	70376	4	14806	4	14806	1 3/4	6482
Böbingen	18 3/4	69450	3 3/4	13890	3 3/4	13890	2	7408
Böchingen	16 1/4	60190	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 3/4	6482
Burrweiler	16 1/2	61116	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 3/4	6482
Diedesfeld	19 1/4	71302	4 1/2	16668	4 1/2	16668	1 1/2	5556
Edenkoben	17 3/4	65746	3	11112	3	11112	—	—
Edesheim	17 1/4	63894	2	7408	2	7408	3/4	2778
Flemlingen	16 1/2	61116	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Freimersheim	18 1/4	67598	3	11112	3	11112	1 3/4	6482
Gleisweiler	15 1/2	57412	1 3/4	6482	1 3/4	6482	2	7408
Gommersheim	19 1/4	71302	4 1/4	15742	4 1/4	15742	2 1/2	9260
Großfischlingen	18	66672	2 3/4	10186	2 3/4	10186	1 1/4	4610
Hainfeld	17	62968	2	7408	2	7408	1	3704
Kirrweiler	18 3/4	69450	4	14806	4	14806	1	3704
Kleinfischlingen	18	66672	2 3/4	10186	2 3/4	10186	1 1/2	5556
Knöringen	17 1/4	63894	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 3/4	6482
Maikammer	18 1/2	68524	3 3/4	13890	3 3/4	13890	3/4	2778
Alsterweiler	18 3/4	69450	4	14806	4	14806	1 1/4	4630
Rhodt	17 1/2	64820	2 1/2	9260	2 1/2	9260	1/2	1852
Roschbach	16 3/4	62042	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 1/4	5556
St. Martin	18 3/4	69450	4	14806	4	14806	1	3704
Venningen	18 1/4	67598	3	11112	3	11112	1	3704
Weiher	17 1/2	64820	2 1/2	9260	2 1/2	9260	1	3704

Die Grenzdörfer dieses Kantons gegen Landau sind in der Ebene: **Knöringen**, am Hainbache, 335, an den Höhen und im Gebirge: **Roschbach** (Roßbach), ein sehr alter Ort, der im Mittelalter zur Burg Meisterfel, alsdann zum Hochstifte Speier gehörte, 525; **Böchingen**, ehedem Bochinheim, Böckingen ꝛc. genannt, und ein Zubehör des Schlosses Scharfeneck, nachmals Kurpfälzisch, 960, **Flemlingen**, in dessen Bann, wie schon gemeldet, diese Burg steht, 515, und **Gleisweiler**, das als vierter Ort zu dem Siebeldinger Thale gerechnet war, obschon es außer demselben liegt und nur in Bezug auf die niedere Gerichtsbarkeit mit ihm in Verbindung stand, 620 Einwohner zählend. Alle diese Orte

Digitized by Google

gehörten vor der neuen Aenderung der Dinge zu Kurpfalz, mit Ausnahme des Dorfes Flemlingen, das gräflich Leyisch war.

Der Wege von Landau über Edenkoben nach Neustadt sind zwei. Dem Freunde der schönen Natur, besonders dem, der zu Fuß oder auch zu Pferd reiset, möchten wir namentlich den empfehlen, der längs der Bergkette hinzieht. Links die malerischen Höhen, oben mit Wald umkränzt, und an den Abhängen mit Kastaniengruppen und freundlichen Reben bekleidet, wo hie und da ein kleiner Bach aus dem Thale hervorrauscht, die anmuthigen Hügel, und rechts die blumenreichen Wiesen und üppigen Getreidefluren der mit einer Menge schöner Dörfer gezierten Ebene, welche sich fernhin nach dem Rhein erstreckt, alles das gewährt ein wahrhaft romantisches und lebensreiches Gemälde. Man betritt hier, von Nußdorf kommend, die genannten Dörfer Böchingen und Gleisweiler, sodann **Burrweiler**, einen Ort von 1050 Einwohnern, der im Mittelalter, wo er Bowilr und Bolenwilre hieß, mit dem benachbarten Flemlingen und dem in dem Kanton Annweiler liegenden Dorfe Wernersberg die Herrschaft Geisberg, die ein Reichslehen war, bildete. Als solches besaß dieselbe damals und noch lange Zeit ein Zweig der im Elsasse berühmten Familie von Than. Nach dessen Erlöschung kam sie an verschiedene andere Herren, und zuletzt an die Fürsten von der Leyen, denen sie auch bis zur französischen Revolution verblieb. Das Amt hatte seinen Sitz in Burrweiler. Auf einem nahen Hügel sieht man die wenigen Trümmer des alten Schlosses Geisberg, wo einst die ritterlichen Lehnsmänner hauseten. Nach Chroniken früherer Zeit war diese Anhöhe schon im vierzehnten Jahrhundert mit Weinstöcken bepflanzt. — Ohnweit jenes Ortes liegt **Hainfeld** (900 Einw.), in Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts genannt, und 1¼ Stunde davon **Weiher** (765 Einw.), welches im zwölften Jahrhundert einem adlichen Geschlecht, und nachher wie jenes, dem Bisthume Speier gehörte. Dieser Ort ist einer der ältesten des Landes, da, wie man aus den in der Umgegend entdeckten Alterthümern erkannt, hier schon eine Niederlassung der Römer war. — Von hier gelangen wir nach dem schönen Marktflecken **Rhodt** (ehemals Roth oder Rode), zwischen anmuthigen Weinbergen liegend, wo ein trefflicher Traminer gebaut wird. Der Ort zählt 1460, fast sämmtlich protestantische, Einwohner, ist sehr alt, und war ebenfalls im Mittelalter das Eigenthum einer ritterlichen Familie, worauf er an die Grafen von Zweibrücken und Bitsch, und nach deren Abgang (1570) an Würtemberg kam. Durch Austausch erhielt ihn im J. 1603 das Haus Baden-Durlach, und blieb in seinem Besitze bis zu der 1798 geschehenen Abtretung des

Digitized by Google

Landes an Frankreich. In den Bergen bei Rhodt sind einige sehr gute Steinbrüche. Auf einer dieser Höhen steht die Ruine der Rintburg, gewöhnlich Rippburg genannt, deren Bau in das Jahr 1200 fällt. Sie führte den Namen der Ritter, welche sie einst besaßen, und erlag, wie so viele andere alte Burgen, in späteren Kriegen der Zerstörung.

An der Rippburg vorbei führt ein, von dem benachbarten Hauptorte Edenkoben kommender, Weg nach Westen durch ein wildes, zwei Stunden langes, Thal, sodann eine ziemlich steile Höhe hinan, zu dem Berggipfel, so der Steigerkopf, gewöhnlich aber das Schänzel, genannt wird. Dieser Punkt ist bemerkenswerth in der Kriegsgeschichte neuerer Zeit. Als die Franzosen im Juli 1794 mit furchtbarer Macht am Oberrhein und im Westrich wieder vorrückten, ward die alliirte Armee, nach tapferem Widerstande und wechselndem Erfolg, aus ihren Stellungen zurückgedrängt. Desgrandes warf sich bei diesen Angriffen wüthend auf vier preußische Bataillone, welche, unter den Generälen Pfau und Voß, das Schänzel und die Redouten des nahen Pfalzberges vertheidigten. Es entstand eines der heftigsten und blutigsten Gefechte, bis endlich diese wichtige Position vom Feinde überwältigt wurde, wobei der General Pfau das Leben verlor. Ihm ist auf dem Gipfel ein einfaches Denkmal errichtet, das aus einem viereckigen Sandsteine, etwa 4 Fuß hoch, besteht. Herrlich ist die Aussicht von dieser, an der sogenannten Hochstraße (die aus dem nördlichen Theile des Kantons Annweiler herüber und weiter bis in die Gebirge führt), etwa 1906 Pariser Fuß über der Meeresfläche erhabenen, Stelle, wo man die weite Rheinebene, und zugleich die Vogesen in ihren verschiedenen Gruppen und Formen bis zum Donnersberge hin, erblickt. Die mittlere Haingeraide bildet den westlichen Theil der umliegenden Waldung.

Wieder in die Nähe von Rhodt zurückkehrend, setzen wir, Edenkoben rechts lassend, unsern Weg am Gebirge fort, und kommen zuerst nach **St. Martin,** einem beträchtlichen, ehemals Speierischen, Orte, von etwa 1555 Seelen. Bei demselben liegt auf einem ziemlich hohen Berge das alte Schloß Kropfsberg oder Kropsberg, das wahrscheinlich gegen Ende des zwölften Jahrhunderts erbaut worden, und sodann der Sitz eines ritterlichen Geschlechtes war. Späterhin erscheint dasselbe als Lehen des Hochstifts Speier; im vierzehnten Jahrhundert aber kam es an einen Zweig der berühmten Familie von Dalberg. Diese Burg gehört unter diejenigen der Vorzeit, welche dem Verfall oder der Zerstörung entgingen; denn noch im Anfange des französischen Revolutionskrieges war sie in bewohnbarem Stande. Nachmals wurde sie von dem Eigenthümer verkauft, und jetzt haben sich viele geringe Leute daselbst angesiedelt, so daß, wie Kolb in

Digitized by Google

dem angeführten Werke, II. S. 70. bemerkt, noch ein Dörflein daraus entstehen möchte. Gern wird der Reisende dieses Denkmal des Alterthums besuchen, sowohl wegen der romantischen Umgebung, als wegen seiner merkwürdigen Bauart und Einrichtung, da man hier noch ganz erhaltene Wohnzimmer, Gewölbe, unterirdische Gänge ꝛc. ꝛc. aus dem Mittelalter findet. Der St. Martinsteig führt durch das Waldgebirge zu der genannten Hochstraße hinauf. In der Gemarkung des Ortes befindet sich eine Waffenschmiede. Weiter längs den Höhen geht der Weg nach dem Dorfe **Osterweiler**, das mit dem östlich liegenden **Maikam** oder Maikammer eine Gemeinde von 2040 Einwohnern bildet. Diese beiden Orte liegen am Fuße der Kalmit, dem höchsten Punkte der Rheinpfalz nach dem Donnersberge und dem höchsten des Haardtgebirges, welchen besondern Namen das Vogesische von der Queich bis über Dürkheim hinaus annimmt. Man glaubt, daß die Benennung jenes Berges von dem römischen Worte **Calamitas** (Schade, hier namentlich Wetterschade) hergeleitet sey. Auch stehen auf seinen Vorderhöhen vier Wetterkreuze, welche ehemals für jede der sogenannten Haingeraide-Gemeinden errichtet wurden. Von Zeit zu Zeit gingen Prozessionen hierher, was vermuthlich darum geschah, weil man von den an der Kalmit aufsteigenden Gewittern, Hagelschlag befürchtete. Warum der nämliche Berg bei Manchen der Kalmück heißt, ist uns unbekannt. Die französische Regierung hatte den Plan, hier einen 80 Schuh hohen Bau zu errichten, wo ein Telegraph angelegt werden sollte, um mit Mainz und Landau zu correspondiren. Auf den nach der Ebene schauenden Hügeln von Alsterweiler und Maikammer wird reichlicher und guter Wein gebaut. Die Arten dieses Gewächses, welche am Gebirge hin vom Elsaß bis unterhalb Neustadt erzielt werden, sind besonders stark in der Quantität, lieblich, aber leicht, worauf die mehr schweren und haltbaren von Ruppersberg, Deidesheim, Forst, Wachenheim, bis jenseits Kallstadt, folgen. Beide Orte waren ehemals bischöflich Speierisch. Die mit üppigen Rebenhöhen, Wiesen und Feldern wechselnde Landschaft, deren westliche Seite das rauhe Waldgebirge umkränzt, hat wahrscheinlich dem einen jener Orte in der Vorzeit, wo man so viele nach Gegenständen der Natur benannte, den Namen Maikammer erworben, weil der lachende, von den Minnesängern stets gefeierte Blüthenmond gern in dieser milden Gegend seine Schätze häuft, um sie zu köstlicher Frucht reifen zu lassen. Der berühmte Orden der Tempelherren hatte hier Besitzungen, wovon noch einige Gebäude übrig sind, und die Kirche enthält bemerkenswerthe Gemälde aus altdeutscher Zeit. Ein bei Maikammer hin nach der

Digitized by Google

Ebene fließender Waldbach treibt in diesem Banne drei Mühlen. Der nächste Ort ist der, vordem Speierische, Marktflecken **Diedesfeld**, mit 1340 Einwohnern, von wo denn der weitere Weg an Hambach vorbei in einer Stunde nach Neustadt führt.

Die zweite oder die Heer-Straße, auf welcher man von Landau nach Neustadt gelangt, zieht durch die Ebene, ohnweit der Bergkette, über Edesheim, sodann rechts an Edenkoben, links an Kirrweiler, und weiterhin nahe an Winzingen vorbei. — **Edesheim**, ein großer Marktflecken, von etwa 2000 Seelen, liegt eine Stunde von Landau entfernt in einer reichen und schönen Flur, welche der aus dem Gebirge kommende und hier eine Mühle treibende Modenbach durchschlängelt. Der Ort kommt in den Zeiten Karls des Großen, und noch späterhin unter dem Namen Otinsheim oder Odinsheim vor, was sich ohne Zweifel auf die Verehrung des altgermanischen Götterfürsten Odin, welche einst auch in diesen Gegenden statt hatte, bezieht. Es bestanden hier zwei Dörfer, die gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erweitert und in eine Gemeinde vereinigt wurden. Edesheim gehörte bis zur Aenderung der Dinge von 1798 dem Bisthume Speier. Die Einwohner sind fast sämmtlich Katholiken, deren Pfarrer auch Dekan und Schulinspector ist. Noch stehen daselbst zwei ehemalige herrschaftliche Gebäude. Ein großer Theil des Ortes hatte im Revolutionskriege (1794) das Unglück, während eines Gefechts niedergebrannt zu werden; doch bald ward er wieder aufgebaut. Der, jährlich in der Nähe und im Freien gehaltene, sehr ansehnliche, Markt wird aus der weiten Gegend umher stark besucht. Ein guter Gasthof ist der zur Blume. — **Edenkoben**, von Manchen auch Edigkhofen und Edigkhoven geschrieben, der Hauptort des Kantons, liegt am Fuße des Gebirges, nahe bei der Landstraße, wie auch bei dem oben geschilderten Wege, so daß er von beiden für den Besuch der Reisenden ohngefähr gleich weit entfernt ist. Man hat von hier zwei Stunden nach Landau, und eben so viele nach Neustadt. Ein empfehlungswerther Gasthof ist der zum Schaf. Die Umgebungen der Stadt sind angenehm, theils mit Wiesen und Bergwaldung, theils mit Rebenhöhen und Getreidefeldern, begabt. Oberhalb der Stadt, in einem Thale des Haardtgebirges, entspringt der Mühlbach, treibt eine Oel- und zwei Mahlmühlen, auch ein Eisenhammer-Werk, durchfließt den Ort, und nimmt seinen weiteren Lauf über Venningen, Altdorf ꝛc. ꝛc. bis nach Hanhofen, wo er in den Speierbach fällt. Im nördlichen Theile der sehr ausgedehnten und fruchtbaren Gemarkung befindet sich auch eine Mineralquelle, deren Wasser für sehr heilsam gilt. — In Urkunden des achten Jahrhunderts

Digitized by Google

wird dieser Ort Zotingowen, auch Zotingen, genannt. Manche glauben, daß er ursprünglich Odinshofen, aus dem nämlichen Grunde wie Edesheim vordem Odinsheim, geheißen habe. Wenigstens kommt er wieder im J. 1491, bei Gelegenheit einer Altarweihe, unter dem Namen Odenkoben, wiewohl auch in einem Vertrage von 1524 als Oedenkoven, vor. Genaue historische Nachrichten von demselben hat man erst aus dem dreizehnten Jahrhundert. Damals wohnte hier eine adeliche Familie, die sich nach ihrer Burg im Elmsteiner Thale Breitenstein nannte, und die Herrschaft über die jetzt vereinten Orte Ezenkoben und Vazzenhoven (auch Wasserkoben) von dem Hochstifte Speier zu Lehen trug. Im J. 1262 ward das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Harthausen bei Speier, wegen der damals sumpfigen Lage dieses Ortes und des Mangels an Holz, hierher an das Gebirge verlegt. Ritter Burkard von Breitenstein verkaufte diesem Stifte sein Lehen und andere Besitzungen um 300 Mark Silber. Das Kloster erhielt den Namen Heilsbruck, und stand unter Aufsicht der Aebte von Cussersthal. Kaiser Ruprecht ernannte 1404 seinen ältesten Sohn, den Pfalzgrafen Ludwig, zu dessen Schutz- und Schirmvogt. Die Aebtissin hatte die niedere Gerichtsbarkeit über Edenkoben; die höhere stand unter Pfalz und Speier. Da diese aber verschiedene Gerechtsame übten, so gab solches zu manchen Irrungen Anlaß, welche jedoch durch Verträge nach und nach beseitigt wurden. Endlich ward das Kloster 1560 von Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz aufgehoben, und zwar durch Uebereinkunft mit den Nonnen, wonach er ihnen einen lebenslänglichen Unterhalt anwies. Er nahm von dem Stifte Besitz, und bestellte darüber einen eigenen Schaffner. In der Folge erhob das Domstift Speier noch einmal Beschwerden wegen des von Kurfürst Karl Ludwig hier eingeführten Zolls und anderer angeblichen Eingriffe desselben. Doch alle Mißverhältnisse endigten im J. 1709, da der bischöfliche Antheil durch Austauschvertrag an Kurpfalz abgetreten und Edenkoben dem Oberamte Neustadt einverleibt ward, wobei es auch bis zu den in neuerer Zeit erfolgten Aenderungen blieb. Das gedachte Nonnenkloster lag in dem obern Theile der Stadt, welcher ehedem das Dorf Vazzenhofen bildete. An seiner Stelle befindet sich jetzt ein angenehmes Landhaus. Von der alten Klosterkirche stehen noch einige Reste mit einem Thürmchen. — Edenkoben ist dermalen der Sitz eines Friedensgerichts, eines Rentamtes, eines Kantonsarztes, dreier Notäre ꝛc. ꝛc. Obschon nicht regelmäßig gebaut, ist es nach seiner Größe einer der beträchtlichsten Orte des Landes, indem sich die Zahl der Einwohner, mit Inbegriff dreier Mühlen und einer Wappenschmiede,

Digitized by Google

über 4900 beläuft. Sie sind größtentheils Protestanten, welchen auch die alte Pfarrkirche, nebst der ehemaligen lutherischen gehört. Ihr Geistlicher hat zugleich die Schulinspection. Die Kirche der Katholiken besteht seit dem Jahre 1740. Wein- und Getreidebau ist ein Hauptnahrungszweig der Einwohner. Zu ihrer Beholzigung ist die Stadt, wie auch einige in der Ebene liegende Dörfer, in die nahen Waldungen der sogenannten Mittel-Haingeraide berechtigt. Nach Nordwest, zwischen Edenkoben und St. Martin, liegt im Gebirge ein umsteinter Bezirk, der Forst genannt, über welchen noch in der neueren kurpfälzischen Zeit ein eigenes Hubgericht mit einem Schultheißen und neun Schöffen bestellt war. Widder glaubt, daß der ehemalige öffentliche Dingplatz (mallum publicum) des Speiergaus, der in Urkunden des zehnten und eilften Jahrhunderts mit dem Namen Luthramsforst erscheine, darunter zu verstehen sey. Die Freiherren von Dalberg, Kämmerer von Worms, trugen den Zehnten auf diesen Forst von der Pfalz zu Mannlehen.

Folgt man dem Wege, der von Edenkoben rechtshin durch die Ebene nach Speier führt, so gelangt man im gegenwärtigen Kanton zu den Ortschaften Venningen, Altorf, Böbingen und Gomersheim. Sie liegen sämmtlich an dem genannten Mühlbache, der bei Ersterer durch den Zusammenfluß mit einem andern den Namen Tiefenbach erhält. — **Venningen**, ein beträchtliches Dorf von 1000 Seelen, wird schon in einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Deutschen, und dann 960 in dem Tauschbriefe des Bischofs Gottfried von Speier mit einem gewissen Ritter Rudolph, genannt. Es blieb bei diesem Hochstifte bis 1768. Das von ihm benannte adliche Geschlecht, eines der vornehmsten des Speiergaues, ward, durch die im vierzehnten Jahrhundert zwischen Adel und Bürgerschaft der Stadt Speier entstandenen Irrungen, zum Auswandern genöthigt, und blühte nun in den kurpfälzischen Landen fort. Schon in den Jahren 1350, 1390 und 1452 erscheinen Venningen als Hofmarschälle der Kurfürsten, 1476 Einer dieses Hauses als Vorsitzer beim Hofgerichte, sodann Einige als Oberforst- und Jägermeister, später als Präsidenten der Regierung ꝛc. ꝛc. — **Altorf** (575 Einw. stark), hieß ehedem Altdorf, und wird in Urkunden des achten Jahrhunderts erwähnt. Daß es nicht von altem Dorfe, sondern, wie Kolb vermuthet, von alta villa (weil vielleicht ein Nieder- und Unterdorf dabei lag), gleich Eltwill im Rheingau und Altorf im Kanton Uri, benannt sey, möchten auch wir für gegründet halten. Der Ort und die dabei stehende Burg gehörten vormals zu den Dynasten von Ochsenstein, welche das ritterliche Geschlecht von Altorf damit belehnt hatten. Nach ver-

Digitized by Google

schiedenen Wechseln kamen sie an die Grafen von Degenfeld. — **Bebingen** (mit etwa 530 Einwohnern), kommt schon im J. 776 unter diesem Namen vor. Die adliche Familie der Bebinger hatte ihren gewöhnlichen Sitz in Speier. Als Herren des Ortes erscheinen im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts die Junker von Altorf. Später fiel er an Kurpfalz. Der Tiefenbach treibt hier eine Mühle; zugleich wird der südliche Theil der Gemarkung von dem durch den sogenannten Riedgraben geleiteten Modenbach, und von dem aus dem Waldgebirge bei St. Martin herfließenden Bächlein, bewässert. — **Gommersheim** wird um das Jahr 800 als Gumaresheim genannt, wo das Kloster Fulda hier mit Gütern beschenkt wurde. Die Familie der Gommersheimer gehörte unter die Patricier von Speier. Als aber der Adel in dieser Stadt die Oberherrschaft verlor, nahm dieselbe wieder den Sitz in ihrem Stammorte, das in späterer Zeit, wie Altorf, den Grafen von Degenfeld anheim fiel. Die Seelenzahl beläuft sich an 830. — Südlich von hier, ohnweit Bebingen, liegt das ehemals Speierische Dorf **Freimersheim** (525 Einw.) mit einer Mühle, an dem von Edesheim herabkommenden Bache. Zunächst gen Westen, an demselben Bach, ist **Großfischlingen,** 350, und nahe dabei **Kleinfischlingen,** etwa 400 Seelen stark, wovon das erstere vormals dem Bisthume Speier, das letztere Kurpfalz gehörte. Der Ort Bisgelinga kommt mit dem benachbarten Venningen in der gedachten Urkunde Ludwigs des Deutschen vor; in einer vom J. 1251 wird er Bisgelingen genannt. Nachrichten vom fünfzehnten Jahrhundert zeigen erst den Unterschied zwischen beiden Dörfern an. Kleinfischlingen, vorher ein Zugehör der Burg Weingarten (u. s. w.) möchte das jüngere seyn.

Die Ebene des gesammten Kantons bringt Getreide, Kartoffeln, so wie Reps und Hanf, im Ueberfluß hervor. Zugleich wird hie und da Tabak und Flachs gebaut. Auch sieht man schöne Wiesen. Die Vorberge und Hügel sind meist mit Reben bepflanzt, die sich auch an manchen Stellen des flachen Landes finden. Der größte Theil des Gebirges und der Thäler ist waldreich. Außer der bei dem Hauptorte genannten Heilquelle enthält dessen Gemarkung noch einen ähnlichen Brunnen; auch sind zwei derselben bei Hainfeld und einer bei Roßbach.

Die oben gedachte Landstraße von Edenkoben nach Neustadt führt rechts an Maikammer und links an **Kirrweiler** hin. Letzteres, ein beträchtlicher Marktflecken mit gutem Feldbau, zählt über 1530 Seelen. Es war ehemals der Sitz eines bischöflich Speierischen Amtes, und hatte ein Schloß, Marienburg genannt, dessen Ruine noch besteht. Der von Maikammer

Digitized by Google

herfließende Bach treibt im hieſigen Banne die ſogenannten Hammel- und Bordmühlen.

Gleich hinter Diedesfeld zur Rechten betritt man von dieſer Seite den Kanton Neuſtadt. Doch geben wir die Schilderung deſſelben ſpäterhin, und wenden uns wieder nach den ſüdlichen Grenzen der Pfalz, um nun auch einem Theile der Rheinſtraße zu folgen.

Digitized by Google

III.

Land-Commissariat Germersheim.

a) Kanton Kandel.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitz des Land-Commissariats Germersheim.		Kantons-Hauptorte Kandel.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Berg	21¼	78710	7¼	26854	8¼	30558	3½	12964
Büchelberg	19½	72228	5½	20372	7¾	28706	2¼	8334
Erlenbach	18½	68524	3	11112	5½	20372	1	3704
Freckenfeld	17½	64820	4	14806	7½	27780	2	7408
Hagenbach	21¼	78710	6	22224	6½	24066	2¼	8334
Hatzenbühl	19½	72228	3¾	13890	4½	16668	1¼	4630
Hanna	19½	72228	3	11112	5	18520	1½	5556
Jockgrim	20¼	75006	5	18520	4½	16668	1¾	6482
Kandel	18½	68524	3¾	13890	5¾	21298	—	—
—Langenberg	19¼	71302	4½	16668	6½	24066	¾	2778
Minfeld	18	66672	4	14806	6¾	24992	1	3704
Minderslachen	18¼	67598	3¼	12028	5¾	21298	½	1852
Neuburg	22¼	82418	7	25928	7½	27780	3½	12964
Pforz	21¼	78710	6½	24066	6¼	23140	2¾	10186
Rheinzabern	20½	75932	4¼	15742	3¾	13890	2	7408
Rulzheim	20½	75006	3¾	13890	2¾	10186	3	11112
Scheibenhardt	20¼	75006	6¾	24992	9	33336	3½	12964
Schaidt	17¼	63894	4½	16668	7¾	28706	2¼	8334
Steinweiler	17¼	63894	2¼	8334	6	22224	1¾	6482
Volmersweiler	17	62968	4½	16668	8	29632	2½	9260
Winden	17¼	63894	3	11112	7	25928	1½	5556
Wörth	20½	75932	5¾	21298	5½	20372	2	7408

Auf der Rheinseite tritt man bei der Stadt **Lauterburg** aus dem Elsaß in das königlich baierische Gebiet. Der Kanton **Kandel**, mit welchem es beginnt, ist einer der größeren, und bildet den südöstlichen Theil der Pfalz. Er enthält durchgängig ebenes Land, mit Ausnahme einiger kleinen Anhöhen, und wird nach Osten von dem Rheinstrome begrenzt, der diesen, wie auch die abwärts liegenden Kantone Germersheim, Speier, Mutterstadt und Frankenthal, von dem Großherzogthume Baden scheidet. Mehrere, schon genannte, aus den Kantonen Bergzabern und Landau kommende, Bäche durchschlängeln ihn; andere entspringen auf seinem Boden, und alle

Digitized by Google

ergießen sich in den Rhein. Der größte Theil jener Fläche ist mit Waldungen bedeckt, unter welchen sich der herrliche Bienwald (Silva apiatica) auszeichnet. Auch die Rheininseln sind meist reich an Holz; darum ist es ein Hauptprodukt des Kantons. Außerdem werden Getreide und Flachs, besonders im nordwestlichen Theile, Kartoffeln, und zunächst dem Rheine viel Hanf gebaut. In letzterer Gegend bemerkt man hie und da ziemlich starke Sümpfe und Sandstrecken, weshalb die Fruchtbarkeit nur theilweise, aber im Allgemeinen nicht so groß, als in den andern östlichen Bezirken des Kreises, gefunden wird.

Der Grenzfluß Lauter, welcher die Gräben der oben genannten, über 3 Stunden von Weißenburg nach Lauterburg gehenden, Linien mit Wasser versieht, theilt sich hier in einige Arme, und fällt bei den großen, ehemals Zweibrückischen, Orten **Berg**, 1009, und **Neuburg**, 1483 Einwohner zählend, in den Rhein. Neuburg lag noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf dem rechten Ufer. Bald hernach ward es, da der Rhein seinen Lauf änderte, auf eine Insel versetzt, welche späterhin mit dem festen Lande der linken Seite in Verbindung kam. Hier standen ehedem eine Burg und eine Abtei, wovon aber keine Reste mehr zu finden sind. In dieser Gegend, und weiter abwärts, ist der gekrümmte Lauf des Stromes durch Durchstiche vollkommen geordnet. Ueber den Heßbach, der im Südwesten des Kantons entspringt, kommen wir, ohnweit des, vormals Speierischen, Dorfes **Scheibenhardt** (664 Einw.), zu dem die Bienwaldmühle gehört, auf der nach dem Hauptorte Kandel, und von da nach Germersheim, ziehenden Straße in den Bienwald. Dieser hat wahrscheinlich den Namen von der Bienenzucht, welche wohl ehemals hier getrieben ward, da die nektarischen Blumen und Kräuter, so die waldige Gegend hervorbringt, eine gute Ausbeute von Honig lieferten. Der uralte Forst gehört unter die größten und schönsten des Landes, und gern durchwandert man seine weite romantische Wildniß, wo der Anblick majestätischer Eichen, mit dem lichten Grün weißstämmiger Buchen vermischt, krystallener Bäche und umbüschter Auen ein zugleich ernstes und anmuthiges Bild gewährt, so daß man ihn, wie Milton den einsamen dichterischen Hain, wo sein **Penseroso** an der trauten Quelle sich lagert, „Silvan's und der Dryaden geliebten Aufenthalt" nennen könnte. — Auf unserem Wege erscheint links das Dorf **Büchelberg** (755 Ew.), ehemals Speierisch, am Wiebelsbache, der sich bei **Hagenbach**, an der östlichen Grenze des Waldes, in den Rhein ergießt. Das Letztere, ein Städtchen, so an 1650 Einwohner zählend, hat ein altes Schloß und war vormals der Sitz eines Amtes, das 1768 durch Tausch von Kurpfalz an Zweibrücken

Digitized by Google

kam. Der Ort wird schon in früher Zeit genannt, und Kaiser Rudolph von Habsburg ertheilte ihm 1281 die Rechte einer Stadt. Doch im folgenden Jahrhundert findet man auch Hagenbach als ein Sammelplatz der Störer des Landfriedens. (S. Widder, II. p. 409 ff.; Kolb, II. p. 87; der rhein. Antiquarius u. A.). — Die Straße nördlich weiter verfolgend, kommen wir nach dem Langenberg oder Langenberger Hof, der aus einigen wohlgebauten und schön im Walde gelegenen Forstwohnungen besteht. Der hier vorbeifließende Schmerbach hat, so wie der Heß-, Wiebels- und Heilbach, seine Quelle in den Gründen des Bienwaldes. Auf Langenberg ist der Sitz des Forstmeisteramtes, welchem 8 Revierförstereien untergeben sind, deren 2 sich hier, die übrigen in verschiedenen andern Gegenden des Kantons, befinden.

Weiter führt der Weg nach dem Städtchen **Kandel,** an dem Dierbache, der sich unterhalb desselben mit dem zwischen hier und dem Langenberg vorbeiströmenden Otterbache vereinigt. Dieser ansehnliche und wohlbegüterte Ort wird gewöhnlich Langenkandel genannt, weil er nur aus einer Straße von außerordentlicher Länge besteht, und zählt etwa 3900 Einwohner, die sich meist mit Feldbau ernähren. Kandel gehörte den Herzogen von Zweibrücken bis zur allgemeinen Aenderung der Dinge. Dermalen befinden sich hier ein Friedensgericht, ein Rentamt, zwei evangelische Pfarreien und eine katholische Pfarrei, ein Kantonsphysikat, zwei Notäre und eine Postexpedition. Einer der evangelischen Pfarrer verwaltet das Decanat, der Andere ist Schulinspector. In dem südlichen Bann, welchen der Bienwald südlich begrenzt, gehören der Langenberger Hof, so wie die Hart-, Barbels-, Leisten- und Herrnmühlen, welche theils an der Otter, theils an dem nördlich hinfließenden Erlenbach, gelegen sind. — Außer der von Lauterburg nach Germersheim führenden Landstraße, geht auch eine hier durch nach Landau. Die Orte des gegenwärtigen Kantons, welche [illegible] auf der letztern betreten, sind: **Minderslachen** (930 Einw.), vorher Zweibrückisch, **Erlenbach** (932 Ew.), mit dem Gernsweiler Hofe, am Bache gleiches Namens, und **Steinweiler.** Beide letztere waren ehemals Kurpfälzisch. Steinweiler, eins der größesten Dörfer, ist über 1830 Seelen stark. In der beträchtlichen Gemarkung wird vieler und schöner Flachs gebaut. Vor einigen Jahrhunderten stand südwärts, eine kleine Viertelstunde von hier, das Dörflein Archenweiler oder Archenweier, am Erlenbache, das aber in den stürmischen Kriegszeiten einging, worauf seine Güter mit der Gemarkung von Steinweiler vereint wurden. Noch ist hier eine Mühle desselben Namens; eine andere treibt der von Klingenmünster kommende Wirrebach oder Kling-

Digitized by Google

bach. Die umliegenden Waldungen sind zwischen diesem Orte, Erlenbach, Minderslachen und Kandel gemeinschaftlich. — Wenden wir uns von da nach Süden, so folgen die Dörfer **Winden** (858 Einw.), mit einer Mühle am Erlenbach, **Minfeld**, wo der Dierbach zwei derselben treibt, und **Freckenfeld**, an der Otter. Alle drei gehörten ehedem zu Zweibrücken. Die zwei letztern sind bedeutende Landgemeinden, da das erste 1253, das zweite 1420 Einwohner enthält. In Freckenfeld hatte 1793, vor Einnahme der Weißenburger Linien, der östreichische Obergeneral Graf von Wurmser eine Zeitlang sein Hauptquartier. Damals war diese Gegend bis an den Rhein hin oft der Schauplatz hitziger Gefechte. Zum Banne des Ortes gehört der sogenannte Welschhof. Nahe dabei liegt **Volmersweiler** (250 Einw.), und ein wenig aufwärts **Schaidt**, ehemals Bischöflich-Speierisch, mit etwa 1395 Einwohnern, an dem westlichen Eingange des Bienwaldes. Volmersweiler gehörte zu Zweibrücken.

Wir nehmen unsern Weg durch den hohen, einsamen Forst wieder nach dem Langenberg, und von da weiter östlich auf die Straße, welche, der großen fast gleichlaufend, von Lauterburg aus durch jenen Wald zieht. Rechts von derselben am Rhein liegt **Wörth**, ein vordem Herzoglich-Zweibrückischer Ort, an 1500 Einwohner zählend, wo der Heilbach in den Rhein fällt; südöstlich davon an der Flußkrümmung das Dorf **Pfortz** (932 Ew.), ehemals Zweibrückisch. Der genannte Weg ist ein Theil der alten Römerstraße, die von Straßburg nach Mainz geführt war. Ihre Reste gewahrt man noch an mehreren Stellen zwischen Lauterburg und Rheinzabern. Sie ist größtentheils ein Meter hoch, hie und da mit wildem Gebüsche bewachsen, und wird unter den Landleuten Dümel genannt, was vermuthlich von dem römischen Worte **Tumulus** (Hügel) herkommt.

Weiter von Norden wandernd, gelangen wir nach **Jockgrim**, einem sehr alten, in der Nähe des Rheins liegenden und einst dem Bisthume Speier gehörigen, Marktflecken. Seine Mauern und Thürme werden für Ueberbleibsel eines römischen Kastells gehalten. Der Ort ist, wie einige Alterthumskenner glauben, nach der griechischen Fürstentochter Jo genannt, welche bekanntlich von Jupiter geliebt und deshalb von Juno's Zorn bis nach Aegypten verfolgt, dort aber zur Göttin, unter dem Namen Isis, erhoben wurde, deren Dienst auch späterhin zu den Griechen und Römern kam. Die Zahl der Einwohner beträgt an 1260.

Von hier kommt man über den Otterbach wieder auf die Landstraße, wo seitwärts das, ehemals Speierische, Dorf **Hatzenbühl** (1050 Einw.), mit einer Mühle am Erlenbach, erscheint, der dortige katholische Pfarrer

Digitized by Google

ist zugleich Schulinspector, und von da nach **Rheinzabern,** das an demselben Bache, eine Stunde nördlich von Kandel, liegt. Hier befanden sich die alten *Tabernæ Rhenanæ*, auch vorzugsweise *Tabernæ* genannt. Als der Feldherr Drusus unter dem Kaiser Augustus ein großes römisches Heer wider die Deutschen führte, und die Truppen auf dem gallischen Gebiet am Rhein in die Winterquartiere verlegt wurden, sollen, wie einige Chronikschreiber melden, drei Hauptquartiere, nämlich: **Tabernæ Alsatiæ, Montis et Rheni** (nachmals Elsaß-, Berg- und Rheinzabern) errichtet worden seyn. Wenigstens kommt Rheinzabern als ein solches Winterquartier, oder auch als Etappenort, unter jenem Namen bei römischen Schriftstellern des 4. Jahrhunderts vor. Daß hier eine starke Niederlassung der Römer war, beweiset die große Zahl von Alterthümern, welche man umher gefunden hat und fortwährend entdeckt, wie denn hievon mehrere, und darunter einige sehr schätzbare Stücke, in dem Antikencabinet zu Speier aufbewahrt sind. Das Städtchen war im Mittelalter eine Zeitlang die Residenz der Bischöfe von Speier, ehe diese ihren fürstlichen Sitz in Bruchsal nahmen. In spätern Kriegen litt es viel durch Brand und Verheerung, erholte sich aber wieder, und zählt gegenwärtig, mit Inbegriff der dazu gehörigen Wanzheimer Mühle, etwa 1985 Einwohner, die fast sämmtlich, bis auf wenige Familien, katholischer Religion sind. Es befindet sich hier ein Notariat.

Westlich von Rheinzabern liegt das Dorf **Haina** (über 860 Einw.), welches an dieser Seite den Kanton Landau begrenzt, und weiter auf der Heerstraße kommt man nach **Rülzheim,** einem großen, wie letzteres ehedem Speierischen Ort mit 2533 Einwohnern. Der von Hornheim heranfließende Klingbach treibt im hiesigen Banne zwei Mühlen, und ergießt sich dann bei Hördt in den sogenannten Altrhein. Hier endet der nördliche Theil dieses Kantons. (Ueber die merkwürdigsten Orte und Gegenstände desselben siehe auch die bei Hagenbach angeführten u. a. Schriften.)

Digitized by Google

b) Kanton Germersheim.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Landau.		Sitze des Land-Commissariats Germersheim.		Kantons-Hauptorte Germersheim.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bellheim	19 3/4	73154	3 1/4	12028	2	7408	2	7408
Freisbach	21	77784	4 1/2	16668	3	11112	3	11112
Germersheim	21 3/4	80562	5 1/4	19446	—	—	—	—
Hördt	21 1/2	79636	4 3/4	17594	2	7408	2	7408
Knittelsheim	19 1/4	71302	2 3/4	10186	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Kuhardt	21 1/2	79636	4 3/4	17594	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Leimersheim	22	81488	5 1/2	20372	3 1/4	12028	3 1/4	12028
Lingenfeld	21	77784	4 1/2	16668	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Newsortz	21 1/4	78710	5	18520	3 3/4	13890	3 3/4	13890
Niederlustadt	20	74080	3 1/2	12964	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Oberlustadt	19 3/4	73154	3 1/4	12028	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Ottersheim	19	70376	2 1/2	9260	2 3/4	10186	2 3/4	10186
Schwegenheim	21	77784	4 1/2	16668	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Sondernheim	21 1/4	78710	5	18520	3/4	2778	3/4	3778
Weingarten	20 1/4	75006	3 3/4	13890	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Westheim	20 1/2	75932	4 1/4	15742	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Zeiskam	19 3/4	73154	3 1/4	12028	3	11112	3	11112

Er begrenzt nach Süden den vorigen Kanton, nach Westen diesen, die Kantone Landau und Edenkoben, nördlich den von Speier, und östlich den Rheinstrom. Sein Boden ist fast ganz flach, gut angebaut und fruchtbar an Getreide, Hanf, Flachs, Tabak, Kartoffeln, Küchen- und Futterkräutern ꝛc. Dabei ist er sehr holzreich, da wohl ein Drittheil desselben aus Waldungen besteht. Bei einigen nördlich liegenden Orten wird auch etwas Wein, jedoch von der geringeren Qualität, gepflanzt. Mehrere Bäche durchströmen diesen Landstrich, der am Rhein hin meist niedrig, sumpfig und nicht selten Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, welchen man aber mit den erwähnten Durchstichen des Flusses immer mehr begegnet. Fast alle Ortschaften des Kantons, mit Ausnahme des Dorfes Freisbach, so den Grafen von Degenfeld, und der Orte Ober- und Niederlustadt, die dem Johanniterorden gehörten, waren ehedem Kurpfälzisch und Theile des Oberamtes Germersheim, welchem auch mehrere, bereits geschilderte, in den dermaligen Kantonen Bergzabern, Annweiler und Landau einverleibt waren. Als historische Merk-

Digitized by Google

würdigkeit sey hier angeführt, daß gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Krone Frankreich durch ihre in Breisach (1680) errichteten Reunionskammern den größten Theil dieses Oberamts, als zum untern Elsaß gehörig, in Anspruch nehmen ließ, und sich sofort dessen mit Waffengewalt bemächtigte. Obschon, vermöge des Ryswiker Friedens, alles wieder abgetreten ward, bestand Frankreich doch fortwährend auf der Meinung, daß der Queichfluß als die wahre nördliche Grenze des Elsasses zu betrachten sey. (S. Widder's geogr. hist. Beschr. d. Pfalz. II. p. 412). Was späterhin erfolgte, ist aus der Zeitgeschichte bekannt.

Wenn man östlich von Rheinzabern diesen Kanton betritt, so erscheint zuerst das Dorf **Neupfortz**, mit etwa 1165 Einwohnern, zwischen dem Erlen- und Otterbach, welcher letztere dabei in den Rhein fällt. In früherer Zeit lag ein Ort, Poz oder Pfortz genannt, hart am Strome. Da jedoch das Ufer sank und die Fluth oftmals hereinbrach, so verwilligte die Probstei Hördt, welcher das Dorf gehörte, den Bewohnern einen andern Sitz, woraus das gegenwärtige Neupfortz entstand. Die Gemarkung enthält nur einige Wiesen und Weidstriche, aber wohl 1000 Morgen Wald, davon ein Theil den sogenannten Kahn, wo das ehemalige Dorf gestanden, einnimmt. — Der nahe Rhein bildet hier mehrere Inseln. Gegenüber, auf der Badenschen Seite, gewahrt man Schröck oder Leopoldshafen, wo die Dampfschiffe landen. — Gleich bei Neupfortz liegt das Dorf **Leimersheim**, so mit dem benachbarten **Kuhardt** eine Gemeinde von 2304 Seelen bildet. Man sieht im ersteren noch den Platz, wo die Burg der Herren von Fleckenstein, welche Familie beide Dörfer einst als Afterlehen von Speier besaß, und solche 1270, mit Bewilligung des Bischofs und der Oberlehnsträger, Grafen von Zweibrücken und Eberstein, dem Kloster Hördt verkaufte, gestanden hat. Die beiderseitige Gemarkung umfaßt, nebst mehreren 100 Morgen Aecker, Wiesen, Weide und Gärten, einige 1000 an Waldungen. In derselben befindet sich der sogenannte Altrhein und das Wehr, wo guter Fischfang ist. Der Erlenbach treibt zu Leimersheim eine Mühle, und fällt dann in den vorbeifließenden Strom.

Nördlich von hier kommen wir nach **Hördt**, oder wohl besser, wie Einige schreiben, Hert, das, noch 2 Stunden von dem Hauptorte Germersheim entfernt, am Rheine liegt. Der Klingbach, welcher 2 Mühlen treibt, durchläuft den Flecken, und der von Kuhardt herfließende Troppenbach den südlichen Theil der Gemarkung, worauf jeder in einen Arm des Altrheins fällt. Mit diesem vereinigt sich auch der, durch den ehemals der Probstei gehörigen Wald ziehende, sogenannte Waldschwengel. Malerisch erhebt sich der Ort auf

Digitized by Google

inselartigen Anhöhen des Flußgestades. In einer Urkunde der Abtei Fulda vom Jahre 800 wird derselbe Terherdi genannt, was für die Vermuthung spricht, daß, als das altgermanische Volk der Nemeter in diesen Gegenden saß, sich hier ein der Erdgöttin Hertha geweihter Hain, mit angrenzenden Wohnungen, befanden, und daß späterhin jener Name durch die Römer, welche das lateinische Wort terra mit dem deutschen Erde vereint, entstanden sey. Wahrscheinlich hatten letztere hier einen wichtigen militärischen Standpunkt am Rhein. Man fand in der Nähe schon viele römische Münzen und andere Alterthümer, wovon auch zur pfälzischen Zeit einige schätzbare Stücke, namentlich ein schöner Porphyr und ein Stein mit Basreliefs, welche die Göttin Juno, nebst ihrem Pfau, und ein ihr gebrachtes Opfer darstellen, in das Kurfürstliche Antikencabinet zu Mannheim kamen. Auch die sogenannten Heidengärten bei dem Orte deuten wohl auf einen Sitz der Römer. Im Jahre 1103 errichtete ein Edler, Namens Herimann, hier auf seinem Grund und Boden ein Kloster, das er mit Gütern, die ihm in verschiedenen Orten umher gehörten, beschenkte. Zugleich verordnete er, daß der jedesmalige Schirmvogt des Speierer Doms auch diese Probstei schützen sollte. Nicht lange darauf ward bei derselben auch ein Nonnenkloster erbaut. Der genannte Stifter Herimann soll ein Ritter oder Graf von Spiegelberg gewesen seyn, dessen Burg Einige auf die rechte, Andere auf die linke Seite des Rheins verlegen. Das letztere ist am wahrscheinlichsten, da im Hördter Walde, nicht weit von dem Einflusse des Spiegelbachs in den Rhein, sich eine Stelle befindet, so der alte Thurm heißt, wo ehemals, nach der Volksüberlieferung, ein Jagdschloß gestanden hat. Jenes Mannskloster wurde mit regulirten Chorherren des Augustinerordens, unter einem Probste, besetzt, und seine Güter und Gefälle vergrößerten sich immer mehr. Die Schutz- und Schirmvogtei erhielt Kurpfalz, zu dessen Herrschaft der Ort selbst gehörte, welcher niemals von der Gerichtsbarkeit des Klosters abhängig war. Den höchsten Flor erreichte die Probstei gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wo ihr Kapitel nur aus ritterbürtigen Chorherren bestand. Auch war daselbst eine Bildungsschule für den jungen Adel angelegt. Doch dieser blühende Zustand erfuhr schon einen gewaltigen Stoß im Bauernkriege, da das Stift von den Aufrührern mit Raub und Verheerung heimgesucht ward. Endlich zog Kurfürst Friedrich III. 1560 alle Gefälle desselben ein, und verwandte sie zum Besten einer Ritterakademie, die er in Selz (oberhalb Lauterburg im Unter-Elsaß liegend, und ehemals Kurpfalz, nachher Zweibrücken, gehörig) errichtete. Bei Widder (II. S. 443) findet sich ein Verzeichniß der Pröbste zu Hördt von 1130 bis 1563, wo das Stift sein eigentliches Ende

Digitized by Google

nahm. Zwar stellten sich im 30jährigen Kriege von neuem einige Chorherren daselbst ein; aber nach dem westphälischen Frieden mußten sich diese wieder entfernen, und die Gefälle wurden der protestantisch-geistlichen Verwaltung zu Theil. Später sandte Frankreich, vermöge der erwähnten Ansprüche auf das Oberamt Germersheim, einen Probst hierher. Aber nach dem Ryswiker Frieden ward das Stift, wie alle andern dieses Oberamtes, in Folge der Religionserklärung von 1705, der katholisch-geistlichen Administration überlassen, wobei es denn auch bis zu der durch die französische Revolution erfolgten Aenderung der Dinge blieb. (S. Widder, am ang. O.; Kolb, II. 61.) — Hördt ist ein ansehnlicher Ort von 1440 Einwohnern, und besitzt schöne Feldgründe, vorzüglich aber große Waldungen, wovon ein Theil (der sogenannte Hochwald) auf einer Insel des Rheins liegt. Von dem gedachten Augustinerkloster und seiner einst prächtigen Kirche sind nur einige Reste noch übrig. Das Frauenkloster scheint mit demselben immer gleiches Schicksal getheilt zu haben; doch erhielt sich dessen Kirche, welche nunmehr die Pfarrkirche der Katholiken ist. Die Evangelischen, deren Zahl nur etliche und 50 beträgt, sind nach Bellheim eingepfarrt.

Wir begeben uns wieder auf die Heerstraße, die wir bei Rülzheim verließen, und betreten links von derselben zuerst **Bellheim**, das an dem Wege von Germersheim nach Landau, zwischen reichen Getreidefluren, Wiesen und Wäldern, liegt. Zwei aus der Queich abfallende Bäche durchströmen das Feld: der sogenannte Buschgraben, welcher sich im Wiesengrunde verliert, und der starke, drei Mühlen treibende, Spiegelbach. Der Ort Bellheim ist eine der größten Landgemeinden, da er über 2375 Einwohner zählt. Dessen wird schon in Urkunden des 8. Jahrhunderts unter dem Namen Bellinheim im Speiergaue gedacht. Er gehörte unmittelbar zum Reiche, kam aber durch die schon oft erwähnte Verpfändung an die Markgrafen von Baden, sodann (1363) durch diese an Kurpfalz, welche ihn bis auf die Wechsel neuerer Zeit besaß. Seine alte, in einem Speierischen Synodalregister von 1470 erwähnte Pfarrkirche gehört den Katholiken. Eine neuere haben sich die Evangelischen erbaut. Kurfürst Friedrich II., einer der Pfalzgrafen des 16. Jahrhunderts, hielt sich besonders gern in dieser Gegend auf, wo er sich oft mit der Jagd belustigte. Er ließ in dem großen Walde, der nördlich von Bellheim über die Queich nach Zeiskam zieht, ein kostbares Jagdschloß, Friedrichsbühel genannt, erbauen, das aber schon im 30jährigen Kriege fast gänzlich einging. Doch kennt man noch genau seine, jetzt mit Holz bewachsene, Stelle, so das Neuhaus genannt wird. — Auf dem gedachten Wege, eine starke halbe Stunde von Bellheim, liegt das Dorf **Knittels-**

Digitized by Google

heim, mit etwa 670, und ohnweit desselben **Ottersheim**, mit fast 1000 Einwohnern. Im nördlichen Theil der Gemarkung beider Orte strömt die Queich hin: der von Offenbach kommende Abfluß derselben treibt bei Knittelsheim eine Mühle. Von Bellheim auf der Landstraße nach Germersheim fortziehend, erblickt man zur Rechten das Dorf **Sondernheim**, dessen Einwohner (etwa 590) sich meist mit der Schifffahrt und dem Fischfange ernähren. Nahe dabei vereint sich das Altwasser, die Tränke genannt, mit dem Strome. — Sehr bemerkenswerth sind hier die trefflichen Rheinbauten, und die, nach dem Plan des verstorbenen Badischen Obersten von Tulla ausgeführten, Rheindurchschnitte, wodurch die Felder mehrerer Orte vor Ueberschwemmungen geschützt und große Strecken Land trocken gelegt wurden. Solche Durchschnitte befinden sich auch, wie erwähnt, bei Neuburg, sodann bei Pfortz, Wörth, Neupfortz und Leimersheim, wo sie den Fluß schon mehr oder weniger aufgenommen haben.

In einer halben Stunde gelangt man von hier nach der Stadt **Germersheim**, welche, auf einem Vorsprunge des Hochufers, am Rheine liegt. Die Queich, so sich hier in einige Arme theilt, wovon der südliche die Stadt durchfließt, fällt etwas unterhalb derselben in den Rhein. Ueber Germersheim's Ursprung giebt es allerlei ungewisse Vermuthungen und fabelhafte Nachrichten. Wir möchten jedoch mit Kolb (II. S. 82) annehmen, daß es schon in der vorrömischen Zeit durch germanische Ansiedler gegründet worden sey, weil das in dem Worte liegende mar (später in mer verwandelt) oft die Namensendigung allemannischer Heerführer ist, und zugleich, wie auch der geistreiche Schriftsteller Jean Paul Richter glaubt, eine gewisse Würde bezeichnet. Die Meinung einiger Autoren, daß nachher das alte *Vicus Julius*, so im vierten Jahrhundert als ein römisches Kastell zwischen Speier und Rheinzabern vorkommt, an dieser Stelle gebaut war, hat schon wegen der Lage des Orts viel Wahrscheinliches. (S. Schoepflin Alsat. illust. I. p. 230). Auch fand man hier und in der Umgegend viele römische Münzen und andere Antiquitäten. Uebrigens erscheint der Name Germersheim erst in Urkunden des 12. Jahrhunderts. Sein Emporkommen verdankt dasselbe hauptsächlich dem edlen Kaiser Rudolph von Habsburg, der sich gern in dieser Gegend aufhielt und oft die Jagd in den großen Waldungen übte. Auf der schon hier bestehenden Königsburg verlebte er noch mit seiner zweiten Gemahlin, der schönen, geist- und tugendreichen Prinzessin Agnes von Burgund, ein heiteres Alter. Neben dem Schlosse legte er 1276 eine Stadt an, und begabte sie mit gleichen Rechten und Freiheiten wie Speier. In welchem Ansehn dieser Ort zur Zeit Kaiser Ludwigs von

Digitized by Google

Baiern war erhellt daraus, daß derselbe dem für den Speiergau bestellten Landvogt, Georg Grafen von Veldenz, seinen Sitz in Germersheim anwies, während Otto von Ochsenstein durch seinen Gegner Friedrich von Oestreich in dieser Eigenschaft nach Landau gesandt war. — Nicht lange darauf übertrug er den Pfalzgrafen, seines Bruders Söhnen, die Landvogtei des Speiergaues für erblich, und verpfändete ihnen zugleich, unter mehreren anderen Orten des Reichs, die Burg und Stadt Germersheim, mit Zubehör, um 6000 Mark Silber. Nach und nach kam sie als völliges Eigenthum an Kurpfalz. Durch die Haupttheilung der pfalzgräflichen Lande zwischen Kaiser Ruprecht's Söhnen erhielt Kurfürst Ludwig III., sodann dessen Sohn Ludwig IV., diesen Ort, den nach des Letztern Tod Kurfürst Friedrich I. (der Siegreiche) in Besitz nahm. Dieser verordnete im Jahre 1472, daß Germersheim, nebst Rhein- und Landzoll, stets der kurpfälzischen Herrschaft angehören sollte. Auch errichtete er den noch auf jeden Dienstag bestehenden Wochenmarkt. Sein Pflegesohn und Nachfolger Philipp kaufte hier einen Hof, woselbst er gern verweilte, auch 1508 sein Leben beschloß. Daß Kurfürst Friedrich II. im benachbarten Walde ein Jagdschloß erbaute, haben wir schon erwähnt. Eben so liebten die Fürsten der Simmer'schen Linie diesen Aufenthalt. Als aber die Stürme des 30jährigen Kriegs am Rhein wehten, erfuhr das für die damalige Zeit wohl befestigte Germersheim große Noth. Es ward anfänglich durch den ritterlichen Grafen von Mansfeld auf das tapferste vertheidigt, und der Kurfürst Friedrich V., König von Böhmen, hielt, aus Holland und Frankreich zurückkehrend, am 12. April 1622 hier seinen Einzug; aber noch in demselben Jahre belagerte Erzherzog Leopold mit Uebermacht die Stadt, und eroberte sie am 14. August, wo sehr übel darin gehauset wurde. In den folgenden Jahren war dieselbe unter hartnäckigen Kämpfen abwechselnd von Spaniern, Schweden, Baiern und Weimarischen besetzt, worauf sie (1644) in die Gewalt der Franzosen kam. Als 1673 der französische Feldmarschall Turenne mit seinem Heere in die Pfalz eingefallen war, nahm er im folgenden Jahre die Festung Germersheim ein, und ließ ihre Werke sprengen. Sodann ward 1688 das ganze Oberamt, als ein Allodialstück der pfälzischen Prinzessin, Elisabethe Charlotte, Herzogin von Orleans, durch Frankreich in Besitz genommen; doch blieben darum dieses und die Stadt Germersheim frei von Brand und Verheerung, welche jener unselige Krieg in die übrigen Theile der Pfalz trug. Auch im Jahre 1715 wollte Frankreich noch beide als zum Elsaß gehörig ansprechen, und ließ die Stadt von neuem befestigen. Aber auf nachdrückliche Vorstellungen der Reichs-

Digitized by Google

versammlung stand der französische Hof wieder von seiner Forderung ab, und der Landstrich blieb bei Kurpfalz, bis der Revolutionskrieg und die darauf folgenden Ereignisse sein Schicksal änderten. Bemerkenswerth ist, daß auch unter der pfälzischen Regierung das Wappen der Stadt Germersheim den einfachen gelben Adler mit der Krone im blauen Feld, als Zeichen ihrer ehemaligen Reichsunmittelbarkeit, darstellte.

Von der genannten Burg, die im siebenzehnten Jahrhundert zerstört worden, ist noch einiges Mauerwerk übrig; auch stehn noch theilweise die alten Mauern der Stadt, welchen die Franzosen im letztgedachten Kriege, zur Ergänzung der Linie längs der Queich, regelmäßige Erdwälle beifügten. Diese wurden 1815 von den Alliirten ausgebessert und erneuet. Wegen seiner, zu einem festen Platze vortheilhaften, Lage zwischen Gewässern, Sümpfen und Wald hat man Germersheim von jeher als einen guten Vertheidigungsort betrachtet, und dasselbe muß unstreitig als Brückenkopf von Wichtigkeit seyn. Es ist dermalen noch leicht befestigt; aber eine Linie von Verschanzungen, welche diesen Ort mit der Hauptfestung Landau in Verbindung setzen, erstreckt sich längs der von hier nach derselben über Bellheim ꝛc. führenden Straße, wo der Weg bald innerhalb bald außerhalb der Werke hinzieht — Diese, historisch merkwürdige, Stadt Germersheim, ehemals der Hauptort eines kurpfälzischen Oberamts, ist von keinem großen Umfange, und zählt etwa 2560 Einwohner, welche sich meist mit Feldbau, Fischfang, etwas Handel, Schifffahrt und verschiedenen Gewerben ernähren. Gegenwärtig ist daselbst der Sitz des Land-Commissariats für die Kantone Germersheim und Kandel; ferner befinden sich hier ein Friedensgericht, zwei Notäre, ein Steuercontroleur, ein Kantons-Physikat, ein Bau-Conducteur, ein Rhein-Octroiamt, eine latein. Bezirksschule, eine Posterpedition, ein Thierarzt und eine Gendarmerie-Station. Ehemals hatte Germersheim auch ein Franziskanerkloster, dessen Mönche den Gottesdienst in der Kirche der Katholiken, aus welchen die Mehrzahl der Einwohner besteht, versahen. Zudem ist hier eine Kirche, die den Reformirten, und eine, die den Lutheranern gehörte, welche zwei evangelische Confessionen aber bekanntlich nun vereinigt sind. Die Geistlichen beider Confessionen sind Schulinspectoren. — Die Gemeinde besitzt Ackerfeld, schöne Wiesen und Weidstriche, und etliche 1000 Morgen Wald, wovon auch ein Theil auf den Rheininseln liegt. Der Queichbach treibt hier 3, und ein durch die Vorstadt ziehender Wassergraben 2 Mühlen. Auch befinden sich in der Gemarkung einige fischreiche Weiher. Ueber den Rhein führt eine, dem Militärärar gehörige Schiffbrücke. Germersheim liegt von Speier, wohin die große Landstraße führt, 3, und von Landau 4 Stunden entfernt. — Am

Digitized by Google

Strome ist eine Goldwäscherei. (S. d. Einl.) Die besten Gasthöfe sind die Post und der Elephant.

Weiter jene Straße verfolgend, kommen wir nach **Lingenfeld**, einem Marktflecken von 1360, größtentheils katholischen, Einwohnern, der, ohnweit des Rheins, eine Stunde von Germersheim liegt. Dieser Ort, ehemals Lengenvelt und Lengenfeld genannt, kommt zum erstenmal in einer Urkunde des Jahres 1043 vor, und gehörte nachmals zu dem kurpfälzischen Unteramt Landecken, wie er denn schon früher von der Burg Landeck abhängig gewesen zu seyn scheint. In der an Ackerfeld, Wiesen, und besonders an Wald, reichen Gemarkung wird auch etwas Wein gebaut. Durch den Ort fließt ein von dem nahen Dorfe **Westheim** (807 Einw.) kommender Wassergraben nach dem Rhein. Der südliche Theil des Feldes wird von dem Hor- oder Drusbach, ein anderer von dem Altbach, die beide aus der Queich ablaufen, bewässert. Ersterer treibt die sogenannte Lachen- oder Lochmühle, wobei auch ein Weiher ist. Zudem befindet sich hier eine Ziegelhütte. — Eine halbe Stunde nordwestwärts von hier betritt man **Schwegenheim**, ebenfalls eine große, und ehedem zu gedachtem Amt gehörige, Landgemeinde, so im eilften Jahrhundert Suuebengheim, späterhin Suevichenheim und Swebichenheim, genannt war. Eine Urkunde von 1063 gedenkt auch eines dabei liegenden Hofes, der Widegowen hieß. Die Zahl der Einwohner, meist evangelischer Religion, ist beinahe so stark wie die von Lingenfeld, auch ist die Gemarkung sehr fruchtbar, und hat noch einen stärkeren Waldbezirk, auch mehr Weinbau, als jene. Der Haimbach, welcher sie durchfließt, fällt unterhalb Harthausen in den Speierbach. — Eine kleine Stunde von Schwegenheim aufwärts, an der hier durch von Speier nach Landau führenden Straße, liegt das beträchtliche Dorf **Weingarten**, an 1130 Seelen stark. Ein adliches Geschlecht, das den Namen von Weingarten annahm, wird in Urkunden des Mittelalters, besonders aber oft im fünfzehnten Jahrhundert genannt. Seine Stammburg lag bei dem Ort. Es trug die Vogtei über denselben, so wie das oben genannte Dorf Kleinfischlingen, nebst einem Hofgute, von Kurpfalz zu Mannlehen. Als aber der männliche Stamm dieser Familie erloschen war, zog Kurfürst Karl Ludwig 1657 die Lehen wieder ein. Sein Sohn und Nachfolger, Kurfürst Karl, verpfändete 1683, wegen einer Schuld, die beiden Orte, nebst andern Regalien, an den französischen Marschall Grafen Friedrich von Schönberg, jedoch mit dem Vorbehalt der Einlösung. Hiedurch kamen sie an das gräfliche Haus von Degenfeld-Schönberg, welches viele Jahre im Besitze dieser Pfandschaft blieb. Endlich ward dieselbe im Jahre 1743,

Digitized by Google

unter der Regierung Karl Theodors, wieder eingelöset. Von der alten Burg ist nichts mehr übrig, da schon die kurpfälzische Hofkammer das noch gestandene Mauerwerk zu andern Zwecken verwenden ließ. Durch die mit schönen Feldgründen, Wald, auch etwas Weinpflanzung, begabte Gemarkung läuft der Heimbach, so wie der von Burrweiler kommende Waagbach, welcher sie von der des nördlich liegenden Dorfes **Freisbach** (560 Einw.) trennt, und dann sich in den Tiefenbach ergießt. — Den von hier südwärts gehenden Weg einschlagend, kommt man nach der ansehnlichen, an 1285 Einwohner zählenden, Gemeinde **Oberlustadt**, wo der über Westheim und Lingenfeld nach dem Rhein fließende Drusbach eine Mühle treibt. Nahe dabei, an diesem, liegt das Dorf **Niederlustadt**, über 800 Seelen stark. Beide gehörten ehemals dem Johanniterorden. Manche glauben, daß jenes römische *Vicus Julius*, welches bei Germersheim vermuthet wird, in dieser Gegend erbaut gewesen sey. — Etwas weiter landaufwärts betreten wir noch den großen Ort **Zeiskam** oder Zeiskheim, etwa 1705 Einwohner stark. Er liegt, den Kanton Landau begrenzend, an der nordwestlichen Seite des erwähnten, von Bellheim her sich erstreckenden Waldes. Durch ihn fließt der Drusbach, welcher aus der südlich vorbeiströmenden Queich, bei der sogenannten Fuchsmühle, abzieht. Ueber den Ursprung des Ortes wird manches Fabelhafte erzählt. In den Urkunden des achten Jahrhunderts kommt er als Zezzincheim und Ceuzingheim vor. Ein Ritter Hugo von Zeyssenkem wird im Jahre 1298 genannt. Dieses Geschlecht, wovon die Landesgeschichte in der Folge noch Mehrere anführt, besaß eigene und Lehnsgüter im Worms- und Speiergaue. Es erlosch 1604 mit Wilhelm Christoph von Zeiskheim. Seine Lehen fielen, wegen der Abtei Klingenmünster, an Kurpfalz, und wurden nachher großentheils dem Johanniterorden übertragen, jedoch mit Ausnahme des Ortes Zeiskam selbst, der schon eine geraume Zeit vorher Kurpfälzisch war. (S. Widder, II. 430.) Ein beträchtlicher Theil der Gemarkung besteht aus Gartenfeld, wo man treffliches Gemüse, besonders Zwiebel- und andere Wurzelgewächse in solcher Menge pflanzt, daß die Gegend auf 6 bis 8 Stunden im Umkreise damit versehen werden kann.

Wir kehren nach Schwegenheim zurück, welches noch 2 Stunden von der Kreishauptstadt Speier entfernt ist. Doch ehe der Weg nach dem Kanton gleiches Namens fortgesetzt wird, wenden wir uns dem Gebirge wieder zu, und begeben uns nach dem Kanton Neustadt, den wir an seiner südöstlichen Grenze betreten, und zwar auf dem Wege, der ohnweit des von Edenkoben hin nach Westen führt.

Digitized by Google

IV.

Land-Commissariat Neustadt.

a) Kanton Neustadt.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Frankenthal.		Sitze des Land-Commissariats Neustadt.		Kantons-Hauptorte Neustadt.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Duttweiler	21½	79636	8½	31484	2⅓	8334	2¼	8334
Elmstein	13¾	50930	12¼	45374	4¾	17594	4¾	17594
—Iggelbach	13	48152	12½	46300	5½	18520	5	18520
—Appenthal	14	51856	12	44448	4	16668	4½	16668
—Alte Schmelz	14	51856	12¼	45374	5	18520	5	18520
—Harz-Hütten	—	—	—	—	—	—	—	—
—Helmbacher Hütte	—	—	—	—	—	—	—	—
—Mückenweis	13¼	49078	13¼	49078	5¾	21298	5¾	21298
—Obere Schwabenbach	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rötherthal	13¼	49078	12½	46300	5	18520	5	18520
—Speyer-Brunnen	13½	50004	13½	50004	6	22224	6	22221
—Untere Schwabenbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Esthal	15	55560	11	40744	3½	12964	3½	12964
—Breitenstein	—	—	11	40744	3¼	12028	3¼	12028
—Spangenberg	—	—	10½	38892	2¾	10186	2¾	10186
Frankeneck	17¼	63894	9¼	34262	2	7408	2	7408
Geinsheim	22	81488	7¾	28706	2¾	10186	2¾	10186
Gimmeldingen u. Lobloch	20	74080	6½	24066	¾	2778	¾	2778
Grevenhausen	17½	64820	9	33336	1½	5556	1½	5556
Hambach	20	74080	8	29632	¾	2778	¾	2778
Haardt	19½	72228	7	25928	¼	926	¼	926
Haßloch	21½	79636	6	22224	2¼	8334	2¼	8334
Königsbach	20¼	75006	6	22224	1	3704	1	3704
Lachen	20¼	76858	7¾	28706	1½	5556	1½	5556
Speyerdorf	20½	75932	7¼	26854	1½	5556	1½	5556
Lambrecht	17½	64820	9	33336	1½	5556	1½	5556
Lindenberg	18¼	67598	8½	31484	1¼	4630	1¼	4630
Meckenheim	21¾	80562	4¾	17594	2½	9260	2½	9260
Musbach	20¼	75006	6¼	23140	1	3704	1	3704
Neidenfels	16¾	62042	9¾	36141	2¼	8334	2¼	8334
Neustadt	19¼	71302	7¼	26854	—	—	—	—
Ruppertsberg	21¼	78710	5½	20378	2	7408	2	7408
Weidenthal	15¼	56486	9¼	34262	4	14816	4	14816
Winzingen	19½	72228	7	25928	¼	926	¼	926
—Branchweiler	19½	72228	7	25928	½	1852	½	1852

Digitized by Google

Der größte Theil dieses Kantons ist Gebirgsland; zugleich bilden die Vorhöhen und die Ebene, so er umfaßt, sehr reizende und fruchtbare Gegenden. Seinem Flächeninhalte nach gehört er unter die beträchtlichsten des ganzen Landes. Er grenzt südlich an die Kantone Edenkoben und Annweiler, östlich an den Kanton Mutterstadt und einen kleinen Theil des von Speier, westlich an den Kanton Kaiserslautern, und nördlich an den von Dürkheim, und wird von dem Speierbache durchflossen, der sich bei dem Dorfe Winzingen in zwei Arme theilt und in seinem Laufe mehrere andere Bäche aufnimmt. Die Abhänge des Haardtgebirges sind häufig mit Reben, die an einigen Orten sehr vorzüglichen Wein liefern, mit trefflichen Kastanien, Mandeln und Obstbäumen aller Art bis in die Ebene hin bepflanzt. Diese bringt Getreide jeglicher Gattung, guten Flachs und Hanf, auch Tabak, Krapp und eine Menge Futterkräuter hervor. Durch letztere und die schönen Wiesen, welche sich hier, so wie im Thale des Speierbachs, erstrecken, wird die Viehzucht sehr begünstigt. Das ganze Gebirge bis auf den vordern Theil seiner Kette ist reich an den herrlichsten Waldungen, wovon auch das flache Land einige ansehnliche Bezirke enthält. Zugleich beweisen verschiedene, sehr lobenswerthe, Fabriken und Manufakturen die hier herrschende Industrie.

Den oben gedachten Weg auf der Ebene hin, längs der südlichen Grenze des Kantons, verfolgend, kommen wir zuerst nach **Geinsheim**, einer starken, ehedem bischöflich-speierischen Landgemeinde von mehr als 1270 Einwohnern. Durch die Gemarkung und die des zunächst liegenden Dorfes **Duttweiler** fließt der von Maikammer und Kirrweiler herabkommende Bach, welcher sich unterhalb Geinsheim mit dem Tiefenbache vereinigt. — Weiterhin gelangt man zu dem Orte **Lachen**, der mit dem eine kleine halbe Stunde nordwärts davon entlegenen **Speierdorf** eine Gemeinde bildet. An letzterem fließt der von Winzingen kommende Speierbach vorbei, von welchem das Dorf seinen Namen hat. Lachen soll ursprünglich vom sumpfigen Erdreiche benannt worden seyn. Beide kommen in Urkunden des zehnten Jahrhunderts unter dem Namen Spirdorf und Lacha vor. Das adliche Haus der Schlider von Lachen, das schon im zwölften Jahrhundert blühte, besaß hier noch in neuerer Zeit, so wie das der Freiherrn von Perglaß, ein beträchtliches Hofgut. Der gemeinschaftliche Bann ist reich an Ackerfeld und Wiesen; auch enthält er Wein, Pflanzungen und an 800 Morgen Wald. Das von Diedesfeld her über Lachen fließende Wasser fällt unterhalb desselben, bei der sogenannten Frohnmühle, in den Speierbach. Die reformirte Pfarrei von Lachen, zu welcher die Speierdorfer Kirche als Filial gehörte, war ehemals die am stärksten besoldete in der ganzen kur-

Digitized by Google

fürstlichen Pfalz. Auch jetzt, mit der Lutherischen vereint, ist sie noch sehr gut fundirt; Speierdorf aber hat seit einigen Jahren ein besonderes Pfarramt. Die Zahl der Einwohner beider Ortschaften, wovon bei weitem die Mehrheit protestantischer Religion ist, beläuft sich über 2130 Seelen.

Auf geradem Wege gelangt man von hier in einer Stunde nach Neustadt. Doch wir begeben uns wieder auf den, der von Maikammer über Diedesfeld dorthin führt, um an der malerischen Bergreihe unsere Wanderung fortzusetzen. Am Fuße derselben betritt man zuerst in diesem Kantone den, vormals dem Hochstifte Speier gehörigen, Ort **Hambach**, der in die nahe bei einander liegenden Dörfer Ober-, Mittel- und Unterhambach eingetheilt wird, und über 2000, fast sämmtlich katholische, Einwohner zählt. Die Gemarkung hat guten und reichlichen Weinwachs. Nach Westen in das Gebirge zieht der beträchtliche Hambacher Wald, worin die Schanzenberger Sägemühle und Hütte liegt. Von dem steilen Gipfel eines Vorsprungs der Vogesen sieht die stattliche, auch durch Ereignisse neuerer Zeit bekannte, Ruine der Kastanienburg, gewöhnlich Kästenburg und Hambacher Schloß genannt, auf den Ort herab. Ohne Zweifel ist diese Burg sehr alt. Da früher auch der Name Kästelberg vorkommt, so vermuthen Einige, daß hier schon eine römische Veste gestanden und der Berg daher *Mons Castelli* geheißen habe. Andere, welche die ursprüngliche Benennung der Orte lieber auf Naturgegenstände beziehen, sind der Meinung, daß, weil das Schloß in einem Wäldchen von Kastanienbäumen lag, die häufig in dieser Gegend gepflanzt werden, sein Name davon herzuleiten sey. Dies hat allerdings viel Wahrscheinliches, da es auch Kastanienburg genannt wird. Dennoch kann man annehmen, daß den Römern diese Stelle, wegen der weiten Umsicht auf das Land, zu einem militärischen Hauptposten gedient habe; auch befinden sich in der Nähe die sogenannten römischen Weiden (pascua Romanorum), ehemalige Grasplätze, die erst vor kurzer Zeit urbar gemacht wurden. Ob, wie manche glauben, Kaiser Heinrich IV. dieses Schloß, entweder neu oder auf der Grundlage eines schon bestandenen, erbaut, ist ungewiß, dasselbe kann, nebst dem Ort Hambach, mit der Verlassenschaft des 1104 verstorbenen Bischofs Johann I., eines Grafen vom Kraichgau, der alle ihm als Eigenthum gehörige Güter und Rechte seines Hauses der Kirche übergab, an das Hochstift Speier. Die Burg war von ziemlich großem Umfange, und erhielt sich in glänzendem Ansehn bis zum Jahre 1525, wo der Bauernkrieg auch in dieser Gegend wüthete. Die Anfälle der Aufrührer galten ihre besonders den Schlössern und Klöstern des Bischofs von Speier und seiner Geistlichkeit. So ward auch die Kästenburg von ihnen erstürmt und

Digitized by Google

verheert. In den Kellern hatte der Bischof köstlichen Wein liegen, vorzüglich in einem ungeheuren Fasse, das mit dem berühmten Heidelberger wetteifern konnte. Es läßt sich denken, daß sein Inhalt die Bauern vor allem anlockte, wie sie denn in Zeit von acht Tagen, da der Schwarm hier gehauset, einige 100 Fuder Wein geleert haben sollen. Als die Empörung in diesen Landen durch die kräftige Wirksamkeit des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz gedämpft worden, stellte man auch das Schloß Hambach wieder her. Allein dies war von keiner langen Dauer; denn es wurde schon 1552 durch den tapfern Markgrafen Albrecht von Brandenburg (Alcibiades) auf seinem Heerzuge mit Gewalt erobert und niedergebrannt. Seitdem stehen nur die großen Trümmer dieser alten Burg auf der wilden Höhe, wovon der Wanderer sich einer herrlichen Aussicht in die schöne und mannichfaltige Ebene des Rheines erfreut. (S. Kolb, II. 60, meine Sagen und Geschichten des Rheinlandes, S. 106 ꝛc. ꝛc.)

Am Gebirge hin gelangt man in einer starken halben Stunde nach **Neustadt,** dem Hauptorte des Kantons, der 5 Stunden von Speier, 4 von Landau, 6 von Mannheim, 8 von Kaiserslautern und 15 von Zweibrücken, entfernt ist. Da sich mehrere Städte dieses Namens in Deutschland finden, so wird diese zum Unterschied auch Neustadt an der Haardt genannt, weil sie am Fuße des Haardtgebirges liegt, von wo sich die herrlichste Ebene nach Osten hin ausbreitet. Auch erscheint sie in Urkunden als Neustadt auf dem Wasigen, weil dieses Gebirge ein Theil des Wasgauischen ist, und am Speierbache, der hier vorbeifließt. Die Gegend kann mit den vorzüglichsten in der Pfalz, ja in ganz Deutschland, an romantischem Reiz, Anmuth und Fruchtbarkeit, wetteifern. Sie ist so reich an wilden und sanften Schönheiten der Natur, daß sie von Dichtern wie Kleist und Matthisson besungen, und von Künstlern wie Salvator Rosa und Claude Lorrain im Bilde gefeiert zu werden verdient. Was die Geschichte dieser Stadt anlangt, so giebt es mancherlei fabelhafte Nachrichten und Sagen über ihre Entstehung in der vorrömischen Periode, welche namentlich das alte, von Widder (II. S. 237) als ein Werk dieser Art angeführte, Manuscript: Klein-Frankreichs urältester Flecken, Dörfer und Schlösser Ursprung ꝛc. enthält. Wahrscheinlich fanden auf einer so wohl gelegenen Stelle bereits in grauer germanischer Vorzeit Ansiedelungen statt. Nach den auf historischem Weg angestellten Forschungen ist kein Zweifel, daß schon zur Zeit der Römer eine Straße am Vogesischen Gebirge hinzog. Daher wird von Manchen mit Grund das alte *Noviomagus* hier vermuthet. Andere nennen den Ort *Neapolis Nemetum*, weil das Volk der Nemeter die

Digitized by Google

Gegend umher bewohnte. Das heutige Neustadt verdankt dem ältern, noch jetzt in der städtischen Gemarkung liegenden, Dorfe Winzingen seine Entstehung, welche in das frühere Mittelalter (vor dem dreizehnten Jahrhundert) fällt. Es ward von den Burgen Winzingen (jetzt Haardter Schloß genannt) und vom Wolfsberg, deren Ruine westwärts auf einem hohen Berge liegt, beschützt. Konrad von Hohenstaufen, der Sohn Herzogs Friedrich von Schwaben und Halbbruder des Kaisers Friedrich I., erhielt 1156 die Pfalzgrafschaft am Rhein, und hatte noch viele eigene Güter, besonders im Worms- und Speiergaue, von seiner Mutter, Agnes von Zweibrücken und Saarbrücken, ererbt. Wahrscheinlich besaß er auch von dieser oder von seinem Vater her den gegenwärtigen Ort, wodurch derselbe mit den übrigen Landen an das Haus Wittelsbach kam. Denn bei der im Jahre 1255 geschehenen Theilung zwischen den beiden Söhnen Otto's des Erlauchten, Ludwig und Heinrich, wird Neustadt ausdrücklich zur Pfalzgrafschaft am Rhein gerechnet, welche dem Ersteren, nebst Oberbaiern, so wie dem Letzteren Niederbaiern, verliehen ward. Nach einigen Wechseln blieben Stadt und Burg seit dem vierzehnten Jahrhundert definitiv bei Kurpfalz bis zu den Begebenheiten der neueren Zeit. Kaiser Ludwig IV. (der Baier) ertheilte 1345 der Stadt Nuwestatt im Spirergawe eine Messe oder freien Jahrmarkt, der um Michaelis statt haben und 14 Tage dauern sollte, auch ward 1466 der auf jeden Dienstag gehaltene Wochenmarkt errichtet. Während der für andere Gegenden des Rheins so verderblichen baierischen Fehde (im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts) blieb Neustadt verschont. Desto härter waren seine Drangsale im Bauernkriege, wo es durch Verrath in die Gewalt der Empörer fiel. Nach dem Ableben Friedrich's III., der die reformirte Religion in seinen Staaten eingeführt, erhielt dessen ältester Sohn Ludwig (1576) die Kurwürde, mit den dazu gehörigen Landen; nur die Aemter Neustadt und Lautern wurden dem jüngern Sohne, Pfalzgrafen Johann Kasimir, zugetheilt. Ihm dankte Neustadt eine vortreffliche Erziehungs- und Bildungsanstalt, das nach ihm benannte *Casimirianum*, wozu er das Lokal eines ehemaligen Nonnenklosters, die weiße Klaus genannt, benutzte. Da sich die Bürgerschaft anfänglich nicht in die Verordnungen ihres neuen Regenten fügen, auch keine Besatzung in die Stadt aufnehmen wollte, gebrauchte der Pfalzgraf eine List, durch welche ihm nächtlicher Weile die Thore geöffnet wurden. Bald jedoch erkannte die Stadt, wie das übrige Land, die Wohlthätigkeiten seiner Herrschaft. Besonders kam jene durch die gedachte Lehranstalt in einen sehr blühenden Zustand. Als aber Kasimir nach dem Tode seines Bruders Ludwig die Vormundschaft

Digitized by Google

über dessen minderjährigen Sohn und Nachfolger Friedrich IV. übernahm, wurden mehrere Professoren von hier an die Universität Heidelberg berufen, und das *Casimirianum* ward sonach in eine bloße lateinische Schule verwandelt, die sich jedoch fortwährend in gutem Ruf erhielt. Der Pfalzgraf, dessen Verwaltung sehr weise und rühmlich war, hinterließ durch Testament seinem Neffen die ihm verliehen gewesenen Aemter nebst andern Besitzungen, die er noch erworben hatte, wodurch denn Neustadt wieder mit den Kurlanden vereinigt ward. Im 30jährigen Krieg erfuhr diese Stadt manches Unbild; auch leistete ihre Bürgerschaft und eine Anzahl Bauern, die man zur Vertheidigung hierher geschickt, einer spanischen Abtheilung, welche, von Frankenthal kommend, ihre Mauern und Thore berannte, tapfern Widerstand, mußte sich aber endlich dem übermächtigen Feind ergeben, der sodann mit 300 Stück Vieh und anderer Beute schnell wieder abzog. (S. meine Sagen u. Geschichten des Rheinlandes, S. 314). Glücklicher war Neustadt während des Orleans'schen Krieges, da es nicht, wie die meisten übrigen Orte der Pfalz, durch Brand verheert wurde. Der stürmische Revolutionskrieg von 1793—94, und namentlich die berüchtigte Ausleerungscommission, brachte ihm und der ganzen Gegend sehr großen Verlust. Aber in ruhigern und bessern Tagen mit Frankreich vereinigt, erhob es sich zu neuem, durch die herrliche Natur des Landes, den Frohsinn und die Betriebsamkeit seiner Bewohner gefördertem, Wohlstande, der jetzt dem Reisenden ein so angenehmes Bild gewährt.

Ehemals der Hauptort eines der größten, reichsten und schönsten Oberamter der kurfürstlichen Pfalz, ist Neustadt gegenwärtig der Sitz eines königl. Land-Commissariats, und, wie schon unter der französischen Regierung, der Hauptort des Kantons. Außer jenem und der städtischen Verwaltung sind daselbst ein Friedensgericht, ein Rentamt, zwei Notäre, ein Kantonsphysikat, ein Forstamt (zu welchem 5 Revierförstereien in diesem und dem Kanton Edenkoben gehören), ein Triftamt oder Flößerei-Anstalt, eine lateinische Schule, eine Posterpedition, ein Steuer-Controleur, ein Thierarzt, eine Gendarmerie-Station ꝛc. Für den Gottesdienst der Evangelischen, welche die Mehrheit bilden, sind drei, für den der Katholischen ein Pfarrer, nebst einem Kaplan, angestellt. Ein evangelischer Geistlicher ist Dekan, der katholische Schulinspector. Die Einwohner, deren Zahl fast 7000 Seelen beträgt, ernähren sich theils von Feld- und starkem Weinbau, theils von Handel, verschiedenen Gewerben ꝛc. Auch befinden sich hier ein Casino, eine Buchhandlung, eine Buchdruckerei und Leihbibliothek. — Die Stadt ist schon seit geraumer Zeit ohne Thore und Mauern. Ihre Straßen sind nicht regelmäßig angelegt, und der einzige öffentliche Platz ist der Markt. Aber

Digitized by Google

sie enthält einige merkwürdige Gebäude und Anstalten, nämlich: 1) Die Hauptkirche, deren Gründung man in das zehnte Jahrhundert setzt. Sie ward 1353 von dem Pfalzgrafen Rudolph II. auf seinem Sterbelager zur Stiftskirche erhoben. Sein Bruder, der nachmalige Kaiser Ruprecht, erweiterte den Bau nach dem gothischen Style jener Zeit. Thürme und Dach wurden unter dem Administrator, Pfalzgrafen Johann Kasimir, vollendet. Bei der, als Folge der Revolutionserklärung, in der Pfalz statt gehabten Kirchentheilung behielten die Reformirten das Schiff oder Langhaus, und die Katholischen behielten den Chor, welcher demnach zu ihrer Pfarrkirche eingerichtet ward. Auf dem großen Thurme dieses Gebäudes hing ehemals eine 99 Centner schwere Glocke, welche die Franzosen im Revolutionskriege, nebst vielen andern des Landes, wegführten. In der Kirche befinden sich die Grabmäler der Landesfürsten Rudolph II., Ruprecht I. und einiger Pfalzgräfinnen. Zudem sind in ihren Vorhallen, die man Paradies nennt, verschiedene gute, noch wohlerhaltene, Freskogemälde bemerkenswerth. Den, jetzt vereinigten, Protestanten gehört auch die ehemalige lutherische Kirche. 2) Das oben gedachte *Casimirianum*, von altfränkischem Bau, der das Gepräge seiner ersten Bestimmung als Kloster trägt. Es dient fortwährend zum Lokal der hier bestehenden lateinischen Schule. 3) Die chemische Fabrik der Familie Schuster, deren treffliche Einrichtung sehr sehenswerth ist. 4) Die Tuchfabrik des Herrn Daqué. 5) Das Stadthospital, so ein Vermögen von 63,000 fl. besitzt ꝛc. Die hiesigen Privatwohnungen sind meist zwei Stockwerke hoch, und größtentheils von Stein, manche aber auch von Holz, erbaut. Unter ihnen bemerkt man einige neue, in geschmackvollem Styl aufgeführte, Häuser. Als besonders empfehlenswerthe Gasthöfe nennen wir die Post und den Löwen. Zweimal in der Woche geht der Eilwagen von Landau hier durch nach Oggersheim und rheinabwärts, auch eine Kutsche nach Mannheim um den Preis von 1 fl.

Neustadt ist der Geburtsort eines Militärs, der eben so rühmlich durch seine Tapferkeit und Talente, als durch seinen rechtlichen Character, in der Kriegsgeschichte bekannt geworden, nämlich des französischen Divisionsgenerals Stengel, Sohn eines hier gestandenen kurpfälzischen Oberamtmanns oder Landschreibers, und schon vor der Revolution Offizier im Husarenregimente Chamborand. Nach ausgezeichneten Thaten an der Spitze der Cavallerie, die er commandirte, starb dieser edle Krieger den Heldentod im April 1796 bei Napoleon's siegreichem Heer in Italien, und zwar in dem heftigen Gefecht am Tanaro, wo sein stürmischer Muth ihn zu weit hinriß. Der Oberfeldherr und alle Waffenbrüder des Gefallenen betrauerten

Digitized by Google

tief seinen Verlust. (S. meine historischen Denkwürdigkeiten, und darin die, nach dem Original bearbeiteten, Memoiren von Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen ꝛc. Mannheim, bei Hoff. 1835. 1r Band. S. 388.)

Wenden wir uns jetzt nach den Umgebungen der Stadt, die sich westwärts an die rebenreichen Vorhöhen des Gebirges lehnt, während gegen Osten reiche Getreidefelder sich in die Ebene hin erstrecken. Aus dem wildromantischen Thale strömt der Speierbach hervor. Er theilt sich in zwei Arme, wovon der rechte, Altbach genannt, durch die Stadt, der linke oder Neubach aber an derselben vorbei fließt. Noch im Thale treibt dieser Bach eine Agatschleife, drei Papiermühlen (wovon die der Gebrüder Knöckel mit Maschinen arbeitet), ferner zwei Waffenschmieden, die Wurz- und andere Mahlmühlen, dann noch einige in und unterhalb der Stadt. Die schönsten Punkte der Umgegend sind: 1) Das Schießhaus, ein Belustigungsort, der auf einer kleinen Anhöhe, Viehberg genannt, am Ende der den Namen Aegypten führenden Vorstadt, liegt. 2) Das Haardter Schloß oder Schlößchen, ehemals Burg Winzingen, das gleich oberhalb des an einem Bergabhange hinziehenden Dorfes Haardt erscheint. Die ursprüngliche Geschichte dieser Burg liegt im Dunkeln. Wir haben schon erwähnt, daß sie unter den Pfalzgrafen des Mittelalters zur Beschirmung der Stadt diente. So ward im Jahre 1248 Graf Emich der Jüngere von Leiningen als deren Burgmann zu Winzingen genannt. Etwas später war das Schloß in verlassenem und zerfallenem Zustande. Aber Kurfürst Ludwig der Baier ließ es 1324 wieder neu bauen. Als er, nach dem mit seinen Neffen, den Pfalzgrafen, zu Pavia (1329) abgeschlossenen Vertrage, solchen die damals zur rheinischen Pfalz gehörigen Landesstücke sämmtlich zugetheilt hatte, scheint Rudolph II. diese Veste bewohnt zu haben, da eine von ihm erlassene Urkunde hier ausgefertigt ist. Auch kennt man zwei Bestellungsbriefe des Kurfürsten Friedrich's I. für adliche Burgvögte zu Winzingen. Als im Jahre 1483 die Pest in Heidelberg und der dortigen Gegend herrschte, floh die Gemahlin des Pfalzgrafen Philipp, welcher bekanntlich der Pflegesohn und Nachfolger jenes heldenmüthigen Fürsten war, nach dieser Burg, und gebar daselbst einen Prinzen, der in der Folge unter dem Namen Friedrich II. die Herrschaft des Landes erhielt. Er übergab das Schloß Winzingen der Obhut des Ritters Michael von Rosenberg. Nachmals ward dasselbe durch Friedrich III. an Eberhard von Flersheim verpfändet, aber von Johann Kasimir wieder eingelöst. Während des 30jährigen Kriegs kam

Digitized by Google

es durch Verpfändung um 25,000 fl. an die Dorville'schen Erben zu Frankfurt. Die Wiedereinlösung geschah erst 1728, auf Befehl des Kurfürsten Karl Philipp. Doch ward die Burg seit dieser Zeit unbewohnt gelassen, und man vereinte ihre Gefälle mit der Kellerei Neustadt. Dermalen ist sie Privateigenthum der genannten Familie Schuster, und in ein anmuthiges Landhaus, mit schönen Gartenanlagen, verwandelt. Man hat von diesem Standpunkt eine prächtige und sehr umfassende Aussicht, theils in die waldreichen Berge, theils in die ebene, mit so mannichfachen Reizen geschmückte, Landschaft, an den fern wie ein Silberband glänzenden Rhein, das Odenwälder Gebirge, und namentlich dort nach der Gegend von Heidelberg, wo man bei heiterem Himmel die Bogen an der Terrasse des alten Schlosses erkennt. 3) Das Wolfsberger Schloß, auch Wolfsburg genannt, auf einem Bergrücken hinter der Stadt emporragend. Es war, gleich jenem, in der alten Ritterzeit zum Schutze derselben bestimmt. Ueber seine Entstehung und seine ersten Schicksale haben wir keine eigentlich historische Nachricht. Während des Mittelalters hatte es verschiedene Burgmänner, und war von den Vizdomen der Pfalzgrafen bewohnt. Im fünfzehnten Jahrhundert belehnte Kurfürst Philipp mit dieser Burg, sammt Nutzungen und Zugehör an Forst, Jagd, Weidgang, Fischerei ꝛc., seinen Marschall, welcher sich daher Ritter von Wolfsberg nannte. Johann Kasimir übergab sie auf die nämliche Art seinem Rath Boschmann von Walpertshöven; doch unter seinem Nachfolger Friedrich IV. fand keine Belehnung mehr statt. Das Schloß ward im 30jährigen Kriege zerstört; seitdem blieben alle darauf haftende Gefälle bis zur neuen Aenderung der Dinge mit der Kellerei Neustadt vereint. Manches Wundersame und Gespenstige wird, als Ueberlieferung der Vorzeit, unter dem Volke von dieser Burg erzählt. Auch soll ein unterirdischer Gang von hier, durch das Thal und unter dem Speierbach hin, bis auf den dieser Höhe gegenüber liegenden Königsberg führen, wo man noch einige merkwürdige Ruinen aus der Römerzeit wahrnimmt. 4) Der Winterberg, mit seinen Steinbrüchen. Hier ist die Ruhestätte des preußischen Generals Pfau, der, wie oben gemeldet, bei Vertheidigung des Schänzels fiel. Das ihm errichtete Denkmal ward 1728 von hier an jene Stelle versetzt. 5) Das Weinbriet, in dieser Gegend die höchste Spitze des Haardtgebirges und ein, sowohl wegen seiner malerischen Umgebung als wegen der herrlichen Aussicht, anziehender Punkt. 6) Der Bergstein, eine hochliegende Felsenstelle. 7) Die Waldmannsburg, Ruine eines Rittersitzes, die im Bergwalde, ohnweit des Hambacher Schlosses, liegt. — Weitere Spaziergänge richten Freunde der Natur und geschichtlicher

Digitized by Google

Denkmale nach diesem Schloß, dem oben erwähnten Berggipfel der Kalmit, und dem Nollen, von dessen Höhe die Spuren der gedachten Römerstraße durch den Hambacher und Neustadter Wald führen. (Siehe über diesen Artikel Widder, II. S. 241 und 249. Schreiber's Handb. f. R. a. Rh. S. 94. Der erneuerte Merian, von J. B. Engelmann, S. 50. Kolb, II. 58 ꝛc. ꝛc.)

Ehe wir nun den östlichen Theil des Kantons besuchen und dann unsere Wanderung längs der Bergkette hin verfolgen, sey diese nach der westlichen Seite desselben gerichtet, und wir betreten zuerst den Weg, so durch das pittoreske Neustadter Thal, den Speierbach aufwärts, geht. Dieser, auch der hohe Speierbach genannt, entspringt im Walde bei Hochspeier, zwei Stunden von Kaiserslautern, und nimmt seinen Lauf durch dieses Thal, in welchem er oberhalb St. Lambrecht und Gräfenhausen durch den von Elmstein herfließenden niedern Speierbach verstärkt wird, worauf er über Neustadt ꝛc. ꝛc. durch die Ebene läuft und sich bei Speier in den Rhein ergießt. Von ihm, der in älteren Chroniken *Spira* heißt, erhielt der Speiergau seinen Namen. Das Land, welches letzterer umfaßte, war zur Zeit, als die Römer in diese Gegend kamen, von den Nemetern, einem germanischen Völkerstamme, bewohnt. Schon in der altdeutschen Zeit bestand die Eintheilung des Landes in Gauen, deren Verfassung unter der Herrschaft der Franken noch genauer bestimmt und geordnet ward. Der Speiergau, einer der ansehnlichsten dieser Landstriche, grenzte gen Osten an den Rhein, gen West an den Bliesgau, nördlich an den Wormsgau, wo größtentheils die Isenach (s. w. u.) beide schied, und südlich an den Elsaßischen Nordgau, dessen Grenzfluß wahrscheinlich der Selzbach gewesen, da, nach Urkunden, Weißenburg und Lauterburg noch in dem Speiergau lagen, Selz aber zu jenem gerechnet war. — Die gedachte, nach Kaiserslautern führende, Straße hat in neuerer Zeit noch sehr gewonnen, indem ein Bergrücken, um welchen sie führte, durchbrochen ward. Wir kommen auf ihr an den schönen Papierfabriken und dann am Fuße des Wolfsberges hin, wo sich rechts ein waldiges Thälchen nach dem kleinen Dorfe **Lindenberg**, das wahrscheinlich durch die Ansiedelung von Holzhauern entstanden ist. Es gehörte dem Stifte Speier, welches gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die Ritter von Hirschhorn damit belehnte. Die von letztern daselbst errichtete Burg ist zerfallen. Auch befindet sich hier eine dem heiligen Ciriacus geweihte Kapelle, wohin man ehedem wallfahrtete. — Weiter auf der Heerstraße, ½ Stunde hinter der Ruine vom Wolfsberge, gelangen wir zu einem schönen Kupferhammer, und ¼ Stunde von da

Digitized by Google

nach dem Dorfe **Grävenhausen** (von dem gleichnamigen im Kanton Annweiler zu unterscheiden), das etwa 400 Einwohner zählt. Der Ort kam 1065 mit der Abtei Lambrecht, zu deren Stiftungsgütern er gehörte, an das Bisthum Speier. Ein großer Theil dieser Güter bestand aus Waldungen, von welchen späterhin mehrere als Deidesheimer Gemeindeforst erscheinen, der in neuerer Zeit der Gegenstand vieler Prozesse war. In dem Gasthofe zum Schwanen findet man sehr gute Bewirthung. — Am rechten Ufer des Speierbachs, Grävenhausen gegenüber, liegt der Flecken **St. Lambrecht**, an dessen Stelle sich ursprünglich ein Benediktiner-Mönchskloster befand, so der rheinfränkische Herzog Otto zu Ehren des heiligen Lambertus im J. 971 stiftete. Kaiser Heinrich IV., ein Ururenkel des Stifters, übergab es, nebst allem Zugehör, 1065 (wie schon erwähnt) dem Hochstifte Speier als Eigenthum. Nachmals kam die Abtei mit einem Theil ihrer Besitzungen an Kurpfalz. Im dreizehnten Jahrhundert ward dieselbe den Dominikaner-Nonnen eingeräumt, welche sie bis zum J. 1551 besaßen, wo Kurfürst Friedrich II. das Kloster mit Einwilligung des Pabstes aufhob, und seine Gefälle der hohen Schule zu Heidelberg verlieh. Als aber in der Folge dem Pfalzgrafen Johann Kasimir das Oberamt Neustadt übergeben war und die aus Frankreich und den Niederlanden in diese Gegend geflüchteten Familien von der reformirten oder wallonischen Kirche Schutz bei ihm suchten, nahm er sie in sein Gebiet auf, und wies ihnen unter anderen Orten auch St. Lambrecht zur Niederlassung an. Diese, meist geschickte und fleißige Tuchmacher, legten hier bald den Grund zu einem Dorfe, welches durch ihren Gewerbfleiß berühmt und so blühend ward, daß es im Anfange des 30jährigen Kriegs schon über 400 Feuerstätten zählte. Aber die Verheerungen dieses Krieges nöthigten Viele zur Auswanderung; die Zurückgebliebenen erholten sich zwar nach dem westphälischen Frieden aufs neue; doch konnte der Ort bei aller Industrie lange nicht zu dem ehemaligen Wohlstande gelangen. Erst seit etwa 18 Jahren kamen die Tuchmanufakturen wieder in großen Flor, und es befinden sich hier 3 Fabriken und 64 Tuchmacher. Außerdem sieht man in der Nähe den genannten Kupferhammer, eine Fournier-Schneidemühle, eine Agatschleife, einen Eisenhammer, verschiedene Mahlmühlen ꝛc. Die Bewohner von St. Lambrecht, deren Zahl fast 1500 beträgt, sind größtentheils Nachkömmlinge jener Ansiedler. Der Ort hat zwei Kirchen, die ursprünglich dem Kloster gehörten. Die größere ward den Evangelischen zu Theil, welche bei weitem die Mehrheit bilden. Sie ist in rein-gothischem Style gebaut, und enthält einige Grabschriften aus dem fünfzehnten Jahrhundert, die aber nicht alle mehr lesbar sind. Die kleine,

Digitized by Google

den Katholiken zuständige, Kirche war vermuthlich ehemals eine Kapelle. Zudem gewahrt man im Felde bei Grävenhausen die Spuren vom Gemäuer einer solchen, in der 1696 noch Gottesdienst soll gehalten worden seyn. Uebrigens waren vor der Revolution die liegenden Gründe des Ortes fortwährend ein Eigenthum der Universität Heidelberg, welche sie verpachtet hatte. Auch stand das hiesige Gericht unter dem Universitätsschaffner, von welchem an die hohe Schule appellirt ward.

Von Grävenhausen, auf der Landstraße weiter ziehend, kommt man bald zu der Kreuzbrücke, wo der hohe Speierbach den niedern aufnimmt und sodann nach **Neidenfels**, einem zwei starke Stunden von Neustadt entlegenen, über 200 Einwohner zählenden Dorfe. Merkwürdig sind die Ruinen zweier alten Schlösser, welche hier auf den wilden Höhen zu beiden Seiten des Weges, einander gegenüber stehend, erscheinen. Das eine Schloß, der Neidenfels genannt, scheint erst im vierzehnten Jahrhundert erbaut zu seyn. Die Pfalzgrafen gaben es an verschiedene adeliche Häuser als Lehen, welches endlich unter Kurfürst Karl Ludwig eingezogen ward. Noch steht davon ein beträchtlicher Theil, woran im verflossenen Jahrhundert ein alter, hier seßhafter Forstmeister, Namens Glöckle, eine Klause bauen ließ; auch ward durch denselben der Hang des rundförmigen Berges auf eine schöne und nützliche Art angepflanzt. Auf der südlichen Seite erhebt sich die Burg Lichtenstein, so in weit früheren Urkunden berühmt und einem uralten Rittergeschlechte dieses Namens zuständig war. Da im Mittelalter mehrere wohlhabende Bürger der Stadt Speier ansehnliche Waldungen und Weidgründe in diesen Gebirgsthälern besaßen, die an das Eigenthum der Lichtensteiner grenzten, so gab dies zu mancherlei Irrungen und Neckereien Anlaß, wo gewöhnlich der Vortheil auf Seiten der rauhen und kühnen Burgherren blieb. Während der trüben Periode des Zwischenreichs ward diese Veste ein wahres Raubschloß, und die Speierer Bürgerschaft kam hier mit ihrem Besitzthum in solches Gedränge, daß sie gern einen Vertrag zu schließen bereit war, wenn auch den trotzigen Rittern ein Opfer gebracht werden müsse. Damals (1280) besaßen einige Glieder dieses Hauses die Burg gemeinschaftlich. Einer derselben Johann von Lichtenstein, ein kluger, tapferer und ehrgeiziger Mann, hatte sich mit den Andern entzweit. Er trug der Stadt Speier seine Hülfe an, und sie erwählte ihn, um guten Sold, zu ihrem Feldhauptmanne unter der Bedingung, daß man jene Burg zerstöre. Er versprach es und fügte hinzu, er wolle in Zeit von einem Jahre alle Feinde der Stadt, mit Ausnahme der Söhne seines mütterlichen Oheims, Albrecht und Konrad, fangen und ihr ausliefern. Auch ver-

Digitized by Google

kaufte er derselben seinen Theil an dem Schloß um 100 Pfund Heller. Nach verschiedenen Kämpfen rückte Johann im folgenden Jahre mit der ihm untergebenen Mannschaft, wozu noch eine Schaar bewaffneter Landleute und ein Trupp bischöflicher Soldaten stieß, vor Lichtenstein. Wüthend geschah der Angriff und eben so war die Gegenwehr. Doch endlich ward die Veste mit Sturm erobert, in Brand gesteckt, das Mauerwerk niedergerissen und alles, so weit es möglich war, zerstört. Was von den Besitzern entkam, führte nun Beschwerde bei dem großen Kaiser Rudolph von Habsburg, der jetzt auf dem Throne saß und mit Kraft und Weisheit die gesetzliche Ordnung wieder herstellte. Obschon es eins seiner Hauptgeschäfte war, das Unwesen der Raubschlösser zu vertilgen, ließ doch der gerechte Monarch durch seinen Landvogt zu Neustadt, den edlen Heinrich Bannacker, die Sache untersuchen, und es erfolgte ein Vergleich, mit dem beide Theile zufrieden seyn mußten und konnten; auch ward darin bedungen, daß hier kein festes Schloß mehr errichtet werden sollte. Noch stehen die Trümmer der Burg Lichtenstein auf ungeheuern Felsen, und man erstaunt über die Kraft der ehernen Männer jener Zeit, welche ohne Schießpulver (das noch nicht erfunden war) ein so dichtes Gemäuer sprengen konnte. Die Bewohner des Orts nähren sich meist von Holzfällen und Flößerei. Ihre Gemarkung enthält beträchtliche Waldungen, auch etwas Ackerfeld und Wiesen. (S. Widder, II. p. 270 — 273, und, was namentlich die Burgen betrifft, meine Sagen und Geschichten d. Rheinl. p. 13 — 15). —

Den von Neustadt nach Kaiserslautern führenden Weg, längs dem Speierbache, durch die wald- und wiesenreiche Landschaft hin, weiter ververfolgend, kommen wir nach dem zwei Stunden von Neidenfels entlegenen, ehemals kurpfälzischen, Dorfe **Weidenthal**, das zwar schon in früheren Urkunden genannt ist, aber nach dem 30jährigen Kriege fast ganz unbewohnt gewesen seyn soll. Der in der Gegend statthabende Holzhandel bewog in ruhigern Zeiten mehrere Leute, sich als Arbeiter hier anzusiedeln, wodurch die Bevölkerung nach und nach zunahm. Gegenwärtig beträgt sie an 1030 Seelen. Die Höhen sind hier noch etwas kahl, doch nimmt die Gegend bald wieder einen imposanten Charakter an. Zu Weidenthal gehört das im Gebirge liegende und aus 3 Höfen bestehende Dorf **Morschbach**, welches große Waldungen besitzt, die zu der sogenannten untern Frankweide gerechnet werden. Der Speierbach treibt eine Mahl- und Sägemühle in dem Orte, und außerhalb desselben eine Bordmühle. — Hier endet der nordwestliche Theil des Kantons Neustadt. Der nächste Ort des anstoßenden Kantons Kaiserslautern auf dieser Seite ist Frankenstein (s. w. u).

Digitized by Google

Wir nehmen jetzt unsern Weg in dem ersten, an der westlichen Grenze des letztern hin, südwärts durch die wilden Gebirgsthäler, und kommen nach **Elmstein**, einem beträchtlichen, fünf Stunden von Neustadt entfernten Orte, welcher von der auf einem nahen Berge stehenden alten Burg, die ursprünglich Elbstein hieß, seinen Namen hat. Diese gehörte schon in den ältesten Zeiten zur Pfalzgrafschaft, und ward Jahrhunderte lang an mehrere Ritter als Lehen gegeben, bis sie endlich der Pfalzgraf Johann Kasimir mit ihren Gefällen zu der Kellerei Neustadt zog. In den verheerenden Kriegen, die darauf folgten, zerfiel sie nach und nach, und erscheint jetzt als Ruine. Dagegen hob sich das Dorf Elmstein, so wie der ihm nahe liegende Weiler Igelbach und der Hof Appenthal, weil man den Bewohnern derselben die zur Burg gehörigen Güter um jährlichen Zins in Bestand gab. Zudem bewirkte die nachmals in dieser Gegend angelegte Flößerei des Holzes nach Neustadt und weiterhin, daß viele damit Beschäftigte sich hier niederließen, wodurch denn die Bevölkerung immer mehr gewann. (S. Widder, II. 263. ff.). Elmstein zählt gegenwärtig, nebst den genannten Oertchen Igelbach und Appenthal, welche mit ihm eine Gemeinde bilden, 1480 Einwohner. Es befindet sich hier ein Forstamt, zu welchem drei in diesem und zwei in dem südlich angrenzenden Kanton Annweiler liegende Revierförstereien gehören. Die Elmsteiner Waldungen sind von großem Umfange, und nehmen 54 Berge und 74 Thäler ein. Westlich von dem Orte ragt der Bloskilb, der höchste Gipfel des Haardtgebirges nach der Kalmit, empor, dessen Höhe 1781 Fuß beträgt. In der weit sich dehnenden Gemarkung liegen auf verschiedenen Punkten zerstreut die Helmbacher Höfe, der Schwabenbacher-, Rötherthaler-, Mückenwieser- und Speierbrunnhof, der Harzofen, die alte Schmelze, einige Forsthäuser ꝛc. ꝛc. Die waldigen, mit schönen Wiesen geschmückten, Thäler sind von klaren Bächen durchschlängelt. An Elmstein fließt der niedere Speierbach hin, welcher, wie schon gemeldet, bei Speierbrunn, in dem Waldgebirge der oberen Frankweide zwei Stunden von hier entspringt, und durch das von dem südwärts liegenden Igelbach herabeilende Bächlein verstärkt wird. Es treibt auf der sogenannten Mückenwiese, sodann bei Appenthal, einige Mahl- und Sägemühlen. Ferner kommt aus dem letzteren Orte der kleine Miedersbach, und vereinigt sich oberhalb desselben mit dem Helmbache, der eine lange Strecke im Thale fortläuft und dann in den Speierbach fällt. Wie der schöne Bienwald auf der Ebene, so scheinen diese wildromantischen Thäler ein anderer von ernsten und freundlichen Gottheiten erwählter Aufenthalt zu seyn, wo geheimnißvolles Grauen, verwebt mit trauter Luft, und

Digitized by Google

dichterische Betrachtung im dunkelgrünen Schooße der Einsamkeit wohnen. Auch die rüstige Jagd war in den buschreichen und felsigen Gründen von jeher stark geübt, da man Hochwild aller Art, Auerhähne, Uhus ꝛc. ꝛc. daselbst findet.

Durch das große Thal, welches sich bei Elmstein eröffnet, zieht, an dem Ufer des niedern Speierbachs hin, die Straße nach St. Lambrecht. Man kommt auf derselben über **Appenthal**, und erblickt rechts auf einem Berggipfel die Ruine der Burg Breitenstein, in deren Nähe südwärts am heranfließenden Helmbach die Kobelshütte steht. Ein wenig abwärts erscheinen auf den gegen einander über liegenden Höhen, an beiden Seiten des Speierbaches, die zwei alten Burgen Erpfenstein und Spangenberg. Letztere, die zur Rechten steht, befand sich ehemals auf bischöflich-speierischem, erstere auf kurpfälzischem Gebiet, und gehörte dem uralten Hause der Freiherren von Dalberg. Beide werden, so wie der Breitenstein, schon seit langer Zeit als Meierhöfe benutzt. Vermuthlich waren alle in früheren Jahrhunderten Raubschlösser, welche späterhin durch die Landesherren an Ritter zu Lehen gegeben und in nachmaligen Kriegen zerstört worden sind. Zwischen dem großen Walde von St. Lambrecht und dem von Esthal, einem links im Gebirge liegenden, einst Freiherrlich-Dalbergischen Dorfe, geht der Weg an der zu letzterem gehörigen, Hoffattelmühle vorbei, worauf er rechts nach St. Lambrecht, und links nach dem ehemals Leiningen-Dachsburgischen Dörfchen **Frankeneck** zieht, welches vor den Zeiten der französischen Revolution nur aus einigen Häusern bestand, sich aber seitdem vergrößert hat und dermalen über 250 Einwohner zählt. Der Bach treibt hier die beiden Goßler'schen Papiermühlen, die gleichfalls mit Maschinen arbeiten. Gleich bei diesem Orte kommen wir an die obengenannte Kreuzbrücke, und kehren dann auf der Landstraße wieder nach Neustadt zurück.

Uns nunmehr gen Osten wendend, betreten wir zuerst das Dorf **Winzingen**, welches eine kleine ¼ Stunde von Neustadt, zur Rechten der nach Speier führenden Straße liegt. Daß dieses Dorf älter sey, als die nahe Stadt, und daß die ehemalige Burg Winzingen (Haardter Schloß) diese beschirmt habe, ist schon oben bemerkt worden. Auch werden in den Urkunden des Mittelalters Burg und Dorf stets mit einander genannt. Zu dem Orte gehört der auf der östlichen Seite desselben liegende Branchweiler- oder Spitalhof, welcher einst der berühmten Abtei Eussersthal zuständig gewesen, aber durch Kaiser Ruprecht im J. 1402 mit seinen Gütern gefreiet wurde. Nebst diesem Hofe und den Mühlen zählt das Dorf über 700 Einwohner. Die Gemarkung ist nicht groß, aber fruchtbar:

Digitized by Google

für seine Beholzigung ist Winzingen in einem Distrikt der Neustadter Waldungen berechtigt. Der eine Theil des in angenehmen Wiesen heranfließenden Speierbachs durchläuft den Ort, unterhalb dessen er sich wieder mit dem andern vereinigt. Bald darauf aber theilt sich das Flüßchen von neuem in zwei Arme, wovon der rechte und größte den Namen Speierbach behält und seinen Lauf nach der Stadt Speier hin richtet, der kleinere linke aber den des Rehbachs annimmt. Tiefes Wasser treibt hier die Wiesen- und andere Mühlen. — Weiterhin auf der gedachten, durch die reiche Ebene ziehenden, Straße kommt man nach **Haßloch**, der größten Landgemeinde der Pfalz, 2 Stunden östlich von Neustadt entlegen. Der Ort ist uralt, und war in früheren Zeiten der Hauptsitz einer der sogenannten Ganerben; nämlich der Güter mehrerer Familien, welche sich zur gemeinschaftlichen Beschirmung und Vertheidigung derselben vereinigt hatten. Er gehörte unmittelbar zum Reiche; aber im J. 1330 verpfändete Kaiser Ludwig IV. mit andern Städten, Dörfern, Burgen ꝛc. ꝛc.; auch die Orte Haselach und Bohel (Haßloch und Böhl) seines Bruders Söhnen, den Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht. Auch die Grafen von Leiningen hatten sich hier Güter und Gefälle erworben, und in Haßloch eine Burg erbaut. Doch mußten sie die Oberlehnsherrschaft von Kurpfalz anerkennen. Da in der Folge Graf Emich sich mit Herzog Ludwig dem Schwarzen in ein feindliches Bündniß wider Kurfürst Friedrich I. einließ, so ward auf des letztern Befehl, das gedachte Schloß in Brand gesteckt und geschleift. Nach geschehener Aussöhnung jedoch räumte er dem Grafen seinen Besitz wieder ein. Dennoch kam es nachher zu neuen Irrungen und Fehden, bis endlich Kaiser Maximilian I. im J. 1518 die Sache zwischen Kurfürst Ludwig V. und dem Grafen Emich VIII. dahin vermittelte, daß Pfalz die Hälfte von den Orten Haßloch, Böhl und Iggelheim als Eigenthum behalten, mit der andern aber Leiningen von den Kurfürsten belehnt werden und also dieser Theil unter pfälzischer Landeshoheit stehen sollte; wobei es denn auch bis zur allgemeinen Aenderung der Dinge geblieben ist. Haßloch hat eine Bevölkerung von etwa 1770 Seelen, größtentheils evangelischer Religion. Den Gottesdienst versehen zwei evangelische und ein katholischer Pfarrer. Hier ist auch ein Notariat. Die fürstlich Leiningische Burg lag in dem Städtchen; auch ist der Platz, auf dem sie stand, noch durch einige Ruinen kenntlich. Durch einen Theil der Gemarkung fließt der Rehbach und weiter südwärts der Speierbach, wovon letzterer die schon erwähnte Frohnmühle, ersterer drei andere Mühlen treibt. Die Gemarkung ist von sehr großem Umfange; sie enthält treffliches Ackerfeld,

Digitized by Google

hübsche Gärten, auch Rebenpflanzungen, viele Wiesen und Weiden und einen beträchtlichen Wald, der sich meist zwischen den genannten zwei Bächen hin erstreckt.

Wir begeben uns wieder nach Neustadt, um von da unsern Weg nach dem Kanton Dürkheim zu nehmen. Er führt durch die Ebene längs dem Gebirge hin, über Musbach nach Deidesheim. **Musbach**, ein starker, ½ Stunde von Neustadt liegender, Marktflecken, zählt über 2000 Einwohner, meist Protestanten, deren Pfarrer zugleich Schulinspector ist. Der Ort kommt schon in Urkunden vom J. 800 als Mosbach, in späteren als Muschbach vor. Er hat seinen Namen von dem durchfließenden kleinen Bache, war ehemals Kurpfälzisch, und soll ursprünglich zur Burg Winzingen gehört haben. Der berühmte Orden der Tempelherren besaß einst hier ein schönes Haus und beträchtliche Feldgründe, welche nachmals dem der Johanniter bis auf die neuere Zeit gehörten. Auch bei diesem Orte gewahrt man die Spuren einer Römerstraße, die an dem genannten Spitalhofe vorbei nach Landau zog. Die Gemarkung bringt guten Wein hervor; auch hat sie schönes Getreideland, Wiesen, und Wald im nahen Gebirge. — Vor Musbach vereinigen sich drei Landstraßen: die große, welche von Landau über Neustadt nach Mainz, auch von Oggersheim aus nach Mannheim führt, die gerade nach Deidesheim und Dürkheim, und die über Haßloch nach Speier. Wer die erste weiterhin durch die Ebene verfolgt, kommt nach **Meckenheim**, einem Flecken mit etwa 1560 Einwohnern, der an der nordwestlichen Grenze des Kantons liegt. Er ward 1287 durch Dietrich von Hohenfels an den Pfalzgrafen Ludwig II. verkauft, und blieb seitdem bei dem Kurhause. Auch nannte sich nach ihm ein ritterliches Geschlecht, das hier begütert war. Zweimal litt dieser Ort großen Schaden durch Raub und Brand, einmal von der Bürgerschaft zu Speier in einer Fehde mit Pfalzgraf Ruprecht dem Ältern, und 1459 in dem Kriege zwischen Friedrich I. und Herzog Ludwig von den Schaaren der Veldenzer und Leininger. Sein Bann, der von großem Umfange und sehr fruchtbar ist, enthielt ehemals auch ansehnliche Hof-, Ordens- und andere adliche Feldgüter. Er wird durch die Marbach, ein von Deidesheim herfließendes Bächlein, bewässert.

Sehr malerisch ist von Musbach aus die Ansicht des, ¼ Stunde nordwärts von Neustadt entlegenen, Dorfes **Haardt**, welches sich in einer sehr langen Straße an der Vorhöhe des Gebirges hinzieht. Widder glaubt, daß dieser Ort später als Neustadt und die, bei derselben schon erwähnte Burg Winzingen oder das Haardter Schlößchen entstanden

Digitized by Google

sey. In dem Walde oberhalb des letztern steht noch ein graues Gemäuer, welches die alte Burg oder das Heidenschloß genannt wird. Der Vermuthung nach stand hier ein römisches Kastell. Am Fuße des Haardter Schlößchens, beim untern Eingange des Dorfs, liegt die ehemalige Burgvogtei, wohin die Gefälle, besonders die dazu gehörigen Weine, abgeliefert wurden. Dieses große, schön gelegene, Haus ist jetzt ein Eigenthum der Familie Grohe, welche bei demselben auch einen reizenden Garten hat. Das Dorf Haardt zählt an 1150 Einwohner, welche bis auf etliche und 40 protestantischer Religion sind. Die Gemarkung enthält sehr wenig Ackerfeld, aber viele Weinberge, und etwa 800 Morgen Wald, an dem auch die Gemeinde Gimmeldingen und Lobloch Theil haben. Der Reisende, so den Weg nach Deidesheim, über die Haardt nimmt, erfreut sich der herrlichsten Aussicht auf eine der schönsten und fruchtbarsten Ebnen der Pfalz, den majestätischen Rhein und fern an die dunkeln Gebirge des Odenwaldes. — Weiter am Gebirge fortwandelnd, kommt man nach **Gimmeldingen**, einem beträchtlichen Orte, zu welchem das dabei liegende Dörflein **Lobloch** gehört. Diese zwei ehemals auch kurpfälzischen und in älterer Zeit von der Burg Winzingen abhängigen, Dörfer sind in früheren Urkunden Gumeltingen und Luploch genannt. In ersterem führt eine Straße, welche die Herzogsgasse heißt, nach dem ehemaligen Schlößchen Hildenbrandseck. Dieses erbaute Marr Hildprant, den Kurfürst Ludwig V. im J. 1528 zum Landschreiber des Oberamts Neustadt bestellte, und verlieh ihm, nebst dem damit verbundenen Gute, seinen Namen. Auch in Lobloch befand sich ein dem Freiherrn von Geispizheim zuständiger Hof. An der östlichen Seite von Gimmeldingen sind auf einem Hügel noch die Trümmer einer, wie man glaubt, ehedem zu dem Nonnenkloster von St. Lambrecht gehörigen Kapelle, unter welchen ein Keller ist. Die Einwohnerschaft beider Orte beläuft sich auf etwa 1780 Seelen, meist evangelischer Religion. Ihr Bann enthält etwas Ackerfeld und Wiesen, vorzüglich aber guten Weinbau, wie denn besonders der Gimmeldinger rothe Wein mit Recht gelobt wird. Aus dem in das Waldgebirge ziehenden Thale fließt das oben erwähnte Musbächlein, und treibt einige Mühlen. Zudem befinden sich hier die Höfe Hildenbrandseck und Willibertseck, und eine Ziegelhütte.

Entweder bei dem nahen Musbach, oder über das nördlich an den Höhen liegende, an 880 Seelen starke, Dorf **Königsbach**, gelangen wir wieder auf die längs dem Gebirg hinführende Straße. Rechts von derselben erscheint **Ruppertsberg**, ein großes Dorf, das über 1000 Einwohner, fast sämmtlich Katholiken, zählt. Diese Gemeinde war nebst dem

Digitized by Google

Dorfe Königsbach, ehedem das Eigenthum eines ritterlichen Geſchlechts, deſſen letzter Zweig als der von Hirſchhorn bekannt iſt, und beide fielen nachher an das Hochſtift Speier. Außerdem nannte ſich eine Familie, die ſchon im dreizehnten Jahrhundert auftritt, von der unterhalb des Ortes liegenden Rüpprechtsburg. Nach ihrem Erlöſchen kam dieſes Schloß an andere adliche Familien, und zuletzt durch die Heirath mit Anna von Fleckenſtein an das der Freiherren von Dalberg, welche es nebſt allen dazu gehörigen Gütern, im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts veräußerte. Die Burg ſelbſt ward im franzöſiſchen Revolutionskriege verheert. Auch ſtand in noch früherer Zeit ohnweit des Ortes die ſogenannte hohe Burg, wahrſcheinlich zuerſt ein römiſches Kaſtell, die aber ſchon vor beinahe 500 Jahren nur als Feldgewann erſcheint. Ihre Spuren, welche man vor kurzer Zeit noch fand, ſind jetzt durch Urbarmachung verſchwunden. (S. Kolb, II. p. 59). In der Gemarkung von Ruppertsberg werden ſehr viele und treffliche Reben gebaut; der hieſige Traminerwein gilt für den vorzüglichſten in der Pfalz und an allen Orten, wo dieſe köſtliche, aus dem ſüdlichen Tyrol kommende, Traubenart angepflanzt wird. — Hiemit verlaſſen wir den Kanton Neuſtadt.

Digitized by Google

b) Kanton Dürkheim.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Frankenthal.		Sitze des Land-Commissariats Neustadt.		Kantons-Hauptorte Dürkheim.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bobenheim am Berg	20 1/4	75006	4	14816	5 2/4	21298	1 3/4	6482
Dackenheim	20 1/4	75006	3 1/2	12964	5 3/4	21298	1 3/4	6482
Deidesheim und Niederkirchen	20 1/4	75006	5	18520	2 1/4	8334	1 3/4	6482
Dürkheim	18 1/2	68524	4	14816	4	14816	—	—
—Alte Glashütte	16 1/2	61116	7 3/4	28706	4 1/4	15742	3 3/4	13890
—Erlebach	15 1/2	57412	8 1/2	31484	5 1/2	20372	4 1/4	15742
—Jenach	16 1/2	60190	7 1/4	26854	5	18520	3	11112
—Kirschthal	15 3/4	58338	7 1/4	26854	5 3/4	21298	3	11112
—Neue Glashütte	—	—	—	—	—	—	—	—
—Saupferch	16 3/4	62012	7	25928	6 3/4	21992	3	11112
—Wolfenhütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Ellerstadt	20 1/4	75006	3	11112	4 1/4	15742	1 3/4	6482
Ervolzheim	20	74080	2 1/2	9260	5	18520	1 1/2	5556
Freinsheim	20	74080	3	11112	5 1/2	20372	1 1/2	5556
Friedelsheim	19 1/2	72228	3 3/4	13890	3 1/2	12964	1	3704
Forst	19 3/4	73154	4 1/2	16668	2 3/4	10186	1 1/2	5556
Gönheim	19 3/4	73154	3 1/2	12964	3 3/4	13890	1 1/4	4630
Grethen	18 1/4	67598	4 1/2	16668	4 1/4	15742	1/4	926
Hausen	18	66672	4 3/4	17594	4 1/2	16668	1/2	1852
—Röhrig	—	—	—	—	—	—	—	—
Hartenburg	17 1/2	64820	5 1/4	19446	5	18520	1	3704
Herrheim am Berg	20	74080	3 1/2	12964	5 1/2	20372	1 1/2	5556
Kallstadt	19 1/2	72228	3 1/2	12964	5	18520	1	3704
Leistadt	18 1/2	68524	3 3/4	13890	5	18520	1	3704
Rödersheim	20 1/4	75006	3 3/4	13890	3 1/2	12028	1 3/4	6482
Serbach	18 1/2	68524	4 3/4	17594	4	14816	1/2	1852
Ungstein und Pfeffingen	19 1/2	71302	3 1/2	12964	4 3/4	17594	3/4	2778
Wachenheim	19 1/4	71302	4 1/2	16668	3 1/4	12028	3/4	2778
—Osthof	19 1/2	72228	4	14816	3 1/2	13890	1	3704
—Mundharter Hof	19	70376	4 1/4	17594	3 3/4	13890	1/2	1852
Weisenheim am Berg	20	74080	4	14816	5 1/2	20372	1 1/2	5556
Weisenheim am Sand	20 3/4	76858	2 1/2	8334	6	22224	2 1/4	8334
—Egersheimer Hof	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Hier trägt die Natur faſt den nämlichen Charakter, wie im vorigen Kanton, nur mit dem Unterſchied, daß die zweite Flur, welche von den maleriſchen Vorhöhen der Bergkette nach Oſten zieht, nicht ganz flach, ſondern 1½ Stunde weit größtentheils in ſanften Hügeln ſich nach der großen Rheinebene hinabneigt. Kein anderer Theil der Pfalz übertrifft dieſen an romantiſcher Schönheit und an Fruchtbarkeit. Die Ebene bringt Getreide aller Art, auch Hauf und etwas Tabak, hervor. Man ſieht ſchöne Obſtpflanzungen, auch viele Mandeln und hie und da Gruppen von Kaſtanienbäumen. Das Hauptprodukt iſt der Wein, der an den Abhängen des Gebirges und auf den Anhöhen gebaut wird. Einen großen Bezirk umfaßt das wilde, im Weſten ſich erhebende, Bergland, das reich an herrlichen Waldungen iſt. In den Thälern, ſo wie an manchen Stellen der Ebene, zeigen ſich ſchöne Wieſen, von klaren Bächen bewäſſert. Anſehnliche Parzellen von Föhren- und anderem Gehölz findet man auf dem flachen Lande. Bei Dürkheim ſind ſalzhaltige Quellen. Das Haardtgebirge hat in dieſem Kanton einige ſehr erhabene Punkte, wie den Drachenfels, den Peterskopf, den Spitzkopf, Glashütte-Forſthaus ꝛc. ꝛc. Es iſt an mehreren Orten ſehr felſig, und beſteht, namentlich nordwärts von Neuſtadt an, wo ſchon der Granit ſich verloren hat und auch der rothe Porphyr nach und nach verſchwindet, meiſt aus einförmigem rothem Sandſteine. Der Kanton Dürkheim wird ſüdlich durch den von Kaiſerslautern, gen Oſt durch die Kantone Mutterſtadt und Frankenthal, gen Nord durch letztere und den Grünſtadter, begrenzt, und iſt von beträchtlichem Umfange.

Wir betreten zuerſt das Städtchen **Deidesheim**, ſo zwiſchen Neuſtadt und Dürkheim, etwa 1½ Stunde von jedem entfernt, am Fuße der Höhen liegt. Der Ort wird ſchon in Fulder und Lorſcher Urkunden des achten Jahrhunderts erwähnt, und gehörte einem gräflichen Geſchlechte, deſſen ritterlicher Sitz eine Veſte war, wovon man noch die Ruine auf dem nahen Berge ſieht. Graf Heinrich verwirkte 1226 dieſen, wie die Orte Forſt und Niederkirchen, an das Hochſtift Speier, welches ſie auch bis zur Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich beſaß. Kaiſer Wenzel erhob Deidesheim zur Stadt, deren Verwaltung zwiſchen Adel und Bürgern getheilt war, weshalb man auch jedesmal einen der zwei Bürgermeiſter aus der Klaſſe der Adlichen wählte. (S. Kolb, II. p. 54). Späterhin ward Deidesheim der Sitz eines biſchöflichen Oberamts. Dermalen befindet ſich hier, außer dem Bürgermeiſteramte, ein Notariat. Das Deidesheimer Hoſpital hat ein Vermögen von 109,500 fl. Die Zahl der Einwohner beträgt 2150, faſt alle, bis auf wenige, katholiſcher Religion, deren Pfarrer

Digitized by Google

zugleich Schulinspektor ist. Sie nähren sich meist vom Weinbau. Hier, so wie in dem benachbarten Forst und Wachenheim sind mehrere reiche Gutsbesitzer, die zugleich große Weinhandlungen und einen weit verbreiteten Absatz haben. Die Rebengefilde dieser drei Orte liefern die Blume des sogenannten Pfälzer Weins, der an manchen Stellen so süß, stark und feurig ist, daß man ihn mit den besten Hervorbringungen südlicher Lande vergleichen kann. Diese Gegend, wo der laubbekränzte Lyäus seinen Thron errichtet zu haben scheint, und wo seine herrlichen Pflanzungen sich von den mit mannichfachem Grün geschmückten Hügeln in die lachende Ebene hin erstrecken, ist so lieblich und reizend, daß selbst der geist- und gemüthvolle **Abbate *Bertola***, Geßner's Freund, sie für eine der schönsten und anziehendsten erklärte, die er auf seinen Reisen erblickt, und durch ihren besondern Charakter an eine lombardische Landschaft erinnert ward. Aus dem Gebirge rauscht die Marlach, ein Wiesenbach, hervor, und schlängelt sich weiter durch die ebene Flur nach Osten hin. Auf diesem Gebirge und in seinen Thälern, wo plötzlich die Natur eine wilde Gestalt annimmt, verbreitet sich der große Deidesheimer Wald. Auch gehört in den Bereich der Gemeinde die Ziegelhütte am Kraftwege, zwei Mühlen und eine Wappenschmiede im Benjenthal, eine Mühle am sogenannten Eselspfad, und das Forsthaus in einer Gegend des Waldes, die den poetischen Namen Silberthal führt. Wenn man den nahe liegenden Martenberg ersteigt, so kommt man zu einem Kreise von Steinen, die Heidenlöcher genannt, was auf ein zerstörtes Werk aus uralter Zeit, vielleicht einen festen Platz der Römer oder anderer Völker, deutet. In einigen Gasthöfen des Städtchens, besonders in dem zum Schwanen, findet der Reisende gute Bewirthung.

Rechts von Deidesheim, in der fruchtbaren Fläche, liegt das beträchtliche Dorf **Niederkirchen** mit fast 1000, und weiterhin **Rödersheim** mit etwa 840 Einwohnern. Doch wir setzen unsern Weg durch die anmuthigen Weingärten fort über das schöngebaute, ½ Stunde nordwärts von Deidesheim entlegene **Forst**, welches über 800 Bewohner zählt, nach dem ohngefähr eben so weit von letzterem entfernten **Wachenheim**, einer kleinen Landstadt, die in den Lorscher Urkunden vom achten Jahrhundert als Wackenheim angeführt ist. Im J. 1035 beschenkte Kaiser Konrad II. das von ihm gestiftete Kloster Limburg auch mit den eigenen Gütern, die er zu Wachinheim besaß. Die alte Burg, deren Ruine noch auf einer Vorhöhe des Haardtgebirges steht, soll durch die deutschen Könige aus fränkischem Geschlechte, nach Einigen durch gedachten Konrad selbst gegründet seyn. Sie ward von den Kaisern zu Lehen begeben, das nachmals

Digitized by Google

an die Pfalzgrafen kam. Der Ort Wachenheim erhielt schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts die Rechte und Freiheiten einer Stadt, nebst dem auf jeden Mittwoch statt habenden Markte. Späterhin fielen Burg und Stadt der Pfalzgräflich-Zweibrückischen Linie anheim, welche sie bis zum J. 1470 behielt. Denn als Herzog Ludwig der Schwarze mit dem Kurfürsten Friedrich I. in Fehde gerieth, zog letzterer auch vor Wachenheim, und zwang die Besatzung von Edlen, Reisigen und Fußknechten, mit der noch die Bürgerschaft und mehrere Landleute Gegenwehr leisteten, zur Uebergabe. Manche der letztern, welche sich der Mordbrennerei, wie auch des Kirchenraubs in dem nahen Kloster Limburg schuldig gemacht, wurden ertränkt, der Ort selbst gebrandschatzt, und alle Thürme und Mauern, so zur Befestigung gedient, niedergerissen und damit die Gräben ausgefüllt. In dem darauf erfolgten Frieden mußte der Herzog Wachenheim an Kurpfalz überlassen, welchem Hause es von jetzt an als Eigenthum verblieb. Großes Ungemach erlitt der durch jene Belagerung so sehr beschädigte Ort auf's neue in der bayerischen Fehde und im Bauernkriege. Doch die Kurfürsten Friedrich II., Ottheinrich und Johann Kasimir halfen seinem Wohlstande wieder auf, und bestätigten die alten Freiheiten, welche er verloren hatte. Nur die Burg ward, da in jener Periode die Kriegskunst eine bedeutende Veränderung erfuhr, nicht mehr unterhalten. Schon im 30jährigen Kriege wieder hart bedrängt, erlagen im Orleans'schen sowohl Stadt als Burg der allgemeinen Verheerung des Landes. Dennoch wurde nachmals das verödete Schloß, nebst den in seinem Bezirke liegenden Feldgründen, den Grafen von Sickingen als Mannlehen ertheilt, welche dasselbe bis in die neuere Zeit besaßen. (S. Widder, II. 325. ff.) Die nach und nach wieder neu aufgebaute Stadt war unter der pfälzischen Regierung der Sitz einer Oberschultheißerei, zu der noch einige Ortschaften gehörten. Sie litt in den ersten Jahren des Revolutionskriegs, wie andere Gemeinden der Gegend, vielen Schaden und Verlust, blühte aber in ruhigern Zeiten wieder empor. Besonders ward dieser Ort seit den zwei letzten Decennien durch neue, zum Theil recht geschmackvolle Gebäude, um vieles verschönert. Wachenheim zählt über 2900 Einwohner, wovon der größere Theil aus Protestanten, der kleinere aus Katholiken besteht; auch finden sich unter dieser Zahl 100 Juden und etwa 20 Mennoniten. Die alte Pfarrkirche der Reformirten, so wie die ehemals lutherische Kirche, gehört der vereinten evangelischen Gemeinde, der Chor an ersterer den Katholiken, welche auch die Bruder-Ludwigs-Kapelle besitzen. In dem alten Chor sind noch die Grabsteine vormaliger Burgmänner des

Digitized by Google

Schlosses mit ihrem Namen und Wappen, wie der Herren von Wachenheim, von Wartenberg, von Dürkheim, von Venningen ꝛc. ꝛc. Ein Haupterwerbzweig des Städtchens ist der Anbau des durch seine vorzügliche Güte bekannten Weins, obschon auch die Getreide- und Wiesencultur nicht vernachläßigt wird. Sehr beträchtlich ist die Gemeindewaldung im Gebirge, da sie über 6000 Morgen beträgt. Zum hiesigen Banne gehören zwei vordem adliche Güter, der Osthof, so nach der Kunde vordem ein Weiler gewesen, auch gleich einer Veste mit einem Graben umgeben war, und der Mundhard, welcher schon außerhalb gen Norden an den waldigen Höhen liegt. Durch das eigene Beispiel und die Ermunterung des Bürgermeisters und reichen Gutsbesitzers Hrn. Wolf, ward der sogenannte Bechsteinkopf, eine zuvor öde Bergkuppe, mit trefflichen Reben und Fruchtbäumen bepflanzt. Die schöne Anlage und das artige Landhaus desselben auf der Höhe sind ein neuer Schmuck dieser Gegend. Ueberhaupt liegt Wachenheim recht anmuthig am Fuße des Gebirges, von Traubenhügeln, lieblichen Gärten und Wiesen umringt, durch welche ein klares, aus dem Thale fließendes, Bächlein murmelt, während sich über dem Ort die ehrwürdige Ruine der alten Burg erhebt.

In einer ½ Stunde gelangen wir von hier nach der Stadt **Dürkheim**, dem Hauptorte des Kantons, welche sehr romantisch am Haardtgebirge, zwischen sanften Höhen, von denen sich die reizende Ebene ausbreitet, und am Eingange des nach ihr benannten Thals, gelegen ist. Aus letzterem tritt der Bach Isenach hervor, der, wie schon oben erwähnt, einen großen Theil der Grenzscheide zwischen dem alten Speier- und Wormsgaue bildet. Er entspringt in dem einige Stunden nordwärts entfernten Nebenthale, so auch die Isenach genannt wird, und fließt über Dürkheim nach Lambsheim nach dem in den Rhein ziehenden Frankenthaler Kanale. — Nach Einigen hieß Dürkheim, wie auch mehrere gleichnamige Orte in der Gegend von Worms und im Elsaß, vor Zeiten Thuringheim, der Vermuthung nach von Thüringern, welche sich vielleicht zur Zeit der großen Völkerwanderung hier angesiedelt hatten. Eine Urkunde vom J. 949 nennt den Ort als Eigenthum des Geschlechts der Salier. Durch dieses, namentlich durch Kaiser Konrad II., kam er 1035 an das neu gestiftete Kloster Limburg, welches ihn nachher den Grafen von Leiningen als Lehen ertheilte. Das Geschlecht der letztern ist uralt und berühmt in der Geschichte des Rheinlandes. Sie traten schon unter den fränkischen Königen als Grafen des Worms- und Speiergaues auf und gründeten sodann ihr Stammschloß bei Altleiningen. Der erste, so daselbst genannt wird, ist Graf Emicho,

Digitized by Google

welcher im J. 1140 das ohnweit dieser Burg gelegene Kloster Hainingen stiftete. Kremer, in seiner Geschichte des Kurfürsten Friedrich I., bemerkt, daß jener altleiningische Mannsstamm 1197 erloschen und dessen Land durch die Erbgräfin Lutgarde an Saarbrücken gekommen sey. Allein durch ihren Sohn oder Enkel Friedrich ward 1239 ein neuer gegründet. Die Leiningen hatten sich immer, in Fehden sowohl, als in den Kriegen des Reichs und auf den Kreuzzügen, durch ritterlichen Muth und Thatkraft rühmlich bewährt; auch wird in der blühenden Periode der Hohenstaufischen Kaiser ein Glied derselben, wahrscheinlich jener Friedrich, unter den Minnesängern genannt. Seine Nachkommen erweiterten ihr Gebiet, und wurden, je nachdem es ihr Vortheil oder die Umstände mit sich brachten, abwechselnd die Beschützer und die gefährlichsten Feinde der Hochstifter von Worms und Speier; wie denn der Abt *Trithemius* in seinen Annalen über 20 Fehden erwähnt, welche von ihnen für oder gegen diese Bischöfe unternommen wurden. Auch saßen während des Mittelalters vier aus diesem Hause selbst auf dem bischöflichen Stuhle. Stets mächtiger durch die Gewalt der Waffen, so wie durch Verträge und Ehebündnisse, vergrößerten die Leiningen ihre Besitzthümer in und außer dem Speiergaue, und theilten sich nachher, diesen Erwerbungen gemäß, in zwei Hauptlinien, nämlich Leiningen-Westerburg und Leiningen-Dachsburg, welche beide wieder ihre Nebenlinien hatten. Was nun weiter den Ort Dürkheim betrifft, so war derselbe bis gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts ein Dorf oder ein Flecken; da aber die Bevölkerung immer zunahm und sich besonders mehrere stattliche Rittersitze daselbst erhoben, so konnte er bald als ein Landstädtchen betrachtet werden. Im J. 1339 umgaben ihn die Grafen mit Mauern und Gräben, und erbauten hier ein festes Schloß. Als aber im folgenden Jahrhundert der Krieg zwischen dem Kurfürsten Friedrich I. und dem Herzoge Ludwig von Zweibrücken entstand, wo das Haus Leiningen sich auf die Seite des letztern schlug, griff der siegreiche Pfalzgraf die Stadt Dürkheim (damals Dorinkheim genannt) 1471 mächtig an, und eroberte das Schloß, worauf erstere um 400 fl. gebrandschatzt ward. Die Grafen stellten nun eine Erklärung aus, daß sie forthin nicht wider Kurpfalz dienen, auch nicht ihre Bergfesten Hartenburg und Frankenstein wider selbige gebrauchen, und überhaupt dem Kurfürsten verbunden seyn wollten. Doch blieb Dürkheim als Unterpfand bis zum Ende des Krieges von ihm besetzt. Das Schloß, welches auf dem Platze stand, wo nachmals die Kirche der Reformirten erbaut wurde, hatten die Pfalzgräflichen bei der Einnahme zerstört. In der Folge ward ein neues,

VILLE DE LYON

Digitized by Google

als Residenzschloß der jüngeren Linie der Grafen von Leiningen-Dachsburg, auch die Hartenburger genannt (welche von dem Grafen Gottfried, der im J. 1317 mit seinem Bruder Friedrich IV. theilte, gestiftet worden), errichtet. Diese Linie besaß nicht allein hier ein treffliches Stück Land, sondern auch die Grafschaft Dachsburg im untern Elsaß, und wurde 1779 in den Fürstenstand erhoben. Sie hatte ihren Sitz in dem Dürkheimer Schlosse bis zum Revolutionskriege, der auch diese fürstliche Familie zur Auswanderung zwang, während das schöne Gebäude ein Raub der Flammen wurde. Bekanntlich erhielt dieselbe, vermöge des Lüneviller Friedens und der aus ihm hervorgegangenen Säcularisation geistlicher Länder, als Entschädigung das Fürstenthum Leiningen-Amorbach, in den Gegenden des Odenwaldes, welches sie noch, unter badischer Hoheit, besitzt.

Die Stadt Dürkheim hat großentheils enge und gekrümmte Straßen, welche aber des Nachts erleuchtet sind. Es befinden sich hier einige sehr schöne Gebäude und Gärten. Der ehemalige Schloßgarten ist nun Privateigenthum. Die Bevölkerung wird auf 4550 Seelen gerechnet, deren bei weitem größerer Theil evangelischer Religion ist, um so mehr, als die schon vorher nicht unbedeutende Zahl der Reformirten sich mit der ehemals hier herrschenden lutherischen Confession vereinigt hatte. Für ihren Gottesdienst sind drei, für den der Katholiken ein Pfarrer angestellt; auch ward letztern in neuerer Zeit eine hübsche Kirche gebaut. Zudem wohnen hier mehrere Juden und einige Mennoniten. Hauptnahrungszweige der Einwohner sind Gewerbe, Feld- und Weinbau. Besonders wird letzterer stark getrieben, wie man denn auf den umliegenden Hügeln schöne Rebenpflanzungen erblickt, die auch meist ein gutes Gewächs erzeugen. Die herrliche Gegend lockt viele Fremde herbei, namentlich in der Herbstzeit, um die Traubenkur zu gebrauchen; auch besitzen einige reiche Familien hier ansehnliche Landhäuser, große Keller ꝛc. ꝛc. — In Dürkheim befinden sich außer dem städtischen Bürgermeisteramte, ein Friedensgericht, ein Rentamt, zwei Notariate, ein Forstamt (von welchem sechs Revierförstereien, nämlich vier in diesem, eine in dem Frankenthaler und eine in dem Grünstadter Kantone, abhängen), eine lateinische Schule, ein Kantonsphysikat, eine Posterpedition, eine Gendarmerie-Station ꝛc. ꝛc. Auf dem ehemaligen Schloßplatze steht das, vor etwa 16 Jahren neu errichtete, große und geschmackvolle Gebäude, welches zugleich Rath- oder Gemeinde- und Schulhaus ist, eine wahre Zierde der Stadt. Hier sind zugleich die Wohnungen der Lehrer. Zur geselligen Unterhaltung besteht auch ein Casino (in dem ansehnlichen und wohlgelegenen Gasthofe zu den vier Jahreszeiten) und ein Musikverein. Auch hat Dürkheim jetzt

Digitized by Google

eine Buchhandlung. Bemerkenswerth ist noch die milde Stiftung, so Valentin Ostertag (ursprünglich ein armer Hirtenknabe, der es bis zum kaiserlichen Reichsfiscal brachte) der Stadt verlieh. Empfehlungswerthe Gasthöfe sind die vier Jahreszeiten, der Pfälzerhof, die Post, der Ochse, das Haardtgebirg, und (zur Michaeliszeit) das Sauerbeckische Haus. Eine schöne, unter der jetzigen Regierung angelegte Kunststraße führt von Oggersheim hier durch nach Kaiserslautern, wo sie sich mit der großen Kaiserstraße vereinigt. Doch besteht noch keine fahrende Postverbindung zwischen letzterer Stadt und Dürkheim.

Die Gegend von Dürkheim hat sehr angenehme Spaziergänge, und einige eben so malerische als merkwürdige Punkte. Eine ¼ Stunde östlich von der Stadt liegt die dem Staat gehörige Saline Philippshalle in einer anmuthigen, von sanften Höhen umgebenen Wiesenfläche. Ursprünglich war dieser Bezirk der alten Burg, nachmaligem Kloster Limburg zuständig. Die Aebte des letztern erbauten hier ein von ihnen abhängiges Nonnenkloster, was auch Einigen schon im J. 1136, nach Andern 1330 geschah. Es nannte sich Schönfeld, vermuthlich wegen der reizenden Lage, und hatte seine eigene Aebtissin. Da späterhin der sittliche Lebenswandel der hiesigen Klosterfrauen entartete, so ward das Stift noch vor der Reformation aufgehoben, und seine Einkünfte fielen dem Hauptkloster Limburg anheim. Mit diesen kam der Ort unter den Schirm und dann in eigenthümlichen Besitz von Kurpfalz. Die hiesigen Salzquellen, auf der sogenannten Brühlwiese, waren schon in den ältesten Zeiten bekannt; doch wurden sie, bei der damals noch herrschenden Unwissenheit, von der Abtei nicht gehörig benutzt. Diese gab dieselben 1338 den Grafen von Leiningen zu Lehen, behielt sich aber den besten Brunnen vor. Erst unter Kurfürst Friedrich IV. ward der Bau eines eigentlichen Salzwerkes unternommen, aber durch den 30jährigen Krieg wieder zerstört. Auch Karl Ludwig und seine Nachfolger ließen gegen Ende des siebenzehnten und im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Versuche zur Errichtung einer Salzsiederei machen, jedoch mit vielen Kosten und Verlust, und ohne besonderen Erfolg. Da aber das Salinenwesen allenthalben mehr Schwung erhielt, so übertrug Kurfürst Karl Philipp 1736 einem sächsischen Edelmann, dem Freiherrn von Beust, der vorzügliche Kenntnisse in diesem Fache besaß, die erneute Anlage und Erweiterung des gegenwärtigen Salzwerkes. Das für die Grafen noch bestehende Lehen ward durch Vertrag eingelöst, und die pfälzische Regierung ließ nun mehrere Gradirhäuser und andere Bauten, auch eine bequeme Wohnung für die Landesherrschaft, wenn diese den Ort

Digitized by Google

besuchen wollte, anlegen, wodurch denn das Ganze ein eben so schönes als lebhaftes Ansehen gewann. Das Werk erhielt den Namen Philippshalle von seinem Stifter. Wirklich kamen unter Leitung des Herrn von Beust die Quellen in so guten Stand, daß aus dem reinen Ertrag an Salz der ehemalige Verlust nicht allein gedeckt, sondern auch ein beträchtlicher Ueberschuß zur Hofkammer geliefert werden konnte. Der Gehalt dieser Saline ist seitdem in einige Abnahme gekommen, und der öfters wiederholte Versuch, sie zu verbessern, ward in der Hauptsache nicht ganz erreicht. Von den hier befindlichen vier Salzquellen sind noch drei (der Engels-, Bleich- und Altbrunn) im Gebrauche, deren Ausbeute wohl nicht zu den geringsten, aber auch nicht zu den stärksten dieser Art gehört. Da man aber jetzt immer mehr beschäftigt ist, eine reichhaltigere Sole aufzusuchen, und da zugleich ein Sol- und Schwefelbad damit verbunden ward, so ist kein Zweifel, daß die Anstalt wieder vervollkommnet und auf's neue gehoben wird. Das Räderwerk der Saline treibt die hier vorbeifließende Isenach. (S. Widder, II. p. 321 ff. Kolb, I. 64 und II. 47, und was namentlich das Kloster Schönfeld betrifft, *Trithemius* chron. Spouheim und *Würdtwein* subsid. diplom. Tom. X.)

Allgemein bekannt ist der große Michaelis- oder Wurstmarkt, der jedes Jahr, zu Ende des September oder im Anfange des Oktober, auf den Wiesen umher gehalten wird und sich von der Stadt Dürkheim bis über die Salinen hinaus erstreckt. Er gehört unter die Hauptbelustigungen der Gegend, und lockt Fremde aus dem Umkreise von mehr als 10 Stunden herbei. Nach Urkunden ward dieser Markt im J. 1449 gegründet; doch möchte er vielleicht auf die alten Schenkungen Dagobert's, deren weiter unten gedacht wird, Bezug haben.

Die weiteren Umgebungen Dürkheim's betrachtend, steigen wir an dessen nordwestlicher Seite den Berg hinan, und gelangen dort zu einem Kreise von aufgethürmten Steinen, der ½ Stunde im Umfange hat. Man nennt ihn die Ring- auch Heidenmauer. Nach Ueberlieferungen hatte der Hunnenkönig Attila, als er sein Heer durch diese Gegend führte, daselbst ein Lager errichtet. Wahrscheinlich befand sich an dieser Stelle schon früher ein festes Lager der Römer, welches Attila benutzte. Auf dem nächsten Hügel liegt ein ungeheurer Felsblock, der Teufelstein genannt, von dem sich einige wunderliche Mährchen unter dem Volk erhielten. Der Hügel, auf dessen Spitze man auch die Reste eines runden Thurmes gewahrt, heißt der Vigilienberg, eine Benennung, die von dem römischen Worte *Vigiliæ* herzukommen scheint, da man vielleicht hier die Vorwachen

Digitized by Google

jenes Lagers ausstellte. Der genannte Fels war dann wohl ein Opferplatz römischer Legionen oder auch des altgermanischen Volks. Daß er den Namen Teufelstein erhielt, darf nicht befremden, da ehemals ein gewisser Bekehrungseifer alles, selbst das Edelste, was der vorchristlichen Zeit und Religion angehörte, dem Teufel zuzuschreiben geneigt war. Bekanntlich hat der Gang zu jener Ringmauer dem berühmten amerikanischen Romanschriftsteller Cooper Stoff zu einer schönen Novelle geliefert. (S. meine Sagen und Geschichten des Rheinl. p. 52 ff.)

Auf einer südlich von Dürkheim emporsteigenden Höhe des Gebirges erscheint die Ruine der berühmten Abtei Limburg. Hier stand anfänglich eine feste Burg, so von den rheinfränkischen Herzogen erbaut und bewohnt war. Auch Kaiser Konrad II., der aus diesem Geschlechte hervorging, weilte gern auf dem angenehmliegenden Schlosse mit Gisela, seiner geliebten Gattin, einer schönen, frommen und häuslichen Dame. Aber ein schmerzlicher Fall trübte hier das eheliche Glück des hohen Fürstenpaars. Ihr Söhnchen Konrad verlor durch einen unglücklichen Sturz an diesem Orte sein Leben. Als der erste heftige Gram vorüber war, beschlossen der Kaiser und seine Gemahlin, aus frommen Gefühlen und zum Gedächtniß der harten Prüfung, ihre Burg in ein Gotteshaus zu verwandeln. Sie selbst legten am 12. Juli 1030 den Grundstein zu der Kirche und dem Kloster, welches Konrad mit eigenen Krongütern reichlich beschenkte und zu dem Range einer Abtei erhob. Doch Er und Gisela erlebten nicht mehr die Vollendung ihres Werks, das erst unter seinem zweiten Nachfolger Heinrich IV. gänzlich zu Stand gebracht wurde. Das, mit Mönchen aus dem Benediktinerorden besetzte, Stift war dem Schutze der Bischöfe von Speier übergeben. Seine Kirche, einer der herrlichsten Tempel, die man in Deutschland, Frankreich, England und Italien sehen konnte, betrug — wie eine Chronik sagt — 250 Werkschuh in der Länge und über 140 in der Breite. In ihr standen ein Hochaltar aus Marmor und Achat, und 19 andere Altäre, die alle mit Heiligthümern und Kostbarkeiten reich versehen waren. Vom untern Eingange bis zum Chor erhoben sich 29 steinerne Säulen, jede an 20 Ellen hoch und 2 Ellen dick; diese ruhten auf großen Fußgestellen, und waren oben durch ein Kreuzgewölbe vereint. Die Statue Kaiser Konrad's II., die Standbilder einiger Herzoge aus dem Hause der Salier, so wie die Bildsäulen der Jungfrau Maria, des h. Johannes und der büßenden Magdalena, schmückten die Hallen und Gänge, und die Wände, Decken und Scheiben der großen feierlichen Kirche waren mit den schönsten Malereien geziert. Auch befanden sich in ihr die Begräbnißgewölbe der

Digitized by Google

rheinfränkischen Herzoge, der Grafen von Leiningen und der Aebte von Limburg. Zwischen zwei Thürmen ragte der Hauptthurm hoch empor, unter dessen Kuppelgewölbe das fernhin schallende Geläut von sechs Glocken ertönte. Der ganze prächtige Bau war im byzantinischen Styl aufgeführt. In dem Umfange der Abtei, welche mit der Hauptwohnung, der Kirche und den Nebengebäuden die gesammte Höhe dieses Vorberges einnahm, standen auch die Wohnungen der Gärtner, Jäger, Taglöhner, verschiedener Arten von Handwerkern, und sehr große Oekonomiegebäude. — Der erste Abt, welcher diesem Kloster vorstand, war Johann, ein Enkel des Abts Poppo von Stablo, durch den Kaiser Konrad sein neuerbautes Gotteshaus einweihen ließ. Die Namen und Charakteristik aller Aebte, welche bis zum völligen Eingange des Stiftes hier gewaltet und deren man 32 kennt, mitzutheilen, erlaubt uns der Raum nicht, und wir verweisen deshalb auf die unten angeführten Werke. Manche derselben erschienen als fromme, weise und ihres Berufes würdige Männer, Andere schwach oder sonst tadelnswerth, was denn auch auf den Haushalt des Klosters und die Sitten der Mönche einen sehr üblen Einfluß hatte. Es stehe darum hier im Allgemeinen nur das, was sich auf die weitere Geschichte dieser Anstalt bezieht. So lange die Kaiser aus dem salischen Geschlechte regiert, nahm das Stift immer mehr an Wichtigkeit und Reichthümern zu; ja einige seiner Prälaten wurden Bischöfe von Speier. Nachher jedoch änderten sich die Verhältnisse auf mancherlei Art. Als Lothar II. aus Sachsen den Kaiserthron erlangt, und in dem mit seinem Gegner Konrad von Hohenstaufen geführten Kriege (1128) die Stadt Speier belagerte, ward auch die unter der Aufsicht des dortigen Bischofs stehende Abtei Limburg hart mitgenommen. In der Folge gewann sie wieder dadurch, daß ihr (1149) die Probstei Naumburg in der Wetterau einverleibt wurde. Später jedoch verfuhren die Aebte willkührlich mit den Gütern und Gefällen des Klosters, gaben viele zu Lehen, und verschenkten sogar, wie z. B. der Abt Ulrich II., manche von ihren Rechten an Andere. Zu gleicher Zeit begannen die Streitigkeiten der Abtei mit dem Grafen von Leiningen. Einer derselben, Graf Friedrich I., hatte um das J. 1220 das feste Bergschloß Hartenburg auf dem Grunde und Boden des Klosters errichtet. Doch ward der deshalb entstandene Zwist im J. 1249 durch einen Vergleich beendet, indem der Nachfolger des Grafen, Friedrich II., dem Stifte 800 Malter Korn von seinem Gute in Bühelin (Böhl) auf 4 Jahre lang anwies, wogegen ihm aber die Burg, nebst ihrem Höhen- und Thalbezirke, von dem Abt Volmar und seinem Convent als Eigenthum überlassen wurde. Damals war auch der Ort

Digitized by Google

Dürkheim ein Lehen des Klosters Limburg, welches dasselbe den Grafen, nebst der Kastenvogtei, übertragen hatte. Letztere erbauten hier 1359 ein festes Schloß. Aber ihre Feindseligkeiten wieder das Stift brachen in der Folge von neuem los, und als die Fehde zwischen Kurfürst Friedrich I. und dem Pfalzgrafen Ludwig entstand, überfielen im J. 1471 die verbündeten Zweibrücker und Leininger die Abtei, und plünderten sie rein aus. Daß der Kurfürst die Burg der Grafen zu Dürkheim mit Gewalt einnahm und diese hiedurch zur Ruhe zwang, haben wir schon gemeldet. Aber das Stift Limburg noch immer in Angst vor den Anfällen seiner kühnen Gegner, begab sich nun ganz unter den Schutz von Kurpfalz. Da fand aber auch der weise und strenge Friedrich, wie sehr die Ordenszucht und wahre Religiosität in Verfall gerathen, und wie die Sittenlosigkeit, Ueppigkeit und Verschwendung der Mönche auf einen hohen Grad gestiegen war. Er beschloß daher, gemeinschaftlich mit dem Bischof von Speier, die Abtei dem Vereine, der sich zu Bursfeld an der Weser gebildet hatte, zu unterwerfen. Der zeitliche Abt, ein kränklicher und dabei geistesschwacher Mann, ward in der Güte zur Abdankung bewogen, und an seine Stelle Bonifaz, aus Venlo in Geldern, seither Mönch im St. Jakobskloster zu Mainz, erwählt. Allein weder dieser, noch sein Nachfolger, Anselm Ulner von Dieburg, dem es ohnehin an Geschick und Fähigkeit zur Erhaltung einer gesetzmäßigen Ordnung fehlte, konnte die Zucht und Oekonomie des Klosters nach Wunsch wieder herstellen. Auch entsagte der letztere freiwillig seiner Stelle, die nun Macharius, bisheriger Prior von Limburg, erhielt. Dieser war aus dem adlichen Geschlechte der Weißen von Fauerbach in der Wetterau, und wird von Einigen als ein kenntnißreicher, friedfertiger und ordnungsliebender Mann geschildert, der auch strenge auf die Klosterzucht hielt. Unter ihm aber sollte die Abtei der größte Unstern treffen. Kurfürst Philipp, der Nachfolger Friedrich's, war, weil er seinem Sohne, dem Pfalzgrafen Ruprecht, Eidam des Herzogs Georg des Reichen von Bayern, in seinem Streite mit den Herzogen von Oberbayern wegen der Hinterlassenschaft des letztern, trotz den Mahnbriefen Kaisers Maximilian I., Beistand geleistet, in die Reichsacht erklärt. Durch diesen Kampf, die bayerische Fehde genannt, erlitt das kurpfälzische Gebiet viele Drangsal und Verwüstung. Graf Emich VIII. von Leiningen, ein kühner und ritterlicher Mann von stürmischem Geiste, schloß sich dem Heerhaufen des Landgrafen Wilhelm von Hessen an, der mit Vollziehung jener Acht beauftragt wurde. Ihm besonders war die Abtei Limburg verhaßt, und er fand nun Gelegenheit, seinen Groll wider sie

Digitized by Google

auszuüben. Der Kurfürst hatte die pfälzische Besatzung, welche als Schutzwache in dem Kloster lag, abrufen lassen, weil er sie anderswo für nöthiger hielt, und die schirmlosen Mönche ahneten wohl, was ihnen von der Wuth ihrer Feinde bevorstand. Der Abt ließ sogleich das Beste von dem Kirchenschatze und anderes kostbare Geräth nach Speier in Sicherheit bringen, und zog selbst dahin ab. Bald darauf, am 30. August 1504, Morgens um 3 Uhr, flüchteten sich auch die übrigen Mönche, mit dem, was man noch an Habseligkeiten fortbringen konnte, zu Fuße nach jener Stadt, und kaum waren die letzten hinweg, als Emich's Reisige, zu welchen sich noch ein Schwarm Landleute aus Dürkheim gesellte, von der Hartenburg heranstürmten. Sie drangen in das Kloster ein, raubten, was an Früchten, Wein, Kirchen- und Hausgeräth vorfindlich war, und steckten dann die sämmtlichen Gebäude, nebst der prachtvollen Kirche, in Brand. Das Feuer, welches man zwölf Tage lang unterhielt, zerstörte alles, so daß nur das Mauerwerk stehen blieb. Die Stammgruft der Leininger ward, auf Befehl des Grafen geöffnet, und der Leichnam seines Vaters, so wie die Reste seiner Ahnen, nach der St. Johanneskirche zu Dürkheim gebracht. Auch die Glocken des Thurmes ließ er nach Hartenburg führen. Der Abt Machar, welcher nun mit vier seiner Conventualen, den zum Stifte gehörigen Münzhof in Wachenheim bezog, richtete sogleich die bittersten Klagen an den Kaiser, der auch den Grafen zur Verantwortung bescheiden ließ. Dieser aber entschuldigte sich damit, daß die Verheerung Limburg's ohne seinen Befehl geschehen sey, wiewohl dasselbe eine Züchtigung verdient habe, weil eine Besatzung geächteter Truppen und Reichsfeinde darin gestanden, welche die armen Bewohner des Landes mit Raub und Brand heimgesucht, selbst Weiber und Jungfrauen in die Abtei geschleppt und gegen alle christliche Ordnung geschändet, auch viele andere Frevel begangen hätten, die nur von einer Räuberhöhle, aber von keinem Kloster ausgehen könnten ꝛc. ꝛc. So blieb die Klage des Abts ohne Erfolg, und die Mönche irrten eine Zeitlang ohne bleibende Stätte herum. Endlich traf ihr Vorsteher, unter Genehmigung des Kurfürsten und des Bischofs von Speier, im J. 1508 mit dem Prämonstratenserkloster in Kaiserslautern einen Tausch, wornach dieses ihm die Pfarrkirche in Wachenheim zur Errichtung eines neuen Klosters abtrat. Während des Baues, da schon einige schöne Wohnungen auf dem Pfarrhofe eingerichtet waren, starb der wegen der traurigen Schicksale seiner Anstalt in tiefe Schwermuth versunkene Abt Machar in Speier, und ward in der Kirche zu Wachenheim bestattet. Sein Nachfolger, Wernher Breder von Hohenstein, war nicht geneigt, den Sitz der Abtei nach Wachenheim zu

Digitized by Google

verlegen, und dachte darauf, das Kloster Limburg in seinem alten Glanze wieder herzustellen. Er schloß mit dem Kurfürsten Ludwig V. im J. 1512 einen Vertrag, nach welchem das Stift sich von neuem ganz unter die Schirm- und Kastenvogtei der Pfalz begab, und dessen Gebäude, nebst der Kirche, wieder aufgeführt werden sollten. Auch bewirkte dieser friedliebende Kurfürst 1534 einen gütlichen Vergleich zwischen den Grafen von Leiningen und dem Kloster Limburg. Dieses ward neu aufgebaut, und 1554 in der Kirche wieder die erste Messe gelesen. Aber unter den protestantischen Bewohnern der Pfalz änderten sich abermals die Schicksale der Abtei. Schon Kurfürst Otto Heinrich schränkte die Rechte derselben um vieles ein, und sein Nachfolger, Friedrich III., erließ sogar die Verordnung, „keine Mönche mehr aufzunehmen, sondern die, welche sich zum Heirathen nicht bequemen könnten oder wollten, nach und nach aussterben zu lassen.“ Zehn Jahre darauf (1571) zog er alle Güter, Gefälle und Gerechtsame derselben ein, überließ sie zum Theil der geistlichen Administration in Heidelberg, und setzte über das Kloster einen weltlichen Stiftsschaffner mit einigen adlichen Verwaltern. Damit nahm die alte kaiserliche Stiftung ein Ende; denn obschon im 30jährigen Kriege die Burselder Congregation, mit Bewilligung des Kaisers, einen Abt aus dem Kloster Deuz hierher sandte, ward doch nach dem Westphälischen Frieden diese Ernennung annullirt, und die Limburger Gefälle kamen, wie vorher, unter die gedachte Verwaltung. In dem verheerenden Orleans'schen Kriege wurden alle neu errichteten Gebäude ein Raub der Flammen, auch seitdem nicht wieder aufgebaut. Der pfälzische, über die Güter angeordnete, Stiftsschaffner hatte forthin seinen Wohnsitz in der Stadt Dürkheim. So blieb die Sache bis zur neueren Zeit, wo das Land eine andere Verfassung erhielt und alle Besitzungen dieser Art zu Staatsdomänen erklärt wurden. Die sehr große, zum Stifte gehörige Waldung, welche im benachbarten Thale, in der sogenannten Isenach, liegt, stand ehemals unter einem Aechtergericht (Rath von Achten), das in Dürkheim von dem Stiftsschaffner und dem dortigen Magistrate bestellt war. Nach einigen Urkunden ist dieser beträchtliche Forst eine der Schenkungen, welche der Frankenkönig Dagobert seinen Völkern am Rhein ertheilte. Er ward mehreren Ortschaften im Haardtgebirg und auf der Ebene, wie auch der Stadt Dürkheim, zu ihrem jährlichen Holzbedarf eingeräumt. In der Folge kam er zu dem Fond der Abtei Limburg, und erhielt daher den Namen Dürkheim-Limburger Wald. Doch blieben die Gemeinden, trotz manchen deshalb erhobenen Widersprüchen und Streitigkeiten, bei ihrem alten Rechte, was ihnen auch unter den Regierungen

Digitized by Google

von Kurpfalz, Frankreich und Bayern erhalten ward. *) — Noch stehen einige Trümmer des herrlichen Gebäudes, und zeugen, besonders der noch stolz emporragende gothische Thurm, von der ehemaligen Pracht und dem großen Raume des Ganzen. Das Gemäuer, nebst dem umliegenden Felde, ward durch die französische Regierung als Privateigenthum, jedoch unter den Bedingnissen, versteigert, daß die Ruine, als Denkmal des Alterthums, nicht gänzlich abgebrochen werde. Die Knochen des Beinhauses, deren man vor nicht langer Zeit noch mehrere sah, und welche die Stärke und Größe der ehemaligen Bewohner dieser Lande beweisen, sind fast alle zerstreut. Der Blick von den Höhen herab auf die weite malerische Ebene, so fernhin der glänzende Rhein durchströmt, und zurück gegen Westen in die schauerliche Wildniß, dann nördlich auf die kahlen Gipfel, welche die Heidenmauer und den Teufelsstein tragen, und zugleich in das blühende, von der Isenach durchschlängelte, Thal, wo am Hange des waldigen Berges die Ruine von Hartenburg, dem Sitze jener tapfern Ritter, erscheint, gewährt eine der schönsten und mannichfaltigsten Scenen, die ein Freund der Natur und alterthümlichen Vorzeit wünschen kann. — Südöstlich von dieser Ruine, in einem einsamen Thälchen, liegt das Dörflein **Seebach**, mit etwa 318 Einwohnern. Hier bestand vordem ein Benediktiner-Nonnenkloster unter Aufsicht der Abtei Limburg, welches schon im Anfange des zwölften Jahrhunderts genannt wird. Es war meist mit adlichen Schwestern besetzt. Unter seinen Aebtissinnen verdient besonders Richmunde von der Horst, aus dem Clevischen, erwähnt zu seyn, welche ihm zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts vorstand und mit dem Abt Trithemius einen gelehrten Briefwechsel in lateinischer Sprache führte. Die Grafen von Leiningen, Schirmherren des Klosters, drängten und bedrohten dasselbe öfter mit ihren Ansprüchen. Doch erhielt es sich bis in die Zeiten der Reformation, da noch Kaiser Maximilian II. ihm seinen und des römischen Reiches Schutz bewilligt hatte. Aber 1591 zog es der Pfalzgraf und Kurverwalter Kasimir mit seinen sämmtlichen Gefällen ein. Durch Erbbeständer und andere Ansiedler entstand nach und nach das kleine Dorf Seebach. Von der alten Klosterkirche, die nun

*) Von Schriften, worin Mehreres über die Geschichte der Abtei Limburg enthalten ist, s. Würdtwein Monasticon palatin.; Trithemii chron. Hirs.; Bernhard's Alterthümer der Wetterau; Widder's geogr.-hist. Beschr. der Pfalz; Remling's urk. Geschichte der Abteien und Klöster in Rheinbayern; Kolb's stat.-topogr. Schilderung v. Rheinbayern; Lehmann's Dirkh. Thal; meine „Sagen und Gesch. des Rheinlandes" ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

den Evangelischen gehört, sind noch der Kuppelthurm, der Haupt- und Seitenchor übrig, welcher letztere zum Schulhause dient. Aus diesen und dem übrigen zerfallenen Gemäuer erkennt man noch die Bauart des Klosters im byzantinischen Style. (S. Widder, II. 320, und besonders Remling, I. 186 ff.)

Besuchen wir jetzt das romantische, von der Isenach durchflossene, Dürkheimer Thal, welches nach Frankenstein ꝛc. führt. Es eröffnet sich westlich von der Stadt, bei den Ruinen der Abtei Limburg. Unten an dem, Berge, worauf Letztere gebaut ist, liegen die, ehemals kurpfälzischen, Dörfer **Hausen, Greden** und **Röhrig**, eine Gemeinde bildend und zusammen 1115 Einwohner stark. Zwischen den zwei ersteren befindet sich an der Landstraße ein großer Fischteich, der über 300 Schritte lang und 100 breit ist, mit einer kleinen Insel. Er ward, nebst der dabei stehenden, von der Isenach getriebenen, Mühle, durch den Pfalzgrafen Kasimir angelegt, weshalb auch beide noch Herzogweiher und Herzogmühle genannt sind. Hausen war anfänglich ein, mit Benediktinerinnen besetztes, Nonnenkloster, das am nordwestlichen Hange jenes Berges lag. Es scheint gleichzeitig mit Seebach entstanden zu seyn, und befand sich ebenfalls unter der Oberaufsicht und Leitung der Abtei Limburg. Aber die Zuchtlosigkeit und Entfernung vom ehrbaren und frommen Wandel, so während des Mittelalters nicht allein in vielen Mönchs-, sondern auch in verschiedenen Nonnenklöstern einzureißen begann, brachte namentlich diese Anstalt in übeln Ruf. Die ärgerliche Chronik spricht sogar von einem unterirdischen Gange, der von hier nach Limburg geführt und den vertrauten Umgang der Mönche mit den Nonnen begünstigt haben soll. Dieser Sittenverfall, und besonders die Vergehungen einzelner Conventsschwestern, überzeugten endlich den Bischof von Speier, Konrad von Scharfeneck, daß der Fortbestand dieses Klosters in der Nähe von Limburg bedenklich sey. Zudem war dasselbe arm an Gefällen, deren Ertrag zum anständigen Unterhalt seiner Bewohnerinnen nicht hinreichte. Er verordnete daher im Jahre 1221, mit Bewilligung des Erzbischofes von Mainz, daß keine Novizen mehr aufgenommen werden, und die Stiftung nach dem Absterben der noch hier lebenden Nonnen jener Mönchsabtei mit ihren Einkünften anheim fallen solle — was auch dem Vorsteher von Limburg sehr erwünscht zu seyn schien. Man erblickt noch wenige, von Epheu umschlungene, Ueberreste des alten Klösterleins. Durch einige, schon früher hier angesiedelte Haushaltungen, und durch Landleute, welche nachmals die Güter des aufgehobenen Convents in Bestand nahmen, bildete sich der jetzige Weiler Hausen. (S. *Trithemius* in seinen **Chron. Sponheim.** und **Chron. Hirs.**, Widder und Remling in den angeführten Werken.)

Digitized by Google

Greden ist in der Stiftungsurkunde des Klosters Limburg von 1035 Creudentheim genannt. Dieses Dorf wird durch den Bach in zwei Theile geschieden, wovon der rechts liegende zu jener Abtei, der linke, nur in einigen Häusern bestehende, aber zur Stadt Dürkheim gehörte.

Von hier kommen wir nach **Hartenburg**, einer kleinen, eine Stunde von Dürkheim entfernten, Landgemeinde, die etwa 420 Einwohner zählt. Seitwärts, am Bergabhange, steht die Ruine der gleichnamigen Burg, welche, wie schon gemeldet, die Grafen von Leiningen auf dem Gebiete des Klosters Limburg errichtet hatten. Sie ward 1689 durch Brand zerstört. Doch baute man späterhin an diese Trümmer ein neues Schlößchen, das der zuletzt in Dürkheim residirende Fürst mit schönen Anlagen, worin er auch zahmes Wild hatte, umgeben ließ. Dies alles verheerte der Revolutionskrieg, und in der Folge litt das Schloß noch durch die Wegführung mehrerer Steine für andere Baulichkeiten. Zu ihm führt auch ein angenehmer Waldweg von jenem Kloster her, und mit wehmüthigem Ernste weilt gern der sinnige Wanderer an dem epheuumrankten Gemäuer und unter den hohen Linden, welche die grasigen Räume beschatten.

Die Gegend nimmt jetzt einen wilderen Charakter an. Waldreiche, zum Theil felsige, Berge, an welchen man hie und da Ziegen klettern sieht, ragen zu beiden Seiten der Landstraße empor. Zwischen diesen schlängelt sich die Isenach durch grüne Wiesen, und treibt zwei Papiermühlen, ein Schneide- und Eisenhammer-Werk. Bald erreicht man das anmuthige, wahrhaft arkadische, Jägerthal, ehemals noch mit einem hübschen Lustschlosse geziert. In diesem soll Iffland, der ein Hausfreund des Fürsten war und öfter Gastrollen auf dem Liebhabertheater des Hofes in Dürkheim gab, ein schönes ländliches Stück: Die Jäger geschrieben haben. Auch stand hier noch in neuerer Zeit, am Fuße der buschreichen Höhen, ein Säulentempelchen, dem lieblichen Idyllensänger Salomon Geßner geweiht. — Aus dem Jägerthale, in welchem sich jetzt ein Forsthaus befindet, geht südwärts in's Gebirge der Weg zu dem ½ Stunde entlegenen Drachenfels. Ein Führer geleitet den Wanderer an dem Sauberge hin (der wohl seinen Namen von der Jagd auf wilde Schweine hat), und durch das Stüterthal, bis an den Rand der wilden, mit struppigem Gehölze bewachsenen, Höhe, wo auch gern der daselbst wohnende Förster ihm den weiteren Gang bezeichnet. Der Gipfel dieses erhabenen Berges wird von einer ungeheuern Steinmasse gebildet, welche der Drachenfels heißt. Er gehört zu den ausgezeichnetsten Spitzen der Haardt, da er 1767 Pariser Fuß hoch ist. Der Fels hat die Form einer Terrasse, durch welche eine

Digitized by Google

große Oeffnung, gleich einer Thorhalle oder einem Brückenbogen, geht. Unter dieser hat man auf der einen Seite die perspektivische Aussicht in die anmuthigen Gefilde des Rheins, auf der andern in die waldigen Gründe der Umgegend. Zu der tiefen, schauerlichen Höhle, Drachenkammer genannt, kann man nur auf einer Leiter hinabsteigen. Die Meinung einiger Schriftsteller, daß in der Urzeit vielleicht hier ein Sitz altgallischer Druiden und einer ihrer Opferplätze gewesen sey, hat viel Wahrscheinliches. Nach der romantischen Volkssage war dies der Ort, wo der fürchterliche Drache oder Lindwurm hausete, welchen Ritter Siegfried, der Held des Nibelungenliedes, erschlug. Wird auch von Manchen die Scene dieses Abenteuers in andere Gegenden verlegt, so scheint doch unter denen im Rheinlande keine so wahr und passend zu seyn, als die groteske Wildniß umher, da ohnehin auch Worms, nach jenem mythisch-historischen Epos der königliche Sitz der Burgunden, nur etwa 4 Meilen von hier entfernt ist. *) — In einem der nahen Seitenthäler steht das Forsthaus „Kehr dich an nichts," und ohnweit desselben die Ruine eines Thurmes, der „Murr' mir nicht viel" heißt. Einige Reisebeschreiber leiten diese wunderlichen Namen von alten Legenden her, Andere nennen sie eine vornehme Witzelei aus dem achtzehnten Jahrhundert, und noch Andere beziehen solche auf ehemalige Forststreitigkeiten zwischen Kurpfalz und Leiningen, indem, wenn die gegenseitigen Förster an diesen wilden Stellen einander begegnet, der Pfälzer dem Leininger zugerufen: „Murr' mir nicht viel!" Worauf dieser: „Ich kehr' mich an nichts!" geantwortet habe.

Wir nehmen unsern Weg vom Drachenfels über die alte Glashütte, ein einsames Forsthaus am hohen waldigen Berge, in welcher Gegend sich auch der sogenannte Spitzkopf erhebt, und weiter durch das Kirschthal, auf die Heerstraße zurück, und begeben uns dann nordwärts nach der Isenach, wo der große, bereits erwähnte, Dürkheim-Limburger-Wald hinzieht. An den Wasserbehältern für die Salinen vorbei gelangt man auf einem anmuthigen Fußpfade, im Schatten junger Buchen, in einer halben Stunde nach dem Jägerhause oder der Försterwohnung, wo der Reisende freundlichen Empfang und Bewirthung findet. Ohnweit desselben entspringt der nach dieser Gegend benannte Bach, welcher sich im Thale mit dem

*) S. meine Sagen und Geschichten des Rheinlandes, p. 37 ff., wo diese Kunde genau mitgetheilt, und nur im Bezeichnen der Richtung, welche man aus dem Jägerthale nach dem Drachenfels nimmt, das verschriebene Wort Norden in Süden abzuändern ist.

Digitized by Google

Stüterbache vereinigt, und dann nach Dürkheim ꝛc. fließt. — Gern wählt Mancher den Weg, der von hier in einer Stunde nach Frankenstein führt, durch den schönen Forst über das Gebirge zu Fuß oder zu Pferd, und läßt, wenn er im Wagen reiset, diesen vom Jägerthal aus auf der Landstraße dorthin kommen. Der Ort Frankenstein, wo sich die Thäler von Neustadt und Dürkheim vereinigen, liegt, 4 Stunden von letzterer Stadt entfernt, in einer wahrhaft wildromantischen Gegend, die an Ossian's dichterische Naturgemälde, oder auch an jene malerischen Hirtenthäler in der Schweiz, die Vorhallen der Alpen, erinnert. Berge, mit dunkelgrüner Waldung und seltsam gestalteten Felsen bekränzt, schließen den anmuthigen Wiesenraum ein, durch welchen der Speierbach rauscht, der hier in das Neustadter Thal tritt, während sich über dem Orte, kühn auf einem steilen Hügel, die Ruine der Felsenburg Frankenstein erhebt. „Hier — sagte einst ein sinniger, für ernste Schönheiten der Natur besonders empfänglicher Britte — hier möchte ich meinen Wohnsitz aufschlagen!“ — Eine Viertelstunde nordwestlich von da liegt das Dörfchen **Diemerstein**, in einem lieblichen, ächtidyllischen, Wiesenthälchen, welches man sogleich hinter den Gebäuden des Posthauses betritt. Buchengewälde, moosige Felsen, von Brombeersträuchen umrankt, und hohes Farrenkraut, schmücken die Höhen und Schluchten der Berge, an deren Abhange zerstreut die Häuser des Dorfes erscheinen. Auf einer Felsenmasse prangt die schöne Ruine der Burg Diemerstein, und ein klares Bächlein eilt durch das Thal dem Speierbache zu. — Jenseits Frankenstein, wo die Straße weiter nach Kaiserslautern führt, wird das waldreiche Hauptthal noch enger, und der Wiesengrund, in welchem der Bach fließt, senkt sich tiefer neben dem Wege hinab. Doch eine Stunde weiterhin verändert sich die Scene bei dem großen Marktflecken Hochspeier, wo die Berge zurücktreten und angebaute Hügel erscheinen. Von hier gelangt man in 2 Stunden, zum Theil durch einen düstern Tannenwald, nach der Stadt Kaiserslautern, die in einer Ebene, zwischen sanften Höhen, liegt. Da zu dem von ihr benannten Kanton auf dieser Seite noch die Orte Frankenstein, Diemerstein und Hochspeier gehören, so sey von ihnen weiter unten ein Näheres gemeldet.

Wir kehren von Frankenstein, über die sogenannte hohe Steig, auf der Landstraße nach Dürkheim zurück. Etwa ¾ Stunden südöstlich von dieser Stadt, auf der Ebene, liegt das hübsche Dorf **Friedelsheim**, an 730 Einwohner, größtentheils Protestanten, dann Katholiken, auch die meisten Mennoniten unter allen Orten des Kantons, und mehrere Judenfamilien, enthaltend. Schon in der Karolinger Zeit kommt dieses Dorf unter dem

Digitized by Google

Namen Fridolfesheim vor. Ein hier gestandenes Schloß ward im Mittelalter von den Pfalzgrafen zu Lehen gegeben, in welcher Eigenschaft es eine geraume Zeit in Besitz der Herren von Hirschhorn war. Kurfürst Friedrich V. bestimmte dasselbe, nebst der Stadt Frankenthal, zum Wittwensitze für seine Gemahlin Elisabeth. Im 30jährigen Kriege ward es zum Theil, und im Orleans'schen gänzlich, verbrannt. Das gräfliche Haus von Wieser, welches nachher mit diesem Schloß und dem dazu gehörigen Gute belehnt worden, ließ es wieder neu aufbauen, und hatte daselbst seinen gewöhnlichen Wohnsitz. Es war mit einem tiefen Graben umgeben, und an dasselbe stieß eine schöne Allee, nebst einem Wein-, Obst- und Gemüsegarten. Dermalen sind die Gebäude und Güter Privateigenthum. Das von Wachenheim hieher fließende Bächlein läuft weiter durch das ganz nahe, etwa 610 Einwohner zählende, Dorf **Genheim** (ehemals kurpfälzisch), dessen evangelischer Pfarrer auch Schulinspector ist, und verliert sich dann in den Wiesen. Eine starke halbe Stunde gegen Osten liegt das beträchtliche, vordem Freiherrl. von Sickingen'sche, Dorf **Ellerstadt**, mit etwa 850 Einwohnern. Die Gemarkungen von Friedelsheim und den zwei letztern Ortschaften sind reich an Getreide, Wein, Fruchtbäumen und Wiesen, und enthalten auch einige starke Parzellen Föhrenwald. Sie stoßen nördlich an den großen Dürkheimer Bruch, über dessen Höhe die schöne, nach Oggersheim und von da nach Mannheim führende, Kunststraße geht. Man genießt von ihr eine herrliche Aussicht nach dem Gebirge und auf die Hügel und Ebenen der malerischen und fruchtbaren Landschaft, die sich weiter abwärts erstreckt.

Von Dürkheim unsern Weg längs den Vorhöhen des schönen Haardtgebirges fortsetzend, kommen wir, an den Salinen und gleich darauf an dem kleinen Orte **Pfeffingen** vorbei, nach der eine gute Viertelstunde entfernten Gemeinde **Ungstein**, welche mit letzterem, das zu ihr gehört, etwa 1150 Einwohner stark ist. Auf den Hügeln umher wird eine treffliche Sorte Wein gebaut. — Der nächste Ort ist **Kallstadt**, das recht angenehm zwischen Obstbäumen, Wiesen und Rebenhöhen liegt. Die Zahl der Einwohner beträgt 1070. Von vorzüglicher Güte ist der hier wachsende Wein, besonders der rothe, so mit dem besten Burgunder wetteifert. An Kallstadt führt der Weg zu dem Peterskopf hinauf, einem der erhabensten Gipfel dieses Gebirges, da seine Höhe 1423 Pariser Fuß beträgt. Er ist waldig, wie die übrigen Berge und Thäler umher; nur die Spitze ist kahl und rauh; auf ihr gewahrt man die Spur einer kleinen Wohnung, die einen alten Eremitensitz vermuthen läßt. Die Aussicht von hier übersteigt alle Beschreibung.

Digitized by Google

Ueber buschige Hügel, Rebengeländer und schattige Haine schweift der Blick in die reizenden Fluren der Pfalz, die der silberne Rheinstrom durchwindet, zu den blauen Höhen des Odenwaldes; dann zurück in die wilden Thalgründe, wo selbst die Ruine von Limburg in der Tiefe zu liegen scheint; weiter nach dem düstern Drachenfels, und rechts hin zu dem Matzenberge mit seinen zerstreut liegenden Hütten, wo im Hintergrunde der riesenhafte Donnersberg die Scene schließt. Ein trautes Thälchen zieht durch den vorderen Theil des sogenannten Gaurbenwaldes (wohin einige Gemeinden am Gebirge und in der Ebene berechtigt sind) nach Hartenburg. — Links von Kallstadt, etwas höher am Gebirge, liegt das beträchtliche Dorf **Leistadt**, über 870 Einwohner stark. Die Umgebungen sind malerisch; auch findet man hier einige gute Steinbrüche. Nahe dabei entspringt der Kieser- oder Schleifbach, welcher nach Freinsheim, Weißenheim am Sand, Lambsheim ꝛc. fließt. — Eine halbe Stunde weiter kommen wir nach **Herxheim**, einem Dorfe mit 550 Einwohnern, zum Unterschiede von dem gleichnamigen Ort im Kanton Landau, Herrheim am Berg genannt. Dieser Ort hat einige hübsche Landsitze, und seine Gemarkung enthält beträchtliche Weingüter, wo ein sehr guter Rießling gepflanzt wird. Man hat hier, besonders aus der Wohnung des Herrn Faßbender und aus dem ehemaligen Domstiftsgarten, einer der schönsten Prospekte, im Umkreise von mehr als 20 Stunden, auf die herrliche Ebene des Rheins. — Eine Fläche erstreckt sich westlich von Herrheim bis zu den eigentlichen Höhen des Gebirges, an welchen, ½ Stunde entfernt, das Dorf **Weißenheim am Berg**, mit 737, und ein wenig abwärts **Bobenheim**, mit 442 Einw., gelegen sind. Alle von Dürkheim bis hieher benannten Ortschaften gehörten ehemals zu dem Fürstenthume Leiningen-Dachsburg. — Der letzte Punkt im nördlichen Theile des Kantons ist das ohnweit Herrheim, am sanften Abhange der Höhen, liegende Dorf **Dackenheim**, an 450 Einwohner zählend. Im Mittelalter war dieser Ort zwischen Leiningen und Nassau getheilt, und kam nachher durch Kauf, Tausch und Vergleich an Kurpfalz. Wir wenden uns von hier südöstlich nach dem, ½ Stunde entfernten, Städtchen **Freinsheim**, das schön zwischen Hügeln, am aufsteigenden Gebirge, liegt. In den Lorscher Urkunden des achten Jahrhunderts wird seiner schon unter diesem Namen gedacht. Im Mittelalter stand die hiesige Gerichtsbarkeit unter der Grafschaft Leiningen; auch hatten mehrere Adliche Theil an dem Vogteigerichte und an der in der Nähe befindlichen Burg. Doch fiel der Ort durch Kauf nach und nach den Pfalzgrafen, und zuletzt der Zweibrücker Linie, anheim. Aber in der Fehde zwischen Kurfürst

Digitized by Google

Friedrich I. und dem Herzoge Ludwig dem Schwarzen wurde (1471) dem Letztern auch Freinsheim abgenommen und mit den Kurlanden vereinigt. Da jedoch in dem darauf folgenden Bauernkriege der Ort den Aufrührern Vorschub geleistet, so ward er von Kurfürst Ludwig V. und seinen Bundesgenossen mit Waffengewalt zur Ruhe gebracht und verlor viele seiner städtischen Freiheiten, die er wahrscheinlich im fünfzehnten Jahrhundert erhalten hatte. (S. Widder, III., p. 205 ff. und die dort angeführten Belegschriften.) Späterhin war Freinsheim der Sitz eines pfälzischen Unteramts und einer Schaffnerei der protestantisch-geistlichen Administration, was auch bis zur allgemeinen Aenderung der Dinge bestand. Das, noch mit Mauern umgebene, Städtchen zählt dermalen über 2190 Einwohner, wovon etwa 1640 evangelischer Religion sind, denen auch die alte, schon im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts genannte, Kirche gehört: die der Katholischen ward in neuerer Zeit erbaut. Ein Theil der Gemarkung enthält ergiebige Getreidefelder und Wiesen, auch starke Obstpflanzung; besonders aber sieht man in derselben schöne Weinberge, die ein gutes Gewächs liefern. Die ehemals der gedachten geistlichen Administration und den Karmeliterklöstern in Heidelberg und Mannheim zuständig gewesenen Gebäude und Güter sind jetzt Privateigenthum. Außerdem befinden sich hier noch ansehnliche, aus früheren Zeiten herrührende, Grundbesitzungen. Auch gehören der Gemeinde ungefähr 1500 Morgen Wald im nahen Gebirge. Bei dem Ort, ohnweit des sogenannten Schlößchens oder der ehemaligen Burg, ist eine Mineralquelle, der gute Brunnen genannt. Hier vereinigt sich auch in den Wiesen das von Leistadt kommende Schleifbächlein mit andern Quellen, wodurch die Kieser gebildet wird. — Dem Laufe dieses Baches nach führt, durch eine von sanften Anhöhen begrenzte Ebene, unser Weg östlich hin zu dem Orte **Weißenheim am Sand**, einer beträchtlichen Gemeinde von 1760 Einwohnern, die in den Lorscher Urkunden als Wizenheim und Wizzinheim vorkommt. Sie hat guten Feld- und Weinbau; zudem werden Kirschen und Spargel in außerordentlicher Menge gepflanzt und starker Handel damit getrieben. Ein Gegenstand des letztern ist auch der weiße Sand, der hier gegraben wird und dem Orte seinen Namen gab. Ueber den Kieserbach, der, an einer Gruppe von Pappeln und an der Zügelhütte vorbei, durch weidenumkränzte Wiesen dahin fließt, gelangen wir auf anmuthige Hügel, deren Vorhöhen mit Kastanien und Föhrenwald bepflanzt sind. Die Gegend trägt einen arkadisch-lieblichen Character. Man hat von diesen Höhen, auf verschiedenen Punkten, eine weite Aussicht in die schöne, von hier nach dem 3 kleine Stunden entfernten

Digitized by Google

Rhein sich ausbreitende, Fläche, während anderseits hie und da Freinsheim, das malerisch liegende Herrheim, und die majestätische Gebirgskette bis jenseit des Hambacher Schlosses, hervortreten. Ueber baum- und rebenreiches Gefild wandeln wir nun südwärts nach dem eine starke Viertelstunde weit entlegenen Eigersheimer Hofe und der Mühle gleiches Namens, welche die von Dürkheim über Erpoltsheim herabkommende Isenach treibt. Jenseit des Baches erscheinen erlenumpflanzte Wiesen und ernste Tannenhaine, die nach der Lambsheimer Haide ziehen, und diesseits erstrecken sich schöne, mit Getreidefeld untermischte, Traubenhügel nach dem Gebirge. Hier werden sehr gute Rieslinge, auch Traminer, Oestreicher und Gutedel, gezogen; ja der an manchen Stellen gebaute Wein gehört unter die vorzüglichen des Landes. Wo sich jetzt noch der Hof und die Mühle befinden, stand ehedem das Dörflein Eigersheim, wahrscheinlich das nämliche, so in den Lorscher Urkunden Agirsheim genannt wird. Als Eigersheim kommt dasselbe schon im zwölften Jahrhundert vor, wo seine Kirche der Domprobstei Worms untergeben war. Das Pfarrsatzrecht ward im Jahre 1221 von dem Pfalzgrafen Heinrich und den Gebrüdern Werner und Philipp von Bolanden den Nonnen des Klosters Enkenbach im Westrich, zum bessern Unterhalt, überlassen. (S. Widder, III. 216. Remling, II. 140.) Das Dorf ist schon vor langer Zeit eingegangen, und seine Gemarkung ward mit der von Weißenheim vereinigt, wiewohl sie noch den Namen der Eigersheimer führt. Außer jenem Orte sind besonders viele Einwohner der, eine starke halbe Stunde ostwärts entlegenen, Gemeinde Lambsheim (Kanton Frankenthal) darin begütert. Von dem gedachten Hofe an erstreckt sich der oben erwähnte Dürkheimer Bruch, zwischen der Isenach und den Anhöhen, Bruchbuckel genannt, fast 1½ Stunde weit, bis zu den Salinen von Dürkheim. Ihn durchfließt der Bruchgraben, und vereint sich alsdann mit der Isenach. Das alte Weidrecht, welches einige Gemeinden in diesem Feldstriche besaßen, soll mit der Schenkung der Limburger Waldungen, die man dem Könige Dagobert zuschreibt, in Verbindung stehen, um so mehr, als sich, wie mit gutem Grunde behauptet wird, eine sonderbare, noch in späteren Zeiten statt gehabte, Ceremonie auf diese Dotation bezog, nämlich der Ritt des sogenannten Käsekönigs und seiner Begleitung, der auf den zweiten Pfingsttag von Dürkheim nach dem Eigersheimer Hofe geschah, wo dann eine ländliche Lustbarkeit folgte. Vermuthlich entstand dieses Fest daher, daß die am Walde betheiligten Ortschaften, nach einem alten Feudalgebrauche, der oberen Verwaltung desselben ehedem einen Tribut an Käsen zu entrichten hatten. Der Staat hatte diesen Bruch in neuerer

Digitized by Google

Zeit an mehrere Grundbesitzer als Eigenthum veräußert. Vorher bestand ein großer Theil davon aus Sumpf und Moor; aber seit etwa 15 Jahren ist er fast ganz in urbaren Stand gesetzt und mit gutem Erfolge zu Getreidefeld und Wiesen angelegt worden. (S. Kolb I. p. 41 und II. p. 197, meine Sagen und Gesch. d. Rheinl. p 326 ꝛc.) — Sich wieder nach dem Gebirge wendend, kehrt man über **Erpolsheim**, ein ehemals Leiningisches Dorf von 508 Seelen, das guten Wein- auch Getreidebau und Obstpflanzung, besonders von Nußbäumen, hat, an einer von der Isenach getriebenen Mühle vorbei, und dann über Ungstein nach Dürkheim zurück.

Der Weg von hier nach der Kreishauptstadt führt in südöstlicher Richtung über Dannstadt und Schifferstadt. Wir kommen also wieder auf die Rheinstraße und dort in den Kanton Speier, den wir jedoch an seiner südlichen Grenze betreten wollen.

Digitized by Google

V.

Land-Commissariat Speier.

a) Kanton Speier.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Frankenthal.		Sitze des Land-Commissariats Speier.		Kantons-Hauptorte Speier.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Berghausen . . .	22 3/4	84270	8	29632	3/4	2778	3/4	2778
Dudenhofen . .	23	85192	6 3/4	24992	3/4	2778	3/4	2778
Hahnhofen . . .	22 3/4	84270	6 3/4	24992	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Harthausen . . .	22	81488	7 1/2	27780	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Heiligenstein . .	22 1/2	83344	8 1/4	30558	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Mechtersheim . .	22 1/2	83344	8 3/4	32410	1 3/4	6482	1 3/4	6482
—Rheinschanze bei Philippsburg .	23 1/2	87044	9	33336	2 3/4	10186	2 3/4	10186
Otterstadt . . .	24 1/2	90748	6	22224	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Schifferstadt . .	23 1/2	87044	4 3/4	17594	2 1/2	9260	2 1/2	9260
—Kohlhof	24 1/4	89822	5	18520	2 3/4	10186	2 3/4	10186
—Limburger Hof.	24 3/4	91674	4 1/4	16668	3	11112	3	11112
Speier	23 3/4	87970	7 1/4	26854	—	—	—	—
—Binshof . . .	24 3/4	91674	6 1/4	23140	1 1/2	5556	1 1/2	5556
—Chaussee-Haus .	24 1/4	89822	6 3/4	24992	1/2	1852	1/2	1852
—Deutsche-Mühl .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Ehinger's Mühl .	24 1/4	89822	7	25928	1/2	1852	1/2	1852
—Rinkenberger Hof	24 3/4	91674	6 1/4	23140	1	3704	1	3704
—Roth's Mühl .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rübsamen Mühl	24 1/4	89822	7 1/4	26854	3/4	2778	3/4	2778
—Spitzenrheinhof	24 3/4	91674	6 3/4	24992	1	3704	1	3704
—Weyershof oder Behret's Mühl .	24 1/2	90748	7 1/4	26854	3/4	2778	3/4	2778
Waldsee	25	92600	5 1/4	19446	2 1/2	9260	2 1/2	9260

Auch dieser Kanton besteht, wie der von Germersheim, fast ganz aus ebenem Lande. Der östliche Theil ist manchmal den Ueberschwemmungen des Rheins ausgesetzt. Doch ist dieser, so wie der südliche und südwestliche Theil, sehr fruchtbar an Getreide, Kartoffeln, Krapp und Tabak. Auch werden Hanf, Repps, Hopfen und etwas Mohn gebaut. Schöne, grasreiche Wiesen erstrecken sich besonders am Ufer des Stromes hin. Gegen Norden und Nordwest findet sich eine beträchtliche Sandfläche, die aber meist mit

Digitized by Google

trefflicher Eichen- und Tannenwaldung bepflanzet ist. Einigen Weinbau trifft man nur hie und da auf kleinen Höhen an. Der Kanton ist von dem Speierbache durchflossen, welcher den Tiefen-, Moden- und Heimbach aufnimmt. Seine Grenzen sind nach Osten der Rhein, nördlich der Kanton Mutterstadt, westlich dieser und einiges Gebiet der Kantone Neustadt und Edenkoben, und nach Süden der von Germersheim.

Letzteren ohnweit Schwegenheim verlassend, gewahrt man zuerst im Kanton Speier, rechts von der Landstraße, das Dorf **Heiligenstein,** mit etwa 780 Einwohnern. Auf dem Wege von hier nach dem benachbarten Mechtersheim, fand man 1821 mehrere steinerne Sarkophage, deren 3 in das Antiquitätencabinet nach Speier gebracht wurden. Vermuthlich war hier eine römische Begräbnißstätte. Das Dorf **Mechtersheim,** nächst dem Rhein, war vor der französischen Revolution noch ein Meierhof, der sich aber seitdem schnell erhob, und nun eine Gemeinde von fast 950 Einwohnern bildet. Zu ihm gehört die Mechtersheimer Aue, ein Wald am Rhein, der etwa 530 Morgen beträgt, mit einem Fischweiher, der See genannt. Jener Hof gehörte einst dem Kloster Enssersthal, und kam nach dessen Aufhebung (1565) an Kurpfalz. Hier geht eine Kahnfahrt über den Strom aus der sogenannten Philippsburger Rheinschanze, und man erblickt in kleiner Entfernung vom jenseitigen Ufer das Städtchen Philippsburg, als ehemalige Reichsfestung bekannt. In dessen Nähe befindet sich eine Goldwäscherei. — Links von der diesseitigen Heerstraße erscheint **Harthausen,** eine große Gemeinde von beinahe 2000 Einwohnern, am Heimbache. An dem Wege zwischen Heiligenstein und dem ¾ Stunden nördlich davon entfernten Dorfe Berghausen liegt eine Anhöhe, so unter die Reste des Rheinufers aus uralter Zeit gehört. Auf derselben wird ein ziemlich guter Wein, besonders Traminer, gepflanzt, welcher nach ihr der Narrenberger heißt. Doch soll der wahre Name des Hügels Marenberg oder Marenheimer Berg seyn, und zwar von einem eingegangenen Dorfe, das an dem nach der Heiligensteiner Ziegelhütte führenden Hohlwege lag. Noch im vorigen Jahrhunderte stand daselbst ein Hof. (S. Kolb II. 24 u. 205.) — **Berghausen,** an 690 Einwohner zählend, ist ein angenehmer Belustigungsort der Speierer, da sich hier eine hübsche Gartenanlage im englischen Geschmack, und dabei eine gute Wirthschaft, befindet. Dieser Ort, so wie Harthausen und Heiligenstein, gehörte ehemals zu dem bischöflich-speierischen Gebiete.

Weiter nun den Weg auf der Landstraße verfolgend, kommen wir zu der nahe gelegenen Stadt **Speier,** deren majestätisch emporragender Dom

Digitized by Google

sich schon ferner dem Wanderer zeigte. Sie liegt unter'm 49° 19' 3'' nördlicher Breite und 26° 7' 3'' östlicher Länge, an der großen Straße, die, zunächst dem Rhein, von Straßburg nach Mainz führt, in einer Ebene, welche nur von einigen kleinen Hügeln unterbrochen, und reich mit Getreidefeldern, Wiesen, Obstgärten, auch etwas Rebenpflanzung, geschmückt, und gegen Nordwest von Wald begrenzt ist. Der Speierbach fließt durch die Stadt, und ist in der Hauptstraße größtentheils zugewölbt; über ihn führen 3 Brücken. Speier ist mit Mauern umgeben; doch sind hier keine Thore mehr, auch die Gräben meist ausgefüllt. Der Ort hat im Ganzen ein heiteres Ansehn, welches durch mancherlei Verbesserungen unter der französischen, und besonders unter der bayerischen, Regierung noch mehr gewann. Einige Gassen sind zwar enge und unregelmäßig gebaut, andere aber schön und gerade, vorzüglich die Haupt- oder Maximiliansstraße, welche, groß und breit, von dem sogenannten Altpörtel bis an den Dom zieht. Auch finden sich hier, außer den öffentlichen, mehrere schöne Privatgebäude. Des Nachts sind alle Straßen mit Laternen erleuchtet. Die Stadt ist 78 Stunden von der königlichen Residenz München, 22 von Zweibrücken, 14 von Kaiserslautern, 6 von Landau, 5 von Frankenthal, 5 von Heidelberg, 4 von Mannheim, 16 von Mainz und 22 von Straßburg, entfernt. Ohnweit derselben, an der östlichen Seite, strömt der Rhein vorbei, in welchen hier der Speierbach fällt.

Unstreitig ist Speier eine der ältesten und merkwürdigsten Städte am Rhein. Wahrscheinlich befand sich hier schon vor der Römer Zeit ein Hauptsitz der Nemeter, weshalb auch die Stadt von jenen *Augusta Nemetum* genannt ward. Später erhielt sie den Namen *Spira* von dem Flüßchen, an dem sie liegt, woraus die französische Benennung *Spire* und die deutsche Speier hervorging. Der Ort war schon unter den Römern ein fester Platz und gehörte zu den Munizipalstädten des Reichs, wie ihn denn Tacitus als einen der stärksten und mächtigsten am Rheine bezeichnet. Julius Cäsar, der während seines Aufenthalts in **Germania prima** oft den Winter an demselben zubrachte, ließ daselbst einen Pallast erbauen und eine Mauer aufführen. Hier war auch das Standquartier eines Haupttheils der 4. Legion. Aber durch die Einfälle der Alemannen (im Anfange des vierten Jahrhunderts) erlitt die Stadt große Zerstörung; doch ward sie unter den Kaisern Constantin und Julian wieder aufgebaut, erweitert und noch stärker befestigt. Aber furchtbare Stürme gingen abermals über Speier während der großen Völkerwanderung, besonders durch die verheerenden Züge der Hunnen, unter Attila, und der Vandalen. Langsam erholte

Digitized by Google

sich wieder die Stadt, und gelangte endlich durch die fränkischen Könige zu neuer Wichtigkeit. Unter diesen findet man auch schon das Bisthum Speier. Wohl erscheint hier bereits im vierten Jahrhundert ein Bischof, Namens Jesse. Aber jene Einbrüche wilder Völker störten auf lange Zeit diese Einrichtung. Erst unter König Dagobert erhielt wieder Athanasius, sein Hofkaplan, die bischöfliche Würde, mit welcher zugleich eine Art gräflicher Gewalt in der Stadt verbunden war. Dagobert ließ an der Stelle, wo der römische Tempel des Merkur gestanden hatte, das Kloster St. German erbauen. Er und seine Nachfolger hielten sich gern zu Speier auf. Noch mehr gewann es unter den Karolingern, wie denn Karl der Große oft in seiner Pfalz daselbst verweilte, und Ludwig der Fromme 838 hier einen Reichstag hielt. Neue Unruhen jedoch unterbrachen das Gedeihen der Stadt, obschon auch die sächsischen Kaiser in derselben ihre Paläste hatten und unter Otto I., im Jahre 938, hier das erste Turnier gegeben ward. Herrlich aber blühte sie unter der rheinfränkischen Dynastie, und namentlich durch Kaiser Konrad II., aus dem Hause der Salier, wieder empor. Dieser Monarch, der den Dom, auch, wie bereits erwähnt, die Abtei Limburg bei Dürkheim, gegründet, sah Speier als den königlichen Hauptsitz seines Reiches an; ja es ward sein Lieblingsaufenthalt, weshalb er auch den Beinamen der Speierer erhielt. Ihm und seinen Nachfolgern dankte die Stadt ihre Verschönerung, Erweiterung und neue Festungswerke, so daß sie schon im Jahre 1100 den gegenwärtigen Umfang hatte. Aber undankbar zeigten sich die Bischöfe gegen das Kaiserhaus; denn sie versagten dem unglücklichen Heinrich IV., als das päpstliche Anathem über ihn ausgesprochen war, alle Hülfe und Schutz, und als er sein trauriges Leben geendet, ward ihm erst fünf Jahre nach seinem Tode die Ruhestatt im Tempel seiner Väter gewährt. Treu und theilnehmend jedoch blieben die Bürger von Speier ihm ergeben. Heinrich V., so sträflich er auch selbst die Pflichten des Sohnes gegen seinen Vater verletzt, wollte nun diese Anhänglichkeit der Stadt an ihn belohnen. Er verlieh derselben am 14. August 1111, wo die Leiche Heinrichs IV. im Dom beigesetzt wurde, zwei wichtige Urkunden, wodurch sie der Gerichtsbarkeit seiner kaiserlichen Beamten entzogen, einem selbst gewählten Verwaltungsrathe, mit zwei Bürgermeistern, übergeben, und somit schon zur freien Reichsstadt erklärt wurde. Diese Freibriefe waren mit goldener Schrift in Erz gegraben, mit des Kaisers und seines Vaters Bild geziert, und an der großen Pforte des Domes angeschlagen, wo sie sich bis zu der, 1689 geschehenen, Verbrennung der Stadt befanden. Die Bischöfe gaben der kaiserlichen

Digitized by Google

Verordnung nach, und verhielten sich eine Zeitlang ruhig. Aber bald wagten es Einige derselben aus Ehr- und Herrschsucht, die gesetzlichen Rechte der Bürgerschaft wieder zu schmälern. Doch diese behauptete sich muthig darin, und endlich kam es unter dem Bischof Ulrich II. (1193) zu einem sehr ernsten Streite, in dessen Folge dieser Prälat von dem Adel und den Bürgern aus seinem Hofe und der Stadt verjagt wurde. Er nahm darauf, an der Wiederkehr verzweifelnd, seinen fürstlichen Sitz in Bruchsal, scheint sich aber bis zur Vollendung des dort von ihm erbauten Schlosses in Rheinzabern (s. o.) aufgehalten zu haben. Seitdem war Bruchsal die Residenz der Bischöfe von Speier bis in die neuere Zeit. Die zwei edelsten Kaiser des Hohenstaufischen Hauses, Friedrich Barbarossa und Friedrich II., hatten die Privilegien der Stadt Speier noch erweitert, und da der Streit zwischen dieser und den Bischöfen noch nicht ganz aufgehört, sah sich endlich der Bischof Friedrich, aus dem Hause Bohlanden, genöthigt, im Jahre 1302 die Rechte derselben feierlich zu beschwören, welchen Eid nachher jeder seiner Nachfolger beim Einzuge in ihre Mauern und den Dom leisten mußte. Wie die genannten Kaiser, hielten auch in der Folge Heinrich VII., Ludwig V., Karl VI. ꝛc. ihre Reichstage zu Speier, und gaben der Stadt viele Beweise ihrer Gunst, so daß Handel und Künste emporblühten, und sie als einer der ersten Orte in dem berühmten rheinischen Städtebund auftrat. Uebrigens hatte Speier seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts bis in das vierzehnte, da es in dem Streite Konrad's von Schwaben und Lothar's von Sachsen um die deutsche Krone auf der Seite des Ersteren war, dann als Mitglied des Städtebundes alle Raubvesten der Umgegend zerstörte, und endlich in der Fehde Adolph's von Nassau und Albrecht's von Oesterreich jenem beistand, — mehrere Kämpfe und Belagerungen durch äußere Feinde zu bestehen. Die wiederholten Angriffe, welche, in Folge der letztern Begebenheit, Herzog Leopold von Oesterreich 1320 gegen dieselbe unternahm, wurden, trotz seiner Uebermacht, jedesmal zurückgeschlagen. Aber jetzt entbrannte ein heftiger Zwist im Innern. Wie andere Reichsstädte von Gewicht, hatte auch Speier eine zahlreiche Kriegsschaar von Miethsoldaten in seinem Dienst, deren Anführer jedoch meist Ritter und Herren waren, so unter die Fahnen der Stadt getreten und jene Söldner sowohl, als die Bürger, in den Waffen übten. Auch war der Rath bisher nur mit Patriziern besetzt. Nach dem gedachten Städtebund jedoch erwachte hier der demokratische Geist, und die Bürger oder Zünftigen sprachen ihr desfallsiges Recht an. Man mußte nachgeben, und es bildete sich ein Rath von 24 Gliedern, wovon 13 Zünftige

Digitized by Google

und 11 Adliche waren, so daß also die Mehrheit aus Ersteren bestand. Der Adel wandte nun sein Ansehn und seinen Einfluß an, um nach und nach wieder das Uebergewicht im Rathe zu erhalten. Da schlossen die Bürger einen Bund, der jenem große Gefahr drohte. Er suchte diese durch einen kräftigen Anschlag zu vernichten. Fünf entschlossene Männer aus seiner Mitte, welche sich einen starken Anhang von Rittern und auch von Bürgern aus Speier und der Gegend zu schaffen gewußt, verließen heimlich die Stadt, und versammelten 1500 Pferde an dem sogenannten Rechholz, worauf sie des Nachts, im Einverständnisse mit den zurückgebliebenen Patriziern, einen Ueberfall wagten. Aber der Plan ward noch bei Zeit verrathen; die Bürger waffneten sich in Eile, und schlugen muthig den feindlichen Sturm von ihren Mauern ab. — Mehrere adliche Häuser wurden in der ersten Wuth geplündert; man zog Verdächtige ein, und verbannte die Anführer. Dies geschah im Jahre 1330. Das Stadtregiment ward nun den Zünftigen allein übergeben. Doch die Vermittelung der Bundesstädte, zu welcher auch der Bischof trat, brachte wieder eine Versöhnung zu Stande, und es ward nunmehr ein Rath von 28, nämlich 14 vom Adel und eben so viel aus der Bürgerschaft, ernannt. Dennoch genoß die Stadt keiner dauerhaften Ruhe, da einige ehrsüchtige Bischöfe wieder die Rechte derselben zu beeinträchtigen suchten. Einer davon, Adolph, aus dem Hause Nassau, belagerte sie sogar mit seinem Heerhaufen und denen der Erzbischöfe von Trier und Köln. Aber die Bürger vertheidigten sich mit der größten Tapferkeit und schlugen dreimal den Sturm zurück. Da schloß er, unter Vermittlung des Kurfürsten Rupert von der Pfalz, einen neuen Vertrag mit ihnen, und bestätigte ihre Rechte. Noch einen gefährlichen Streit hatte Speier (1430) mit dem übermüthigen und herrschsüchtigen Bischof Raban, aus dem Hause Helmstädt. Die Bürger, empört durch einen schlechten unsittlichen Streich, den einige Mönche des nahen St. Hermannstifts verübt, hatten ihr Kloster zerstört. Der Bischof, um, wie er sagte, seine geistliche Gerichtsbarkeit zu rächen, fiel die Stadt mit einer starken Heerschaar an. Aber muthvoll und lange widerstanden ihm die Bürger von ihren Wällen, bis endlich Kaiser Sigismund in's Mittel trat, wornach der Stadt kaiserlicher Schutz und die Erhaltung ihrer Privilegien und Freiheiten zugesichert, Raban aber zum Erzbischof von Trier ernannt wurde. So war die Fehde mit den Bischöfen geendet. (S. meine Sagen u. Gesch. d. Rheinlandes, p. 54 ff.)

Als die Reformation begann, war Speier eine der ersten Städte, so der neuen Lehre beitraten. Am 19. April 1529 hielt Kaiser Karl V. hier

Digitized by Google

den in der Geschichte berühmten Reichstag, gegen dessen Beschlüsse die Fürsten und freien Städte, welche sich zu jener Lehre bekannt, mit Standhaftigkeit protestirten, was ihrer Religionsgenossenschaft den Namen der Protestanten erwarb. Im Jahre 1530 ward, mit Bewilligung der Stände, das kaiserliche Reichskammergericht, welches bisher gewöhnlich zu Frankfurt am Main gehalten worden, aber doch keinen beständigen Ort gehabt, definitiv nach Speier verlegt. Während des 30jährigen Kriegs abwechselnd von Kaiserlichen, Spaniern, Franzosen und Schweden eingenommen und besetzt, erfuhr die Stadt manche Bedrängniß; doch erhob sie sich nach geschlossenem Frieden zu einem noch größeren Wohlstande, als der vorherige war. Aber das schrecklichste Loos traf sie im Orleans'schen Kriege. Es erging nämlich den 18. September 1688 eine Aufforderung an dieselbe, sich in den Schutz Frankreichs zu begeben und französische Garnison aufzunehmen. Sie öffnete Letzterer die Thore; aber die Bürger wurden den Winter über stark mit Einquartierung und Frohnden beschwert, und man riß einen Theil ihrer Mauern, Thürme und Thore nieder. Endlich ließ (23. Mai 1689) der französische General-Intendant *de la Fond* den Magistrat und die vornehmsten Bürger vor sich berufen, und erklärte ihnen, in Gegenwart des Generals *Monclas*, daß, vermöge königlichen Befehls, alle Einwohner mit Weib und Kind, Sack und Pack, die Stadt in Zeit von 8 Tagen verlassen müßten. Alle Gegenvorstellungen und die flehentlichsten Bitten, selbst die der Geistlichkeit und der Nonnen in den Klöstern, halfen nichts. Die Antwort war, daß es in dem Plane der Kriegsoperationen läge, diese Stadt und Gegend zu verwüsten. — Am 31. Mai, dem dritten Tage nach Pfingsten, war der jammervolle Auszug beendigt, und jetzt wurde sogleich Brandstoff in die Häuser gelegt, worauf alle Straßen bald in Flammen standen. Was von Kellern, Gewölben, Mauern ꝛc. dem 72stündigen Brande noch Widerstand geleistet, ward durch Minen gesprengt. Nur einen Theil des Doms und einige wenige Häuser hatte das Feuer nicht zerstört. Die unglücklichen Einwohner irrten diesseits im Elend umher; denn zu jener Barbarei gesellte sich noch der grausame Befehl, daß sie bei Todesstrafe nicht nach dem jenseitigen Deutschland fliehen sollten. Als aber der Ryswickische Friede geschlossen war, kehrten die Versprengten nach und nach wieder in ihre Heimath zurück, räumten den Schutt weg, und schufen sich eine neue Ansiedelung. Doch war die Bevölkerung um vieles schwächer, als vorher, und die Stadt, obschon sie sich allmählig wieder erholte, konnte doch nicht zu der ehemaligen Blüthe gelangen. Das Reichskammergericht, durch das Unglück von 1689 aus Speier entfernt, wurde nach Wetzlar verlegt, wo es

Digitized by Google

bekanntlich bis zu seiner Auflösung im Jahre 1806 geblieben ist. — Seit der Reformation war in dieser Reichsstadt die evangelische Religion die herrschende. Zu ihr bekannten sich der Rath und der größte Theil der Einwohner. Nur das katholische Domkapitel stand unter dem Fürstbischof, der, wie gemeldet, seine Residenz Bruchsal, und auf beiden Seiten des Rheins ein Gebiet hatte, dessen Bevölkerung an 55000 Seelen betrug. Am 15. November 1703 kam es in der Ebene von Speier, namentlich am Speierbache, zu einer Schlacht zwischen dem französischen Marschall von *Tallard* und dem Erbprinzen Friedrich von Hessenkassel, wo der Erste den Sieg erhielt, dessen Folge die Uebergabe von Landau und die Eroberung der Pfalz war. Noch ereignete sich ein Streit zwischen der Stadt und dem übermüthigen Bischof Hartard von Rollingen. Dieser ließ im März 1716 Speier durch seine Bauern unvermuthet überfallen und übel heimsuchen. Seitdem aber hörten diese Zwiste gänzlich auf. Im Kriege wegen der polnischen Königswahl erschien (1734) der Marschall von Berwick mit französischen Truppen vor Speier, beschoß und nahm es ein. Nachmals hatte die Stadt lange Zeit Ruhe bis zum französischen Revolutionskriege, wo (1792) der General *Custine* hier mit großer Uebermacht ein Häuflein Reichstruppen, nach tapferem Widerstand, überwältigte. Von 1793—94 erfuhr sie, wie der ganze Landstrich, die Unbilde der Raubkommission, welche zur Zeit des Terrorismus ihr scheußliches Wesen trieb. Die reichsstädtische Verfassung endete im Jahre 1798, wo Speier an das zur gesetzmäßigen Ordnung und Freiheit wiedergekehrte Frankreich fiel. Durch den Lüneviller Frieden mit diesem Staate vereint, theilte es nun die administrativen und judiciären Vortheile desselben, und ward der Hauptort eines Bezirks, in welchem eine Unterpräfektur und ein Tribunal erster Instanz ihren Sitz hatten. In Folge der Pariser Friedensschlüsse von 1814 und 15 ward es der Krone Bayern zu Theil.

Speier ist gegenwärtig der Sitz der K. B. Regierung des Kreises Pfalz, eines Bisthums, und eines protestantischen Consistoriums (deren Personal in der Einleitung angegeben ist), eines Land-Commissariats und Friedensgerichts. Ferner befinden sich hier ein Forstamt (unter welchem 8 Revierförstereien in diesem, den Kantonen Mutterstadt und Germersheim stehen), das Kreiskassen-Amt, eine Kreis-Hülfskasse, eine Domänen-Inspection, die Steuer-Inspection des Kreises, eine Zoll-Inspection, ein Kantons-Physikat, ein Bezirks-Ingenieur, ein Bau-Conducteur, das Kreis-Gendarmerie-Kommando, ein Rentamt, ein Steuer-Controleur, zwei Notäre, ein Postamt, ein Thierarzt, die Kreis-Baumschulen-Inspection, ein Salzamt, eine Verification

Digitized by Google

für Maas und Gewicht, ein Lottoamt ꝛc. Die Stadtverwaltung steht unter dem Bürgermeister, zwei Adjunkten, dem Stadtrath und Polizeicommissär. Was die kirchliche Einrichtung betrifft, so ist einer der Domkapitulare zugleich katholischer Dom- und Stadtpfarrer. Die evangelische Stadtpfarrei ist mit drei Geistlichen, wovon der Eine wirklicher, der Andere quiescirter, Consistorialrath, und der dritte Decan und Schulinspector ist, und einem Vicare, besetzt. Das katholische Decanat versieht der Pfarrer in Waldsee.

Unter den Bildungs- und Erziehungsanstalten in Speier nennen wir zuerst das königliche Gymnasium, welchem ein Studiendirector und sieben Professoren vorgesetzt sind. Mit ihm ist eine Bibliothek, welche 3200 Schriften enthält, und eine Sternwarte verbunden. Dann folgt die lateinische Schule, worin ein Subrector und drei andere Lehrer den Unterricht ertheilen. Zudem bestehen hier die gewöhnlichen Volksschulen, auch einige Institute für junge Frauenzimmer. — Als Anstalten und Hülfsmittel zur Förderung der Wissenschaft, Kunst und Anpflanzung sind der bereits genannte vaterländisch-historische Verein, das Kreisarchiv, das Antikencabinet und der botanische Garten oder die Baumschule (s. w. u.), bemerkenswerth. Das, schon erwähnte, Comité des landwirthschaftlichen Vereins ertheilt zur Ermunterung im Feldbau, der Viehzucht ꝛc. Preise von Medaillen und Werken für Agricultur; auch kommen durch dessen Bemühung allerlei Pflanzen und Sämereien zum Vorschein unter das Volk. Es erscheint hier das Amts- und Intelligenzblatt der königlichen Regierung für den Kreis Pfalz, ferner die, schon eine lange Reihe von Jahren bestehende, neue Speierer Zeitung, unter Redaction des Herrn G. F. Kolb; zugleich kommt ein Wochen- oder Anzeigeblatt heraus. Man findet in Speier zwei Buchhandlungen (von Neidhard, die noch einige Niederlagen im Kreise hat, und die Lang'sche), drei Buchdruckereien, eine lithographische Anstalt, eine Leihbibliothek und einige Privatlesegesellschaften.

Die Zahl der Einwohner dieser Stadt soll im vierzehnten Jahrhundert, zur Zeit ihrer höchsten Blüthe, an 30,000 betragen haben. Nach Urkunden erschienen damals bei einer feierlichen Gelegenheit 6000 Bürger in Waffen. Aber durch verheerende Seuchen und Kriegsdrangsale, besonders die von 1689, sank die Bevölkerung immer mehr, und hatte auch im ganzen vorigen Jahrhundert, obschon man hier bis gegen Ende desselben meist ruhiger Zeiten genoß, keinen Fortgang. Noch in den ersten Jahren der französischen Verfassung war sie nicht viel über 3700 Seelen stark; aber seitdem erhob sie sich mit dem Wohlstande des Orts, und steigt noch fortwährend, so daß

Digitized by Google

Speier dermalen über 9200 Einwohner zählt, wovon ⅔ Protestanten, die übrigen Katholiken, mit Ausnahme von etwa 260 Juden und 10 Mennoniten, sind. Ihre Hauptnahrungszweige bestehen in Feldbau, der mit besonders gutem Erfolge betrieben wird, in Gewerben und Handel mit Landesproducten, Colonial- und Galanteriewaaren ꝛc. Obschon bisher noch nicht beträchtlich, hat sich der Handel doch seit einiger Zeit gehoben. Es sind hier 3 bedeutende Fabriken in Krapp und 2 in Tabak, dem Hause Lichtenberger gehörig. Am Rhein ist eine Goldwäscherei. Unter den Gasthöfen sind der bayerische Hof, der Ochse, der Wittelsbacher Hof (die Post), der Adler ꝛc. ausgezeichnet. — Der Eilwagen von hier nach Mannheim geht jeden Tag Nachmittags 4 Uhr, der nach Straßburg auf Dienstag und Freitag Abends, und der nach Mainz auf Dienstag und Freitag Morgens 4 Uhr ab. Außerdem gibt es öfter Reisegelegenheiten nach Mannheim, Heidelberg, Frankenthal und Worms. Dreimal wöchentlich kommt eine Retour-Chaise zu 1 fl. von Frankenthal hierher, und fährt denselben Tag um den nämlichen Preis wieder zurück. Auch befindet sich eine fliegende Brücke am Rhein.

Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude und andere Merkwürdigkeiten in Speier sind: 1) der Dom. Dieses prächtige Denkmal altdeutscher Baukunst erhebt sich im östlichen Theile der Stadt, und ward, wie bereits erwähnt, von Kaiser Konrad II. im eilften Jahrhundert gegründet. Eine lateinische Inschrift, die sich noch über der Sacristei befindet, drückt den Wunsch dieses Monarchen aus, daß alle seine Nachfolger auf dem deutschen Kaiserthrone in diesem Münster bestattet werden möchten. Solches geschah auch zum Theil, so daß er die Ruhestätte mehrerer Kaiser ward. Nach Konrad's Tod setzte sein Sohn Heinrich III. den angefangenen Bau fort, der aber erst durch seinen Enkel Heinrich IV. die letzte Vollendung erhielt. Dieser Dom galt für einen der herrlichsten Tempel in Europa, da er mit sechs hohen Thürmen und Kuppeln prangte, und seine weitgedehnten Hallen und Gewölbe dem Innern ein sehr feierliches und Ehrfurcht erweckendes Ansehn gaben. Das Gebäude war von rothen Sandsteinquadern, und meist im longobardischen Style, aufgeführt. In ihm wurden oft Reichsversammlungen, Fürstentage, gekrönte Hoflager ꝛc. gehalten. Hier war es auch, wo der Abt Bernhard von Clairvaux 1146 vor Kaiser Konrad III. und die versammelten Reichsstände trat, und sie zu einem neuen Kreuzzuge mit so hinreißender Beredtsamkeit ermahnte, daß der Kaiser in Thränen ausbrach, den frommen Mann auf seinen Schultern aus dem Tempel nach dessen Herberge trug, und sich sogleich mit allen anwesenden Fürsten und

Digitized by Google

Rittern zum Kriege wider die Saracenen rüstete. Zweimal, während des Mittelalters, ward dieser Dom durch Brand sehr beschädigt, nämlich in den Jahren 1289 und 1450. Der letztere entstand aus Schuld eines Werkmeisters, der bei Reparation der Orgelpfeifen mit einem Kohlenbecken so unvorsichtig umging, daß die Orgel, und schnell darauf die ganze Kirche, in Flammen gerieth, wo denn diese, bis auf zwei spitze Thürme, die Kuppel gegen Osten und einige Mauern, ein Raub des Feuers ward. Wieder neu aufgebaut, stand der erhabene Tempel zwei Jahrhunderte lang, als der furchtbare Orleans'sche Krieg ausbrach. Da mußte auch er (1689) das traurige Schicksal der Stadt erleiden. Der Feind drang hinein, entweihte selbst aus Habsucht nach Schätzen die Ruhestätten der Kaiser und steckte sodann das Gebäude in Brand, wodurch alles in Schutt und Trümmer sank, und nur der östliche Theil, auch diesmal der Verheerung trotzend, allein stehen blieb. Als 50 Jahre später Kaiser Karl VI. eine Gesandtschaft nach Speier schickte, um die Gräber seiner Ahnen aufzusuchen, war alles noch so verwildert und in Unordnung, daß man erst durch eine förmliche Nachgrabung im Königschore den Eingang zur Gruft finden konnte. Der Dom blieb fortwährend Ruine, obwohl das Kapitel des Hochstifts wieder seinen Sitz in Speier nahm. Endlich begann 1762, unter dem Fürstbischofe, Grafen von Limpurg-Styrum, der Wiederaufbau dessen, was zerstört worden, und erlangte in den 1770r Jahren seine Vollendung. Der Kostenaufwand betrug 200.000 fl.; doch wich der Styl von der Großartigkeit des früheren merklich ab, was sich namentlich in der gegen die Stadt gerichteten, mit Thürmchen und Pyramiden verzierten, Façade darstellt. Im französischen Revolutionskriege ward (1794) das Innere nochmals verwüstet; auch in der Folge diente es oft zu Privatmagazinen ꝛc. und nach der Schlacht bei Hanau war hier ein Militär-Lazareth. Doch unter der königlich bayerischen Regierung hat man den Dom, von 1819—1824, in seinem gegenwärtigen, schönen und glänzenden Zustande wieder hergestellt. Es geschah mit einem Aufwande von mehr als 100,000 fl., der theils aus der Staats-, Kirchen- und Speierer Gemeindekasse, theils aus freiwilligen Beiträgen, floß. So ward das Gebäude seiner ersten Bestimmung zurückgegeben, und ist jetzt wieder bischöfliche Kathedrale. — Das Innere der großen Kirche gewährt einen feierlichen und erhebenden Anblick. Ihr Langhaus oder Schiff besteht aus drei Gängen, deren Gewölbe und Bogenfenster von 24 Pfeilern im byzantinischen Style getragen sind. An einem derselben steht die, neu und zierlich aus silber-grauem Sandstein gearbeitete, Kanzel. Eine 10 Stufen hohe Treppe führt auf den berühmten Königschor, unter dessen Pflaster

Digitized by Google

sich die Gruft von acht Kaisern und vier königlichen Frauen befindet. Solche sind: Konrad II. und seine Gemahlin Gisela, Heinrich III., Heinrich IV. und dessen Gemahlin Bertha, Heinrich V., Beatrix und Agnes, erstere Gemahlin, letztere Tochter Friedrich Barbarossa's, Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, und Albrecht I. Von den Grabmälern, welche diese Halle vordem enthielt, ist nichts mehr übrig. Nur auf der Stelle, wo Kaiser Adolph ruht, erhebt sich ein neues herrliches Denkmal, welches 1824 der jetzige Herzog von Nassau seinem Ahnherrn errichten ließ. Es besteht aus einem Sarkophage von schwarzem Marmor, den 4 geflügelte Löwen von grauem Marmor tragen. Auf ihm erblickt man die, aus weißem Sandstein gearbeitete, lebensgroße Figur des königlichen Helden, der, ritterlich gewappnet, im Gebete kniet. Diese Statue hat der Bildhauer Ohmacht in Straßburg, die Löwen Schroll in Darmstadt, gebildet; der Sarkophag wurde im nassauischen Arbeitshause zu Dietz verfertigt und geschliffen. Lateinische Inschriften auf letzteren zeigen an, für wen und durch wen das Denkmal gesetzt ward. Der dazu verwendete Marmor ist aus den Brüchen von Limburg an der Lahn. Die gedachte Gruft, so unter diesem Theile des Doms hinzieht, umschließt mehrere ausgemauerte, 12 Fuß tiefe, Gräber, wo die Asche jener erlauchten Personen, in bleiernen, von Holz umgebenen, Särgen ruht. Alle sind noch unversehrt, mit Ausnahme des von Kaiser Albrecht, welches die Franzosen 1689 erbrachen. Aus dem Königschore führt eine Treppe von 9 Stufen in den Stiftschor, wo der Hochaltar steht, der aus demselben Sandsteine, wie die Kanzel, in einfacher und schöner Form, gehauen ist. Hier befinden sich auch der Grabstein des 1326 zum Bischof gewählten Gerhard's von Ernberg, und zwei sehr werthvolle Gemälde. Das eine, von Anconi, stellt einen predigenden Johannes dar; das andere ist eine vorzügliche Copie des Raphael'schen Meisterstücks: Die Himmelfahrt Maria's, deren Original die Dresdener Gallerie enthält. Sie ist von dem talentvollen Maler Schlesinger, der in Grünstadt geboren ward. In den Wänden der Seitenschiffe sind noch einige schöne Grabmäler eingemauert, besonders in dem zur Linken ein vorzügliches Basrelief, die Auferstehung darstellend. Von hier gehen Treppen nach der Krypta oder unterirdischen Kirche, welche unter den 3 oberen Chören hinzieht. Sie ist in Kreuzesform nach den 4 Himmelsgegenden gewölbt, und ruht auf 24 starken Pfeilern. In ihr gewahrt man einen uralten Taufstein, dem vor Zeiten wundersame Kraft zugeschrieben ward, Reste von Altären ꝛc. Bemerkenswerthe Gegenstände im Dome sind noch die 4, in der Mitte des

Digitized by Google

Hauptschiffes eingelegten, Rosen von Stein, worauf, einer Legende nach, der heil. Bernhard, als er den Kreuzzug predigte, gestanden haben, und wo ihm das Marienbild von seinem Altare zugerufen haben soll; ferner im linken Chor ein sehr altes Bild von Sigurd, wie er den Lindwurm erlegt. In der Sacristei zeigt man eine alte Monstranz in rein gothischer Form, einen alten Weihbrunnkessel, und ein Meßgewand, auf dem die zwölf Apostel gestickt sind. — Um das ganze Gebäude führt eine Gallerie, die einen Säulengang bildet. Man genießt von ihr schöner Aussichten auf den Rhein und die weite Gegend umher, und gelangt nach der westlichen Kuppel, wo sich die neue Uhr und 5 Glocken befinden, deren größte 107 Centner wiegt. — Den größten Platz rings um die Domkirche schmückt nun eine schöne englische Anlage. An der südlichen Seite liegt der sogenannte Oelberg, ein hübsches Denkmal altdeutscher Kunst, das im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts erbaut wurde. Es besteht in aufgethürmten Felsblöcken, an welchen sich künstlich ausgehauener Epheu emporrankt, während, eben so zierlich gearbeitete, morgenländische Kräuter aus den Ritzen hervorsprossen, und Schlangen und Eidechsen dazwischen kriechen. Im Innern des Felsens befinden sich eine halb unterirdische Kapelle, wo einst am Gründonnerstage Messe gelesen ward, die aber jetzt nur zum Aufbewahren der Gartengeräthe dient. Auf ihrer Fensterbank liegt ein steinerner Hund. Ehemals trugen hier 6 noch stehende Pfeiler ein durchbrochenes Dach. Dieses und die Kunstwerke auf der oberen Felsenplatte — ein Engel, Gruppen von römischen Soldaten, Juden und Jüngern, die den leidenden Erlöser umgaben — sind durch jene wilde Zerstörung meist verschwunden, und von letzterem ist nur noch der Rumpf zu sehen; auch gewahrt man unter den überwölbenden Gesträuchen noch die schönen verstümmelten Figuren der schlafenden Jünger. Nicht weit von dem Oelberge, und ebenfalls im Umfange des englischen Gartens, steht der sogenannte Domnapf, eine kolossale, aus Sandstein gehauene, Schüssel. Ehemals befand er sich auf einem andern Platze vor dem Dom, wo er die Grenze des geistlichen Gebiets gegen das der Stadt, und zugleich ein Asyl für flüchtige Sträflinge, bezeichnen mußte. So oft ein neuer Bischof, als Oberhaupt des Domkapitels, in Speier einzog, füllte man diesen Napf, die Schwabenschüssel genannt, mit Wein, wo dann jeder Bürger schöpfte und auf das Wohl des Bischofs trank, nachdem dieser in einer Urkunde die Rechte und Freiheiten der Stadt feierlich beschworen hatte. An der nördlichen Seite des Domes befindet sich noch ein Rest von den Mauern der Afra-Kapelle, wo der Leichnam des unglücklichen Kaisers Heinrich IV. 5 Jahre lang beigesetzt war, ehe ihn die Begräbniß-

Digitized by Google

stätte seiner Väter aufnehmen durfte. Dem Vernehmen nach will man diese Kapelle wieder herstellen. — Der Dom soll auf der Stelle, wo zu der Römer Zeit ein Tempel der Diana stand, erbaut seyn. Das ursprünglich sumpfige Erdreich ward durch Kunst in einen ziemlich erhöhten Ort umgeschaffen. Die Länge des Gebäudes beträgt 446, die Breite, mit den Chören, 178, und die des Langhauses allein 127 Schuhe. Seine Thürme sind 236 Pariser Fuß hoch. *) — 2) Die Antikenhalle, ebenfalls in der englischen Anlage. Sie ward 1826, zur Aufbewahrung der römischen Alterthümer, welche man in der bayerischen Pfalz findet, im Dorischen Styl erbaut. Wir sehen hier eine Menge interessanter Gegenstände der antiken Vorzeit, als: Römische Altäre, Grab-, Votiv- und Meilensteine, Urnen, Krüge, Vasen, Säulenknäufe, ein kleines restaurirtes Bild der Göttin Maja; ferner allerlei Münzen, Ringe und andern Schmuck, Waffen, Küchengeschirr, mythologische Figuren in Bronze, Pferdegezäum, Sporen ꝛc. (S. die Beschreibung der (von 1818 bis 1830 entdeckten und hier aufbewahrten) römischen Denkmäler, von J. M. König, Lehrer in Speier. 1832.) Zugleich enthält ein besonderes Cabinet verschiedene Merkwürdigkeiten des Mittelalters, worunter sich der Grabstein Rudolph's von Habsburg auszeichnet. Auf ihm ist in erhabener Arbeit die gekrönte Gestalt des Kaisers mit langem Talare gebildet. Leider hat dieses schöne Denkmal durch Beschädigung gelitten. Außerdem sind dort ritterliche Waffen, Humpen und andere Gegenstände jener Zeit, einige antediluvianische Versteinerungen, welche im Rhein gefunden worden — 3) Das Heidenthürmchen, an der östlichen Seite des Domgartens, in einer alten Warte, mit 2 spitzen Thürmchen, bestehend, wahrscheinlich ein Denkmal aus der Römerzeit. — 4) Der Retscher od. Retschin, die Ruine des Kaiserpallastes, wo sich der Reichstag versammelte. Er befand sich zwischen der gegenwärtigen protestantischen Kirche und dem Spital. Das Wort soll böhmisch seyn und ein Schloß bedeuten. — 5) Das Altpörtel, ein Stadtthurm, dessen Thor den Eingang aus der Landauer Vorstadt in die Stadt bildet. Er dient zugleich als Kantonsgefängniß. Einige wollen das Wort von *alta porta* (hohes Thor) herleiten; Andere behaupten, daß der Thurm seine Benennung zum Unterschiede von dem später erbauten Neupörtel erhalten habe. Sicher ist er mehrere Jahrhunderte alt, da seiner schon im J. 1304 unter diesem Namen gedacht

*) Siehe über diesen Tempel das schätzbare Werkchen des, durch seine historischen Kenntnisse und poetischen Talente so ausgezeichneten, Herrn v. Geissel, ehemaligen Domkapitulars, jetzt Bischofes von Speier, betitelt: „der Kaiserdom zu Speier“ ꝛc.

Digitized by Google

wird, und findet man auch nichts von römischer Bauart an ihm, so kann doch wohl sein Fundament römisch seyn. Daß er einst eine Zierde der Stadt war, beweisen noch Spuren von Frescogemälden an seiner Mauer. Auch gehört er zu den wenigen Reliquien, die sich auf wunderbare Art in allen Zerstörungen des Ortes erhalten haben. — 6) Der sogenannte Tempel, Trümmer eines Gebäudes, an dem Speierbache, neben der Wormser Chaussee. Er bildete noch vor etwa 30 Jahren eine schöne Rotunde, die nun abgebrochen ist. Man hielt ihn für ein ehemaliges Haus der Tempelherren, was jedoch von Einigen widerlegt wird, die ein anderes Klostergebäude jenes Namens darin vermuthen. — 7) Das Judenbad, ein alter, in einem unterirdischen Gewölbe befindlicher Brunnen, der wohl später diese Benennung erhielt, da er wahrscheinlich römischen Ursprungs ist. — 8) Das Regierungsgebäude (ehemalige Rathhaus), wozu am 31. August 1722 der Grundstein gelegt ward. — 9) Das jetzige Rath- oder Kaufhaus, dessen Bau am 6. Mai 1748 begann. — 10) Die Kirchen. Vor der französischen Revolution befanden sich hier mehrere katholische Kirchen, fünf Mönchs- und zwei Nonnenklöster, eine lutherische und eine reformirte Kirche. Diese sind größtentheils eingegangen, und namentlich wurden die Klöster durch die französische Regierung aufgehoben. Gegenwärtig besteht für die Katholiken außer dem Dom, die, schon vor Wiederherstellung desselben ihrem Gottesdienst gewidmete, Kirche eines Nonnenklosters, welches seit 1828 neu errichtet und mit dem auch eine Mädchenschule verbunden ist. Der Gottesdienst für die Protestanten wird seit ihrer Vereinigung in der ehemaligen lutherischen Kirche, die 1719 in sehr schönem Styl erbaut ward, gehalten. — 11) Die Domprobstei, ein großes, aber etwas unförmliches Gebäude, ohnweit jener Kirche stehend. — 12) Das, zu der Gymnasialanstalt gehörige, Observatorium (Sternwarte), von Hrn. Professor Schwerd errichtet und mit sehr guten Instrumenten versehen. — 13) Die wohlangelegte Baumschule oder der botanische Garten, vor der Stadt, gegen die Wormser Chaussee. Sie wird aus dem Kreisfond unterhalten, und hat einen großen Vorrath an veredelten Hochstämmen von Kern- und Steinobst, an Halbstämmen, auch Nuß-, Mandel-, Mispel- und Maulbeerbäumen, Wildlingen ꝛc. ꝛc. — 14) Die entomologische Sammlung des Hrn. Steuercontroleur Lintz, Inspectors der Baumschule. — 15) Die Münze.

Als Wohlthätigkeitsanstalten hat Speier ein großes, gut eingerichtetes Hospital mit einem Fond von beinahe ½ Million fl., und ein Waisenhaus, dessen Vermögen auf 76,200 fl. angeschlagen ist. — Die hiesige

Digitized by Google

Garniſon beſteht aus einer Eskadron Chevaurlegers des in Zweibrücken garniſonirenden Regiments und aus einem Jägerbataillon, welches Compagnien nach Germersheim und Oggersheim (hier zur Wache in der Rheinſchanze) detaſchirt. Als Kaſerne wird das ehemalige Jeſuitencollegium benutzt, wo ſich auch eine Reitſchule für die Cavallerie befindet, wenn ſolche hier in Beſatzung iſt. Zudem ward 1819 eine große und ſchöne Cavalleriekaſerne, nur an einem etwas ſumpfigen Platz, erbaut. — Zum Feldbanne der Stadt Speier gehören verſchiedene Mühlen und Höfe, von letztern der Weyerhof oder Behrets Wihl, der Roths-, Ehingers-, Rübſaamen- und deutſche Wihl, der Spitzrain-, Binz- und Rinkenberger Hof, und der Wartthurm oder das Chauſſeehaus an der Heerſtraße gegen Norden. —

Für geiſtige und geſellige Unterhaltung beſteht vorzugsweiſe die Harmonie, im Wittelsbacher Hofe, auch werden hier, beſonders im Winter, Concerte und Bälle gegeben. Jeder gebildete Fremde hat Zutritt. — Angenehme Spaziergänge in und bei der Stadt ſind der Domgarten, die Baumſchule, der mit zwei ſchönen Baumreihen bepflanzte Königsplatz (wo ſich das oben erwähnte, vor etlichen 30 Jahren weggeräumte, St. Germansſtift befand), verſchiedene Stellen in der nahen Waldung und am Rhein, auf dem einige Inſeln oder Auen ſind. Die in einer äſthetiſchen Zeitſchrift geäußerte, auch von Schreiber dieſes in Anregung gebrachte Vermuthung, daß der herrliche Naturſänger Kleiſt hier an einem umbüſchten Teiche, in der Nähe des Rheins, einige Bilder für ſeinen Frühling geſammelt, könnte darum zweifelhaft ſcheinen, weil dieſes Gedicht ſchon etwas vorher, ehe Kleiſt als preußiſcher Werboffizier auf ſeiner Reiſe nach der Schweiz auch Speier beſuchte, entſtanden war. Dennoch ward dieſe Sage von glaubwürdigen Männern bekräftigt, und vielleicht hat der Dichter die hier geſchöpfte Idee einer landſchaftlichen Scene für die ſpätere Ausgabe ſeines Meiſterwerks benutzt. Eine andere intereſſante Erinnerung gewährt die edle und geiſtreiche Schriftſtellerin Sophie von *la Roche*, Wieland's Freundin. Mit ihrem Gatten, dem Kurtrieriſchen Staatsrathe v. *la Roche*, der, wie man glaubt, wegen ſeiner Briefe über das Mönchswesen von jenem Poſten entfernt ward, lebte ſie während der 1780er Jahre zurückgezogen in Speier, wo man in der alten Domprobſtei noch ihre Wohnung zeigt. — Vergnügungsorte in der Umgegend, die von Speier aus häufig beſucht werden, ſind: Die hübſche engliſche Anlage zum Freiſchützen, eine kleine Stunde von der Stadt, welche ſchöne perſpektiviſche Ausſichten gewährt, das ihr nahe liegende Berghauſen, Dudenhofen ꝛc. ꝛc. Auf dem oben erwähnten Hügel, Narrenberg genannt, hat man intereſſante Standpunkte

Digitized by Google

zur Aussicht des malerischen Haardtgebirges, so wie der Odenwälder Höhen und der romantischen Gegend von Heidelberg. Auch finden in der angenehmen Jahreszeit Ausflüge nach letzterem und andern näher liegenden Orten des rechten Rheinufers statt, besonders nach dem zwei Stunden entfernten Schwetzingen, wo der berühmte (ehemals Kurpfälzische, jetzt Großherzogl. Badische) Schloßgarten mit reizenden Partieen und herrlichen Kunstwerken prangt. — In und bei Speier sind verschiedene Privatgärten, zum Theil recht schön angelegt, worin man reichlich die Gaben der Pomona und Flora, treffliche Küchenkräuter, in einigen auch Nebenpflanzung findet. *)

Alle noch übrigen Ortschaften dieses Kantons gehörten vor der Revolution zu dem Bisthume Speier; auch ist bei weitem der größte Theil ihrer Einwohner katholischer Religion. Eine kleine Stunde westlich von der Kreisstadt liegt das genannte, über 1190 Seelen starke, Dorf **Dudenhofen**, zwischen dem Speier- und Wogbache, an der Grenze des sich nordwärts erstreckenden Waldes. Etwas weiterhin kommt man nach **Hanhofen**, einer sehr alten, etwa 620 Einwohner zählenden Gemeinde, die in Urkunden aus der Karolinger Zeit Hagenheim genannt wird. Ehemals stand hier ein festes Schloß, zu welchem der herrschsüchtige Bischof Raban, dessen Fehde mit der Stadt oben gemeldet worden, den Grund legen ließ, obwohl ein Artikel der Privilegien von Speier die Errichtung einer Zwingburg in dem Umkreise von drei Meilen verbot. Auch ward das Werk nach seinem Abgange nicht fortgesetzt, bis Mathias von Ramingen, ein Freund des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz, die bischöfliche Würde erhielt, welcher dann, wahrscheinlich durch den Einfluß des letztern begünstigt, dieses Schloß unter dem Namen Marientraut völlig aufbaute. Es bestand auch bis zur neueren Zeit, ward aber im französischen Revolutionskriege gänzlich zerstört, und der Wanderer betritt nur noch die Stelle, wo die stattliche Burg sich erhob, deren Reste allesamt weggeräumt wurden. Oberhalb Hanhofen theilt sich der Speierbach in zwei Arme. Der südliche, welcher den Namen beibehält und durch Speier fließt, ist wahrscheinlich eine künstliche, schon zu der Römerzeit geschehene, Ableitung; der nördliche, in seinem Bett fortlaufende, wird der Wogbach genannt. Beide vereinen sich wieder an der Stadt, und fallen nordöstlich von derselben in den Rhein.

*) Ueber Speier und seine Lokalitäten s. Kolb, II. p. 5—23; das Werkchen: Träume und Schäume vom Rhein ꝛc. ꝛc.; Schreiber's Handb. f. Reisende am Rh. p. 69; den Wegweiser durch Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, Speier, die Bergstraße und Darmstadt. Stuttgart, 1838 bei Köhler ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Wenden wir uns nun von Speier nach dem nördlichen Theile des Kantons, so führt bei dem alten Wartthurme (Chaussee-Haus), wo geradehin die große Landstraße über Oggersheim und Worms nach Mainz geht, rechts ein Weg nach der 4 Stunden entfernten Stadt Mannheim. Auf diesem liegt nach einigen der oben gedachten Höfe zunächst dem Rhein, das Dorf **Otterstadt**, mit etwa 1060 Einwohnern, deren Geistlicher auch die katholische Schulinspection hat, den badischen Orten Ketsch und Angelhof, wo sich ein Durchstrich des Flusses befindet, gegenüber, und ½ Stunde abwärts die Gemeinde **Waldsee**, 1180 Seelen stark, an der Grenze des Kantons Mutterstadt. — Links an der Chaussee, bei der genannten Warte, zieht ein anderer Weg 1½ Stunde weit durch schöne Föhren-, auch Laubwaldung, die nach Speier, Schifferstadt ꝛc. ꝛc. gehört. Inmitten dieses Forstes, der von einem aus der Gegend von Hanhofen kommenden Bächlein durchschlängelt wird, erblickt man rechts den Rinkenberger Hof. Jenseits des Waldes liegt **Schifferstadt**, ein großer Marktflecken, der beinahe 3000 Einwohner zählt. Er ist in Groß- und Klein-Schifferstadt abgetheilt, in welchem letztern meist die hiesigen Protestanten, über 180 Seelen stark, wohnen. Historisch-merkwürdig ist, daß Kaiser Konrad II. in der Stiftungsurkunde des Klosters Limburg (1035) seine Rechte über diesen Ort an dasselbe abtrat. Nachmals kam er mit andern Gemeinden an das Bisthum Speier. Der südliche Theil der Gemarkung von Schifferstadt besteht meist aus Sandboden, und bildet großentheils eine, von jenem Wald bedeckte Haide; der nördliche hat fruchtbares Getreidefeld. Auch baut man hier Kartoffeln, Klee, Hanf, Flachs, Krapp ꝛc. ꝛc.; besonders ergiebig ist die Tabakspflanzung. Der von Haßloch herfließende Rehbach läuft am Orte vorbei, und bewässert einige Wiesen. Aus ihm ist bei dem Kohlhof (wo er das erwähnte Waldbächlein aufnimmt) der sogenannte Frankenthaler Floßkanal, so über Ruchheim nach Lambsheim in die Isenach geht und zur Holzflößerei dient, abgeleitet. Nebst jener Meierei umfaßt der hiesige Feldbann noch zwei andere solcher Landgüter, nämlich den Liévre'schen und den Limburger Hof, welcher letztere nördlich von der zum Kanton Mutterstadt gehörigen Rehhütte (s. w. u.) liegt.

Digitized by Google

b) Kanton Mutterstadt.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Frankenthal.		Sitze des Land-Commissariats Speier.		Kantons-Hauptorte Mutterstadt.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Alsheim und Kronau	20 3/4	76858	4	14816	5	18520	1 3/4	6482
Altrip	25	92600	5	18520	4 1/4	15742	2 3/4	10186
—Riedhof	25 1/2	94452	5 1/2	20372	3 3/4	13890	3 1/4	12028
—Seckenheimerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wäschhorst	—	—	—	—	—	—	—	—
Assenheim	21	77784	3 3/4	13890	4 1/2	16668	1 1/4	4630
Böhl	22	81488	5	18520	4	14816	2 1/4	8334
Dannstadt	22	81488	4	14816	4	14816	1	3704
—Münchhof	22	81488	4 1/4	15742	3 3/4	13890	1 1/4	4630
Friesenheim	23	85192	2	7408	5 3/4	21298	2	7408
—Ankerhof	23 1/2	87044	2 1/2	9260	5 3/4	21298	2 1/2	9260
—Gräfenau	23 1/2	87044	2 3/4	10186	5 1/2	20372	2 3/4	10186
—Hemshof	23 1/2	87044	2 1/2	9260	5 3/4	21298	3	11112
—Rohrbacherhof	23 1/2	87044	2 1/2	9260	5 1/4	19446	2 1/2	9260
Fußgönheim	21	77784	2 1/2	9260	5 1/4	19446	1 1/2	5556
Hochdorf	20 3/4	76858	4	14816	4 3/4	17594	1 1/2	5556
Jagelheim	22	81488	5 3/4	21298	3 1/4	12028	2 3/4	10186
Maudach	22 3/4	84270	2 3/4	10186	4 1/4	15742	1/2	1852
Mundenheim	23 1/2	87044	3	11112	4 1/2	16668	1 1/2	5556
—Rheinschanze bei Mannheim	21 1/4	89822	3	11112	5 1/4	19446	2 1/4	8334
—Ziegelhütte	24	88896	3 1/4	12028	5	18520	2	7408
Mutterstadt	22 1/4	82418	3	11112	4 1/4	15742	—	—
—Hecken- oder Rosenhof, jetzt Kurzschehof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Holzhof	21 3/4	80562	3 1/2	12964	4 3/4	17594	1/2	1852
Neuhofen	24	88896	4 1/4	15742	3 1/4	12028	1 3/4	6482
—Rehhütte	23 3/4	87970	3	11112	2 3/4	10186	1 1/2	5556
—Waldmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Oggersheim	22 1/2	83344	1 1/2	5556	5 3/4	21298	1 1/2	5556
Rheingönheim	23 1/2	87044	3 1/2	12964	4	14816	1 1/4	4630
Ruchheim	22 1/2	83344	2	7408	5 1/4	19446	1	3704
Schauernheim	21 1/2	79636	3 1/4	12028	4 1/2	16668	1	8704

Digitized by Google

Eine Strecke desselben wird gen Osten von dem Kanton Speier, meist aber von dem Rheinstrome begrenzt. Die übrigen anstoßenden Kantone sind im Süden der genannte, westlich die von Neustadt und Dürkheim, und nördlich der von Frankenthal. Das Land ist eben, und bildet noch eine besondere Niederung gegen den Rhein, auf welcher Seite man viel schöne und einträgliche Wiesen findet. Auch sind hier und im Süden des Kantons mehrere ansehnliche Waldungen. Die Kultur des Bodens und seine Fruchtbarkeit an Getreide und andern, schon bei dem Kanton Speier erwähnten Produkten, wie auch die Vieh- und namentlich die Pferdezucht, gehören unter die vorzüglichsten der ganzen Pfalz. Etwas Weinpflanzung hat nur bei den gegen Westen liegenden Orten statt. Der Kanton ist von dem Rehbach, dem Frankenthaler Floßkanal, und andern Bächen oder Abzugsgräben, deren einige an Ort und Stelle genannt werden, bewässert.

Wir wenden uns zuerst nach den zwei an den Kanton Neustadt grenzenden Gemeinden, und betreten auf der von Speier nach Neustadt ziehenden Straße das große Dorf **Iggelheim** oder Igelnheim, das in den Lorscher Urkunden Uchelnheim, in einer vom J. 1100 aber Ugulenheim, genannt wird. Ehedem gehörte es mit Böhl zur Pflege Haßloch, und war, wie diese Orte, theils Eigenthum von Kurpfalz, theils von Leiningen unter pfälzischer Hoheit. (S. den Art. Haßloch.) Iggelheim liegt an dem Rehbach, aus welchem ein Graben in das Dorf, und unterhalb desselben wieder in jenen geleitet ist. Dieser Bach, der hier eine Mühle treibt, heißt in Urkunden des eilften Jahrhunderts Langwata, auch Lankwadum, und gab wahrscheinlich dem eingegangenen Dörflein Langquit, das an ihm, in der Nähe von Iggelheim lag, seinen Namen. Im vorigen Jahrhundert stand daselbst noch ein Meierhof; gegenwärtig sieht man nur den eingesteinten Dorfbezirk; er wird der Lilicngarten, auch Ilgengarten genannt, und bildet einen Theil der Waldung, so hier das St. Georgenhospital in Speier besitzt.. (S. Widder II. p. 300. Kolb, II. 203). Die Gemarkung von Iggelheim ist reich an Getreidefeld und Wiesen, und enthält gemeinschaftlich mit der von Böhl über 2000 Morgen Wald. Der Ort zählt an 1840 Einwohner, meist evangelischer Religion. — Der hiesige Bann grenzt nördlich an den von **Böhl**, einem beträchtlichen Dorfe, das einst wie Haßloch ein dem Reiche gehöriger Ort war, und 1330 durch Verpfändung an Kurpfalz gelangte. Seitdem theilte es mit jener Gemeinde und Iggelheim dasselbe Schicksal. Die Bevölkerung ist an 1500 Seelen stark. Unter den Feldgründen, welche aus vielen Aeckern, Wiesen, auch etwas Rebenpflanzung und einer großen Weide bestehen, fanden sich ehedem mehrere, nun meist

Digitized by Google

Privateigenthum gewordene, Domänen-, Stifts- und Kirchengüter. Von dem oben genannten Walde gehören ⅔ zu Böhl, und ⅓ zu Iggelheim. Durch ihn fließt der Rehbach nach Schifferstadt; ein aus demselben gegen den Ort ziehender Ablauf heißt der Böhlgraben.

Durch den üppigen und größten Theil des Kantons Mutterstadt führen von Speier aus drei Wege in nördlicher Richtung, mit welchen mehrere Vicinalwege in Verbindung stehen. — Auf der Rheinstraße, die rechts hin geht, kommt man von Waldsee zuerst nach dem in einiger Entfernung vom Strome liegenden Dorfe **Neuhofen,** das über 1000 Einwohner zählt. In Urkunden des zwölften Jahrhunderts erscheint es unter dem Namen Medenheim, Medemenheim, Mettemenheim und Mettenheim. Dieser Ort scheint im dreizehnten Jahrhundert eingegangen zu seyn. An seiner Stelle ward die pfalzgräfliche Burg Neuhofen auf einem kleinen Hügel erbaut, aber 1349, zufolge kaiserlichen Befehls, als der Straßensicherheit gefährlich, niedergerissen. Doch blieben ihre Höfe und Güter, und bald entstand hier das Dorf gleiches Namens. Ehedem lag zwischen hier, Altrip und Waldsee ein Ort, Affalterloch genannt, wo schon die Abtei Lorsch im achten Jahrhundert, und nachher das Cisterzienserkloster Himmenrode, mehrere Güter besaß. Diese wurden 1318 veräußert, das Dorf ging ein, und an seine Stelle trat eine Burg, die endlich mit der oben genannten zerstört ward. Die Gemarkung von Neuhofen enthält nebst Ackerfeld und schönem Wiesenlande über 1000 Morgen, größtentheils in Laubholz bestehender, Waldung. Durch den Ort läuft der Rehbach, so unterhalb desselben die Waldmühle treibt, und sich dann mit dem Altbach, einem bei der hieher gehörigen Rehhütte (s. w. u.) abfließenden Graben, vereinigt. — Auch in dieser Gegend finden sich einige Spuren von dem früheren Bette des Stroms, der Altrhein genannt. Ueber das sogenannte Bachhäusel, wo sich die Straße theilt, führt ein Weg rechtshin nach dem uralten Dorfe **Altrip,** das sich schon durch seine sonderbare Lage auszeichnet, da es, an drei Seiten vom Rhein umgeben, gleichsam auf einer Halbinsel erscheint. Hier befand sich eins der 50 Kastelle, die der römische Feldherr Drusus am Strome hin gegen die Anfälle der Germanen errichten ließ. Es stand auf einer kleinen Höhe, dem sogenannten Sandberg, weßhalb es den Namen *alta ripa* (hohes Ufer) erhielt, und diente hauptsächlich zur Deckung der Ueberfahrt. In der Veste lag fortwährend eine starke Besatzung, welche unter dem vornehmsten Befehlshaber (Præfectus militum) stand, der über alle römischen Truppen am Oberrhein gebot und sein Hauptquartier in Moguntiacum (Mainz) hatte. Vermuthlich ward dieser

Digitized by Google

Platz in den stürmischen Heerzügen der großen Völkerwanderung zerstört. Nach späteren Geschichtschreibern hat der fränkische König Dagobert an seiner Stelle ein Klösterlein erbaut, welches König Pipin der von ihm 762 gestifteten Abtei Prüm in dem ehemaligen Erzbisthume Trier übergab. Auch in Urkunden Karls des Großen und einiger seiner Nachfolger kommt die Zelle von *altrepia* vor. Sie ward von ihnen mit mehreren Gütern in der Umgegend beschenkt. Auf welche Art das Kloster einging, ist nicht genau bekannt. Wahrscheinlich zog Kurpfalz, nach der Reformation, diese abteiliche Besitzung, wie andere ihrer Art, ein, wornach denn ihre Güter und Gefälle theils an die Hofkammer, theils an die geistliche Verwaltung kamen, auch einige Feldgründe an Ort und Stelle verpachtet wurden. So mag da, wo verschiedene Wohnungen lagen, das gegenwärtige Dorf entstanden seyn. (S. Widder, II. p. 388 ff.) Auch in den romantischen Dichtungen von Karl dem Großen und seinen Paladinen ist der Ort *Altaripa* erwähnt. Zudem soll eine feenhafte Sage aus altgermanischer Vorzeit bestehen, worin von krystallenen Schlössern, Zaubergärten ꝛc. ꝛc., so sich an dieser Stelle befunden, die Rede ist. Daß einer oder einige Rittersitze hier gewesen, könnte man schon daraus schließen, daß, zufolge einer Chronik, der vom neunten in das zehnte Jahrhundert lebende, gelehrte Abt Regino zu Prüm aus einer adlichen Familie in *Altrepia* oder *Altrepium* geboren war. Uebrigens findet sich jetzt von allen solchen Herrlichkeiten nicht die mindeste Spur. Ohne Zweifel hat der Rhein hier in früherer Zeit seinen Lauf etwas geändert, wodurch manche Lokalität verschwunden oder verfallen seyn mag. Mit Gewißheit kann man annehmen, daß die Trümmer des alten römischen Kastells unter dem Strome verborgen sind. Im J. 1380 war das Mauerwerk über dem Wasser noch völlig sichtbar. Jetzt gewahrt man nur bei niederer Fluth einige Reste. Am deutlichsten sollen sie im J. 1750 erschienen seyn. Man fand hier ein viereckiges Gemäuer, so 2½ Schuhe dick und von gebrannten Ziegelsteinen erbaut war. Das Nähere hierüber meldet des ehemaligen Speierer Conrectors Litzel „historische Nachricht von einem römischen Kastell, welches bei Altrip mitten im Rhein im Jahre 1750 gesehen worden." Das Dorf zählt dermalen über 530 Einwohner, die sich größtentheils von Fischerei nähren. Die Gemarkung ist klein, im Ganzen sumpfig, und enthält nur einiges Ackerfeld, meist Wiesen und Weide, und etliche 100 Morgen Wald, der sowohl am Ufer, als auf Inseln des Rheines liegt. In den Umfang des Bannes gehören der vom Altrhein umschlossene Riedhof und der sogenannte Wäschhorst. — Von hier wieder über den Rehbach, wo er in den Rhein fällt, auf die Straße zurückkehrend, betritt man

Digitized by Google

dort **Rheingönheim**, ein ehemals den Wild- und Rheingrafen gehöriges Dorf, das 1698 an Kurpfalz kam. Es hat einen ziemlich großen Feldbann, auch etwas Wald, und ist an 960 Einwohner stark. — Weiter abwärts folgt **Mundenheim**, eine starke Landgemeinde von mehr denn 1200 Einwohnern, nahe am Rhein liegend. Sie kommt schon im achten Jahrhundert unter diesem Namen vor, und ist eine derjenigen, welche die südliche Grenze des alten Wormsgaues gegen den Speiergau bezeichnen. In der beträchtlichen und fruchtbaren Feldgemarkung liegen einige besondere Güter, wie der schöne Freiherrlich von Zettwizische Hof u. a., auch eine Ziegelhütte. Der Ort wird vorzüglich am Jahrmarktsfeste von Mannheim aus häufig besucht. Die von der Rheinschanze herführende Hochstraße geht hier durch, kreuzt sich in Mutterstadt mit der großen Chaussee, und zieht weiter nach Neustadt. An ihr liegt ohnweit Mundenheim das Dorf **Maudach**, ohngefähr 830 Einwohner stark, im Karolingischen Zeitalter Mudach, Mutaha, Muthach, auch Mudachheim genannt. Es gehörte ehemals zu dem Bisthume Speier, jedoch unter pfälzischer Hoheit, und ward durch einen Vertrag vom J. 1709, nebst Mundenheim definitiv mit Kurpfalz vereinigt. Unter den hiesigen Feldgründen waren vordem beträchtliche Domänen- und Stiftsgüter. — Eine kleine Stunde von Mundenheim nordwärts kommt man zu der sogenannten Rheinschanze. Diese war einst ein wohlbefestigtes Vorwerk der Stadt Mannheim, dessen Redouten im Revolutionskriege noch erweitert, und nebst dem pfalzbayerischen, auch von österreichischen Truppen besetzt wurden. Als die Franzosen aber im Spätjahre 1794 das ganze linke Rheinufer erobert hatten, zogen sie eine Circumvallationslinie, die sich von Mundenheim über Oggersheim bis in die Friesenheimer Waldungen erstreckte, um dieses Fort zu bewältigen. Nach mehreren vergeblichen Aufforderungen ward dasselbe, so wie die Stadt Mannheim, 16 Stunden lang heftig beschossen, worauf man die Rheinschanze am 24. Dezember mit Kapitulation, die der Besatzung freien Abzug bewilligte, übergab. Ihre Werke wurden größtentheils zerstört. Im folgenden Jahr (1795, 20. September) nahmen die Franzosen unter Pichegrü auch Mannheim ein. Nachdem aber Clairfayt die französischen Linien bei Mainz gesprengt, und Pichegrü sich nach verschiedenen Gefechten an die Grenzen des Elsasses zurückgezogen hatte, ergab es sich nach einem starken Bombardement wieder den Oesterreichern. Diese legten von neuem diesseits Verschanzungen an. Allein nach dem Frieden von **Campo Formio**, im Anfang des J. 1798, wurden sie von dem französischen General Ambert zur Uebergabe aufgefordert, und, da man solche verweigerte, nach tapferem Widerstande des

Digitized by Google

sie vertheidigenden pfalzbayerischen Militärs, erstürmt, sodann aber gänzlich demolirt. Seit 1814 ist an derselben Stelle wieder ein, jedoch nur wenig befestigter, Brückenkopf errichtet, wo die in Oggersheim stehende kleine Garnison den Dienst versieht. Dagegen ist dieser Ort, welcher fortwährend den Namen der Rheinschanze führt und zur Bürgermeisterei Mundenheim gehört, durch großartigen Handel und Schiffahrt ein sehr lebhafter Platz geworden. Es befanden sich hier einige schöne Gebäude und beträchtliche Magazine für Spedition, deren Eigenthümer die Hrn. Lichtenberger, Scharpff und Comp. in Speier sind, wie auch zwei Gasthöfe. Von hier soll die, durch das rheinpfälzische Land gegen Westen anzulegende, Verbacher Eisenbahn bis nach Saarbrücken geführt werden Man zweifelt nicht, daß dieselbe wegen des immer mehr steigenden Kohlenbedürfnisses, jetzt oder doch späterhin bewerkstelligt wird. Eine Schiffbrücke geht über den Rhein nach Mannheim, das gegenüber mit seinem hohen Schloß, dem prächtigen Dom und reizenden Gärten an dem Gestade hinzieht. Aber die Schilderung dieser schönen, jetzt großherzoglich-badischen Stadt (einst kurfürstliche Residenz und vormalige Hauptstadt der Pfalz am Rhein), wo sich der neue Freihafen, zugleich ein Hauptlandungsplatz der Dampfschiffe, so viele Sehenswürdigkeiten im Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Industrie, ein treffliches Theater ꝛc. ꝛc. befinden, gehört nicht in den Plan dieses Werks, und wir verweisen deshalb auf die Schriften für Reisende am Rhein, welche von uns und andern bereits geliefert worden. Aus der Rheinschanze führt die wohlangelegte Landstraße über Oggersheim nach Dürkheim. Doch wir kehren wieder in die Gegend von Speier zurück, um den mittleren Weg auf der großen Heerstraße durch den Kanton Mutterstadt anzutreten.

Von dem Wartthurme zieht die Chaussee längs dem Schifferstadter Walde hin, und man kommt zuerst nach der zwei Stunden entfernten Rehhütte, einem zu Neuhofen gehörigen Weiler, am Rehbach, aus dem hier der Altbach abfließt, gelegen. Der Ort hat seinen Namen von dem Walde und einem ehemaligen Hofgute, Recholz genannt. Weiterhin berührt man links am Wege den Limburger Hof (s. o.), der noch im Banne von Schifferstadt liegt, und einst, wie dieser Ort, der Abtei Limburg gehörte. Gegenwärtig besitzt ihn Hr. Graf von Waldner in Mannheim, der die Wohnung in ein hübsches Landschloß, mit Oekonomiegebäuden und einer englischen Anlage, umschaffen ließ. — Wir betreten jetzt **Mutterstadt**, eine große, drei Stunden von Speier entfernte Landgemeinde, Hauptort des Kantons. In den Lorscher Urkunden des achten Jahrhunderts wird seiner mit dem Namen Mutherstath, auch Muderstath, gedacht. Die Abteien

Digitized by Google

Lorsch und Prüm, so wie andere Stifter und Klöster, besaßen in der Umgegend mehrere Höfe und Güter, wobei sich auch der längst eingegangene Weiler Hillensheim befand. Mutterstadt gehörte zum kurpfälzischen Oberamt Neustadt, und schon im dreizehnten Jahrhundert scheint die Gerichtsbarkeit über diesen Ort von den Burgen jenes Amtes abgehangen zu haben. Der Sage nach stand auch hier eine Ritterburg, wovon sich aber keine Spur mehr findet. Uebrigens ist Mutterstadt der Geburtsort des Speierer Domvicarius Johann von Mutterstadt, der im fünfzehnten Jahrhundert lebte und als Verfasser der ersten Speierer Chronik genannt wird. (S. Widder, II. p. 374 ff.) Dermalen befindet sich hier ein Friedensgericht, ein Notariat, ein Kantonsarzt ꝛc. ꝛc. Die Zahl der Einwohner beträgt an 2750, meist evangelischer Religion. Sie nähren sich fast alle mit Ackerbau. Die, ganz aus ebenem Lande bestehende, Gemarkung, eine der größten in der Pfalz, enthält treffliches Getreidefeld, wo auch ein vorzüglicher Flachs, Tabak ꝛc. ꝛc. gepflanzt wird, mehrere Wiesen und Weidstriche, und eine bedeutende Strecke Wald. Dieser und einige andere Waldungen des Kantons stehen unter dem Forstamte von Dürkheim, der größere Theil (die Revierförsterei Neuhofen) aber unter dem von Speier. Im hiesigen Banne liegen der Heckenhof oder Rosenkopf, mit einer schönen Anlage, jetzt dem Hrn. Regierungsrath Kurz in Speier gehörig, und der Holzhof. An der westlichen Feldgrenze geht der Frankenthaler Floßkanal vorbei. — Eine Stunde weiter nordwärts gelangen wir zu dem freundlichen Städtchen **Oggersheim,** belebt durch die große Chaussee und die von Mannheim nach Dürkheim und Kaiserslautern führende Landstraße, welche durch den Ort ziehen. Nach einer Volkssage soll derselbe von einem Oger benannt seyn, der in der Urzeit, wo die Gegend nur Wildniß und See war, daselbst hausete. Man kennt diese Ungeheuer aus den romantischen Dichtungen der Zauberwelt. Geschichtlich weiß man, daß schon in den Urkunden des achten Jahrhunderts hier ein Agridesheim vorkommt, was nachher Agersheim, später Oggersheim, genannt wurde; daß solches im Mittelalter, als pfälzisches Lehen zur Grafschaft Leiningen und zu dem Landgericht auf dem Stahlbohel im Wormsgau gehörte, und 1323 durch Verkauf als völliges Eigenthum an Kurpfalz kam. Es war damals schon eine Stadt, und mit Mauern und Gräben umgeben, die noch jetzt bestehen. — Oggersheim ist besonders durch historische Erinnerungen aus den letzten Jahrhunderten merkwürdig. Während des 30jährigen Krieges berannte eine spanische Heerschaar unter Don Cordoba den Ort. Fast alle Bürger waren entflohen; nur ein rüstiger Hirt, Namens Hans Wersch, evangelischen Glaubens, trat auf

Digitized by Google

die Mauer, und schloß mit den Spaniern eine vortheilhafte Kapitulation. Erstaunt, bei seinem Einzuge den schlichtbewaffneten Mann und keine andere Vertheidiger zu sehen, ehrte der Feldherr dessen Muth, schützte sein Haus und die ganze Stadt, und hob den Sohn des Braven, mit dem sein Weib am folgenden Tage niederkam, aus der Taufe. (S. *Merian*, **Topogr. palat. ad. Rhen.** p. 68; den rheinischen Antiquarius, p. 352; und meine Sagen und Gesch. d Rheinl. p. 252). Traurig jedoch für Oggersheim, wie für so manche Städte der Pfalz, war der Orleans'sche Successionskrieg, wo es durch Brand verwüstet wurde. Aber nach und nach wieder aufgebaut, erholte es sich um so mehr, als der Pfalzgraf Joseph Karl von Sulzbach um das J. 1720 hier ein Lustschloß erbauen und dabei einen Garten anlegen ließ. Beides ward nachher durch den Pfalzgrafen Friedrich von Zweibrücken, besonders aber durch die Kurfürstin Elisabeth Augusta, Gemahlin Karl Theodor's, um vieles erweitert und verschönt. Letztere wählte dieses Schloß, das sie geschmackvoll einrichten ließ, zu ihrer Sommerresidenz. Der anmuthige Garten war mit Boskets, Blumenbeeten, artigen Kunstwerken, Bassins ꝛc. ꝛc. geschmückt; auch befanden sich hier ein Vogelhaus und eine Fasanerie. Aber der Revolutionskrieg nöthigte die Fürstin, nach Weinheim an der Bergstraße zu flüchten, wo sie auch 1794 starb. Der Schloßgarten erlag der Verwüstung, und die Gebäude, wohin die Franzosen ein Militär-Lazareth verlegt, wurden durch Brand, der aus Unvorsichtigkeit entstanden war, zerstört. An ihrer Stelle befindet sich jetzt ein Haus, das, nebst dem dazu gehörigen Garten, Privateigenthum ist. Merkwürdig ward Oggersheim auch besonders dadurch, daß sich 1782 der unsterbliche Schiller, nachdem er nebst seinem Freund, dem Tonkünstler Streicher aus Stuttgart sich entfernt, daselbst aufhielt und für die Mannheimer Bühne seinen Fiesco schrieb. Er wohnte in dem Gasthause zum Viehhofe, und nicht, wie gewöhnlich behauptet wird, in dem Hause des jetzt verstorbenen Hrn. Derhein, welches in der Vorstadt gegen Frankenthal liegt. Aber er stand mit diesem gemüthlichen Manne, der damals noch im Städtchen wohnte und erst späterhin jenes ländliche Haus an seinem Garten erbaute, in sehr freundlichem Verhältniß. *) Oggersheim war ehemals

*) Schiller ließ bei seiner Abreise von Oggersheim einige Diplome, die er als Prämien auf der Stuttgarter Militär-Akademie erhalten, dem Hrn. Derhein als Andenken zurück. Dieser, ein Freund meines verewigten Vaters, schenkte sie mir als einem warmen Verehrer der Schiller'schen Muse. Das Nähere hierüber habe ich vor mehreren Jahren im Morgenblatte, und nachmals in dem Seebode'schen Archiv für Philologie und Pädagogik angezeigt.

Digitized by Google

der Sitz einer kurpfälzischen Oberschultheißerei, die mehrere Ortschaften umfaßte. Gegenwärtig befinden sich hier ein Rentamt, ein Notariat und eine Posterpedition. Der Ort liegt in einer meist flachen Gegend, die fruchtbar an Getreide ꝛc. ꝛc. ist, auch mehrere Wiesen und Gärten enthält. Vorbei fließt der aus dem obengedachten Floßkanal ohnweit Ruchheim abgeleitete Affengraben, und dann weiter nach dem Rhein. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 1650 Seelen. Eine Sehenswürdigkeit des Städtchens ist die schon weither sich zeigende Kirche der Katholiken. Von 1729 bis 1733 ward hier eine Marianische Kapelle, nach dem Muster der berühmten zu Loretto, errichtet. Ueber derselben ließ die Kurfürstin Elisabeth im J. 1774 eine neue Kirche bauen, deren Inneres eine schöne einfache Halle mit antiken Säulen und marmornen Altären darstellt. Man findet hier und in der Kapelle einige gute Oel-, auch Frescogemälde; zudem sind in letzterer mehrere kostbare Weihgeschenke bewahrt, und sie gehört unter die wenigen Wallfahrtsorte des Landes. Uebrigens ist auch hier die Zahl der Evangelischen ziemlich stark, welche vor der Vereinigung zwei Kirchen gehabt, jetzt aber eine gemeinschaftliche besitzen. Noch nennen wir als bemerkenswerth das alterthümliche, wahrscheinlich im vierzehnten Jahrhundert erbaute, Rathhaus. Die schöne Gemäldesammlung des ehemaligen französischen Gesandten in Karlsruhe, Hrn. Massias, welche sich hier auf seinem Gute befand, hat derselbe nach Paris bringen lassen. Es sind hier einige gute Gasthöfe, namentlich der zu den drei Königen. Durch die Stadt geht der Eilwagen zwischen Mainz und Mannheim, welcher mit dem von hier nach Straßburg gehenden zusammentrifft. Auch fahren seit mehreren Jahren täglich Mieth-Chaisen und Wägelchen um geringen Preis und für Reisende aller Art, von hier nach der Rheinschanze. — Zwischen Oggersheim und Mannheim erblickt man nördlich von der Landstraße, die noch im vorigen Jahrhundert mit einer herrlichen, 1794 durch den Krieg zerstörten, Pappelallee geschmückt war, das beträchtliche Dorf **Friesenheim**, schon im Karolingischen Zeitalter als ein Ort des Wormsgaues erwähnt, mit 1200 Einwohnern, worunter 120 Mennoniten sind. Ehemals befanden sich hier eine Burg, nachher Jagdschloß, das im 30jährigen Kriege zerfiel, und mehrere Domänen- und freiherrliche Feldgüter. In dem gegen den Rhein liegenden Walde hielt die genannte Kurfürstin oft Jagden, und hatte daselbst einen Thier- und Fasanengarten angelegt. Auch finden sich dort noch immer wilde Fasanen. Am Strome, wo gegenüber der Neckar in denselben fällt, ist ein Durchstich eröffnet. Zu dem Banne von Friesenheim gehören verschiedene Meiereien, nämlich der Hemshof, ein ohngefähr

Digitized by Google

eine halbe Stunde ostwärts am Rhein gelegener Weiler, der in den Lorscher Urkunden als Dorf, Heminges heim genannt, vorkommt, die benachbarte Gräfenaue, der Rohrbacher Hof, der Ankerhof und ein isolirtes Haus an der Mannheimer Chaussee.

Auf dem dritten Wege, der von Schifferstadt aus durch den westlichen Theil des Kantons führt, betreten wir zuerst **Dannstadt**, an 970 Einwohner zählend. In der beträchtlichen Feldgemarkung liegt der Mönchhof, den, nebst dem sogenannten Kindergute, vordem die Heidelberger Universität wegen des Klosters St. Lambrecht (s. o.) besaß. Die dem Ort zuständige, rechts von der Straße hinziehende Waldparzelle gehört in den Mutterstadter Bann. — Eine Viertelstunde weiter kommt man nach **Schauernheim**, einem Dorfe mit etwa 440 Einwohnern, das wie jenes ehemals Kurpfälzisch war. Die aus dem Deidesheimer Waldgebirge über Meckenheim laufende Marlach fließt hier vorbei, und fällt in den nahen Floßkanal. Zwischen Dannstadt und Schauernheim zieht die nun von Mannheim über Mutterstadt nach Neustadt führende Landstraße hin, auf welchem der ehemalige Bischöflich-Speierische Ort **Hochdorf**, über 530 Einwohner stark, liegt. Der hiesige Pfarrer ist zugleich katholischer Schulinspector. Westlich von derselben erblickt man **Assenheim**, ein vordem Leiningisches Dorf, und etwas weiterhin das Dörfchen **Alsheim**, bei dem sich die nun ganz eingegangene Burg Cronau befand. Diese, nebst den dazu gehörigen Feldgründen, war ehedem ein Lehen von Kurpfalz, und gehörte zuletzt der Gräflich-Oberndorfischen Familie, welche dieses Gut (dessen Meierhof im Dorfe liegt) vor einiger Zeit verkauft hat. — Eine halbe Stunde von Schauernheim nordwärts gelangt man nach **Fußgönheim**, einer großen, einst Gräflich-Hallbergischen Gemeinde, so über 1000 Einwohner, und unter diesen fast 700 Evangelische, zählt; der Rest besteht aus Katholiken und etwa 170 Juden. Ein Theil der ansehnlichen Feldgemarkung, durch welche längs der Viehweide der genannte Floßgraben zieht, stößt vermittelst einiger die Lambsheimer Haide und den Bann von Mardorf begrenzenden Föhrenwaldung, an den Kanton Frankenthal. Das ehemalige Schloß nebst dem Garten ist nun Privateigenthum. — Nordöstlich von hier liegt das beträchtliche, sehr lang gebaute Dorf **Ruchheim**, das ebenfalls dem Grafen von Hallberg gehörte. Die Zahl der Einwohner beträgt an 1030, größtentheils Evangelische (deren Geistlicher auch Schulinspector ist), dann Katholiken, mehrere Juden und einige Mennoniten-Familien. Das fruchtbare, meist in schwerem Boden bestehende Feld wird von dem Floß- und Affengraben bewässert. — Wir kehren nun wieder auf der nahen Dürkheimer Landstraße nach Oggersheim zurück.

Digitized by Google

VI.

Land-Commissariat Frankenthal.

a) Kanton Frankenthal.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Frankenthal.		Sitze des Land-Commissariats Frankenthal.		Kantons-Hauptorte Frankenthal.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Beindersheim	23 1/4	86118	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Bobenheim am Rhein	23 3/4	87970	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
—Liedesheimer od. Nonnenhof	24 1/4	89822	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Edigheim	23 1/4	86118	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
Epoftein	23	81488	1	3704	1	3704	1	3704
Flomersheim	22 1/4	82418	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
Frankenthal	22 1/2	83344	—	—	—	—	—	—
—Ormesheimerhöfe	22 1/2	83344	1/4	926	1/4	926	1/4	926
Gerolsheim	24 1/4	78710	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Großniedesheim	24 1/4	80560	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Heßheim	24 1/4	80560	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
Heuchelheim	24 1/2	79636	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Kleinniedesheim	22 1/4	82418	2	7408	2	7408	2	7408
Lambsheim	24 1/4	78710	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Mardorf	24	77784	2	7408	2	7408	2	7408
Mörsch	23	85192	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
—Mörscherauhof	23 1/4	86118	1	3704	1	3704	1	3704
—Peterfauc	24	88896	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482
Oppau	23 1/4	87970	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
—Sandhöferfahrt	24 1/2	90748	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Rorheim	23 3/4	87970	1 1/4	4630	1 1/4	4630	1 1/4	4630
—Scharaue	24	88896	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Studernheim	23	85192	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778

Obschon auch dieser Kanton im Ganzen unter die ebenen Theile der Pfalz gehört, so zeigt sich doch hier an manchen Stellen die Natur in einer andern Gestalt, als sie in den beiden vorhergehenden erscheint. Längs der westlichen Seite steigen anmuthige Hügel empor, von welchen sich die wohlangebaute Ebene nach dem Rheine zu erstreckt, wo sie reich mit Wiesen, auch hie und da mit Waldungen geschmückt ist. Keinem andern steht der Kanton Frankenthal an Fruchtbarkeit nach. Man baut alle Arten von Getreide, Kartoffeln, Futterkräuter, Hanf, Tabak ꝛc. ꝛc. Auf den Anhöhen

Digitized by Google

und an deren Fuße werden viele Reben gepflanzt. Auch die Wiesen- und Obstcultur ist an mehreren Orten sehr bedeutend, und die häufigen Gärten bringen eine Menge von Küchenkräutern, Blumen ꝛc. ꝛc. hervor. Das Land ist von der Isenach, dem Floßkanal, der Kieser, dem Fuchs- und Karlebach durchflossen; im Osten zieht der Frankenthaler Kanal nach dem Rhein, und abwärts von ihm bildet der Altrhein starke Gewässer. Grenzen des Kantons sind nach Süden der von Mutterstadt, östlich der Rheinstrom, westlich die Kantone Dürkheim und Grünstadt, und gen Norden das rheinhessische Gebiet.

An der großen Chaussee zwischen Oggersheim und der eine Stunde von demselben entfernten Stadt Frankenthal liegt das Dorf **Studernheim**, etwa 340, fast sämmtlich katholische Einwohner zählend. Es gehörte ehemals der Domprobstei Worms, jedoch unter kurpfälzischer hoher Gerichtsbarkeit. In alter Zeit floß hier ein Arm des Rheins vorbei, wovon eine sumpfige Strecke noch Spuren zeigt. Die Gegend zur Rechten der Landstraße ist niedrig und flach; doch geben ihr die gegen den Rhein liegenden Moorgründe, die blumigen Wiesen mit weidenumpflanzten Gräben, und die Gruppen der nahe und fern grasenden Viehheerden, ein originelles, gleichsam holländisches Ansehen, während sich links die reizende Ebene nach dem blauen, drei Stunden entfernten Haardtgebirge zieht, von dessen herrlicher Kette der majestätisch hervorragende Donnersberg den Schluß bildet. Am Ende der schönen Allee zeigt sich das heitere **Frankenthal**, dessen hohes Thor wir, an dem hübschen Reichhardt'schen Garten, einem Vergnügungsort, vorbeifahrend, jetzt erreichen. Frankenthal liegt unterm 49° 32′ 39″ der Breite, und 26° 3′ 38″ der Länge, in einer etwas einförmigen, aber sehr fruchtbaren Ebene, auf deren östlicher Seite auch mehrere Wiesen und Weidstriche sind. Zudem wird hier die Gartencultur besonders stark und nützlich getrieben. Die von Straßburg nach Mainz führende Landstraße zieht durch die Stadt, welche von ersterem 27, von letzterem 11, ferner von Mannheim 2, und von Speier 5 Stunden entfernt ist.

Was nun den Ursprung Frankenthals betrifft, so sagen die im Manuscripte vorhandenen *Antiquitates imperii primi ad Rhenum*, worin das Mährchenhafte mit dem Historischen verwebt ist, daß, als zur Zeit der großen Völkerwanderung die Gothen von den Römern unter Gratianus und Honorius in Kleingallien sehr bedrängt gewesen, sie die Franken um Beistand angerufen, worauf Mörolus, ein Fürst derselben und Bruder des Königs Pharamund, ihnen vom Niederrhein her zu Hülfe gezogen sey und sein Heer mit dem seines Bruders, der bei Worms stand, vereinigt habe; von ihm wäre dann hier ein Ort, unter dem Namen Mörolsheim,

Digitized by Google

gegründet, und dieser nachmals Frankenthal, weil die Franken hier an einem vorzüglichen Punkte des schönen Rheinthales ihre Stellung genommen, benannt worden. (S. das Nähere in meinen Sagen und Gesch. d. Rheinl. p. 318 ff.). Wie weit das Mythische hier auf wahren Grund gebaut sey, können wir nicht entscheiden. Die älteste geschichtliche Urkunde, worin dieses Ortes Erwähnung geschieht, ist aus der Karolingischen Zeit. In dieser wird er als ein zu dem Wormsgau gehöriges Dorf unter dem Namen Frankendale angeführt, woselbst, so wie in dem nahe liegenden Merische (Mörsch) die Abtei Lorsch mit verschiedenen Gütern begabt wurde. Das Dorf, welches damals (im achten Jahrhundert) auch Franconodal genannt wird, kam nachher unter die Herrschaft der rheinfränkischen Herzoge, die ihren Sitz in Worms hatten. Im J. 1119 stiftete Erkenbert, Kämmerer von Worms, aus dem uralten Geschlechte der Freiherren von Dalberg, hier ein Mönchs- und bald darauf seine Gemahlin ein Nonnenkloster. Beide wurden mit männlichen und weiblichen Gliedern des Augustinerordens besetzt, und nach ihnen ward der Ort in Groß- und Klein-Frankenthal abgetheilt. Aber nachmals ergaben sich die Nonnen einem so zuchtlosen und ausschweifenden Lebenswandel, daß der Bischof von Worms 1431 ihr Kloster aufhob und dessen Gefälle den Mönchen zu Groß-Frankenthal übertrug. Allein auch bei letztern riß bald eine große Sittenverderbtheit, Verschwendung und Schuldenlast ein. Der Bischof Reinhard von Sickingen entsetzte daher den damaligen Abt Johann von Ingelheim seiner Würde, unterwarf das Stift der Congregation zu Windesheim im Bisthum Utrecht, und erneuete den Convent. Zudem begab sich das Kloster unter den Schutz des Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, der ihm auch Befreiung von Frohndiensten, Schatzung ꝛc. ꝛc. bewilligte. Aber in der Folge ward die neue Ordnung wenig beobachtet, und es kam endlich dahin, daß der protestantische Kurfürst Friedrich III. das Kloster eigenmächtig in Besitz nahm, und 1568 mit dem Probste Johann von Andernach einen Vertrag schloß, wornach dasselbe sammt allen Gefällen käuflich an ihn abgetreten ward. Die geistliche Administration hatte somit ein Ende, und die reichen Einkünfte des Stiftes wurden, bis zu dessen gänzlicher Aufhebung unter der französischen Verfassung, durch kurpfälzische Schaffner verwaltet. Ehe aber noch beide Klöster der Pfalz einverleibt waren, nahm der gedachte Kurfürst 60 protestantische Familien, welche in den Niederlanden durch die Spanier ihres Glaubens wegen verfolgt wurden, in seinen Schutz, und bot ihnen das Kloster von Frankenthal oder das von Schönau (im Odenwalde) zu Wohnungen an. Sie

Digitized by Google

wählten das erstere *) und kamen im Jahre 1562 von Frankfurt, wo sie einige Zeit ihren Sitz gehabt, in zwei Schiffen den Rhein herauf und nach Frankenthal. Die Mönche, so ihnen das Lokal räumen gemußt, fanden erst zu Klein-Frankenthal, und, da die Zahl der Einwohner sich schnell vermehrte und auch dieses in Besitz genommen ward, in dem Kloster Kirschgarten bei Worms ihre Unterkunft. Im J. 1564 brach die Pest in Frankenthal aus; doch wurden viele der Ansiedler durch ihren arzneikundigen Prediger Peter Dathen, gerettet. Dieser Geistliche erhielt bald darauf die Stelle eines kurpfälzischen Hofpredigers in Heidelberg. Frankenthal blühte durch die Gunst der Kurfürsten und den Fleiß seiner Bewohner in kurzer Zeit empor, und erhielt die Stadtfreiheit mit mehreren Privilegien. Im J. 1600 ward hier eine Festung angelegt, die man 1620 noch erweiterte. Damals, unter den Kurfürsten Friedrich IV. und Friedrich V., hatte die neue Stadt den Gipfel ihres Wohlstandes erreicht. Sie zählte schon an 800 Familien, war schön gebaut, mit einigen Thoren versehen, und belebt durch eine Menge der nützlichsten, zum Theil in Deutschland noch unbekannten Fabriken, und durch einen ausgebreiteten Handel, zu dessen Beförderung auch ein nach dem Rhein hinziehender Kanal angelegt ward. Unstreitig wäre Frankenthal einer der wichtigsten Handelsplätze geworden; aber jetzt brach der unglückliche 30jährige Krieg aus. Am 19. September 1621 rückte der spanische General Don Corduba vor die Stadt, welche hart belagert, aber von ihrer Besatzung auf das muthigste vertheidigt, und am 16. October durch den tapfern Grafen von Mansfeld wieder entsetzt wurde. Doch in der Folge ward sie noch einigemal abwechselnd von den Spaniern und Schweden erobert, welche Erstere sogar nach dem Westphälischen Frieden die Festung noch besetzt hielten. Endlich (1652) übergab man sie dem Kurfürsten Karl Ludwig, und die Einwohner genossen unter dem Schutze dieses edlen Monarchen, der ihnen neue Freiheiten ertheilte, wieder einer glücklichen Ruhe, die jedoch bald durch den größten Unstern zernichtet ward. Im Orleans'schen Kriege (1688) erschien der Dauphin selbst mit einer Heerabtheilung vor Frankenthal; die Stadt ward durch hineingeworfene Bomben in Brand gesteckt, was endlich die Besatzung zur Uebergabe zwang, und im folgenden Jahre beim Abzuge des Feindes

*) Schönau ward demnächst mit französischen Protestanten, die ebenfalls wegen der Religion ihre Heimath zu verlassen genöthigt waren, besetzt. Durch ihren Gewerbfleiß erweiterte sich bald dieser romantisch gelegene Ort zu einem Städtchen.

Digitized by Google

geplündert, mit Feuer zerstört, und die Festung gänzlich geschleift. Nach hergestelltem Frieden allmählig wieder aufgebaut, erholte sie sich nur langsam von ihren Leiden, bis sie endlich unter Karl Theodor, der diesen Ort vor allen andern begünstigte, von Neuem in einen sehr blühenden Zustand versetzt wurde. Durch landesherrliche Beiträge kräftig unterstützt, mehrte sich noch um Vieles die Zahl der Fabriken und Manufakturen, unter welchen jedoch die Porzellanfabrik den Vorzug hatte. Sie ward 1755 durch einen Straßburger, Namens Hannong, gestiftet, und später auf Rechnung des Staats fortgeführt. Diese Anstalt wetteiferte an Güte und Feinheit der Waare, so wie an Malerei, mit der berühmten Fabrik in Meissen; ja ihr Ruf war so ausgebreitet, daß selbst der Sultan zu Konstantinopel sich prächtiges Tafelgeschirr aus derselben kommen ließ. Nebst dieser waren die Manufakturen in Wollen-Tuch und Zeug, in Gold- und Silberdraht, eine Essigfabrik, eine Tabaksfabrik ꝛc. ꝛc. ausgezeichnet. Der Kurfürst ließ von 1773—1777 einen neuen schönen Kanal graben, der nicht, wie der alte (unbrauchbar gewordene), nordwärts, sondern in gerader östlicher Richtung nach dem Rheine ging, 3 Schleußen hatte, und mittelmäßige Lastschiffe trug. Aber dieser Zustand der Dinge ward durch den französischen Revolutionskrieg sehr geändert. Die Fabriken hörten fast sämmtlich auf, und Frankenthal litt dadurch wesentlich. Doch ward es, mit Frankreich vereinigt, der Hauptort eines Kantons, und man errichtete hier die treffliche Armen- und Krankenanstalt für das Departement vom Donnersberg. Auch sind daselbst wieder eine Seidenweberei und eine Baumwollzwirnerei entstanden. Als Napoleon 1804 in hiesiger Gegend war, beritt er mit einigen Marschällen, Generälen und Garden, (wo ihn auch Schreiber dieses als Commandant einer Abtheilung der Cantonal-Ehrengarde begleitete,) den Kanal bis an das Rheinufer, und wollte, wie man versichert, Frankenthal wieder befestigen lassen; welcher Plan jedoch nicht zur Ausführung kam. Seit 1816 gehört die Stadt der Krone Bayern. (S. über die Geschichte derselben Wundt's topogr. Pfälzische Bibliothek, 2. Stück; Widder, II. 393 ff.; Remling Gesch. d. Abt. u. Klöster ꝛc. ꝛc. 2. Theil; Kolb, II. p. 31 ff.; meine Sagen u. Gesch. d. Rheinlandes, p. 253 ff. u. 316 ꝛc. ꝛc.).

Unstreitig hat Frankenthal unter der k. bayerischen Regierung sehr gewonnen. Zur kurpfälzischen Zeit war es (seit 1682) nach Mannheim und Heidelberg die dritte Hauptstadt des Landes, welche zwar im Umfange des Oberamts Neustadt lag, aber außer dem Zoll und Geleite mit diesem in keiner Verbindung, sondern unmittelbar unter der kurfürstlichen Regierung

Digitized by Google

stand. Dermalen ist die Stadt der Sitz des Bezirksgerichts für die Land-Commissariate Speier, Frankenthal und Neustadt, eines Landcommissariats, eines Friedensgerichts, einer Domänen-Inspection, eines Hypotheken- und Rentamts, eines Kantons-Physikats, eines Salzamtes, und einer Post-expedition. Ferner befinden sich hier zwei Notäre, ein Steuercontroleur, ein Bauconducteur, eine Gendarmeriestation, ein Bezirksgefängniß, ein Thierazt, eine Verification für Maß und Gewicht ꝛc. ꝛc. Die Stadtverwaltung führt der Bürgermeister, mit zwei Adjunkten, dem Rath und Polizeicommissär. Der evangelische Gottesdienst wird von zwei Pfarrern, deren einer zugleich Dekan ist, der katholische von einem Pfarrer, ebenfalls Dekan und Schulinspector, und einem Kaplane versehen. — Für wissenschaftliche Bildung und Unterricht bestehen eine lateinische Schule, mit einem Subrector und fünf Lehrern (wobei auch einer für Musik) besetzt, ferner eine sehr lobenswerthe Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, und einige Bürgerschulen. — Es befindet sich hier eine Buchdruckerei; auch kommt ein wöchentliches Anzeigeblatt heraus. — Schon früher hatte Frankenthal eine Lesegesellschaft. Seit mehreren Jahren ist dieselbe mit einem wohleingerichteten Casino verbunden, und dadurch ein zweckmäßiger Verein für geistige und gesellige Unterhaltung begründet.

Unter den Wohlthätigkeitsanstalten ist die bereits erwähnte Armen- und Krankenanstalt, welche für den gesammten Kreis besteht und auf Kosten desselben unterhalten wird, als ein vorzügliches Muster für Einrichtungen dieser Art zu nennen. Sie ward unter der gegenwärtigen Regierung immer mehr ausgebildet, da nun auch ein Irrenhaus, und ein trefflich besorgtes Unterrichtsinstitut für Taubstumme, damit verbunden sind. Das ansehnliche Gebäude, welches die verschiedenen Abtheilungen des Ganzen enthält, befindet sich zum Theil da, wo das ehemalige Nonnenkloster der Augustinerinnen, und in späterer Zeit das der Kapuziner stand, welches letztere durch das französische Gesetz vom 9. Juni 1802, (wie alle Mönchsorden in den Departementen des linken Rheinufers,) aufgehoben ward. Die Anstalt wird von einem Director und einem Secretär, Oekonomen und Einnehmer ꝛc. ꝛc. verwaltet. Auch hat dieselbe einen Arzt mit Gehülfen, einen Lehrer für die Taubstummen, und mehrere zur Pflege und Aufsicht der Kranken angestellte Personen. Das darin befindliche pathologisch-anatomische Kabinet enthält sehr bemerkenswerthe Präparate. Außerdem ist hier noch ein städtisches Hospital, das ein Vermögen von 92,500 fl. besitzt.

Frankenthal ist hübsch und regelmäßig gebaut, mit einer Stadtmauer, aber nicht mehr mit Gräben, und einer schattigen Promenade umgeben; es

Digitized by Google

hat drei Thore und gerade, breite Straßen, deren größte nach Worms, Speier und Lambsheim führen. Sie werden mit Reverberen erleuchtet. Die Häuser sind fast alle zweistöckig, und man sieht hier viele ansehnliche Gebäude, auch zwei zierlich große öffentliche Plätze, den Markt (inmitten der Stadt) und den sogenannten Paradeplatz. — Unter den öffentlichen Gebäuden bemerken wir, außer der genannten Kreis-Armenanstalt, das ehemalige Rathhaus, am Markte, Sitz des Landcommissariats, das Gebäude, worin sich ein früheres Institut für Frauenzimmer oder Philanthropin befand, jetzt das Lokal für die Bürgermeisterei, wie auch das für die lateinische Schule, enthaltend; die katholische Kirche, am Markt, und die schöne, an der Stelle der alten und nach dem Plane der Karlsruherne uerbaute, den 30. November 1823 feierlich eingeweihte, Kirche der Evangelischen, welche sich da, wo das ehemalige Mönchskloster von Großfrankenthal gestanden, befindet. Auch in der Armenanstalt ist eine Kapelle für beiden Confessionen eingerichtet. Vor der Vereinigung hatten außer der reformirten, auch die französisch-reformirte oder wallonische und die lutherische Gemeinde besondere Kirchen. Auf dem hiesigen Friedhofe sieht man ein großes, einfach-schönes Denkmal, welches der Veteranen-Verein ehemaliger französischer Militärs, welcher sich hier, wie in einigen andern Städten am Rhein, gebildet, seinen hinübergegangenen Waffenbrüdern errichtet hat. — Die Stadt zählt dermalen etwa 4800 Einwohner, wovon gegen 2600 Protestanten, der übrige Theil Katholiken, und ohngefähr 150 Juden sind. Ihre Hauptnahrungszweige bestehen in Handel, Gewerben und Feldbau. — Die angesehensten Gasthöfe sind der rothe Löwe, das Lamm, der weiße Löwe, die Stadt Mannheim, das Einhorn ꝛc. ꝛc. Reisegelegenheiten: Der täglich zwischen Mainz und Mannheim gehende Eilwagen, die Wormser Chaise, welche täglich nach letzterer Stadt hier durch, und die, so wöchentlich dreimal von Frankenthal nach Speier (s. o.) fährt, Wägelchen nach der Rheinschanze, u. a. m.

An der südlichen Seite der Stadt fließt die von Eppstein kommende Isenach, hier Mühlbach genannt, vorbei, und ergießt sich westlich von Edigheim in den Kanal. An ihr befand sich ehedem zwischen Frankenthal und Eppstein die sogenannte Pfustmühle, welche, als Vermächtniß des Ritters Berthold von Ebestein an das Kloster Otterberg, dem hiesigen eine Gülte entrichten mußte, aber schon vor langer Zeit eingegangen ist. Westlich fließt der Fuchsbach von Lambsheim her, läuft durch die Stadt, und zwar durch einen Theil derselben unter einem verdeckten Gewölbe hin, und tritt auf ihrer östlichen Seite in den gedachten Kanal, der sie mit dem Rhein in Verbindung setzt. Dieser, seit dem französischen Revolu-

Digitized by Google

tionskriege sehr vernachläßigt gewesene Kanal ward, durch Verordnung der k. bayerischen Regierung vom 22. Mai 1821, auf Kosten der Staatskasse, für die Schiffahrt wieder hergestellt, und schon im Frühling 1823 neu eröffnet. Er ist der einzige von Bedeutung in der ganzen Pfalz, da seine Länge über eine Stunde und seine Breite an 50 Fuß beträgt. In dem dazu gehörigen Gebäude war auch der Sitz des Hallamtes der vor einigen Jahren am Rhein wieder aufgehobenen Mauth. In dem Gebiete und der Gemarkung von Frankenthal befinden sich noch verschiedene Höfe und Etablissements, nämlich 3 Ziegelhütten, 2 Landhäuser (Ziegelhof und Kaisershütte genannt), eine Gerberei, ein königlicher und ein Privat-Holzhof, eine Oel- und Mahlmühle ꝛc. ꝛc. — Der Kanal, an dem ein mit Bäumen bepflanzter Weg hinführt, zieht durch den nördlichen Theil der Gemarkung von **Edigheim**, einem ¾ Stunde von Frankenthal entlegenen Dorfe, das über 800, meist evangelische, Einwohner zählt. Es ist kein Zweifel, daß dieser Ort, so wie das benachbarte Oppau, in der Vorzeit auf dem rechten Ufer des Rheines lag, und noch in den Lorscher Urkunden vom achten Jahrhundert wird er mit den Namen Otdincheim, Ottincheim und Otincheim, unter den Gemeinden des Lobdengaues, erwähnt. Wahrscheinlich änderte bald nachher der Strom in dieser Gegend seinen Lauf, und man sieht noch deutliche Spuren des ehemaligen Flußbettes. Als eine besondere Merkwürdigkeit führen wir an, daß der in dem Nibelungenliede genannte Ort Odenheim, bei welchem der edle Siegfried im Walde seinen Tod fand, kein anderer, als (wie selbst der schätzbare Erklärer dieses Heldengedichtes, F. H. von der Hagen annimmt) das jetzige Dorf Edigheim seyn soll. (S. meine Sagen und Gesch. des Rheinl. p. 168 ff.) Ein wenig südwärts von hier, auf dem Wege nach Mannheim, betritt man den großen Rheinort **Oppau**. Er war, wie jener, ehemals Kurpfälzisch, und zählt an 1500, auch größtentheils protestantische Einwohner. In einer Urkunde vom J. 808 wird derselbe Obfowa im Lobdengau genannt, und da eine andere von 888 das Dorf Hoffowa zu dem Wormsgau rechnet, so möchte schon während des neunten Jahrhunderts der Lauf des Rheins hier eine andere Richtung erhalten haben. Späterhin (1211) kommt es auch unter dem Namen Oppouua vor. Bei hohem Wasserstande sind die Felder in dieser Gegend leicht Ueberschwemmungen ausgesetzt; doch haben die Gemarkungen von Edigheim und Oppau, namentlich die letztere, so von beträchtlichem Umfange ist, gutes Ackerfeld, schöne Wiesen, Weiden, und eine große Strecke Wald. Zu dem Oppauer Flurbanne gehören auch eine Meierei, Sandhöfer Fahrt genannt, an dem Einflusse des Kanals

Digitized by Google

in den Rhein, wo eine Ueberfahrt nach dem jenseits liegenden Orte Sandhofen ist, und weiter unten die Petersau, welche an 330 Morgen Land enthält. — Nördlich von dem Kanal, zwischen Frankenthal und seinem Eintritt in den Rhein, geht ein Weg nach dem ehemals Bischöflich-Wormsischen, etwa 480 Seelen starken Dorfe **Mörsch**, das wohl mit der oben erwähnten Sage vom Könige Mörolus in Verbindung steht, und wie gemeldet, im achten Jahrhundert Merische hieß. In seinem Gebiete liegt die Mörscher Au, mit einem Hofe, Auhaus genannt. Hier besonders erblickt man treffliche Wiesen, die einen reichen Ertrag an Heu liefern. Weiter abwärts liegt **Roxheim**, eine Gemeinde von ohngefähr 1040 Einwohnern, die fast sämmtlich, bis auf einige protestantische und israelitische Familien, Katholiken sind. Ein großer Theil derselben nährt sich vom Fischfang, der auf dem Altrhein, bei welchem der Ort liegt, eine starke Ausbeute gewährt. Die anmuthigen, mit Weidenbäumen, Rüstern und Erlen umkränzten Wiesen, die, zum Theil mit ungewöhnlich hohem und dickem Rohre bewachsenen Krümmen des Altrheins, und der nahe Wald von mancherlei Arten Laubholz, verleihen der Gegend ein interessantes und eigenthümliches Ansehn. Im Walde und am Gewässer ist gute Enten- und Schnepfenjagd. Zum hiesigen Banne gehört die Scharrau, eine Insel, welche 250 Morgen Feld umschließt. Auch Roxheim (mit Ausnahme der Scharrau, welche Kurpfälzisch gewesen) stand ehemals unter dem Bisthume Worms, so wie das benachbarte Dorf **Bobenheim**, welches, an 670 Einwohner stark, zur Linken an der großen, nach Mainz führenden Landstraße liegt. Seine Feldgemarkung, deren nördlichen Theil der nach dem Rhein fließende Karlbach durchschlängelt, enthält auch den Littersheimer Hof. Zwischen Bobenheim und der eine Stunde davon entlegenen Stadt Worms beginnt die rheinhessische Grenze, welche durch Pfähle bezeichnet ist.

Wenden wir uns von hier nach Westen, wo das ebene, an Getreide und auch an Reben sehr fruchtbare, Land sich zu sanften Anhöhen wölbt, so betreten wir **Klein-Niedesheim**, ein Dorf von etwa 410, fast sämmtlich protestantischen Einwohnern, in welchem sich ein ansehnliches Landhaus, ehemals Schlößchen, mit einem schönen englischen Garten, befindet. Dieser Ort, der in Urkunden des Mittelalters unter dem Namen Uzelnheim erscheint, gehörte früher zu der Grafschaft Falkenstein, und kam dann an Kurpfalz. Gleiches Schicksal theilte mit ihm das in kleiner Entfernung südwärts liegende Dorf **Groß-Niedesheim**, welches an 550 Einwohner zählt. Der Karlbach scheidet die Feldbezirke beider Gemeinden. Durch

Digitized by Google

Groß-Niedesheim zieht der sogenannte Pfälzer Weg, der von Frankenthal über Heßheim hieher, und dann über Pfeddersheim nach Alzei führt. An der ebenfalls hier durchgehenden, von Worms nach Dürkheim führenden Straße liegt, eine starke Viertelstunde westlicher, das, ehemals Gräflich-Hallbergische, Dorf **Heuchelheim**, mit ohngefähr 700 Seelen, bei welchem, wie noch die Spuren zeigen, eine alte Burg stand.

Wenn man von Bobenheim nach dem eine Stunde davon entlegenen Hauptorte des Kantons auf der Chaussee zurückkehrt, so erscheint rechts von derselben **Beindersheim**, ein vordem Bischöflich-Wormsischer Ort, über 500 Einwohner zählend. — Südlich von Frankenthal, und ½ Stunde westlich von der nach Oggersheim führenden Straße, liegt **Flomersheim**, und eine kleine Strecke weiter **Eppstein**. Widder (III. S. 221) glaubt, daß in Ersterem, oder auf dem nahen Hofe Ormsheim (s. w. u.), das *mallum publicum* oder der Stalbohel (Landgericht) für die umliegende Gegend des Wormsgaues, den die Grafen von Leiningen von der Pfalz zu Lehen trugen, gewesen sey. Das Dorf, so erst Leiningisch war, kam 1481 gänzlich an Kurpfalz. Es befanden sich ehedem hier 5 Freihöfe, wovon 2 der geistlichen Verwaltung gehörten. Eppstein, das in den Lorscher Urkunden als Ebinstein, Eppenstein ꝛc. ꝛc. vorkommt, war von jeher ein pfälzisches Mannlehen, welches zuletzt die Freiherrliche Familie von Hundheim besaß. An diesem Orte fließt die von Lambsheim kommende Isenach vorbei, und dann nordöstlich an der Flomersheimer Gemarkung hin, deren nördliche Seite der Fuchsbach bewässert. Die Felder beider Gemeinden bilden eine an Getreide, besonders Weizen und andern Produkten sehr fruchtbare Fläche. Der Ort Flomersheim zählt an 700, Eppstein über 750 Einwohner, unter welchen auch mehrere Mennonitenfamilien sind.

Von Frankenthal geht jetzt unser Weg auf einer, nunmehr chausséemäßig angelegten, Verbindungsstraße, an dem mit Pappeln bepflanzten Fuchsbache hin, nach dem eine starke Stunde südwestlich entfernten Städchen **Lambsheim**. Zur Rechten erblickt man den Weiler Ormsheim, welchen Einige für den (nach den Lorscher Urkunden) schon im Karolingischen Zeitalter vorkommenden Ort Agmarsheim, auch Aotmaresheim, in dem Wormsgaue, halten. Zur Zeit des Mittelalters wird hier das Dorf Omerschheim, sodann Ormesheim, genannt, wo der oben gedachte Ritter und Edelknecht Berthold von Ebestein (Eppstein) dem Kloster Otterberg ein Hofgut schenkte. Im 30jährigen Kriege ward dieser Ort fast gänzlich verbrannt; aber die hiesigen Güterbesitzer erbauten an seiner Stelle nach und nach sieben Meierhöfe, weshalb er auch jetzt noch gewöhnlich die sieben

Digitized by Google

Bauern heißt. (S. Widder, II. p. 352.) Uebrigens gehörte Ormsheim seit mehreren Jahrhunderten zu Kurpfalz, und stand von jeher unter der Oberschultheiserei, später unter der Mairie und dem Bürgermeisteramte von Lambsheim. Seitdem aber das neu erbaute Mardorf mit letzterem verbunden ist, kam der Weiler Ormsheim unter die Verwaltung der kaum eine halbe Stunde entlegenen Stadt Frankenthal, wiewohl er seinen eigenen Feldbann hat.

Lambsheim, die stärkste Gemeinde des Kantons nach der Hauptstadt, liegt in einer anmuthigen Ebene, die sich in sanften Hügeln nach dem zwei Stunden von hier entfernten Haardtgebirge erhebt. Der herrliche Anblick dieser in blauen und röthlichen Massen weithin ziehenden Bergkette, an welcher man, besonders im Morgenglanze, Burgen und Dörfer schimmern sieht, und rings um uns her üppige Fluren, Weinberge und Wiesen, von Bächen durchflossen, Obsthaine, schöne Gartenanlagen, und gegen Süden die braune Haide mit Föhrengehölz, verleihen der Gegend einen malerischen, wahrhaft idyllischen, Character, was ihr nicht allein von dem Verfasser dieses Werkchens (der eine besondere Vorliebe für seinen Geburtsort und heimischen Wohnsitz hegen könnte), sondern auch von andern Reisenden und Naturfreunden, zugestanden wird. — Der Ort ist historisch-merkwürdig, und wird in der pfälzischen Geschichte oft genannt. In den Lorscher Urkunden vom achten Jahrhundert erscheint er unter den Namen Lammundisheim und Lantmundesheim. Er gehörte im Mittelalter zu dem Wormsischen Landgericht auf dem Stalbohel, und zu den Besitzungen, welche, nebst jenem, die Grafen von Leiningen im Wormsgaue von den rheinfränkischen Herzogen zu Lehen trugen. Der Adel in der damals schon eine Stadt benannten Gemeinde scheint zahlreich gewesen zu seyn, und noch erkennt man Wappenzeichen an mehrern hier befindlichen Häusern. Namentlich heißt der Platz, wo ehemals die Burg etlicher Ganerben stand, noch jetzt der Pfalzhof. Auch befand sich wahrscheinlich eine solche in einiger Entfernung außerhalb des Orts, da eine hiesige Feldgewann den Namen Burgweg führt. Pfalzgraf Ruprecht I. suchte sein Gebiet zu erweitern. Auch hier hatte er schon mehrere Hofgüter erkauft, und als die Fehde der Reichsstädte Worms und Speier wider ihn und Ruprecht den Jüngern ausbrach, und mehrere ihrer Vasallen in den Dienst derselben traten, war dies eine günstige Gelegenheit zum Erwerb des ganzen Ortes. Die Pfalzgrafen erfochten (1380) ohnweit Speier einen vollständigen Sieg über den aufrührerischen Adel, und unter der großen Zahl Gefangener befand sich auch Baldemar von Lambsheim, wahrscheinlich Burggraf, der nun, um seine Freiheit

Digitized by Google

zu erhalten, alle ihm zustehende Rechte auf die Stadt Lambsheim, an Gut, Vogtei, Mühlen, Wasser, Weide, Dienst ꝛc. an Kurpfalz abtreten mußte. Als Pfalzgraf Ruprecht III, der nachmals den Kaiserthron bestieg, seinen ältesten Sohn Ruprecht Pipan 1392 mit der Sponheimischen Prinzessin Elisabeth vermählte, ward letzterer, nebst Wachenheim ꝛc., auch Lambsheim auf den Fall ihres Wittwenstandes angewiesen, und wirklich besaß sie noch in demselben diese Orte bis zu ihrem Hinscheiden. Durch die zwischen Kaiser Ruprecht's Söhnen im Jahre 1410 erfolgte Theilung kamen solche, nebst andern Gemeinden des umliegenden Landes, an Herzog Stephan, den Stifter der Simmerischen und Pfalz-Zweibrückischen Linie, und nach ihm an seinen Sohn Herzog Ludwig den Schwarzen, Grafen von Veldenz. Als dieser, wie schon früher gemeldet, wider Kurfürst Friedrich I. in feindlichen Bund getreten war, rückte der siegreiche Held mit seiner Heerschaar auch vor die, sowohl durch Kunst, als durch ihre natürliche Lage, durch dreifache Gräben und die sie umgebenden Brüche und Gewässer, stark befestigte Stadt Lambsheim. Sie war durch eine beträchtliche Zahl von Rittern und reisigen Knechten, auch andern Dienstleuten, und noch durch 200 von Ludwig in Sold genommene Schweizer, vertheidigt. Letztere trugen, als alle Hoffnung zur Behauptung des Ortes verloren schien, auf freien Abzug an, der ihnen auch bewilligt wurde. Aber die Mannschaft des Herzogs wollte von keiner Uebergabe wissen; da erfolgte ein anhaltendes Feuerwerfen, wodurch große Verheerung entstand, und als die Belagerten zur Löschung der Flammen ein kleines Pförtchen an den Wassergräben geöffnet, drangen plötzlich die Pfälzer mit dem Degen in der Faust herein, und eroberten im Sturme die noch brennende Stadt. Doch die Großmuth des Kurfürsten that schnell dem Blutvergießen, wie dem Feuer, Einhalt, und schenkte der Besatzung, welche nur noch in 18 Edlen, 33 Reisigen und 20 Fußknechten bestand, und sich gefangen ergab, das Leben. Nur Einige, worunter der Veldenzische Amtmann Philipp von Lusser und Adam Riffer von Hußonburg, wurden ertränkt, weil man ihnen, nebst andern strafbaren Ausschweifungen, eine wesentliche Mitschuld an dieser Fehde zuschrieb. Den Bürgern, noch ohngefähr 200 stark, ward die Entrichtung einer Geldsumme von 200 Gulden auferlegt, und dann mußten sie dem Sieger für sich und seine Nachfolger huldigen. Diese Eroberung geschah im August 1471, und man hat darüber folgende lateinische Verse bewahrt:

Vincere vis potuit FRIDERICI magna Leonis
Munitum LAMBSHEIM, cui Laus immensa debetur.

Digitized by Google

(Lambsheim's Wall, den festen, besiegen doch konnte des Löwen Friedrich's gewaltige Macht, die werth unendlichen Ruhmes.)

Der mächtige Pfalzgraf zog von hier nach Dürkheim an der Haardt ꝛc. Lambsheim verlor mit seinen Festungswerken auch viele Rechte und Freiheiten, namentlich die höhere Civil- und Criminalgerichtsbarkeit, welche das mit dem hiesigen Adel oder den Burgmännern besetzte Stadtgericht übte und die auch auf andere umliegende Ortschaften ausgedehnt war. (S. *Freherus* res german. C. II.; *Tolner* Histor. palat.; Kremer's Geschichte Kurfürsten Friedrich's I.; Widder, II. p. 345 ff.; meinen Aufsatz in der Zeitschrift *Charis* von 1823, Nr. 58 ꝛc.) — Auch in der baierischen Fehde, während des Bauernaufstandes, dann im dreißigjährigen Kriege (wo auch *Don Corduba* hier sein Hauptquartier hatte, und von da gegen Oggersheim und Frankenthal zog), und im Orleans'schen, erfuhr das Städtchen viele Unruhen und Drangsale. Uebrigens blieb dasselbe bei Kurpfalz bis zur neuen Aenderung der Dinge, gehörte in das Oberamt Neustadt, und war der Sitz einer Oberschultheiserei, mit Stadtrath und Ortsgericht in erster Instanz; auch hatte es fortwährend Stadtgerechtigkeit, welche ihm durch Kurfürst Friedrich IV. bestätigt war. In den stürmischen Jahren des Revolutionskrieges erlitt dieser blühende, auch mit Gemeinde-Gütern und Einkünften vorzüglich reich begabte, Ort starke Verluste; doch erholte er sich nach hergestelltem Frieden zu neuem Wohlstande, und hat unter der französischen, sodann unter der königlich bayerischen, Regierung noch sehr an Erweiterung und Bevölkerung gewonnen.

Lambsheim ist ein heiteres, wohlgebautes Städtchen, dessen Verwaltung durch den Bürgermeister, zwei Adjunkte und den Rath geleitet wird. Der pfälzische Freiherr von Hacke besaß hier ein Schloß, welches nunmehr theils Privateigenthum, theils zu einem Schulhause eingerichtet ist. Noch hat Lambsheim zwei Stadtgräben und einen Wall, auf dem aber jetzt Weinberge und andere Pflanzungen angelegt sind. Von den doppelten Thoren besteht noch eins, und an den Eingängen gewahrt man einige Ruinen der zerstörten Mauer. Auch vor dem Orte zeigen sich noch Spuren der ehemaligen Festungswerke. Die verschlossenen Thore und die Gräben dienten am 14. November 1795 einer kleinen Schaar französischer Truppen zur tapfern Vertheidigung gegen ein starkes östreichisches Corps, welches, nachdem es außerhalb des Orts in einem hitzigen Gefechte namhaften Verlust erlitten, diesen mit stürmender Gewalt eroberte. (S. meine Darstellung des Vorfalls in den niederrhein. Blättern, von Aschenberg, 1r Bd.) Die Zahl der Einwohner beträgt dermalen 2200, wovon der größte Theil Evangelische,

Digitized by Google

der übrige Katholiken, und etwa 150 Israeliten, sind. Ersteren, welche vorher zwei Kirchen besaßen, ward nach der Vereinigung die reformirte zum gemeinsamen Gottesdienste bestimmt. Ihr Geistlicher ist zugleich Schulinspector. In der genannten Kirche befinden sich Grabsteine aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, nämlich die des Edlen Heinrich von Meckenheim, seiner Gattin Ulrika von Helmstatt und der Frau Maria von Helmstatt, gebornen von Affenstein, mit schönen Basreliefs, ritterliche Figuren und Insignien darstellend. Den Katholischen, die ebenfalls hier einen Pfarrer haben, ward 1789 eine neue hübsche Kirche aus dem ihnen früher zugetheilt gewesenen Chor an der reformirten erbaut. Zudem hat die Gemeinde im vorigen Jahr eine Kapelle, zum Gottesdienst beider Confessionen, am christlichen Friedhofe erbauen lassen. — Die Einwohner treiben meist Feld- und Weinbau, wiewohl es hier auch an mancherlei Gewerben nicht fehlt. Gasthöfe: Der Löwe, nebst andern guten Wirthschaften. Die Feldgemarkung ist von sehr großem Umfange und eine der stärksten des Landes. Sie besteht theils aus schwerem, theils aus leichtem Boden, und bringt alle Arten von Getreide und Futterkräutern, Tabak, Wein, Obst ꝛc. im Ueberfluß hervor. Auch giebt es hier schönen Wiesenwachs und eine beträchtliche Viehweide, die sich ehemals auf 800 Morgen belief, aber nun zum Theil, nebst anderem Gebrüche, in urbares Land verwandelt ist. Die leichten Felder sind vorzüglich mit einer Menge von Kirschbäumen bepflanzt, und auf der gedachten Haide werden viele Kartoffeln gebaut; auch befindet sich daselbst eine Partie Forlenwaldung, so an die Ellerstatter und Fußgönheimer stößt, und eine Pflanzung von Birken. Verschiedene Domänen-, Stifts- und Freiherrliche Güter, welche der hiesige Bann umschloß, sind in neuerer Zeit, wie überall, an Einzelne veräußert worden. Daß die Gemeinde Lambsheim noch in der angrenzenden, zum Kanton Dürkheim gehörigen, Eigersheimer Gemarkung, zu welcher, und dann weiter nach dem Gebirg, angenehme Wege durch Baum- und Rebengefilde ziehen, viele Güter besitzt, ist schon oben bemerkt worden. Auch hat dieselbe einen Hauptantheil an der Beholzigung mehrerer Ortschaften in der Dürkheim-Limburger Waldung. Keine Gegend ist wasserreicher, als die hiesige. An dem Orte fließt der von Weißenheim kommende Kieferbach vorbei, der zugleich den äußersten Stadtgraben bildet, und dann weiter abwärts, wo er den längs dem Flomersheimer Felde herziehende Belchgraben aufnimmt, den Namen Fuchsbach erhält. Etwas südlicher hin treibt die, aus dem Dürkheimer Thal herablaufende und mit Weiden, Erlen und Pappeln umpflanzte, Isenach eine Mühle. Diese, bei welcher sich jetzt auch eine Oelmühle

Digitized by Google

befindet, gehörte ehemals dem Freiherrn von Hacke, wie auch ein naher, eingeschlossener und mit Oekonomiegebäuden versehener Feldbezirk, wo in früherer Zeit ein großer, mit schönen Alleen durchzogener, Garten war. Beide sind jetzt Privateigenthum. Die Isenach, welche den aus ihr abgeflossenen Weidgraben unterhalb der Mühle wieder aufnimmt, vereinigt sich alsdann mit dem aus dem Rehbache von Schifferstadt über Ruchheim abgeleiteten Floßbach oder sogenannten Frankenthaler Floßkanal, welcher das nach Frankenthal gehende Holz in dieselbe treibt. Außerdem sind in der Gemarkung noch mehrere Abzugsgräben, auch einige Brunnen, Teiche und Sümpfe. — Vor beinahe 30 Jahren fand man in den Lambsheimer Feldern Ueberreste alter, wahrscheinlich fränkischer, Waffen, aus einem harten, gut polirten schwarzen Steine gearbeitet, welche zu der berühmten Sammlung des Grafen von Erbach kamen.

Die von Dürkheim nach Oggersheim führende Chaussée geht durch die mehrerwähnte Haide, welche, nach einer Abbildung des Städtchens und seiner Umgebungen in Merian's Topographie, noch im siebenzehnten Jahrhundert größtentheils mit Eichenwaldung bewachsen war. Auf ihr hatte Kurfürst Karl Ludwig sein Lager, als er gegen die Lothringer zu Felde zog. An jener Straße, und am Ufer des Floßkanals, liegt das neu gegründete **Maxdorf.** Ehedem stand daselbst ein Holzhof, der aber im Revolutionskriege einging. Alsdann bauten sich einige in der Nähe begüterte Einwohner von Lambsheim Wohnungen an dieser Stelle. Seit 1816 mehrte sich ihre Zahl; auch kamen noch Ansiedler aus verschiedenen Gegenden dazu, und in zwei Jahren entstand ein Dorf, welches, zu Ehren Sr. Majestät des hochseligen Königs, den Namen Maxdorf erhielt. Es zählt dermalen an 500 Seelen, worunter auch einige Mennoniten sind, und gehört zu dem Bürgermeisteramte von Lambsheim, welches hier einem Mitgliede des Gemeinderaths die Polizeiaufsicht übergeben hat. Die Evangelischen sowohl als die Katholiken, sind nach Lambsheim eingepfarrt; aber beide Confessionen haben in Maxdorf selbst ein wohlgebautes Schulhaus. Die Haidefelder um den Ort sind größtentheils urbar gemacht, und mit Getreide, Kartoffeln, Welschkorn ꝛc. bepflanzt. Wohl ist die Erscheinung dieses Dorfes für den Reisenden um so erfreulicher, als vorher in der 3 Stunden langen Strecke von Dürkheim und Oggersheim kein anderes bestand, und er jetzt hier einen Anhaltspunkt und eine gute Wirthschaft findet.

Nordwärts von Lambsheim, auf einem mit schönen Nußbäumen bepflanzten Wege, kommen wir nach dem ¾ Stunde entlegenen Dorfe **Heßheim,** durch welches die von Frankenthal herziehende Landstraße einerseits über

Digitized by Google

Großniedesheim ꝛc. nach Alzei, anderseits nach Grünstadt, führt. Dieser Ort, welcher ohngefähr 750 Einwohner zählt, wird schon in den Lorscher Urkunden des achten Jahrhunderts als Hessenheim genannt. Es gehörte im Mittelalter zur Grafschaft Leiningen, und fiel nach dem Ableben des Landgrafen Hesso an Kurpfalz. (S. Widder, III. 219.) In dem Heßheimer Felde wurden vor mehreren Jahren große versteinerte Knochen eines unbekannten Thiers, wahrscheinlich aus der antediluvianischen Zeit, gefunden. Die hiesige Gemarkung, so wie die von Gerolsheim, wohin man westlich von hier gelangt, ist sehr fruchtbar an Getreide, Obst ꝛc. Auch werden, besonders auf den Anhöhen des letztern, viele Reben gepflanzt.

Gerolsheim war ehemals ein vogteiliches Dorf oder Lehen, das zuletzt, unter kurpfälzischer Hoheit, die Freiherrliche Familie von Dalberg besaß. Die Zahl der Einwohner, wie in Heßheim größtentheils evangelischer Religion, beträgt über 770. In Gerolsheim wohnen mehrere Mennoniten. Mit dem hiesigen Feldbanne, in welchem sich auch ein früher der Familie von Geispizheim gehöriges Gut, jetzt Privateigenthum, und eine Ziegelhütte befinden, endet auf dieser Seite der Kanton Frankenthal.

Digitized by Google

b) Kanton Grünstadt.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Frankenthal.		Sitze des Land-Commissariats Frankenthal.		Kantons-Hauptorte Grünstadt.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Albsheim	19 1/4	71302	4 1/4	15742	4 1/4	15742	3/4	2778
Altleiningen	17	62968	5 1/2	20372	5 1/2	20372	2 1/2	9260
—Gartenhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Höningerhof	16 3/4	62012	6	22224	6	22221	3	11112
—Neuhof	16 3/4	62012	5 3/4	21298	5 3/4	21298	2 1/2	9260
Asselheim	18 3/4	69450	4 3/4	17594	4 3/4	17594	1/4	926
Battenberg	19 1/4	71302	4 1/4	15742	4 1/4	15742	1 1/2	4630
Bissersheim	19 1/4	71302	3	11112	3	11112	1 1/2	4630
Carlsberg	16 1/4	60190	6 1/4	23140	6 1/4	23140	3	11112
Colgenstein	20 1/2	75932	3 1/2	24066	3 1/2	24066	1 1/4	4630
—Heidesheim	20 1/4	75006	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1	3704
Dirmstein	20 3/4	76858	2 1/4	8334	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Ebertsheim	18	66672	5 1/4	19446	5 1/4	19445	1	3704
Großbockenheim	20	74080	4 1/4	15742	4 1/4	15742	1 1/2	5556
Großkarlbach	20	74080	2 3/4	10186	2 3/4	10186	1 3/4	6482
Grünstadt	19 1/4	71302	4 1/4	15742	4 1/4	15742	—	—
Hettenheim	17	62968	5 1/2	20372	5 1/2	20372	1 3/4	6482
Leidelheim	17 1/2	64820	5 1/4	19446	5 1/4	19446	1 1/2	5556
Hertlingshausen	16	59264	6 3/4	24992	6 3/4	24992	3 1/2	12964
Kindenheim	20 1/2	75932	4 3/4	17594	4 3/4	17594	2	7408
Kirchheim an der Eck	18 3/4	69450	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3/4	2778
Kleinbockenheim	20 1/4	75006	4 1/2	16668	4 1/2	16668	1 3/4	6482
Kleinkarlbach	18 1/2	68524	4	14816	4	14816	3/4	2778
Laumersheim	20 1/4	75006	2 1/4	8334	2 1/4	8334	2	7408
Mertesheim	18 1/2	68524	4 3/4	17594	4 3/4	17594	3/4	2778
Mühlheim	19 1/2	72228	4	14816	4	14816	1	3704
Neuleiningen	18 1/4	67598	4 1/4	15742	4 1/4	15742	3/4	2778
—Nacterhof	18	66672	4 1/2	16668	4 1/2	16668	1 1/4	4630
—Süssenhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Obersülzen	19 3/4	73154	3	11112	3	11112	1	3704
Obrigheim	20 1/2	75932	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1 1/4	4630
Quirnheim und Boßweiler	19 1/4	71302	5	18520	5	18520	3/4	2778
Saussenheim	18 3/4	69450	4 1/4	15742	4 1/4	15742	1/2	1852
Tiefenthal	18	66672	5 1/4	19446	5 1/4	19446	1	3704
Wattenheim	17	62968	5 1/2	20372	5 1/2	20372	2	7408
—Langenthalhöfe	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Dieser wird nach Osten von dem vorigen, nach Westen von den Kantonen Kaiserslautern und Göllheim, südwärts von dem Kanton Dürkheim, und gegen Norden von Rheinhessen begrenzt. Die ganze östliche Hälfte bildet eine wohlangebaute, von schönen Anhöhen unterbrochene, Ebene, welche sehr fruchtbar an Felderzeugnissen aller Art, und auch an Reben, ist. Der westliche besteht meist aus Gebirgsland, wo man jedoch ziemlich viel Getreide, Kartoffeln ꝛc., baut. Im Süden des Letztern findet sich gute Waldung, und in den Thälern, und auf jener Ebene sind mehrere grasreiche Wiesen. Der Kanton wird von dem aus dem Göllheimer kommenden Eisbach und von dem Leininger- oder Karlbache durchflossen.

Wir betreten zuerst **Laumersheim**, das, eine kleine ½ Stunde von Gerolsheim, an der genannten Straße liegt. Es war ehemals Bischöflich-Wormsisch, und zählt gegenwärtig an 800 Einwohner, größtentheils Protestanten, die mit den Katholiken eine gemeinschaftliche oder Simultan-Kirche besitzen. Der Ort hat eine recht anmuthige Umgebung von Feldern, Weinbergen und schönen Wiesengründen, welche der, die Weidenmühle treibende, Karlbach in zwei Armen durchfließt, die sich erst bei Kleinniedesheim wieder vereinigen. In der Gemarkung besitzt die gräfliche Familie von Oberndorf ein beträchtliches Gut, und im Flecken selbst ein Schloß mit einem großen und schönen Garten, Sämmtliches von ihrem Ahnherrn, dem kurpfälzischen Minister, herrührend. Die von Gerolsheim hierher ziehende Hügelkette wird der Palmberg genannt. Auf dem Gipfel desselben steht seit alter Zeit eine Wallfahrtskapelle, die auch noch jetzt am Palmsonntage besucht wird. — Eine starke ¼ Stunde südwestlich von hier liegt **Großkarlbach**, eine beträchtliche, an 1060, meist protestantische, Einwohner starke Gemeinde, die, wie das weiter unten folgende Kleinkarlbach, in den Lorscher und andern Urkunden um das Jahr 1000 als Carlobach vorkommt. Sie war während des Mittelalters ein eigenthümlicher Besitz der Grafen von Leiningen, und gelangte im fünfzehnten Jahrhundert durch Kauf an Kurpfalz. Der hiesige Feldbann enthielt vordem auch mehrere Freigüter, unter denen sich ein von der geistlichen Verwaltung ausgetauschter Hof, nebst Mühle, befand, wo der neue Besitzer noch ein Schlößchen bauen ließ, welches er Mühlenthal nannte, und das nachher an die Freiherren von Geispizheim kam. Gebäude und Güter sind jetzt Privateigenthum. Der Karlbach, von dem der Ort seinen Namen hat, durchfließt denselben, und treibt in und außer ihm 4 Mühlen, nämlich die genannte Schloß- oder Haus-, dann die Ober-, Heck- und Unter-Mühle. Am Bache aufwärts führt der Weg zwischen Anhöhen zu dem nahen, ehemals gräflich-leiningischen,

Digitized by Google

Dorfe **Bissersheim**, so ohngefähr 360 Seelen, meist Evangelische, mit Ausnahme weniger Katholiken und etwa 40 Juden, zählt. Die Gemarkungen von Großkarlbach und Bissersheim haben guten Getreide-, auch Weinbau. Zu letzterer gehört die Bruchmühle. — Nördlich von Laumersheim, in der Entfernung einer Viertelstunde, erscheint das langgebaute Städtchen **Dirmstein**, am Karlbache, zwischen ergiebigen Feldern und Wiesen, die von kleinen Höhen begrenzt sind. In alten Urkunden wird dieser Ort Dirmestein genannt, und eine Sage meldet, daß er, wegen seiner vielen Thürme und Rittersitze, ursprünglich Thurmstein geheißen habe. Schon unter dem Bischof Burkard I., der im Anfange des eilften Jahrhunderts den Dom zu Worms erbaute, ward Dirmstein eine Landdechanei von 21 Pfarreien, und gehörte auch zu dem weltlichen Gebiete der Bischöfe von Worms, so damals auf dem linken Rheinufer einen großen Theil des Wormsgaues, wie auch einige Stücke im Nahe- und Speiergau enthielt. (S. Vogt, rhein. Geschichten, II., p. 208.) In der Folge galt es gleichsam für den Hauptort des genannten Bisthums, welches zuletzt die Kurfürsten von Mainz besaßen, und obschon die eigentliche Residenz der Bischöfe oder ihrer Stellvertreter in der Reichsstadt Worms selbst war, so hatten sie doch hier seit alter Zeit ein Schloß, das ihnen manchmal zum Aufenthalt diente. Noch jetzt besteht der größte Theil desselben als Privateigenthum, und die Gebäude sind meist zur Oekonomie eingerichtet. Bemerkenswerth sind hier die Reste der sogenannten Ritterstube, wo sich einst der Adel des Gaues zu Berathschlagungen über Fehden und friedliche Angelegenheiten der Landschaft versammelte. Mehrere ritterliche Geschlechter von Dirmstein kommen im dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert vor, von deren Mitgliedern Widder einige als Burggrafen oder Burgmänner der Pfalz nennt. Auch besaßen hier die Freiherren von Sturmfeder und sonst noch verschiedene adliche Häuser, Wohnsitze und Güter, die nun andere Eigenthümer haben. Dirmstein zählt ohngefähr 2050 Einwohner, die sich meist mit Landbau nähren. Auch befindet sich hier ein Notariat. Sehenswerth ist die Landwirthschaft des Herrn von Camuzi, mit welcher, außer dem beträchtlichen Feldgute, eine Schweizerei, Brennerei, Essigsiederei und ein schön angelegter Garten, verbunden sind. Die große, in modernem Styl gebaute, Kirche des Städtchens ist beiden Confessionen, unter welchen die Katholiken, deren Pfarrer auch Schulinspector ist, die Mehrzahl bilden, gemeinschaftlich; nur wird der Gottesdienst der Evangelischen als Filial von dem Geistlichen in Laumersheim versehen. Auch sind hier etliche und 30 Mennoniten und etwa 80 Juden wohnhaft. Der Ort ist noch theilweise

Digitized by Google

mit Mauern, auch mit Gräben, die hie und da verschüttet sind, umgeben. Auf der schönen, durch wohlangebaute Felder ziehenden, Landstraße von Laumersheim nach Grünstadt, kommt man durch **Obersülzen**, ein, in gleicher Entfernung von beiden liegendes, Dorf mit etwa 450 Einwohnern, wovon der größte Theil Evangelische, auch über 60 Mennoniten sind. Es gehörte ehedem zu der Grafschaft Leiningen, kam aber im fünfzehnten Jahrhundert käuflich an Kurpfalz. — Eine halbe Stunde weiter nach Westen hin betreten wir **Grünstadt**, den Hauptort des Kantons, der, 3 Stunden von Frankenthal, in einer wellenförmigen, an Getreide fruchtbaren, Ebene, und am Fuße eines Berges liegt, der oben kahl und unbewaldet, aber an den Abhängen hie und da mit Reben und Obstbäumen bepflanzt ist. Auch um die Stadt sind mehrere Baum- und andere Gärten angelegt. Die Sage, daß in der Vorzeit ein Römer, Namens Grunus, an dieser Stelle eine ansehnliche Stadt erbaut und nach sich benannt habe, ist mährchenhaft. Die ältesten Urkunden über diesen Ort sind wahrscheinlich die zwei in lateinischer Sprache, welche *Calmet* (**hist. de Lorraine**) anführt. In der einen vom Jahre 836, unter Ludwig dem Frommen, wird derselbe *Curtis* (Hof) *Grundstat*, in der andern, unter Ludwig dem Deutschen, *Villa Grinstat*, genannt. Vielleicht leitet er seinen Namen von dem guten Grund und Boden oder von dem Grün seiner Felder und der ehemals hier bestandenen Waldungen her. Noch im Jahre 1537 erscheint Grünstadt als Dorf in der Dotationsurkunde, welche die Gräfin Eva von Leiningen für das hier gestiftete Hospital erließ. Vermuthlich ward es aber bald darauf zur Stadt erhoben, da es in einer andern von 1597 als solche vorkommt. (S. Kolb, II., p. 39.) — Die Grafen von Leiningen-Westerburg wählten nach Zerstörung der Bergschlösser von Alt- und Neu-Leiningen, (s. w. u.) ihre Residenz in Grünstadt, wo sie schon zwei Schlösser besaßen. Sie theilten sich in den obern und untern Hof, und diese regierten mit einander abwechselnd das ihnen gehörige Land. Die Herrschaft Westerburg, im Westerwalde, nebst dem gleichnamigen Hauptorte und Schloß, hatten sie durch die Heirath eines Freiherrn von Runke mit einer Erbgräfin von Leiningen erlangt. Nach der Vereinigung ihres diesseitigen Landes mit Frankreich (dermalen sämmtlich der Krone Bayern gehörig) ward ihnen, als mediatisirten Grafen, noch einige Entschädigung auf dem rechten Rheinufer zu Theil. Grünstadt hat etwas enge, nicht ganz regelmäßige, Straßen, welche des Nachts mit Reverberen erleuchtet sind, und einen öffentlichen Platz, den Markt. Obschon kein sehr frequenter Weg hier durchzieht, so ist der Ort doch ziemlich aus der Umgegend besucht

Digitized by Google

und lebhaft. Auch hat derselbe Stadtmauern, jedoch keine Gräben; die ehemaligen 3 Thore sind abgebrochen. Es befinden sich daselbst ein Friedensgericht, ein Rentamt, zwei Notariate, ein Kantons-Physikat, eine lateinische Schule ꝛc. Die städtische Verwaltung wird von dem Bürgermeister, zwei Adjunkten und dem Rathe geleitet. Grünstadt zählt etwa 3530 Einwohner, wovon gegen ⅔ Protestanten, die übrigen Katholiken, außer 450 Juden und etliche Mennoniten, sind. — Die große, früher lutherische, Kirche ist seit der Vereinigung allen Evangelischen gemeinschaftlich, da vorher auch die Reformirten eine besondere Kirche hatten. Für den Gottesdienst in derselben sind zwei Geistliche angestellt, wovon einer auch die Schulinspection hat. Der katholische wird von einem Pfarrer, nebst dessen Kaplane, versehen. Ehemals bestand hier ein Kapuzinerkloster, welches von dem Grafen Ludwig Eberhard und seinem Sohne Ludwig Philipp, so beide die katholische Religion angenommen, gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts begründet ward, obwohl es nicht ohne Schwierigkeit von Seiten der evangelischen Einwohner geschah. Durch einen Vertrag zwischen den protestantischen Nachfolgern jener Grafen, den Brüdern Christoph Christian und Georg von Leiningen, und dem Bischof von Speier, behielt das Kloster seine Existenz, und empfing selbst eine kleine jährliche Unterstützung an Korn und Geld, bis endlich unter der französischen Verfassung sein Convent aufgelöst wurde. Doch blieb die Kirche desselben fortwährend dem katholischen Gottesdienste gewidmet, und das Klostergebäude dient gegenwärtig zur Pfarrwohnung. Es liegt beim Eingange der Stadt, an der Frankenthaler Straße, und ist noch größtentheils erhalten und von der alten Mauer umgeben, welche auch, wie ehemals, einen hübschen Wein- und Pflanzgarten einschließt. (S. Lehmann, Leininger Thal ꝛc., Remling, Gesch. der Abt. u. Kl. II. p. 277 ff.)

Sehr rühmlich bekannt war das mit 4 Lehrern besetzte Grünstadter Gymnasium, welchem, besonders in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, schätzbare Gelehrte, wie die Professoren Seybold, Heyler und Matthiä, vorstanden. Letzterer, ein ausgezeichneter Philolog und Pädagog, beschloß seine irdische Laufbahn als Director des Gymnasiums in Frankfurt am Main. Die Anstalt war mit den Gütern und Gefällen des aufgehobenen Klosters Hönningen (s. w. u.) dotirt. Unter der französischen Regierung wurde sie in eine Secundärschule verwandelt, und besteht dermalen als lateinische Schule, die einen Subrector und vier Lehrer hat. Man hegte in der neuesten Zeit viele Hoffnung, dieselbe als vollständiges Gymnasium wieder hergestellt zu sehen, und der um den Anbau und die

Digitized by Google

Förderung humanistischer Wissenschaften so hochverdiente Herr Hofrath Dr. Thiersch zeigte sich besonders wirksam für diesen Plan. Obschon man aber dem Institut seinen Fond gelassen, so hat sich dieser doch im Gange der Zeit um vieles vermindert, weshalb ohne andere reelle Hülfsmittel jener Zweck schwer zu erreichen seyn möchte. Außerdem befinden sich hier noch einige, sehr gut eingerichtete, Bürgerschulen. — Grünstadt ist auch merkwürdig als der Geburtsort ausgezeichneter Maler. Eine Schrift des Professors Seybold enthält ziemlich triftige Beweise, daß der berühmte Hans Holbein hier das Licht der Welt erblickt habe. Mit völliger Gewißheit ist bekannt, daß J. Konrad Seekatz 1719 in Grünstadt geboren war. Er starb 1768 als Hofmaler zu Darmstadt, wo mehrere seiner Bilder im niederländischen Genre die großherzogliche Gallerie schmücken. Schätzbare Künstler der neuesten Zeit, welche Grünstadt hervorbrachte, sind die beiden Herren Schlesinger, Vater und Sohn. Ersterer war ein geschickter Portraitmaler; des Letztern, dessen Werke sowohl in technischer als ästhetischer Beziehung großen Werth haben, ist schon im Art. Speier gedacht. Auch der rühmlich bekannte Landschaftsmaler Heinrich Roos, und einige jüngere Künstler, welche diesen auf der Bahn des Schönen nachzustreben bemüht sind, haben hier ihre Vaterstadt.

Die Einwohner Grünstadt's nähren sich theils mit Feldbau, theils mit Handel und Gewerben, welche letztere von jeher besonders häufig waren. Auch befinden sich hier eine gute Fayence-Manufactur, eine Baumwollendruckerei, eine Tabaksfabrik ꝛc., erstere in einem der ehemaligen Schlösser, die nun beide recht hübsche Privatwohnungen sind. Die Neidhard'sche Buchhandlung in Speier hat zu Grünstadt eine Niederlage. — Außerhalb der Stadt, am Wege nach Sausenheim, liegt das Waisenhaus (eigentlich Armenunterstützungsanstalt), so ein Vermögen von 25,600 fl. besitzt. — Die besten Gasthöfe sind: der Schwan, die drei Könige, der Berg, der Engel ꝛc. — Einigemal in der Woche fährt eine Mieth-Chaise von Grünstadt nach Frankenthal, und kehrt Abends zurück.

Zur geselligen Erholung besteht hier ein Casino. Als Belustigungsort dient eine angenehme Gartenanlage, wo man besonders an dem häufig besuchten Jakobimarkt eine zahlreiche Versammlung aus allen Ständen und Klassen von mehreren Orten her, Tanzmusik ꝛc. findet. Spaziergänge und Ausflüge geschehen auf den Battenberg, in das Leininger Thal ꝛc. Auch gewährt der Grünstadter Berg selbst einen reizenden Prospect in die Ebene, und dann westlich nach dem 4 Stunden entfernten Donnersberge, der sich hier recht in seiner erhabenen Wildheit darstellt.

Digitized by Google

Der Weg zu dem Leininger Thale geht südwestlich über **Sausenheim,** ein Dorf mit ohngefähr 630 Einwohnern, das eine starke Viertelstunde von Grünstadt liegt. Ohne Zweifel war in der Vorzeit hier eine römische Niederlassung. Bei'm Graben eines Kellers entdeckte man vor etwa 27 Jahren unterirdische Wohnsitze mit schön bemalten Wänden, und die Trümmer einer antiken Säule. Auch späterhin fanden sich, bei Umrodungen von Weinbergen und Feldern, Gewölbe, alte Waffen, Urnen, Münzen ꝛc., wovon Einiges in das Antikencabinet zu Speier kam. Selbst an verschiedenen Häusern des Dorfes sind Steine mit römischen Zierrathen eingemauert. (S. König's Beschreibung röm. Denkmäler ꝛc.) Ein schönes Kunstwerk aus dem Mittelalter ist der Taufstein des Klosters Hönningen, welcher nun in der hiesigen Kirche steht. Er ist von 4 Löwen getragen und rings mit den Bildern der Apostel geziert. Eine Viertelstunde weiter kommt man nach **Kleinkarlbach,** am gleichnamigen Bache, der die Wiesenmühle treibt. Dieses Dorf, dessen Bevölkerung der des vorigen beinahe gleich kommt, trugen einst die Grafen von Leiningen von der Abtei Murbach zu Lehen; später gehörte es zum Fürstenthume Leiningen-Dachsburg. Auf der Anhöhe bei demselben stand ehemals eine Burg. In neuerer Zeit war hier eine beträchtliche (jetzt nicht mehr betriebene) Baumwollenspinnerei. — Gegen Osten, zwischen Kleinkarlbach und Bissersheim, liegt **Kirchheim an der Eck,** in einem angenehmen Wiesengrunde, von reichen Feldern umgeben. Diese, über 1040, größtentheils evangelische, Einwohner zählende, Gemeinde ist nach dem vorbeifließenden Karlbache, der auch Eckbach heißt, benannt, und war, wie Sausenheim, ehemals gräflich-leiningisch. Von dem ¾ Stunde entlegenen Grünstadt führt eine hübsche, mit Nußbäumen bepflanzte, Straße hieher, an welcher, zunächst dem Orte, vordem ein schönes, der Fürstin von Leiningen gehöriges, Schlößchen lag, das im Revolutionskriege zerstört ward. In der Gemarkung befinden sich 2 Gebäude mit Ziegelhütten.

Westlich von Kleinkarlbach gelangen wir bald nach **Neuleiningen,** einem Landstädtchen, das sich auf einer kegelförmigen Vorhöhe des Gebirges, am Eingange des Leininger Thals, recht malerisch erhebt. Der rheinische Geschichtschreiber Vogt vermuthet, daß der Graf Friedrich I., welcher 1239 den erloschenen Mannsstamm der Leininger neu gegründet, diesen, nicht weit von der alten Burg entfernten, Ort erbaut habe. Er war ehedem befestigt, was sich noch in dem alten Thorthurme, der in die enge, winklige und etwas holprige Gasse führt, der Ringmauer, und andern Trümmern, zeigt. Von der hier stehenden, einst so ansehnlichen, Ritterburg sind nur noch einige Mauern und Eckthürme übrig; doch hat der Eigenthümer sich

Digitized by Google

hier einen Wohnsitz angelegt, und zugleich auf dem Söller einen Standpunkt errichtet, von welchem man die herrlichste Aussicht in das nahe waldreiche Thal, durch welches der Bach heranrauscht, dann über die weite blühende Rheinebene, bis zu dem Melibocus und in die wilden Bergschluchten des Odenwaldes, hat, welcher Anblick noch mehr durch die Abendbeleuchtung erhöht wird. Im Bauernkriege ward auch dieses Schloß (1526) von den Aufrührern heimgesucht. Die Gräfin Eva von Leiningen (welche wir schon oben als Stifterin des Grünstadter Hospitals genannt) wohnte damals hier allein, und versorgte die rohen Gäste mit Speise und Trank, wobei sie selbst als Wirthin auftrat, so gut, daß der Schwarm befriedigt und mit nur weniger Beute fortzog, ohne ihre Wohnung zu beschädigen. (S. Träume und Schäume vom Rhein ꝛc. p. 91.) — Bemerkenswerth ist auch die hiesige Kirche, im gothischen Styl, worin sich mehrere alte Grabsteine und ein treffliches Glasgemälde befinden. Das Städtchen Neuleiningen war ehemals bischöflich-wormsisch; die eine Hälfte gehörte dem Bisthum eigenthümlich, die andere, gräflich-leiningische, war ihm widerkäuflich versetzt. Der Ort zählt dermalen fast 1000 Einwohner, wovon die Mehrheit Katholiken, etwa 80 Protestanten und über 130 Juden sind. Zu dem Feldbanne gehören der Mai-, Susen- und Nakter-Hof, so wie die Oel- und Ober-Mühle, beide im Thale liegend. — Südwärts von Neuleiningen, auf der entgegengesetzten Höhe, mit welcher sich das eigentliche Haardtgebirge schließt, erscheint das, ehemals fürstlich-leiningische, Dorf **Battenberg**, ohngefähr 270 Seelen stark, worunter an 50 Mennoniten sind. In dem Berge finden sich mancherlei Arten von Farbenerde, die man hier gräbt und zubereitet. Gleich bei dem Dorfe steht die alte Burg, wovon ein Thurm noch übrig ist, den der gegenwärtige Eigenthümer, welcher sich hier einen neuen Landsitz, mit einer Gartenanlage, schuf, wieder herstellen ließ. Die Aussicht von demselben in das große herrliche Rheinthal ist noch umfassender, als die auf Neuleiningen.

Wir steigen von den Höhen herab, und verfolgen unsern Weg das traute Leininger Thal hinauf, durch einen angenehmen Wiesengrund, und längs dem Bache hin, der eine Papier-, zwei Säge- und zwei Mahlmühlen (die Neu- und Rudolphsmühle) treibt. Sehr sehenswerth ist der Drathzug, welchen Herr von Gienauth in diesem Thale angelegt hat. Bald darauf erscheint auf einem Vorhügel des Gebirges zur Rechten die großartige Ruine der Burg Altleiningen. Dieses alte Stammschloß der Grafen von Leiningen, so wie Einiges über den Ursprung und Fortgang ihres Geschlechts, haben wir bereits in dem Artikel Dürkheim erwähnt. Die

Digitized by Google

Veste ward im Anfange des zwölften Jahrhunderts erbaut, und auf ihr hatte nachmals die gräfliche Linie von Leiningen-Westerburg ihren Sitz. Aber sie wurde im Orleans'schen Kriege durch die Franzosen zerstört, und nun schlugen die Grafen, wie gemeldet, ihre Residenz in Grünstadt auf. Noch sieht man einige Trümmer des ursprünglichen Baues, und mehrere Reste, die eine spätere Architectur verrathen. Das hohe Gemäuer mit seinen Fensterreihen, der große Hofraum, die zum Theil in Felsen gehauenen Gräben und Kellergewölbe, und manche Spuren der ehemaligen Befestigung, zeugen von dem weiten Umfange, der Schönheit und Stärke dieser merkwürdigen Burg. Anziehend ist von ihr der Prospect in einige stille Wiesenthäler und auf das Dorf **Altleiningen,** welches sich unten an den steilen Berg lehnt. Bei diesem Orte, der wohl 870 Einwohner, meist Protestanten, dann Katholiken, auch mehrere Mennoniten und Juden, zählt, ist ein großer Brunnen, dem aus 20 dicken Röhren Quellwasser entströmt, welches den Leininger- oder Karlbach, verstärkt durch ein Bächlein, das seine Quelle bei Hertlingshausen hat, bildet. Außer den genannten Mühlen enthält der hiesige Feldbann noch einige Höfe, wie den Spechtthaler-, Garten-, Fruz- und Neuhof. Gasthaus: Zum Ritter. — Von dem Waldwege, an dem der genannte Brunnen aus dem Felsen rauscht, führt uns südwärts der Pfad einen Hügel hinauf, sodann durch junges Föhrengehölz und weiterhin durch Saatfelder, bis wir nach einer halben Stunde in einem länglichen, schönbegrünten Thalkessel die Ruinen des ehemaligen Klosters Hönningen oder Hainingen erblicken, um welche sich jetzt ein kleines, zur Gemeinde Altleiningen gehöriges, Dörflein gebildet hat. Das Kloster wurde von dem Grafen Emich II. und seiner Gemahlin Albrat, vermuthlich im Jahre 1120, gestiftet, und mit Augustiner-Chorherren besetzt. So dauerte diese Probstei mehrere Jahrhunderte hindurch. Aber die Grafen von Leiningen gehörten unter die Ersten, welche die Lehre Luther's annahmen und sie sogleich in ihrem Lande einführten. Da sowohl die Klosterzucht als die Haushaltung des Convents zu Hönningen in Verfall gekommen war (was auch schon einigemal in früherer Zeit gewesen), so hatte der evangelische Graf Cuno II. (inmitten des sechszehnten Jahrhunders) um so mehr Ursache, die Auflösung desselben zu beschließen. Doch ward dies erst von seinem Sohne und Nachfolger, Philipp II., in's Werk gesetzt. Er bestellte einen weltlichen Schaffner über die Einkünfte des Klosters, und im Jahre 1569 nahm auch der Prior, Arnold Costerius, nebst den noch hier befindlichen Chorherren, das evangelische Glaubensbekenntniß an, und übergab dem Grafen das

Digitized by Google

Stift mit allen Rechten und Besitzungen. Er ward zum lutherischen Pfarrer an der St. Jacobskapelle in Hönningen, wozu Altleiningen und Hertlingshausen als Filiale kamen, ernannt, und ihm der Conventual Lorenz beigeordnet. In demselben Jahre brach Feuer in dem Kloster aus, und zerstörte einen großen Theil der Gebäude. Aber Graf Philipp und seine Brüder ließen sie alsbald wieder herstellen, und Ersterer stiftete nun (1573) die bereits erwähnte Gelehrten-Schule, welche 57 Jahre lang an diesem Orte bestand, sodann, besonders durch die Stürme des 30jährigen Kriegs, lange Zeit unterbrochen war, und endlich 1716, vermittelst des ehemaligen Klosterband's, als Gymnasium in Grünstadt wieder aufblühte. (S. Lehmann, Leininger Thal; Remling, Gesch. d. Abt. u. Kl. in Rheinbayern; Kolb, II., p. 42; Träume und Schäume vom Rhein ꝛc.) Unter den Trümmern der Probstei sind noch die Façade ihrer Kirche, der Rest eines Thurms, und der Haupteingang des Conventsgebäudes, erkennbar.

Südwestlich von hier, längs dem Ganerbenwalde, kommt man zu dem, zwischen diesem und dem Wattenheimer Forst liegenden Dorfe **Hertlingshausen**, das an 500 Einwohner stark ist, und dessen Gemarkung mehrere Höfe, nämlich den Groß- und Kleinfrauenthaler-, Ober- und Unterselig-, Tholackers- und Bachenhof (im sogenannten kleinen Frankreich) enthält. — Unsern Rückweg nach Grünstadt treten wir über den nahen **Matzenberg**, auch **Karlsberg** genannt, an, der eine halbe Stunde westlich von Altleiningen emporsteigt. Das gleichnamige Dorf liegt auf dem Rücken und Abhang dieser Höhen, ist aber nicht zusammenhängend, sondern besteht aus vielen einzelnen, über eine Stunde weit umher zerstreuten, Gehöften, die insgesammt über 1430 Einwohner zählen, wovon die Mehrheit Protestanten, viele auch Katholiken und ohngefahr 120 Juden sind. Diese Kolonie, deren Aeußeres so eigenthümlich ist, wie die Bestandtheile ihrer Ansiedler, bildete sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unter der gräflich-leiningischen Herrschaft, und ward aus Deutschen, Franzosen, Italienern und einer Zigeunerschaar zusammengesetzt. Doch hat sich seitdem das Gepräge der Letztern ziemlich verloren. Früher hielt sich auch Raub- und anderes verdächtige Gesindel manchmal in diesem Bereiche des Thales auf. Doch ward, besonders durch die französische Regierung, solchem Unwesen gesteuert, und die Gegend ist jetzt vollkommen sicher. Die friedlichen Bewohner des Karlsbergs durchziehen zum Theil noch jetzt, wie ehemals, das Land als Musikanten, Bänkelsänger, Kolportirer mit Steingut, Farberden, Holzwaaren (die sie selbst verfertigen), Harz ꝛc.; Andere beschäftigen sich mit

Digitized by Google

dem Anbau ihrer Felder. — Wir wenden uns von hier nördlich nach **Wattenheim**, einem ehemals leiningischen Flecken, der recht angenehm an dem sich sanft neigenden Abhang einer Höhe liegt. Die Einwohner, deren Zahl über 1200 beträgt, nähren sich meist mit Feldbau; auch werden hier viele irdene Pfeifen und Steingeschirr verfertigt, wo besonders der silbergraue Sandstein zu bemerken ist. Der Feldbann enthält mehrere Höfe und Werke, als: den Langenthaler Hof, das sogenannte Wäldchen, die alte Schmelze, den Wappenhammer, die Kirenhütte, den Neuwoog und die Hetsmühle. — Wir gelangen nun durch das hügelige, ziemlich gut angebaute, Bergland, über die Dörfer **Hettenleidelheim**, wozu das seitwärts liegende **Hettenheim** gehört, mit 860, und **Tiefenbach**, mit fast 460 Einwohnern, wieder nach dem ein und eine halbe Stunde entlegenen Grünstadt. Eine viertel Stunde nördlich von dieser Stadt kommt man nach **Asselheim**, an dem Eisbache, ohngefähr 950 Einwohner stark, wo auf den umliegenden Höhen Fayance-Erde gegraben wird; auch wächst daselbst ein ziemlich guter Wein. In der Gemarkung befinden sich verschiedene Mühlen, wie die am Dorfe, die Pfort-, Neu-, Loh- und Papiermühle, und eine Ziegelhütte. Dem romantischen Thälchen, das die Eis bewässert, abwärts folgend, erscheint uns zuerst das Dorf **Albsheim**, mit etwa 370 Einwohnern, wie jenes vordem gräflich-leiningisch, bei welchem der Bach die Kause-, Walk- und Oelmühle treibt. Weiterhin folgt **Mühlheim**, mit 360 Einwohnern, an dem linken, sodann **Colgenstein** und **Heidesheim**, an dem rechten Eisufer. Die zwei Letztern bilden eine Gemeinde, so an 440 Einwohner, fast sämmtlich, bis auf wenige Katholiken und Mennoniten, evangelischer Religion, zählt. In Heidesheim war ehemals der Stammsitz der gräflichen Linie von Leiningen-Heidesheim. Nach Erlöschung derselben fiel dieser Ort, nebst Colgenstein und Mühlheim, an das fürstliche Haus von Leiningen-Dachsburg. Das Schloß ward 1777 dem durch seine Schriften, religiösen Ansichten und Schicksale sehr bekannten Dr. Karl Friedrich Bahrdt zur Errichtung eines Philantropins oder Erziehungsinstituts für Knaben aus den gebildeten Ständen eingeräumt, welches jedoch von keiner langen Dauer war. Gegenwärtig befindet sich hier die schöne Anlage des Herrn Borngässer, der ein beträchtliches Gut hat. — Ueber das, Colgenstein gegenüber liegende, ehedem gräflich-leiningische, Dorf **Obrigheim**, mit 450 Einwohnern, geht der Weg nordwärts nach **Groß-** und **Klein-Bockenheim**, zweien nahe beisammen liegenden, eine Stunde von Grünstadt entfernten, Gemeinden. Sie waren vormals beide fürstlich-leiningisch, mit Ausnahme der kurpfälzischen Schaffnerei.

Digitized by Google

Auf den Hügeln umher wird auch Wein, besonders rother, von guter Qualität gebaut. Großbockenheim zählt an 730, Kleinbockenheim ohngefähr 650, meist evangelische, Einwohner. Bei Letzterem stand ein Schloß, jetzt Privateigenthum, die Emichsburg genannt, weil es der ritterliche und unruhige Graf Emich (unter dessen Herrschaft die Abtei Limburg zerstört wurde) im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts als Veste erbaut hat. Ohnweit desselben liegt das beträchtliche, 960 Seelen starke, Dorf **Kindenheim.**

Nach Grünstadt zurückgekehrt, nimmt man den nächsten Fußweg zu dem drei kleine Stunden davon entlegenen Hauptorte des Kantons Göllheim über den Berg. Doch wir verfolgen die angenehme Straße, die, nahe bei Asselheim vorbei, das Eisthal aufwärts führt, und betreten zuerst **Mertesheim,** mit etwa 380 Einwohnern, wo sich eine Mühle befindet, auf welcher die bei Hettenleidelheim und Lautersheim gebrochene Steingutmasse, mit dem Sande von Albisheim vermischt, für die Grünstadter-Fabrik zubereitet wird. Hier ist noch etwas Weinbau. Jenseits des Baches erscheint, in einiger Entfernung, auf der Anhöhe, **Quirnheim,** mit einem ehemaligen Schlößchen. Der Ort bildet mit **Boßweiler** eine 580 Einwohner starke Gemeinde, und sein Feldbann umfaßt noch einige Höfe und Mühlen, als: den Hertlingshauser und Boßweiler Hof, das Neuhäuschen, die Bruch- und Papiermühle. Von Mertesheim gelangt man in einer halben Stunde nach dem Dorfe **Ebertsheim,** wie die letztgenannten ehedem gräflich-leiningisch und etwa 530 Einwohner zählend, welches den Kanton Göllheim begrenzt.

Digitized by Google

VII.

Land-Commissariat Kirchheimbolanden.

a) Kanton Göllheim.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kirchheimbolanden.		Kantons-Hauptorte Göllheim.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bubenheim . . .	20 1/2	75932	9 3/4	35188	3	11112	1 3/4	6482
Biedesheim . .	19 3/4	73154	8 3/4	32110	3	11112	1	3704
Dreisen	18 1/4	67598	7 1/4	26854	2	7408	3/4	2778
—Münsterhof . .	17 3/4	65716	7 1/4	26854	2	7408	1	3704
Eisenberg . . .	18 1/2	68524	7 1/2	27780	3 1/4	13890	1 1/2	5556
—Lauberhof . .	16 3/4	62012	5 3/4	21298	5 1/2	20372	3 1/4	12028
Papiermühle und Eisenschmelz .	—	—	—	—	—	—	—	—
Göllheim . . .	18 3/4	69450	7 3/4	28706	2 3/4	10186	—	—
—Gundheimerhof	18 3/4	69450	7 1/4	28606	3 1/2	12964	1/2	1852
Harxheim . . .	21 1/4	78710	10	37010	3 1/4	12028	2 1/4	8334
Immesheim . .	20	74080	9	33336	2 1/2	9260	1 1/2	5556
Kerzenheim . .	18 1/2	68524	7 1/2	27780	3 1/2	12964	1/2	1852
—Rivvert und Claus	—	—	—	—	—	—	—	—
Lautersheim . .	19	70376	8	29632	3 1/2	12964	3/4	2778
Niefernheim . .	21 1/2	79636	10 1/4	37966	3 1/2	12964	2 1/2	9260
Ottersheim . . .	20 1/4	75006	9 1/4	34262	3	11112	1 1/4	4630
Ramsen	17	62968	6	22224	4 1/4	15742	2	7408
Rodenbach . . .	19 1/4	71302	8 1/4	30558	3 1/4	13890	1 1/4	4630
Rüssingen . . .	19 3/4	73154	8 3/4	32410	2 3/4	10186	1	3704
Standenbühl . .	17 1/2	64820	6 3/4	24992	2 1/2	9260	1 1/2	5556
Stauff	17 1/2	64820	6 1/2	24066	3 3/4	13890	1 1/2	5556
Weitersweiler .	18 1/4	67598	7 1/2	27780	1 3/4	6482	1 1/2	5556
Zell	21 1/2	79636	10 1/4	37966	3	11112	2 1/2	9260

Dieser besteht meist aus mäßigen Höhen, und hat größtentheils fruchtbares Land, welches Getreide, Kartoffeln, Futterkräuter ꝛc. hervorbringt. Auch enthält er beträchliche Waldungen. Die Art von Rindvieh, welche man in diesen Gegenden zieht, ist wegen ihrer Güte und Stärke bekannt. Grenzen des Kantons sind nach Osten der Grünstadter, nach Süden dieser und der von Kaiserslautern, nördlich der von Kirchheimbolanden und das rheinhessische Gebiet, und westlich der Kanton Winnweiler. In letzterem entsteht die

Digitized by Google

Pfrimm oder Primm, so gegen Norden einige Strecken des Göllheimer durchfließt, ein sehr starker, an manchen Stellen gegen 8 Fuß tiefer, Bach, mit dem sich die Ammel vereint; der südliche und östliche Theil des Kantons wird von der Eis, die aus dem sogenannten Eisweg, im Stumpfwalde, kommt, bewässert.

Von Ebertsheim fortwandelnd in dem anmuthigen Thale, das der letztgenannte Bach durchschlängelt, welcher Eisenwerke, Mahl-, Papier- und Schneidemühlen treibt, auch fischreiche Weiher bildet, kommen wir zuerst nach **Eisenberg**, einer, ehemals dem Fürsten von Nassau-Weilburg zuständigen, Gemeinde von etwa 950, größtentheils evangelischen, Einwohnern. Der Ort ist vor vielen merkwürdig durch die römischen Alterthümer, welche man zu verschiedenen Zeiten in seiner Umgebung fand, und woraus sich schließen läßt, daß hier eine Legion der Römer ihr Standquartier hatte. Im Jahre 1764 ward das Fundament eines Jupitertempels ausgegraben und später in das Antikenkabinet zu Mannheim gebracht. Seitdem entdeckte man noch viele Urnen, Schwerter, Dolche, mit Harnischen umgebene Skelette, verschiedene Münzen rc. Sehr bemerkenswerth ist die 1820 gefundene Ara, mit Götterbildern, so in dem Garten des evangelischen Pfarrers aufgestellt ward. (S. König's Besch. d. röm. Denkm. p. 137 u. 185.) — Um Eisenberg wird eine Menge von Zwetschen gepflanzt, die wegen ihrer Güte sehr beliebt sind; auch finden sich in hiesigem Felde einige dem Rebenbau günstige Stellen. — Weiterhin gelangt man zu der Eisenschmelze des jüngern Herrn von Gienanth, wo der Hochofen und das neue, hübsche Walzwerk, so wie die geschmackvollen Gebäude und Gärten, womit der Eigenthümer seinen Sitz in diesem abgelegenen, romantischen Thale noch verschönt hat, betrachtenswerth sind. Außerdem umfaßt die Eisenberger Gemarkung noch den Lauberhof, die Papier- und Weismühle.

Wir folgen jetzt dem Fußpfade, der, von dem Eisbach abwendend, nach der Burgruine von Stauf zieht, die im Hintergrunde auf einem Gipfel der waldigen Höhen erscheint. Man genießt von demselben einer schönen Aussicht, und noch einer schöneren von dem etwas höher liegenden Bergrücken auf das hinter den Ruinen sich zeigende Oertchen **Stauf**, rechts in das, vom wilden Forst umgebene und zugleich fruchtbare, Thal von Ramsen, weiterhin auf die schönen Anlagen des Eisenberger Hüttenwerks, und gegen Norden über Anhöhen, mit Getreidefluren und Wald geschmückt, nach dem hoch aufragenden Donnersberge. Von der Burg Stauf nannte sich im Mittelalter eine Herrschaft, deren Hauptort Göllheim war. Der älteste, aus Urkunden bekannte, Dynast, der hier seinen Sitz hatte, war ein Graf

Digitized by Google

Eberhard von Eberstein, dem wahrscheinlich dieses Gebiet durch seine Heirath mit einer Gräfin von Sayn zu Theil wurde. Auf die nämliche Art kam es in der Folge an Zweibrücken, und endlich an das Nassauische Haus. Das Dorf Stauf, wozu auch die Schindlershütte gehört, zählt nur 200 und etliche Einwohner. Von der alten Burg stehen noch einige Reste. Wir steigen von derselben herab nach dem Dorfe **Ramsen** (in alten Schriften *Ramosa* und *ad Ramesum* genannt), über welchem, an dem Hange des Rosenberges, die Trümmer eines Cisterzienser-Nonnenklosters erscheinen. Dieses wurde 1146 von Berthold von Winzingen und seiner Familie gestiftet, mit Gütern und Gefällen wohl dotirt, und mit Benediktinerinnen besetzt, welche nachmals in den strengeren Orden der Cisterzienser übertraten. Kastenvögte waren die Herren von Stauf, sodann die Grafen von Nassau. Späterhin gerieth das Kloster durch übeln Haushalt immer mehr in Verfall, und war im fünfzehnten Jahrhundert, sowohl aus diesem Grunde, als wegen der Fehden und Stürme jener Zeit, fast gänzlich verlassen. Es wurde jetzt (1477) einem Prior und einigen Mönchen von dem genannten Orden eingeräumt, bald darauf aber, durch erwirkte Verordnung des Papstes Innocenz VIII., zum Vortheil der bischöflichen Tafel (mensae episcopalis) in Worms eingezogen. Die Gegenschritte des Ordensgenerals blieben fruchtlos, und zwischen dem Bischof, Johann von Dalberg, und dem Grafen von Nassau (als Kastenvogt) kam, nach manchem Streit, endlich im Jahre 1494, unter Vermittlung der Herren Friedrich von Dalberg und Schweikard von Sickingen (Vater des großen ritterlichen Helden) ein Vergleich zu Stande, wornach eine gegenseitige Abtheilung der Klosterbesitzungen getroffen ward. Das Hochstift Worms hatte seitdem einen eigenen Verwalter in Ramsen, der seine Gefälle erhob, bis solches durch die französische Revolution ein Ende nahm. Von der Abtei stehen noch einige Reste ihrer Ringmauern und ein Flügel des Conventsgebäudes, der jetzt von mehreren Eigenthümern bewohnt ist. (S. Remling, I., p. 263 ff.; Kolb, II., p. 115.) Bei dem, ehemals nassauischen, Dorfe Ramsen, das über 800 Einwohner zählt, treibt der Eisbach die sogenannte Nächstenmühle. Auch gehören zu seinem Feldbanne der Kisselhof, der Kleehof und das Forsthaus. Von hier erstreckt sich südwärts der Stumpfwald, der den Wattenheimer begrenzt und schon in Urkunden aus der Zeit Königs Pipin genannt wird.

Uns wieder nördlich wendend, gelangen wir, eine halbe Stunde von Stauf, zu der Ruine des Cisterzienser-Frauenklosters Rosenthal, so zwischen waldbekränzten Höhen, mit hie und da angebautem Felde, liegt.

Digitized by Google

Der genannte Graf Eberhard von Eberstein, Besitzer der Veste Stauf, und seine Gemahlin, Adelheid von Sayn, gründeten dieses Stift im Jahre 1241. Vermuthlich erhielt es die Benennung Rosenthal von dem Wappenschilde des Grafen, der eine Rose im weißen Felde trug. Eine Sage oder Legende, welche unter den Nonnen bestand, meldete, daß man, als der Bau des Klosters im Winter angelegt worden, blühende Rosen in den Gesträuchen des Waldes gefunden, und ihm daher jenen Namen ertheilt habe. Unter dem Schirm der Bischöfe von Worms, und von vornehmen Häusern mit Gütern und Gefällen reich beschenkt, gewann diese Abtei einen sehr guten und schnellen Fortgang. Auch nahmen hier größtentheils Töchter aus sehr angesehenen, gräflichen oder ritterlichen, Familien den Schleier. Als Kaiser Adolph von Nassau 1298 in der Schlacht bei Göllheim gefallen war, brachte man seinen Leichnam in das Kloster Rosenthal, wo er, weil ihm sein Gegner Albrecht ein königliches Begräbniß versagt, 11 Jahre lang aufbewahrt wurde. Als jetzt Heinrich von Luxemburg den Kaiserthron bestieg, ließ er den Leib Adolph's, wie den des 1308 meuchelmörderisch getödteten Albrecht's, am 29. August 1309, mit feierlichem Gepränge in dem Königschore des Speierer Doms beisetzen. Späterhin litt und erholte sich abwechselnd in dieser Anstalt, wie in vielen andern Klöstern, die sittliche und ökonomische Ordnung. Unter den Aebtissinnen, deren das Stift während seiner Dauer 14 gehabt, war Elisabetha von Geispizheim die letzte. In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts verbot der evangelische Graf Philipp IV. von Nassau erst die Aufnahme neuer Conventualinnen, und bald darauf bewog er die genannte Aebtissin zur völligen Abtretung des Klosters, indem er ihr ein Hofgut desselben zum lebenslänglichen Genuß übergab. Auch behielten unter ihm und seinem Nachfolger die noch übrigen Klosterfrauen in jenem ihren Wohnsitz und Unterhalt. Während des 30jährigen Kriegs ward das Stift, auf Befehl des Kaisers Ferdinand wieder hergestellt; aber nach dem westphälischen Frieden hob die nassauische Regierung dasselbe von neuem auf, und zog die Gefälle an sich. Zudem ließ in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts der damalige Fürst von Nassau-Weilburg die Klosterkirche bis auf die Seitenwände abbrechen. Unter der französischen Regierung ward das Ganze an Meistbietende verkauft und ist nun zu Oekonomiegebäuden eingerichtet. Doch stehen noch die Trümmer der Kirche, und der schöne gothische Thurm hat sich fast ganz erhalten. Von dem einst mit Gewölben und Pfeilern prächtig aufgeführten Conventsgebäude ist noch der untere Stock ein Werk der alten Zeit; der obere ward in neuerer angelegt.

Digitized by Google

(S. Remling, I., p. 275 ff.; Schreiber's Handbuch für Reisende am Rhein, p. 101.; Träume und Schäume vom Rhein, p. 79 ꝛc.)

Von hier nach Göllheim führt der Weg über den Kurzweiler Hof, von wo man in einer halben Stunde auf die Landstraße, der Roßsteig genannt, und in einer weitern halben Stunde nach jenem Städchen, kommt. Zur Rechten erscheint der freundliche, vormals nassauische, Ort **Kerzenheim,** an 1100 Einwohner zählend, durch welchen die Straße von Grünstadt über Ebertsheim nach Göllheim zieht. Die hiesige evangelische Kirche ist schön in modernem Style gebaut. Das Feldgebiet dieser starken Landgemeinde enthält auch, nebst der genannten, noch die südlicher liegenden Meiereien Pipperter- und Klauserhof, und eine Ziegelhütte. In der Nähe von Kerzenheim liegt das Dorf **Lautersheim,** wo man viele Pfeifenerde gewinnt, und etwas weiter gegen Ebertsheim hin **Rodenbach** (am Bächlein gleiches Namens), ersteres an 500, letzteres etwa 270 Seelen Seelen stark. — Gleich bei Göllheim, rechts am Wege, steht unter einem uralten Rüsterbaume das einfache Denkmal, Königskreuz genannt, welches dem hier in der Schlacht gefallenen Kaiser Adolph von Nassau durch seine Gattin Imagina errichtet ward. Ein Christusbild am Kreuze von Stein, zu dessen Füßen der Nassauer Löwe, nebst dem Reichsadler, waren die darauf ausgehauenen Zeichen. Die Steintafel an der Mauer enthielt eine lateinische Inschrift, welche aber, so wie das Monument selbst, im Laufe der Zeit durch Sturm und Regen verwittert wurde. Darum ließ der Graf Ludwig von Nassau 1611 letzteres wieder ausbessern, und es erhielt die Inschrift: **Anno milleno trecentis bis minus annis in Julio mense Rex Adolphus cadit ense. Renovatum hoc monumentum sub Ludovico comite Generossissimo a Nassau. Anno 1611.** (Im Jahre 1298, im Monat Juli, sank König Adolph hier dem Schwert. Dieses Denkmal ward unter dem edlen Grafen von Nassau 1611 wieder hergestellt.) So blieb das Werk bis auf unsere Zeit, erlitt aber noch manche Beschädigung. Endlich ward es im Jahre 1828, auf Verwendung des um vaterländische Denkmale so sehr verdienten Herrn Regierungspräsidenten von Stichaner, vermittelst eines Beitrags Sr. Majestät des Königs, wie auch der Gemeinde Göllheim, durch neue Verwahrungen gegen weitere Unfälle geschützt. Ein, sowohl durch schöne, lebhafte und gediegene Darstellung, als durch reichhaltige Anmerkungen, sehr schätzbares und interessantes Werk über jenen entscheidenden Kampf, so wie über die Geschichte und den Character Adolph's — welches auch von uns in den Sagen und Geschichten des Rheinlandes, S. 208—229 benutzt worden —

Digitized by Google

ist die historische Monographie des dermaligen Herrn Bischofs von Geissel: Die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Göllheim; Speier, 1835. Jene Benennung kommt daher, weil an dem Fuße des Hasenbühls, eines Berges, der südöstlich, ohnweit des Städtchens Göllheim, ein von dem Hasenbache durchflossenes Thal begrenzt, das Haupttreffen zwischen Adolph's und Albrecht's Heeren geliefert ward. Das Denkmal des unglücklichen Fürsten, der wohl manche Fehler, aber auch große Tugenden und eine ächt ritterliche Tapferkeit besaß, soll nun auf würdige Art verschönt und über dasselbe eine offene Feldkapelle im Style des dreizehnten Jahrhunderts erbaut werden. Die Beiträge hiezu wurden einerseits von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Nassau, anderseits von dem historischen Vereine der Pfalz, vermöge einer Subscription auf das gedachte Werk, geleistet, welchem letztern auch die Zeichnung des Baues durch den geschickten Herrn Architekten Voit beigefügt ist.

Das Städtchen **Göllheim** liegt in einer angenehmen Gegend, am Ende des genannten Thals, und zählt über 1700 Einwohner. Unter den Karolingern befand sich hier ein Königshof, wo mehrere Urkunden Ludwig's des Frommen ausgefertigt wurden. Auch wird in alten Schriften eines Heidenschlosses (vermuthlich einer in vorchristlich-germanischer Zeit bestandenen Veste) bei diesem Orte gedacht. Göllheim war nachher ein Allodium des Salischen Hauses, und fiel als solches den von ihm abstammenden Grafen von Zweibrücken anheim, welche 1298 den Bischof von Worms damit belehnten. Wir haben dasselbe schon als die Hauptgemeinde der Herrschaft Stauf erwähnt, mit welcher es auch in der Folge an das Haus Nassau-Weilburg kam. Uebrigens wird Göllheim in Urkunden vom dreizehnten bis zum sechszehnten Jahrhundert nur als *Villa* bezeichnet. Doch scheint es bald darauf Stadtrechte erhalten zu haben und seine Mauern, Gräben, Thürme und Thore dauerten bis in die neuere Zeit; auch hat sich einer der festen Thürme noch fast ganz bewahrt. Die Häuserreihe außerhalb der Mauer entstand erst seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts. (S. Geissel's angeführte Monographie, p. 95 und 113; Kolb, II., p. 113.) Gegenwärtig ist diese Gemeinde, wie schon unter der französischen Verfassung, der Hauptort eines Kantons, und es befinden sich hier ein Friedensgericht, ein Notariat und ein Kantonsphysikat. — Die Einwohner, welche sich meist mit Feldbau nähren, sind größtentheils evangelisch; doch wohnen auch hier mehrere Katholiken, einige Mennoniten und über 80 Juden. Der evangelische Pfarrer ist Schulinspektor. In der Gemarkung liegt der Gundheimer Hof.

Digitized by Google

Nordöstlich von Göllheim gelangen wir nach **Biedesheim**, ehemals den Grafen von Leiningen-Guntersblum gehörig, mit 600, sodann nach **Rüssingen**, vordem Nassau-Weilburgisch, mit 370 Einwohnern, und betreten nun das lachende und fruchtbare Zeller-Thal, welches die Pfrimm durchströmt, und dessen Hügel und Fläche mit Getreidefeld, auch hie und da mit Reben, und mit schönen Wiesen geschmückt sind. Die in demselben liegenden Dörfer, welche hier nacheinander folgen, gehörten sämmtlich zu Kurpfalz, nämlich: **Ottersheim**, mit der Griesmühle, 270, **Immesheim**, mit der Kleinmühle, 190, **Bubenheim**, mit der Dörrenmühle, 320, **Harxheim**, nebst der Jüngster-, Butzgys- und Bannmühle, 550, **Niefernheim**, 200, und **Zell**, 412 Einwohner zählend. Das genannte Thal, ehemals eine Wildniß, verdankt seinen ersten Anbau einem englischen Priester, Namens Philipp, der unter dem fränkischen Könige Pipin (im achten Jahrhundert) lebte. Er kam von einer Wallfahrt nach Rom zurück, und ließ sich als Eremit in dieser einsamen Gegend nieder, wo er eine Zelle und daneben ein Kapellchen errichtete. Bald folgten mehrere Ansiedler, und so entstand hier ein Stift, welches den Namen Zell behielt. Philipp hatte schon vor seinem Tode den Ruf eines Heiligen erlangt. Das ganze unwirthbare Thal ward nach und nach durch den Fleiß der sich hier anhäufenden Bewohner in blühende Fluren, mit neuen Dörfern, umgewandelt. Ob die Geistlichen jenes Stiftes der Regel irgend eines Mönchsordens folgten, ist unbekannt. Dasselbe kam mit dem Ort Zell unter die Vogteigerechtigkeit der Grafen von Leiningen, und späterhin unter die von Kurpfalz. Bei Verbreitung der Reformation in den Rheinlanden gingen die hiesigen Chorherren auseinander, und viele derselben vermählten sich. Im Jahre 1550 zog Kurfürst Friedrich II. die Probstei Zell, mit Einwilligung des Papstes Julius III., ein, und schenkte ihre Güter und Gefälle der Universität Heidelberg, welche diesen Fond bis zur neuen Aenderung der Dinge besaß, und darum auch den Namenstag des Einsiedlers Philipp feierte. (S. Widder, III., p. 153 ff.; Schreiber's Handb. f. R. a. Rh., p. 278.) Die alte Stiftskirche, so aus der obengenannten Kapelle entstand, gehört seit der in der Pfalz getroffenen Theilung den Evangelischen; die der Katholiken ward später gebaut. Das auf einer Anhöhe liegende Dorf Zell ist der schönste Punkt des Thals. Besonders erfreut man sich aus dem evangelischen Pfarrhause zweier herrlichen Prospecte, östlich thalaufwärts über die anmuthigen Felder von Einseltheim und Albisheim, während dort der riesenhafte Donnersberg den Hintergrund bildet, und gegen Osten, wo das hessische Gebiet anfängt, dem Laufe der

Digitized by Google

Pfrimm nach in die reiche Ebene bis zu dem Rhein und den Höhen des Odenwaldes. Gleich unten im Thale liegt das schon genannte Dorf Harxheim, am rechten Ufer der Pfrimm, wo sich mit dieser der von Ottersheim herfließende Ammelbach vereinigt und die drei erwähnten Mühlen treibt.

Nach Göllheim zurückgekehrt, treten wir die Wanderung in den Kanton Kirchheimbolanden an, und wenden uns zuerst nach dem Donnersberge, der vom südwestlichen Theile desselben die Höhen des Landes beherrscht. Ohngefähr drei Viertelstunden von jenem Städtchen erreicht man das, ehemals Nassau-Weilburgische, Dorf **Dreisen,** 730 Einwohner stark, an der Pfrimm gelegen. Seine Gemarkung enthält den Münsterhof, so wie die Loh- und Lochmühle. Durch den Ort führt die Pariser- oder Kaiserstraße, an welcher auch das zur Linken erscheinende Dorf **Standenbühl,** vordem Kurpfälzisch, mit etwa 420 Einwohnern, liegt. Hier befindet sich eine Poststation. Der genannte Bach, welcher noch das vom Donnersberg herabfließende Steinbächlein aufnimmt, treibt nächst dem Ort die Obermühle. Von Dreisen kommen wir nach **Weitersweiler,** einem früher bischöflichen, an 460 Seelen starken, Dorfe, mit dessen Feldbanne sich der Kanton Göllheim auf dieser Seite schließt.

Digitized by Google

b) Kanton Kirchheimbolanden.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kirchheimbolanden.		Kantons-Hauptorte Kirchheimbolanden.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Albisheim	20 1/4	75006	9 1/4	34262	2	7408	2	7408
—Heyerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Bennhausen	18 1/4	67598	7 1/4	26854	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Bischheim mit dem Heuberg	19 3/4	73154	9	33336	1/2	1852	1/2	1852
Bolanden	18 3/4	69450	7 3/4	28706	1	3704	1	3704
—Klosterhof	18 3/4	69450	7 3/4	28706	1	3704	1	3704
—Weyerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Dannenfels	17 3/4	65716	7	25928	2	7408	2	7408
—Bastenhaus	—	—	—	—	—	—	—	—
—Mordkammer	—	—	—	—	—	—	—	—
Einselthum	20 3/4	76858	10	37040	2 3/4	10186	2 3/4	10186
Gauersheim	20	74080	9 1/4	34262	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Jakobsweiler	17 1/4	64820	6 3/4	24992	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Ibersheim	21 1/4	78710	10 1/2	38892	2	7408	2	7408
Kirchheimbolanden	19 1/4	72228	8 3/4	32410	—	—	—	—
—Edenbornerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Gutleutbach und Ziegelhütte	19 1/4	72228	8 3/4	32410	1/4	926	1/4	926
Bolanderhof	19 1/4	71302	8 1/4	31484	1/2	1852	1/2	1852
—Haide	19 1/4	72228	8 3/4	32410	1/4	926	1/4	926
—Neuhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rothenkircherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kohl-u.Hessenhütt.	—	—	—	—	—	—	—	—
Kriegsfeld	20	74080	9 1/4	36141	2 1/4	8334	2 1/4	8334
—Schnittenberg	—	—	—	—	—	—	—	—
Marnheim	19	70376	8	29632	1 1/4	4630	1 1/4	4630
—Riedenmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Elbishennerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Manchenheim	21 3/4	80562	11	40741	2	7408	2	7408
—Sionerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Mörsfeld	20 1/2	75932	10 1/2	38892	2 3/4	10186	2 3/4	10186
—Deimbacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Morschheim	21	77784	10 1/2	38892	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Oberwiesen	20 1/4	75006	10	37040	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Orbis	20 1/2	75932	10	37040	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Rittersheim	20	74080	9 1/4	34262	3/4	2778	3/4	2778
Stetten	20 3/4	76858	10	37040	2	7408	2	7408

Digitized by Google

Der östliche, jedoch kleinere, Theil desselben bildet eine von Hügeln unterbrochene Ebene, und ist sehr fruchtbar an Getreide, Flachs, Kartoffeln, Futterkräutern, Obst ꝛc. ꝛc.; der westliche dagegen besteht fast ganz aus Gebirgen, die aber größtentheils mit herrlichen Waldungen bedeckt sind, auch einige Eisenbergwerke und Queckſilbergruben enthalten. Zudem ist auch in letzterem (die rauhesten Gegenden abgerechnet) der Boden an mancherlei Produkten ergiebig, wie die Kastanienpflanzungen, und selbst die Anlage von Reben, auf einigen Stellen des Donnersberges beweisen. In den Thälern, wie auf der Ebene, erblickt man schöne Wiesen, und die Viehzucht gehört unter die bedeutendsten des Landes. Die Pfrimm und andere Wasser, wie die Selz-, Wieser-, Kriegsbach ꝛc. ꝛc. durchlaufen diesen ansehnlichen Kanton, welcher südlich von dem Göllheimer, gen Ost und Nord von Rheinhessen, und westlich von den Kantonen Rockenhausen und Obermoschel begrenzt wird.

Von Weitersweiler kommen wir nach dem Dörflein **Bennhausen**, am Fuße des Donnersbergs, an welchem auch das ein wenig südlicher liegende **Jakobsweiler** erscheint. Ersteres, mit nur 150 Einwohnern, gehörte ehemals zu Nassau-Weilburg, letzteres, mit fast 360, zur Grafschaft Falkenstein. Den Berg ersteigend, betritt man jetzt **Dannenfels**, das auf einem Vorsprunge desselben, zwei starke Stunden von Göllheim liegt. Dieser, vordem nassau-weilburgische, Ort zählt an 620 Einwohner. Die Umgebung ist reich von Obstpflanzungen; auch sind hier schöne Anlagen von Kastanienbäumen, wovon einer an die große geheiligte Eiche der Xeres erinnert, welche uns Ovid in den Metamorphosen schildert, da sein Umfang 48, und seine Höhe 42 Fuß beträgt. Sehr sehenswerth ist der Blumenflor im Garten des geschätzten evangelischen Pfarrers und Schulinspectors Herrn Hahn, in dessen Wohnung schon so mancher Reisende einer gastfreundlichen Aufnahme genoß. — Wir verfolgen in Begleitung eines Führers unsere Wanderung auf einem bequemen Pfade, der sich, im Schatten des herrlichsten Eichen- und Buchenwaldes, den majestätischen Berg hinanschlängelt, während sich mehrere Ruhepunkte zur Umsicht in das ferne Land und in die wildromantischen Thäler umher bieten. Auf der oberen Fläche angelangt, erblickt man die imposanten Reste eines verschanzten Lagers, welches, gleich der Ringmauer bei Dürkheim, die Römer wahrscheinlich gegen die Anfälle der Alemannen errichtet hatten. Noch besteht der ungeheure Kreis von aufgethürmten Steinen, der im Umfange, nach der Messung des trefflichen, jetzt verewigten Alterthumforschers Herrn Hofrath Lehne in Mainz, 12,315, und in der Höhe 12 Fuß hat. Eine Stelle innerhalb dieses Raumes führt den Namen der Heidengräber; auch fand man daselbst schon

Digitized by Google

mancherlei Urnen, Gefäße, Münzen ꝛc. ꝛc. — Auf der etwas kahlen Höhe liegt zugleich ein Mennonitenhof, wo der Wandernde ländliche Erfrischungen findet, auch, wenn er sich des hier so herrlichen Schauspiels der aufgehenden Sonne erfreuen will, übernachten kann. An derselben Stätte befand sich ehedem ein Paulinerkloster, welches im vierzehnten Jahrhundert da, wo schon eine Eremitenkapelle zu Ehren des h. Jakob stand, gegründet, und wahrscheinlich inmitten des sechszehnten durch die Grafen von Nassau wieder aufgehoben ward. Einige Trümmer der alten Klostermauer, und in jener Wohnung eine steinerne gothische Nische, sind die einzigen Ueberbleibsel dieser einst wohl dotirten Anstalt. (S. deren Geschichte bei Remling, II. 173 ff.).

Der Donnersberg, der nicht weniger durch geschichtliche Erinnerungen aus der Römerzeit und dem Mittelalter, als durch seine Größe und die ihn umgebende Natur, merkwürdig ist, und unter der französischen Verfassung einem Departemente seinen Namen gab, wird bereits von *Tacitus*, als ein dem Himmelskönige Jupiter heiliges Gebirge, *mons Jovis* genannt; vielleicht auch hatte er, dessen Gipfel über die Wetterwolken ragt, seine jetzige Benennung schon damals vom Thor, dem Donnergott der altgermanischen Völker. Er ist der erhabenste Punkt in unserer rheinischen Pfalz, da seine Höhe 2090 Pariser Fuß beträgt; die Länge von Süden nach Norden wird auf anderthalb Stunden, und die Breite auf fünf Viertelstunden gerechnet. Außer einem Theile des Gipfels, der öde liegt, ist der Berg überall dicht bewaldet, auch hie und da zu Feld angebaut. Der Mineralog findet an manchen Stellen wichtige Ausbeute. Die Hauptsteinart ist Porphyr, und am Fuße des Berges trifft man Basalt an, der jenem als Grundlage zu dienen scheint. Zudem giebt es in diesem Bereiche Grünstein, mit Jaspis und Kalkspat vermischt, Eisen und mancherlei Erze. Auf dem Gipfel erblickt man auch einen nie versiegenden Quell, der ehemals einen ziemlich (nun ausgetrockneten) Teich bildete, und bergabwärts erscheinen mehrere, besonders fünf sehr tiefe Schluchten, so durch Regengüsse entstanden sind. — Von der gedachten Meierei, zu welcher die nahen urbar gemachten Felder gehören, nimmt man den Weg zu dem Königstuhle, einem kolossalen Felsen von etwa 16 Fuß Höhe und 40 bis 50 Fuß Breite hat. Der Sage nach haben auf ihm die fränkischen Könige manchmal Recht gesprochen; auch diente er zu gerichtlichen und andern Sitzungen für die Grafen des Wormsgaues. Von diesem Standpunkt eröffnet sich weit umher eine mannichfaltige Aussicht. Gen Osten erscheint die malerische Ebene des Rheins, mit zahllosen Städten und Dörfern, wo die Thürme von Speier, Mannheim, Worms, und Mainz

Digitized by Google

aus dem Duft der Ferne emporsteigen, und weiterhin die Bergkette des Odenwaldes, in welcher stolz der Melibocus hervortritt, den Horizont begrenzt. Im Norden erblickt man den alten finstern Taunus, so wie die amphitheatralischen Höhen des Rheingaues, nordwestlich das wilde Hundsrücker Gebirge, und auf der nahen Westseite zieht das romantische Falkensteiner Thal in die Kantone Rockenhausen und Winnweiler. Die Vorhöhen sind hie und da mit Trümmern zerfallener Burgen, wie Ruprechtseck, Falkenstein, Hohenfels und Wildenstein, bekrönt, wo schon in uralter Zeit ritterliche Geschlechter hauseten. Einer noch umfassendern Aussicht genießt man auf dem ohnweit dieser Stelle gelegenen Hirtenfels (wahrscheinlich einst von der Bergweide des Waldes benannt), der gewöhnlich bestiegen wird, um den prachtvollen Aufgang der Sonne zu sehen, wenn sie im Osten emporsteigt, mit röthlichen Strahlen die weite Ebene verklärt, und in den waldigen Thälern umher nach und nach die dampfenden Nebel zertheilet. — Wir besuchen von hier noch die übrigen interessanten Theile des Donnersbergs, und wandeln zuerst, an schauerlichen Felsklüften hin, nach dem Wildsteiner Thale, wo sich auf einer der schroffen Klippen die Ruine der Burg Wildenstein erhebt, welche man für eine der ältesten des Landes hält. Im Jahr 1315 tritt ein Ritter Heinrich von Wildenstein unter den Vermittlern zwischen Pfalzgraf Rudolph I. (Gemahl der Tochter Adolphs von Nassau) und dessen Bruder, dem zum Kaiser erwählten Ludwig V., auf, als Beide sich wegen des gemeinschaftlichen Besitzes ihrer Länder mit einander vergleichen wollten. (S. Widder, I. p. 490). Man erblickt hier einen in den Felsen gehauenen Brunnen, der an hundert Fuß Tiefe hat. Nahe dabei ist die sogenannte Katharinengrube, ehedem ein, nun ganz verschüttetes Silberbergwerk, wovon gespensterhafte Sagen im Umlaufe sind. Eine freundliche Quelle entspringt in dieser Wildniß, und bildet einen schönen Bach, die Appel (appula) genannt, welcher, die Kantone Rockenhausen und Obermoschel und einen Theil des rheinhessischen Gebiets durchfließend, nach einem langen nordwärts gerichteten Laufe, unterhalb Kreuznach in die Nahe fällt. — Eine starke Viertelstunde weiter kommen wir in einen von prächtiger Buchenwaldung umschlossenen Wiesengrund, der am Fuße des Berges hinzieht. Mehrere Quellen durchschlängeln das üppige Gras, und der abgelegene, einsame Platz scheint (wie der Verfasser von Träume und Schäume sehr richtig bemerkt) ganz für die nächtlichen Feste der Berggeister geschaffen zu seyn. Denn leicht denkt man sich hier die Chöre der Elfen, wie sie, mit gelben Primeln, die rings am grünen Strande blühen, umkränzt, ihre luftigen Tänze im Mondlicht halten. Aber dieses Thälchen führt den

Digitized by Google

schauderhaften Namen der Mordkammer. Ueber den Ursprung desselben hört man verschiedene Sagen. Einige melden, daß hier die Schweden im 30jährigen Kriege unter ihren Feinden ein großes Blutbad angerichtet; Andere — was das Wahre zu seyn scheint — daß, während des Bauernkriegs, der Herzog von Lothringen an dieser Stelle eine große Schaar der Aufrührer, welche die Burg Falkenstein erstürmt, mit seinem Heerhaufen überfallen und an 4000 erschlagen habe. Von dem eine Viertelstunde westwärts entlegenen Orte Marienthal und seinem ehemaligen Kloster s. w. u. — Gen Norden betritt man eine Bergschlucht, an deren Ausgang ein Meierhof, das sogenannte Bastenhaus, liegt. Dieser, so wie der oben erwähnte Donnersberger Hof, die Mordkammer und eine Mühle, welche das Bächlein bei Dannenfels treibt, gehören zur Gemarkung des letztern Ortes. (S. Kolb, II. p. 116; Schreiber's Handb. f. R. a. Rh. p. 92; Träume u. Sch. S. 60 ꝛc. ꝛc.).

Von dem Bastenhaus führt der Weg durch die Wälder nach der zwei kleine Stunden von da entfernten Stadt Kirchheimbolanden. Wir nehmen jetzt den, der gerade östlich an den Fuß des Berges hinabgeht, wo die Ruine des alten Schlosses Bolanden, ohnweit des gleichnamigen Dorfes, erscheint. Hier saß in der Vorzeit ein berühmtes Dynastengeschlecht. Philipp von Bolanden erhielt im dreizehnten Jahrhundert durch seine Gattin, aus dem Hause Münzenberg, mehrere Besitzungen in der Wetterau, und namentlich Falkenstein am Taunus, woher er sich den Namen eines Grafen von Falkenstein beilegte. Schloß und Ort kamen 1385 an die Fürsten von Nassau. Das beträchtliche Dorf **Bolanden** zählt an 900 Einwohner, wovon die Mehrzahl evangelisch, die übrigen katholisch, auch über 90 Mennoniten sind. Zu seinem Feldbanne gehören der Kloster-, Weyer- und Bolanderhof, und die Weyer-, Rothenberger- und Grundmühle, welche der aus dem Gebirge kommende Bach treibt. — Von hier uns wieder südöstlich wendend, kommen wir nach **Marnheim**, einer beträchtlichen, vordem nassau-weilburgischen, Landgemeinde von 1050, meist protestantischen, Einwohnern. Der Ort liegt an der Pfrimm, welche 4 Mühlen (die Rüden-, Ober-, Mittel- und Untermühle) treibt; auch gehören in seine Gemarkung der Fröschauer- und Elbisheimer-Hof. Auf der Kaiserstraße, welche hier durchzieht, gelangt man, über den auf halbem Wege liegenden Bolanderhof, in einer guten Stunde nach Kirchheimbolanden. Doch folgen wir dem Laufe des Flüßchens eine Strecke in das schöne Zeller-Thal, welches bei Marnheim anfängt, und betreten zuerst das eine Stunde von hier entfernte Dorf **Albisheim**, wie jenes ehemals

Digitized by Google

Nassauisch, an 850 Einwohner zählend. Zur Linken des Ortes stand vor Zeiten eine kaiserliche Burg, in welcher, nach Urkunden, Ludwig der Fromme oft sein Hoflager hielt. Der weiße Sand, der hier gefunden und in der Pfrimm gewaschen wird, dient sowohl zur Glasfabrikation, als auch in Porzellan- und Fayence-Manufakturen, namentlich in der zu Grünstadt. Der Albisheimer Bann enthält 4 Mühlen (die Pfort-, Stein-, Papier- und Kleinmühle) und den Hayerhof. Eine halbe Stunde weiter liegt, recht anmuthig am Hange der Hügelkette, das Dorf **Einseltheim**, wo schon 791 das Kloster Lorsch einige Güter erhielt; im Mittelalter besaßen es die Grafen von Leiningen als pfälzisches Lehen, welches Kurfürst Friedrich I. wieder einzog. Die Zahl der Einwohner beträgt an 640, größtentheils evangelischer Religion. Bei dem Orte entspringt ein Bächlein, aus dem sogenannten Pfingstbrunnen, und fällt weiter abwärts in die Pfrimm, welche die Wiesenmühle treibt. Auf dem Wege von hier nach dem eine Viertelstunde entlegenen Zell hat man schon sehr reizende Prospekte in die Rheinflur.

Die Dörfer, welche auf und zunächst dem von Einseltheim nordwestlich nach Kirchheimbolanden führenden Wege liegen, sind: **Stetten** (über 700 Einwohner), ehedem Kurpfälzisch, auch Sitz der adlichen Familie von Stetten, wo ein Bächlein aus zwei Brunnquellen entspringt, das sich in die Pfrimm ergießt; **Ilbesheim** (an 640 Einw.), nordwärts von jenem, vorher Gräflich-Falkensteinisch; **Rittersheim** (290 Einw.), westlich von Stetten, an der Landstraße, vorher Nassauisch, wo der von dem Donnersberge kommende Bach die Zeppen- und Steuerwaldsmühle treibt; **Gauersheim** (620 Einw.), ehedem Freiherrlich-Wallbrunnisch, etwas südlich von letzterem, mit der Untermühle, und **Bischheim** (an 520 Einw.), ein, ehemals Nassauisches, noch eine Viertelstunde von dem Hauptort entlegenes, Dorf. Zu seinem Feldbanne gehören 4 Mühlen, (die Heuberger-, Pulver-, Kupfer- und Herrmühle), der Heuberger Hof, und das Jägerhaus.

Kirchheimbolanden, welches wir jetzt betreten, liegt in einer romantischen, mit Hügeln und Ebenen abwechselnden Umgebung, die reich an Getreide und Baumfrüchten ist. Den ganzen westlichen Theil derselben nehmen weithin ziehende Waldungen ein, durch welche der Weg nach dem Donnersberge führt, und nördlich erstreckt sich eine Haide, wovon man jedoch schon Vieles in urbares Land verwandelt hat. Diese Stadt war bekanntlich bis zur neuen Aenderung der Dinge die Residenz der Fürsten von Nassau-Weilburg, und der Hauptort ihrer diesseitigen Lande, obschon dieselben

Digitized by Google

sich abwechselnd auch auf ihrem schönen, mit einem reizenden Garten umgebenen, Schlosse zu Weilburg an der Lahn, der Hauptstadt des ganzen Fürstenthums, aufhielten. Die Grafen von Nassau waren schon im zwölften Jahrhundert berühmt. Als den Stifter ihres Geschlechts nennt man Otto von Laurenburg, den Bruder des Königs Konrad I., welcher die Veste Laurenburg an der Lahn besaß, und 1101 die Burg Nassau, in dem waldreichen Thal ohnweit Ems, erbaute, nach welcher der Hauptstamm des Hauses benannt ward. Im dreizehnten Jahrhundert theilten sich seine Nachkommen, welche, immer mächtiger, sich nicht allein am jenseitigen Ufer des Rheins vergrößerten, sondern auch am diesseitigen mehreres Land erwarben, in die Walramische und Ottoische Linie. Erstere nahm die südlichen, letztere die nördlichen Länder in Besitz. Beide Zweige bestehen noch, und sind in neuerer Zeit zu der schönsten Blüthe gelangt. Der Ottoische (auch das Haus Oranien, von der ihm früher gehörigen Herrschaft Orange in der französischen Provinz Dauphiné, genannt), aus welchem Wilhelm, der Befreier und erste Statthalter der vereinigten Niederlande, dessen Sohn Moritz, der große Feldherr, und später Wilhelm III., König von England, hervorgingen, regiert jetzt über Holland. Was den Walramischen oder ältern Zweig betrifft, so ward Adolph, der Sohn Walram's von Nassau, zum Kaiser erwählt, und fiel, wie schon gemeldet, in der Schlacht bei Göllheim. Auch zählt dieses Haus unter seinen Gliedern einige Erzbischöfe von Mainz. Adolph's Nachkommen theilten sich in mehrere Zweige, die endlich 1605 durch den Grafen Ludwig II. wieder vereinigt wurden. Die Söhne desselben stifteten drei Häuser: 1) Nassau-Saarbrücken, wovon die Linie Saarbrücken 1797, und die Linie Usingen 1816 erlosch; 2) Nassau-Idstein, schon 1721 endigend; und 3) Nassau-Weilburg, das seit 1816 alle Besitzungen des Walramischen Geschlechtes inne hat. Für seinen Verlust auf dem linken Rheinufer erhielt das Haus Nassau auf dem rechten hinlängliche Entschädigung. Der schon 1366 einem Grafen aus demselben von Kaiser Karl IV. ertheilte Fürstentitel ward von der Walramischen Linie 1688 und 1737 erneuert. Der 1806 gestiftete Rheinbund vermehrte das nassauische Gebiet noch um ein Beträchtliches, und Napoleon ertheilte dem Senior des Hauses die herzogliche Würde. Bei der gegenwärtigen Verfassung Deutschlands hat der Herzog zwei Stimmen in der Bundesversammlung. (Ueber den Ursprung und die frühere Geschichte der Grafen von Nassau s. Vogt, rhein. Geschichten, II. p. 372 ff.)

Nach diesem kurzen historischen Abriß auf Kirchheimbolanden zurück-

Digitized by Google

kommend, finden wir in den Urkunden, daß dieser Ort im J. 1385 mit den Herrschaften Bolanden, Kirchheim und Stauf an das Haus Nassau fiel, da Graf Philipp I. diese Besitzungen durch seine Vermählung mit Anna von Hohenlohe, welche sie von ihrer Mutter, Lysa von Spanheim ererbt, empfangen hatte. Schon früher war durch Heirath einer Tochter Philipp's von Bolanden (s. o.) dessen Herrschaft an das Haus Spanheim gekommen, und ihr Name wurde nun auch der Stadt Kirchheim beigefügt. (S. Widder, III. p. 46). Die Gebieter des Landes scheinen sich immer gern hier aufgehalten zu haben, ohne Zweifel wegen der anmuthigen Lage und der Jagd in den herrlichen Forsten umher. Das fürstliche Residenzschloß, welches späterhin erbaut worden, mit dem schönen Garten und Park, so wie das rege Leben, so der Hof verbreitet, ist noch im Gedächtnisse mancher Bewohner, und auch bis jetzt scheint sich noch ein Anstrich von letzterem erhalten zu haben. Unter der französischen Verfassung ward das Schloß als ehemalige Domänen verkauft, und ist gegenwärtig Privateigenthum der Familie von André. Ein Theil desselben wurde abgebrochen, der andere aber auf geschmackvolle Art zum Wohnsitz eingerichtet. Auch der daran stoßende Garten ist neu und mit sehr reizenden Partieen angelegt. — Kirchheimbolanden liegt an der von Mainz über Alzei gehenden Kaiserstraße, 3 Stunden von letzterer Stadt entfernt. Durch die französische Organisation ward es der Hauptort eines Kantons, und ist gegenwärtig der Sitz eines Landcommissariats, eines Friedensgerichts, eines Forstamtes (zu welchem 6 Revierförstereien, 3 in diesem und 3 im Kanton Obermoschel, gehören), zweier Notariate und eines Rentamts; ferner sind hier ein Kantons-Physikat, ein Steuercontroleur, eine Posterpedition, ein Thierarzt, eine Verification für Maas und Gewicht ꝛc. ꝛc. Die Stadtverwaltung wird von dem Bürgermeister, zwei Adjunkten, dem Stadtrath und Polizeicommissär besorgt. Den Gottesdienst versehen ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer, beide Dekane, und letzterer auch Schulinspector für diesen und den Göllheimer Kanton. Die Zahl der Einwohner beträgt an 3090, größtentheils evangelischer Religion, der Rest besteht aus Katholiken, einigen Mennonitenfamilien, und etwa 180 Juden. Sie nähren sich meist von Feldbau und Gewerben. Auch ist der Ort recht heiter und belebt. Er hat eine ziemlich gerade und breite Hauptstraße; die übrigen Gassen jedoch sind meist enge und ungeregelt, wozu auch die etwas unebene Lage am Fuß der Anhöhe beiträgt. Der Markt ist der einzige öffentliche Platz. Es finden sich hier manche recht hübsche Häuser; unter den öffentlichen Gebäuden ist vorzüglich die in edlem Styl aufgeführte Kirche der

Digitized by Google

Evangelischen bemerkenswerth; sie enthält die Familiengruft der ehemaligen Fürsten von Nassau-Weilburg, und hat eine treffliche Orgel. An dem Eingange der Stadt zieht eine schöne Allee von wilden Kastanienbäumen hin. Der ausgezeichnetste Gasthof ist die Post. —

An der oben gedachten Haide vorüber kommt man in ein von waldigen Höhen umschlossenes Wiesenthal, wo, nächst dem Zusammenflusse des Am- und Winkelbaches, der Rodenkircher Hof steht. Hier befand sich ein Prämonstratenser-Mönchskloster, von welchem man noch einige zwischen Oekonomiegebäuden erscheinende Trümmer findet. Es ward im zwölften Jahrhundert gestiftet, und soll, nebst seiner Kirche, ein prächtiger Bau gewesen seyn. Gegen Ende des Jahres 1554 hoben es die Grafen von Nassau-Saarbrücken auf. Das Gebiet dieser ehemaligen Abtei heißt jetzt der Rodenkircher Forst, und enthält 818 Hektaren Feldes. (S. die Geschichte des Klosters bei Remling, II. p. 112 ff.) Außerdem gehören in die Gemarkung von Kirchheimbolanden noch der Leit-, Neu- und Ebenborner Hof, die Hessenhütte, die Kohl- und Eisenerzhütten, die Gutleibacher Ziegelhütte, ferner die Gutleibacher- und Rodenkircher Mühle an den genannten Bächen. — Das nahe Gebirge hat für den Mineralogen manches Interesse, besonders die Schiefersteinbrüche, so wie das Eisenbergwerk im Gemeindewald von Kirchheimbolanden.

Ohngefähr noch anderthalb Stunde nördlich vom Hauptort liegt **Morschheim**, ehemals Nassauisch und jetzt über 700, meist evangelische, Einwohner stark, an der Kaiserstraße, der einzige Ort zwischen jenem und Alzei. Auf einem Vicinalwege kommt man von hier nach **Mauchenheim**, einem vordem kurpfälzischen Dorfe und dermaligen Grenzort auf dieser Seite gegen Rheinhessen, mit ohngefähr 870 Einwohnern. Im Mittelalter bestanden hier zwei Cisterzienser-Nonnenklöster: das eine, welches den reizenden Namen zum Paradies hier führte, lag in dem Orte selbst; das andere, Sion genannt, eine Strecke von demselben auf einer Anhöhe bei dem Wiesengrunde, die der Selzbach durchfließt. Wann ersteres einging, ist unbekannt; das von Sion ward, wie manche andere, durch Kurfürst Friedrich III. 1566 aufgehoben, und seine Güter und Gefälle kamen unter die protestantisch-geistliche Administration. Während der französischen Verfassung wurden sie sämmtlich veräußert, und der Sioner Hof mit den dazu gehörigen Feldern ist nun Privateigenthum. Der genannte Bach treibt nächst dem Dorfe die Selz- und Kabsmühle. (S. Widder, III. 169; Remling, I. 262 und 294). — Nach Morschheim zurückkehrend, besuchen wir noch

Digitized by Google

einige von da gegen Nordwest an der rheinhessischen Grenze liegende Dörfer. Das nächste ist **Orbis**, mit etwa 540 Einwohnern, am Rodenkircher Forste, wo die Selz entspringt. Sodann folgt **Oberwiesen**, wie jenes ehemals Nassauisch, 460 Einwohner zählend, am Wieser- oder Wiesbache, der hier die Eulersmühle treibt. Weiterhin, in einer waldigen und gebirgigen Gegend, die aber auch beträchtliche Ackerfelder und Wiesen enthält, liegt die starke Gemeinde **Kriegsfeld**, mit 1180 Einwohnern. Im Mittelalter zum Theil den Raugrafen, zum Theil den Herren von Bolanden gehörig, kam dieser Ort während des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts durch Kauf und Tausch an Kurpfalz. Unterhalb desselben entspringt der Kriegsbach, und im nahen Wiesengrunde das Wasenbächlein, welche sich beide mit dem von Oberwiesen kommenden Bache vereinen und die Schiftenberger Mühle treiben. In der Kriegsfelder Gemarkung liegen noch der Schriftenberger und Gutenberger Hof, das sogenannte Hansen-Häuschen, eine halbe Stunde weit im Walde, und noch tiefer in demselben nach Süden der Strutwieser Hof. Eine Stunde nordwärs von dem Flecken kommen wir nach **Mörsfeld**, dem letzten Grenzorte dieses Kantons, so ebenfalls erst Raugräflich, dann Kurpfälzisch war, und dermalen an 490 Einwohner zählt. In seiner Gemarkung zwischen sanften Anhöhen liegt der Deimbacher Hof, eine Meierei, an deren Stelle vordem ein, im dreizehnten Jahrhundert erbautes, Cisterzienser-Nonnenkloster stand, welches, da ohnehin die Klosterzucht in Verfall und das Stift beinahe ganz verlassen war, Kurfürst Friedrich II. 1551, mit Einwilligung des Papstes, aufhob. Seine Einkünfte wurden zum Besten der Universität Heidelberg verwendet, und blieben derselben bis zur Aenderung der Dinge. Von dem alten Gebäude sind nur noch der Begräbnißplatz und das Stück eines schönen Fensterbogens, welches sich an einer Scheune befindet, übrig. (S. Remling, I. 255). In dem nahen Walde erscheinen bedeutende, wieder neu hergerichtete Queckfilbergruben, mit dem Grubenhause. Ohnweit derselben steht die Ruine der Burg Wissenstein oder Wizenstein, ehemals dem ritterlichen Geschlechte Randeck gehörig, wovon ein Zweig sich nach ihr benannte. (S. Widder, III. 251). Durch das Dorf fließt ein Bächlein, welches die, wahrscheinlich einst von jener Burg abhängige, Weisensteiner Mühle treibt und in den Kriegsbach fällt.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts
Digitized by Google

c) Kanton Obermoschel.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr., vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern		Sitze des Land-Commissariats Kirchheimbolanden.		Kantons-Hauptorte Obermoschel.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Alsenz	18 3/4	69450	10	37040	4 1/2	16668	3/4	2778
Altenbamberg	21	77784	11 3/4	43512	5 3/4	21298	2 1/2	9260
—Bangerterhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Brückenlocherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Steigerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Callbach	17 1/2	64820	9	33336	6 1/4	23140	1 1/2	5556
Cölln	17 1/2	64820	8	29632	4 1/2	16668	1 1/2	5556
—Mörschbach	—	—	—	—	—	—	—	—
—Weidelbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Duchroth	20 1/2	75932	12 1/4	45374	7 1/4	26854	2 1/2	9260
—Oberhausen	20 3/4	76858	12 1/2	46300	7	25928	2 3/4	10186
—Diemrotherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Monforterhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Ebernburg	21 3/4	80562	12 3/4	47226	6 1/4	23140	3 1/4	12028
—Birkerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Trumbacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Feil und Bingert	20 1/4	75006	11 1/2	42596	6	22224	2	7408
Hallgarten	20	74080	11 1/4	41660	5 3/4	21298	1 1/2	5556
—Dreiweyer	19 3/4	73154	11	40744	5 1/2	20372	1 1/4	4630
Hochstetten	20 1/4	75006	11	40744	5	18520	1 3/4	6482
Kalkofen	19 1/2	72228	10	37040	4 1/4	15742	1 1/2	5556
Lettweiler	18 1/2	68524	10 1/4	37966	6 1/4	23140	1	3704
—Neudorferhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannweiler	17 1/2	64820	8 1/2	31484	4 1/2	16668	1 1/4	4630
Münsterappel	20	74080	10 1/4	37966	3 1/2	12964	2 1/4	8334
Niederhausen	20 1/2	73932	10 3/4	39818	3 1/2	12964	2 1/2	9260
Niedermoschel	18 3/4	69450	10	37040	5	18520	1/4	926
Oberhausen	19 1/2	72228	9 1/2	35188	3 1/2	12964	2	7408
Obermoschel	18 1/2	68524	9 3/4	36141	5 1/4	19446	—	—
—Kahlforsterhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberndorf	18 1/4	67598	9	33336	4 1/2	16668	1	3704
Odernheim	19 1/2	72228	11 1/2	42596	7 1/4	26854	2	7408
—Diesibodenberg	19 3/4	73154	11 3/4	43512	7 1/2	27780	2 1/4	8334
—Hettaiderhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Rehborn	18 1/2	68524	10 1/2	38892	7 1/4	26854	1 3/4	6482
—Schreckhof	18	66672	10	37040	6 1/4	23140	1 1/4	4630
Schiersfeld	17	62968	8 1/4	30558	5	18520	1 1/2	5556
—Sulzhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Sitters	18	66672	8 3/4	32410	4 3/4	17594	3/4	2778
Unkenbach	18	66672	9 1/4	34262	5 3/4	21298	3/4	2778
Winterborn	20	74080	10 1/2	38892	4	14816	2	7408
—Talbrückerhof	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Die Landschaft ist größtentheils wild und bergig. Beträchtliche Höhen schließen das Alsenzthal ein, und erheben sich noch an mehreren Stellen des Kantons. Obgleich der Boden meist unfruchtbar und steinig ist, so gewinnt man doch, wenn auch auf mühsame Art, Getreide, Klee, besonders Kartoffeln, und, namentlich in der Glangegend, etwas Wein. Aber es finden sich, besonders in der letztern, schöne und reich begraste Wiesen, wo stattliche Heerden von Rindvieh und Schafen genährt werden, auch Pflanzungen von Obst; ein großer Theil der Berge und Thäler ist mit Waldungen von Laub- und Nadelholz bedeckt, und das Mineralreich liefert hier manche Ausbeute, vorzüglich an Quecksilber und Steinkohlen. Dieser Kanton ist der nördlichste unserer Pfalz; er grenzt gen Nord an Rheinpreußen, gen Ost an Rheinhessen und den Kanton Kirchheimbolanden, südlich an die Kantone Rockenhausen und Lauterecken, und westlich an einen kleinen Theil des letztern, das hessen-homburgische und rheinpreußische Gebiet. Ihn durchfließt die Alsenz, welche den Moschelbach aufnimmt, in der Mitte von Süden nach Norden, und der Glan, mit dem sich der Reiffel-, Weinwieser-, Heimels-, Rohr- und Montforter- oder Reitersbach vereinen, strömt an seiner westlichen Grenze hin. Beide ergießen sich in die Nahe, welche den Kanton von Rheinpreußen scheidet. Der südöstliche Theil desselben wird von der Appel durchschlängelt.

An dem letztgenannten Bache aufwärts betreten wir die einander nahe liegenden Dörfer **Niederhausen**, über 430, **Münsterappel**, etwa 690 und **Oberhausen**, an 260 Einwohner, meist evangelischer Religion, zählend. Der erste Ort war ehemals nassau-weilburgisch, der zweite, wobei zwei Mühlen, und der dritte mit einer Mühle, rheingräflich. — Westlich von hier kommt man nach **Alsenz**, im Thale und am Bache gleiches Namens. Dieser, ehedem nassau-weilburgische, Ort ist die stärkste Gemeinde des Kantons, da er über 1500 Einwohner enthält, die, mit Ausnahme etlicher und 40 Katholiken und etwa 90 Juden, evangelischer Religion sind. In der Nähe von Alsenz befinden sich mehrere Steinkohlengruben, welche bis an das Glanthal ziehen. Der Bach treibt hier die Daubhaus- und Nächstmühle.

Eine kleine Stunde seitwärts führt der Weg nach **Obermoschel**, dem Hauptorte des Kantons, am Moschelbache, mit beinahe 1200, meist protestantischen, Einwohnern. Dieses alte, ehedem herzoglich-zweibrückische, Städtchen ist gegenwärtig der Sitz eines Friedensgerichts, eines Rentamts, **eines Kantonsphysikats, zweier Notariate, einer Revierförsterei** ꝛc. ꝛc. **Die Verwaltung wird von dem Bürgermeister und seinen Adjunkten geführt.**

Digitized by Google

Es befinden sich hier ein Pfarrer für den evangelischen und einer für den katholischen Gottesdienst; ersterer ist zugleich Dekan, letzterer Schulinspector. Bemerkenswerth sind: die schöne evangelische Kirche und eine wohleingerichtete Hospitalanstalt. Der Moschellandsberg, an dessen Vorsprunge der Ort liegt, wird an 1000 Fuß Höhe geschätzt. Auf ihm steht die Ruine des Schlosses Landsberg, so 1471 von Kurfürst Friedrich dem Siegreichen, nebst mehreren Orten und Vesten des Nahgaues, erobert, nachgehends aber wieder an das Haus Zweibrücken abgetreten worden, von welchem eine Nebenlinie in demselben residirte; während der französischen Kriege des siebenzehnten Jahrhunderts erlag es der Zerstörung. (S. Urgeschichte des Herzogthums Zweibrücken, nach Johannis und Crollius Kalenderarbeiten, p. 43 und an a. St.). Der Berg enthält Quecksilbergruben, die ehedem sehr ergiebig waren, und deren jährlicher Ertrag sich noch jetzt auf 15 — 20,000 Pfund belaufen soll. Auch besteht daselbst ein chemisches Laboratorium, mit 2 Oefen und 48 Retorten, zur Ausscheidung des Quecksilbers.

Von da kehren wir durch ein Seitenthälchen in jenes Thal zurück, und betreten das, einst zum hiesigen Amte gehörige, Dorf **Niedermoschel**, an 650 Einwohner zählend, wo der Moschelbach in die Alsenz fällt. Unsern Weg von da norwärts nehmend, folgen wir dem Laufe des Flüßchens durch das Alsenzthal, welches recht angenehme Partieen und einige sehr malerische Punkte hat. Es erstreckt sich zwischen waldbewachsenen Höhen; auch sind mehrere Stellen, wo es sich erweitert, mit Auen und Fruchtfeldern geschmückt; Weiden, Erlen und Pappeln umkränzen den Bach, und hie und da erscheinen hübsche Dörfer. Zur rechten liegt **Kalkofen**, ein ehedem zur Grafschaft Falkenstein gehöriger Ort, ohngefähr 240 Seelen stark, und weiter östlich **Winterborn**, früher nassau-weilburgisch, mit 260 Einwohnern. In den Feldbann des letztern gehört der Wallbrücker Hof, welcher in einem waldigen Thälchen, aus dem das Lagerbächlein nach der Alsenz fließt, gelegen ist. An seiner Stelle befand sich einst ein Nonnenkloster der Beguinen, das im J. 1543 einging. (S. darüber Remling, II. 300). Wir kommen jetzt nach **Hochstätten**, an der Alsenz, einem vormals leiningen-dachsburgischen Dorfe, über 500 Einwohner zählend. Kolb hält es für die am höchsten liegende Gemeinde der Pfalz, da es 1420 Fuß über die Meeresfläche erhaben sey. Links führt ein Weg nach **Hallgarten**, ehedem kurpfälzisch, mit etwa 470 Seelen. Ohnweit desselben, auf einem wilden Berggipfel, steht die Ruine der alten Veste Montfort. Sie gehörte in älterer Zeit zu der Grafschaft Veldenz, und ward ein

Digitized by Google

bischöflich-wormsisches Lehen. Widder nennt mehrere adliche Burgmänner, wovon ein Theil ihren Namen führte. Später in ein Raubschloß ausartend, wurde sie, nach Uebereinkunft des Erzbischofs von Mainz mit Kurfürst Friedrich I., als 1456 zwischen Beiden der Friede geschlossen war, mit Gewalt erobert und bald darauf zerstört. Von dem Berge fließt der nach der Burg genannte Montforter- oder Reitersbach herab, mit welchem sich zwei in der Gemarkung des Dorfes entspringende Wasser, nämlich der Heim- oder Heimelsbach und der Rohrbach, vereinigen. Ersterer hat seine Quelle bei dem Dreiweiherhofe. Etwas nördlich von Hallgarten liegt **Feil**, an der von Kreuznach nach Meisenheim ziehenden Landstraße, und eine Viertelstunde davon **Bingart**, zwei ehemals kurpfälzische Dörfer, die früher zum Schlosse und sodann zum Amte Ebernburg gehörten. Sie bilden eine Gemeinde, deren Seelenzahl über 1150 beträgt. — Wir wenden unsere Schritte wieder nach der Alsenz, wo in dem enger gewordenen Thale, dessen Bergreihen mit dichten Wäldern gekrönt sind, das Dorf **Altenbaumberg** oder (mit entstelltem Namen) Altenbamberg, etwa 470 Einwohner zählend, erscheint. Von dem mächtigen Felsrücken, an welchen sich das Oertchen lehnt, schaut die majestätische Ruine der gleichnamigen Burg auf dieses und den Bach herab. Sie war in der Vorzeit ein Hauptsitz der Raugrafen von Boimeburg, welche, gleich dem Wildgrafen, dem Stamme der vom Nahegau entsproßt und reichbegüterte Dynasten dieser Gegend waren. Weil einer derselben, Graf Rupert II., das nicht weit von hier entlegene Schloß Neubaumberg (jetzt auf rheinhessischem Gebiet) im dreizehnten Jahrhundert erbaute, ward dem gegenwärtigen die Benennung Alt hinzugefügt. Der Name Raugrafen kommt, nach Einigen, daher, daß sie von den Kaisern zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung in den Zeiten des Faustrechts eingesetzt waren, nach Andern von den rauhen Berg- und Waldgegenden, worin ihre Besitzungen lagen. Es gab Raugrafen im Rheinlande, so wie zu Dassel, am Sollinger Walde, zwischen der Weser und Leine. Nach Erlöschung ihrer Würde und Geschlechter fielen die Ländereien der erstern an Kurpfalz, die der letztern an Braunschweig und Hildesheim. Kurfürst Karl Ludwig, der sich 1667 die schöne und geistreiche Louise von Degenfeld an die linke Hand hatte trauen lassen, erneuerte diesen Titel zu Gunsten derselben und der mit ihr erzeugten Kinder. Was nun weiter Altenbaumberg anlangt, so verkaufte Raugraf Otto 1475 diese Wiege seines Stammes an den Kurfürst Friedrich I., und sein Geschlecht wandte sich nach den Niederlanden. Im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts erhielten nach einander die

Digitized by Google

Freiherren von Müdersbach, von Bolanden und von Kronberg die Burg zu Lehen, von welchen letztern sie auch zuweilen benannt wird. Hier weilte der edle Hartmuth von Kronberg, Sickingens Freund, der würdige Mitkämpfer für Recht und Licht. Nach Erlöschung dieser Familie folgten andere Lehnsmänner. Im 30jährigen Kriege ward die Veste von dem schwedischen General Grafen Sparre erobert, und endlich im Orleans'schen durch die Franzosen zerstört. Kurpfalz trat 1755 das Gebiet von Altenbaumberg an das Haus Zweibrücken ab, und von diesem kam es durch Tausch an die Fürsten von Isenburg, welche es auch bis zur neuen Aenderung der Dinge behielten. In den großartigen Trümmern erkennt man noch viel von der alten Einrichtung, und herrlich ist von hier die Aussicht in die weite wildromantische Gegend umher. Auf einer gegenüber liegenden Höhe steht die Ruine einer kleinern Burg, Treuenfels genannt. Ob sie diesen Namen von treuer Minne oder von einem festen ritterlichen Bunde in Fehden hat, ist nicht bekannt, da ihre Geschichte im Strome der Zeit unterging. (S. Bilder aus dem Nahethale ꝛc. ꝛc. für Badegäste an Kreuznachs Heilquellen und Reisende, p. 73 ff., nebst den Anmerkungen.) —

Eine halbe Stunde von Altenbaumberg kommt man zu dem Ausflusse der Alsenz an die Nahe. An ihm liegt Ebernburg, die nördlichste Gemeinde der Pfalz, mit ohngefähr 490 Einwohnern. Auf dem steilen und kahlen Hügel, dessen Fuße der Ort sich anschmiegt, ragen die stolzen Trümmer der Veste Ebernburg empor. Sie war im eilften Jahrhundert ein Eigenthum der Kaiser aus dem salischen Geschlechte, und kam von ihnen lehnsweise an verschiedene gräfliche Häuser, die von Saarbrücken, Leiningen, der Naugrafen und Spanheimer. Im fünfzehnten Jahrhundert, wo der männliche Stamm der letztern erlosch, fiel ihre Grafschaft und somit auch Ebernburg, an Kurpfalz und Baden. Als aber Kurfürst Friedrich I. 1462 den großen Sieg bei Seckenheim wider die gegen ihn verbündeten Fürsten und Bischöfe erfochten hatte, überließ ihm der kriegsgefangene Markgraf von Baden, als Auslösungspfand, seinen Theil an diesem Lande. Friedrich hatte zwar ausdrücklich verordnet, daß die Veste Ebernburg stets bei Kurpfalz bleiben solle; aber sein Nachfolger, Kurfürst Philipp, übergab dieselbe 1482 seinem Oberhofmeister und Amtmann zu Kreuznach, Schweikard von Sickingen, dem er 2100 fl. schuldig war, jedoch unter Bedingung des Wiedereinlösens. Schweikard's Gemahlin, Margaretha, Edle von Hohenburg, gebar ihm auf diesem Schlosse einen Sohn, durch welchen es einen so glänzenden Ruhm erhielt — den herrlichen Ritter

Digitized by Google

Franz von Sickingen. Wie mächtig er an Land und Leuten war, und welche Großthaten er verrichtet, ist aus der Geschichte bekannt. Auf der Ebernburg, deren Bau er verschönt und erweitert, und die er so stark befestigt hatte, daß man sie für unüberwindlich hielt, gewährte er in jener stürmischen Zeit manchen Bedrängten und Verbannten eine sichere Freistätte. Hier fanden die berühmten Reformatoren Melanchthon, Bucer, Oecolampadius ꝛc. ꝛc. einen schirmenden Aufenthalt, den der für ihre Lehre begeisterte Held auch Luther'n anbot, welcher sich aber nicht von seinem muthvollen Gange nach Worms abhalten ließ; hier auch schrieb Ulrich von Hutten, eben so ausgezeichnet durch ritterlichen Muth, als durch Geisteshelle, Weisheit und Gelehrsamkeit, im innigsten Freundschaftsbunde mit dem edlen, hochherzigen Sickingen, einige seiner vorzüglichsten Werke. Als Letzterer an seiner bei der Vertheidigung Landstuhl's gegen Pfalz, Trier und Hessen erhaltenen Wunde gestorben und diese Veste gefallen war, mußte auch die Ebernburg, trotz dem tapfern und geschickten Widerstande des Schenken Ernst von Tautenberg, endlich übergeben werden. Sie ward durch Feuer zerstört, und man gewann reiche Beute. Dies geschah 1528. Erst nach 20 Jahren erhielten Sickingens Söhne dieses Schloß und die Güter ihres Vaters zurück. Es entstand eine neue Linie des Hauses von Ebernburg. Im Orleans'schen Kriege ward die alte Burg von den Franzosen neu und stark befestigt, aber nach dem Ryswickischen Frieden wieder geschleift. Karl Ferdinand von Sickingen trat 1750 den Naturalbesitz seiner Herrschaft, mit Vorbehalt der Einkünfte, an Kurpfalz ab. Er hatte am Fuße des Berges ein neues Schloß erbaut, welches 1794* beim Rückzuge einer französischen Heerabtheilung verbrannt wurde, so daß nur noch einige Reste davon übrig sind. Die alte Burg nahm die ganze Fläche des Berges ein. Noch sieht man Trümmer von Mauern und einige Gräben, und an dem Thore des Dörfleins, welches zu der Ruine führt, prangt noch sein Wahrzeichen, der Eber, der auch einst das Burgthor zierte. Der Gutsbesitzer und Bergwerksverwalter Herr Günther von Feil-Bingart hat den schönen patriotischen Plan, dieses herrliche Denkmal der Vorzeit, seinem größern Theile nach, im Sinne des Mittelalters wieder herstellen zu lassen, bereits in's Werk gesetzt. Die Aussicht von dem Berge ist entzückend; hier in das waldige Thal, wo sich die Alsenz durch blühende Wiesen heranschlängelt, und wo die Höhe mit den Resten von Altenbaumberg emporragt; dort nach den grotesken Felsmassen, auf denen sich der Rheingrafenstein erhebt, und dem eine Stunde von hier entlegenen Kreuznach, und gerade hinab auf das Dorf Ebernburg,

Digitized by Google

so in einem blühenden Gefilde, am Ufer der Nahe liegt, die sich nun mit zornigem Geräusch durch das wilde, felsige Thal hinwindet. Von dem Orte Ebernburg nannte sich ehemals ein pfälzisches Unteramt, das unter dem Oberamte Kreuznach stand. Zu seinem Feldbanne gehören eine Mühle, welche die Alsenz treibt, der Birker- und Trombacher-Hof. Letzterer, der im Walde des Lemberges liegt, war einst ein Nonnenkloster, oder vielmehr eine Klause der Beguinen, welches Schweikard von Sickingen und seine Gemahlin erbauten, und das auch von ihrem Sohne aufrecht erhalten ward. Doch bald nach dessen Hinscheiden kam es in Verfall, und ward in einen Meierhof verwandelt. Doch stellte man 1710 die dazu gehörige Kapelle durch milde Beiträge wieder her, und sie besteht noch jetzt, und wurde bis zur französischen Verfassung oft von Wallfahrern besucht. (S. über die Ebernburg und ihre Umgebung Widder, IV. p. 153 ff.; Bilder aus dem Nahethale ꝛc. ꝛc. p. 63 ff.; Remling, II. 298; meine Sagen und Gesch. d. Rheinl., Art. Franz von Sickingen, u. A.) — Der gedachte Lemberg, den man gewöhnlich von dem Dorfe Bingart aus besteigt, gewährt herrliche Prospekte in das Alsenz- und Nahethal. Ehemals enthielt er wichtige Queckfilber- und Steinkohlen-Minen, die man aber späterhin wieder eingehen ließ; doch wird jetzt der Bergbau durch eine Gesellschaft englischer Kapitalisten hier, wie bei Obermoschel, auf's Neue mit gutem Erfolge betrieben.

Dem Laufe der Nahe folgend, kommen wir von Ebernburg nach **Oberhausen**, welches von dem bereits erwähnten Dorfe gleiches Namens zu unterscheiden ist, und mit dem benachbarten Orte **Duchroth** eine Gemeinde bildet. Ersteres liegt am Ufer der Nahe, letzteres zwischen dem Reitersbache und der Einströmung des Glans in jenen Fluß. Beide waren in früherer Zeit Herzoglich-Zweibrückisch und kamen 1779 durch Austausch an Kurpfalz. Die Zahl ihrer Einwohner beträgt zusammen an 1020, größtentheils evangelischer Religion. Die Gemarkung enthält viel Ackerfeld, Wiesen, auch Rebenpflanzungen und einen beträchtlichen Wald. Zu ihr gehören der Dömrother- und der Montforter Hof; letzterer liegt an dem Berge, auf dem die gleichnamige Burg steht. Schon in den ersten Zeiten des Mittelalters war Duchroth unter dem Namen Rode und Royde, und Oberhausen als Hufe bekannt; in diesem befindet sich die merkwürdige Ruine einer altgothischen Kirche. — Wir wandeln jetzt den Glan aufwärts. Dieser kleine, aber rasche Fluß entspringt bei Höchen, im Kanton Waldmohr, an einem großen Weiher, Scheidenburger See genannt, begrenzt das preußische und hessen-homburgische Gebiet, von

Digitized by Google

welchem letztern er um Meisenheim eine Strecke durchschneidet, und fällt gleich da, wo die Nahe das Pfalzbayerische zu beströmen anfängt, in dieselbe. Unter der französischen Verfassung schied der Glan das Departement des Donnersbergs von dem der Saar, und die Nahe das Rhein- und Moseldepartement von ersterem. Wir betreten hier das Städtchen **Odernheim**, auch Glan-Odernheim, zum Unterschiede von Gau-Odernheim bei Alzei, genannt. Es ist sehr alt und gehörte in früherer Zeit zu der Grafschaft Veldenz. Kaiser Karl VI. ertheilte ihm die Rechte und Freiheiten der Städte Kaiserslautern und Oppenheim, wodurch es schnell emporblühte und der Wohnsitz mehrerer adlichen Geschlechter ward. Nach Erlöschung des männlichen Stammes von Veldenz kam es an das Haus Zweibrücken. Kurfürst Friedrich I. nahm in dem Kampfe mit Herzog Ludwig auch diesen Ort hinweg, gab ihn aber nach geschlossenem Frieden wieder zurück. In der bayerischen Fehde ward er nochmals durch Kurfürst Philipp (1504) erobert, und verlor seine Thürme und Mauern. Den größten Unstern erfuhr Odernheim 1689, wo es durch die Franzosen eingeäschert wurde. Obschon bald wieder aufgebaut, konnte es doch sein voriges Ansehn nicht mehr gewinnen. Im J. 1768 kam das Städtchen durch Austausch an Kurpfalz. (S. Widder, IV. p. 128). Eine kleine Strecke unterhalb Odernheim, gegen den Ausfluß des Glan, erhebt sich ein ziemlich steiler und freistehender Felsengipfel, Disibodenberg genannt. Auf ihm liegen noch die wenigen Trümmer der einst so prächtigen und berühmten Abtei gleiches Namens. Ihr erster Stifter war ein irländischer Eremit, der nachmals heilig gesprochene Disibod, welcher mit drei Gefährten mehrere Länder durchzog und sich zuletzt in dieser, damals noch sehr wilden, Gegend ansiedelte. Nach Einigen geschah dies im J. 545, nach Andern 674. Er verbreitete die christliche Lehre, und machte sich auch durch Wohlthätigkeit um die Bewohner des Landes verdient. Bald sammelten sich noch andere fromme Männer um ihn, welchen er auf dem Berge Zellen, nebst einem Bethause, erbauen ließ und die Regeln des h. Benedikt ertheilte. Das Kloster gewann immer mehr an Ruf und Reichthümern, und so entstand hier ein großes Gebäude, mit einer schönen Kirche; zudem ward am Abhange des Berges ein Benediktiner-Nonnenkloster erbaut, dem auch im zwölften Jahrhundert die h. Hildegard (s. diesen Art. in meinen Sagen u. Gesch. d. Rheinl.), eben so berühmt durch ihren frommen Wandel, als durch ihre prophetischen, zwar nach den Begriffen der Zeit, aber mit scharfsinnigem Geiste abgefaßten, Schriften, eine zeitlang als Aebtissin vorstand; doch nahm nach ihrem Abzuge auf den bei Bingen

Digitized by Google

liegenden St. Rupertsberg diese Anstalt wieder ein Ende. Im dreizehnten Jahrhundert kam auch die Disibodenberger Mönchsabtei in Verfall. Der Erzbischof Gerhard von Mainz besetzte sie neu mit Cisterziensern, und das Kloster erhob sich zu neuem Wohlstande. Doch zur Zeit der Reformation wurden die Mönche ihrer Gelübde überdrüssig, und endlich trat (1560) ihr Vorsteher, gegen den ihm zugesicherten Lebensunterhalt, die Abtei dem Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweibrücken ab, der ihre Gefälle zum Besten der fürstlichen Landschule in Hornbach verwandte. Während des 30jährigen Krieges räumte zwar Kaiser Ferdinand II. den Cisterziensern wieder das Kloster ein; jedoch ihr Besitz ward oft durch die Schweden gestört, und nach dem westphälischen Frieden kam alles wieder in den vorigen Stand. Durch den 1768 geschehenen Austausch verschiedener Ländereien erhielt Kurpfalz die Einkünfte dieser Abtei, welche nun die Hofkammer bis zur französischen Revolution bezog. (S. Widder, IV. 132 ff.; Remling, I. 14 ff. und 158 ꝛc. ꝛc.). Von der Fläche des Berges hat man die reizendste Aussicht. Ueber den, an seinem Fuße liegenden, homburgischen Ort Staudernheim schweift der Blick durch das schöne, mit Feldern, Weinbergen und Auen geschmückte und mit Flecken und Dörfern besäete, Thal, welches die Nahe durchrauscht, bis zu der auf wilden Höhen thronenden Bergruine von Dhaun; auf der andern Seite erscheint das freundliche Glanthal, wo man aber nur den von Waldbergen umschlossenen Kessel, in welchem Odernheim, mit seinen Wiesen und üppigen Fluren an dem sich herschlängelnden Flusse liegt, erschauen kann. Das Städtchen **Odernheim** zählt dermalen an 1200, meist protestantische, Einwohner. Seine Gemarkung ist eine der größten und fruchtbarsten des Kantons; auch werden hier, wie an manchen andern Orten des Glanthals, häufig Reben gepflanzt, deren Produkt von keiner sonderlichen Qualität, jedoch in guten Jahrgängen gelobt ist. Man zieht sie aber nicht an Pfählen oder Bäumen, sondern sie kriechen, wie in Spanien, gleich Gebüschen, an den Abhängen der Berge hin. Diese Art von Weinbau sehen wir auch auf einigen Stellen bei der Alsenz, und selbst im Nahethal. Zu dem hiesigen Feldbanne gehören der Hedderter- und der Disibodenberger-Hof, letzterer am nördlichen Fuße jenes Berges liegend. Der Glan, über den bei dem Städtchen eine schöne Brücke führt, treibt die Disibodenberger- und die Bannmühle. Auch fließt die im südöstlichen Gebirge entspringende Abach hier vorbei. —

Weiter in dem wald- und wiesenreichen Thale gelangen wir nach dem, eine Stunde von hier, so wie von Meisenheim, entfernten Orte **Rehborn**, am Glan, der an 940, größtentheils evangelische, Einwohner zählt, und in

Digitized by Google

Urkunden als einer der ältesten des Landes erscheint. Unter den Mönchen auf Distbodenberg wird besonders der gelehrte **Johannes** (nach Einigen **Petrus**) **a Roberiis** gerühmt. Er war aus Rehborn (Robura) gebürtig, und wurde im J. 1404 vom Papste Bonifacius IX. zum Bischof von Samaria in Palästina ernannt, auch dem Erzbischof Johann von Mainz als Weihbischof beigeordnet. (S. Vogt, rhein. Geschichten ꝛc. ꝛc.; Remling, I. p. 37). An diesem Orte trank auch der edle Reformator Melanchton den Heilbrunnen, als er sich in Sickingens Burg aufhielt. Der eine halbe Stunde südwärts liegende **Schreckhof** gehört zur hiesigen Feldgemarkung. *) — Wir verlassen wieder das Glanthal, und begeben uns durch ein anstoßendes über **Bettweiler**, etwa 470 Einwohner stark, in dessen Banne der Neudorfer Hof liegt, nach **Unkenbach**, und von da nach **Kalbach**, an der Grenze des Kantons Lauterecken. Ersteres enthält über 360, und letzteres an 560 Seelen. Beide Dörfer waren, wie Rehborn und Bettweiler, vordem Herzoglich-Zweibrückisch. Ueber Unkenbach und Obermoschel nach Alsenz zurückkehrend, geht unser Weg nun in dessen Thale den Bach aufwärts, und wir kommen zuerst nach **Oberndorf**, einem ehemals kurpfälzischen Ort mit 320 Einwohnern, wo die Alsenz die Felsen- und noch eine Mühle treibt. Seitwärts liegt **Sitters** (170 Einw.), ehedem Falkensteinisch, mit einer Mühle. Weiter gelangt man nach **Mannweiler**, in dessen Nähe die Reste der Burg Randeck auf einem hohen Berge liegen. Diese war einst ein kaiserliches Lehen, der Sitz eines altritterlichen Geschlechts, und stark mit Thürmen und Gräben befestigt. Das, vordem pfälzische, Dorf zählt ohngefähr 240 Einwohner, und sein Bann enthält die Hosters- und Weinkaufsmühle an der Alsenz. Noch folgen an diesem Bache die Dörfer **Kölln**, 120, und **Schiersfeld**, an 500 Einwohner zählend. Zum Gebiete des ersteren (ehemals Falkensteinisch) gehören der Morschbacher- und Waidelbacher-Hof, und die Hahnmühle, und zu dem des letztern (ehemals Zweibrückisch) der Sulzhof. Mit Schiersfeld, dessen protestantischer Geistlicher auch die Schulinspection hat, endet der südliche Theil des Kantons.

*) Es sey mir zugleich die Bemerkung erlaubt, daß Rehborn ein besonderes Familieninteresse für mich hat, weil schon mein Urgroßvater als pfalzzweibrückischer Oberschultheiß in demselben stand, und auch mein verewigter Vater hier geboren war.

Digitized by Google

d) Kanton Rockenhausen.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kirchheimbolanden		Kantons-Hauptorte Rockenhausen.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bayerfeld und Steckweiler	17	62968	$7^3/_4$	28706	$4^1/_4$	15742	$1^1/_2$	5556
Bisterschied	16	59264	$6^3/_4$	24992	5	18520	$1^1/_4$	4630
Dielkirchen	$16^3/_4$	62042	$7^1/_4$	26854	4	14816	1	3704
—Hanauerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Oberhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Dörnbach	$15^1/_4$	56486	$5^1/_2$	20372	$4^2/_4$	17594	$^3/_4$	2778
Dörrenmoschel	$15^1/_4$	56486	6	22224	5	18520	1	3704
Finkenbach und Gerbweiler	$16^1/_2$	61116	$7^3/_4$	28706	$5^1/_2$	20372	2	7408
Gaugrehweiler	$18^3/_4$	69450	9	33336	$3^1/_4$	12028	$2^3/_4$	10186
—Gutenbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerbach	$17^3/_4$	65746	8	29632	4	14816	$1^3/_4$	6482
—Altehof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Schneeberg	$18^1/_2$	68524	$8^3/_4$	32410	$2^3/_4$	10186	$2^1/_2$	9260
Katzenbach	$16^1/_2$	61116	$6^3/_4$	24992	4	14816	$^1/_2$	1852
Marienthal	17	62968	$6^3/_4$	24992	$2^3/_4$	10186	$1^1/_4$	4630
Ransweiler	$16^1/_4$	60190	7	25928	5	18520	$1^1/_2$	5556
—Neubau	—	—	—	—	—	—	—	—
Rockenhausen	16	59264	$6^1/_4$	23140	3	11112	—	—
—Rußmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Schacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Winterthal	—	—	—	—	—	—	—	—
Ruppertsecken	$17^1/_4$	63894	7	25928	$2^3/_4$	10186	$1^1/_4$	4630
—Schwarzengraben	—	—	—	—	—	—	—	—
Thierwasem	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Alban	18	66672	$8^1/_4$	30558	3	11112	2	7408
—Hengstbach	—	—	—	—	—	—	—	—
Schönborn	16	59264	$6^1/_2$	24066	$4^3/_4$	17594	$^3/_4$	2778
Stahlberg	$16^1/_2$	61116	$7^1/_4$	26854	$4^3/_4$	17594	$1^1/_2$	5556
Steingruben	17	62968	$7^1/_2$	27780	4	14816	$1^1/_2$	5556
Teschenmoschel	$15^1/_4$	56486	$6^1/_4$	23140	$5^1/_2$	20372	$1^1/_2$	5556
Waldgrehweiler	16	59264	$7^1/_4$	26854	$5^1/_2$	20372	2	7408
Würzweiler	$17^1/_4$	63894	$7^1/_4$	26854	3	11112	$1^1/_4$	4630

Digitized by Google

Auch dieser Kanton ist von Bergen und Hügeln durchschnitten, und hat noch weniger ebenes Land, als der vorige. Zudem ist das Klima rauher, und die Produktion minder ergiebig; sie besteht hauptsächlich in Hafer und Kartoffeln; auch wird Korn gebaut, und an einigen Stellen hat man sogar Rebenpflanzungen versucht. Die Höhen sind zum Theil bewaldet, zum Theil kahl. Gut betrieben wird die Viehzucht, sowohl an Rindvieh, als an Schafen und Schweinen. Der Bergbau nährt viele Bewohner dieses Landstrichs; es gibt darin verschiedene Queckſilbergruben, doch weniger, als in früherer Zeit. Der Kanton Rockenhausen gehört, wie die drei vorhergehenden, zu dem sogenannten Westrich. Ehemals verstand man hierunter das gesammte Land, welches von Lothringen, Luxemburg, Lüttich, Limburg und dem Kurfürstenthum Pfalz begrenzt ward, und den Wasgau, das Herzogthum Zweibrücken, die Nassauischen u. a. Herrschaften in sich begriff, was alles einst ein beträchtlicher Theil des alten Königreichs Austrasien war. Dermalen heißt Westrich das ganze Gebirgsland, aus welchem der westliche Theil der Rheinpfalz besteht; im engern Sinn aber benennt man so das Innere desselben, und besonders den Strich, der die Landcommissariate Kirchheimbolanden, Kusel, Kaiserslautern, Zweibrücken und Birmasenz einschließt. Die Grenzen des gegenwärtigen Kantons sind östlich der von Kirchheimbolanden, nördlich dieser und der von Obermoschel, gen West ein Theil des letztern, die Kantone Lauterecken und Wolfstein, und gen Süd die von Wolfstein und Winnweiler. Er ist von der Alsenz durchflossen, und außerdem noch von dem Appel- und Wolfsbache, und verschiedenen kleineren, bewässert.

Von Schiersfeld aus, der Alsenz aufwärts folgend, kommt man zuerst nach **Bayerfeld**, welches mit **Steckweiler** eine Gemeinde von 580 Einwohnern bildet, und dessen Feldbann den Stolzenberger-, Bremricher-, Schmalfelder- und Neubauer-Hof enthält; sodann nach **Steingruben**, 180, und **Dielkirchen**, mit dem Hafer- und Hanauer-Hof, an 600 Einwohner zählend. Westlich erhebt sich der **Stahlberg**, 1337 Pariser Fuß hoch, dessen Gipfel Königstuhl genannt wird. Er gehört zu dem Steinkohlengebirge, das sich von der Saar und Mosel bis an die Alsenz erstreckt; auch befindet sich in ihm eine bedeutende Queckſilbergrube. An seinem Fuße liegt das Dorf **Stahlberg**, 430, und ohnweit desselben **Ransweiler**, 530 Seelen stark. Alle bisher genannten Orte waren ehedem Zweibrückisch, jedoch Bayerfeld, Steckweiler und Dielkirchen gemeinschaftlich mit Falkenstein. Weiterhin gelangen wir nach **Katzenbach**, ehemals Kurpfälzisch, über 490 Einwohner zählend. In seiner Gemarkung,

Digitized by Google

welche auch den Mittweiler Hof einschließt, entspringen drei Wasser, der Katzen-, Kamels- und Berlebach, und fallen, mit einander vereint, in die östlich vorbeiströmende Alsenz. Der Katzenbach treibt die Kolbenmühle. Seitwärts erscheint noch das Dorf **Schönborn** (250 Einw.), vordem zu der Herrschaft Reipoltskirchen gehörig, und eine halbe Stunde weiter betritt man den Hauptort des Kantons.

Die kleine Stadt **Rockenhausen** wird in einer Urkunde des Kaisers Arnulf vom J. 897 als königliche Domäne genannt. (S. **Act. Acad. Palat. Tom. I. p. 53. s. 99.**) Im Mittelalter gehörte sie den Raugrafen, von welchen sie nachmals theilweise, und endlich im fünfzehnten Jahrhundert ganz an das pfälzische Haus kam. Kurfürst Friedrich IV. wies seinem jüngsten Sohn Ludwig Philipp die Aemter Wolfstein und Rockenhausen zum Erbtheil an. Als aber dessen einziger Sohn, Pfalzgraf Ludwig Heinrich, 1673 ohne Kinder starb, wurden sie mit den Kurlanden wieder vereinigt. (S. Widder, IV. p. 314 ff.). Rockenhausen zählt dermalen etwa 1790 Einwohner, und ist der Sitz eines Friedensgerichts, zweier Notariate, eines Kantonsphysikats ꝛc. ꝛc. Der Ort liegt in einer anmuthigen Berggegend, am Ufer der Alsenz, welche hier noch einige aus den Gebirgen und Wäldern kommende Bäche, wie das Schelm- und Enzelbächlein, und den Hebbach, aufnimmt. Auch fließt ein kleines, vom Donnersberge herablaufendes, Wasser durch die Gemarkung, und treibt die Rußmühle, die Alsenz aber die Ober- und Unter- oder Herrenmühle. Nahe bei dem Ort quillt der sogenannte Gute Brunnen, eine Mineralquelle, hervor, die heilsame Kräfte besitzen soll. Zu dem hiesigen Feldbanne, welcher viele Aecker, schöne Wiesen, auch einige Weinberge, und einen beträchtlichen Wald enthält, gehören der Rußmühler-, Winterthaler- und Schacherhof, so wie eine Ziegelhütte. Durch die Stadt zieht die sogenannte Alsenzstraße, welche von Kaiserslautern nach Kreuznach führt, und ein anderer Weg geht zur Seite des nahen Donnersbergs hin, über Dannenfels und Göllheim, nach Grünstadt auf die Straße nach dem Rhein.

Wir begeben uns von hier ostwärts nach dem Dorfe **Marienthal,** das fast am Fuße des Donnersbergs, ohnweit der Quelle des Appelbachs, inmitten waldiger, von drei kleinen Wiesenthälern durchzogenen, Höhen liegt. Hier befand sich ehedem ein Prämonstratenser-Nonnenkloster, dessen Kastenvogtei, so wie die Gerichtsbarkeit über den Ort, zuerst die Grafen von Falkenstein, sodann die Grafen von Wartenberg, von Pfalz-Simmern zu Lehen trugen. Das Kloster zog Kurfürst Friedrich II., mit Einwilligung des römischen Stuhles, ein. Das Dorf ward 1707, nebst

Digitized by Google

andern Herrschaften, dem gräflichen Hause von Wartenberg eigenthümlich überlassen, welchem es auch bis zur französischen Revolution verblieb. Von dem Conventsgebäude ist nichts mehr übrig; doch besteht noch die sehenswerthe Kirche, im gothischen Styl, welche, nach der im Chor ausgehauenen Jahrzahl, 1478 vollendet ward. Sie enthält das schön gefertigte Grabmal der Grafen von Falkenstein. Auf einem steinernen Sarkophage sind die sieben Kinder eines dieser Grafen, die alle der Tod im noch nicht vollbrachten ersten Jahre ihrer Geburt entriß, abgebildet, und dabei liest man als Inschrift den biblischen Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solchen ist das Himmelreich." In der Nähe des Orts bricht man Jaspis. (S. Schreiber, Handb. f. R. a. Rh. p. 104; Remling, II. 164 ff.; Kolb, II. 121). — Auf einem Berggipfel, ohnweit des Dorfes Marienthal, erhebt sich stolz die Ruine der alten Burg Rupertseck. Sie ward im dreizehnten Jahrhundert von einem der Raugrafen, Namens Ruprecht, erbaut und scheint nicht lange darauf an die Pfalz gekommen zu seyn. Durch die Haupttheilung des Kaisers Ruprecht unter seine Söhne fiel sie dem Pfalzgrafen Stephan von Zweibrücken zu, sodann dessen zweitem Sohne, Herzog Ludwig, als Zugehör der Grafschaft Veldenz. In dem Kriege zwischen diesem und Kurfürst Friedrich I. ward Ruprechtseck von Letzterem (1470) mit Sturm erobert, wobei die Vertheidiger, Raugraf Reinhard und Hans von Landeck, nebst zwölf Edlen und drei und vierzig Reisigen, in Kriegsgefangenschaft kamen. Der Sieger ließ die Veste ausplündern, in Brand stecken, und ihre Werke schleifen. Seitdem ward sie, nebst den mit ihr verbundenen Gründen, als kurfürstliches Kammergut bis zur Aenderung der Dinge benutzt. (S. Widder, III. 257 ff.) Das nach dem Schloß benannte Dorf **Rupertseck** liegt unterhalb desselben am Berge, und zählt über 700 Einwohner. Seine Gemarkung enthält einige Höfe, der Ober- und Unterthier-Wasen und der Schwarzengraben genannt.

Uns wieder nördlich wendend, kommen wir in dieser Wald- und Berggegend nach **Würzweiler** (350 Einw.), vormals dem gräflichen Hause Kerpen gehörig, sodann nach **Gerbach** (an 620 Einw.), mit dem Alt- und Schneeberger Hofe, von da nach **St. Alban** (480 Einw.), wie letzteres ehedem Falkensteinisch, mit dem Hengstbacher Hof und einer Mühle, und endlich nach **Gau-Grehweiler,** einer Gemeinde von etwa 940, größtentheils evangelischen, Einwohnern (deren Geistlicher zugleich Schulinspektor ist), und vor der Revolution Sitz der Grafen von Salm-Grumbach. Aus ehelichen Verbindungen wild- und raugräflicher

Digitized by Google

Familien mit rheingräflichen gingen im Mittelalter die Wild- und Rheingrafen hervor, deren Besitzungen an der Nahe, auf dem Hundsrücken, und in den waldreichen, an Lothringen, Trier und Pfalz stoßenden, Bezirken, lagen. Hiezu gehörten die Burgen und Städte Rheingrafenstein, Dhaun, Grumbach, Kirn, Neufville, Grehweiler, Wildenburg ꝛc. ꝛc. Der Titel selbst ward in späterer Zeit nur noch von der Salm-Grumbachischen Linie beibehalten, welche schon seit dem achten Jahrhundert blüht. Das hübsche Residenzschloß derselben in Gau-Grehweiler ist zerstört. Der Ort liegt, gleich den drei vorigen, in einem Gebirgsthal und an der Appel; sein Feldbann umfaßt noch den Gutenbacher und Leininger-Hof.

Ueber Bayerfeld an der westlichen Seite des Kantons hin nach Rockenhausen zurückkehrend, betritt man nach einander, längs dem Wolfsbache, der diese Gegend durchschlängelt, die Dörfer **Gersweiler** und **Finkenbach**, zusammen eine Gemeinde von mehr als 500 Einwohnern bildend und ehedem zur Herrschaft Reipoltskirchen gehörig, **Wald-Grehweiler** (über 540 Einw.), mit der Wolfsmühle, und **Bisterschied** (520 E.); beide vorher Zweibrückisch, sodann die Freiherrlich von Hunoltsteinischen Orte **Teschenmoschel**, wobei die Maußmühle, und **Dörrenmoschel**, ersterer 265, letzterer [illegible] Einwohner zählend. Südlich von Rockenhausen liegt noch die, etwa 650 Seelen starke Gemeinde **Dörnbach** (vordem Zweibrückisch), an der Alsenz.

Digitized by Google

VIII.

Land-Commissariat Kaiserslautern.

a) Kanton Winnweiler.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kaiserslautern		Kantons-Hauptorte Winnweiler.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Alsenbrück und Langmeil	15½	57112	4½	16668	4½	16668	½	1852
—Sattelhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wäschbacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Breunigweiler	16¾	62012	5¾	21298	5¾	21298	2½	9260
—Häuschen	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kerzweilerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rosenthalerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Börrstadt	16¾	62012	5¾	21298	5¾	21298	2	7408
—Hahnweilerhof	16¾	62012	5¾	21298	5¾	21298	1¾	6482
—Hersingerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Muhlbusch	—	—	—	—	—	—	—	—
—Walshof	—	—	—	—	—	—	—	—
Falkenstein	16½	61116	5¾	21298	5¾	21298	1½	5556
—Frankenhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wambach	—	—	—	—	—	—	—	—
Gehrweiler	14	51856	4½	16668	4½	16668	1¾	6482
Gonbach	15	55560	4½	16668	4½	16668	1½	5556
Gundersweiler	14½	53708	4¾	17594	4¾	17594	1¾	6482
—Messersbacherh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Höringen	13¾	50930	3¾	13890	3¾	13890	1¼	4630
—Wackenbornerh.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wingertsweierhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Hochstein	15	55560	4¾	17594	4¾	17594	½	1852
—Eisenschmelz	15¼	56486	4¾	17594	4¾	17594	¾	2778
—Kahlheck	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kupferschmelz	—	—	—	—	—	—	—	—
Imsbach	15¾	58338	5	18520	5	18520	¾	2778
—Langheck	—	—	—	—	—	—	—	—
Imsweiler	15	55560	5¼	19446	5¼	19446	1½	5556
—Felsberg	14½	53708	5¼	19446	5¼	19446	2¼	8335
—Schleifmühle	14¾	54634	5½	20372	5½	20372	1¾	6482
—Spreiterhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Lohnsfeld	14½	53708	4	14816	4	14816	½	1852
—Pulvermühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Schmitterhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Münchweiler	15	55560	4½	16668	4½	16668	¾	2778
—Neumuhle	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuhemsbach	15	55560	4	14816	4	14816	2	7408
—Heinzenthal	—	—	—	—	—	—	—	—
—Randeckerhof	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr, vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern		Sitze des Land-Commissariats Kaiserslautern.		Kantons-Hauptorte Winnweiler.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Potzbach . . .	13¾	50930	3¼	12028	3¼	12028	1¼	4630
—Leidhof . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Sembach . . .	13¾	50930	2¾	10186	2¾	10186	1¾	6482
—Eichenbacher Mühle . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Lengstlerhof. .	—	—	—	—	—	—	—	—
Sippersfeld . .	16	59264	5	18520	5	18520	1¾	6482
—Pfrimmerhof .	—	—	—	—	—	—	—	—
Steinbach . . .	17½	64820	6½	24066	6½	24066	2½	9260
Schweisweiler .	15	55560	4¾	17594	4¾	17594	1	3704
—Reuterhof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg und Rohrbach . .	13¾	50930	3	11112	3	11112	1½	5556
Winnweiler . .	15	55560	4½	16668	4½	16668	—	—

Mehr von der Natur begünstigt, als vieles andere Gebirgsland der Pfalz, besteht dieser Kanton meist aus Hügeln und Thälern, die zum Theil fruchtbar an Getreide aller Art, Kartoffeln, Repps, Hanf ꝛc., zum Theil mit schönen Waldungen bedeckt sind. Auch ist er an mehreren Stellen mit grasreichen Wiesen geschmückt, und enthält einige Eisenbergwerke. Er wird gegen Norden von den Kantonen Rockenhausen und Kirchheimbolanden, gegen Osten von dem Göllheimer, westlich von dem Wolfsteiner, und südlich von den Kantonen Otterberg und Kaiserslautern, begrenzt. Auch ihn durchfließt die aus dem Kanton Kaiserslautern kommende Alsenz, mit welcher sich der Moschelbach (von dem bei Obermoschel zu unterscheiden) vereinigt, und im westlichen Theil ist die Quelle der Pfrimm, zudem sieht man hie und da noch kleinere Bäche.

Dieser Kanton ist reich an romantischen Schönheiten der Natur. Wir beginnen unsere Wanderung vom Marienthal her, und betreten das malerische Falkensteiner Thal, das an sanften und wilden Reizen sogar manche sehr schöne Gegenden am Rhein übertrifft und einen schweizerartigen Charakter trägt. Auf einer Vorhöhe des Donnersbergs ragen die Trümmer des alten Schlosses Falkenstein empor. Hier hauseten einst die in der rheinischen

Digitized by Google

Geschichte berühmten Grafen von Falkenstein, welche eine Herrschaft in diesem Landstriche besaßen. Dieselbe kam späterhin an die Prinzen von Vaudemont in Lothringen, und nach Erlöschung ihres Stammes an die Herzoge von Lothringen selbst. Durch Kaiser Franz I., als Herzog dieses Hauses, fiel sie an Oestreich, dessen Beherrscher sich auch den Titel der Grafen von Falkenstein beilegten, und verblieb ihm bis zur französischen Besitznahme des Landes. Die Burg ward zu Ende des 30jährigen Kriegs von den Franzosen zerstört, und vieles von ihrem Mauerwerke nach und nach zum Häuserbau in dem Dorfe **Falkenstein** verwandt. Letzteres, an 380, größtentheils katholische, Einwohner stark, liegt am Fuße des Berges. Zu seiner Gemarkung gehören der Wambacher-, Fuchs- und Gerhardshof. Weiter geht der Weg längs einem lieblichen, durch grüne Matten rauschenden Forellenbache, so nach der Alsenz eilt, und an einer hohen, moosigen Felsenwand hin, die als Breccienmasse für den Mineralogen interessant ist, und jetzt windet sich ein steiler Pfad zur Seite zwischen Felstrümmern empor, auf welchem man, nach einiger Anstrengung, zu der berüchtigten Räuberhöhle gelangt. Sie ist 7 Fuß hoch, eben so breit, und zieht an 50 Schritte weit in den Felsen hinab. Wieder an's Licht tretend, wandeln wir fort in einer engen, wildromantischen Thalschlucht, die Hölle genannt, über der sich Bäume und Gesträuche düster zusammenwölben. Aber plötzlich eröffnet sich eine heitere Scene, und wir betreten das anmuthige, mit blumenreichen Wiesen und herrlicher Buchenwaldung geschmückte, Thal, welches der Wambach durchfließt. Links von da liegt die Gemeinde **Imsbach**, vormals Falkensteinisch, mit etwa 880 Einwohnern. Ihr evangelischer Pfarrer hat die Schulinspection. Der Feldbann enthält auch den Langhecker-Hof, und in den Bergen umher sind bedeutende Erzgruben. Ein noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts betriebenes Silberbergwerk ist eingegangen. Wir gelangen nun zu der Eisenschmelze des ältern Herrn von Gienanth, welcher die meisten Eisenwerke in der bayerischen Pfalz besitzt. Sie liegt einsam in dem schönen, von der Alsenz bewässerten, Wiesenthale, an welchem sich schroffe Felsmassen erheben, wo man aber aufwärts führende Gänge mit Geländen, und auch Ruhebänke, angebracht hat. Sehenswerth sind die schon von den Vorfahren des Eigenthümers mit rühmlichem Erfolge betriebenen, und seitdem noch erweiterten und vervollkommneten, Schmelz- und Hammerwerke, bei denen sich auch ein schönes Wohngebäude, nebst einer hübschen Gartenanlage im französischen Style befindet. Gegenüber ergießt sich ein angenehmer Wasserfall. Von da führt der Weg in dem lieblichen Thal, an grünen Auen und Meierhöfen

Digitized by Google

hin, über das, ehemals falkensteinische, Dorf **Hochstein** (430 Einw.), zu welchem der Kahlbecker-Hof gehört, nach der eine halbe Stunde von dem Werke entfernten Kantonsstadt.

Winnweiler, am Flüßchen Alsenz und der nach ihm benannten Straße liegend, war ehemals der Hauptort der Grafschaft Falkenstein und Sitz ihres Oberamts. Die Umgebung von Hügeln, Fluren und Wald ist eine der reizendsten im pfälzischen Lande. Eine kegelförmige Höhe, der Leisbühl genannt, um welche sich ein bequemer Weg emporwindet, gewährt von dem Pavillon, der auf ihrer Spitze steht, eine schöne Aussicht. Das vormals gräfliche Schloß, welches sich hier befand, existirt nicht mehr. In seinem Archive waren merkwürdige, aus den Ruinen der Bergveste Falkenstein gerettete, Papiere aufbewahrt, welche im Anfange des Revolutionskriegs von der Regierung in Sicherheit gebracht wurden. (S. Schreiber's Handb. f. R. a. Rh., p. 105.) Dermalen ist Winnweiler der Sitz eines Friedensgerichts, eines Rentamts, eines Forstamts (unter welchem 5 Revierförstereien, 3 in diesem und 2 in Kleingöllheim, stehen), zweier Notariate, eines Kantonsphysikats ꝛc. Auch befindet sich hier ein Casino. Im Feldbanne liegen eine Mahl- und eine Oelmühle, welche die Alsenz treibt. Gasthof: Zum König von Bayern.

Eine Stunde westlich von Winnweiler liegt der Ort **Höringen,** (an 630 Einw.), vordem Falkensteinisch, zu dessen Gemarkung der Wimpertsweiler und Wakeborner-Hof, so wie die Neumühle an dem hier vorbeifließenden Bache, gehören. — Wir wandeln von hier durch das anmuthige, an die nördliche Grenze des Kantons ziehende, Thal, und betreten nach einander drei vordem erst zur Raugrafschaft und dann zu Kurpfalz gehörige Orte. Der erste hievon ist das Dorf **Gehrweiler** (an 340 Einw.), in dessem Feldbanne sich der erwähnte Bach mit einem von Winnweiler her durch den Wald laufenden Bächlein vereint, woraus der Moschelbach entsteht, so hier eine Mühle treibt. Alsdann gelangt man nach dem schön gelegenen **Gundersweiler,** am Moschelbache, mit etwa 320, meist evangelischen, Einwohnern. Seine Gemarkung enthält auch den Messersbacher-Hof, der ehemals, nebst dem daran stoßenden Forste, Mönchswald genannt, dem Cisterzienserkloster in Otterberg gehörte. In früherer Zeit stand hier das Dorf Maßholderbach. (S. Widder, IV., p. 336.) Eine halbe Stunde weiter, wo jenes Thal in das der Alsenz ausläuft, an der Straße nach Rockenhausen, folgt die, ohngefähr 700 Einwohner starke, Gemeinde **Imsweiler,** bei welcher einst auf einer gegen Osten liegenden Höhe die raugräfliche Burg stand, so aber in den stürmischen

Digitized by Google

Zeiten der vorigen Jahrhunderte ganz eingegangen und verschwunden ist. Der Moschelbach fällt hier in die vorbeifließende Alsenz, welche die Schleifmühle treibt. Auch umschließt die Gemarkung den Felsberger- und Spreiter-Hof. — Südöstlich von Imsweiler erscheint das, ehemals falkensteinische, Dorf **Schweisweiler** (460 Einw.), mit einer Mühle an der Alsenz und dem Reiterhofe.

Nach Winnweiler zurückkehrend, begeben wir uns über **Alsenbrück** auf die nahe Kaiserstraße, an welcher das Dorf **Langmeil** liegt. Beide, früher falkensteinische, Orte bilden eine Gemeinde, zusammen an 640 Einwohner; in ihren Feldbann gehören der Sattel- und Waschbacher-Hof. Der genannten Straße nordöstlich folgend, nähert man sich wieder den waldreichen Gegenden des Donnersbergs, und erblickt zur Rechten den Ort **Börrstadt** (960, meist katholische, Einwohner), vordem zwischen Falkenstein und Nassau-Weilburg gemeinschaftlich, dessen Feldgebiet noch den Mühlbuscher-, Herfinger-, Wals- und Hahnweiler-Hof enthält. Ohnweit des letztern, links von der Straße und fast am Fuße des Donnersbergs, liegt **Steinbach**, 720 Einwohner zählend, die, mit Ausnahme weniger Katholiken und Mennoniten und ohngefähr 100 Juden, evangelischer Religion sind. Nassau-Weilburg besaß früher diesen Ort gemeinschaftlich mit Leiningen-Dachsburg. Ein vorbeifließender Waldbach treibt zwei Mühlen. — Uns in dieser wilden Landschaft südwärts wendend, kommen wir nach **Breunigweiler** (etwa 320 Einw.), in dessen Feldern, welche die Pfrimm durchläuft, der Kerzweiler- und Rosenthaler-Hof und das sogenannte Häuschen liegen, und von da nach **Sippersfeld** (760 Einw.), wie jenes vordem Nassau-Weilburgisch, in dessen Waldgründen die Pfrimm entspringt, und eine, zu dem nach ihr benannten Hofe gehörige, Mühle treibt. Südwestlich führen die Wege nach den, ehedem gräflich-wieser'schen, Orten **Gonbach**, 310, und **Münchweiler**, 920 Einwohner stark; in letzterem befinden sich über 170 Juden. Die Alsenz treibt hier eine Mühle. Nahe dabei liegt die beträchtliche Gemeinde **Lohnsfeld** (ohngefähr 820 Einw.), an der Kaiserstraße, und eine halbe Stunde weiter **Potsbach** (500 Einw.), beide vorher Falkensteinisch. Zum Feldbanne der ersteren gehören die Pulvermühle und der Schmitterhof, zu dem der letztern der Leithof und die sogenannte Hütte. Auf der Kaiserstraße südwärts kommt man nach **Wartenberg**, welches mit dem ganz nahen **Rohrbach** eine Gemeinde von etwa 400 Seelen bildet. Auf einem waldigen Hügel stand in früherer Zeit die Stammburg der Grafen von Wartenberg, eines alten, in den Rheinlanden berühmten

Digitized by Google

Geschlechts. Ein Ritter Merbold Kolber von Wartenberg wird schon im zwölften Jahrhundert genannt; in der Folgezeit kommen Mehrere des Namens vor, welche Vogteien in der Pfalz ꝛc. besaßen. (S. Widder. III. und IV. an versch. O.) Ihre Herrschaft ward 1707 zu einer freien Reichsgrafschaft erhoben. Die genannte Burg schaut jetzt als Ruine in das Thal herab. Franz von Sickingen hatte sie 1523 besetzt; aber sie ward durch die Uebermacht der gegen ihn verbundenen Fürsten bewältigt und mit Feuer zerstört. Die Grafen bauten das Schloß nachmals wieder auf; allein im Revolutionskriege erlag es einer neuen Verwüstung. In kleiner Entfernung von hier, an derselben Straße, liegt der Ort **Sembach,** mit etwa 840 Einwohnern, wovon, wie in jenem, der größte Theil evangelischer Religion, die übrigen Katholiken, in Sembach auch über 130 Juden, und in beiden Gemeinden viele Mennoniten, sind. Sembach war schon im Jahre 1646 der Sitz des gräflich-wartenbergischen Amtes, und blieb es bis zur neuen Aenderung der Dinge. Es ist der Geburtsort eines sehr ausgezeichneten Militairs, des, 1810 verstorbenen, königlich preußischen Generals v. Kall, dessen Vater hier als Amtmann stand. Der Sohn trat während des siebenjährigen Kriegs als Subaltern-Offizier in den preußischen Dienst, und schwang sich durch seine Tapferkeit, Einsicht und Geschicklichkeit in Führung der leichten Cavallerie zu jenem Rang empor. Die Sembacher Gemarkung enthält noch die Eichenbacher Mühle, an der Alsenz, den Längstlerhof und die Rohrbacher Ziegelhütte. — Eine kleine Stunde östlich von Wartenberg liegt **Neuhemsach** (über 520 Einw.), an der Straße, die von Göllheim nach Kaiserslautern führt, und an dem Walde, der sich mit dem den Wattenheimer Forst begrenzenden Stumpfwalde (s. w. o.) verbindet. Der Ort gehörte ehemals den Grafen von Wittgenstein-Berleburg. In seinem Feldbanne tritt ein aus dem Gebirge kommender Bach die sogenannte Bärenmühle; auch wird der Randecker-Hof oder Neubau zu ihm gerechnet.

Digitized by Google

b) Kanton Otterberg.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaisers-lautern.		Sitze des Land-Commissariats Kaiserslautern		Kantons-Hauptorte Otterberg.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Baalborn . . .	13¼	49078	2½	9260	2½	9260	1¾	4630
—Weinbrunnerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Erlenbach . . .	10½	38892	1¼	4630	1¼	4630	¾	2778
Heiligenmoschel .	13½	50004	3¾	13890	3¾	13890	1¾	6482
—Harterh. Rohrmhl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Heimkirchen . . .	13½	50004	4¾	17594	4¾	17594	2¾	10186
—Hollbornerhof .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kreuzhof . . .	14¼	52786	5	18520	5	18520	3	11112
Hirschhorn, Vordenmhl Hirschhh.	11½	42596	3¼	12028	3¼	12028	2	7408
Katzweiler . . .	11¼	41660	2¾	10186	2¾	10186	1¾	6482
—Kuhhörngerhof .	—	—	—	—	—	—	—	—
Mehlbach, Volzenh.	11¾	43512	2¾	10186	2¾	10186	1½	5556
Mehlingen . . .	13½	50004	2½	9260	2½	9260	1¾	6482
—Niedermehlingh.	13¾	50930	2¾	10186	2¾	10186	2¼	8334
Moorbach . . .	13	48152	5¼	19446	5¼	19446	3½	12964
Neunkirchen . .	13¼	49078	2½	9260	2½	9260	1¾	6482
Niederkirchen, Bölenmhl. Buchenmhl. Steinmhl. .	13½	50004	4¾	17594	4¾	17594	3	11112
Olsbrücken . . .	12	44448	4	14816	4	14816	2¾	10186
—Neunmühle . .	12	44448	4¼	15742	4¼	15742	2¾	10186
—Oppensteinermhl.	12	44448	3¾	13890	3¾	13890	2¼	8334
Otterbach, Walkmhl. Ziegelhüttrh.	11½	42596	1½	5556	1½	5556	¾	2778
Otterberg . . .	12¼	45374	2	7408	2	7408	—	—
—Althütterhof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Beutlermhl. Drehenthalerhof Geisenmühle Grafenthalerhof Lauerhof Metzelschwandrh. Münchschwandrh. Neumhl. Oelmhl. Reichenbacherhof								
Ziegelhütte . .	12¼	45374	1¾	6482	1¾	6482	¼	926
Sambach . . .	11	40744	2	7408	2	7408	1½	5556
Schallodenbach. .	12½	46300	3¾	13890	3¾	13890	1¾	6482
—Neuh. Wickelh.	—	—	—	—	—	—	—	—
Schneckenhausen .	12¾	47226	3¼	12028	3¼	12028	1½	5556
—Ziegelhütte . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Sulzbach . . .	11½	42596	4	14816	4	14816	2¾	10186
Werschbach . . .	12¾	47226	4½	16668	4½	16668	2¾	10186
—Rauschenmühle .	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Er besteht meist aus Bergen und Thälern, hat aber manche fruchtbare Stellen; auch wird der Anbau von Getreide, Kartoffeln, Hanf ꝛc. sehr emsig betrieben, so wie an verschiedenen Orten die Obstkultur. Diese Landschaft ist reich an Waldungen und trefflichen Wiesen, und zugleich von vielen Bächen, der Lauter, so den westlichen Theil durchfließt und in welche die Moslauter, die Otter und der Sulzbach fallen, dem Odenbache ꝛc. bewässert. Die Rindvieh- und Schafzucht hat, wegen der guten Fütterung, den besten Fortgang. Den Kanton begrenzen gegen Osten die Kantone Winnweiler und Kaiserslautern, gegen Norden die von Winnweiler und Wolfstein, westlich der letztere, und südlich der von Kaiserslautern.

Wir betreten ihn von Sembach aus, wo zuerst die Orte **Ober-** und **Nieder-Mehlingen**, ehedem Wartenbergisch, eine Gemeinde von 560 Einwohnern bildend, und **Neunkirchen** (über 770 Einw.), vordem Kurpfälzisch, links von der Kaiserstraße erscheinen. Zur Gemarkung des letztern gehören der Fröhnerhof und die Eichelsmühle, welche der noch durch ein anderes Waldbächlein verstärkte Eselsbach treibt. Westlich von jener Straße kommt man in einer halben Stunde nach **Valborn** (an 400 Einw.), so ehemals unter dem pfälzischen Gerichte Neunkirchen stand. Aus einem Brunnen des Orts ergießen sich zwei Bächlein, welche nach dem oben genannten Dorfe Rohrbach bei Wartenberg, sodann nach Winnweiler und dort in die Alsenz fließen.

Bald eröffnet sich ein romantischer Thalgrund mit lachenden Wiesen, welche der helle Otterbach durchschlängelt, während drei kleinere anmuthige Thäler zu diesem heranziehen. Waldige, meist mit düstern Tannen umkränzte, Berge reihen sich an jeder Seite, und ihre Vorhöhen sind von lieblichen Fruchtbäumen beschattet. Am Eingange des Thals von Kaiserslautern her liegt, an den Fuß des Schloßbergs gelehnt, das Städtchen **Otterberg**, Hauptort des Kantons.

Vor Zeiten stand auf dem genannten Berge ein Schloß, die Otterburg genannt, welches den schwäbischen Grafen von Kesselburg gehörte. Siegfried, den man für einen Sohn des Grafen Babo von Kesselburg hält, schenkte es im zwölften Jahrhundert der Cisterzienser-Abtei Eberbach im Rheingau, um hier ein Kloster anzulegen. Dieses ward am Fuße des Berges aufgeführt, und erhob sich nach und nach durch Dotationen und andern Erwerb großer Güter zu einem der reichsten Stifter des Rheinlandes. Auch konnte die daselbst erbaute Klosterkirche mit den ersten ihrer Art im ganzen deutschen Reiche an Schönheit und Erhabenheit wetteifern. So bestand diese Abtei über 400 Jahre lang; doch mußte sie

Digitized by Google

während der bayerischen Fehde und im Bauernkriege manches Ungemach erdulden. Endlich zog sie (1561) Kurfürst Friedrich III. unter pfälzische Hoheit. Er setzte einen weltlichen Schaffner über die Einkünfte des Klosters, und die Kirche ward mit protestantischen Geistlichen bestellt. Als dessen jüngerer Sohn, Herzog Kasimir, die Oberämter Neustadt und Kaiserslautern erhielt, zog er eine beträchtliche Anzahl der unter seines Vaters Regierung in der Pfalz aufgenommenen französischen und wallonischen Kolonisten, welche ihres reformirten Glaubensbekenntnisses wegen ihr Vaterland verlassen mußten, hierher, und schloß mit denselben einen feierlichen Vertrag, worin er ihnen viele Freiheiten bewilligte. Durch die ausnehmende Thätigkeit und Geschicklichkeit dieser neuen Bewohner, welchen fürs erste die Klostergebäude eingeräumt wurden, gewann bald alles eine andere Gestalt. Es entstanden lange Reihen von Häusern; die Felder umher wurden urbar gemacht, Wollenwebereien und andere Gewerbe errichtet, und schnell erhob sich hier ein freundlicher Ort, dessen Bevölkerung immer zunahm, so daß Herzog Kasimir ihn 1581 zu einer Landstadt erklärte, welche Mauern und Marktrechte erhielt. Sie stand im höchsten Flor, als der 30jährige Krieg ausbrach, durch dessen Verheerungen auch dieser Ort großen Schaden litt. Die Abtei wurde von den Spaniern dem Cisterzienserorden wieder geöffnet, aber durch den westphälischen Friedensschluß erhielt sie Kurfürst Karl Ludwig mit allen Gefällen zurück. Bei der 1707 in der Pfalz getroffenen Theilung ward das Langhaus der ehemaligen Klosterkirche den Reformirten (jetzt vereinten Evangelischen) und der kleinere Theil oder Chor den Katholiken überlassen, welche Einrichtung noch jetzt besteht. Dieser herrliche Tempel ist im byzantinischen Style, von Quadersteinen und in Kreuzesform, erbaut. Das Langhaus oder Schiff, nebst den zwei Nebenhallen, ruht auf 20 viereckigen Pfeilern, deren jeder 10 deutsche Werkschuhe breit ist. Die ganze Kirche ist 263 Schuhe lang und von Pfeiler zu Pfeiler 34 breit; der Quergang des Kreuzes am Chor hat 121 Schuh Länge und ebenfalls 34 Breite. Das gewölbte Langhaus ist etwa 100 und jede der Nebenhallen wohl 50 Schuh hoch. Ueber dem Portal steht die einfache Inschrift: *Memento Cunradi.* Man glaubt, daß dies dem biedern und heldenmüthigen Konrad III., dem ersten hohenstaufischen Kaiser, gelte. Ehedem hatte die Kirche fünf Eingänge, welche aber bis auf zwei zugemauert sind. Im Innern, das, mit Ausnahme einiger Mißstände aus neuerer Zeit, einen sehr feierlichen Eindruck gewährt, befinden sich auch mehrere Grabsteine von Otterburger Aebten und von Grafen von Falkenstein. Der ehemalige Thurm, wahrscheinlich eine dem Baue des Ganzen angemessene

Digitized by Google

Kuppel, soll durch einen Blitzstrahl zerschmettert worden seyn. Er ward vor kaum 20 Jahren durch zwei Thürmchen im gothischen Styl ersetzt, was jedoch mit der ursprünglichen (vorgothischen) Architectur einigen Kontrast bildet. (S. Widder, IV., p. 210 ff.; Remling, I., p. 215 ff.; Schreiber's Handb. f. R. a. Rh., p. 108; Träume und Schäume am Rhein, p. 135 ꝛc.)

Die Stadt Otterberg erholte sich zwar nach den stürmischen Zeiten zu neuem Wohlstande; aber die ehemalige Blüthe ist nicht erreicht, und an die Stelle der großen und zahlreichen Fabriken, besonders in Tuch, traten nur einige, wenn auch nicht geringe, doch wieder bedeutende, Manufacturen, wie die in Buntpapier, u. a. Die Einwohner nähren sich meist von Ackerbau und Gewerben. Ihre Zahl beträgt an 2600, wovon die Mehrheit evangelischer Religion ist. Zur pfälzischen Zeit hatte Otterberg ein städtisches Amt; seit der französischen Verfassung und unter der gegenwärtigen ist es Hauptort des Kantons. Es befinden sich hier ein Friedensgericht, eine Revierförsterei, ein Notariat ꝛc. Die städtische Verwaltung besorgen der Bürgermeister und sein Adjunkt. Für den evangelischen und katholischen Gottesdienst sind zwei Stadtpfarrer, zugleich Schulinspectoren, angestellt. Außer der genannten Kirche sind hier noch die kolossalen Attribute des Ackerbaues am Rathhause bemerkenswerth. Zu den schönen Umgebungen der Stadt, welche der Freund der Natur gern besucht, gehören besonders: 1) Der an ihr aufsteigende Schloßberg, wo man von den großen Gebäuden der ehemaligen Abtei hie und da nur einige Spuren findet; die alte Burg auf dem Gipfel aber, deren Gemäuer ohne Zweifel einst für den Bau des Klosters verwendet ward, ist gänzlich verschwunden. Auch die Stadtmauern selbst sind schon lange im Verfall. Vom Berge genießt man einer reizenden Aussicht in die grünen Thäler umher. 2) Das anmuthige Thal zum Knabenbrunnen in der Nähe. 3) Der Steinbruch, eine malerische Parthie, und die stattliche Buche auf dem Wege nach Heiligenmoschel. Eine Viertelstunde nordwärts im Gebirge sieht man die starke Quelle, Ottersprung genannt, aus welcher sich die Otter ergießt. Diese treibt in und außerhalb der Stadt verschiedene Mühlen (die Geisen-, Gerle-, Neu- und Oelmühle), und nimmt den aus dem erwähnten Brunnenthale kommenden Unkenbach, so wie ein aus dem nahen Dreiborn herfließendes Bächlein, auf. Das Otterberger Quell- und Brunnenwasser wird als das beste der ganzen Gegend gerühmt. Die Gemarkung ist reich an Ackerfeld, Wiesen, Gärten, Weide und Wald. In ihr befinden sich mehrere Meierhöfe (der Drehenthaler-, Greventhaler-, Lauer-, Metzel-

Digitized by Google

schwander-, Münchschwander-, Reichenbacher-, Weinbronner- und Althütterhof, die beiden letztern ehedem Glashütten), auch zwei Fischweiher, Garten- und Otterspringerwog genannt. Die Entfernung zwischen Otterberg und Kaiserslautern beträgt zwei kleine Stunden.

Nordwärts von hier kommen wir nach **Heiligenmoschel** (an 480 Einw.), vordem Zweibrückisch, in dessen Feldbann die Magdalenenhütte und der, früher pfälzische und zu Otterberg gehörige, Harterhof liegen. Der vorbeifließende Bach treibt die Rohmühle. Zur Seite liegt **Schneckenhausen,** mit der Steidelbacher Ziegelhütte, 500, und weiter nördlich **Heimkirchen,** 410 Einwohner zählend, beide ehedem Sickingisch. Von da westlich erscheinen die Dörfer **Niederkirchen** (620 Einw.), und am dortigen Bache die Bügen- und Bellmühle, und **Mohrbach** (über 290 Einw.), ersteres vordem Zweibrückisch, letzteres Reipoltskirchen gehörig. Den Weg durch das südwärts ziehende Thal einschlagend, kommt man nach **Wörschbach** oder Werschbach (an 400 Einw.), in dessen Gemarkung an dem sie durchlaufenden Bache die Rauschenmühle und der Neuhof liegen, und weiter nach **Schallodenbach** (720 Einw.), mit dem Bickelhof und der Schloßmühle, beide Orte vorher Sickingisch. Uns von hier westlich und dann wieder südlich wendend, betreten wir nacheinander vier ehemals pfälzische, an der Lauter liegende, Ortschaften, nämlich: **Olsbrücken** (730 Einw.), mit der Oppensteiner- und Neumühle; **Sulzbach** (380 Einw.), zwei in Ober- und Niedersulzbach eingetheilte Weiler, ersterer an einem Hügel, letzterer am Bache liegend, und, nebst der Ober- und Bordmühle, zusammen eine Gemeinde bildend; **Hirschhorn** auch Hünerscharre genannt (320 Einw.), wo die aus dem Kantone Kaiserslautern kommende Moslauter in die Lauter fällt, nebst einem Meierhofe, und **Katzweiler** (740 Einw.), mit dem Kühlbörnchenshof und der Schafmühle. Unter der Gerichtsbarkeit von Katzweiler (wo man eine schöne, neue Kirche der Evangelischen sieht) standen ehemals die drei vorher genannten Orte, so wie das eine halbe Stunde nördlich von demselben liegende Dorf **Mahlbach** (über 500 Einw.), mit Ausnahme des im Banne des letztern gelegenen Volzenhofs, der zu der Sickingischen Herrschaft Schallodenbach gehörte. Weiterhin kommt man nach **Sambach** (an 130 Einw.), dessen Bann eine Ziegelhütte und das sogenannte Höfchen umschließt, und nach **Otterbach** (630 Einw.), beide vorher gräflich-leyisch. An letzterem fließt der Bach gleiches Namens vorbei, treibt die Walkmühle, und fällt dann zwischen Sambach und dem Weiler Stockborn in

Digitized by Google

die Lauter. Bei Otterbach, zu dem noch eine Ziegelhütte gehört, erheben ſich der Homberg und der Oſterberg, welche, ſo wie der nahe Erlenbacher Grund, durch die, 1793 gelieferte, dreitägige Schlacht bei Kaiſerslautern (ſ. w. u.) merkwürdig ſind. In letzterem liegt das Dorf **Erlenbach** (540 Einw.), ehedem kurpfälziſch. Zwei klare Bächlein, wovon das eine aus dem ſogenannten Kezenwoge heranfließt, das andere aus den Brunenquellen des Dorfes entſteht, fallen in den das hieſige Feld durchlaufenden Otterbach. Beſonders angenehm iſt der Weg, der von Otterberg her durch einen ſchönen Wieſenplan und dann über einen Hügel nach Erlenbach führt.

Digitized by Google

c) Kanton Kaiserslautern.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kaiserslautern.		Kantons-Hauptorte Kaiserslautern	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Ulfenborn	11¼	52786	3¼	12028	3¼	12028	3¼	12028
—Hetschmühle	11¼	52786	3¼	12028	3¼	12028	3¼	12028
—Forsthaus	11¼	52786	3½	12964	3½	12964	3½	12964
Dansenberg	9¼	34262	2¾	6482	1¾	6482	2¾	6482
Enkenbach	13⅔	50930	2¾	10186	2¾	10186	2¾	10186
—Daubenborn	12¾	47226	1¾	6482	1¾	6482	1¾	6482
—Eselsmühle	11½	53708	3¼	12028	3¼	12028	3¼	12028
—Hahner Hof	14¾	54634	3½	12964	3½	12964	3½	12964
Erfenbach	10⅔	39818	1¾	6482	1¾	6482	1¾	6482
—Lampertsmühle	10¾	39818	1¾	6482	1¾	6482	1¾	6482
Erzenhausen	10½	38892	3½	13890	3¾	13890	3¾	13890
Eulenbis	10¾	39818	3½	13890	3¾	13890	3¾	13890
—Mückenmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Unterste Pfeffermühle	10¾	39818	3½	12964	3½	12961	3½	12964
Frankenstein u. Diemerstein	14¾	54634	4	14816	4	14816	4	14816
—Rittershof	13¾	50930	3	11112	3	11112	3	11112
Hochspeier	13¼	49078	2¼	8334	2¼	8334	2¼	8334
Fischbach	13¾	50930	2¾	10186	2¾	10186	2¾	10186
—Altenhof	14	51856	2½	9260	2½	9260	2½	9260
—Frächtenthalerh.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Harzthal	13¾	50930	2¾	10186	2¾	10186	2¾	10186
—Klosterthalerh.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Münchhof	13¼	49078	2½	9260	2½	9260	2½	9260
Hohenecken	9½	35188	1½	5556	1½	5556	1½	5556
—Espensteg	9¼	34262	1¾	6482	1¾	6482	1¾	6482
—Hohenecker mhl.	9	33336	2	7408	2	7408	2	7408
Kaiserslautern	11	40744	—	—	—	—	—	—
—Blechhammer	10¾	39818	¾	2778	¾	2778	¾	2778
—Bremer Hof	10¾	39818	1	3704	1	3704	1	3704
—Endersweilerh.	11¾	43512	1	3704	1	3704	1	3704
—Erzhütte	10½	38892	1	3704	1	3704	1	3704
—Eselsfürth	12	44448	1	3704	1	3704	1	3704
—Forsthaus	—	—	—	—	—	—	—	—
—Gallenhäuschen	—	—	—	—	—	—	—	—
—Hahnbrunnen	10½	38892	1	3704	1	3704	1	3704
—Hebelshäuschen	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kaisersmühle	10¾	39818	¾	2778	¾	2778	¾	2778
—Kreuzhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Lichtenbruch	9	33336	2	7408	2	7408	2	7408
—Neumühle	10¾	39818	½	1852	½	1852	½	1856
—Oelmühle	10¾	39818	¼	926	¼	926	¼	926
—Papiermühle	11¼	41660	¼	926	¼	926	¼	926
—Rittschhof	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kaiserslautern.		Kantons-Hauptorte Kaiserslautern	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
—Solingsmühle	11 1/4	41660	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
—Saupferch	11 3/4	43512	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
—Schlagbaum	11 1/4	41660	1/4	926	1/4	926	1/4	926
—Thierhäuschen	10 3/4	39818	1/4	926	1/4	926	1/4	926
—Vogelwog	9 3/4	36141	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556
—Wiesenthaler H.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Ziegelhütte	10 3/4	39818	1/4	926	1/4	926	1/4	926
Krückenbach	7 1/2	27780	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3 1/2	12964
—Herkelshauser H.	—	—	—	—	—	—	—	—
Mölschbach	10 3/4	39818	2 3/4	10186	2 3/4	10186	2 3/4	10186
—Mooswiese	—	—	—	—	—	—	—	—
Moorlautern	11 1/4	41660	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
—Dammühle	10 3/4	39818	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
—Gallapmühle	11	40744	3/4	2778	3/4	2778	3/4	2778
—Hagelgrund	11	40744	1/2	1852	1/2	1852	1/2	1852
—Ruhethal	11	40744	1	3704	1	3704	1	3704
Pörrbach	10 1/2	38892	4 1/2	16668	4 1/2	16668	4 1/2	16668
Rodenbach	9 3/4	36141	2 3/4	10186	2 3/4	10186	2 3/4	10186
—Mückenhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Saamenhütte	9 3/4	36141	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Schwedelbach	9 3/4	36141	4 1/4	15742	4 1/4	15742	4 1/4	15742
Siegelbach	10	37040	2	7408	2	7408	2	7408
Steljenberg	9 1/4	34262	2 1/4	8334	2 1/4	8334	2 1/4	8334
—Breitenau	9	33336	2	7408	2	7408	2	7408
Stockborn	10 3/4	39818	2	7408	2	7408	2	7408
Trippstadt	9 1/2	35188	3	11112	3	11112	3	11112
—Amönenhof	—	—	4	14816	4	14816	4	14816
—Antonienhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Johanneskreuz	10	37040	3 3/4	13890	3 3/4	13890	3 3/4	13890
—Langensohl	9 1/4	34262	2 3/4	10186	2 3/4	10186	2 3/4	10186
—Lauberhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Meiserthal	—	—	—	—	—	—	—	—
—Neuhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wilsteiner Hof	9 1/2	34262	3	11112	3	11112	3	11112
Waldleiningen	12 1/4	45374	3	11112	3	11112	3	11112
—Stiterhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Weilerbach	9 3/4	36141	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3 1/2	12964
—Schellenberg	9 1/2	35188	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3 1/2	12964
—Oberste Pfeifermühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Einsiedel	9	33336	2	7408	2	7408	2	7408
—Samuelshof	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Dieser Kanton ist in seinem Umfange bei Weitem der größte unter allen in der Pfalz, wie auch in Bezug auf die vaterländische Geschichte einer der merkwürdigsten. Gegen Norden begrenzen ihn der Kanton Otterberg und ein Theil des von Winnweiler, gegen Osten die Kantone Annweiler, Neustadt, Dürkheim und eine Strecke des Grünstadter und Göllheimer, im Westen die von Wolfstein und Landstuhl, und im Süden der Kanton Waldfischbach. Ueber zwei Drittheile desselben sind mit Waldungen bedeckt, rauh und gebirgig. Darum, und wegen einiger großen Strecken von Moor und Sumpf, ist auch die Luft kälter und feuchter, als in andern Gegenden des Landes. Obschon der Boden großentheils steinig, an manchen ebenen Stellen auch viel Sandfeld ist, so baut man doch verschiednerlei Getreide, Flachs und Klee, wiewohl jenes nicht hinlänglich erzielt werden kann. Ein Hauptproduct sind die Kartoffeln; auch wird viel Torf gegraben, die Forste liefern reichliches Holz, und man findet bedeutende Eisensteingruben, besonders im Gebirge des Reichswaldes. Drei starke Bäche, die Lauter, die Alsenz und der Speierbach, entspringen in diesem Kanton. Außerdem ist er von der Moslauter, nebst dem Rinsbache, dem Efelsbach, Limbach und mehreren kleineren durchflossen. Ehe wir ihn durchwandern, sey hier bemerkt, daß alle Gemeinden, welche derselbe enthält, mit Ausnahme einiger, deren ehemalige Herrschaften an Ort und Stelle bezeichnet sind, vordem zu Kurpfalz gehörten.

Von Erlenbach nehmen wir unsern Weg nach der noch anderthalb Stunden entfernten Hauptstadt des Kantons über **Moorlautern**, einem Walddorfe von etwa 660 Einwohnern, das zwischen buschreichen Höhen, anmuthigen Thalgründen und Wiesen, mit Bächen und Teichen, liegt. Aber wenn der sinnige Wanderer in dem jetzt so friedlichen Gefilde sich einsamen Betrachtungen der Natur überlassen will, dann ruft ihm die Muse der Geschichte jene stürmischen Tage zurück, welche einst über demselben gewaltet; denn hier war der Hauptschauplatz der oben erwähnten blutigen Schlacht, so vom 28.—30. November 1793, zwischen den Preußen und Franzosen geliefert wurde. Letztere mußten, um die ihnen so wichtige Festung Landau zu entsetzen, entweder die Linie der Oestreicher im Elsaß oder vom Annweiler Thale her die preußische Truppenkette durchbrechen. Ein mißlungener Angriff auf die Bergfestung Bitsch und einige darauf erfolgte unglückliche Gefechte hatten die Preußen zum Rückzuge nach Kaiserslautern genöthigt. Hier nahmen sie, unter dem Herzoge von Braunschweig, eine feste Stellung zwischen Bergen und Wäldern, wo ihre starken Verschanzungen von Trippstadt bis nach Schallodenbach reichten. Mit ungeheurem Muthe griffen die

Digitized by Google

Franzosen, von dem General Hoche befehligt, diese Stellung an. Am 28. November stürmten sie die Redouten bei der Vogelweh, auf dem Wege nach Landstuhl. Den 29. besetzten sie den Osterberg, drangen durch das Otterbacher Thal und den Erlenbacher Grund gegen die Verschanzungen bei Moorlautern, und auf ihrer Rechten gegen die bei Kaiserslautern, heran; aber die tapfersten Bemühungen scheiterten an der Standhaftigkeit der Preußen. Den 30. ward ein zweiter Sturm auf Moorlautern abgeschlagen und der linke Flügel der Franzosen zum Rückzuge durch das Lauterthal genöthigt; da auch der rechte wieder einen vergeblichen Angriff gewagt, so zog sich die ganze Armee gegen die Saar zurück. Ihr Verlust soll an 4000 Mann, der des preußischen Heeres an 900 betragen haben. Weil die Franzosen ihren Zweck hier nicht erreicht, so wandten sie jetzt ihre ganze Macht gegen die Oestreicher im Elsaß und durchbrachen die Linie an der Motter, wodurch die Entsetzung Landau's und der Rückzug ihrer Gegner bewerkstelligt wurde. Noch hatten in der Folge zwei wichtige Treffen bei Kaiserslautern statt. Am 23. Mai 1794 griff der preußische Feldmarschall von Möllendorf den hier postirten linken Flügel der französischen Armee, unter General Ambert, an, und verdrängte ihn, nach einem tapfern und geschickten Widerstande, durch bewundernswürdige Manoeuvres aus seiner Stellung. Als die Franzosen im Sommer desselben Jahrs, nach den glücklichen Gefechten bei Edesheim, an dem Schänzel ꝛc. sich wieder festgesetzt, warf sich der preußische General Prinz von Hohenlohe-Ingelfingen, bei dessen Corps sich auch östreichische Cavallerie und das pfalzbaierische (nunmehr 6.) Chevaurlegers-Regiment Leiningen befand, mit überlegener Macht auf ihre von dem General Meunier befehligte Heerschaar, und sie mußten, nach einer bedeutenden Niederlage, die vortheilhafte Position räumen. Doch hatte dieser Sieg keinen wesentlichen Erfolg, da durch Jourdan's Vordringen am Niederrhein die Oestreicher sich bald über den Strom und die Preußen auf Mainz zu ziehen genöthigt waren. (S. Geschichte der vereinten Preußen und Sachsen während des Feldzugs 1793 ꝛc., p. 57 ff.; der Rheinkreis mit seinen Schlachten ꝛc. von M. von Neumann, p. 40—49; meine Mittheilung zum Anfange von Kolb's stat.-topogr. Schilderung von Rheinbayern, p. 4—7 u. A.) Als Napoleon 1804 auf seiner Reise durch die Rheindepartemente hierher kam, beritt er, von einem unterrichteten Führer, dem, jetzt verewigten, Herrn Forstinspector Rettig, begleitet, mit seinen Marschällen die Gegend, wo die Schlacht von 1793 vorgefallen war, und der umfassende, durchdringende Blick dieses großen Meisters erkannte sogleich nicht allein die richtig calculirten

Digitized by Google

und wohlgeleiteten Operationen des damaligen französischen Feldherrn, sondern auch wesentliche Fehler, die derselbe beging und ohne welche der Erfolg hätte günstiger seyn können. Bei Moorlautern und in der Umgegend bemerkt man noch einige Reste der gedachten Verschanzungen, und namentlich die Redoute, von deren Behauptung hier viel abhing und welche die Preußen so hartnäckig und muthvoll vertheidigten; wie denn diese Schlacht eine ihrer glänzendsten Waffenthaten in jenem Kriege bleibt. In der hiesigen Gemarkung liegen die Wäsche- und Bordmühle, welche ein von Neunkirchen durch den sogenannten Hagelgrund kommendes Bächlein treibt, die Damm-, Bord- und Galapmühle, am Eselsbach, und die Lambertsmühle, an der Lauter, welche durch die Kanonade von 1793 so sehr gelitten hatte. Auch gehören hieher zwei Forsthäuser, das im Hagelgrund und das im Ruhethale.

Eine kleine Stunde von hier südwärts gelangt man nach **Kaiserslautern**, der Hauptstadt des Kantons. Sie liegt auf einer etwas sandigen Ebene, die in kleiner Entfernung mit theils angebauten, theils von dunklem Föhrenwalde beschatteten, Anhöhen umgeben ist. Den Namen Lautern, wie sie oft schlechtweg genannt wird, hat sie von dem, ihr Feldgebiet und einen Theil der Stadt selbst durchfließenden Bache, der den seinigen von den klaren durchsichtigen Wellen führt; die erste Hälfte der Benennung ward ihr von der ehemals hier bestandenen kaiserlichen Burg ertheilt. Diese Stadt ist fast im Mittelpunkte und gleichsam in dem Herzen der Pfalz gelegen, 12 Stunden von Speier, 10 von Zweibrücken, 7 von Neustadt und 8 von Kirchheimbolanden entfernt. Die große Pariser- oder Kaiserstraße, dieses herrliche, unter Napoleon's Regierung geschaffene, Werk, zieht hier durch, wo zugleich die vereinte Straße von Neustadt und Dürkheim, so wie der durch das Lauterthal führende Weg, mit ihr zusammentreffen.

Kaiserslautern ist unstreitig einer der ältesten Orte des Landes. Die Sagen von dessem Ursprunge, deren auch eine alte Chronik gedenkt, hat Widder als unhistorisch aufgezählt. Wir wissen aus ihrer früheren Geschichte nur so viel, daß sie, obschon im Wasichen und dermaligen Westrich liegend, noch zum Umfange des Wormsgaues gehörte, daß die erste geschichtliche Urkunde, welche diese Stadt ausdrücklich nennt, vom Jahre 882 ist, und daß in dieser Zeit das Kloster Lorsch einige Güter daselbst erworben hat. Aber unter den hohenstaufischen Kaisern blühte sie bald und schön empor. Wahrscheinlich gehörte sie zu dem Erbe, das ihnen von den rheinfränkischen Herzogen anheim gefallen war, und Alle scheinen öfter hier verweilt zu haben. Der herrliche Forst, welcher damals noch bis an die Stadt hinzog

Digitized by Google

und die großen Teiche in grasreichen Wiesen mögen wohl, wegen der Jagd und Fischerei und wegen der frischen Waldnatur, der Hauptgrund gewesen seyn, warum die edlen Fürsten, wenn ihnen Erholung von den Geschäften des Reichs vergönnt war, diesen Ort gern besucht haben. Besonders wählten ihn Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) und sein Enkel Friedrich II. zu ihrem Lieblingsaufenthalt. Ersterer ließ hier eine große königliche Burg erbauen, die aus rothen Sandsteinen aufgeführt, und einerseits mit einer hohen starken Mauer, anderseits mit einem anmuthigen Thiergarten umgeben war, welchen letztern ein vom Lauterbache durchflossener Fischteich begrenzte, der den Namen Kaiserswog erhielt. Kaiser Friedrich II. hat in einer Urkunde von 1220 die Stadt und ihr Gebiet als sein *Patrimonium* (väterliches Erbe) bezeichnet. Durch ihn wurden zuerst Burggrafen, Schultheisen und Amtleute, welche im Namen der Kaiser das Recht verwalteten, wie auch ein Verweser des königlichen Hofes, hier angeordnet. Viele unserer Leser kennen wohl die Sage von dem Hechte, welchen dieser Fürst im Jahre 1230 in den Kaiserswog gesetzt haben und der 1497 lebendig wieder herausgefischt worden seyn soll. Er war — so melden verschiedene Chroniken, und selbst der kurpfälzische Rath *Marquardus Freherus* in seinem berühmten, 1613 erschienenen Werke: *Origines palatinae* ꝛc. — 19 Schuh lang, 250 Pfund schwer, und mit einem ausdehnbaren goldenen Ring umgeben, auf dem die Jahrzahl der Hineinsetzung, nebst einer, von dem Kaiser selbst verfertigten, griechischen Inschrift, stand, wornach er also 267 Jahre in diesem Wasser zugebracht hatte. — Nach Erlöschung des hohenstaufischen Hauses ward Kaiserslautern, wie Hagenau u. a., eine unmittelbare Reichsstadt, auch seine Burg von Kaiser und Reich allein abhängig. Rudolph von Habsburg ertheilte jener die Rechte und Freiheiten der Stadt Speier, welche auch Rudolph von Nassau bestätigte, und Albert I. schenkte ihr noch als Gemeindeeigenthum den beträchtlichen Spizreiner Wald. Obgleich Kaiser Ludwig der Bayer dieser Stadt auch manche Gunst erzeigte und sie befestigen ließ, so verpfändete er doch dieselbe, nebst der Burg, im Jahre 1323 an den König Johann von Böhmen, allein mit der Bedingung, daß ihre Rechte und Freiheiten während der Pfandschaft gesichert seyn sollten. Endlich ward sie (1378) dem Pfalzgrafen Ruprecht dem Jüngern von Kaiser Wenzel als Eigenthum überlassen, und blieb seit dieser Zeit im Besitze des pfälzischen Hauses. Denn obschon auf der Constanzer Kirchenversammlung Kaiser Sigismund die Reichspfandschaft von diesem und andern Orten ansprach, weshalb Kurfürst Ludwig III. sogleich mit Unwillen das Concilium verließ

Digitized by Google

und sich nach seinem Lande zurück begab, so hatte doch die Sache keinen weitern Erfolg. Daß Kurfürst Friedrich III. (1567) die Oberämter Kaiserslautern und Neustadt seinem jüngern Sohne Johann Kasimir als Erbtheil angewiesen, solche aber, weil dieser keine männliche Nachkommenschaft hinterließ, mit den Kurlanden wieder vereinigt worden, haben wir bereits gemeldet. Während des 30jährigen Krieges erfuhr Kaiserslautern manches Unbild. Es ward 1621 von den Spaniern, 10 Jahre später von den Schweden besetzt, und 1635 erstürmten es die Kaiserlichen, wo die Besatzung eine sehr blutige Niederlage erlitt. Aber 1644 wurden letztere durch die Franzosen verdrängt, welche die Stadt nach dem westphälischen Frieden an Kurfürst Karl Ludwig zurückgaben. Im Orleans'schen Kriege war Kaiserslautern eine der wenigen Gemeinden in der Pfalz, welche dem Unsturm der Verheerung entgingen. Die Franzosen rückten 1688, unter dem Marschall von Boufflers, auch vor diesen Platz, und eroberten ihn nach tapferem Widerstande, allein unter günstigen Bedingungen, und die Stadt wurde mit Brand und Plünderung verschont. Uebler ging es hier in dem darauf folgenden spanischen Successionskriege, wo der französische General Graf von Horn die meisten Thürme und Mauern schleifen, das Schloß aber mit Pulver sprengen und durch Brand zerstören ließ. Doch in den langen Zeiten der Ruhe erholte sich wieder die Stadt. Sie genoß fortwährend gewisser Privilegien, die von ihrer ehemaligen reichsstädtischen Verfassung herkamen, und war der Sitz eines kurpfälzischen Oberamts und anderer Landesbehörden. Auch bestand hier mehrere Jahre die nützliche und wohleingerichtete Kameralschule, an welcher unter Andern der berühmte Jung, genannt Stilling, Professor war; sie wurde 1784 mit der Universität Heidelberg vereinigt. Die Stürme, so der Revolutionskrieg über diese Gegend brachte, sind bekannt; auch haben wir schon oben die blutigen, hier statt gehabten, Treffen von 1793 und 94 erwähnt. Durch den Lüneviller Frieden kam diese Stadt, wie das ganze diesseitige Land, an Frankreich, und 1816 an die Krone Bayern. (S. über die Geschichte von Kaiserslautern: *Act. Acad. Palat.* **Tom. I.**; Wundt's pfälzische Bibliothek; Widder, IV., p. 184 ff.; Kolb, II., p. 105; meine Sagen u. Gesch. d. Rheinl., p. 23—25 u. a.)

Schon unter der französischen Verfassung war Kaiserslautern Bezirksstadt, wo sich eine Unterpräfectur, ein Tribunal erster Instanz ꝛc. befanden. Gegenwärtig ist diese Stadt der Sitz des Bezirksgerichts für die Land-Commissariate Kaiserslautern, Kirchheimbolanden und Kusel, eines Land-Commissariats, eines Friedensgerichts, einer Domänen-Inspection, eines

Digitized by Google

Hypotheken- und Rentamts, eines Forstamts (zu welchem 8 Revierförstereien, 5 in diesem und 3 im Kanton Landstuhl, gehören), eines Bergamts, eines Kantons-Physikats und einer Posterpedition. Außerdem befinden sich daselbst zwei Notariate, ein Steuer-Controleur, ein Bezirks-Ingenieur, ein Bau-Conducteur, ein Thierarzt, das Central- und ein Bezirksgefängniß, eine Verification für Maas und Gewicht ꝛc. Die städtische Verwaltung wird von dem Bürgermeister, zwei Adjunkten, dem Rath und Polizei-Commissär geleitet. Für den evangelischen Gottendienst sind zwei Pfarrer, wovon ein jeder Decan und einer Schulinspector ist, für den katholischen ein Pfarrer, zugleich Decan und Schulinspector für diesen und den Göllheimer Kanton, angestellt.

Was wissenschaftliche Bildung und Erziehung anlangt, so bestehen hier: 1) Eine lateinische Schule, mit einem Subrector und fünf Lehrern besetzt. 2) Das Schullehrer-Seminarium für den ganzen Kreis, welches einen Director, sechs Lehrer (wovon zugleich einer Inspector ist) und einen Hausmeister hat. 3) Die Kreis-, Landwirthschafts- und Gewerbsschule, wobei, unter einem Rector, acht Lehrer für die verschiedenen, in dieses Feld einschlägigen, Wissenschaften, auch einer für die französische Sprache, angestellt sind. 4) Eine Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, zu deren Unterhaltung die Gemeinde aus ihren Mitteln beiträgt. 5) Einige Volksschulen. — Man findet hier eine Buchhandlung und zwei Buchdruckereien. Als zweckmäßige Wohlthätigkeits-Anstalten nennen wir das Hospital, welches ein Vermögen von 156,600 fl. besitzt.

Kaiserslautern zählt dermalen über 7380 Einwohner, wovon etwa 4290 Protestanten, und der übrige Theil, mit Ausnahme einiger Mennoniten und ohngefähr 100 Juden, Katholiken sind. Sie treiben theils Feldbau, theils Handel und Gewerbe. Der Reichthum dieser Stadt hat sich besonders seit den 1790r Jahren gemehrt, wo durch den Aufenthalt der Militärverwaltungen und die für große Magazine, welche die Alliirten in dem damaligen Kriege daselbst errichtet, geschehenen Lieferungen, sehr viel Geld in Umlauf kam. Als während der französischen Verfassung eine Menge von Domänen-, Stifts- und Feudalgütern veräußert und hiedurch das Grundeigenthum mehr vertheilt wurde, so trug solches zum Wohlstande dieses Ortes, wie vieler andern im ganzen Lande, wesentlich bei. Schon die Lage desselben auf dem Vereinpunkte der oben erwähnten Heer- und Hauptstraßen ist dem Handel und der Industrie förderlich. Es befinden sich hier eine Tabaksfabrik, einige Pottasch-Siedereien, und auf der Oelmühle eine

Digitized by Google

bemerkenswerthe Spinnerei. In keiner größeren Gemeinde der Pfalz stieg seit dem vorigen Jahrhundert die Bevölkerung so sehr, als in dieser, da Widder im Jahre 1785 nur 2659 Seelen angibt. Die Stadt ist noch zum Theil mit Mauern, an welchen man auch einige graue Thürme sieht, umgeben; doch fehlen jetzt Gräben und Thore. Den ältern Straßen, die nicht sonderlich breit sind, haben sich, bei Zunahme der Einwohnerschaft, einige neue und regelmäßige angereiht, so daß auch das Aeußere sehr gewonnen hat. Uebrigens sieht man sowohl im alten als im neuen Theile der Stadt mehrere schöne, selbst dreistöckige, Häuser.

Als Sehenswürdigkeiten bemerken wir: 1) Die evangelische Pfarrehedem Stiftskirche. Kaiser Friedrich I. ließ hier ein Hospital bauen, welches er bald darauf in ein, mit Prämonstratensern besetztes, Kloster verwandelte. Dieses ward nachher mit Höfen, Mühlen und Waldungen reich fundirt. Kurfürst Friedrich III. zog 1564 das Stift, wie viele andere, mit allen Gefällen ein. (S. dessen Geschichte bei Widder, IV., p 203 ff. und Remling, II., p. 93 ff) Die Klosterkirche, ein altgothischer Bau, fiel bei der Kirchentheilung ganz den Reformirten anheim. Diese feierten hier 1818 ihre Vereinigung mit den Lutheranern. Auch wurden seitdem in diesem Tempel mehrere Synoden gehalten. 2) Die katholische Kirche, von kleinerem Umfang und ähnlicher Architectur, welche ehemals zu einem Franziskanerkloster gehörte, dessen Convent durch die französische Revolution aufgelöst ward. (S. d. ang. Schriften.) 3) Das Central-Gefängniß für den Kreis, ein schönes, großes Gebäude, vor etwa 18 Jahren an der Stelle aufgeführt, wo Friedrich Barbarossa's Burg stand. In dieser Straf- und Beschäftigungsanstalt sind alle verwahrt, die zu mehr als einjähriger Einsperrung verurtheilt worden; doch werden die Zuchtpolizei-Sträflinge nicht so strenge gehalten, als Criminal-Verbrecher. Das hiebei angestellte Verwaltungs-Personal besteht aus dem Inspector, dem Rechner, einem Haus- und Werkmeister ꝛc. Lobenswerth ist die innere Einrichtung, sowohl wegen der guten Pflege und menschenfreundlichen Behandlung der Gefangenen, als wegen der zweckmäßigen, nach der Individualität eines jeden berechneten, Vertheilung der Arbeiten. Der Inspector, Herr Obermayer, dessen thätige, humane und sorgfältige Amtsführung so rühmlich bekannt ist, hat ein schätzbares Werkchen über die Besserung der Sträflinge geschrieben. 4) Die Reste der kaiserlichen Burg, deren ehemalige Gestalt in Merian's Topographie der Pfalz abgebildet ist. Nach Zerstörung derselben blieb doch das Hauptgemäuer stehen; auch ward ein Theil des Baues wieder hergestellt und dem pfälzischen

Digitized by Google

Landschreiber zu seiner Wohnung und den Amtssitzungen eingeräumt. In der ersten Zeit der französischen Verfassung war die ehrwürdige Ruine noch ziemlich gut erhalten; bald aber wurde sie als Privateigenthum versteigert, nach und nach abgebrochen, und Manches davon auch zum Bau des Centralgefängnisses verwandt. Nur einige Spuren sind noch übrig. Eine Straße, die von hier nach der Stadt zieht, wird der Rittersberg genannt, weil die Burgmänner daselbst wohnten. Hierher gehört auch der sogenannte Knappenthurm, die Schloß- und Kaisermühle, und der oben genannte Kaiserswog. Letzterer ist schon seit langer Zeit ausgetrocknet und wird zu Wiesen benutzt. 5) Das kolossale Denkmal auf dem Friedhofe, welches den aus Kaiserslautern gebürtigen, unter Napoleon's Fahnen auf dem Felde der Ehre gebliebenen, Soldaten durch den hiesigen Veteranenverein errichtet worden.

Zur geselligen Unterhaltung hat die Stadt ein Casino und eine Lesegesellschaft. Auch sind hier einige empfehlungswerthe Gasthöfe, namentlich der Donnersberg, die Pfalz, der Löwe, der Schwan ꝛc. Ein Eilwagen geht täglich auf der Kaiserstraße nach Homburg und Saarbrücken, und ein zweiter nach Speier. Als Belustigungsort wird besonders das sogenannte Thierhäuschen (Hof, mit Wirthschaft und Ziegelhütte) besucht, so eine Viertelstunde von der Stadt, am Eingange des Reichswaldes, liegt.

Unter die angenehmen Spaziergänge in der näheren Umgebung gehören die nach dem Haselgrunder Thale, das ein klarer Forellenbach durchschlängelt, und nach dem Lauterspring, im Stiftswalde, wo die Lauter aus mehreren Quellen entsteht. Sie treibt sogleich von ihrem Ursprunge an verschiedene Mühlen (die Entersweiler-, Salings-, Papier-, Säge-, Oel-, Walk-, Hanfreibe-, Kaisers-, Neu-, Mahl- und Bordmühlen), die theils in- theils außerhalb der Stadt liegen, und nimmt hier noch das Siegelbächlein auf. Gern besucht man auch den schönen, eine Viertelstunde von der Stadt entlegenen, Blechhammer, wo einige Fischteiche sind. Auf der nahen Anhöhe liegen die sogenannten Hütten, und nicht weit davon sind die Erzgruben. Außerdem enthält der Feldbann mehrere Höfe und Werkhütten, als: den Bremerhof, das genannte Thierhäuschen, die Vogelweh, den Hahnbrunner Hof (wobei die Kaisersmühle), die Eselsfürth, den Entersweiler-, Kreuz-, Wiesenthaler-, Rietsch- und Lichtenbruchhof, das Schlagbaum-, Gallehütte- und Holzhöfchen, den Saupferch, den Harzofen, die Wolfen-, Flicken-, Erz- und Ziegelhütten. Im Stiftswalde liegt ein Forsthaus.

Wir besuchen von der Hauptstadt aus die übrigen Theile des Kantons. Nördlich kommt man auf der Kaiserstraße nach dem schön gelegenen, aus

Digitized by Google

4 Höfen und 2 Mühlen bestehenden, Gute Eselsfürth, am Bache gleiches Namens. Von da geht der Weg nach **Enkenbach**, einer ansehnlichen, an 1150 Einwohner zählenden, Gemeinde, die eine Viertelstunde von Moorlautern, im Gebirge liegt. Hier war einst ein bedeutendes, im zwölften Jahrhundert gestiftetes, Prämonstratenser-Nonnenkloster, welches Kurfürst Friedrich III. im J. 1564 einzog, und von dessen Gebäuden nur noch die alte Kirche übrig ist. (S. dessen Geschichte bei Widder, VI. 263 ff. und Remling, II. 138 ff.). Das alte Sprüchwort: Er muß Hunde tragen biß Enkenbach, gründet sich auf die entehrende Strafe, mit welcher im Mittelalter selbst die Vornehmsten, wenn sie den Landfrieden gebrochen, in der kaiserlichen Burg zu Lautern belegt wurden. Die an Feld- und Waldgründen ziemlich starke Gemarkung enthält auch den Hahner- und Daubenbronner-Hof, nebst zwei Mühlen. Das hier aus zwei Quellen, dem Milch- und Klosterbrunn, entstehende Bächlein fließt nach der Alsenz. — Eine halbe Stunde weiter liegt **Alsenborn** (etwa 930 Einw.), von wo der Weg einerseits nach Göllheim, anderseits über den hohen Schorlenberg, durch das Leininger Thal, führt. Nahe bei diesem Ort entspringt die Alsenz. In einem altdeutschen Gedichte, dessen Verfasser W. v. Waldbrühl ist, wird derselbe, in Bezug auf nordische Mythologie, Asenborn, und der Donnersberg Thorsgebirge, vermuthlich nach Ueberlieferungen aus germanischer Urzeit, genannt. Zum hiesigen Bann gehört die Hetschmühle. — Uns wieder südlich wendend, kommen wir nach **Frankenstein** und **Diemerstein**, zusammen eine Gemeinde von etwa 660 Einwohnern bildend. Der wilden, sehr malerischen, Gegend dieser Orte haben wir schon bei dem Kanton Dürkheim gedacht. Frankenstein trägt seinen Namen von der auf der nahen Höhe liegenden Burg, die wahrscheinlich im eilften oder zwölften Jahrhundert, oder schon früher, von den Kaisern zur Deckung des aus Lothringen nach dem Rhein ziehenden Engpasses errichtet und nachher den mächtigen Grafen von Leiningen übergeben ward. Die Burg Diemerstein war im Besitze verschiedener ritterlichen Geschlechter, und kam endlich an Kurpfalz. Wann beide Schlösser zerstört worden, ist nicht genau bekannt. Die Gemeinde stand ehemals gemeinschaftlich unter Pfalz, Leiningen-Dachsburg und den Herren von Wallbrunn. In ihrem Feldgebiete liegen die Wellermännchershütte, die Leinbacher Mühle, am Speierbach, und der Klafterthaler Hof. Sehr beträchtlich sind die Waldungen. Zum Forstamte Frankenstein gehören 5 Revierförstereien im gegenwärtigen Kanton, wovon eine hier ihren Sitz hat. Ohnweit Franken-

Digitized by Google

stein, im Neustadter Thal, ist die Straße durch eine Felsenhöhe gebrochen. Die hier befestigte Eisenplatte schmückt eine lateinische Inschrift zu Ehren des letztverstorbenen Königs Maximilian Joseph, unter welchem (1824) das Werk vollendet wurde. — Der zwischen hier und Kaiserslautern liegende Ort **Hochspeier** ist eine der größten Landgemeinden, da er mit dem, in einem anmuthigen Seitenthälchen liegenden, Weiler **Fischbach**, an 1680 Einwohner, größtentheils evangelischer Religion, zählt. Auch ihn besaßen ehedem Kurpfalz, Leiningen und die Herren von Wallbrunn gemeinschaftlich. Er hat seinen Namen von dem Speierbache, der hier entspringt, und durch zwei andere Bächlein verstärkt, eine Mühle treibt. Fischbach war ehemals ein Kloster der Augustiner-Chorfrauen, das zur Zeit der Reformation aufgelöst ward und sich in einen Hof verwandelte. (S. Widder's und Remling's ang. Schriften.) Das Feld- und Waldgebiet von Hochspeier enthält verschiedene Meiereien und Forstgebäude, wie den beträchtlichen Mönchhof, den Alten-, Lein-, Harz- und Försterthaler-Hof, letzterer auch Mannsmannshütte genannt, das Amsöhler- und Schorlenberger Forsthaus. Etwas südlicher, in den Forsten, mittlere Frankenweide genannt, liegt das, vormals leiningen-dachsburgische, Dorf **Waldleiningen**, etwa 280 Einwohner stark, am Leinbache, der in den Speierbach fließt, nebst dem Stütterhof und dem Schwarzensohler Forsthause.

Nach Kaiserslautern zurückgekehrt, nehmen wir jetzt den wildromantischen Weg nach Süden durch den Stadtwald, der im Osten von dem sogenannten Stiftswalde begrenzt wird. Wir kommen längs dem Mühlenbache hin über die Lauterspring, wo im Wiesenthal ein einsames Forsthaus steht, und erblicken nicht weit davon die Ruine der Burg Beutelstein (auch Beilstein und Bilenstein), von der sich schon im zwölften Jahrhundert ein ritterliches Geschlecht nannte. Weiterhin, zwei Stunden von der Stadt, erheben sich auf einem Berggipfel die Trümmer der alten Veste Wildstein oder Wilenstein, welche im Mittelalter die Herren von Flersheim besaßen. Die romantische Sage von der unglücklichen Liebe zwischen dem Fräulein von Flersheim und einem edlen Hirten ist auf verschiedene Art erzählt und besungen worden. Bei dem nahen, im Walde einsam liegenden, Hofe stehen noch die Ueberbleibsel eines alten Kirchleins, mit zwei darin ausgehauenen Bildern, welche man für die der Liebenden erkennt. (S. meine Sagen u. Gesch. d. Rheinl. p. 15 ff.). In dem, von einem Bache, Moßalb genannt, durchflossenen Thale, am Fuße der Wildsteiner Höhe, befinden sich treffliche Eisenwerke, die, nebst einem beträchtlichen Theil der umliegenden Waldung, dem Herrn von

Digitized by Google

Gienanth gehören. Eine Viertelstunde weiter liegt **Trippstadt**, eine sehr große Landgemeinde von etwa 1580 Einwohnern, welche ehemals, nebst den Dörfern Mölsbach und Stelzenberg, und verschiedenen Höfen, die Herrschaft Wilenstein bildete. Diese kam zuletzt, theils eigenthümlich, theils als kurpfälzisches Lehen, in Besitz der Freiherrlich von Hacke'schen Familie, welche sie auch bis zur neuen Aenderung der Dinge behielt und später ihre hier liegenden Güter veräußerte. Noch sieht man in Trippstadt die Ueberreste ihres Schlosses, das im Revolutionskriege stark beschädigt worden, mit einem großen Garten. Zum Feldgebiete des Ortes gehören mehrere Höfe, Werkhütten ꝛc. ꝛc., wie der Wilmsteiner Hof, nebst Mühle, drei Eisenhämmer, der Langensohler-, Neu-, Antoni-, Amien- und Gutenbrunnen-Hof, das Meiserthalhöfchen, das Hüttenthal, ein Forsthaus, der Lauber- und Aschbacherhof. Sie liegen zum Theil in dem einst dem Kloster Eußersthal gehörigen Lauberwald. Nordöstlich von hier liegt **Mölsbach** (500 Einw.), mit dem Mooswieser Hofe, und westlich von da **Stelzenberg** (über 470 Einw.), mit dem Breitenauer- und Altschmelzer-Hofe und einer Eisenschmelz. Das, südöstlich von Trippstadt, auf der Grenze des Kantons Annweiler liegende, Forsthaus am Johanniskreuze haben wir bei jenem schon erwähnt. Die hier entspringende Moosalb wird durch die vom Aschbacher Hofe und von Stelzenberg herfließenden Bäche verstärkt. Eine besonders malerische Partie in dieser Gegend ist das Karlsthal, wo Felsengruppen, Haine, smaragdene Wiesen und herabrauschende Quellen sehr anmuthig wechseln.

Von hier nach Westen gewandt, betritt man das, vordem Sickingische, Dorf **Krickenbach** (an 340 Einw.), zu welchem der Erkelshäuser Hof gehört, und verfolgt dann die nördlich nach Kaiserslautern ziehende Landstraße, welche den Dornbach aufwärts und dann linkshin zu der Ruine von Hoheneck führt, die in dem wilden Forst, auf einem ziemlich hohen Berge, erscheint. Diese, eine und eine Viertelstunde von der Hauptstadt entfernte, Burg war unter den hohenstaufischen Kaisern, und noch später, ein Reichslehen, das von dem Palaste in Lautern abhing und mit diesem durch die Verpfändung an Kurpfalz kam. Aus dem Geschlechte der Herren von Hoheneck, die als Lehnsmänner hier saßen, gingen manche sehr wackere Ritter hervor. Als im J. 1667 Herzog Karl III. von Lothringen die Grafschaft Falkenstein am Donnersberge erkauft hatte, nahm er zugleich mehrere pfälzische Orte des Wasgaues, und auch die Veste Hoheneck, in Besitz. Kurfürst Karl Ludwig zog gegen ihn zu Felde, und nach einem glücklichen Treffen eroberten die Pfälzer wieder das Schloß. Durch Frank-

Digitized by Google

reichs Vermittlung blieb es dem Kurfürsten, der auch die übrigen Theile seines Gebietes zurückerhielt. Noch blüht ein Zweig der Hohenecker; die Burg aber ist zerfallen. Von ihrer Höhe schaut man in die tiefe Wildniß; nur auf der Zinne des alten Thurmes wird auch Kaiserslautern und seine Umgebung erblickt. Der noch gut erhaltene Thorbogen trägt die Jahrzahl 1505. Die Kunde von der schönen Hildegard von Hoheneck und ihrem Geliebten, dem tapfern Ritter Nibling von Flersheim, der durch einen meuchelmörderischen Pfeilschuß fiel, s. in meinen Sagen u. Gesch. d. Rh. p. 25 ff. Am Fuße des Berges liegt die kleine Gemeinde **Hohenecken**, welche, nebst dem dazu gehörigen Weiler **Espensteig**, etwa 370 Einwohner zählt. Zum Feldbanne gehören der Hohenecker- und der Espensteiger-Hof. Bei ersterem treibt der Dornbach, an letzterem ein Bächlein, das in diesen fällt, eine Mühle. Auch werden von diesen Bächen einige Weiher in den Wiesen gebildet. Seitwärts von Hohenecken erscheint das Dörflein **Dansenberg** (etwa 300 Einw.), auf einer Berghöhe liegend. Es ward erst in späterer Zeit, nach Ausreutung eines Waldbezirks, von Holzhauern, die sich hier ansiedelten, erbaut. Das ehemals kurpfälzische Ortswappen stellte einen Baum mit einem nach ihm fliegenden Vogel dar, was sich vermuthlich auf die häufig hier wachsenden wilden Kirschbäume, auf denen jährlich eine Menge Vögel geschossen werden, bezieht. (S. Widder, IV. p. 250). — Nordwestlich von da erstreckt sich der große Reichswald, eine von der kaiserlichen Burg herrührende Domäne, wohin aber von jeher sowohl die Stadt Kaiserslautern, als eine der nachstehenden Ortschaften, zur Beholzigung und Weide, berechtigt waren. Es finden sich hier einige Strecken von Gebrüche, Sumpf und Moor, und in den Bergen mehrere, schon erwähnte, Erzgruben. Durch diesen Forst kommt man über die an der Kaiserstraße liegende Vogelweh, eine Meierei von zwei Höfen, bei welcher 1793 der erste Angriff der französischen Truppen gegen das preußische Corps unter dem Obersten Szekely geschah, nach einander zu folgenden Dörfern, die nach den vorbeifließenden Bächen benannt sind, nämlich: **Siegelbach** (550 Einw.), **Rodenbach** (etwa 620 Einw.), nebst dem Mückenhofe, wo sich auch ein großer Weiher befindet; **Weilerbach** (an 1290 Einw.), ein starker Ort, zu dem der Schellenberger-, Einsiedler- und Sammelshof, auch die obere Pfeifermühle, gehören; **Schwedelbach** (540 Einw.), nebst einer Mühle, und **Pörbach**, ein Weiler, der etwa 150 Einwohner zählt. — Ostwärts nach Kaiserslautern zurückkehrend, betritt man das Dörfchen **Eulenbis** (350 Einw.), wo durch Vereinigung des Roden- und Weilerbachs die Moslauter entsteht, welche

Digitized by Google

die Micken- und untere Pfeifermühle treibt, und sich dann in die Lauter ergießt. Rechts davon liegt **Erzenhausen** (an 450 Einw.), am Rinsbache, den noch ein anderes Bächlein verstärkt. Dann folgt **Stockborn**, ein Weiler von ohngefähr 80 Einwohnern, an der Lauter, und eine starke Viertelstunde südwärts das Dorf **Erfenbach** (490 Einw.), an dem Bache, der zwischen Siegelbach und hier einige Weiher bildet. In seiner Gemarkung liegt die von der Lauter getriebene Lambertsmühle, sammt Hof, noch etwas über eine Stunde von der Hauptstadt entfernt.

Digitized by Google

IX.

Land-Commissariat Kusel.

a) Kanton Lauterecken.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kusel.		Kantons-Hauptorte Lauterecken.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St	Mtr.
Adenbach	15 7/4	58338	8 1/4	30558	7	25928	1 1/2	4630
Alschach	13 1/2	50004	7 1/2	27780	4 1/2	16668	1 1/2	5556
Becherbach	15 1/8	57412	7 1/2	27780	7	25928	2	7408
Cronenberg	15	55560	7 5/8	28706	6 1/4	23140	1	3704
Ganglof	15 3/4	58338	7 1/2	27780	7 1/2	27780	2 1/2	9260
Ginsweiler	15 1/4	56486	7 1/2	27780	6 3/4	24992	1 1/2	5556
—Rauenburger Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
Gimbsweiler	12 3/4	47226	8	29632	3 1/4	12028	2 1/2	9260
Hachenbach a. Glan	13 1/4	49078	8	29632	3 3/4	13890	2	7408
Heinzenhausen	11 1/2	53708	7 3/4	28706	5 1/2	20372	3/4	2778
Hinzweiler	13	48152	7 1/2	27780	3 3/4	13890	2 1/4	8334
Hohenöllen	11 1/4	52786	6 1/4	24992	5 3/4	21298	1 1/2	5556
—Sulzhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Hundheim	12 1/4	45374	8 1/4	30558	4 1/2	16668	1 1/2	5556
Lauterecken	15	55560	8 1/2	31484	6	22224	—	—
Lohnweiler	14 3/4	54634	8	29632	5 1/2	20372	1/2	1852
Nerzweiler	13 1/2	50004	7 3/4	28706	4 1/4	15742	1 1/2	5556
Nußbach	14 3/4	54634	5 1/2	20372	7 1/4	27780	2 3/4	10186
Odenbach	16 1/2	61116	9	33336	7 1/2	26854	1 3/4	6482
Reifelbach	16 1/2	61116	8 3/4	32410	8	29632	2 1/4	8334
Reipoltskirchen	14 3/4	54634	6	22224	6 3/4	24992	2	7408
—Jugweiler	—	—	—	—	—	—	—	—
—Busbacher Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Galgenberger H.	—	—	—	—	—	—	—	—
Roth	16 1/4	60190	8 1/4	30558	7 1/2	26854	2	7408
Schmittweiler	16 3/4	63042	9	33336	8 1/4	30558	2 1/2	9260

Dieser Kanton, einer der kleinsten an Umfang, ist auch nicht sehr fruchtbar; doch werden verschiedene Getreidearten, Kohl, Rüben, und besonders Kartoffeln, erzielt. Am Glan ist auch etwas Weinbau. Dagegen findet man schöne Wiesen, die gutes Heu liefern, weshalb auch die Rindvieh- und Schafzucht in Aufnahme sind. Die Landschaft ist von kleinen, hie und da mit waldbepflanzten Bergen durchkreuzt. In diesen befinden sich eine Kupfer- und mehrere Steinkohlengruben. Die Lauter und der Odenbach

Digitized by Google

ergießen sich in den an der westlichen Grenze hinströmenden Glan. Zudem wird der Kanton von dem hier entspringenden Reiffelbache und einigen andern bewässert. Er grenzt gen Ost an die Kantone Obermoschel, Rockenhausen und Wolfstein, gen Süd an letztere und den von Kusel, gen West an das preußische und hessen-homburgische Gebiet, und gen Nord an letzteres und den Kanton Obermoschel.

Treten wir unsere Wanderung von Kaiserslautern nach der 8 Stunden entfernten Stadt Lauterecken an, so führt der Weg durch das anmuthige, von der Lauter durchschlängelte Thal, über die bereits genannten Orte Sambach, Katzweiler, Hirschhorn und Olsbrücken, alsdann in dem Kanton Wolfstein, über Kaulbach, Keimbach und Rudsweiler, von wohlangebauten Hügeln und üppigen Wiesen umkränzt, und über den Hauptort, bei welchem die Ruinen zweier Burgen (s. w. u.) in den Thalgrund herabschauen, nach dem gegenwärtigen Kantone, wo zuerst rechts von der Straße das Dorf **Hohenöllen** (510 Einw.) erscheint, und dann an derselben die kleine Gemeinde **Heinzenhausen**, nebst einer Mühle, 190, und **Lohnweiler**, an 470 Seelen stark, unterhalb dessen der aus dem Gebirge fließende Koppbach sich mit der Lauter vereint, liegen. Diese drei Orte waren ehedem kurpfälzisch. Von Lohnweiler gelangt man in einer Viertelstunde nach Lauterecken.

In dem malerischen Thale, das der Glan durchströmt, liegt die kleine Stadt **Lauterecken** am Verein der Lauter mit diesem Fluß. Die hiesige Burg ist sehr alt und scheint der Sitz einer Seitenlinie der Grafen von Veldenz gewesen zu seyn. Kaiser Karl IV. verlieh dem Ort Stadtrechte. Nach Erlöschung des männlichen Stammes der Veldenzer kam diese Herrschaft durch Vermählung der Gräfin Anna mit dem Pfalzgrafen Stephan an das Haus Zweibrücken, und 1543 ward für den Pfalzgrafen Ruprecht, jüngern Sohn des Herzogs Alexander, ein besonderes Fürstenthum aus den hiezu gehörigen Landen errichtet. Seine Nachkommen wählten die Burg Lauterecken zu ihrem beständigen Aufenthalt. Der letzte war Leopold Ludwig, der seine zahlreichen Kinder überlebte und 1694 ohne Erben starb. Darauf kamen die Aemter Lauterecken und Veldenz durch Vertrag an Kurpfalz, der sie auch bis in die neuere Zeit verblieben. — Die Stadt zählt dermalen an 1160 Einwohner, und ist der Sitz eines Friedensgerichts, eines Notariats, eines Forstamtes (dem 6 Revierförstereien, 2 in diesem und die übrigen in den Kantonen Wolfstein, Kusel, Rockenhausen und Otterberg untergeben sind), eines Rentamtes, eines Kantonsphysikats ꝛc. Die Bürgermeisterei umfaßt noch einige Ortschaften. Eine Simultankirche

Digitized by Google

ist den Protestanten (welche die Mehrzahl bilden) und den Katholiken schon seit 1725 zum Gottesdienst eingeräumt. Der hiesige katholische Pfarrer ist Schulinspector seiner Confession für das ganze Landcommissariat Kusel. Das evangelische Dekanat verwaltet der Pfarrer zu Odenbach. Die alte Burg stand auf ebenem Lande, und zwar fast in der Mitte des Städtchens. Unter der pfälzischen Regierung ward sie zum Oberamtsgebäude eingerichtet, wovon noch ein Theil übrig und Privateigenthum ist. Den um dasselbe führenden Schloßzwinger hat man in einen Garten verwandelt. Merkwürdig ist der von dem alten Bau noch allein stehende Thurm, besonders wegen einer traurigen Begebenheit. In ihm hielt Pfalzgraf Leopold Ludwig seinen ältesten Sohn Gustav Philipp, der sich gegen ihn empört hatte, über ein Jahr lang gefangen, und ließ ihn, da er sich gewaltsam befreien gewollt, in der Nacht des 21. August 1679 durch den Wachtmeister Jeremias Berto in seinem Bette erschießen. So lautet die gewöhnliche Erzählung. In dem evangelischen Kirchenbuche von Lauterecken ist bemerkt, daß der junge Pfalzgraf, der wegen einer gegen seinen Vater angesponnenen Rebellion und wegen anderer Vergehungen hier eingethürmt gewesen, endlich mit Gewalt habe durchzubrechen gesucht und hiebei von dem genannten Wachtmeister, den er persönlich angefallen, erschossen worden sey. (S. Widder, **VI. p.** 362). — Die von Kaiserslautern hierher führende Straße geht weiter nach Meisenheim, von wo sie sich rechts und links in die Wege nach Kreuznach und Kirn theilt; südwärts führt eine über Kusel nach Zweibrücken. An der Lauter befinden sich einige Mühlen. Der beste Gasthof ist die Krone.

Durch das schöne und zugleich fruchtbare Glanthal gegen Meisenheim hin wandernd, wo man das hessen-homburgische Gebiet an einigen Stellen berührt, kommen wir nach **Odenbach**, einer, am Glan und Odenbach liegenden, Gemeinde von 1120 Einwohnern, die, wie das benachbarte Dorf **Roth**, ehedem Herzoglich-Zweibrückisch war. Hier findet man die bedeutendsten Steinkohlengruben, welche schon vorher am rechten Ufer des Flüßchens beginnen; sie erstrecken sich über das Gebirge zwei Stunden weit bis an die Alsenz. Ihnen ist ein Obersteiger vorgesetzt. — Nördlich von Odenbach liegen die Dörfer **Reifelbach** (349 Einw.), am Bache gleiches Namens, so zur Herrschaft Reipoltskirchen, und **Schmittweiler**, (über 290 Einw.), das zu Zweibrücken gehörte; südlich von dort **Adenbach**, 296, **Ginsweiler**, 295, **Kronenberg**, 240, **Ganglof**, 260, und **Becherbach**, 410 Einwohner stark, sämmtlich vorher Zweibrückisch. Weiterhin kommt man nach **Reipoltskirchen**, einer Gemeinde von

Digitized by Google

430 Seelen, deren Feldbann einige Meierhöfe enthält. Dies war ehemals der Hauptort der genannten gräflichen Herrschaft, zu der auch das benachbarte Dorf **Nußbach** (550 Einw.) gehörte. Der Odenbach fließt von Reipoltskirchen nach Ginsweiler, Adenbach, und dann nach dem gleichnamigen Orte in den Glan.

Wendet man sich von der Kantonsstadt Lauterecken den Glan aufwärts, so betritt man die Dörfer **Hundheim**, über 380, **Nerzweiler**, 202, dann zur Seite **Aschbach**, 380, und **Hinzweiler**, an 390 Einwohner zählend, welche in diesen 4, ehemals rheingräflich-grumbachischen, Orten, bis auf eine geringe Zahl evangelischer Religion sind. Am Glan liegen noch **Hachenbach**, mit 220, und **Gumbsweiler**, mit 365, meist protestantischen, Einwohnern, beide vorher Zweibrückisch. Der Fluß treibt hier zwei Mühlen.

Digitized by Google

b) Kanton Wolfstein.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern		Sitze des Land-Commissariats Kusel.		Kantons-Hauptorte Wolfstein.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr
Albersbach	10	37040	5	18520	3½	12964	3	11112
Bedesbach	11¼	41660	8	29632	1½	5556	3½	12964
Berzweiler	14¼	52786	5¾	21298	6¾	24992	1¾	6482
Bosenbach	10¾	39818	6¼	23140	2¾	10186	2½	9260
Einöllen	13¾	50930	6½	24066	5¾	21298	1	3704
Eßweiler	12	44448	6¼	23140	3¾	13890	1¼	4630
Föckelberg	9¾	36141	6½	24066	2	7408	3½	12964
Frankelbach	11¾	43512	4¾	17594	4¾	17594	1½	5556
Friedelshausen	10¾	39818	6¾	24992	2	7408	3	11112
Greimbach	12½	46300	5	18520	5¼	19446	1¼	4630
Hefersweiler	14	51856	5¾	21298	6½	24066	1¾	6482
Horschbach	12½	46300	7½	27780	3	11112	2¼	8334
Elzweiler	12½	46300	7½	27780	3	11112	2¼	8334
Jettenbach	11	40744	5¾	21298	3¼	12028	2	7408
Kaulbach	12½	46300	5	18520	5¼	19446	1¼	4630
—Schmeisbacher Mühle	12½	46300	5¼	19446	4¾	17594	1	3704
Kollweiler	10½	38892	5	18520	3¾	13890	2½	9260
—Gaffenberger Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
Mühlbach a. Glan	10½	38892	7¼	26854	1¼	4630	3½	12964
—Dreikönigszug	—	—	—	—	—	—	—	—
Neunkirchen	9¼	34262	6¼	23140	2¼	8334	3¾	13890
Niederstaufenbach	10¼	37966	6¼	23140	2¼	8334	3	11112
Oberstaufenbach	9¾	36141	5¾	21298	2½	9260	3¼	12028
Oberweiler i. Thal	12½	46300	6¾	24992	3¾	13890	1¼	4630
Oberweiler u. Tiefenbach	13½	50004	6½	24066	5	18520	½	1852
Rathskirchen	14¾	54634	5¾	21298	7½	27780	2½	9260
—Bösodenbacherhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichsthal	14½	53708	5¾	21298	7½	27780	2½	9260
Rölsberg	13½	50004	5½	20372	6	22224	1	3704
Roßbach	13	48152	5½	20372	5	18520	½	1852
Rothseelberg	12	44448	5½	20372	4¼	15742	1	3704
Rudolphskirchen	14¾	54634	6	22224	7½	27780	2½	9260
Rutzweiler a. Gl.	10	37040	7¼	26854	1¼	4630	3¾	13890
Rutzweiler a. d. L.	12½	46300	5½	20372	4¾	17594	½	1852
Seelen	14¼	52786	5½	20372	7¼	26854	2¼	8334
Welchweiler	11½	42596	7½	27780	2¼	8334	2¾	10186
Wolfstein	13	48152	6	22224	4½	17594	—	—
—Ruckweiler Hof	13½	50004	6¾	24992	5	18520	¾	2778

Digitized by Google

Er wird im Norden von dem Kanton Lauterecken, östlich von diesem, den Kantonen Rockenhausen, Winnweiler, Otterberg und Kaiserslautern, südlich von den zwei letztern und dem Kanton Landstuhl, und gen West von den Kantonen Kusel und Lauterecken begrenzt. Wie der vorige, besteht er meist aus Höhen, deren Thäler zu Feld und Wiesen benutzt, und von mehreren Bächen, der Lauter, dem Oden-, Jetten-, Horsch- und Staufenbach ꝛc. ꝛc. durchflossen sind. Auch baut man die nämlichen Getreidearten, viele Kartoffeln, an einigen Stellen auch Wein von mittelmäßiger Güte, und zieht schönes Rindvieh. Ohngefähr ⅓ der Höhen ist mit Waldungen bedeckt; in dem Potzberge, dem höchsten Punkte der Gegend, wird Queckſilber gegraben, welchem Geschäfte sich mehrere Bewohner des umliegenden Landes widmen. — Der Kanton Wolfstein gehört seinem Umfange nach unter die mittleren der Pfalz, enthält aber 32 Gemeinden, welche jedoch, wie meist in den Bezirken des Westrichs, kleiner und von geringerer Bauart sind, als die Dörfer in der Rheingegend. Wir nennen solche, wie bisher, mit Angabe der Seelenzahl und ehemaligen Herrschaften, indem wir einige merkwürdige Orte und Stellen näher bezeichnen.

Der im Lauterthale liegenden Ortschaften dieses Kantons haben wir zum Theil schon oben gedacht. **Kaulbach** (306 Einw.), nebst der Schmeisbacher Mühle, erscheint hier am linken Ufer der Lauter; am rechten **Kreimbach** (353 Einw.), dessen Gemeindewald von einem uralten, in ihm stehenden Grundgemäuer, so wahrscheinlich römischen Ursprungs ist, Heidenburg genannt wird. Weiter folgt **Rudsweiler**, zur Linken, und **Roßbach**, eine der wohlhabendsten Gemeinden im Kanton, zur Rechten des Baches, ersteres an 240, letzteres ohngefähr 420 Einwohner zählend. Alle diese Orte waren ehedem Kurpfälzisch.

Eine Viertelstunde unterhalb Roßbach liegt **Wolfstein**, der Hauptort des Kantons, sehr malerisch in einem Wiesengrunde, den die mit Pappeln, Erlen und Weiden umpflanzte Lauter durchfließt. Ueber ihm steht auf der Höhe die Ruine der Burg Neuwolfstein, und eine kleine Strecke hinter ihr die von Altwolfstein auf einem steilen Felsen, der aus dem düstern Walde emporsteigt. Um den anmuthigen Wiesenplan zieht ein sanfter Hügel mit Getreidefeld, über dem ein buschreicher Gipfel aufragt, während zur Linken ein ziemlich hoher und schroffer Berg, mit kahler Spitze, sich erhebt. — Ein Denkstein, der vor vielen Jahren unter der pfälzischen Regierung bei der alten Burg entdeckt ward, läßt durch seine Inschrift Wohnsitze der Gallier und Römer in dieser Gegend vermuthen, und scheint mit der genannten Heidenburg bei dem nahe liegenden Dorfe Kreimbach in Verbindung zu

Digitized by Google

stehen, wo man auch eine eherne, ganz verrostete Lanze aus der Vorzeit fand. Diese Antiquitäten wurden nach Mannheim gebracht. (S. Act. Acad. Palat. Tom. I. p. 33.) Was die Geschichte jener Burg anlangt, so gehörte sie in früherer Zeit unmittelbar zum deutschen Reiche, und ward, wie Widder glaubt, zur Deckung des Passes, welcher durch dieses Thal in den Nahegau und weiter führt, erbaut. Doch gehen die Nachrichten von derselben nur bis in das dreizehnte Jahrhundert zurück. Sie verlieh dem Ort seinen Namen; denn Kaiser Rudolph I. ließ 1275 diesen bei seiner Veste Wolvistein anlegen, und ertheilte ihm die Rechte und Freiheiten der Stadt Speier. Damals scheint auch die Burg Neu-Wolfstein erbaut worden zu seyn, welche in die Ringmauern der Stadt eingeschlossen wurde. Jede der zwei Vesten hatte ihre besondern Burgmänner. Nachmals kamen beide unter den Schirm und endlich in Besitz der Pfalzgrafen. Friedrich I. vereinte sie nebst dem Orte 1472 definitiv mit den Kurlanden, zu welchen sie auch bis in die neuere Zeit gehörten. Neu-Wolfstein ist noch besser erhalten, als die ältere Burg, welche vermuthlich schon im fünfzehnten Jahrhundert in Verfall war. Von ihr besteht noch weniges Gemäuer und ein verwitterter Thurm. — Das Landstädtchen Wolfstein, vormals der Sitz eines kurpfälzischen Unteramts, führte in seinem Siegel einen springenden Wolf, nebst fünf Steinen. Dermalen befinden sich hier ein Friedensgericht, ein Notariat, eine Revierförsterei ꝛc. ꝛc. Zur hiesigen Bürgermeisterei gehören fünf Gemeinden. Für den Gottesdienst sind zwei Pfarrer, ein evangelischer, der zugleich Schulinspector ist, und ein katholischer, angestellt. Die Zahl der Einwohner, größtentheils protestantischer Religion, beträgt etwa 920. Gasthof: das Lamm. — Gleich oberhalb Wolfstein, am linken Strande der Lauter, die hier eine Mühle treibt, und ohnweit der Straße, befand sich vor nicht langer Zeit ein Weiler, **Zweikirchen** genannt, der eine evangelische Kirche, ein Pfarr- und etliche Wohnhäuser enthielt. Die einsame Kirche steht noch allein.

Die Lauter abwärts, an der Landstraße, liegen die, ehemals kurpfälzischen, Dörfer **Oberweiler** und **Tiefenbach**, welche zusammen eine Gemeinde von 350 Seelen bilden. Hiezu gehört auch eine Mühle. Bei Tiefenbach ist der Ruckweiler Hof, eine schöne Meierei mit guter Wirthschaft, so aber zu dem Wolfsteiner Feldbanne gerechnet wird.

Die vom Lauterthale südwärts liegenden Ortschaften sind zur Rechten: **Nölsberg**, 253. **Hefersweiler**, 410, **Seelen**, 330, **Reichsthal**, über 200, **Rathskirchen**, 200, **Rudolphskirchen**, an 120, **Berzweiler**, 110 Einwohner stark, sämmtlich ehedem zur Herrschaft

Digitized by Google

Reipoltskirchen gehörig, und **Einöllen** (435 Einw.), vormals der Sitz einer kurpfälzischen Schultheiserei über 5 Gemeinden; zur Linken: **Frankelbach**, ohnweit Kaulbach, 308, **Kollweiler**, nebst dem Gesenberger Hofe, 462, **Albersbach**, 165, **Jettenbach** nebst der Mühle am gleichnamigen Bache, 820, und **Rothseelberg**, am Seelberge, an 710 Einwohner zählend. Diese Orte waren pfälzisch. Sodann kommt man durch eine waldige Gegend nach **Eßweiler** (614 Einw.), vorher Zweibrückisch, und weiter am Jettenbache, der auch hier eine Mühle treibt und dem Glan zufließt, nach dem ehemals rheingräflichen Dorfe **Oberweiler** (über 350 Einw.) zum Unterschiede von dem an der Lauter Oberweiler im Thale genannt.

Westlich von hier betreten wir **Horschbach**, mit dem nahen **Elzweiler** eine Gemeinde von 620 Seelen bildend. Der Horschbach treibt die Lorenzenmühle, und fällt bei Hachenbach in den Glan. Südwärts führt der Weg nach **Welchweiler** (320 Einw.), und von da nach **Bedesbach** (280 Einw.), am Glan; südöstlich von letzterem liegen **Friedelhausen**, an 200, und **Bosenbach**, an 600 Bewohner stark. Alle hier genannten Orte gehörten zu Zweibrücken.

Wir kommen jetzt nach **Mühlbach**, einem, ehemals kurpfälzischen, Dorfe von etwa 500 Seelen, bei welchem der Glan zwei Mühlen treibt. Der Ort liegt am Fuße des Potzberges, dessen Höhe 1736 Fuß beträgt. Auf diesem waldreichen Berge ist das beträchtliche Queckstlberwerk, Dreikönigszug genannt, welches jährlich im Durchschnitt 20,000 Pfund dieses Metalls liefert. Der Reisende kann die merkwürdigen Gruben, unter Anleitung des sehr gefälligen Verwalters, Hrn. Günther, der in den hier stehenden Gebäuden seine Wohnung hat, näher betrachten. Dieser kenntnißreiche Mann besitzt auch eine interessante Mineraliensammlung, besonders an Queckstlberstufen, und hat eine schätzbare mineralogische Karte von dem gesammten Haardtgebirge verfertigt. Das Dorf **Föckelberg** (433 Einw.), liegt fast auf der Höhe des Berges. Man erfreut sich von diesem einer reizenden Aussicht über die weite, vom Glan durchschlängelte, Landschaft mit ihren Feldern, Waldstrecken, Wiesenthälern und Ortschaften, nach dem Remigiusberge bei Kusel, dem alten Schlosse Lichtenberg ꝛc. ꝛc.

Bei dem Potzberge, unterhalb Mühlbach, liegt das Dörflein **Nudsweiler**, am Glan, von dem an der Lauter zu unterscheiden, mit etwa 140, und südlich an diesen Höhen der Ort **Neunkirchen**, mit fast 520 Einwohnern. Ostwärts gegenüber erhebt sich ein hoher, kegelförmiger, mit Wald bewachsener, Hügel, auf dem noch einiges alte Gemäuer steht, das,

Digitized by Google

wie jenes bei Kreimbach, den Namen der Heidenburg führt, und ebenfalls ein römisches Kastell gewesen seyn mag, da hier viele Münzen, Steinschriften und andere Alterthümer aus der Römerzeit gefunden worden. Am Fuße des Berges erblickt man das Dorf **Oberstaufenbach** (etwa 200 Einw.), durch welches ein von Kaiserslautern nach Kusel führender Weg geht. Dieser Ort, so wie Föckelberg, Rudsweiler und Neunkirchen, war ehemals kurpfälzisch, das eine Viertelstunde davon liegende, an 220 Seelen starke, **Niederstaufenbach** aber Herzoglich-Zweibrückisch. Bei jeglichem treibt der Reichen- oder Staufenbach eine Mühle.

Digitized by Google

c) Kanton Kusel.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaiserslautern.		Sitze des Land-Commissariats Kusel.		Kantons-Hauptorte Kusel.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Albessen	9	33336	9¾	36141	2	7408	2	7408
Altenglan	10½	38892	7½	27780	1¼	4630	1¼	4630
—Streitmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Blaubach	10¾	39818	9	33336	¾	2778	¾	2778
Bledesbach	9½	35188	9	33336	¾	2778	¾	2778
Bubach	7½	27780	10¾	39818	4	14816	4	14816
Dennweiler	11½	42596	9½	35188	1½	5556	1½	5556
Diedelkopf	10	37010	9	33336	½	1852	½	1852
Eisenbach	8½	31484	7	25928	2	7408	2	7408
Ehweiler	9¼	34262	9¼	34262	1¼	4630	1¼	4630
Erdesbach	11½	42596	8½	31484	1½	5556	1½	5556
Eschenau	12½	46300	8¼	30558	3	11112	3	11112
—Bitschermühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Etschberg	9	33336	7¾	28706	1	3704	1	3704
Frohnbach	11¼	41660	9½	35188	1¼	4630	1¼	4630
Frutzweiler	7	25928	8½	31484	3	11112	3	11112
Goddelhausen	9	33336	7½	27780	1½	5556	1½	5556
—Goddelhäuser M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Haschbach und Remigiusberg	9½	35188	7¾	28706	¾	2778	¾	2778
—Ziegelhütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Herchweiler	9	33336	10¾	39818	2¾	10186	2¾	10186
—Rockenborner H.	—	—	—	—	—	—	—	—
Herschweiler und Petersheim	7¾	28706	9¼	34262	2½	9260	2½	9260
—Bochhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Hof	8½	31484	11½	42596	4	14816	4	14816
Hüsler	8¼	30558	8½	31484	1⅝	6182	1¾	6182
Körborn	10¾	39818	9½	35188	1	3704	1	3704
Konken	8¾	32410	9¼	34262	1½	5556	1½	5556
—Hasenmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Krottelbach	7½	27780	9½	35188	3	11112	3	11112
Kusel	10	37040	8½	31484	—	—	—	—
—Bruchhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Nitschmühle	10¼	37966	9½	35188	½	1852	½	1852
—Walkmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Ziegelhütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Langenbach	8¼	30558	9⅝	36141	2½	9260	2½	9260
Liebsthal	8	29632	8	29632	2	7408	2	7408
Marth	8	29632	11¼	41660	4	14816	4	14816
Niederkirchen	7¾	28706	11¼	41660	4¼	15742	4¼	15742
Oberalben	11½	42596	9¼	34262	1¼	4630	1¼	4630
Ohmbach	7	25928	8½	31484	3¼	12028	3¼	12028
—Reisweiler Mhl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Osterbrücken	8½	31484	11¼	41660	3½	12964	3½	12964

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Kaisers-lautern.		Sitze des Land-Commissariats Kusel.		Kantons-Hauptorte Kusel.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
—Neumühle . .	$8^1/_2$	31484	$11^1/_4$	41660	$3^1/_2$	12964	$3^1/_2$	12964
Patersbach . . .	11	40744	8	29632	$1^1/_4$	4630	$1^1/_4$	4630
—Fockenmühle . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Quirnbach . . .	$7^3/_4$	28706	$7^1/_2$	27780	$2^1/_2$	9260	$2^1/_2$	9260
—Kreuzmühle . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Rammelsbach . .	$10^1/_4$	37966	$7^3/_4$	28706	$^3/_4$	2778	$^3/_4$	2778
Rathsweiler . .	$12^1/_4$	45374	$8^3/_4$	32410	$2^1/_2$	9260	$2^1/_2$	9260
—Rathsweiler M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Rehweiler . . .	$8^1/_4$	30558	$7^1/_4$	26854	2	7408	2	7408
Saal	$7^1/_2$	27780	$11^1/_4$	41660	$4^1/_2$	16668	$4^1/_2$	16668
Schellweiler . .	$9^1/_4$	34262	$8^1/_2$	31484	$^3/_4$	2778	$^3/_4$	2778
Selchenbach (Ober- und Nieder-) .	$8^1/_2$	31484	$10^1/_2$	38892	$2^3/_4$	10186	$2^3/_4$	10186
—Königreicher Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Julian u. Ober-eisenbach . . .	13	48152	$8^1/_2$	31484	$3^1/_2$	12964	$3^1/_2$	12964
Trahweiler . . .	$7^1/_2$	27780	8	29632	$2^3/_4$	10186	$2^3/_4$	10186
—Sangerhof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Theisbergstegen .	$9^1/_4$	34262	$7^1/_2$	27780	$1^1/_4$	4630	$1^1/_4$	4630
Ulmet	12	44448	$8^1/_2$	31484	2	7408	2	7408
Wahnwegen . .	8	29632	$8^1/_2$	31484	2	7408	2	7408

Fruchtbarer, als in den zwei vorher genannten Kantonen, bringt das Erdreich in diesem Getreide aller Art, zudem Kartoffeln, Futterkräuter ꝛc. ꝛc. hervor. Auch die Wiesenkultur und die Viehzucht sind gut betrieben. Das Land besteht meist aus Hügeln und Thälern, wovon etwa ¼ mit Wald bepflanzt ist. Auch finden sich Steinkohlen. Der Kanton ist wasserreich; ihn durchfließen der Glan, welcher ihn von dem vorigen und dem Landstuhler scheidet, der Ohm- und Kuselbach (letzterer aus dem Pfeffel-, Blede- und Blaubach entstehend), so beide in den Glan fallen, der Osterbach, Quirnbach ꝛc. ꝛc. Seine Grenzen sind nach Osten die Kantone Lauterecken, Wolfstein, Landstuhl und Waldmohr, nördlich die zwei ersteren und das, vorher sachsen-coburgische, jetzt königl. preußische Fürstenthum Lichtenberg, westlich das letztere, und gen Süden ein kleiner Theil von diesem, dann die Kantone Wolfstein, Landstuhl und Waldmohr.

Digitized by Google

Der Kanton Kusel, größer als der Wolfsteiner, enthält 43 Gemeinden, so ehedem fast alle zu dem Herzogthume Zweibrücken gehörten, mit Ausnahme der vormals kurpfälzischen Orte Theisbergstegen und Haschbach, und der Dörfer Niedereisenbach und Eschenau, welche rheingräflich waren. Bei weitem die Mehrzahl der Einwohner ist evangelischer Religion.

Von dem Potzberge durch einen anmuthigen Wald herabwandelnd, erblicken wir jetzt, in das Freie tretend, einen von dem Glan durchrauschten Thalgrund, in welchem das freundliche Dörflein **Theisbergstegen** (210 Einw.) liegt, dem gegenüber, auf einem hohen und steilen Felsen, die Ruine der alten Michaelisburg und die halb zerstörte Kirche des St. Remigiusklosters erscheinen. Ueber die Glanbrücke, nordwestlich hin, führt unser Weg in einer Stunde nach dem Städtchen Kusel, das sich am Fuße eines Hügels, in dem lieblichen, vom Kuselbache durchflossenen, Thale zeigt, wo man in perspektivischer Entfernung das alte Schloß Lichtenberg mit dem gleichnamigen Dorfe, auf einem ziemlich erhabenen Berge, erblickt.

Kusel, der Hauptort des Kantons, vormals in das herzogl. Zweibrückische Oberamt Lichtenberg gehörig, ist alten Ursprungs, und verdankt, wie man glaubt, seine Entstehung dem h. Remigius, von dem sich der Frankenkönig Chlodwig, als er nach dem (496) bei Zülpich über die Alemannen erfochtenen Siege zum Christenthum übertrat, im Dome zu Rheims, wo jener Erzbischof war, taufen ließ. Der König schenkte ihm einen großen Bezirk in der hiesigen Gegend, woher derselbe Remigsland und seine Bewohner Remigsleute genannt wurden. Hier soll der Erzbischof die Dörfer Cosla (Kusel) und Gleni (Altenglan) erbaut haben. In der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts ward dem Grafen Gerlach von Veldenz, nebst Anderem, die Herrschaft über das Remigsland verliehen. Kusel hatte damals schon die Rechte einer Stadt; die Burg Lichtenberg, wo sich in der Folge der Sitz des Oberamtes befand, wurde erst gegen 1214 errichtet. Durch die Vermählung Herzog Stephan's mit Anna von Veldenz kam auch diese Landschaft an das Haus Zweibrücken. Späterhin erfuhr die Stadt Kusel das traurige Schicksal, während der Zeit von 160 Jahren dreimal eingeäschert zu werden. Im dreißigjährigen Kriege ward sie durch die Kroaten des Gallas niedergebrannt; das nämliche geschah in dem darauf folgenden französischen, und endlich wieder 1794 im Revolutionskriege. Die Ursache des letztern Unsterns war, daß man die Einwohner beschuldigte, falsche Assignaten verfertigt zu haben.

Digitized by Google

Solche waren allerdings in Kusel ausgegeben, aber nicht daselbst verfertigt worden, und wäre dieses auch geschehen, so konnte es doch nur das Vergehen einzelner Individuen seyn, für welches man den ganzen Ort nicht in das Unglück stürzen durfte. Allein der Grundsatz eines gewissen Henz, der sich als Volksrepräsentant bei der französischen Moselarmee befunden, war: „Man muß überall Entsetzen verbreiten.“ Auf seinen unmenschlichen, der Grausamkeit eines Louvois würdigen, Befehl, ward Kusel mit Feuer zerstört. Doch die unglücklichen Bewohner kehrten in ruhigern Tagen bald wieder an die geliebten Stätten der Heimath zurück, und schneller, als zu vermuthen war, erhob sich das Städtchen aus seiner Asche, weshalb man auch so viele neue und manche recht schöne Häuser erblickt.

Dermalen ist hier der Sitz des Landcommissariats, eines Friedensgerichts, eines Rentamts, zweier Notariate, und eines Kantonsphysikats. Ferner befinden sich hier ein Steuercontroleur, eine Revierförsterei, ein Thierarzt, eine Verifikation für Maas und Gewicht ꝛc. ꝛc. Die städtische Verwaltung leiten der Bürgermeister, sein Adjunkt, der Rath und Polizeicommissär. Für den evangelischen Gottesdienst sind zwei Pfarrer, wovon Einer Dekan ist, und Einer für den katholischen, angestellt. Die evangelische Schulinspektion des Kantons hat der Geistliche zu Theisbergstegen. Kusel zählt 2330 Einwohner, worunter etwa 1912 Protestanten, der übrige Theil Katholiken und etliche Juden sind. Außer dem Feldbau treibt man in diesem fleißigen und wieder recht wohlhabenden Städtchen vielerlei Gewerbe; besonders finden sich hier Gerbereien, Tuchmacher, Strumpfweber, Nagelschmiede ꝛc. ꝛc. Die besten Gasthöfe sind die von Koch und Schmelzle. Zum Feldbanne gehören der Bruchhof, die Reitsch- und Walkmühle, welche der Kuselbach treibt.

Angenehme Spaziergänge in der Gegend von Kusel sind namentlich der zu dem nahen, in dem freundlichen Thale gelegenen, Dorfe **Diedelkopf** (etwa 310 Einw.), einem Belustigungsorte, und weiterhin der zu der genannten Burg Lichtenberg, auf preußischem Gebiete, von deren Höhe herab der Wanderer sich einer herrlichen Aussicht in die trauten Thalgründe und nach den malerischen Bergen und Hügeln dieses Landstrichs erfreut. Ein vorzüglich interessanter Punkt ist die oben erwähnte Felserhöhe bei Theisbergstegen, so den Namen Remigiusberg führt. In Folge der dem Erzbischof Remigius ertheilten Schenkung ward, vermuthlich erst im zehnten Jahrhundert, ein Kloster gestiftet, das anfänglich seinen Sitz in Kusel hatte und der Abtei zu Rheims einverleibt war. Nicht lange darauf

Digitized by Google

wurde es als Benediktinerprobstei, über welche die Grafen von Veldenz das Vogtei- und Schirmrecht hatten, auf diesen Berg verlegt. Da Graf Gerlach V. 1260 starb und nur eine Tochter, Namens Agnes (welche sich späterhin mit Heinrich von Geroldseck vermählte, der hiedurch Stifter eines neuen Veldenzischen Geschlechtes ward), als einzige Erbin seiner reichen Besitzungen hinterließ, entstand während ihrer Minderjährigkeit wegen der Vormundschaft ein Streit zwischen ihrem mütterlichen Großvater, dem Grafen Heinrich von Zweibrücken, und ihrem mütterlichen Großoheim, dem Wildgrafen Emich von Kyrburg, wobei Letzterer sogar die Burg und Herrschaft Lichtenberg ansprach. Deswegen ließ Heinrich zu seiner Sicherheit den Remigiusberg befestigen und erbaute daselbst ein hölzernes Schloß. Aus diesem und der dabei gelegenen St. Michaelskapelle scheint die St. Michaelsburg entstanden zu seyn, welche die alten Grafen von Veldenz sowohl, als die Pfalzgrafen, oft bewohnten. Unter den Pröbsten des Stiftes werden Johann, ein Sohn aus dem Gräflich-Veldenzischen, und Ludwig, ein Prinz aus dem pfälzischen Hause, genannt. Das Kloster bestand bis zum J. 1550, wo Herzog Wolfgang von Zweibrücken vom Pabste Julius III. eine Bulle erwirkte, vermöge welcher die Güter und Gefälle desselben zu weltlichem Gebrauche verwandt, und dem minderjährigen Herzoge Georg Johann von Veldenz, Ruprechts Sohn, erblich überlassen wurden. Zwar räumten im 30jährigen, auch den Gegenden am Glan sehr verderblichen, Kriege die Spanier diese Probstei den Benediktinern wieder ein; aber der westphälische Friede setzte alles in den vorigen Stand. Als der vom Herzog Ruprecht gegründete Stamm des Zweibrücksch-Veldenzischen Hauses 1694 erlosch, fielen, wie bereits gemeldet, die Aemter Veldenz und Lauterecken, und somit auch der zu letzterem gehörige Remigiberg, an Kurpfalz. Die Gefälle wurden nun von der pfälzischen Hofkammer bezogen. Vor der Revolution standen, nebst der Kirche, noch einige Gebäude des alten Klosters, welche theils von dem katholischen Pfarrer, theils von dem Gutspächter bewohnt wurden. Jetzt erblickt man nur wenige Reste davon, auch einige Trümmer der Michaelsburg. Die Kirche, bei der ein Kreuz von Holz steht, ist zum Theil Ruine, aber doch wieder, obschon nothdürftig, zum Gottesdienst der umwohnenden Katholiken, eingerichtet. Auch hat sie eine schöne Glocke. In ihrer Bauart erkennt man die Mischung des byzantinischen mit dem gothischen Style. Der von grünem Gesträuch umrankte Felsberg gewährt einen angenehmen Prospekt auf die Hügel und Fluren umher. Am Fuße desselben, nach Westen, liegt das Dorf **Haschbach**, auch Remigshaspach genannt (etwa 300 Einw.),

Digitized by Google

an einem in seiner Gemarkung entspringenden Bächlein, welches bei Theisbergstegen in den Glan fällt. Letzteres ist an beiden Ufern des Flüßchens gebaut. Nicht weit von dem Schlosse Lichtenberg, bei dem Dorfe Schwarzerd in der Gegend von Kusel, findet man ein Bas-Relief in einen Felsen gehauen, welches ohne Zweifel den persischen Mithras vorstellt. Die Bewohner des Dörfchens haben jetzt ein Strohdach an der betreffenden Stelle des Felsens angebracht, um das merkwürdige Alterthum vor der Verwitterung zu schützen. Der Tempel war mehr einer Höhle ähnlich, als einem, dieser Bestimmung gewidmeten Gebäude; die Größe desselben war unbedeutend, jedoch hinreichend, wenn man bedenkt, daß nur diejenigen in das Innere des Tempels Zutritt hatten, welche in die Geheimnisse der Mithraslehre eingeweiht waren. Das Bas-Relief selbst stellt den Mithras als einen Jüngling dar, welcher auf einem jungen Stiere sitzt, mit der linken Hand denselben am Maule faßt, und mit einem Messer, das er in der rechten Hand hält, dem Stier in den Hals sticht. Mithras hat eine am Halse befestigte persische Chlamys, ein im Winde fliegendes Oberkleid auf dem Leibe und einen persischen Helm auf dem Haupte. Zu jeder Seite des Mithrasbildes steht ein Knabe in leichtem Gewande und mit persischem Helme; jeder derselben steht auf einem Ochsenkopfe; der eine hat eine aufrecht brennende Fackel in der Hand, der andere eine ebenfalls brennende, aber umgekehrte; letzterer hat auch den Helm verkehrt auf. Oben auf der rechten Seite ist die Sonne ausgehauen, auf der linken ein Ochsenkopf. Dem verwundeten, schon im Fallen begriffenen Stiere beißt ein Hund in den Leib, ein Scorpion nagt an den Genitalien des Stieres, und eine Schlange kriecht unten zu Boden. (S. Johannis und Crollius Urgeschichte d. Herzogth. Zweibrücken; Widder, IV. p. 377 ff.; Remling, I. p. 108 ff.; Kolb, II. p. 128.)

Wir verfolgen das sich ausdehnende Glanthal am linken Ufer des Flusses hinab, der es in vielen Krümmungen durchschlängelt. Dieses Thal bildet eine schönbegrünte Wiesenaue, von malerischen Hügeln eingeschlossen, die an einigen Stellen auch mit Wald bekränzt sind. Mehrere Dörfer, Mühlen und Höfe wechseln mit der lieblichen Natur. In dieser Gegend ist besonders die Viehzucht in großer Aufnahme, ja man hält die Glankühe für die besten des Landes. — An **Rammelsbach** (343 Einw.) vorbei kommen wir nach **Altenglan**, einem beträchtlichen Dorfe von etwa 512 Seelen, wo der in den Glan fallende Kuselbach die Streitmühle treibt. Weiter auf der von Kusel hierher ziehenden Landstraße folgen **Patersbach** (an 200 Einw.), nebst der Fockenmühle, **Erdesbach** (320 Einw.), und **Ulmet**. Letzteres, ein ansehnlicher, an 960 Seelen starker, Ort hat

eine besonders schöne Umgebung. Es liegt inmitten fruchtbarer Felder und üppiger Wiesen an dem Fuß einer Anhöhe, auf welcher ein altes Kirchlein von gothischer Bauart, die sogenannte Flurkapelle, steht. Bei Ulmet ereignete sich am 24. Mai 1634 ein bedeutendes Treffen, in welchem die Spanier von den Schweden, die der Rheingraf Otto Ludwig befehligte, geschlagen wurden. Von diesem Orte führt die Straße nach **Rathsweiler** (200 Einw.), **Eschenau** (190 Einw.), deren jedes eine Mühle hat, und **St. Julian**, das mit dem nahen **Obereisenbach** eine Gemeinde von 530 Seelen bildet. Westlich von da liegt **Niedereisenbach**, mit 110 Einwohnern.

Die seitwärts von der Glanstraße, zwischen hier und Kusel liegenden, Orte sind: **Dennweiler**, mit **Frohnbach** eine Gemeinde von 390 Einw. bildend, **Oberalben**, mit dem Maiweiler Hofe, 160, und **Blaubach**, an 230 Einwohner stark.

Im südlichen Theile des Kantons befinden sich auf der von Kusel nach Zweibrücken führenden Straße die Dörfer **Konken**, ein sehr alter Ort, mit einer Mühle, 552, **Herschweiler**, mit **Petersheim** eine Gemeinde bildend, nebst dem Bockhofe, 570, und **Ohmbach**, mit der Reisweilermühle, 450, dann westlich **Bledesbach**, 230, **Ehweiler**, 215, **Körborn**, 230, **Albessen**, 160, **Herchweiler**, nebst dem Rockenborner Hofe, 235, **Selchenbach**, sammt dem Königreicher Hofe, 315, **Langenbach** 392, **Osterbrücken** wo der Osterbach eine Mühle treibt, 255, **Niederkirchen**, 320, **Marth**, 190, **Hof**, 295, **Saal**, 185, **Bubach**, 185, und **Krottelbach** 330, und östlich gegen den Glan **Schellweiler**, 360, **Etscherg**, 400, **Goddelhausen**, wo der Glan eine Mühle treibt, 215, **Hüffler**, 215, **Wahnwegen**, 394, **Liebsthal**, 150, **Rehweiler** am Glan, ein beträchtlicher Ort, 600, **Quirnbach**, mit der Kreuzmühle, 410, **Trahweiler**, mit dem Sangerhofe, 220, und **Frutzweiler**, 260 Einwohner zählend. Die vier letzten Orte liegen am Quirnbach. Die Gemeinde Quirnbach ist wegen der großen Viehmärkte, die in jedem Monat hier statt haben, bemerkenswerth.

Digitized by Google

X.

Land-Commissariat Homburg.

a) Kanton Landstuhl.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Homburg.		Kantons-Hauptorte Landstuhl.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bann	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	1	3704
—Steigerhof	—	—	—	—	—	—	—	—
Forsthaus	9	33336	9	33336	6 1/2	24066	1	3704
Bettenhausen	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	3 1/2	12964
Bruchmühlbach	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 1/4	12028	2 1/4	8334
—Tausendmühle	5 1/4	19416	5 1/4	19416	3 1/4	12028	2 1/4	8334
Fockenberg u. Limbach	9 3/4	36141	9 3/4	36141	7	25928	3 1/2	12964
Gerhardsbrunn	4 3/4	17594	4 3/4	17594	4 1/4	15742	2	7408
—Scharrhof	4 1/2	16668	4 1/2	16668	3	11112	2	7408
Gimsbach	9 3/4	36141	9 3/4	36141	7 1/4	26854	4 1/4	15742
—Dresenmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Schreckmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Hauptstuhl	6 3/4	24992	6 3/4	24992	3 3/4	13890	1 3/4	6482
—Neubau	7	25928	7	25928	4 1/4	15742	1 1/4	4630
Hütschenhausen	7 1/4	26854	7 1/4	26854	4 1/2	16668	2 1/4	8334
—Elschbacher Hof	7	25928	7	25928	4 1/4	15742	3 1/4	12028
Katzenbach	8 1/4	30558	8 1/4	30558	5 1/2	20372	1 3/4	6482
Kindsbach	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	3/4	2778
Kirchenarnbach u. Obernheim	5 3/4	21298	5 3/4	21298	5 1/2	20372	2 1/4	8334
—Lerchenborner H.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Neumühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Kottweiler und Schwanden	10 1/2	38892	10 1/2	38892	7 3/4	28706	2 1/4	8334
—Heinzenmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kottweilermhl.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Oelmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Landstuhl	8 1/4	30558	8 1/4	30558	5 1/2	20372	—	—
Linden	6 3/4	24992	6 3/4	24992	6 3/4	24992	2 1/2	9260
—Lindener Mühle	6 3/4	24992	6 3/4	24992	6 1/4	24992	2 3/4	10186
Makenbach	10 3/4	39818	10 3/4	39818	8	29632	2 1/2	9260
Matzenbach	10 1/4	37966	10 1/4	37966	7 1/2	27780	3 3/4	13890
Miesenbach	10	37040	10	37040	7 1/4	26854	1 3/4	6482
—Ziegelhütte	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	3/4	2778
Mittelbrunn	6	22224	6	22224	5	18520	1 1/4	4630
—Mittelbrunner Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Mühlbach	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 1/4	12028	2 1/4	8334
—Pelzmühle	—	—	5 3/4	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom: Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Homburg.		Kantons-Hauptorte Landstuhl.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Nanzweiler und Dietzweiler	7 3/4	28706	7 3/4	28706	5	18520	3 1/4	12028
Niedermohr	8 1/4	32410	8 3/4	32410	6	22224	3 1/2	12964
—Kirchmohrer Hof	8 1/4	31484	8 1/2	31484	5 3/4	21298	3	11112
Oberarnbach	6 3/4	24992	6 3/4	24992	5 3/4	21298	1 1/4	4630
Obermohr	9	33336	9	33336	6 1/4	23140	2 1/2	9260
—Obermohrhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Vorbacher Hof	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	2 3/4	10186
Queidersbach	7	25928	7	25928	6 1/3	24066	1 3/4	6482
—Forsthaus	—	—	—	—	6 3/4	24992	—	—
Ramstein	9 1/2	35188	9 1/2	35188	6 3/4	24992	1 1/4	4630
—Unterschernauer Hof	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	1	3704
—Oberschernauer Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Forsthaus	9 1/2	35188	9 1/2	35188	6 3/4	24992	1 1/4	4630
—Torfhauschen	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	1/2	1852
—Torfgebruch	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenbach	11 3/4	43512	11 3/4	43512	9	33336	3 1/2	12964
Reuschbach	9 1/4	34262	9 1/4	34262	6 1/2	24066	2 3/4	10186
Schrollbach	8 1/4	30558	8 1/4	30558	5 1/2	20372	2 3/4	10186
—Schrollbacher Mühle	—	—	—	—	—	—	2 1/2	9260
Spesbach	7 3/4	28706	7 3/4	28706	4 3/4	17594	1 1/2	5556
—Forsthaus i. Langenbusch	8 1/2	31484	8 1/2	31484	5 1/2	20372	3/4	2778
Steegen	—	—	—	—	—	—	3	11112
Steinwenden	10 1/4	37966	10 1/4	37966	7 1/2	27780	1 3/4	6482
—Neumühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Ziegelhütte	—	—	—	—	—	—	—	—
Vogelbach	5 1/2	20372	5 1/2	20372	2 3/4	10186	3	11112
—Altenwogsmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Vogelbacher Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Weltersbach	9 3/4	36141	9 3/4	36141	7 1/4	26854	1 3/4	6482
—Mohrmühle	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Dieser Kanton, der noch etwas größer und bevölkerter ist, als der von Kusel, obschon er weniger Ortschaften zählt, wird im Norden und Süden von zwei Reihen kleiner Berge durchzogen, zwischen denen sich eine Ebene befindet, welche, wie auch mehrere sumpfige Stellen beweisen, in der Vorzeit einen großen See gebildet haben soll. Ziemlich fruchtbar ist der südliche Theil, Sickinger Höhe genannt, wo man schönes Getreide, Reps, Futterkräuter ꝛc. ꝛc. baut; der nördliche ist rauh und wild, oder sandig, und bringt meist nur Hafer und gute Kartoffeln hervor; auch wird viel Torf daselbst gestochen. Der Kanton enthält an verschiedenen Stellen beträchtliche Waldungen, wovon noch ein Theil zu dem bei Kaiserslautern erwähnten Reichswalde gehört. Was ihn besonders auszeichnet, ist die treffliche Wiesenkultur und die starke Viehzucht, sowohl an Pferden, als an Rindvieh, Schafen und Schweinen; auch Bienenzucht findet man hie und da. Dieser Landstrich wird von dem Glan, mit dem sich der Moorbach vereint, der Wallalb, dem Reichen- und Sulzbach ꝛc. ꝛc. bewässert. Angrenzende Kantone sind gen Ost Kaiserslautern, gen Nord Wolfstein, westlich Kusel und Waldmohr, und südlich Waldfischbach und Zweibrücken.

Wir haben schon an mehreren Stellen gezeigt, daß auch der Westrich sehr romantische Partieen hat. Was insbesondere den Kanton Landstuhl angeht, so hat Schreiber in seinem Reisebuche wohl recht, daß man die reizenden Punkte nicht in der meist einförmigen Gegend, durch welche die große und schöne Heerstraße führt, sondern mehr landeinwärts, suchen muß. Indem wir den Fahrweg, der von Kusel nach dem etwa 8 Stunden entlegenen Kaiserslautern geht, bei Quirnbach und Glan-Münchweiler einschlagen, kommen wir durch das anmuthige, mit Wiesen, Feld und Wald abwechselnde Moorthal, welches der Moorbach durchfließt, so zwischen Kindsbach und Landstuhl, ohnweit der großen Heerstraße, entspringt, dann, verschiedene Mühlen treibend, an mehrern Orten vorbeieilt, und sich endlich bei **Niedermohr** (468 Einw.), das wir zuerst betreten, mit dem Glan vereint. Von diesem Dorfe, dessen Gemarkung den Kirchmoorerhof, ehemals zur Deutschordens-Commende Einsiedel gehörig, enthält, gelangt man, den Bach aufwärts nach **Obermohr** (470 Einw.), am Reuschbächlein, das hier in jenen fällt. Zu ihm gehört der Brobacher Hof. Die umherliegenden Orte sind **Bettenhausen**, ein Weiler, ohngefähr 80, **Reuschbach**, 318, **Schrollbach**, am gleichnamigen Bächlein, welches in den hier eine Mühle treibenden Moorbach fällt, 320, **Nanzweiler**, mit **Dietzweiler** eine Gemeinde bildend, 350, und weiterhin nördlich **Matzenbach**, 175, **Fockenburg** nebst **Limbach**, 250, und **Gimbsbach**, an

Digitized by Google

dem Glan und einem Bächlein, das die Schreckmühle treibt, 190 Einw. zählend. Weiter in jenem Thale gelangt man nach **Steinwenden** (680 Einw.), so unter Kurpfalz der Sitz eines Gerichts über 5 Dörfer war. Der Sulzbach treibt hier eine Mühle, und ergießt sich in den vorbeifließenden Moorbach; im Feldbanne liegen 2 Ziegelhütten. Man findet hier Spuren römischer Gebäude. Zur Seite führt ein Weg nach **Kottweiler** und von da nach **Schwanden**, welche zusammen eine Gemeinde von etwa 820 Einwohnern bilden. Die Feldgemarkung enthält 2 Mühlen am Sulzbache. Weiter nördlich folgt **Reichenbach**, ein ansehnliches Dorf von 600 Einwohnern, zu welchem auch **Reichenbach-Steegen** (405 Einw.) gehört. Man hält Reichenbach, das am Bache gleiches Namens liegt, für einen der ältesten Orte; nach einer Urkunde vom J. 945 hat Kaiser Otto I. einen Vasallen, Namens Franko, mit königlichen Höfen in dieser Gegend beschenkt. Auch hier durch geht ein Weg nach Kaiserslautern oder Landstuhl nach Kusel. Südöstlich von da liegt **Mackenbach** (610 Einw.), an einem Bächlein, das längs dem Reichswalde hinläuft, und seitwärts **Miesenbach** (an 690 Einw.), am gleichnamigen Bache, der bei Steinwenden in den Moorbach fällt, und einem Weiher, nebst einer Ziegelhütte. Auch das rechts von Steinwenden liegende Dorf **Weltersbach** (260 Einw.) ist nach dem hier in den Moorbach fließenden Wasser benannt. Jener treibt die Moormühle. Weiter an ihm folgt **Ramstein**, eine starke Landgemeinde von 1080 Seelen. Die den Katholiken gehörige Kirche, welche ehemals von der Ordens-Commende Einsiedel abhing, und das Schulhaus sind schön auf einer Anhöhe gelegen. Zum Feldbanne gehört der Ober- und Unter-Schernauerhof, jeder mit einer Mühle, so wie das Jagd- und Forsthaus. Weiterhin geht durch den hier beginnenden Reichswald der Weg nach Kaiserslautern. Alle bisher genannten Orte waren ehedem Kurpfälzisch.

Auf der Kaiserstraße, die von Lautern nach Homburg ꝛc. ꝛc. führt, begeben wir uns jetzt nach dem Städtchen Landstuhl. Man kommt an der Meierei Vogelweh, und an dem oben erwähnten Einsiedel vorbei. Letzterer war ehemals eine Deutschordens-Komthurei, zur Ballei Lothringen gehörig und unter kurpfälzischer Hoheit stehend. Hievon ist ein Hof übrig, wobei große Fischweiher sind; er gehört noch zum Kanton Kaiserslautern und zur Gemeinde Weilerbach. Der erste Ort des gegenwärtigen Kantons, den wir von dieser Seite betreten, ist **Kindsbach** (530 Einw.), ehedem Sickingisch, wo der über 4 Stunden lange Moor oder Sumpf beginnt. Hier sind die besten Torfwiesen, und es werden an manchen Stellen auf ein

Digitized by Google

Quadrat von 5 Meter wohl 10,000 Stück dieses Brennmaterials gestochen. Zwischen hier und dem noch eine halbe Stunde entlegenen Landstuhl befindet sich im dichten Walde, nahe bei einer Quelle, ein steiler Fels, in welchem 6 Figuren von verschiedenem Alter, 3 sitzend und 3 stehend, ausgehauen, aber so durch die Zeit verwittert sind, daß man sie nicht erklären kann. Näher bei dem Städtchen, ohnweit der Landstraße, liegen 3 große behauene Quadersteine, einer auf dem andern, welche man die Sickinger Würfel nennt. Die Sage, daß Franz von Sickingen und seine Feldgenossen mit diesen Steinen manchmal Würfel gespielt, geht unter dem Volke, das den tapfern Ritter stets in gutem Andenken behält. Es denkt sich jene Helden wie Riesen, welche die Dichtungen der Zauberwelt schildern. Wahrscheinlich ist es ein uraltes, nachher zerstörtes, Denkmal aus der Römerzeit, worüber sich doch nichts Gewisses angeben läßt, da die Inschriften auf demselben unlesbar geworden sind. Auf einem nahen Berge fand man 1817 ein in Stein gehauenes Priesterbild, welches in der rechten Hand eine patera (Opferschale), in der linken ein Füllhorn hält. Dieser Stein ward an einer Mühle bei Landstuhl eingemauert. Außerdem wurden auf diesem Berge und in der Gegend noch andere römische Alterthümer, Münzen ꝛc. ꝛc. entdeckt. Nördlich hin, bei Ramstein und in der dortigen Ebene des Reichswaldes, sollen sich Spuren eines verschanzten Römerlagers finden. (Siehe M. Königs Beschr. der röm. Denkmäler ꝛc. ꝛc. p. 111).

Landstuhl, ehemals die Hauptstadt einer den Grafen von Sickingen gehörigen Herrschaft, dermalen eines Kantons, liegt an der Pariser Straße, 3½ Stunden von Kaiserslautern entfernt. Oestlich über dem, auf drei Seiten von Waldgebirge der Sickinger Höhe umschlossenen, Ort erhebt sich der Schloßberg mit seiner ehrwürdigen Ruine, und in der Ebene, wo sich anmuthig die grünen Torfwiesen verbreiten, entspringt, wie schon gemeldet, der Moorbach, welcher, eine Mühle treibend, nach Ramstein ꝛc. ꝛc. eilt. Die alte Burg, welche auf jener Höhe thront, ist zum Theil in den Fels gehauen; ihre Trümmer zeigen 24 Fuß dicke Mauern. Sie erweckt, gleich der Ebernburg, die große, aber zugleich wehmüthige Erinnerung an den edlen Helden Franz von Sickingen, einen der letzten Sterne, aber vielleicht den glänzendsten der alten Ritterzeit, welcher hier sein glorreiches Ende fand. Seine Feinde, denen er zu mächtig ward, wußten die Reichsacht gegen ihn zu bewirken. Durch die vereinte Macht des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, des Landgrafen Philipp von Hessen und des Erzbischofs Richard von Trier in der Veste Landstuhl hart belagert, that er den muthvollsten, seinen Gegnern oft sehr verderblichen, Widerstand,

Digitized by Google

und das Schloß würde nicht gefallen seyn, wäre der tapfere Sickingen nicht selbst durch einen Balken, den eine Kanonenkugel zerriß, tödtlich verwundet worden. Noch sieht man das Gewölbe, wo er, am 7. Mai 1523, in Gegenwart der drei genannten Fürsten, die ihn besucht, den Heldengeist aushauchte. Er starb mit ächt-männlicher Seele, standhaft, fromm und edel, wie er gelebt hatte. (S. meine Sagen u. Gesch. d. Rheinl. Art. Franz von Sickingen.) Zum Ersatze der zerstörten Burg ließen in der Folge die Nachkommen des Ritters ein neues Schloß im Städtchen erbauen. Aber auch dieses ward in späterer Zeit abgerissen, und die Stelle bildet jetzt einen Marktplatz.

Landstuhl ist gegenwärtig der Sitz eines Friedensgerichts, zweier Notariate, eines Rentamts, eines Kantonsphysikats, einer Posterpedition ꝛc. ꝛc. Die Zahl der Einwohner beträgt ohngefähr 1910, wovon die Mehrheit katholischer Religion ist. In einem Gewölbe ihrer Kirche, unter dem Hochaltar, ist die Ruhestätte Franzens von Sickingen. Hinter dem Altare sieht man sein Grabmal, mit einer, in jener Zeit gesetzten deutschen Inschrift. Eine zu demselben gehörige, aber verstümmelte, Ritterstatue befindet sich unten im Thurme. Vogt glaubt, daß der Name Landstuhl von den Gaugerichten herkomme, welche meist auf einer Anhöhe unter freiem Himmel gehalten wurden. In alten Urkunden wird der Ort auch Nanstall genannt. Es scheint hier viele Wohlhabenheit zu herrschen. Die besten Gasthöfe sind der Engel und die bayerische Krone.

Wir machen jetzt einen Abstecher von der großen Straße linkshin, und gelangen über den Berg und durch einen Theil des Waldes zu der oben genannten Sickinger Höhe, welche sich in Feldbau und Viehzucht so vortheilhaft auszeichnet. Die hier nach einander folgenden, ehemals Sickingischen, Dörfer sind: **Bann**, in dessen Nähe sich ein römischer Denkstein befindet, 612, **Oberarnbach**, 290, **Queidersbach**, 640, **Kirchenarnbach**, mit **Obernheim** eine Gemeinde bildend, nebst der Neumühle an der Wallalb, 690, **Linden**, nebst einer Mühle, 320, dann westlich **Gerhardsbrunn**, mit dem Scharrhof und Mühle, 270, und von da nördlich **Mittelbrunn**, mit einer Mühle an demselben Wasser, über 370 Einwohner stark. In dieser Gegend, besonders aber in Gerhardsbrunn, herrscht eine merkwürdige alte Sitte, die, auf bloßes Uebereinkommen unter den Bewohnern gegründet, als Gewohnheitsrecht noch immer fortbesteht. Es ist nämlich in allen Familien ein Majorat gestiftet, wornach das Gut immer auf den ältesten Sohn erbt und die andern Kinder nur eine genügende Ausstattung an Geld erhalten, so daß namentlich im letztgenannten Orte

Digitized by Google

nicht mehr als siebenzehn eigentliche Bauern, die übrigen aber, wenn sie daselbst wohnen bleiben, als Taglöhner zu betrachten sind. Auch werden die Streitigkeiten im Dorfe geschlichtet, so daß es hier selten zu Klagen vor Gericht kommt; zudem soll noch nie ein Zwangsbote für Steuern und andere Zahlungen in der Gemeinde gewesen seyn, da in Noth und Verlegenheit Einer für den Andern steht. So berathen auch diese Bauern gemeinschaftlich die Kultur ihrer Felder, wodurch sie um so mehr gefördert wird. Eine andere Merkwürdigkeit ist der höhere Grad von Bildung, der hier besteht; alle Glieder jener siebenzehn Familien sind musikalisch, ja es werden sogar unter Direction ihres Schullehrers Conzerte aufgeführt. Doch sollen auch die Gerhardsbrunner ihre Ueberlegenheit an Wohlstand und Bildung fühlen, und darum von den Landleuten der Umgegend für stolz gehalten seyn.

Wir kehren nach Landstuhl zurück, und setzen unsern Weg auf der Kaiserstraße nach Homburg fort. Er hat wenig Abwechselndes, wenn man einige Wald- und Wiesenstellen ausnimmt. Die auf demselben liegenden Orte sind: **Hauptstuhl**, nebst dem Hofe Neubau (390 Einw.), **Mühlbach**, nebst der Belzmühle, am gleichnamigen Bache, (330 E.), dessen Pfarrer katholischer Schulinspector ist, ganz nahe dabei **Bruchmühlbach**, mit der Tausendmühle, (315 Einw), und weiterhin **Vogelbach** (315 Einw.), in dessen Nähe der Glan die Vogelbacher- und Altenwoogsmühle treibt. Die zwei ersten Dörfer waren vordem Sickingisch, die zwei letzten Herzoglich-Zweibrückisch. Nördlich von der Straße, zwischen Landstuhl und Mühlbach, liegen nach einander die, vormals kurpfälzischen, Orte **Katzenbach**, 380, **Spesbach**, nebst dem Forsthause im Lanzenbusch, dessen evangelischer Geistlicher die Schulinspektion hat. 340, und **Hütschenhausen**, mit dem Eschbacher Hofe, 995 Einw. zählend. An ersterem entspringt der Katzenbach, der bei den zwei andern den Namen Spesbach trägt und nach dem Glan fließt. Rechts von Vogelbach, wo der Kanton endet, erblickt man in einiger Entfernung den, zum Kanton Waldmohr zählenden, Hof Eichelscheid. Er gehört zu dem königlichen Landgestüte in Zweibrücken, und liegt in einem angenehmen, breiten Wiesengrunde, wo eine schöne Race Füllen im Freien gezogen wird.

Digitized by Google

b) Kanton Homburg.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Homburg.		Kantons-Hauptorte Homburg.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bechhofen	3 1/2	11112	3 1/2	11112	1 3/4	6482	1 3/4	6482
— Krummwoogsm.	2 3/4	10186	2 3/4	10186	1 1/4	4630	1 1/4	4630
Beeden	2 1/4	8334	2 1/4	8334	3/4	2778	3/4	2778
— Schwarzenacker	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/4	4630	1 1/4	4630
— Beedermühle	1 3/4	6482	1 3/4	6482	3/4	2778	3/4	2778
— Kaninchensberg	—	—	—	—	—	—	—	—
Biedershausen	3 1/2	12964	3 1/2	12964	4	14816	4	14816
— Pletschmühle	4 1/2	16668	4 1/2	16668	4	14816	4	14816
Erbach	3 1/4	12028	3 1/4	12028	3/4	2778	3/4	2778
— Reiskirchen	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1	3704	1	3704
— Erbacher Mühle	—	—	—	—	3/4	2778	3/4	2778
— Lavreteicher H.	3 1/4	12028	3 1/4	12028	3/4	2778	3/4	2778
— Petersholzh.	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3/4	2778	3/4	2778
— Reiskircher M.	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1 1/4	4630	1 1/4	4630
— Thorhaus	2 3/4	10186	2 3/4	10196	3/4	2778	3/4	2778
Großbundenbach	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2	7408	2	7408
— Ochsengrunder Ziegelhütte	2	7408	2	7408	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Homburg	2 3/4	10186	2 3/4	10186	—	—	—	—
— Bruchhof	1	14816	1	14816	1 1/4	4630	1 1/4	4630
— Karlsberger Forsthaus	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1	3704	1	3704
— Karlsberger Hof	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1/2	1852	1/2	1852
— Entenmühle	2 1/2	9260	2 1/2	9260	1/2	1852	1/2	1852
— Leyser's Mühle	2 3/4	10186	2 3/4	10197	—	—	—	—
— Louisenhof	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1 1/4	4630	1 1/4	4630
— Sanddorf	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3/4	2778	3 1/4	2778
Käshofen	2 1/2	9260	2 1/2	9260	1 1/2	5556	1 1/2	5556
— Etzenbacher M.	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2	7408	2	7408
Kirrberg	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1	3704	1	3704
Kleinbundenbach	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2 1/2	9260
— Oelmühle	2 1/2	8334	2 1/2	8334	2 1/2	9260	2 1/2	9260
— Stanzermühle	3	11112	3	11112	2 3/4	10186	2 3/4	10186
Krähenberg	3 1/4	12028	3 1/4	12028	2 1/4	8334	2 1/4	8334
Lambsborn	4	14816	4	14816	2 1/2	9260	2 1/2	9260
Langwieden	4 3/4	17594	4 3/4	17564	4	14816	4	14816
Martinshöhe	4 1/2	16668	4 1/2	16668	3 1/2	12964	3 1/2	12964
— Martinshöher Ziegelhütte	4 1/4	15742	4 1/4	15742	3 1/2	12964	3 1/2	12964
— Pletschmühle	4 1/4	15742	4 1/4	15742	3 1/4	12028	3 1/4	12028
Mörsbach	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 1/2	5556	1 1/2	5556
Rosenkopf	3 1/4	12028	3 1/4	12028	2	7408	2	7408
Wiesbach	3 1/2	12964	3 1/2	12964	2 1/2	9260	2 1/2	9260

Digitized by Google

Dieser wird östlich von den Kantonen Landstuhl und Zweibrücken, südlich von letzterem und dem von Blieskastel, westwärts von diesen beiden und dem Kanton Waldmohr, und nordwärts von letzterem und dem Landstuhler begrenzt. Die Landschaft ist größtentheils bergig, und es finden sich mehrere rauhe und sandige Stellen, weshalb auch, trotz dem Fleiße des Landmanns, die Fruchtbarkeit nicht sehr groß ist. Hauptprodukte sind Korn, Hafer und Kartoffeln; auch wird Torf gegraben, namentlich in dem großen Moore bei Homburg. Verschiedene Stellen sind mit Wald bepflanzt. Nebstdem sieht man schöne Wiesen, und die Pferde-, Schaf- und Rindviehzucht hat guten Fortgang. Alle Ortschaften des Kantons, mit Ausnahme der Gräflich-Sickingisch gewesenen Dörfer Langwieden und Martinshöhe, gehörten ehemals zu dem Herzogthume Zweibrücken. Die Bäche, so ihn bewässern, sind der Erbach, Schwarzbach, Wiesbach, und einige kleinere.

Ohnweit Vogelbach, von welchem die Kaiserstraße nach der zwei Stunden entlegenen Stadt Homburg führt, betreten wir diesen Kanton, wo die Gegend einen anziehenden Charakter gewinnt. Man kommt an einigen malerischen Gruppen von Laubholz vorbei, wo sich besonders eine schöne Birkenpflanzung auszeichnet, und erblickt jetzt auf einer Höhe, links von dem Bruchhofe, die wenigen Ruinen des Karlsberger Schlosses, welches der letzte Herzog von Zweibrücken, Karl II., in der Nähe seiner Residenz mit großer Pracht aufführen ließ und zu seinem Wohnsitz erwählte. Um das Schloß waren ein schöner Lustgarten, eine auserlesene Menagerie, hübsche Kasernen für das Militär, Wirthschaftsgebäude ꝛc. ꝛc. angelegt. Der Karlsberg wurde schon im ersten Jahre des Revolutionskriegs von den Franzosen besetzt, in der Epoche des Terrorismus aber der ganze Bau mit seinen Anlagen niedergebrannt und verheert. Am Fuße dieser Höhen erscheint der Karlsberger Hof, wo sich eine ansehnliche Landwirthschaft befindet. Südlich von hier, in einem reizenden Buchenwalde, ist Karlslust, ehedem ein herzoglicher Park, jetzt ein Vergnügungsort, der von Zweibrücken und Homburg aus besucht wird. Von der schönen Fasanerie, einem Lustschlosse der Herzogin von Zweibrücken, ist fast keine Spur mehr zu finden.

Die Hügelkette, welche sich von dem Karlsberge in das grüne Moorland erstreckt, endet mit dem Schloßberge, an dessen Fuß die Stadt Homburg, zwischen anmuthigen, mit Bäumen schön bepflanzten, Wiesen, liegt. Auf jener Höhe sieht man die Trümmer des alten Schlosses Homburg, welches schon im eilften Jahrhundert als eine starke Veste genannt wird. Nach

Digitized by Google

Erlöschung des gräflichen Stammes von Saarwerden kam diese Burg (1397) an Nassau-Saarbrücken, sodann im 30jährigen Kriege an Lothringen. Aber 1679 ward sie von den Franzosen erobert, und darauf bei ihr die jetzige Stadt angelegt und ebenfalls befestigt. Darum heißt dieselbe in französischen Berichten oft **Hombourg la forteresse.** Nach dem Ryswicker Frieden fiel sie an Lothringen zurück, ward aber 1704 von französischen Truppen wieder besetzt. Doch in Folge des badener Friedens 1714 mußte sie dem Kaiser abgetreten werden, nachdem man die zum Theil in die Felsen gehauenen Festungswerke geschleift hatte. Auch in der neueren Zeit war dieser Platz zur Anlegung einer deutschen Bundesfestung erwählt; allein man hat von der Ausführung des Plans seither nichts weiter vernommen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam die Stadt an das Herzogthum Zweibrücken, bei welchem sie auch, als Sitz eines Amtes, bis zur Aenderung der Dinge blieb. (S. Kolb, II. p. 133. Schreiber's Handb. f. R. a. Rh. p. 111 u. A.).

Homburg, wie unter der französischen Verfassung, der Hauptort des Kantons, ist der Sitz eines Landkommissariats, eines Friedensgerichts, eines Rentamts, eines Notariats und eines Kantonsphysikats. Nebstdem befinden sich hier ein Steuercontroleur, eine Posterpedition, eine Revierförsterei (auf dem Karlsberger Forsthause), ein Thierarzt, eine Verification für Maas und Gewicht ꝛc. ꝛc. Die städtische Verwaltung besteht aus dem Bürgermeister, zwei Adjunkten, dem Rath und Polizeikommissär. Der evangelische Gottesdienst wird von zwei Geistlichen, deren einer zugleich Dekan ist, versehen; für den katholischen ist ein Pfarrer (ebenfalls Dekan und zugleich Schulinspector), nebst einem Kaplan angestellt. Ehemals war auch in Homburg ein Franziskanerkloster, das am Abhange des Schloßberges lag. Es ward durch die französische Regierung aufgehoben und versteigert. Die dermaligen Besitzer haben den Bau zu einer großen Bierbrauerei eingerichtet. Man hat von diesem Standpunkte eine schöne Aussicht über die Stadt und Umgegend. (S. Remling, II. p. 231. Schreiber's Handb. f. R. a. Rhein, p. 102.) — Die Zahl der Einwohner beträgt an 3050, worunter etwa 1600 Protestanten, der übrige Theil Katholiken, ohngefähr 180 Juden und einige Mennoniten sind. Außer dem Ackerbau und der Viehzucht bestehen ihre Hauptnahrungszweige in vielerlei Gewerben, auch einigen Manufakturen. Gasthof: Der Karlsberg. Zum hiesigen Feldbanne gehören der Karlsberger-, Luisen- und Bruchhof, das Karlsberger und Kaninchensberger Forsthaus, die Leyfers-, Enten- und Bendermühle, welche der hier vorbeifließende Erbach treibt.

Digitized by Google

Von der Kaiserstraße führt eine schön angelegte Chaussee nach der zwei Stunden entfernten Stadt Zweibrücken. Eine Strecke vor Homburg steigt der Weg etwas in die Höhe, und rechts hin öffnet sich dem Blick ein lachendes Wiesenthal, das von der Blies durchflossen und von Meierhöfen belebt ist. Das seitwärts zur Rechten erscheinende Dorf **Beden**, mit seinem verwitterten Thurme, bildet, nebst dem links liegenden **Schwarzenbach** eine Gemeinde von 265 Einwohnern. Letzteren gegenüber ragt auf einem steilen Berge, am Ufer der Blies, die Ruine des Klosters Wörschweiler (s. w. u.) zwischen neuen Häusern empor. Hier endet der südliche Theil des Kantons Homburg. Die Straße wendet sich in das breite Thal des Schwarzbaches, und zieht dann östlich weiter über die Dörfer Einöd und Ernstweiler nach Zweibrücken.

Im westlichen Theile des Kantons, an und zwischen den südwärts fließenden Bächen Schwarz- und Wiesbach, bemerken wir in nördlicher Richtung die Dörfer **Kirrberg**, 590, **Mörsbach**, 365, **Kleinbundenbach**, mit der Stampfer- und Oelmühle, 330, **Käshofen**, an dem von Landstuhl nach Zweibrücken führenden Seitenwege, mit der Etzenbacher-Mühle, 420, **Rosenkopf**, 190, **Bechhofen**, mit der Krummmühle, 510, und **Lambsborn**, wie letzteres am Schwarzbache, an 400 Einwohner zählend; zur Rechten auf den Höhen **Großbundenbach**, (wo sich eine altgothische Kirche und auf dem nahen Hügel die Ruine der Feste Bundenbach befindet), mit der Ochsengrunder Ziegelhütte, 445, **Biedershausen**, 190, **Krähenberg**, 270, **Wiesbach**, am Bache gleiches Namens, etwa 440, dann weiter die noch zur Sickinger Höhe gehörigen Orte **Martinshöhe**, am gedachten Wege, mit der Pletschmühle und einer Ziegelhütte, 690 und **Langwieden**, an 220 Seelen stark. Der Pfarrer zu Lambsborn hat die evangelische Schulinspection des Kantons.

Nach Homburg zurückgekehrt, betreten wir jetzt noch auf der von da nordwärts nach Waldmohr, und weiter nach Kusel, führenden Landstraße das beträchtliche Dorf **Erbach**, welches mit dem nahen **Reiskirchen** eine Gemeinde von fast 1020 Einwohnern bildet. Zu seinem Feldbanne gehören der Lapretescher Hof und das sogenannte Thorhaus. Der Erbach treibt hier eine Mühle.

Digitized by Google

c) Kanton Waldmohr.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Homburg.		Kantons-Hauptorte Waldmohr.	
	St.	Mtr.	St	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Altenkirchen	6 3/4	24992	6 3/4	24992	4	14816	2	7408
Altstadt	3	11112	3	11112	1 1/4	4630	2 1/2	9260
Breitenbach	6 3/4	24992	6 3/4	24992	4	14816	2	7408
—Altmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Bamberger Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Neumühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Borsborn	6	22221	6	22221	4	14816	2	7408
Brücken	6 1/2	24066	6 1/2	24066	3 3/4	13890	1 3/4	6482
—Paulengrundm.	—	—	—	—	—	—	—	—
Dietschweiler	—	—	—	—	4 1/4	15742	2 1/2	9260
Dietweiler	6 1/4	23140	6 1/4	23140	3 1/2	12961	1 1/2	5556
Dunzweiler	6	22221	6	22221	3 1/4	12028	1 3/4	6482
—Dunzweiler M.	6	22221	6	22221	3 1/4	12028	1 1/4	4630
—Hengstwalder H.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Ziegelhütte	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 1/2	9260	1/2	1852
Elschbach	6 3/4	24992	6 3/4	24992	4 1/2	15742	2 1/4	8334
—Schanzermühle	7 1/4	26854	7 1/4	26854	4 1/2	16668	2 1/2	9260
Frohnhofen	—	—	—	—	—	—	—	—
—Erbachsmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Scheidelbergsm.	—	—	—	—	—	—	—	—
Gries	6 1/2	24066	6 1/2	24066	3 3/4	13890	1 3/4	6482
—Lebecksmühle	6 3/4	24992	6 3/4	24992	3 3/4	13890	1 3/4	6482
Haschbach	7 1/4	26854	7 1/4	26854	4 1/2	16668	2 1/2	9260
Hohen	5 1/2	20372	5 1/2	20372	2 3/4	10186	1 1/4	4630
—Thorhaus	—	—	—	—	—	—	—	—
Jägersburg	4 1/4	15742	4 1/4	15742	1 1/2	5556	1/2	1852
—Altbreitenf. H.	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 1/2	9260	1/2	1852
—Eichelscheider H.	4 1/2	16668	4 1/2	16668	1 3/4	6482	3/4	2778
—Jägersburger Mühle	4 1/4	15742	4 1/4	15742	1 1/2	5556	1/2	1852
—Neubreitenfelder Hof	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 1/2	9260	3/4	2778
Kirkel u. Neuhäusel	3 1/4	12028	3 1/4	12028	2 3/4	10186	3 3/4	13890
Kleinottweiler	4	14816	4	14816	1 1/4	4630	1 1/2	5556
—Thorhaus	—	—	—	—	—	—	—	—
Kübelberg	5 3/4	21298	5 3/4	21298	2 3/4	10186	3/4	2778
—Klinkenmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Limbach	3	11112	3	11112	1 1/4	4630	2 1/2	9260
—Bliesberger Hof	2 3/4	10186	2 3/4	10186	1	3704	3	11112
—Kohlhof	3 1/4	13890	3 3/4	13890	1 3/4	6482	3 1/4	12028
Mittelberbach	4 3/4	17594	4 3/4	17594	1 3/4	6482	2 1/4	8334
—Bliesmühle	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1 3/4	6482	2 1/4	8334
—Haseler Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Mittelberbacher Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Homburg.		Kantons-Hauptorte Waldmohr.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
—Plantage	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1 3/4	6482	2 1/4	8334
—Rathmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Münchweiler	8 1/4	30558	8 1/4	30558	5 1/2	20372	3 1/2	12964
Nanzweiler	7 3/4	28706	7 3/4	28706	5 1/2	20372	3 1/4	12028
Niederberbach	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1 3/4	6482	2 1/4	8334
—Wolzackermühle	2 1/2	9260	2 1/2	9260	1 1/4	4630	2 1/4	8334
Niedermiesau	7 1/4	26854	7 1/4	26854	4 1/2	16668	2 1/2	9260
—Schanzenhof	—	—	—	—	—	—	2 3/4	10186
—Siebenbauernm.	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberberbach	4 3/4	17594	4 3/4	17594	2 1/4	8334	1 3/4	6482
—Frankenholzerh.	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 1/2	9260	1 3/4	6482
—Hochwiesmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Obermiesau	7	25928	7	25928	4 1/4	15742	2 1/4	8334
—Obermiesauer Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Sand	6 1/4	23140	6 1/4	23140	3 1/2	12964	1 1/2	5556
—Hutschmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmittweiler	5 1/2	20372	5 1/2	20372	2 3/4	10186	1 3/4	6482
Schönenberg	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 1/4	12028	1 1/4	4630
Steinbach	7 1/2	27780	7 1/2	27780	4 3/4	17594	2 3/4	10186
—Neumühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Waldmohr	4 3/4	17594	4 3/4	17594	2	7408	—	—
—Mohrmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Waldmohrer M.	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Landschaft besteht größtentheils in Hügeln und Thälern. Obwohl der Boden nicht überall gleich fruchtbar ist, so bringt er im Ganzen doch schönes Getreide hervor; besonders erblickt man herrliche Wiesen und die Viehzucht ist in großer Aufnahme. Mehrere Höhen sind mit Wald bedeckt; auch finden sich daselbst gute Steinkohlenwerke. Die Blies durchläuft einen Theil des Kantons, und der Glan hat hier seine Quelle. Mit der ersteren vereinigen sich der Ber- und Mutterbach, während in den letzteren der Kohl-, Ohm- und Quirnbach fallen. Auch entspringt ohnweit Jägersburg der nach Homburg ꝛc. hinabfließende Erbach. Zudem giebt es hier noch verschiedene kleinere Bächlein und einige Weiher von beträchtlichem Umfange. Grenzen des Kantons sind gen Süden und Osten die Kantone Landstuhl, Homburg und Blieskastel, gen Nord der Kanton Kusel, und

Digitized by Google

westlich das rheinpreußische Gebiet. Die Mehrheit der Gemeinden, die ihn bilden, gehörte ehedem zu dem Herzogthume Zweibrücken. Nur die Orte Börsborn, Diezweiler, Hasbach, Steinbach, Grieß und Nanzweiler standen unter Gräflich-Leyischer, Ober-, Mittel- und Nieder-Berbach unter Fürstlich-Saarbrückischer Herrschaft.

Von Erbach geht unser Weg nach **Jägersburg**, dem ersten Orte dieses Kantons. Hier standen früher zwei herzogliche Jagdschlösser, wovon das eine jetzt die Wohnung des Revierförsters ist. Der Feldbann dieser fast 870 Einwohner starken Gemeinde enthält den bereits erwähnten Eichelscheiderhof mit der Fohlenzucht, am Glan, den Websweiler-, Altbreitenfelder- und Neubreitenfelder-Hof, und die Jägersburger-Mühle am Erbach.

Wir kommen zunächst nach **Waldmohr**, dem Hauptorte des Kantons. Waldmoor möchte richtiger geschrieben seyn, da in altdeutscher Vorzeit sehr viele Orte nach ihrer natürlichen Lage benannt wurden, und diese Gegend wahrscheinlich damals nur aus Waldung und Sumpf oder Moor bestanden hat. Merkwürdig sind einige in der Nähe gefundene Alterthümer aus der Römerzeit, vorzüglich die Trümmer eines Tempels. Ehemals gehörte Waldmohr zu dem herzogl. zweibrückischen Oberamte Homburg. Gegenwärtig ist hier der Sitz eines Friedensgerichts, eines Notariats, eines Kantonsphysikats ꝛc. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2000, größtentheils evangelischer Religion, für deren Gottesdienst ein Geistlicher angestellt ist. Die Schulinspectionen des Kantons haben der evangelische Pfarrer zu Limbach und der katholische zu Kübelberg. Der hier vorbeifließende Glan treibt in der Feldgemarkung zwei Mühlen.

Weiter auf der nach Kusel führenden Straße betritt man noch die Dörfer **Kübelberg**, wo der Kohlbach die Klinkenmühle treibt, 550, **Schöneberg**, am nämlichen Bache, 630, und **Brücken**, mit der Paulengrundsmühle, am Ohmbache, 955 Einwohner zählend. In dieser Gegend sind einige Steinkohlenbergwerke. Seitwärts liegen **Sand**, zwischen dem Kohl- und dem von Brücken herfließenden Ohmbache, nebst der Hutschmühle, 330, **Grieß**, ihm gegenüber am letzteren Bache, mit der Lebeksmühle, 470, **Obermiesau**, an 400, und **Niedermiesau**, an 500 Seelen stark. Zu letzterem gehört der Schanzerhof. Der Kohlbach treibt hier die Siebenbauern-Mühle, so wie eine andere Mühle bei Obermiesau. Nicht weit davon, wo der Glan den Ohmbach aufnimmt, liegt **Etschbach** (200 Einw.), mit der Schanzermühle. — Von Brücken sich nördlich wendend, kommt man nach **Börsborn**, 200, **Stein-**

Digitized by Google

bach, mit der Neumühle, an 630, und **Hasbach**, 150 Einwohner stark, die zwei letztern am Quirnbach liegend. Rechts am Glan erscheint das Dorf **Ranzweiler**, welches auf beiden Seiten des Flüßchens erbaut ist. Der am rechten Ufer liegende Theil, ehedem kurpfälzisch, bildet mit Diezweiler eine Gemeinde, und gehört, wie bereits gemeldet, zum Kanton Kusel; der am linken (etwa 225 Einw.) war Gräflich-Leyisch, und zählt zum gegenwärtigen Kanton, so wie der etwa 190 Seelen starke Theil von Diezweiler, so auf dieser Seite liegt. Noch folgt weiter abwärts **Münchweiler** (565 Einw.), wo der Quirnbach in den Glan fällt, an der Straße von Kusel nach Käiserslautern. Auf der westlichen Seite des Kantons, in südlicher Richtung, liegen nacheinander die Orte **Frohnhofen**, über 250, **Altenkirchen**, 585, **Breitenbach**, nebst dem Bambergerhofe, und der Alt- und Neumühle, welche ein in den Osterbach fließendes Wasser treibt, 930, **Dietweiler** 430, **Dunzweilor**, in einer waldigen Gegend, mit der Dunzweiler- und Hengstwalder-Ziegelhütte, und einer Mühle an dem vorbeilaufenden Bache, 530, und **Schmittweiler**, an 280 Einwohner zählend. Weiterhin kommen wir nach **Höchen** (250 Einw.), am Höcherberge, in dessen Gründen der Glan entspringt. Von seinem Gipfel hat man eine herrliche Aussicht über die weite umliegende Gegend des Westrichs; auch erblickt man die Thäler von St. Wendel und Ottweiler, von wo die Blies sich heranwindet. An dem nördlichen Fuße dieser Höhen liegen die genannten Orte Altenstein und Breitenbach, und am südlichen Ober- und Mittel-Berbach. Alle vier haben in ihrer Nähe sehr beträchtliche Steinkohlengruben; nur sind die bei den zwei ersten Orten Privateigenthum, die bei den letzteren, welchen ein rechnungsführender Steiger vorgesetzt ist, dem Staate gehörig. **Ober-Bexbach** (über 750 Einw.), nebst dem Frankenholzer Hofe und der Hochwies-Mühle, und **Mittel-Bexbach** (über 940 Einw.), mit der Rath- und Bliesmühle, und der sogenannten Plantage, liegen am Berbache, der ohnweit des letztern Ortes in die Blies fällt. Bekanntlich soll durch diese Gegend die projektirte Eisenbahn von der Rheinschanze bei Mannheim über Neustadt und Kaiserslautern nach Saarbrücken geführt werden. Gern besucht man das, sehr sehenswerthe, Stummische Eisenwerk, so drei Viertel Stunden von hier, bei Neunkirchen, auf preußischem Gebiete, liegt. An der Landstraße, welche, von Saarbrücken über Neunkirchen und Mittelberbach nach Jägersburg führend, sich bei letzterem mit der nach Waldmohr und Kusel ziehenden vereint, betreten wir noch das, etwa 180 Einwohner zählende, Dorf **Klein-Ottweiler**. Dann folgt südwestlich **Nieder-Bexbach** (etwa 530 Einw.), an dem, von letzterem herfließenden

Digitized by Google

und die Werksacker-Mühle treibenden Bache, der nicht weit vom Dorfe in die Blies fällt. Etwas weiterhin liegt am linken Strande dieses Flüßchens **Altstadt**, 320, und ihm gegenüber **Limbach**, 1640 Einwohner stark. Man fand hier merkwürdige Münzen und Münzformen aus der Römerzeit. Zum Limbacher Feldbanne gehören der Bliesberger und Kohlhof. Auch befindet sich daselbst ein großer Fischweiher.

Uns von hier südwärts auf die Kaiserstraße begebend, erblicken wir links an derselben die alte Reichsfeste Kirkel, welche auf einem kegelförmigen Hügel steht, der sich dem waldreichen Giegelberge anschließt. Am Fuße des Hügels liegt, von Obstbäumen umkränzt, das Dorf Kirkel, wo der von ihm benannte Bach eine Art See bildet, der sich bis nach Neuhäusel erstreckt. Die Burg Kirkel soll, nach Einigen, auf den Trümmern eines römischen Kastells erbaut seyn. Auch fand man in ihrer Umgebung schon mehrere Alterthümer, welche, wie der Name Circella, unter dem es in lateinischen Urkunden vorkommt, diese Vermuthung bestätigen könnten. In der Geschichte des Mittelalters erscheint Kirkel zuerst als Besitzung der Grafen von Saarwerden. Das ritterliche Geschlecht aus diesem Stamme, so hier gehauset, erlosch 1387, worauf Kaiser Wenzel, die Herrschaft Kirkel, welche mehrere Dörfer im Umkreise enthielt, als Reichslehen dem Kurfürsten Ruprecht I. von der Pfalz übertrug. Bei der Theilung des Landes unter Kaiser Ruprecht's Söhne kam sie an das Haus Pfalz-Zweibrücken. Die Burg ward, besonders im Laufe des 15. Jahrhunderts durch den Pfalzgrafen Alexander (in dessen Gesellschaft, wenn er sich die Herbstzeit hier aufhielt, auch der Hofprediger und Alterthumsforscher Johann Huttich war), seinen Sohn und Nachfolger Ludwig II. und darauf durch Johann I. erweitert und verschönt. Während des 30jährigen Kriegs widerstand hier eine schwedisch-französische Besatzung dem ersten Anfall der Oestreicher unter dem General Gallas, mußte aber endlich der Uebermacht weichen. Im Jahr 1677 war die Feste abwechselnd von Franzosen und Oestreichern besetzt; aber in dem verderblichen Orleans'schen Kriege wurde sie (1689) von Ersteren gänzlich zerstört. Diese Burg war ehedem mit starken Mauern und Thürmen versehen. Noch befinden sich hier das äußere und innere Schloßthor. Ueber ersterem ist das pfälzische und jülichsche Wappen mit einer Inschrift ausgehauen. In dem kolossalen Gemäuer haben sich arme Leute Wohnungen eingerichtet, und auf dem höchsten Punkte ragt ein noch wohlerhaltener Thurm empor, neben dem ein anderer, halb zerfallener, steht. (S. Heintz, Fürstenthum Pfalz-Zweibrücken, an mehreren Stellen; W. E. Schultz, der Bliesgau, geogra-

Digitized by Google

phisch-historisch erläutert, und dort angeführte Schriften ꝛc.). Das Dorf **Kirkel,** zu dessen Feldgemarkung der in der Waldung liegende Eschweiler- und der Abt-Steinforter- oder Abstäber-Hof gehören, bildet mit dem benachbarten **Neuhäusel** eine Gemeinde von beinahe 800 Einwohnern. Letzteres, durch welches die Kaiserstraße führt, beschließt auf dieser Seite den Kanton.

Digitized by Google

XI.

Land-Commissariat Zweibrücken.

a) Kanton Zweibrücken.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Zweibrücken.		Kantons-Hauptorte Zweibrücken.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Battweiler . . .	2 1/4	8334	—	—	—	—	—	—
—Stockenborner Hof	2 3/4	10186	—	—	—	—	—	—
Bubenhausen . . .	1/4	926	—	—	—	—	—	—
Ernstweiler . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Beileister Hof .	1/2	1852	—	—	—	—	—	—
—Ernstweiler Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Freudenberger H	3/4	2778	—	—	—	—	—	—
—Kaplaneihof . .	1/2	1852	—	—	—	—	—	—
—Rothenberger H.	3/4	2778	—	—	—	—	—	—
—Sturzenhof . .	1/2	1852	—	—	—	—	—	—
Contwig	1 1/2	5556	—	—	—	—	—	—
—Contwiger Hof .	2	7408	—	—	—	—	—	—
—Heckenaschbacher Hof	1 3/4	6482	—	—	—	—	—	—
—Ofiweiler Hof .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Truppacher Hof.	1 1/2	5556	—	—	—	—	—	—
—Wahlbacher Hof.	2	7408	—	—	—	—	—	—
Dellfeld	3	11112	—	—	—	—	—	—
Einöd	1	3704	—	—	—	—	—	—
Ingweiler. . .	1 1/4	4630	—	—	—	—	—	—
—Schwarzenacker .	1 1/2	5556	—	—	—	—	—	—
—Audenkeller Hof.	1 3/4	6482	—	—	—	—	—	—
—Rosenhof . . .	3/4	2778	—	—	—	—	—	—
—Schwarzenacker Hof	1 1/2	5556	—	—	—	—	—	—
—Schwarzenacker Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Hengstbach . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Aschbacher M. .	1 3/4	6482	—	—	—	—	—	—
—Hengstbacher M.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wahler Hof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Irheim	1/2	1852	—	—	—	—	—	—
—Goffingsmühle .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Hammerschm. .	3/4	2778	—	—	—	—	—	—
—Irheimer Mühle	1/2	1852	—	—	—	—	—	—
Knopp	4	14816	—	—	—	—	—	—
—Knoppermühle .	3 1/2	12964	—	—	—	—	—	—
—Labacher Hof .	4 1/2	16668	—	—	—	—	—	—
—Labacher Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung, in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Zweibrücken.		Kantons-Hauptorte Zweibrücken.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Maßweiler	4 1/2	16668	—	—	—	—	—	—
—Fauster Mühle	4	14816	—	—	—	—	—	—
—Hitscher Mühle	3 3/4	13890	—	—	—	—	—	—
—Kneiper Mühle	4	14816	—	—	—	—	—	—
Mittelbach	1 1/4	4630	—	—	—	—	—	—
Niederhausen	2 1/4	8334	—	—	—	—	—	—
Niederauerbach	3/4	2778	—	—	—	—	—	—
—Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberauerbach	1 1/2	5556	—	—	—	—	—	—
Oberhausen	3 3/4	13890	—	—	—	—	—	—
Reifenberg	3 1/4	12028	—	—	—	—	—	—
Rieschweiler	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmittshausen	3 1/2	12964	—	—	—	—	—	—
Stambach	2 1/4	8334	—	—	—	—	—	—
Wattweiler	1 1/4	4630	—	—	—	—	—	—
—Kettersberger H.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Mölschbacher H.	—	—	—	—	—	—	—	—
Webenheim	2 1/4	8334	—	—	—	—	—	—
—Mimbach	2 1/2	9260	—	—	—	—	—	—
—Fraishauser Hof	2 3/4	10186	—	—	—	—	—	—
—Grünbacher Hof	2 1/2	9260	—	—	—	—	—	—
Winterbach	3	11112	—	—	—	—	—	—
—Klosterberger H.	3 1/4	12028	—	—	—	—	—	—
Zweibrücken	—	—	—	—	—	—	—	—
—Mühlthaler Hof	3/4	2778	—	—	—	—	—	—
Tschifliker Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—

Er begrenzt nördlich den Kanton Homburg, westlich diesen und den von Bliskastel, gen Süd den von Neuhornbach, und gen Ost die Kantone Homburg, Waldfischbach und Pirmasens. Die Landschaft bildet meist Hügel, mit breiten Thälern, und der Boden hat zum Theil fruchtbare, zum Theil steinige und sandige Stellen. Uebrigens wird der Feldbau sehr gut betrieben, und man erntet viel Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüße, auch Reps, Hopfen, Krapp, Baumfrüchte ꝛc. Dieser Kanton hat treffliche Wiesen; und die Zucht schöner Pferde, so wie die des Rindviehs und der Schafe, ist sehr beträchtlich. Hie und da findet sich Waldpflanzung. Auch giebt es hier einige Kalk- und Gypsbrüche. Die Blies strömt an der westlichen Gränze

Digitized by Google

des Kantons hin, und nimmt an der nördlichen den Erbach und den Schwarzbach auf. Von Osten kommt der andere Erbach, in den der Wiesbach, und unterhalb der Stadt Zweibrücken der Hornbach, fällt, und ergießt sich bei Ingweiler ebenfalls in die Blies. Mit dem Hornbache vereint sich bei der Irheimer Mühle die südlich herfließende Bickenalb, und die Wallalb begrenzt die östliche Seite des Kantons. Zudem finden sich noch der Winterbach und einige kleinere Wasser. Mit Ausnahme der alleinigen Gemeinde Knopp, so Gräflich-Sickingisch war, gehörten alle Ortschaften, welche dieser Kanton enthält, ehemals zu dem Herzogthume Zweibrücken. Da das erlauchte Königshaus von Bayern aus dem Pfalz-Zweibrückischen Stamme hervorgeht, so stehe hier eine Uebersicht der pfälzischen Dynastie und ihrer verschiedenen Linien vom Beginne derselben bis zur gegenwärtigen Zeit. Einzelnes aus deren Geschichte ist bereits und wird fernerhin, bei den einst zu ihrer Herrschaft gehörigen Orten, die von historischer Wichtigkeit sind, angeführt.

Die Pfalzgrafen am Rhein, deren schon Einer unter den sächsischen Kaisern erscheint, hatten bereits im 11. Jahrhundert erbliches Land, und gehörten zu den vornehmsten Fürsten des Reichs. Nach Erlöschung ihres ersten Stammes gab Kaiser Friedrich I. die rheinpfälzischen Lande 1156 seinem Bruder Konrad von Hohenstaufen, den man als eigentlichen Stifter der Pfalzgrafschaft betrachten kann. Durch die Vermählung mit dessen Tochter Agnes erlangte der Herzog Heinrich von Braunschweig die Herrschaft über das Gebiet seines Schwiegervaters. Aber als ein Gegner Kaiser Friedrichs II. ward er von diesem in die Acht erklärt und Herzog Ludwig I. von Bayern mit der Pfalz belehnt. Doch kam er nicht eher in ruhigen Besitz derselben, als bis er seinen Sohn und Nachfolger Otto, Grafen von Wittelsbach, mit Agnes, der reichen Erbtochter des geächteten Pfalzgrafen vermählte. Otto, der die Pfalzgrafschaft und nach seines Vaters Tod auch das Herzogthum Bayern erhielt, regierte unter dem Beinamen des Erlauchten. Durch ihn kam die ganze Pfalz an das bayerische Haus, und er ist der Stammvater des hohen, noch jetzt blühenden, Wittelsbacher Geschlechtes. Seine Söhne waren Ludwig (der Strenge) und Heinrich, wovon Ersterem, nach der 1256 zwischen ihnen getroffenen Theilung, die Pfalz und Oberbayern, letzterem Niederbayern anheim fiel. Ludwig hinterließ zwei Söhne, Rudolph und Ludwig; jener erhielt die Pfalz mit der Kurwürde, dieser Oberbayern, zu welchem auch bald durch Erbschaft Niederbayern kam. Er ward, unter dem Namen Ludwig der Bayer, auf den deutschen Kaiserthron erhoben. Da

Digitized by Google

Rudolph es mit seinem Gegenkaiser Friedrich von Oestreich gehalten, so vertrieb er ihn aus seinem Lande, war aber nach dessen Tode (1319) genöthigt, mit seinen Söhnen Adolph, (oder vielmehr, da dieser bald starb, mit seinem Sohne Rupert II.), Rudolph II. und Rupert I. einen Vergleich zu treffen, wornach er ihnen die rheinpfälzischen Lande, nebst einem Stücke von Bayern, die Oberpfalz genannt, überließ. Dies war der bekannte, 1329 zu Pavia geschlossene, Theilungsvertrag. Auf Rupert II. folgte Rupert III., welcher im J. 1400 Kaiser ward. Durch die Vermählung seines erstgebornen Sohnes Rupert Pipan mit einer Gräfin von Spanheim fiel ein kleiner Theil der vordern Grafschaft dieses Namens an Kurpfalz. Rupert's III. zwei älteste Söhne starben noch vor ihrem Vater. Nach dessen Tode geschah, zufolge seines letzten Willens, die Theilung sämmtlicher Lande, die sich seit Otto dem Erlauchten um ein Ansehnliches vermehrt hatten, unter seine noch übrigen Söhne. Ludwig III. (der Bärtige) erhielt die Kurwürde mit der Pfalzgrafschaft am Rhein, Johann die Oberpfalz, Stephan Zweibrücken und Simmern und Otto die Aemter Moßbach, Umstadt und Ozberg. Stephan, der durch seine Vermählung mit Anna, der Erbtochter des letzten Grafen von Veldenz, dessen gesammtes Land, so wie die Hälfte der Grafschaft Spanheim erwarb, ist der Stiftung des Pfalz-Zweibrückischen Hauses. Ehemahls war Zweibrücken eine Grafschaft. Kurfürst Rupert I. hatte 1385 von dem kinderlosen Grafen Eberhard die Hälfte seines Landes mit 25,000 Goldgulden erkauft, die andere ihm zu Lehen übertragen. Nach dem Tode des Grafen (1394) fiel das Ganze an Kurpfalz, und ward, vermöge der gegenwärtigen Theilung, ein besonderes Fürstenthum, welches, da die Regenten geborne Herzoge von Bayern und Pfalzgrafen am Rhein waren, den Namen Herzogthum Zweibrücken erhielt. Die zweite und vierte der genannten pfälzischen Linien erloschen bald, und ihre Länder fielen an das Kurhaus. Herzog Stephan's Sohn und Nachfolger, Ludwig der Schwarze, gerieth in Fehde mit dem Pfalzgrafen Friedrich I. (dem Siegreichen), der während der Minderjährigkeit des Kurfürsten Philipp, Enkels von Ludwig III., die vormundschaftliche Regierung des Landes übernahm, und verlor dadurch mehrere zu seiner Herrschaft gehörige Orte. Die alte Kurlinie erlosch 1559 mit Otto Heinrich, der sich zur evangelisch-lutherischen Religion bekannte, und dem man die Anlegung der trefflichen Bibliothek in Heidelberg verdankt. Sein Land und die Kur fielen an Friedrich III., evangelisch-reformirter Religion, von der simmerischen Linie, die Herzog Stephan's dritter Sohn Rupert gestiftet hatte. Dessen Nach-

Digitized by Google

folger waren Ludwig VI., Friedrich IV. und Friedrich V., der die böhmische Krone annahm, weshalb ihm aber Kaiser Ferdinand II. sein Land und die Kurwürde entzog, und solche seinem Vetter, dem Herzoge Maximilian von Bayern, übertrug. Durch den westphälischen Frieden (1648) erhielt zwar Friedrich's Sohn, Karl Ludwig die Pfalz am Rhein zurück, auch eine neue Kurstelle und das Erzschatzmeisteramt; doch behielt Bayern die Oberpfalz und das Erztruchsessenamt, wiewohl mit dem Vorbehalt, daß nach Erlöschung des baierischen Mannsstammes wieder Sämmtliches an Kurpfalz fallen sollte. Mit seinem Sohne Karl endete die simmerische Linie im J. 1685, wo dessen Vetter, der Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg, katholischer Religion, die Kurlande erhielt. Ihm gehörten auch die beiden Herzogthümer Jülich und Berg. Die Neuburgische Linie stammt von dem obgedachten Herzoge Ludwig dem Schwarzen her. Durch den verderblichen Orleans'schen Krieg ward Kurfürst Philipp Wilhelm genöthigt, nach Wien zu flüchten, wo er auch 1690 starb. Sein Sohn und Nachfolger Johann Wilhelm gelangte endlich in den ruhigen Besitz seiner Lande, und erhielt zudem, nach Ableben des letzten Pfalzgrafen von Veldenz, Leopold Ludwig, dessen Herrschaft, aus welcher, wie schon unter dem Artikel Lauterecken gemeldet ist, ein besonderes Fürstenthum gebildet war; auch wurden ihm während des spanischen Successionskriegs, weil sich der Kurfürst Maximilian Emanuel von Bayern für Frankreich gegen den Kaiser erklärt hatte, von letzterem die Oberpfalz und die älteren Kurrechte des pfälzischen Hauses zuerkannt. Doch empfing Maximilian durch den Utrechter Friedensschluß (1713) alles Verlorne wieder zurück. Auf Johann Wilhelm folgte sein Bruder Karl Philipp, welcher, da er keine männlichen Erben hinterließ, die neuburgische Linie beschloß. Hiedurch kam die Pfalz, so wie das jülich- und bergische Land, 1742 an die Sulzbachische Linie, die der Pfalzgraf August von Neuburg gestiftet hatte, und zwar an den Prinzen Karl Theodor, welcher schon von seinem Vater diese Provinz, und von seiner Mutter das Marquisat Bergen op Zoom, ererbt hatte. Als der bayerische Mannsstamm mit dem Tode des Kurfürsten Maximilian III. endigte, erhielt Karl Theodor, vermöge der gedachten Bestimmung im westphälischen Frieden, Bayern und die Oberpfalz, mit Ausnahme des sogenannten Innviertels, so an Oestreich fiel. Auch ward ihm das Erztruchsessenamt ertheilt, wogegen das eines Erzschatzmeisters auf Kurbraunschweig kam. Was nun insbesondere das Herzogthum Zweibrücken anlangt, so nennen wir hier unter Stephans Nachfolgern nur Ludwig, der sich in den Kriegen

Digitized by Google

Kaiser Karls V. gegen Frankreich durch seine große Tapferkeit auszeichnete, auch unter den deutschen Reichsfürsten fast der Erste war, welcher in seinen Landen der Reformation freien Gang ließ, ja selbst ihre Lehre annahm; Wolfgang, dessen Sohn, der durch seine Söhne und Enkel der Stammvater aller seitdem folgenden Pfalzgrafen bei Rhein ward; Karl Gustav, der 1654 zum Könige von Schweden erwählt wurde; seinen Sohn und Thronfolger Karl XI., der 1718 in der Belagerung von Friedrichshall getödtet ward. Ihm folgten in der Regierung des Herzogthums sein naher Verwandter, der Pfalzgraf Gustav Samuel Leopold, und als dieser ohne Erben verstarb, kam Zweibrücken an die pfälzische Seitenlinie Birkenfeld, auch Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeldische Linie genannt, welche Herzog Wolfgang's jüngster Sohn Karl gestiftet hatte — Christian IV., ein Prinz dieses Hauses, übernahm 1731 die Regierung der zweibrückischen Lande. Sein Neffe und Nachfolger war (1775) Karl II., der aber, als der französische Revolutionskrieg ausbrach, sich, wegen seiner Sicherheit, am 9. Februar 1793 nach Mannheim begeben mußte, wo er 1795 starb. Da 1799 auch der Kurfürst Karl Theodor, ohne Erben zu hinterlassen, mit Tod abging, wodurch der Sulzbacher Stamm erloschen war, so erhielt, als der nächste Verwandte, Karls II. Bruder, Herzog Maximilian Joseph von Zweibrücken, die Kurwürde und den Besitz aller pfalzbayerischen Länder. In Folge des Lüneviller Friedens fielen alle auf dem linken Rheinufer gelegenen Kurlande; so wie das Zweibrückische, an Frankreich, und die jenseitige Rheinpfalz an Baden, Hessen-Darmstadt ꝛc.; dagegen bekam Bayern eine so reiche Entschädigung, daß sein Gewinn an 100 Quadratmeilen Land, mit wenigstens 216,000 Einwohnern, betrug. Im J. 1805 erhielt der Kurfürst die Königswürde als Maximilian I., und der Staat eine Vergrößerung von 500 Quadratmeilen Land, mit einer Million Einwohner, wobei auch einiger Ländertausch getroffen ward. Die Pariser Friedensschlüsse von 1814 und 1815 brachten ihm, gegen einige Abtretungen an Oestreich, wieder den größten Theil der diesseits gelegenen pfälzischen und der zweibrückischen Lande, während der übrige von Preußen, Hessen-Darmstadt, auch Einiges an Oldenburg, Sachsen-Coburg und Hessen-Homburg, kam. Aus jenem Theile (mit Inbegriff der ehemaligen kleineren weltlichen und geistlichen Herrschaften, die er zugleich umfaßte) und einigen andern Landstrichen ward nun der K. bayerische Rheinkreis, dermalen Pfalz, gebildet. (S. d. Einleitung.) Maximilian, der sich durch seine Herzensgüte und die herrlichen Fortschritte, welche Bayern unter seiner Regierung in Staatsverwaltung und wissenschaftlicher Kultur gewann, das

Digitized by Google

schönste Denkmal errichtet, starb im Jahre 1825, worauf, als ältester Sohn und Kronprinz, der erlauchte König Ludwig I., dessen Weisheit, Gerechtigkeit und Milde sich jetzt das Vaterland erfreut, den Thron bestieg. Das ehemalige Herzogthum Zweibrücken war eine der ansehnlichsten Herrschaften dieser Art. Es lag im Westrich, dem alten Wasgau und Speiergau; ferner gehörte dazu ein Theil der hintern Grafschaft Spanheim oder Spanheim zwischen der Nahe und Mosel. Einige der im Elsaß liegenden Besitzungen standen unter französischer Hoheit. Das gesammte Land ward im J. 1768 auf 45 Quadratmeilen, mit 95,600 Seelen gerechnet. Der Herzog Gustav Samuel Leopold und die ihm nachfolgende Pfalzgräflich-Birkenfeldische Linie bekannten sich zur katholischen Religion; die Mehrheit der Einwohner jedoch war evangelisch-reformirt, worauf, der Zahl nach, die Lutheraner und dann die Katholiken folgten. Man schätzte die Einkünfte des Herzogthums auf 760,000 Gulden jährlich. (S. die Urgeschichte d. Herzogth. Zweibrücken, nach Johannis und Crollius Kalenderarbeiten; Widder, I. Haupteinleitung; Zschokke, Geschichte der Bayern u. a. Werke.)

Nach Mittheilung dieses kurzen historischen Abrisses treten wir unsere Wanderung durch den Kanton Zweibrücken an. Aus dem von Waldmohr auf der Kaiserstraße nach Homburg zurückgekehrt, nehmen wir den schon dort angezeigten Weg. Der erste Ort des Zweibrücker Kantons, der links an der Landstraße liegt, ist der Weiler Schwarzenacker, wo der Graf Saporta seinen Landsitz hatte. Ein römisches Bad, so wie Gefäße, Münzen und andere Alterthümer, die in der Nähe entdeckt wurden, sind ein Beweis, daß hier eine bedeutende Niederlassung der Römer war. (S. **Schoepflin alsat. illustr. fol.** 529 u. A.). Gegenüber zeigt sich der malerisch gelegene Hof Gutenbrunnen (s. w. u.), und gleich darauf erblickt man ebenfalls zur Rechten das alte Dörflein Ingweiler, bei welchem die Bliesden von der Hauptstadt herfließenden Erbach aufnimmt. Das Bliesthal vereint sich hier mit dem des Schwarzbaches, und noch reizender wird die Aussicht über den grünen Plan zur Rechten, wo an waldigen Höhen, das Flüßchen entlang, die Straße nach Bliestastel zieht. Wir kommen durch das Dorf **Einöd**, welches mit **Ingweiler** eine Gemeinde von etwa 710 Einwohnern bildet. Sein Feldbann enthält den genannten Schwarzenacker Hof oder Weiler, nebst der Schwarzenacker Mühle, ferner den Audenkellerhof. Im nahen Wiesenthal befindet sich ein tiefer Brunnen, der Teufelsbrunnen genannt, von dem das Volk manche schauerliche Sagen kennt. Eine halbe Stunde weiter gelangt man nach

Digitized by Google

Ernstweiler das mit dem nahen Dorfe **Bubenhausen** in einer an 820 Seelen starken Gemeinde besteht. Der Ort schließt sich gleichsam an Zweibrücken an, indem sein letztes Haus nur einige Schritte von dessen Vorstadt entfernt ist. Man bemerkt hier ein großes Militärmagazin-Gebäude, so ehemals die herzogliche Kellerei war.

Die Stadt **Zweibrücken** liegt sehr schön, in einem weiten anmuthigen Wiesenthale, das von wohlangebauten Höhen umschlossen ist. Bei der Stadt sind hübsche Gärten angelegt, auch auf dem Kreuzberge, der sich an der Nordseite erhebt und dessen südlicher Abhang sogar mit Weinstöcken bepflanzt ist, die hier recht gut gedeihen. Ueberhaupt ist das Klima, wegen der natürlichen Lage des Orts, milder als in andern Theilen des Westrichs, obwohl merklich rauher, als in den Gegenden am Rhein. Der (von dem bei Homburg zu unterscheidende) Erbach, der aus dem Verein der Steinalb und Rodalb (s. w. u.) entsteht, und von der östlichen Seite herankommt, durchfließt die Landschaft und einen Theil der Vorstadt. Angenehme Spaziergänge gewähren die Alleen an dem mit ihm verbundenen Kanal, besonders die prächtige Kastanienallee auf dem Platze des ehemaligen Schloßgartens. Zweibrücken ist ein offener Ort. Den schönsten Theil bildet die neue Vorstadt, wo hübsche Gebäude, auch ziemlich breite und gerade Straßen sind. Enger und düsterer ist die alte Stadt, obschon man auch dort mehrere ansehnliche Häuser findet. Oeffentliche Plätze sind der Schloßplatz, die Promenade, der Marktplatz ꝛc. Die Stadt ist 98 Stunden von München, 22 von Speier, 10 von Kaiserslautern, 21 von Frankenthal, 15 von Landau, 104 von Paris, 26 von Metz und eben so weit von Straßburg, entfernt.

Die Stadt Zweibrücken (**Bipontum, Deux-Ponts**) hat den Namen von zwei Brücken, zwischen denen ihre alte Burg, in einem von dem Erbache gebildeten Winkel, lag. Ihr Ursprung verliert sich in das Dunkel der Geschichte. Man weiß nur mit Gewißheit, daß schon in früheren Zeiten hier eine Burg stand, aber nicht, wer sie erbaut hat. Der Ort gehörte, wie schon gemeldet, zur Herrschaft der Grafen, die von ihm den Titel führten, ward jedoch erst bedeutend, als er unter die der Pfalzgrafen kam und Herzog Stephan seine Residenz hierher verlegte. Es entstand dadurch viele Regsamkeit; die Stadt vergrößerte sich und kam in Flor. Allein der 30jährige Krieg brachte ihr schwere Drangsale. Weil Prinz Friedrich, Herzog Johann's ältester Sohn, mit zwei neugeworbenen Regimentern in schwedischen Dienst getreten war, kamen die Oestreicher, unter Gallas, vor das damals befestigte Zweibrücken, und setzten ihm heftig zu, mußten

Digitized by Google

aber, als Herzog Bernhard von Weimar zum Entsatz anrückte, sich eilig zurückziehen. Da jedoch bald darauf die Stadt wieder von aller Vertheidigung entblößt war, erschien der Feind aufs neue; sie mußte kapituliren und eine starke Besatzung einnehmen, die mit unglaublicher Barbarei in Stadt und Land hauſete, welches Unglück durch Hungersnoth und verheerende Seuchen noch höher stieg. Zweibrücken und die Gegend erholten sich zwar wieder nach hergestelltem Frieden und den Bemühungen der edlen Herzoge. Aber die französischen Kriege führten neues Unheil herbei. Im J. 1675 ward die Stadt von den Franzosen besetzt und stärker befestigt. Im folgenden kamen deutsche Truppen, unter dem Herzoge von Braunschweig und beschossen sie von dem Kreuzberge herab, wodurch großer Schaden entstand. Doch mußten sie einem heranziehenden französischen Corps wieder weichen. Dem ungeachtet glaubten die Franzosen den Ort nicht behaupten zu können. Sie räumten denselben 1677, nachdem sie ihn ausgeplündert und viele Gebäude verheert hatten. Der Commandant, Graf Bissy, ließ die Mauern und Festungswerke, wie auch die zwei Thürme des fürstlichen Schlosses, demoliren und den schönen Thurm der Alexanderskirche mit Pulver in die Luft sprengen, welcher dann im Niederfallen das gothische Gewölbe der Kirche bis auf ihre Seitenmauern zerschmetterte. Die Ruhe nach dem Nymweger Frieden (1679) war nur von kurzer Dauer; denn die Franzosen nahmen bald wieder das Land und die Stadt in Besitz, erklärten den Herzog seiner Rechte verlustig, setzten französische Beamten ein, und bedrängten die Einwohner durch Requisitionen ꝛc. Aber der Ryswickische Friede (1697) stellte alles wieder in den vorigen Stand; die Franzosen mußten das Herzothum räumen, und die Stadt Zweibrücken, so traurig ihr Zustand auch gewesen, erhob sich bald wieder. Nicht wenig trug dazu bei, daß König Karl XII. die herzoglichen Regierungskammern von Meisenheim hierher verlegte. Die Straßen erhielten sogleich wieder neue Gebäude; auch die Vorstadt vor dem obern Thore ward merklich vergrößert und besser angelegt. Herzog Gustav Samuel Leopold verschönerte und erweiterte noch die Stadt und das Schloß; auch ließ er den Schloßgarten anlegen, und erbaute das nicht mehr existirende Lustschloß Hansweiler bei Waldmohr, Gustavsburg genannt, so wie das Schlößchen Louisenthal, nebst einer Kapelle, auf dem Hofe Gutenbrunnen. Unter seinem Nachfolger, Herzog Christian IV., der die neue Vorstadt erbauen ließ, blühten vorzüglich Gewerbfleiß, Kunst und Wissenschaft empor. Die vieljährige Ruhe ward endlich durch den Revolutionskrieg wieder gestört; der damalige Herzog, Karl II., mußte fliehen, und auch diese Gegend erlitt, besonders

Digitized by Google

in den Jahren 1793 und 1794, große Verluste. Doch späterhin erhoben sich Stadt und Land unter der französischen, und noch mehr unter K. bayerischen Regierung zu neuem Wohlstande, der in manchem Betracht den vorherigen noch übertrifft. (S. über die Geschichte Zweibrückens Johannis und Crollius K. A. S. 203 ff.; Bachmann's Pfalz-Zweibrückisches Staatsrecht; **Theatrum Europaeum**, Th. XI. p. 851 ff.).

Diese ehemalige Residenz und Hauptstadt des Herzogthums ist gegenwärtig der Sitz des Appellations- und eines Bezirksgerichts, eines Landkommissariats, eines Friedensgerichts, eines Hypotheken- und Rentamtes. Ferner sind hier ein Forstamt, die Verwaltung des Landgestüts, drei Notariate, ein Steuer-Controleur, ein Kantonsphysikat, ein Zollamt, ein Salzamt, ein Bezirks-Ingenieur, ein Bau-Conducteur, ein Bezirks-Gendarmerie-Kommando, eine Postverwaltung, ein Thierarzt; ein Bezirksgefängniß auf einer Erhöhung vor der Stadt ist im Baue. Es wird in byzantinischem Style aufgeführt, und wird eine Zierde der Stadt und Umgegend bilden. Alle drei Monate wird in Zweibrücken das Assisengericht gehalten; auch garnisonirt hier ein Chevaurlegers-Regiment. Die Stadtverwaltung steht unter dem Bürgermeister, zwei Adjunkten, dem Stadtrath und Polizeikommissär. Für den evangelischen Gottesdienst sind drei Pfarrer, wovon der Eine Dekan und der Andere Schulinspector für die Kantone Zweibrücken und Bliescastel ist, und für den katholischen ein Pfarrer, zugleich Schulinspector, und ein Caplan, angestellt.

Was Bildungs- und Erziehungsanstalten betrifft, so weiß man, in welchem hohen Rufe das ehemalige Zweibrücker Gymnasium stand, und welche treffliche Männer es gebildet hat. Die schätzbaren, hier erschienenen, Ausgaben alter Klassiker dankt man geschickten, bei dieser Anstalt wirkenden, Philologen, namentlich den Lehrern Exter und Embser, die sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unternahmen. Aus ihr ging das jetzt bestehende K. Gymnasium hervor, welches mit einem Studiendirector und sieben Professoren besetzt ist. Es hat eine reichhaltige Bibliotheck von 4400 Bänden. Nächst ihm folgt die lateinische Schule, welche einen Subrector und drei andere Lehrer hat. Zudem sind hier einige Privat- und die gewöhnlichen Volksschulen. Eine Mädchen-Bildungsanstalt, unter der Leitung von Fräulein L. Hoffmann, ist hier, mit bestem Erfolge gegründet. Man findet in Zweibrücken zwei Buchhandlungen, drei Buchdruckereien und zwei Steindruckereien; auch existiren zwei Leihbibliotheken. Ritter ist Buchdrucker, Buchhändler und Verleger. Seit einiger Zeit beschäftigt sich seine Offizin mehr mit der Her-

Digitized by Google

ausgabe eigenthümlich entworfener geographischen Karten, in mehrfarbigem Drucke, wovon die Wandkarte der beiden Hemisphären, in drei Blatt, die Schulkarte von Palästina, die Postkarte der Pfalz, der Atlas von der Pfalz in 12 Blatt, die diesem Werke beigegebene Generalkarte ꝛc. Proben liefern. Im Anfange des 18. Jahrhunderts sollte eine Akademie errichtet werden, und die schwedischen Statthalter Graf Oxenstierna und von Strahlenheim waren besonders wirksam für diesen Plan. Doch der Tod Karls XII. hemmte seine Ausführung, und die hierzu bestimmten Gebäude wurden dem geflüchteten Polenkönige Stanislaus Leszinki zur Wohnung überlassen. Zweibrücken zählt noch jetzt, wie ehedem, sehr achtungswerthe Gelehrte in seinen Mauern. Unter den Verewigten nennen wir nur, außer Exter, Faber und Embser, den Philologen Olevianus Tremellius, den vaterländischen Geschichtschreiber Crollius und aus späterer Zeit den Dichter Hahn, Mitglied des Göttinger Hainbundes, und den durch seine staatswissenschaftlichen Werke berühmten Appellationsrath Hoffmann.

Die Stadt besitzt zwei wohleingerichtete Wohlthätigkeitsanstalten, nämlich das Hospital mit der Grinsard'schen Stiftung. Ersteres hat ein Vermögen von 64,000, letztere von 60,000 Gulden.

Sehenswürdigkeiten in Zweibrücken sind: 1) Die Alexanderskirche mit der fürstlichen Gruft. Herzog Alexander ließ sie 1496, nach der Rückkehr von seiner Reise nach Palästina, erbauen. Den größten Theil derselben erhielten nachmals die Reformirten, den kleineren die Katholiken; seit der Einrichtung der jetzigen katholischen Kirche gehört sie den Evangelischen allein. Nach der obenerwähnten furchtbaren Zerstörung, welche dieser Tempel erlitt, ward er wieder neu, wenn auch nicht in seiner vorigen Schönheit, aufgeführt. 2) Die Karlskirche, unter Karl XII. 1708 für die Lutheraner erbaut. 3) Das ehemalige Residenzschloß, wovon jetzt ein Theil zur katholischen Kirche (Maximilianskirche) und zur Pfarrwohnung, der andere Theil aber dem königlichen Appellationsgerichte zu seinen Gerichtsverhandlungen dient. Der Platz vor demselben ist ziemlich groß, mit Linden-, Akazien- und rothblühenden Kastanien-Alleen besetzt; auch von hübschen Häusern umgeben, worunter sich das Sitzungsgebäude des Bezirksgerichts auszeichnet. An der Rückseite des Schlosses befand sich ehemals der prächtige, zu ihm gehörige, Garten. Dieser große Raum bildet nun meist den Exercierplatz der hiesigen Garnison; auch ist ein Theil davon in Wiesen verwandelt. Ihn begränzen zwei dichte Alleen, zwischen welchen sich der s. g. Kanal hinzieht. An diesem Platze befand sich auch ein klei-

Digitized by Google

neres Schloß, dessen Lokal dermalen für das Landesgestüt (Haras), eine sehr sehenswerthe Anstalt, eingerichtet ist. (S. d. Einl.) Jedes der edlen Rosse hat einen seine Eigenschaften oder Herkunft bezeichnenden Namen. Unter denen von orientalischem Geschlechte bewundert man vorzüglich den **Choueiman**, einen ächten Araber, den einst der Pascha von Syrien ritt; auch wird der neben demselben stehende und von ihm erzeugte Halbaraber Ibrahim sehr geschätzt. Die Beschälstationen des Kreises, wohin jährlich Zuchthengste aus diesem Gestüte gesendet werden, sind, außer Zweibrücken, Kandel, Pirmasenz, Bellheim, Hasloch, Lambsheim, Kirchheim-Bolanden und Kaiserslautern. 4) Die Cavalleriekasernen, große Gebäude inmitten der Stadt. 5) Das Gymnasialgebäude in der obern Vorstadt, mit seiner Bibliothek. 6) Die schöne, einem Park ähnliche, Privatanlage des Hrn. Forstmeisters Kröber bei der neuen Vorstadt. 7) Die Maschinenfabrik, Eisen- und Messinggießerei des Hrn. Chr. Dingler. Ausgezeichnet und durch ganz Europa bekannt sind die Schnellpressen und verschiedene eiserne Handpressen für Buchdruckereien. Dampfmaschinen, hydraulische Pressen, Prägepressen ꝛc. ꝛc. werden ebenfalls hier aufs Solideste gefertigt und weit versandt. Die seit einigen Jahren mit diesem großartigen Etablissement verbundene Eisengießerei ist gleichfalls sehenswerth. Aus ihr gehen, neben den schwersten Maschinentheilen, auch Kunstgegenstände in bestem Geschmack, als Balcon-, Fenster- und Treppenverzierungen, Epitaphien ꝛc. ꝛc. hervor. 8) Die Pflanzensammlung des Hrn. Apothekers Bruch, besonders reich an Gewächsen der kryptogamischen Klasse. 9) Die Münzsammlungen des Hrn. Kirchenschaffners Exter und des Hrn. Gerichtschreibers Schmidt. Erstere enthält größtentheils Münzen aus den verschiedenen Perioden der pfälzischen Geschichte, letztere meist römische, die in der Gegend umher gefunden worden.

Die Zahl der Einwohner von Zweibrücken ist 6821 stark, deren 5063 Protestanten, 1529 Katholiken, 167 Juden und 62 Mennoniten sind. Sie treiben starken Feldbau; auch sind hier mancherlei Gewerbe und Handel mit Tuch-, Zeug-, Galanterie-, Specerei- und andere Waaren. Jeden Monat werden einige Viehmärkte gehalten. Zudem herrscht viele Industrie, da sich in und bei der Stadt, außer einer Glockengießerei, eine sehr ausgedehnte Cichorienfabrik, eine große Tuchfabrik, zwei Tabaksfabriken, einige vorzügliche Brauereien, Dampf-Brandweinbrennereien, Lohgerbereien, Oel- und Gypsmühlen befinden. Die angesehensten Gasthöfe sind der Zweibrücker Hof, der Adler, das Lamm, der Pfälzer Hof ꝛc. Seitdem die Rheinbrücke bei Knielingen aufgeführt ist, und die Chausseen beiderseits des Rheins in ganz vorzüg-

Digitized by Google

lich gutem Stande sind, geht täglich ein Eilwagen von Zweibrücken nach Karlsruhe ab, und eben so zurück. Derselbe trifft in Landau mit dem Mannheimer Wagen zusammen, wodurch gleichfalls eine tägliche Verbindung mit Speier und Mannheim erreicht ist. Die Communication bringt den Reisenden 14 Stunden früher nach Carlsruhe, als die auf der Kaiserstraße über Mannheim. Außer dem Eilwagen gibt es in der Woche noch verschiedene Reisegelegenheiten, darunter eine Art französischer Ambulance nach Saargemünd ꝛc.

Es fehlt hier nicht an geselliger Erholung. Außer dem Casino und dem Liederkranz besteht auch ein Liebhabertheater. Die freundliche Gegend ladet zu Spaziergängen ein. Darunter gehört ein trautes Thälchen, welches den sonderbaren Namen Judenthal (Gutenthal) führt. Der schönste Punkt in der Nähe von Zweibrücken ist die Fasanerei oder Tschifflik, wo der obengenannte König Stanislaus Leszynski im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts eine zeitlang wohnte. Sein Freund, König Karl XII. von Schweden, durch den er auf den polnischen Thron kam, gewährte ihm nach seiner Vertreibung nicht allein einen anständigen Sitz in Zweibrücken, sondern auch die Einkünfte des Herzogthums. Stanislaus schuf aus dem an dieser Stelle befindlichen Walde einen anmuthigen Park, und erbaute daselbst ein Lustschloß, wo er in philosophischer Ruhe mit seiner Familie glücklicher lebte, als während der stürmischen Zeit, da er die Krone und das Scepter von Polen trug. Er war als ein weiser, kenntnißreicher, fein gebildeter, sehr humaner und wohlthätiger Fürst bekannt und geehrt. Nach dem Tode seines Beschützers endeten seine Verhältnisse mit dem zweibrückischen Hofe. Er wandte sich an den König Ludwig XV. von Frankreich, der ihm das Hofgut St. Remy bei Weißenburg im Elsaß zum Aufenhalte anwies. Hier lebte er sehr einfach, bis (1725) der gedachte König mit seiner Tochter, der Prinzessin Maria, sich vermählte. Der Versuch, ihn wieder auf den polnischen Thron zu bringen, mißlang; doch ward ihm der königliche Titel, so wie auf Lebenszeit der souveräne Besitz der Herzogthümer Lothringen und Bar zuerkannt, mit dem Vorbehalt, daß diese nach seinem Tode an Frankreich fallen sollten. Er residirte in Lüneville, und erreichte das hohe Alter von fast 89 Jahren, wo der ehrwürdige Greis (1766) in Folge der Verletzung durch einen Brand, der in einem Kamine entstanden war und seine Kleider ergriffen hatte, sehr schmerzhaft sein Leben beschloß, allgemein betrauert, da er von Allen im Lande wie ein Vater geliebt war. Von Tschifflik steht nur noch ein altes Gemäuer; dabei ist eine Stallung für auf der Weide gehende Fohlen aus dem Gestüte. Gern weilt, des edlen Schöpfers dieser Anlage gedenkend, der Wanderer in

Digitized by Google

dem stillen wildromantischen Haine, der sich in den Thalgrund hinabzieht, und auf den grünen, von einer starken Brunnenquelle bewässerten, Wiese.

Unter den Zweibrückern, aus allen Ständen, herrscht ein munteres, viel dem Französischen gleichendes Wesen, und ein ungezwungener, jedoch anständiger Ton. Sie haben mehrere Vergnügungsorte, in der Nachbarschaft, namentlich Ixheim, Ernstweiler und Bubenhausen. Letzteres, wohin der Weg durch eine freundliche Aue führt, und das eine recht hübsche Wirthschaft hat, wird besonders stark besucht. In seiner Nähe sind Steinbrüche, wo man früher merkwürdige Versteinerungen gefunden. Zudem geschehen oft Ausflüge nach Bliestastel, Homburg ꝛc.

Die Feldgemarkung von Zweibrücken umfaßt den Sturzen-, Kaplanei-, Ernstweiler-, Rothenberger-, Deileister- und Mühlthalerhof, und die Tschifliker Mühle, die außerhalb der Ringmauer des Parks, an der Landauer Straße gelegen und nun in die Stiften- und Maschinenfabrik von Hrn. Roth umgewandelt ist.

Eine Viertelstunde von der Stadt, auf dem Wege nach Neuhornbach, kommen wir zu dem erwähnten Dorfe **Ixheim** am Hornbache, etwa 665 Einwohner zählend. Dieser Ort, im Mittelalter Uckinsheim genannt, war ohne Zweifel in der Vorzeit eine römische Kolonie. Manche Spuren davon, die man am Abhange des Hügels fand, an den er sich lehnt, veranlaßten eine Nachgrabung, wo denn wirklich Fundamente von Gebäuden, einige Gewölbe, Strecken von römischem Pflaster, die Trümmer einer Wasserleitung und ein Laboratorium, auch Münzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert, entdeckt wurden. (S. Heintz, die Alexanderskirche ꝛc.). Während der gräflichen Herrschaft war in Ixheim die Hauptkirche der Gegend, zu deren Pfarrei auch Zweibrücken gehörte; aber unter der herzoglichen Regierung (1448) ward sie in der Residenz errichtet. Noch befindet sich auf dem Friedhofe der verwitterte Thurm dieser Kirche. Im hiesigen Feldbanne liegen zwei Mühlen und eine Hammerschmiede. — Südwestlich von hier gelangt man nach **Mittelbach** (450 Einw.), an der Bickenalb, in dessen Nähe **Hengstbach** (255 Einw.), nebst der Hengstbacher und Aschbacher Mühle und dem Wahlerhofe, liegt. Nordwestwärts hin betreten wir das Dorf **Wattweiler** (465 Einw.), mit dem Mölschbacher und Kettersberger Hofe, genannt Gollenacker; ferner **Webenheim**, an der von Bliestastel nach Zweibrücken führenden Straße, welches mit dem nahen **Mimbach** eine Gemeinde von etwa 1440 Seelen bildet. Hiezu gehört der Grünbacher und Freihauser Hof. Ohnweit Mimbach fällt ein vorüberfließendes Bächlein in die Blies.

Digitized by Google

Uns östlich von Zweibrücken nach dem angenehmen Thale wendend, welches der Erbach durchschlängelt, erblicken wir, diesen aufwärts wandelnd, zuerst die wenigen Trümmer des Klosters Marienstein, ehemals von Nonnen aus dem Orden der Reuerinnen bewohnt. Herzog Stephan verlegte es, zugleich mit der Irheimer Pfarrkirche, 1448 nach der Stadt, um so mehr, als die Nonnen wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels in übelem Rufe standen, dem man hier durch eine strengere Disciplin Einhalt zu thun suchte. Auch verwandte der Herzog einen Theil der Gefälle zur Unterhaltung der Pfarrkirche. Als die Landesfürsten die Lehre der Reformation annahmen, ward das Kloster ganz aufgehoben, und die Pfarrei erhielt seine sämmtlichen Einkünfte. In späterer Zeit diente das Gebäude zu einer Tabaksfabrik; dermalen befindet sich in demselben das Bürgerhospital. (S. Remling, II. p. 288 ff.). — Weiter führt die Straße nach der grossen, etwa 1380 Einwohner starken, Gemeinde **Contwig**. Ehedem befand sich hier ein herzogliches Stahlhammerwerk, dessen Produkte man dem englischen Gußstahl gleich achten will. Auch war daselbst eine Mineralquelle, die aber in Verfall kam und am Ende durch einen Erdsturz verschüttet wurde. Zum Feldbanne gehören das Contwiger Höfchen, der Ostweiler- oder Oberstenhof, der Truppacher-, Wahlbacher- und Heckenaschbacherhof. Dann folgen an dem genannten Bache: Das Dorf **Stambach**, etwa 380, **Dellfeld**, 840, **Rieschweiler**, 510, **Maßweiler**, mit dem Hitscherhof, der Kneisper- und Faustermühle, bei welcher letztern die Wallalb in den Erbach fällt, an 570, und weiter gen Nord, den ersteren Bach aufwärts **Reifenberg**, 410, **Schmittshausen**, 400, **Oberhausen**, welches die Wallalb von dem Dorfe Wallalben, im Kantone Waldfischbach, trennt und wo sie den von Mittelbrunn (K. Landstuhl) kommenden Bach aufnimmt, 280, und **Knopp**, an der Wallalb, mit dem Labacher Hofe, der Labacher- und Knöpper-Mühle, etwa 375 Einwohner zählend. In südwestlicher Richtung, nach der Hauptstadt zurückkehrend, betreten wir die Orte **Winterbach**, am gleichnamigen Bache, mit dem Klosterberger Hofe, 260, dann **Niederhausen**, am Wies- oder Auerbache, 160, **Oberauerbach**, wo dieses Wasser zwei Zuflüsse, den Bundenbach rechts und den Battweilerbach links, erhält, östlich zur Seite **Battweiler**, an letzterem, mit dem Stockborner Hof, etwa 345, und darauf weiter nach Westen hin **Niederauerbach**, wo der Wiesbach in den Erbach fällt, an 830 Seelen stark, zu ihm gehört der Gersberger Hof.

Digitized by Google

b) Kanton Bliskastel.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Zweibrücken.		Kantons-Hauptorte Bliskastel.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Alsbach	3	11112	3	11112	3	11112	1/2	1852
Alßweiler	4 1/4	15742	4 1/4	15742	4 1/4	15742	2 3/4	6482
Ballweiler	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1 1/4	4630
Bebelsheim und Neuhof	6	22224	6	22224	6	22224	3 1/2	12964
Biesingen	3 3/4	13890	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1 1/4	4630
Bierbach	2 1/2	9260	2 1/2	9260	2 1/2	9260	1	3704
Bliskastel	—	—	—	—	—	—	—	—
—Glashutter Hof	2	7408	2	7408	2	7408	1 3/4	6482
—Gutenbrunnen	—	—	—	—	—	—	—	—
—Wecklingen	3 1/2	12964	3 1/2	12964	3 1/2	12964	1	3704
—Ziegelhutte	1	3704	1	3704	1	3704	1 1/4	4630
Bliesmengen und Bliesbolgen	7	25928	7	25928	7	25928	4 1/4	15742
—Gräfinthal	7	25928	7	25928	7	25928	4 1/2	16668
—Ihrigsmühle	7 1/4	26854	7 1/4	26854	7 1/4	26854	4 3/4	17594
Blickweiler	3	11112	3	11112	3	11112	3/4	2778
Enßheim	6	22224	6	22224	6	22224	3 1/2	12964
—Sengscheid	—	—	—	—	—	—	—	—
—Reichenborn	—	—	—	—	—	—	—	—
—Gassenmühle	6 1/4	23140	6 1/4	23140	6 1/4	23140	3 1/2	12964
—Thalmühle	6 1/4	23140	6 1/4	23140	6 1/4	23140	3 1/2	13890
Erßweiler und Eßlingen	4 1/2	16668	4 1/2	16668	4 1/2	16668	2	7408
—Ehlinger Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Eschringen	6	22224	6	22224	6	22224	3 1/2	12964
Gersheim	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	3 1/2	12028
—Bachmühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Habkirchen und Mandelbach	7	25928	7	25928	7	25928	4 3/4	17594
—Habkircher Mhl.	—	—	—	—	—	—	—	—
Hasel	5	18520	5	18520	5	18520	2 1/2	9260
—Frohnsbacher H.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Gerlkircher Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Glashutter Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Haseler Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rittershof	—	—	—	—	—	—	—	—
Heckendalheim	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 3/4	10186
Herbitzheim	4 1/4	15742	4 1/4	15742	4 1/4	15742	2 1/2	9260
Lautzkirchen	2 3/4	10186	2 3/4	10186	2 3/4	10186	1/2	1852
Niederwurzbach	1	11816	1	11816	1	11816	1 1/2	5556
—Seelbach	4 1/4	15742	4 1/4	15742	4 1/4	15742	1 3/4	6482
—Ommahof	4 1/2	16668	4 1/2	16668	4 1/2	16668	2	7408
—Philippsburger Schloß	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Zweibrücken.		Kantons-Hauptorte Blieskastel.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
—Guter Nachbarh.								
od. Rothes Haus	4 1/2	16668	4 1/2	16668	4 1/2	16668	2	7408
-Mon Plaisir od.								
Schallerische M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberwürzbach . .	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 3/4	10186
Ommersheim . .	4 3/4	17594	4 3/4	17594	4 3/4	17594	2 1/2	9260
—Klostermühle .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rittershof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rittersmühle .	—	—	—	—	—	—	—	—
Ormesheim . . .	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 3/4	10186
—Gypsgrube . .	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 1/2	9260
—Hanacker Hof .	5 3/4	21298	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3	11112
—Neunmühler Hof	5 1/2	20372	5 1/2	20372	5 1/2	20372	2 3/4	10186
—Neunmühler M.	—	—	—	—	—	—	—	—
—Ponsheimer Hof	5 3/4	21298	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 1/4	12028
Rheinheim . . .	5 3/4	21298	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 3/4	13890
—Rheinheimer M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohrbach . . .	5	18520	5	18520	5	18520	3	11112
—Glashütter Hof	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	3 1/4	12028
—Rohrbacher M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Rubenheim . . .	4 1/2	16668	4 1/2	16668	4 1/2	16668	2 1/2	9260
St. Ingbert . .	5 3/4	21298	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 3/4	13890
—Alaunhütte . .	7	25928	7	25928	7	25928	5	18520
—Kohlgrube und								
Bergbau . . .	6 3/4	24992	6 3/4	24992	6 3/4	24992	4 1/4	15742
— Marienthaler								
Glashütte . .	7	25928	7	25928	7	25928	5	18520
—Obermühle . .	5 3/4	21298	5 3/4	21298	5 3/4	21298	3 3/4	13890
—Rußhütte . . .	7	25928	7	25928	7	25928	5	18520
—Schmelze . . .	6 1/4	23140	6 1/4	23140	6 1/4	23140	4 1/4	15742
—Ziegelhütte . .	6 3/4	24992	6 3/4	24992	6 3/4	24992	4 3/4	17594
Wörschweiler . .	2	7408	2	7408	2	7408	2 1/4	8334
—Glashütterhof .	2	7408	2	7408	2	7408	2	7408
—Oberwerschweiler								
Hof	2	7408	2	7408	2	7408	2 1/4	8334
—Schwarzenacker	1 1/2	5556	1 1/2	5556	1 1/2	5556	2 1/2	9260
—Papiermühle .	1 3/4	6482	1 3/4	6482	1 3/4	6482	2 1/4	8334
— Unter-Werschw.								
weiler Hof . .	2	7408	2	7408	2	7408	2 1/4	8334
Wittersheim . .	5 1/4	19446	5 1/4	19446	5 1/4	19446	2 3/4	10186
—Wittersheimerm.	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolfersheim . .	3 3/4	13890	3 3/4	13890	3 3/4	13890	1 3/4	6482

Digitized by Google

Dieser Kanton, der äußerste im Südwesten der Pfalz, begrenzt gen Ost die Kantone Zweibrücken und Neuhornbach, gen Nord die von Waldmohr und Homburg, so wie das rheinpreußische Gebiet, westlich das letztere, und südlich das französische Moseldepartement. Die Landschaft besteht meist aus Bergen, Hügeln und Thälern. Der nördliche Theil ist wohl angebaut und fruchtbar, weniger das mehr rauhe gen Süden. Man baut vielen und trefflichen Weizen, auch anderes Getreide, Kartoffeln ꝛc. ꝛc. Die schönen Wiesen liefern guten Ertrag, und die Viehzucht, an Pferden, Rindvieh und Schafen, wird mit dem besten Erfolge betrieben. Nebstdem hat dieser Kanton, der überhaupt zu den schönsten und ergiebigsten des ganzen Westrichs gehört, beträchtliche Waldungen, und in den Bergen gewinnt man Steinkohlen, Gyps, Alaun und Bittersalz, auch Eisenerze. Die Blies, welche aus dem Bliesborn, in einem wilden Gebirge, ohnweit des Schlosses Schauenburg bei Tholey entspringt, dann, über St. Wendel, eine Strecke von Rheinpreußen durchfließt, und bei Mittelberbach in die Pfalz tritt, beströmt die östliche Grenze des gegenwärtigen Kantons, und weiterhin, ihren Lauf nach Westen nehmend, seine südliche gegen Frankreich, worauf sie das Land verläßt, und bei Saargemünd in die Saar fällt. Die übrigen Gewässer sind der Wirz-, Wecklinger- und Bebelsheimer Bach, so, nach Aufnahme anderer, in die Blies, und der Eschringer und Scheider mit einigen kleineren Bächen, welche in die Saar sich ergießen. — Fast alle Orte des Kantons, ausgenommen Bierbach, Wörschweiler, Hasel und Rohrbach, welche unter Zweibrückischer Herrschaft standen, Ensheim, Nassau-Weilburgisch, und Eschringen, das 4herrisch war, gehörten ehedem zur Grafschaft Leyen.

Von Zweibrücken führt eine schöne Landstraße über die Dörfer Ernstweiler, Einöd und Webenheim, längs dem breiten, lieblichen Wiesenthale, welches die Blies durchschlängelt, in zwei Stunden nach dem freundlichen **Blieskastel**, einem wohlgebauten Städtchen, das sehr romantisch an diesem Flusse gelegen ist. Hier war ehedem die Residenz der Grafen von der Leyen. Diese, deren Stammsitz das alte Schloß Leyen, einige Stunden von Koblenz, war, hatten das Erbtruchsessenamt bei dem Erzstift Trier, und besaßen ansehnliche Herrschaften im Rheinlande, besonders in dieser Gegend des Westrichs. Nebstdem wurden sie 1711 von dem Hause Oesterreich mit der Grafschaft Hohengeroldseck am Schwarzwalde belehnt. Für den Verlust seiner diesseitigen Lande erhielt der regierende Graf von der Leyen durch den Lüneviller Frieden Entschädigung auf dem rechten Rheinufer, und als er späterhin dem Rheinbunde beitrat, die

Digitized by Google

fürstliche Würde, so daß dieses Geschlecht jetzt unter die mediatisirten Fürstenhäuser gehört. Wahrscheinlich befand sich einst hier eine römische Niederlassung und ein fester Platz, was schon der Name des Orts verkündet. Auch späterhin wurde die Herrschaft, wovon dieser die Hauptstadt war, Castel genannt, und gehörte zu dem schönen Bliesgau, der als ein Theil des Wasgaues betrachtet wird, und außer jener, die Grafschaft Saarbrücken mit der Herrschaft Ottweiler, das Amt St. Wendel, die Oberämter Zweibrücken und Homburg, die Herrschaft Grävenstein und Lemberg, einige reichsritterschaftliche Besitzungen, und gen Saargemünd einen kleinen Strich von Lothringen umfaßte. Die Grafschaft Blieskastel war im eilften Jahrhundert ein den Gaugrafen von dem Bisthume Metz übertragenes Lehen. Durch Vermählung der Gräfin Elisabeth mit Rainald, Prinzen von Lothringen, kam sie an dieses Haus. Aber nach seinem Tode entstand, wegen ihres Besitzes, eine blutige Fehde zwischen dem Herzog Friedrich von Lothringen und dem Bischof von Metz. Endlich erhielt dieselbe Graf Heinrich von Salm, als Anverwandter Elisabeths. Er verkaufte sie aber 1294 dem Metzer Bischof Burkard von Avesne, und nach manchem Wechsel fiel dieses Land an das Erzstift Trier, und endlich an das Trierische Geschlecht der Freiherren (nachmals Grafen) von der Leyen. (S. der Bliesgau von W. E. Schultz, an versch. Stellen; u. A.).

Blieskastel ist dermalen der Hauptort des Kantons, und hat ein Friedensgericht, zwei Notariate, ein Rentamt, ein Kantonsphysikat ꝛc. ꝛc. Es herrscht hier viele Betriebsamkeit. Die Zahl der Einwohner beträgt ohngefähr 1875, wovon der größte Theil Katholiken, etwa 80 Protestanten und 190 Juden sind. Für den katholischen Gottesdienst ist ein Pfarrer angestellt; die Schulinspektion hat der zu Erfweiler. Sehenswerth ist die hiesige Kirche, so wie die Kapelle, welche auf einem Berge steht, von dem man eine schöne Aussicht in die malerische Gegend hat. Das gräfliche Residenzschloß ward in den Zeiten der Revolution zerstört. Hinter demselben befand sich ein Franziskanerkloster, mit einer lateinischen Schule, welches das nämliche Schicksal erfuhr. (S. Remling, II. p. 229.) Links auf der Höhe, steht der merkwürdige Goldenstein, eine Spitzsäule von rother Sandsteinmasse, die über 21 Fuß hoch, 4 Fuß breit, und fast 8 Fuß tief in die Erde gegraben ist. Viele halten ihn für einen alemannischen Grenzstein. Bei Blieskastel ereignete sich am 17. November 1793 das entscheidende Treffen, in welchem ein französisches Armeecorps, unter dem General Hoche, das hier stehende preußische gegen Kaiserslautern

Digitized by Google

zurückwarf. — Der vorzüglichste Gasthof dieser Stadt ist der zum Adler. (S. Schreiber's Handb. f. R. a. Rh. p. 116 ff.; Kolb II. p. 143 ꝛc. ꝛc.).

Von Bliestastel in dem schönen, mit Wiesen und Fruchtfeldern geschmückten, Thale den Fluß aufwärts wandelnd, kommen wir nach **Lautzkirchen**, einer Gemeinde von 640 Seelen, wo Ackerbau und Viehzucht besonders im Flor sind, auch die hier angelegten Mahl-, Papier-, Gyps- und Sägemühlen von dem Gewerbfleiße der Bewohner zeugen. Bei diesem Orte vereint sich der durch ein von Kirkel herabfließendes Wasser verstärkte Würzbach mit der Blies. Weiter nördlich hin führt der Weg nach **Bierbach** (an 770 Einw.), bei welchem ebenfalls ein aus dem Kirkeler Forste kommender Bach in die Blies fällt. Man fand hier verschiedene Alterthümer aus der Römerzeit. Von da gelangen wir nach dem Weiler oder Hofe Oberwörschweiler, der, dem oben erwähnten Schwarzenacker Hofe gegenüber, am Abhange eines steilen Berges liegt, an dessen Fuße die Blies hinströmt, und auf dessen Gipfel die Trümmer der Abtei Wörschweiler (Werschweiler, auch Wernersweiler) erscheinen. Allem Vermuthen nach stand hier in der Vorzeit ein römisches Kastell. *) Graf Friedrich von Saarwerden und seine Gemahlin ließen 1131 auf dieser Stelle ein Kloster erbauen, das mit Benediktinern aus dem von Hornbach besetzt wurde. Allein diese wichen schon unter den Enkeln des Grafen von der Klosterzucht ab und ergaben sich einem üblen Lebenswandel. Darum ward das Stift den Cisterziensern aus der lothringischen Abtei Weiler-Betnach (1172) geöffnet, wo denn von den sieben noch hier befindlichen Benediktinern fünf diesem Orden beitraten und zwei nach Hornbach zurückkehrten. Das Kloster Wörschweiler ward mit Gütern und Gerechtsamen, welche es durch die Grafen und andere vornehme Familien erhielt, immer mehr bereichert. Auch gehörten ihm mehrere auswärtige Höfe, namentlich zu Wesel, Ubenheim, Colgenstein, Weißenheim am Sand ꝛc. ꝛc. Späterhin ward es in mancherlei Fehden verwickelt, deren Aufzählung uns der Raum nicht erlaubt,

*) Ueber den Zug der Römerstraßen auf dem linken Rheinufer, wird uns am Ende des Werkes: „Pirminius von Görringer" eine Notiz mitgetheilt, aus der wir Folgendes entnehmen: Die römische Militärstraße, welche von Trier nach dem Schauenberg und Varuswalde bei Tholey führt, ging von da theils nach dem Wörschweiler Kloster an der Blies, theils nach dem Heerappel bei Forbach. Auch jene römische Militärstraße, welche von Metz über den Heerappel kommt, zieht sich gleichfalls über Wörschweiler und von da wahrscheinlich nach Mainz.

Digitized by Google

weshalb wir auf die nachbenannten Schriften verweisen. Die Herzoge von Zweibrücken hatten die Abtei oft und tapfer unterstützt und gegen ihre Feinde gerettet. Darum brachten sie auch im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts die Schirmgerechtigkeit über dieselbe an sich. Um so leichter wußten sie nun der von ihnen angenommenen Lehre der Reformation auch hier Eingang zu schaffen. Als darum (1538) der Abt Arnold, genannt Seidenschwanz, mit den Kostbarkeiten des Klosters flüchten wollte, auch schon etwas davon nach Kaiserslautern gebracht hatte, ließ ihn Pfalzgraf Rupert, welcher die Vormundschaft über den minderjährigen Herzog Wolfgang führte, verhaften und nach der Veste Kirkel bringen, wo er jedoch auf seine schriftliche Versicherung, daß er die Briefe, Bücher und Kleinodien, welche man fortgebracht, wieder herbeischaffen, ruhig im Kloster wohnen und sich mit seinem Convent, der in zwei Parteien zerfallen war, brüderlich vertragen wolle, wieder freigelassen ward. Doch wenig geneigt, diese Bedingungen zu erfüllen, entfloh er bald mit einigen andern, der neuen Lehre abholden, Conventualen nach dem Klosterhofe zu Kaiserslautern, wo er auch (1547) sein Leben beschloß. Auch erhoben in dieser Zeit die Grafen von Nassau-Saarbrücken, an welche die Herrschaft von Saarwerden gekommen war, ihre Ansprüche auf die Schirmgerechtigkeit des Klosters gegen Zweibrücken, und der langwierige Streit und Prozeß dauerte noch fort, als ein plötzliches Ereigniß dem Stiftsgebäude seinen Untergang brachte. Am 27. März 1614 ließ der damalige Schaffner oder Gefällverwalter Rothfuchs, zur Vertilgung der in den Gebüschen am Abhange des Berges sich aufhaltenden Schlangen Feuer anzünden, welches ein Windstoß über die Ringmauer des Klosters trieb, wodurch, weil nicht schnell genug Hülfe da war, dieses, nebst der prächtigen Kirche, bald ein Raub der Flammen wurde. Der, kurz darauf ausgebrochene, 30jährige Krieg und die nachmaligen französischen Kriege bedrängten auch diese Gegend so sehr, daß beide Theile nicht mehr an die Fortführung des Prozesses dachten. Einige Bemühungen des Cisterzienserordens um Wiederherstellung der Abtei blieben jedesmal ohne Erfolg. Nach jenem Brande bildeten sich hier die Höfe Ober- und Unter-Wörschweiler, ersterer an der Ost-, letzterer an der Nordseite des Berges, wohin man Pächter zur Bebauung des Landes setzte. Diese Höfe, so wie die dem Kloster gehörigen Dörfer Bierbach und Nieder-Werbach und der Schwarzenacker Hof, wurden dem Zweibrückischen Territorium einverleibt. Auch sey hier noch erinnert, daß Herzog Wolfgang die Einkünfte des Stiftes zur Erhaltung der ehemals so berühmten Schule in Hornbach, zur Verbesserung der Pfar-

Digitized by Google

reien und zu Stipendien für arme Studirende, verwandte. Die Abtei war, wie man noch in den wenigen Ruinen erkennt, theils im lombardisch-byzantinischen, theils im gothischen Styl, aufgeführt. In der aus Quadersteinen erbauten Kirche befanden sich die Ruhestätten mehrerer hohen Personen, die sie mit Schenkungen bedacht hatten, und verschiedene Merkwürdigkeiten der Kunst. Von der Höhe genießt man einer schönen Aussicht nach Westen auf die waldige, nach Kirkel hinziehende Bergkette, nördlich auf das Beeder Feld und die etwas öde Gegend bis zu dem Arl- oder Höcherberge, und gen Ost und Süd über den anmuthigen Wiesengrund, die Bierbacher Aue genannt, wo sich der Erbach mit der Blies vereint. Der Hof Oberwörschweiler, zu welchem auch die am Hange des Abteiberges angelegte Häuserreihe gehört, zählt mit den Höfen Unter-Wörschweiler, Gutenbrunnen und Glashütte, nebst der Schwarzenacker Papiermühle 194 Einwohner, wovon 136 Protestanten und 48 Katholiken sind. Gutenbrunnen an der südlichen Seite des Berges liegend, hat seinen Namen von einer ehemals hier befindlichen Heilquelle, früher Wernersweiler Brunnen genannt, wo noch im Anfange des 18. Jahrhunderts eine Badeanstalt war. Die Hofgüter Gutenbrunnen und Schwarzenacker waren von der geistlichen Güterverwaltung in Erbbestand gegeben. Herzog Gustav Samuel Leopold tauschte beide gegen andere ein, und schenkte sie seiner geliebten Louise von Hofmann, mit welcher er sich nach der Scheidung von seiner ersten Gemahlin, Dorothea von Beldenz, heimlich hatte trauen lassen. Auf dem Hofe Gutenbrunnen erbaute Gustav ein artiges Schlößchen, dem er den Namen Louisenthal gab, und die Kapelle. Das Schlößchen existirt nicht mehr, die Kapelle ist äußerlich wieder hergestellt. Zur nämlichen Zeit ward auch die Ziegel- und Glashütte erbaut. (S. Der Bliesgau, von Schultz, p. 113—141; Johannis und Crollius Kalenderarbeiten, p. 243 ff.; Remling, II. p. 237 ff.

Nach Lautzkirchen zurückgekehrt, besuchen wir von da den westlichen Theil des Kantons, und nehmen unsern Weg, den obenerwähnten Bach aufwärts, durch ein wildes Thal, wo zur Rechten der St. Permanswald, zur Linken der Spitzenberger Forst liegt, nach Kirkel und dann zu dem nahen Neuhäusel, wo man die Kaiserstraße erreicht, die hier wieder in den gegenwärtigen Kanton, und zuerst nach **Rohrbach**, führt, wo eine Poststation ist. Dieser nicht weit vom Ursprunge des Scheider-Bachs liegende Ort zählt, mit dem dazu gehörigen Glashüttenhof und einer Mühle, an 690 Einwohner. Gleich darauf kommen wir nach **St. Ingbert**, ohnweit

Digitized by Google

der preußischen Grenze, zwei Stunden von Blieskastel entfernt. Dieser Marktflecken gewann in neuerer Zeit ein städtisches Ansehn, da sich verschiedene Kaufleute hier niederließen, wodurch ein regsamer Verkehr mit dem Nachbarlande entstand, auch ein Casino errichtet wurde. Seit Kurzem hat das königl. Bergamt von Kaiserslautern seinen Sitz hierher verlegt. Er gehört zu den sechs Bürgermeistereisitzen des Kantons, auch ist der hiesige katholische Pfarrer zugleich Dekan. Der Ort liegt in einem angenehmen Thale, am Scheiderbache, und umfaßt in seinem Feldgebiete die St. Ingberter Schmelze, die Rothhohler Alaunhütte, die Ziegelhütte in Schuren, die Marienthaler- und Sulzbacher Glashütte, die St. Ingberter Nußhütte und die Obermühle. Mit diesen Höfen und Hütten enthält die Gemeinde an 3320 Einwohner. Gasthöfe: Bei Lamarche und Lauer. Unter jenen sehenswerthen Anstalten ist besonders die Eisenhütte oder Schmelze der Herren Gebrüder Krämer, eine kleine Strecke von St. Ingbert, interessant, namentlich das neue, nach englischer Art eingerichtete Puddlingswerk, wo das Eisen mit Steinkohlenfeuer gefrischt wird. Bei dieser Besitzung sind schöne Anlagen. Die Gegend ist in geognostischer Hinsicht sehr merkwürdig, da sich Steinkohlengruben (mit Rußhütten), welchen ein Obersteiger vorgesetzt ist, ferner Alaun-, Bittersalz- und Eisengruben hier befinden. Von St. Ingbert kommt man auf der Kaiserstraße nach der ein und drei Viertel Stunden entfernten Stadt Saarbrücken. Schon auf preußischem Gebiete, bei Duttweiler, gewahrt man den brennenden Berg, von welchem in dem Anhange ein Näheres gemeldet wird. (S. Schreiber's Reisebuch, p. 103 ꝛc.).

Unsern Weg südöstlich nehmend, betreten wir das Dorf **Hasel**, das in einem waldigen Thale und an einem Bache liegt, der in den Tels- oder Würzbach fällt. Von diesem Orte nannte sich ehemals ein ritterliches Geschlecht. Er zählt ohngefähr 495 Einwohner und sein Feldbann enthält den Fronsbacher-, Haseler-, Glashütten- und Rittershof, mit einer Mühle. Bei dem ersteren Hofe, an der Quelle eines Bächleins, stand noch im Anfange des 17. Jahrhunderts die Fronsbacher Kapelle, von der nichts mehr übrig ist. Weiter südwärts kommt man nach **Oberwürzbach** (275 Einw.) am Würzbache, sodann nach **Heckenthalheim** (235 Einw.) und von da nach **Ensheim**, einer starken Gemeinde, die etwa 1355 Einwohner zählt. Hier ist eine berühmte Fabrik von Dosen aus **Papier mâché**, womit ein ausgebreiteter Handel, sogar bis nach Rußland und Spanien, getrieben wird. Die Gebäude und Gärten der ehemals hier befindlichen Probstei sind nun Privateigenthum. Zur Feldgemarkung des Ortes

Digitized by Google

gehört die Thal- und Gassenmühle, an einem Bache, der von Heckenthalheim kommt und nach der Saar fließt, und weiter nördlich im Waldgebirge der Sengscheider- und Reichersbrunner Hof. Dann folgt **Ormesheim** (an 200 Einw.), an einem ebenfalls nach der Saar laufenden Bache, nebst dem Hunacker-, Ponsheimer- und Neumühlenhof, sammt Mühle. Westlich von hier, an dem nämlichen Bache, liegt **Eschringen**, 324, dann wieder südwärts **Bebelsheim**, mit dem Neuhof, am gleichnamigen Bache, ohnweit der preußischen Grenze, 585, und weiterhin betreten wir die, eine Gemeinde bildenden, Orte **Bliesmengen** und **Bliesbolgen**, an der Blies und der französischen Grenze, über 680 Einwohner zählend. Zu letztern gehört auch der in einem Seitenthälchen liegende Hof Gräfenthal (Gräfinthal), wo sich früher ein Wilhelmiterkloster befand, von welchem man noch einen Ueberrest findet. Diese zwei Orte sind die einzigen des Kantons, wo etwas Wein erzielt wird, der auf anmuthigen Hügeln (die beste Sorte oder der Muttergotteswein bei Gräfenthal) wächst. Auch der Ackerbau, vorzüglich in Waizen, wird hier gut betrieben. (S. Schultz's Bliesgau, p. 20. u. 23. Remling, I. 300 ff.). Wieder östlich den Fluß aufwärts, längs der französischen Grenze hin wandelnd, wo sich zur Rechten die waldreiche Landschaft der Wasgauer Gebirge zeigt, kommt man nach **Habkirchen** (mit 480 Seelen). Bei diesem Orte, zu dem auch eine Mühle gehört, fällt der Bebelsheimer Bach in die Blies. Nach einer Krümmung der letzteren, welche dann noch ein kleines Bächlein aufnimmt, folgt das Dorf **Reinheim**, bei welchem zur Rechten das von Niedergailbach kommende Wasser einströmt, mit einer Mühle. Dieser, an 600 Seelen starke Ort ist bedeutungsvoll durch die Alterthümer, welche man hier entdeckt hat und die eine Niederlassung oder ein Feldlager der Römer bezeugen. Es fanden sich Waffen, Urnen, Münzen ꝛc., auch die Trümmer eines verschütteten Tempels der Venus mit einer ehernen Statue dieser Göttin. (S. König's Beschr. d. röm. Denkm. ꝛc. p. 190).

Von hier unsern Weg nordwärts nehmend, bemerken wir am Ufer des Flusses hin die Orte **Gersheim**, mit der Bachmühle, wo rechts der Walsheimer Bach in die Blies fällt, etwa 610, **Herbitzheim**, wo sie den Rubenheimer Bach aufnimmt, 245, ihm zur Seite **Rubenheim**, 412, ferner **Wolfersheim**, auf einer Höhe, 315, **Ballweiler**, mit dem Wecklinger Hofe, 425, und **Blickweiler**, am Einflusse des von letzterem kommenden Baches, 530 Einwohner zählend. Mehr seitwärts, inmitten des Kantons, liegen: **Wittersheim**, mit einer Mühle, an dem nach Bebelsheim ꝛc. fließenden Bache, 360, **Ehlingen**, an demselben, nebst einer

Digitized by Google

Mühle, mit dem nahen **Erfweiler** eine Gemeinde bildend, an 500, **Ommersheim**, mit Ziegelhütten, 650, **Aßweiler**, 190, **Biesingen**, 280, **Alsbach**, an 400, und **Niederwürzbach**, nebst dem südwärts liegenden, mit ihm eine Gemeinde bildenden, Dorfe **Selbach**, 765 Bewohner stark. Niederwürzbach liegt an dem schönen Wege, der von dem nahen Blieskastel gerade nach St. Ingbert führt. Der Würzbach treibt hier die Schallerische Mühle. Zum Feldbanne gehören der Rothehaus- und St. Annen-Hof. Am Ufer eines großen Teiches stehen die ehemaligen Landschlösser der Grafen von der Leyen (jetzt Höfe) **Monplaisir** und **Bonvoisin**; auch schaut dort die Ruine der alten Philippsburg von einem Hügel herab, was alles den malerischen Reiz der Gegend noch erhöht.

Digitized by Google

c) Kanton Neuhornbach.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mt vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Zweibrücken.		Kantons-Hauptorte Neuhornbach.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Altaltheim . . .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	1¼	4630
—Unterste Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Althornbach . .	1½	5556	1½	5556	1½	5556	¾	2778
—Bettinger Hof .	1¼	4630	1¼	4630	1¼	4630	1	3704
Bliesdalheim . .	3¼	12964	3½	12964	3¼	12964	3	11112
—Bliesdalh. M. .	—	—	—	—	—	—	—	—
Bottenbach . . .	3½	12964	3½	12964	3½	12964	2¾	10186
Böckweiler . . .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	1¾	6482
Breitfürth . . .	3¼	12028	3¼	12028	3¼	12028	3	11112
—Breitf. Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
—Kahlenberger H.	3¼	12028	3¼	12028	3¼	12028	2¾	10186
—Kirchheimer Hof	3	11112	3	11112	3	11112	2½	9260
—Freyhauser Hof	2¼	8334	2¼	8334	2¼	8334	2	7408
Brenschelbach . .	3½	12964	3½	12964	3½	12964	1½	5556
Riesweiler . . .	3¼	13890	3¾	13890	3¾	13890	2	7408
—Pegmühle . .	3¾	13890	3¾	13890	3¾	13890	1½	5556
Dietrichingen . .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	1	3704
—Kirschbacher Hof	2	7408	2	7408	2	7408	1½	5556
—Kirschbacher M.	2¼	8334	2¼	8334	2¼	8334	1½	5556
—Monbijou . . .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	1¼	4630
Großsteinhausen .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	1¾	6482
—Großsteinb. M.	2½	9260	2½	9260	2½	9260	1½	5556
Kleinsteinhausen .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	2¼	8334
Mauschbach . . .	2¼	8334	2¼	8334	2¼	8334	1¼	1852
Medelsheim . .	3¾	13890	3¾	13890	2¾	13890	2½	9260
— Medelsh. M. .	—	—	—	—	—	—	—	—
Neualtheim . . .	3	11112	3	11112	3	11112	1¾	6482
Neuhornbach . . .	2¼	8334	2¼	8334	2¼	8334	—	—
—Beiwalter Hof oder Oberhof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Bickenaschbach H	2	7408	2	7408	2	7408	1	3704
—Gossingsmühle .	2½	9260	2½	9260	2½	9260	¼	926
—Unterhof . . .	2¼	8334	2¼	8334	2¼	8334	¼	926
— Ringweiler Hof	2¾	10186	2¾	10186	2¾	10186	¾	2778
— Stuppacher Hof	1¾	6482	1¾	6482	1¾	6482	¾	2778
Niedergailbach . .	5½	20372	5½	20372	5½	20372	3¾	13890
—Niedergailb. M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Peppenkum . . .	3½	12964	3½	12964	3½	12964	2	7408
Riedelberg . . .	3¼	12028	3¼	12028	3¼	12028	2½	9260
—Riedelb. Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Riemschweiler . .	1¼	4630	1¼	4630	1¼	4630	1¼	4630
Heidelbinger Hof .	1¾	6482	1¾	6482	1¾	6482	1½	5556
Seywelier . . .	3½	12028	3½	12028	3½	12028	2¼	8334
Ottweiler . . .	4	14816	4	14816	4	14816	2½	9260
Walsheim . . .	4¼	15742	4¼	15742	4¼	15742	2¾	10186
—Walsh. Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Walshausen . . .	2¾	10186	2¾	10186	2¾	10186	2¾	10186
Walsbacher M.	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Dieser Kanton, obwohl seinem Umfange nach der kleinste in der Pfalz, bildet eine sehr abwechselnde Landschaft, da man hier steile und rauhe Berge, gekrümmte Wiesenthäler, fruchtbare Ebenen und einige Sandstrecken, sieht. Es werden Spelz und Waizen, Korn, Gerste, Kartoffeln ꝛc. gebaut. Die Viehzucht, sowohl an Pferden, als an Rindvieh, Schafen ꝛc., wie auch die Bienenzucht, ist in guter Aufnahme. Die, unter das Forstamt Zweibrücken gehörigen, Waldungen sind beträchtlich und ausgedehnt. Mehrere Bäche bewässern den Kanton, nämlich: die Blies, so einen Theil der Grenze bildet, die Trualb (Trulb) und die Sualb (Schwalb), wovon die erstere oberhalb Trulben (K. Pirmasenz), die Letztere in der Gegend von Bitsch, entspringt und welche beide sich unterhalb Neuhornbach miteinander vereinigen, und sodann, Hornbach genannt, ohnweit der Stadt Zweibrücken in den Erbach fließen, die Bickenalb, die Felsalb und einige kleinere. Die Kantone, von welchen dieser begrenzt wird, sind gen Westen Blieskastel, gen Nord Zweibrücken und östlich Pirmasenz; im Süden grenzt er an das französische Gebiet. Unter den Ortschaften, die er enthält, war die Mehrheit ehemals Herzoglich-Zweibrückisch; von den übrigen gehörten Altaltheim, Neualtheim, Medelsheim, Peppenkum, Seyweiler, Utweiler und Niedergailbach zu der Grafschaft Leyen, und Riedelberg zu Hessen-Darmstadt.

Von Blieskastel nach Zweibrücken zurückgekehrt, verfolgen wir die über Irheim, stets am Ufer des Hornbaches hin, durch eine angenehme Gegend führende Landstraße, und betreten diesen Kanton erst bei **Rimschweiler** (an 320 Einw.), wozu der eine Strecke nordwestlich liegende Heidelbinger Hof gehört. Sodann folgt **Althornbach** (315 Einw.), mit dem nahen Bettinger Hofe, worauf man in einer halben Stunde nach Neuhornbach gelangt.

Das Städtchen **Neuhornbach** liegt auf einem Hügel, in sehr anmuthiger, mit Getreidefeldern, Wald und Wiesen geschmückter, Umgebung. Am Fuße der Höhe strömen, wie schon erwähnt, die Trualb und Sualb zusammen und bilden den Hornbach, der nach dem zwei Stunden entfernten Zweibrücken hinabfließt. Dieser Ort ist einer der ältesten in der ganzen Gegend. Der h. Pirmin, ein Britte, welcher mehrere Klöster in Bayern und Alemannien errichtet, auch das zu Weißenburg wieder hergestellt hatte, kam, von dem fränkischen Grafen Wernher berufen, um das Jahr 740 an diesen Ort, der noch eine, mit wenigen Jägerhütten versehene Wildniß war, und stiftete ein Kloster, das von jener Flußverbindung zuerst Gemünd, später Hornbach, genannt und mit Benediktinern besetzt wurde.

Digitized by Google

Pirmin, der, unter dem Titel eines Bischofs, in den Gegenden des Westrichs das Evangelium predigte, beschloß wahrscheinlich 753 oder 754 sein Leben in diesem Kloster und ward in dessen Kirche bestattet. Nach Aufhebung des Stiftes brachte man seine irdische Hülle nach Innsbruck. Schon im Jahr 754 ward die Abtei Hornbach von einer frommen adelichen Jungfrau, Namens Adala, mit zwei Dörfern und beträchtlichen Gütern im Elsaß beschenkt. Im folgenden Jahrhundert erhielt sie das Dorf Wilgartswiesen, sammt vielen Gütern und einem großen Waldbezirke. (S. d. Art.). Durch immer sich vermehrende Schenkungen und die Wirksamkeit der Aebte, deren das Kloster nach Pirmin noch etliche und vierzig zählte, kam dasselbe in großes Ansehn. Zugleich wurden, theils von dem Kloster angehörigen Leuten, theils von den Landesherren selbst, theils von Andern, mehrere Wohnungen auf dieser Anhöhe gebaut, wodurch nach und nach der Ort Hornbach enstand, welcher Stadtrechte, auch Thore und Ringmauern erhielt. Mit der Reformation nahm das Schicksal der Abtei eine andere Wendung; denn 1540 traten fast alle noch übrigen Mönche, den Abt Johann von Kindshausen an der Spitze, der neuen Lehre bei, worauf Herzog Wolfgang von Zweibrücken dem Kloster eine neue Bestimmung gab, indem er es (1559) in eine Provinzialschule verwandelte. Während des 30jährigen Krieges wurde das Stift zwar, zufolge kaiserlichen Befehls, dem Bisthume Speier, welches schon früher Gerechtsame über dasselbe sich aneignen gewollt, übergeben und auf's Neue den Benediktinern eingeräumt. Aber der westphälische Friedensschluß gab es den Pfalzgrafen zurück. Die Schule war unterdessen nach Zweibrücken verlegt worden, und aus ihr ging das nachmals so berühmte Zweibrücker Gymnasium hervor. Einige Versuche von Seiten Frankreichs, in den darauf folgenden Kriegen, die Abtei wieder herzustellen, blieben ohne Erfolg. Ihre Einkünfte wurden fortwährend zum Besten jenes Gymnasiums verwandt, und sie bilden noch jetzt einen Theil des Fond's dieser Anstalt. Was nun die Stadt Hornbach betrifft, so gehörte sie im Mittelalter den Grafen von Zweibrükken, welche in ihren Mauern eine Burg besaßen, die mit ihr und dem übrigen Lande an die Pfalzgrafen kam. Der 30jährige Krieg brachte dem Orte die schrecklichsten Drangsale, da Brand, Hungersnoth und Pest hier wütheten. Die Kirche des Klosters ward zu einem Stall und seine Bibliothek zu Pferdestreue gebraucht. Alle Wohnsitze waren verödet, und Wölfe hauseten in den Ruinen der Gebäude. Doch siedelten sich nach dem westphälischen Frieden wieder neue Bewohner hier an, und obschon das Städtchen 1676 in dem zwischen Frankreich und dem Kaiser ausgebrochenen

Digitized by Google

Kriege wiederholtes Ungemach erfuhr, auch die Feinde bei ihrem Abzuge die Thore, Thürme und einen Theil der Ringmauern zerstörten, so erhob es sich doch in der Folgezeit zu neuem Wohlstande und Gedeihen. Die Gemarkung ist fruchtbar und hat namentlich schöne Waizenfelder; auf den nahen Meierhöfen findet man beträchtliche Landwirthschaft. In Sprache, Tracht und Sitten ist die Nähe von Lothringen sehr merkbar; auch liegt die französische Festung Bitsch nur drei Stunden von hier. (S. Johannis und Grollius K. A. p. 219. ff.; Remling II. p. 53 ff. ꝛc.).

Neuhornbach ist dermalen der Hauptort eines Kantons, und hat ein Friedensgericht, ein Notariat, ein Kantonsphysikat ꝛc. Für den Gottesdienst sind ein evangelischer und ein katholischer Pfarrer, der Erstere zugleich Schulinspector, angestellt. Die katholische Schulinspection verwaltet der Pfarrer zu Altheim. Die Zahl der Einwohner beträgt etwa 1576, worunter man 1300 Protestanten, 248 Katholiken, 25 Mennoniten (meist auf den Höfen) und 3 Juden zählt. Die alte Burg ist ganz verschwunden, von dem Kloster aber stehen noch einige Reste. Der Feldbann umfaßt den Stuppacher, Bickenaschbacher, Unter-Beiwalter und Rinkweiler Hof und die Goffingsmühle an der Schwalb.

Freunde der Poesie denken hier gern des trefflichen Lieder- und Idyllensängers Nikolaus Götz (nach Ramler's Urtheil der beste anakreontische Dichter der Deutschen), welcher in den 1750er Jahren als evangelischer Pfarrer zu Neuhornbach stand und in diesen arkadischen Fluren einige seiner lieblichsten Dichtungen schuf. Er war ein, eben so sehr wegen seines moralischen als wegen seines geistigen Werthes, allgemein geschätzter Mann.

Von hier den östlichen Theil des Kantons besuchend, kommen wir, längs der Trualb hin, an der alternden Johanniskirche vorbei, nach **Mauschbach** (290 Einw.), dann nach **Dietrichingen** (345 Einw.) und dem Leichelbinger Hofe, in dessen Nähe das, nun zerstörte, Monbijou, ein Lustschloß des Herzogs Karl, stand. Außer diesem gehört zu Dietrichingen noch der Kirschbacher Hof, nebst Mühle. Bei letzterer vereint sich mit der Trualb die in der Gegend von Pirmasenz entspringende Felsalb, an welcher, mehr aufwärts, das Dorf **Walshausen** (315 Einw.) liegt. Uns in dieser waldreichen Gegend südwärts wendend, betreten wir nacheinander die Orte **Kleinsteinhausen**, 455, **Großsteinhausen**, an der Trualb, mit einer Mühle, 415, zur Seite **Bottenbach**, 425, und dann, den genannten Bach aufwärts, **Riedelberg**, mit einer Mühle, an 390 Einwohner zählend. Wir kehren nach der Kantonsstadt zürück, und nehmen von da südlich unsern Weg nach **Brenschelbach**, das mit dem benach-

Digitized by Google

barten **Niesweiler** eine Gemeinde von 420 Seelen bildet. Die Schwalb, in welche hier noch ein Waldbächlein fällt, treibt die Blumenauer- oder Pelzmühle. Weiterhin liegt das Dörflein **Utweiler** (165 Einw), hart an der franzöſiſchen Grenze, wo ein kleiner Bach nach der Bickenalb fließt. Nordweſtlich von hier kommt man nach **Peppenkum**, auch Böppigheim genannt, (325 Einw.), an der Bickenalb, mit einer Mühle. Seitwärts liegt **Medelsheim**, unter der franzöſiſchen Verfaſſung Hauptort eines beſonderen, jedoch ſehr kleinen Kantons, etwa 585 Seelen ſtark. Ein in den genannten ſich ergießender Bach treibt hier eine Mühle. Der Ort hieß ehedem Medelinesheim, und es ſtand hier eine Burg, die noch in wenigen Trümmern zu erkennen iſt. In der Gegend umher ſind beträchtliche Waldungen. — Wenden wir uns von hier nach Weſten, ſo betreten wir **Niedergailbach**, 380, und nördlich von da **Walsheim**, an 410 Einwohner zählend, beide mit Mühlen an Bächen, ſo in die nahe Blies fallen. Weiterhin an letzterm Fluſſe liegen **Bliesdalheim**, nebſt einer Mühle, etwa 340, und **Breitfurt**, nebſt dem Kirchheimer, Kahlenberger- und Breitenfurter Hofe, 565 Seelen ſtark. Von Walsheim führt ein Weg nach **Seyweiler**, mit etwa 205, weiter nördlich nach **Neualtheim**, mit 250, und **Altaltheim**, an der Bickenalb, die eine Mühle treibt, mit 735 Einwohnern. Die Bickenalb erhält Zuflüſſe von Seyweiler, Neualtheim und dem ſeitwärts von Altaltheim liegenden **Böckweiler** (445 Einw.), und tritt bei dem Bickenaſchbacher Hofe in den Kanton Zweibrücken. Wir folgen ihrem Laufe über den Wahlerhof und Mittelbach bis zu ihrer Vereinigung mit dem Hornbache, und kehren über Irheim wieder nach der Stadt Zweibrücken zurück.

Digitized by Google

XII.

Land-Commissariat Pirmasenz.

a) Kanton Pirmasenz.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Pirmasenz.		Kantons-Hauptorte Neuhornbach.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Donsieders . . .	6	22221	6	22224	2½	9260	2½	9260
—Biebermühle .	5½	20372	5½	20372	2	7408	2	7408
Eppenbrunn . .	6½	24066	6½	24066	3¾	13890	3¾	13890
—Eppenbr. M. .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Erlenkopfer Hof	7¾	28706	7¾	28706	5	18520	5	18520
—Grünbacher Hof	8	29632	8	29632	4¾	17594	4¾	17594
—Kaleseyer Hof .	8	29632	8	29632	4½	16668	4½	16668
—Rauschbronnerh.	6½	24066	6½	24066	3½	12964	3½	12964
—Rodalber Hof .	6¼	23140	6¼	23140	2¾	10186	2¾	10186
—Studerbacher H.	7	25928	7	25928	4	14816	4	14816
Fehrbach . . .	4½	16668	4½	16668	1	3704	1	3704
Gersbach . . .	4¼	15742	4¼	15742	1	3704	1	3704
—Eichelsbacher M.	4¼	15742	4¼	15742	1½	5556	1½	5556
Hengstberg . . .	4¼	15742	4¼	15742	1¼	4630	1¼	4630
—Pelzmühle . .	4	14816	4	14816	1¼	4630	1¼	4630
Hilst	5¾	21298	5¾	21298	3½	12964	3½	12964
—Hilstermühle .	5¼	19446	5¼	19446	3¼	12028	3¼	12028
Höheischweiler .	4	14816	4	14816	1½	5556	1½	5556
Hömmühlbach . .	3¾	13890	3¾	13890	2¼	8334	2¼	8334
— Riesweiler M.	3½	12964	3½	12964	2½	9260	2½	9260
Kröppen	4½	16668	4½	16668	2¾	10186	2¾	10186
—Einöderwiesenh.	3¾	13890	3¾	13890	3	11112	3	11112
—Stausteiner Hof	4	14816	4	14816	2⅔	10186	2¾	10186
— Mühlberger Windhof . . .	4¾	17594	4¾	17594	3	11112	3	11112
Lemberg	7	25928	7	25928	1½	5556	1½	5556
—Altenwoogsm. .	6¾	24992	6¾	24992	1¼	4630	1¼	4630
—Glashütte . .	7	25928	7	25928	2	7408	2	7408
—Ketterichhof .	6¼	24066	6½	24066	2½	9260	2½	9260
—Langkehl . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Langmühl . .	7½	27780	7½	27780	2	7408	2	7408
—Ruhbank . . .	6¼	23140	6¼	23150	¾	2778	¾	2778
—Salzwoog . .	8½	31484	8½	31484	3	11112	3	11112
—Stephanshof .	7	25928	7	25928	2¼	9260	2½	9260
—Storrwoog . .	8	29632	8	29632	2¾	10186	2¾	10186
—Wolfssäge . .	9½	35188	9½	35188	4	14816	4	14816
Münchweiler . .	7¾	28706	7¾	28706	2¼	8334	2¼	8334
—Ehrmannshof .	7¼	26854	7¼	26854	1¾	6482	1¾	6482
—Berberhof . .	6¾	24992	6¾	24992	1¼	4630	1¼	4630
—Finsterbacher H.	6¾	24992	6¾	24992	2¼	8334	2¼	8334

Digitized by Google

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Pirmasenz.		Kantons-Hauptorte Pirmasenz.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
—Glasthal	6¾	24992	6¾	24992	1¼	4630	1¼	4630
—Kaltenbach	9	33336	9	33336	3½	12964	3½	12964
—Riegelsbronner Sägemühle	8	29632	8	29632	2½	9260	2½	9260
Niedersimten	5½	20372	5½	20372	¾	2778	¾	2778
Obersimten	5½	20372	5½	20372	1¾	6482	1¾	6482
—Erlenbrunn	6	22224	6	22224	1	3704	1	3702
—Simtermühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Rinnschweiler	3¼	12028	3¼	12028	2½	9260	2½	9260
—Dusenbrücken	—	—	—	—	—	—	—	—
—Bären-Ziegelh.	3¼	12028	3¼	12028	2¼	8334	2¼	8334
—Huberhof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rinnschweiler M.	3½	12964	3½	12964	2¾	10186	2¾	10186
Pirmasenz	5½	20372	5½	20372	—	—	—	—
—Alte Ziegelhütte	5½	20372	5½	20372	½	1852	½	1852
—Imsbacher M.	6¼	23140	6¼	23140	1¾	6482	1¾	6482
—Lambsbach	6½	23140	6½	23140	1½	5556	1½	5556
—Neue Ziegelhütte	5½	20372	5½	20372	½	1852	½	1852
—Neuhof	6	22224	6	22224	1½	5556	1½	5556
—Nesselthal	6½	24066	6½	24066	1½	5556	1½	5556
Rodalben	5¾	21298	5¾	21298	1½	5556	1½	5556
Petersberg	4½	16668	4½	16668	1½	5556	1½	5556
—Apostelsmühle	5	18520	5	18520	1¾	6482	1¾	6482
—Alte Glashütte	—	—	—	—	—	—	—	—
—Steffelhof	4½	16668	4½	16668	1	3704	1	3704
Ruppertsweiler	7½	27780	7½	27780	2	7408	2	7408
—Finsterbacher M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweix	4¾	17594	4¾	17594	3½	12964	3½	12964
—Schweixer M.	4¾	17594	4¾	17594	3	11112	3	11112
Thaleischweiler	4½	16668	4½	16668	2	7408	2	7408
Thal- u. Höhfröschen	4½	16668	4½	16668	1½	5556	1½	5556
Trulben	5¼	19446	5¼	19446	2¾	10186	2¾	10186
—Höchstel	5¼	19446	5¼	19446	2½	9260	2½	9260
—Imsbacher Hof	5¼	19446	5¼	19446	2¼	10186	2¾	10186
—Felsenbronner H.	5¼	19446	5¼	19446	2¼	8334	2¼	8334
—Trulber Mühle	5	18520	5	18520	3	11112	3	11112
Winningen	4¾	17594	4¾	17594	2	7408	2	7408
—Luttersbronn	4½	16668	4½	16668	2¼	8334	2¼	8334
—Papiermühle	4¾	17594	4¾	17594	1½	5556	1½	5556
Windsberg	3¾	13890	3¾	13890	1¾	6482	1¾	6482
—Langenberger H.	3¾	13890	3¾	13890	2	7408	2	7408
—Rothmühle oder Windsberger M.	—	—	—	—	—	—	—	—
Winzeln	4¼	15742	4¼	15742	1	3704	1	3704
—Littersbacher M.	5¼	19446	5¼	19446	1¼	4630	1¼	4630
—Rehmühle	4¾	17594	4¾	17594	1½	5556	1½	5556
—Schestermühle	4½	16668	4½	16668	1½	5556	1½	5556

Digitized by Google

Dieser gehört unter die größten des Landes, und wird gen Westen von den Kantonen Zweibrücken und Neuhornbach und dem französischen Gebiete, gen Süden von letzterem und dem Kanton Dahn, nördlich von dem Kanton Waldfischbach, und östlich von den Kantonen Dahn und Annweiler begrenzt. Die Landschaft ist bergig und ein großer Theil mit Wald bedeckt, auch das Klima rauher, als in den meisten übrigen Theilen der Pfalz. Die Gehölze liefern guten Ertrag, und in den Bergen gewinnt man Eisenerz; auch die Pflanzung der Fruchtbäume ist ziemlich bedeutend. Für den Hauptbedarf der Einwohner werden viele Kartoffeln, sodann Getreide, letzteres aber nicht immer hinlänglich, gebaut. In den Thälern sind grasreiche Wiesen und Triften, weshalb auch die Viehzucht an Pferden und Rindvieh mit Erfolg betrieben wird. Die häufigen Bäche, so diesen Kanton durchfließen, sind: der Erbach, der Lamsbach, die Rodalb, die Merzalb, der Sulzbach, die Wieslauter, die Felsalb, und verschiedene kleinere Wasser. Der Kanton enthält 24 Ortschaften, wovon Münchweiler, Münschweiler und Dusenbrücken, Höheischweiler, Höhmühlbach, Hengstberg und Windsberg zum Herzogthume Zweibrücken, Rodalben und Petersberg zu Baden, alle übrigen aber zu Hessendarmstadt, gehörten, nur daß Leiningen-Dachsburg mit letzterem das Dorf Thalfröschen gemeinschaftlich besaß.

Auf der neuen Landstraße, die von Zweibrücken über Pirmasenz nach Landau führt, betreten wir ohnweit des Wahlbacher Hofes den gegenwärtigen Kanton. Die Gegend trägt einen ziemlich einförmigen, nicht sehr freundlichen Charakter, und der Weg zieht auf einem Bergrücken hin, wo man jedoch mehrere Saatfelder antrifft. Der erste Ort ist **Münschweiler**, der mit dem nahen **Dusenbrücken** (Dudenbrücken) eine Gemeinde von 570 Einwohnern bildet. Hiezu gehört eine Mühle, an der Felsalb, der Huberhof und die Bärenziegelhütte. Links von hier erblickt man **Höhmühlbach** (über 250 Einw.), am Erbache, mit den zwei Rieschweiler Mühlen, rechts **Windsberg** (Winschberg) nebst dem Langenberger Hof, der Windsberger- und Rothmühle, 350, und mehr östlich **Hengstberg** (Henschberg) mit einer Mühle, 180 Seelen stark. Beide liegen an der Felsalb. Weiter auf der Straße kommen wir über **Höheischweiler** (265 Einw.) und über den großen Staffelhof, wo rechts am Wege das Dorf **Fehrbach** liegt, nach Pirmasenz.

Von Bergen und Waldung umgeben, liegt die Stadt **Pirmasenz**, 5 Stunden von Zweibrücken entfernt, auf einer ebenen Höhe, deren Boden wenig fruchtbar ist. In alten Urkunden wird sie **Pirminii sedes, Pirminii**

Digitized by Google

Husna, auch Birmeseſſe, genannt, weil ſie dem h. Pirmin, der die ſanfte Lehre des Chriſtenthums und den Anbau des Feldes in dieſer rauhen Landſchaft eingeführt, ihren Urſprung verdankte. Ehedem beſaßen die Grafen von Hanau-Lichtenberg einen großen Theil dieſer Gegend, der zu ihrer übrigen, theils im Elſaß, theils in deſſen Nachbarſchaft auf der rechten Seite des Rheins liegenden, Herrſchaft gehörte, wie auch die Grafſchaft Bitſch als lothringiſches Lehen. Doch ward letztere ſchon im ſiebenzehnten Jahrhundert durch die Herzoge von Lothringen eingezogen, und kam darauf an Frankreich; Erſtere aber blieb den Grafen, und fiel, als der Letzte derſelben, Johann Reinhard, ohne männliche Erben ſtarb, durch die Heirath ſeiner Tochter mit Landgraf Ludwig **VIII.** an das Haus Heſſen-Darmſtadt. Jener hatte da, wo Pirmaſenz liegt, ein Jagdſchloß erbauen laſſen; der Ort ſelbſt war in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts noch ein ärmliches Köhlerdörfchen, das, als Landgraf Ludwig **IX.**, um Wildjagden anzuſtellen, in die Forſte dieſer Gegend kam, nicht mehr als 14 Häuſer zählte. Dieſer Fürſt erweiterte das Dorf zu einer Stadt, ließ ein ſchönes Schloß aufführen, und verlegte ſeine Reſidenz hieher. Die Einwohnerzahl mehrte ſich ſo ſchnell, daß der Ort am Ende des Jahrs 1789, mit Einſchluß des Militärs, ſchon 6350, nach Einigen ſogar 9000 Seelen enthielt. Die Mehrheit beſtand aus Soldatenfamilien, ſo daß eine wahre Militärkolonie entſtand. Nicht allein Deutſche, ſondern auch Leute aus allen andern Nationen von Süden und Norden her, ja ſogar Türken und Zigeuner wurden durch das damals übliche Werbſyſtem zuſammengebracht. Der Landgraf hatte, wie Friedrich Wilhelm **I.** von Preußen, ſein Augenmerk beſonders auf recht große Männer gerichtet. Hier bildete er die erſte Compagnie des nachmaligen Leibgarde-Grenadierregiments, ferner das Regiment Landgraf; auch hatte er ein kleines Huſaren-Corps im Dienſt. Die um ſehr hohe Preiſe geworbenen Soldaten hielt man unter ſtrenger Aufſicht; es war ihnen keine Capitulation, aber Allen das Heirathen, geſtattet. Außer dem Schloß und der Pfarrkirche waren das ungeheure Exerzierhaus und ſehr große Kaſernen die Hauptgebäude der Stadt. Aber die franzöſiſche Revolution brachte hier eine große Aenderung der Dinge hervor. Die Garniſon ward entfernt, und die Staatsanſtalten, welche der Fürſt errichtet hatte, gingen ein. So ſank Pirmaſenz von ſeinem Wohlſtande herab, den es jedoch ſeitdem durch die Induſtrie und den Fleiß ſeiner Bewohner einigermaßen wieder zu erlangen ſuchte, und der jetzt durch die ſchöne und neue Landſtraße, wovon auch ein Aſt nach Bergzabern geht, noch mehr gefördert wird.

Digitized by Google

Pirmasenz ist der Sitz eines Landcommissariats, eines Friedensgerichts, eines Forstamts, eines Rentamts und zweier Notariate. Nebstdem befinden sich hier ein Steuercontroleur, ein Kantonsphysikat, ein Thierarzt, eine Posterpedition, eine Verifikation für Maas und Gewicht ꝛc. ꝛc. Die Stadtverwaltung wird durch den Bürgermeister, zwei Adjunkte, den Rath und Polizeicommissär geleitet. Für den evangelischen Gottesdienst sind zwei Pfarrer, wovon der Eine Dekan, der Andere Schulinspector ist, und für den katholischen ein Pfarrer, ebenfalls Dekan, angestellt. — Die Stadt ist gut gebaut, und hat meist breite Straßen und schöne freie Plätze, unter welchen sich der einst so berühmte Exerzierplatz auszeichnet. Das Schloß ist dermalen Privateigenthum, das Exerzierhaus aber zur katholischen Kirche eingerichtet. In der evangelischen Stadtkirche befindet sich unter dem Altare das kleine Gewölbe, wo der 1790 im 71sten Jahre seines Alters verstorbene Landgraf Ludwig IX. bestattet ward. Die Zahl der Einwohner beträgt etwa 5600, worunter man 4570 Protestanten, 850 Katholiken und 180 Juden rechnen kann. Außer dem Landbau ist die Fabrikation von leichten ledernen und gestrickten Schuhen und Pantoffeln, welche jährlich zu Hunderttausenden gefertigt und verkauft werden, ein Haupterwerbszweig. Mehrere Personen beiderlei Geschlechts wandern damit als Händler im In- und Auslande herum. Auch sind hier beträchtliche Gerbereien, eine Strohhutfabrik und eine Glasschleiferei. Zudem besteht eine Buchdruckerei und ein Lokal-Anzeigeblatt. Der vorzüglichste Gasthof ist der zum Lamm. Ein angenehmer Spaziergang führt auf den nahen, zu einem Vergnügungsort angelegten, Berg Horeb. Man genießt daselbst einer herrlichen Aussicht weit in die Fluren des französischen Landes hin. Gegen Ost schließen die sich immer höher aufthürmenden Berge den Horizont. Durch die gute Stellung, welche die Preußen 1793 hier genommen, ward die Verbindung der Armee des Herzogs von Braunschweig mit dem Belagerungscorps vor Landau gesichert. In dem hiesigen Feldbanne liegen eine Mühle, an dem Lambsbache, der Nesselthaler-, Lambsbacher- und Neuhof, die alte und neue Ziegelhütte. (S. über den Art. Pirmasenz Schreiber's Handb. f. R. a. Rh. p. 115 ꝛc. ꝛc.).

In der neueren Kriegsgeschichte ist die Stadt Pirmasenz berühmt durch die Schlacht, welche am 14. Septembrr 1793 bei derselben vorfiel. An diesem Tage unternahm die französische Rhein- und Moselarmee einen allgemeinen Angriff gegen den österreichischen General Grafen Wurmser und den die Preußen commandirenden Herzog von Braunschweig. Die Moselarmee, unter dem General Moreau (der nicht mit dem Sieger bei

Digitized by Google

Hohenlinden zu verwechseln ist) hatte ihre Hauptstellung bei dem Staffelhofe genommen, und suchte das preußische, im Lager bei Pirmasenz stehende, Heer zu überfallen. Aber der Herzog, hievon unterrichtet, besetzte schnell die zwischen Pirmasenz und Fehrbach emporsteigende Husterhöhe, von welcher trefflichen Stellung aus er die heftigen Angriffe der Franzosen wiederholt zurückwarf und sodann in die rechte und linke Flanke derselben so glücklich manövrirte, daß sie, nach einem blutigen Treffen, gänzlich in die Flucht geschlagen wurden. Bei dem Rückzuge durch das steile Blümelsthal, westlich von Pirmasenz, wo sich der Feind, wiewohl vergebens, noch einmal zu halten suchte, stürzten 30 seiner Munitionswägen in die Tiefe hinab. Der französische Verlust soll nach Einigen 4000 Mann, wobei 800 Todte, mehrere Kanonen und Munition, der preußische 200 Mann Todte und Verwundete (nach Andern ersterer in allem 3100, letzterer 500) betragen haben. In Folge dieses Sieges wurden die drei festen Lager der Franzosen bei Blieskastel, Hornbach und St. Ingbert hinweggenommen, und ihr Heer an die Saar zurückgedrängt. Dies bereitete auch, wie schon gemeldet, den Fall der, durch die französische Rheinarmee besetzten, Weißenburger Linien. (S. die detaillirte Schilderung in M. von Neumann's Schrift: Der Rheinkreis mit seinen Schlachten. p. 17 ff.; Posselt's Annalen, Jahrg. 1795; Kolb, II. p. 152; meine Mittheilung zum Anhange seines stat. topogr. Werkes, p. 3. ꝛc. ꝛc.).

In der Nähe von Pirmasenz sind noch der Glasberg, mit Trümmern, welche ein zerstörtes Kloster vermuthen lassen, und die Kanzel, ein gigantischer, von Gebüschen überwölbter, Fels, bemerkenswerth.

Die große Landstraße führt uns östlich über den Hof Ruhebank nach **Ruppertsweiler** (230 Einw.) an der Rodalb, von wo südwärts der Weg nach **Lemberg** zieht, einem beträchtlichen, 3 Stunden von Pirmasenz entfernten, Orte, der zum wenigsten 1240 Einwohner zählt. Ueber demselben, auf einem wilden Berggipfel, steht die Ruine der alten Burg Lemberg, welche ehemals einer besondern Herrschaft, deren Hauptstadt zuletzt Pirmasenz war, den Namen gab. Diese gehörte zuerst den Grafen von Zweibrücken-Bitsch. Nach Erlöschung dieser Linie machten die Grafen von Hanau-Lichtenberg Erbansprüche auf ihr Land; aber Lothringen nahm, wie schon oben erwähnt, den größten Theil desselben, als ihm gehöriges Lehen, in Besitz, überließ jedoch den Grafen die Herrschaft Lemberg, welche später durch Heirath an Hessen-Darmstadt fiel. Die Gegend, mit ihren hohen Felsgebirgen, dichten Urwäldern und wiesenreichen Thälern, gewinnt hier einen großartigen, wildromantischen und zugleich trauten Charakter. Von der Burghöhe genießt man einer sehr schönen

Digitized by Google

perspektivischen Aussicht durch die Zacken der Vogesen hindurch nach der Rheinflur, und mittelst eines Teleskops wird bei heller Witterung deutlich der Thurm auf dem Melibokus erblickt. Der hier vorbeifließende Salzbach vereint sich in der Nähe von Hinterweidenthal (K. Dahn) mit der Wieslauter. Die Feldgemarkung enthält den Langkehl-, Wolfssegen-, Ruhbank-, Stephans- und Ketterichhof, die Glashütte, ferner den Salz- und Storrwog, so wie die Lang- und Altenwogsmühle, an dem Sulzbach. Die Glashütte ward um das J. 1740 errichtet und hat sich in neuerer Zeit noch vervollkommnet, da jetzt auch Kristall- und Uhrengläser daselbst fabrizirt werden. (S. Schreiber, p. 108 u. A.).

Südwestlich von Lemberg kommen wir über die Rodalb, welche ohnweit des nach ihr benannten Hofes entspringt und durch das wilde Thal an jener zerfallenen Burg, und weiter durch das Land hindurchströmt, nach **Nieder-** und **Ober-** (Thal- und Berg-) **Simten,** welche mit dem nahen **Erlenbrunn** eine Gemeinde von etwa 980 Einwohnern bilden. Der hier vorbeifließende Bach fällt bei Dusenbrücken in die Felsalb. Der weitere Weg durch diese Berg- und Waldgegend führt nach **Eppenbrunn,** (770 Ew.) an der Rodalb, zu dessen Feldbann der Grimbacher-, Rodalber-, Studerbacher-, Erlenkopfer-, Rainsbronner- und Kaleseyerhof, so wie die Eppenbronner Mühle, gehören. Westlich von hier gelangt man zu den Dörfern **Hilst,** mit 360, und **Schweix,** mit etwa 460 Einw. an der französischen Grenze. Auf dem Wege zwischen Eppenbrunn und Hilst erhebt sich eine senkrechte Felsenwand, auf welcher die Göttin Diana, mit ihrem Geschoß und einem Hunde, und zu ihren beiden Seiten Apollo und Herkules, eingehauen sind; wahrscheinlich ein römisches Denkmal, das in dieser für die Jagd ergiebigen Wildniß ihrer Göttin errichtet ward. Auch findet man in der Gegend umher mehrere Grabhügel aus alter Zeit. (S. König: Beschr. d. röm. Denkm. p. 189—190). Zu Schweix gehören die Schweixer- und Hilster Mühle, welche ein in die Trualb fließender Bach treibt. Uns nördlich wendend kommen wir nach **Trulben** (an 690 Einw.), mit einer Mühle, an der in der Nähe entspringenden Trualb. Ueberdies enthält die Gemarkung den Felsenbronner-, Imsbacher- und Hochstaler Hof. Sodann folgt **Kröppen** (565 Einw.), mit dem Staufteiner- und Einöder Wiesenhofe. Diese Gegend ist weniger wild, als die bisher durchwanderte, und mehr zum Feldbau geeignet, der besonders in dem rechts liegenden, beträchtlichen Orte **Vinuingen** (an 1080 Einw.) mit gutem Erfolge betrieben wird. Weiterhin gelangt man nach **Winzeln** (über 640 Einw.), in dessen Gemarkung der vorbei-

Digitized by Google

laufende Bach die Reh-, Schneeberger- und Littersbacher Mühle treibt. Der nächste Ort ist **Gersbach** (445 Einw.), nebst der Eichelsbacher Mühle an demselben Wasser. Auch hier befindet sich ein in Felsen gehauenes Denkmal, das aber, wie man vermuthet, einem der celtischen Völkerstämme, die einst in diesem Lande wohnten, angehört.

Nach Pirmasenz zurückkehrend besuchen wir noch den nördlichen Theil des Kantons. Hier betritt man zuerst das schon genannte Dorf **Fehrbach** (405 Einw.), an der Landstraße. Bei demselben ward in neuerer Zeit eine Goldmünze gefunden, die der Erklärung nach vom Könige Philipp II. von Macedonien herrührt und wahrscheinlich durch die Römer in diese Gegend kam. (S. König, r. D. p. 96). Weiter kommt man nach **Höh-** und **Thalfröschen** (etwa 610 Einw.), welches letztere der durch die Vereinigung der Bäche Steinalb und Rodalb entstandene Erbach von **Thaleischweiler** (830 Ew.) trennt. Oestlich von hier geht der Weg nach **Rodalben** (Rothalben), das mit **Petersberg** eine starke, etwa 1510 Einwohner zählende Gemeinde bildet. Der Ort liegt in einem angenehmen Thale, eine Stunde von Pirmasenz und an dem von da nach Kaiserslautern führenden Wege. Zu seinem Feldbanne gehören die von der Rodalb getriebene Apostelmühle, die alte Glashütte, und der schon genannte Staffelhof. Ehemals war Rodalben der Hauptort der Herrschaft Gravenstein, welche zuerst den Grafen von Spanheim gehörte, nach Erlöschung ihres Stammes aber im fünfzehnten Jahrhundert, mit einem Theil der übrigen Lande (wovon bei dem Schlosse Ebernburg schon Erwähnung geschah), an das Haus Baden fiel. Das einst zu derselben gehörige Land erstreckt sich nordostwärts von hier, und ist besonders reich an herrlichen Waldungen. Rodalben kann sich auch rühmen, der Geburtsort des als Arzt und medizinischer Schriftsteller so berühmten Johann Peter Frank zu seyn, der im J. 1745 das Licht der Welt erblickte und 1821 zu Wien starb. Vor nicht langer Zeit bestand unter rheinpfälzischen Aerzten der Plan, diesem hochgefeierten Manne, der durch seine Schriften sowohl, als durch seine praktische Wirksamkeit, ein wahrer Wohlthäter der Menschheit war, hier ein patriotisches Denkmal zu errichten. Das Flüßchen aufwärts kommt man zu dem an ihm liegenden Dorfe **Münchweiler,** (an 620 Einw.), dessen Gemarkung den Glasthaler-, Riegelsbronner-, Hombronner-, Finsterbacher- und Kaltenbacher Hof, letztern bei der Wieslauter, enthält. Nördlich von Rodalben betritt man noch das Dorf **Donsieders** (590 Einw.), am gedachten Wege von Bitsch über Pirmasenz nach Kaiserslautern. Hieher gehört die Biebermühle, welche bei Thalfröschen der Erbach treibt.

Digitized by Google

b) Kanton Waldfischbach.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Pirmasenz.		Kantons-Hauptorte Waldfischbach.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Burgalben	6	22224	—	—	2½	9260	¼	926
—Muschelmühle	5¾	21298	—	—	2½	8260	½	1842
Geiselberg	7½	27780	—	—	4¾	17594	2	7408
Hirschalber Mühle	7¾	28706	—	—	5	18520	2½	9260
Haarsberg	5¼	23140	—	—	4¾	17594	2¼	8334
Heltersberg	7¾	28706	—	—	4	14816	1¾	6482
—Hundsweiherer Sägemühle	7¼	26854	—	—	3½	12964	1½	5556
—Kisselweiherer H.	8¼	30558	—	—	4½	16668	2½	9260
Hermersberg	6½	24066	—	—	3¾	13890	1¼	4630
— Steinalber M.	6¾	24992	—	—	3¾	13890	1	3704
Herschberg	4½	16668	—	—	3½	12964	2½	9260
—Conradsmühle	4¼	15742	—	—	3¼	13890	2¾	10186
—Weihermühle	4½	16668	—	—	3	11112	2	7408
—Weißmuhle	4½	16668	—	—	2¾	10186	2	7408
— Wirschhäuser Mühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Hettenhausen	4¾	17591	—	—	5	18520	2¾	10186
Höheinöd	5¾	21298	—	—	2¾	10186	1	3704
Horbach	7	25928	—	—	4¼	15742	1¾	6482
—Horbacher Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Horbacher M.	—	—	—	—	—	—	—	—
— Schwanenmühle	7¼	26854	—	—	4¼	15742	1¾	6482
Klausen	6¾	24992	—	—	2¾	10186	1¼	4630
Leimen	8¾	32410	—	—	4½	16668	3¼	12028
—Carlsmühle	8¾	32410	—	—	3¾	13890	3	11112
—Röderhof	8¼	30558	—	—	3¼	12028	2¾	10186
Merzalben	8	29632	—	—	3¼	12028	2½	9260
— Birkwieser Hof	7¼	26854	—	—	2½	9260	2	7408
—Wieslauter Hof	8¾	32410	—	—	3¼	13890	3¼	12028
Saalstadt	4¾	17591	—	—	4½	16668	2¾	10186
—Erlenmühle	4½	16668	—	—	4¾	17594	3	11112
Schauerberg	4¾	17594	—	—	3¾	13890	2¼	8334
Schopp	8	29632	—	—	5¼	19446	2½	9260
Schmalenberg	8½	31484	—	—	4¾	17594	2¼	8334
— Moosalber Hof	9½	35188	—	—	5¾	21298	3¼	12028
Steinalben	6¾	24992	—	—	4	14816	1¼	4630
—Geiselberger Mühle	7¼	26854	—	—	4½	16668	1½	5556
Waldfischbach	6¼	23140	—	—	3	11112	—	—
—Sägemühle	—	—	—	—	—	—	—	—
Wallhalben	4	14816	—	—	4½	16668	2½	6260
Weselberg	5¾	21298	—	—	4¼	15742	1¾	6482
Zeiselberg	5¾	21298	—	—	4½	16668	2	7408

Digitized by Google

Seiner Größe nach unter die mittlern des Landes gehörend, begrenzt dieser Kanton südwärts den Pirmasenzer, westlich den Zweibrücker, gen Nord die Kantone Landstuhl und Kaiserslautern, und gen Ost den letztern und den von Annweiler. Das Klima ist eins der kältesten in der Rheinpfalz, der Boden sehr gebirgig und wenig fruchtbar, wiewohl man der geringen Vegetation durch den Anbau möglichst nachzuhelfen sucht. Außer Kartoffeln wird hier verschiedenes Getreide, wie es dieses Erdreich hervorbringt, dasselbe jedoch nicht in hinreichender Quantität, geerntet. Doch ist die Viehzucht (an Rindvieh, Schafen und Schweinen) ziemlich gut bestellt. Dürre Höhen und Bergschluchten finden sich besonders im westlichen Theile; im östlichen aber, namentlich an dem Hauptorte, beginnt das sogenannte Holzland, so bis zum Haardtgebirge sich erstreckt: reiche Waldungen mit schönen Wiesenthälern, die von Forellenbächen durchflossen sind. Ueber die Gewässer des Kantons bemerken wir Folgendes: Die Steinalb entsteht bei dem Dorfe Steinalben durch den Zusammenfluß der Moosalb und des Horbachs. Erstere entspringt in dem Lauberwalde (K. Kaiserslautern), und zwar aus dem Moosalbspring auf der Waschenfirst, ohnweit des Johanniskreuzes; letzterer fließt aus dem Kanton Landstuhl über Horbach her. Die Steinalb läuft weiter nach Waldfischbach, wo sie den Namen Fischbach erhält, und nimmt bei Burgalben den Schwarzbach auf, der auch Burgalb heißt und von dem gleichnamigen Wasser im Kanton Homburg zu unterscheiden ist; er entspringt aus dem Pferdsborn in dem gedachten Lauberwalde und wird daher zuerst Pferdsbach genannt. Weiterhin, wie schon erwähnt, bildet die Steinalb mit der Rodalb den Erbach, in welchen auch die, von der Sickinger Höhe kommende, den gegenwärtigen Kanton im Osten begrenzende, Wallalb fällt. Die Merzalb fließt, ohnweit des alten Bergschlosses Grävenstein, von Leimen und Merzalben herab, und vereint sich unterhalb Münchweiler mit der Rodalb. In der Gegend von Merzalben entspinnt sich auch die nach dem Kanton Dahn laufende Wieslauter. Außerdem wird der Kanton noch von einigen kleinern Bächen bewässert.

Von Donsieders die nördlich hin nach Kaiserslautern ziehende Straße verfolgend, kommt man hier zuerst nach **Burgalben** (etwa 500 Einw.), am Vereine des Schwarzbaches mit der Steinalb, wo ersterer die Muschelmühle treibt. Dieser Ort, so wie das gen West seitwärts liegende **Hohencinöd** (800 Einw.), gehörte ehemals dem Hause Hessen-Darmstadt. Auf dem Rosenberg, in der Nähe von Burgalben, steht eine Kapelle, die in der Sommerzeit von Wallfahrern besucht wird.

Digitized by Google

Eine halbe Viertelstunde von hier, auf jener Landstraße, betreten wir **Waldfischbach**, den Hauptort des Kantons. Ehedem gehörte es zur Kurpfalz, und war der Sitz eines Gerichts über noch fünf umliegende Ortschaften. In Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts wird es Vischbach genannt; der jetzige Name bezieht sich auf die großen Waldungen dieser Landschaft; früher hieß es auch Abtfischbach, weil das Kloster Hornbach hier Besitzungen hatte, wovon auch noch der nahe Wald seinen Namen führt. (S. Widder IV. p. 263 ff.; Kolb, II. p. 154). Dermalen befindet sich im Orte ein Friedensgericht, ein Notariat, ein Forstamt, zu welchem fünf Revierförstereien in diesem Kanton gehören, ein Kantonsphysikat ꝛc. Die Zahl der Einwohner beträgt ohngefähr 730, wovon die Mehrheit evangelischer Religion ist, deren Pfarrer auch die Schulinspection hat, die katholische versieht der Pfarrer zu Heltersberg. Waldfischbach liegt in einem Thale und ist von der Steinalb, die hier Fischbach heißt und eine Mühle treibt, durchflossen. Am südlichen Theile der Gemarkung läuft der Schwarzbach vorbei, treibt eine Sägemühle und vereint sich, wie erwähnt, bei Burgalben mit der Steinalb. Auf diesem Wasser, durch dessen Verein mit der Rodalb weiterhin der Erbach entsteht, wird viel Brennholz aus den hiesigen Wäldern nach Zweibrücken geflößt.

Weiter auf der Landstraße, den Bach aufwärts, führt der Weg nach **Steinalben** (120 Einw.), wo jener durch den Verein des Horbachs und der Steinalb gebildet wird und noch zwei kleinere Bäche aufnimmt. An der Moosalb liegt die sogenannte Geiselberger Mühle. Sodann folgt **Schopp** (215 Einw.), wie letzteres Dorf ehemals kurpfälzisch, an der aus dem nahen Wilensteiner Thale kommenden Moosalb, in welche sich die Hirschalb ergießt. Der größte Theil des zu dem hiesigen Feldbanne gehörigen, 1050 Morgen starken, Forstes wird der Homberg, ein kleinerer Bezirk der Finsterbrunn, genannt. — Von hier den westlichen Theil des Kantons betretend, kommt man zuerst nach **Horbach** (320 Einw.), in dessen Gemarkung sich am gleichnamigen Wasser die Horbacher und Schwanen-Mühle, auch der Horbacher Hof, befinden. Der Ort war früher Sickingisch, so wie die nahen, an dem alten von Landstuhl nach Straßburg führenden Wege liegenden Dörfer **Zeselberg**, 335, **Weselberg**, 320, **Harsberg**, 200, und **Hermersberg**, 616 Einwohner zählend. Nach Einigen waren die umliegenden Berge von den Römern dem Jupiter, der Vesta und dem Merkur geweiht. Bei Hermersberg, zu dessen Bann eine Mühle an der Steinalb gehört, fand man eine

Digitized by Google

von Alexander dem Großen herrührende Goldmünze. (S. König, r. D. p. 96). — Weiterhin an der Wallalb liegen die Orte **Hettenhausen**, 180, **Saalstadt**, nebst der Erlenmühle, 260, **Wallalben** (Wallhalben), welches der Bach von Oberhausen (K. Zweibrücken) scheidet, indem er zugleich den von Mittelbrunn herfließenden aufnimmt, 390, und **Herschberg** (Hersberg), nebst der Nirschhäuser-, Konrads-, Weis- und Weihermühle, 970 Einwohner stark. Diese vier Gemeinden bildeten ehemals eine kleine, zum Fürstenthume Leiningen-Dachsburg gehörige Herrschaft, deren Hauptort Wallalben war. Noch bemerken wir auf dieser Seite das, vordem Sickingische, Dorf **Schauerberg**, mit etwa 145 Seelen.

Nach Waldfischbach zurückkehrend, wenden wir uns von da gen Ost, und gelangen zu dem beträchtlichen Dorfe **Heltersberg** (775 Einw.), das auf einem hohen Berge liegt, nach dem es wahrscheinlich benannt wurde. In dem nahen, auf dem sogenannten Heidelberg liegenden, Forst sollen noch die Spuren einer alten Burg seyn. Am Fuße dieser Höhe entspringt der Gold- oder Schloßbrunn, und ergießt sich in den im Thale vorbeilaufenden Schwarzbach. Außerdem wird letzterer noch durch drei hier in den Wiesen zusammenfließende Bächlein verstärkt. Der hiesige Feldbann umfaßt den Kisselweihererhof und die Hundsweiherer Sägemühle. Nördlich von Heltersberg liegt **Geiselberg** (über 460 Einw.), in dessen Nähe vor Zeiten das Dörflein Tiefenbach stand, welches erst in den Kriegen des 17. Jahrhunderts einging, worauf seine Gemarkung mit der Geiselberger vereint wurde. Oestlich von da kommt man nach **Schmalenberg** (an 520 Einw.), zu dessen Gemarkung der Moosalberhof gehört. In dem nahen Heimbacher Walde entspringt das sogenannte Kreuzerbächlein, treibt die Hirschalber Mühle und fällt in die nordwärts vorbeifließende Moosalb, welche nach mehreren Zuflüssen der große Sickingische Bach genannt wird. Die drei Orte Heltersberg, Geiselberg und Schmalenberg waren ehedem kurpfälzisch. (S. Widder IV. p. 265—269). In südlicher Richtung folgen jetzt noch drei Orte, welche zu der badischen Herrschaft Grävenstein gehörten, die auch das Amt Rodalben hieß, weil in dieser Gemeinde die landesfürstlichen Beamten ihren Sitz hatten. Wir betreten zuerst **Leimen** (575 Einw.), wozu der Rüderhof gehört. Die Merzalb, welche nicht weit von hier im Waldgebirg entspringt, treibt die Karlsmühle. Etwas weiterhin kommt man nach **Merzalben** (an 610 Einw.), dessen Feldbann den Wieslauter und Birkenwieser Hof enthält. In der Nähe des ersten bildet sich die Wieslauter. Ohnweit Merz-

Digitized by Google

alben, auf der Schneeschmelze des Wasichen, ragt die merkwürdige Ruine der alten Spanheimer Burg Grävenstein empor, von welcher die Herrschaft den Namen trug. Die Merzalb fließt an dieser Berghöhe und an dem Dorfe vorüber, und ergießt sich weiter abwärts bei der Stelle, wo sich ehemals das, nun ganz verschwundene, Dorf Stegen befand, in die Rodalb. Nördlich von da liegt das Dorf **Clausen** (etwa 725 Einw.), von welchem wir uns über Rodalben wieder nach Pirmasenz begeben.

Digitized by Google

c) Kanton Dahn.

Gemeinden und die dazu gehörigen Höfe und Mühlen.	Entfernung in geogr. Stunden, jede zu 3704 Mtr. vom							
	Sitze des Appellations-Gerichts in Zweibrücken.		Bezirks-Hauptorte Zweibrücken.		Sitze des Land-Commissariats Pirmasenz.		Kantons-Hauptorte Dahn.	
	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.	St.	Mtr.
Bärenbach . . .	$11^3/_4$	43512	—	—	$6^1/_2$	24066	$1^1/_2$	5556
Bobenthal . . .	$14^1/_2$	53708	—	—	9	33336	4	14816
Bruchweiler . .	$11^3/_4$	43512	—	—	$6^1/_2$	24066	$1^1/_2$	5556
Bundenthal . .	13	48152	—	—	$7^1/_2$	27780	$2^1/_2$	9260
Busenberg . . .	$11^3/_4$	43512	—	—	$6^1/_4$	23140	1	3704
—Bärenbronner H. und Mühle . .	$12^1/_4$	45374	—	—	$6^3/_4$	24992	$1^3/_4$	6482
Dahn	$10^1/_2$	38892	—	—	5	18520	—	—
—Dahner Mühle .	$10^1/_2$	38892	—	—	5	18520	$1^3/_4$	6482
—Fischwooger M.	$11^1/_2$	42596	—	—	6	22224	1	3704
—Fischwooger Hof	—	—	—	—	—	—	—	—
—Neudahner Schneidmühle .	9	33336	—	—	$4^1/_2$	16668	$^1/_2$	1852
Erfweiler . . .	11	40744	—	—	$5^1/_2$	20372	$^3/_4$	2378
Erlenbach . . .	$12^1/_4$	49078	—	—	$6^3/_4$	24992	$1^1/_2$	5556
Lauterschwan . .	13	48152	—	—	$7^1/_2$	27780	$2^1/_2$	9260
—Barbelsteiner H.	—	—	—	—	—	—	—	—
Fischbach . . .	$10^3/_4$	39818	—	—	$6^1/_2$	24066	$2^1/_2$	9260
Hauenstein . . .	$11^1/_4$	41660	—	—	$5^3/_4$	21298	$2^1/_2$	9260
Hinterweidenthal .	$8^3/_4$	32410	—	—	$3^1/_4$	12028	2	7408
Hirschthal . . .	$12^1/_2$	46300	—	—	9	33336	4	14816
Ludwigswinkel .	$10^1/_2$	38892	—	—	$6^1/_2$	24066	$3^1/_2$	12964
—Fauen Hof . .	10	37040	—	—	6	22224	$3^1/_2$	12964
—Reisler Hof . .	—	—	—	—	—	—	—	—
—Rösselbrunner H.	$10^1/_2$	38892	—	—	$6^3/_4$	24992	$3^3/_4$	13880
—Saarbacher Eisenwerk	$10^1/_2$	38892	—	—	$6^1/_2$	24066	$3^1/_2$	12964
Niederschlettenbach	$13^3/_4$	50930	—	—	$8^1/_4$	30558	$3^1/_4$	12028
Rothweiler . . .	$13^1/_4$	49078	—	—	$7^3/_4$	28706	$3^3/_4$	13890
Petersbächel . .	$11^1/_2$	42596	—	—	7	25928	3	11112
—Hanauisch Haus	$11^1/_2$	42596	—	—	7	25928	$2^1/_2$	9260
—Hof unterst Petersbächel . . .	$11^1/_2$	42596	—	—	7	25928	3	11112
Rumbach . . .	$12^3/_4$	47226	—	—	$7^1/_4$	26854	$2^1/_4$	8334
—Falkenmühle .	$12^3/_4$	47226	—	—	$7^1/_4$	26854	$2^1/_2$	9260
Schindhard . . .	$11^3/_4$	43512	—	—	$6^1/_4$	23140	$1^1/_4$	4630
—Sandbühl-Ziegelbrennerei . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Schönau	$12^3/_4$	47226	—	—	$8^3/_4$	32410	$3^3/_4$	13890
—Vieler Hof . .	11	40744	—	—	$7^3/_4$	28706	$2^3/_4$	10186
—Trimsburger H.	13	48152	—	—	$9^3/_4$	36141	$4^1/_4$	17594
—Gebüg	11	40744	—	—	$7^3/_4$	28706	$2^3/_4$	10186
—Hichtenbach . .	$12^1/_2$	46300	—	—	$8^3/_4$	32410	$3^3/_4$	13890
Welschthal . . .	13	48152	—	—	$8^3/_4$	32410	$4^1/_4$	17594

Digitized by Google

Ein wenig größer an Umfang, aber fast noch weniger bevölkert, als der vorige, wird der Kanton Dahn nördlich von den Kantonen Pirmasenz und Annweiler, westlich von ersterm und dem französischen Gebiete, südlich von letzterm, und östlich von den Kantonen Annweiler und Bergzabern, begrenzt. Die Landschaft ist wild, da der Wanderer fast überall nur Waldungen und Felsengebirge, zwischen welchen schöne Wiesenthäler hinziehen, erblickt. Der Unfruchtbarkeit sucht man durch Anbau mühsam nachzuhelfen, und erzielt einiges Getreide, Hafer und besonders Kartoffeln, wiewohl auch letztere nicht in ausreichender Menge. Dagegen sind wohl zwei Drittheile des Kantons mit herrlichen Urwäldern bedeckt, die zwar an einigen Stellen, namentlich auf den Gipfeln der Berge, während der Revolutions- und Kriegszeit gelitten haben, allein auch dort durch neue Pflanzungen wieder ersetzt werden. Der größte Theil ist Buchenwald. Auch wird durch die grasreichen Weideplätze in den Thälern die Viehzucht an Rindvieh, Schafen und Ziegen begünstigt. Pferde findet man wenig. Die Hauptsteinart ist hier, wie meist in dem nördlichen Theil der Vogesen und dem davon ausgehenden Haardtgebirge, der bunte Sandstein. Die Bäche, so den Kanton bewässern, sind die Lauter, zum Unterschiede von der bei Kaiserslautern auch Wieslauter genannt, der Salzbach, die Nestalb, der Potsbach, Surbach, Erlenbach, Reichenbach, Adelsbach, das Eichel-, Hammer- und Litschbächlein, und mehrere andere, die in den Vogesen entspringen und und sich fast alle in die Wieslauter ergießen.

Auf der Straße, die von Zweibrücken über Pirmasenz und Annweiler nach Landau geht und eine Strecke weit an gegenwärtigem Kanton hinführt, betreten wir denselben bei **Hinterweidenthal**, einem, ehemals herzoglich zweibrückischen, Orte, von etwa 530, meist evangelischen, Einwohnern, in dessen Feldern sich der Salzbach mit der Wieslauter vereint. Wir wenden uns rechts, und nehmen zuerst unsern Weg durch das große Thal, welches sich inmitten des Kantons, etwa sechs Stunden lang, von Norden nach Süden erstreckt und bei der k. französischen Stadt Weißenburg wieder öffnet. Wir folgen der Lauter, die es in raschem Laufe zwischen anmuthigen Wiesen durchschlängelt und mehrere aus den wilden Nebenthälern hervorrauschende Bäche aufnimmt, während an einer Seite des sandigen Weges groteske Felsenmassen und über dem Flüßchen, jenseits der smaragdgrünen Auen, Berge und Hügel mit hohen prächtigen Buchenwäldern geschmückt, emporsteigen. Alles das verleiht dem Dahner- oder Lauter-Thale einen eigenthümlich malerischen Reiz und gleichsam einen schweizerartigen Charakter.

Digitized by Google

Von Hinterweidenthal geht die Wanderung, an dem Vogten- und Hohenberge vorüber, nach dem Hauptorte des Kantons, wo, noch ehe man denselben erreicht hat, die Ruinen der Schlösser Neu- und Alt-Dahn auf waldigen Berggipfeln hervortreten. Das Städtchen **Dahn** liegt, drei Stunden von Pirmasenz entfernt, an der Straße von Zweibrücken nach Weißenburg und zählt etwa 1295 Einwohner, worunter man 1102 Katholiken, 85 Protestanten, 5 Mennoniten und 103 Juden annimmt. Für die katholische Confession ist ein Pfarrer angestellt, welcher auch die Schulinspection der Kantone Pirmasenz und Dahn verwaltet; die evangelische des letztern hat der Pfarrer zu Hinterweidenthal. Der Ort stand ehemals unter Bischöflich-Speierischer und Freiherrlich von Waldenburgischer Herrschaft. Dermalen befindet sich hier ein Friedensgericht, ein Rentamt, ein Forstamt, (zu welchem sechs Revierförstereien in diesem Kanton gehören), ein Notariat, ein Kantonsphysikat ꝛc. — Die Umgebung Dahn's besuchend, wenden wir zuerst uns nach dem einige hundert Schritte von dem Städtchen liegenden Schützenberge, wo sich die hölzerne Michaeliskapelle an einen thurmhohen, schroff emporragenden Felsen lehnt. Von dem Standpunkte ohnweit der Kapelle verbreitet sich eine Aussicht, welche, besonders wenn man die pittoreske Landschaft im Glanze der Morgen- oder Abendsonne, oder im klaren Schimmer des Mondes, betrachtet, einzig genannt werden kann. Man erblickt unter sich im Thale den am Fuße der steilen Höhen erbauten Ort, den prachtvollen, weithin sich erstreckenden, Wiesenplan, von der Lauter beströmt, thalauf die Burgen Alt- und Neu-Dahn, aus dem Dunkel des Waldes herabschauend, und rings die Berge mit Felsmassen, welche, durch Wirkungen der Zeit und Natur, so wundersam gestaltet sind, daß der überraschte Wanderer auch in ihnen die Trümmer von alten Schlössern, zerfallene Thürme, Thore ꝛc. zu erkennen glaubt. Auf den Festen Alt- und Neu-Dahn hauseten einst berühmte Rittergeschlechter. Sie kommen auch in Urkunden unter dem Namen Tan oder Than vor. Nahe bei ersterer, auf der nämlichen Hügelkette, stehen auch die Trümmer des Schlosses Grevendahn, welches einst die Grafen v. Spanheim, nebst dem vierten Theile der Herrschaft, besaßen, und die einer andern Burg, welche in einer Fehde mit der Stadt Speier zu Grunde ging. In den noch stehenden Hallen von Alt-Dahn ist ein Echo, das jeden Klang mit donnerndem Geräusche wiederholt. Die Burgherren von Neu-Dahn fochten in dem letzten Kriege Franzens von Sickingen auf dessen Seite; darum ward nach des Helden Fall ihr Schloß durch die Truppen der Kurfürsten von Pfalz und Trier zerstört. — Auf der westlichen Seite von Dahn, am Eingange des Orts, ragt ein schroffer senkrechter Fels, mit einem

Digitized by Google

hölzernen Kreuz, empor. Man nennt ihn den Mägde- oder Jungfernsprung, weil in der Vorzeit ein Mädchen von diesem Berggipfel in das Thal herabgesprungen und unbeschädigt davon gekommen seyn soll. Das Ereigniß wird nach zwei verschiedenen Volkssagen erzählt. Die eine meldet, daß diese Stelle zu Ordalien (Gottesurtheilen) gedient und ein hier angeklagtes Mädchen durch den Sprung von der Höhe herab ihre Unschuld bewiesen habe. Nach der andern entging hierdurch eine fromme Jungfrau den Nachstellungen eines Jägers, der sie in dieser Wildniß verfolgt hatte. Letztere ist auch in meinen Sagen und Geschichten des Rheinlandes, S. 10. ff. bearbeitet. Im Thale befindet sich ein Quell, der, wie die Kunde beifügt, zum Gedächtniß der wundersamen Begebenheit aus dem Felsen hervorsprudelte. — Zum Feldbanne des Städtchens gehören der Fischwoogerhof, die Fischwooger- und Dahner-Mühle und die Neudahner Schneidemühle.

Unsere Wanderung durch das Lauterthal fortsetzend, wenden wir uns etwas links von der Straße ab auf den nach Bergzabern führenden Weg, und kommen nach **Busenberg**, einem ehemals leiningen-dachsburgischen Dorfe von etwa 655 Einwohnern, in dessen Gemarkung der Bärenbrunnerhof und die gleichnamige Mühle, am dortigen Bache, liegen. Ohnweit des Ortes, auf einer wilden Höhe, steht die Ruine einer Burg, die, wie jene merkwürdige Berghöhle im Dürkheimer Thal, den Namen Drachenfels hat. Sie gehörte zu einem Kreise von Vesten, deren ritterliche Bewohner, gleich denen von Neu-Dahn, wackere Fehdgenossen des edlen Franz von Sickingen waren. Darum erlagen auch ihre Schlösser nach seinem Untergange der Zerstörung. Der Anblick jener seltsam geformten Felsgruppen zeigt sich nirgends staunenswerther, als auf der Strecke zwischen Dahn und Busenberg, und wenn man den kühnen Bau der Vesten bewundert, deren mächtige Trümmer hie und da auf den Berggipfeln stehen, so erscheinen sie doch nur gering gegen diese hohen Gebilde der Natur. — Nördlich von hier liegt das, ehemals bischöfl. Speierische Dorf **Schindhard**, üb.: 270, meist katholische, Einwohner stark, mit der Sandbühl-Ziegelbrennerei. — Nach der Weißenburger Straße zurückkehrend, betreten wir den Weiler Bärenbach, ehemals sickingisch, der zu dem, auf der andern Seite der Lauter ihm gegenüber liegenden, Dorfe **Bruchweiler** gehört. Letzteres, vorher gemeinschaftlich zwischen dem Bisthume Speier und den Freiherren von Waldenburg, zählt mit jenem über 580 Einwohner. Weiterhin erblickt man jenseits der Lauter, welche hier den Adelsbach aufnimmt, **Rumbach** (an 560 Einw.), früher hessen-darmstädtisch, zu dessen Bann

Digitized by Google

die Falkenmühle gehört, und kommt dann diesseits nach **Bundenthal** (936 Einw.) ehedem bischöfl. Speierisch, wo sich eine altgothische Kirche befindet. Südwärts führt ein Weg zu dem nahen, hart an der französischen Grenze liegenden, Dorfe **Rothweiler** (310 Einw.), das vorher zu Hessen-Darmstadt gehörte. Nahe dabei steht auf einer hohen Bergspitze die Ruine der alten Reichsfeste Weggelnburg (Wäggelburg), so in spätern Kriegen zerstört ward. Der Weg zu derselben ist sehr steil und mühsam, lohnt sich aber durch die herrlichste Aussicht nach allen Gegenden, nord- und westwärts in die nahe Wildniß, gen Ost über die große Rheinebene, bis auf die dunkeln Höhen des Odenwaldes, und südlich in die elsaßischen Fluren, nach Straßburg, und seinem Riesenthurme, ja sogar bis auf die in dunstiger Ferne emporsteigenden Schweizergebirge hin. Ohnweit des Ortes befindet sich auch ein Eisenbergwerk, aus welchem die nahe Schmelze von Schönau einen Theil ihres Bedarfs erhält. — Gleich unterhalb Bundenthal bildet die Lauter eine Krümmung nach Niederschlettenbach, und fließt dann über Bobenthal hinab. Beide, ehemals bischöfl. Speierische, Ortschaften liegen im westlichen Theile der großen Mundatwaldung, welche sich in den Kanton Bergzabern erstreckt. (S. d. Art.). Bei **Niederschlettenbach** (340 Einw.) ist ein bedeutendes Eisenwerk. Ohnweit **Bobenthal** (435 Einw.) betritt man die französische Grenze, wo der kleine Fluß sich östlich hin nach Weißenburg schlängelt.

Uns jetzt nach der westlichen Seite des Kantons wendend, betreten wir die Orte **Hirschthal**, 265, und **Schönau**, 780 Einwohner zählend, beide vordem herzogl. Zweibrückisch. Sie liegen am Surbache, der von hier einen Theil des untern Elsasses durchfließt und bei Selz in den Rhein fällt. In dieser wildromantischen Gegend erhebt sich, ohnweit des genannten Schlosses Weggelnburg der Kulmenfels. Bei Schönau ist das große, dem Herrn von Gienanth gehörige Eisenwerk besuchenswerth. Der Feldbann dieses Dorfes umschließt den Bieler-, Gebüg-, Frünschburger-, Welschthaler- und Hichtenbacher Hof. Südwestlich von Hirschthal liegen, an der von Bitsch nach Weißenburg führenden Straße, **Ober-** und **Nieder-Steinbach** (490 und 256 Einw.), beide vordem hessen-darmstädtisch. Das Niedersteinbacher Feldgebiet enthält noch die Höfe Katzenthal und Wengelsbach, so ehedem zu Frankreich gehörten. Eine halbe Stunde westlich von Schönau erblickt man auf einem waldigen Gipfel die wenigen Reste des Blumensteins, einer alten Felsenburg. Von da geht unser Weg in den Frauenwald, einen beträchtlichen Forst, der sich den Gehölzen im südlichen Theile des Kantons Pirmasenz anschließt, und wir

Digitized by Google

kommen zuerst über den Weiler Petersbächel nach **Fischbach**, das mit jenem eine Gemeinde von etwa 720 Seelen bildet. Fischbach war früher im gemeinschaftlichen Besitze von Speier und Waldenburg, der Weiler aber war hessen-darmstädtisch. Zu letzterem gehören die Höfe Unterst-Petersbächel und Hanauisch-Haus. Den Sur- oder Saarbach aufwärts wandelnd, gelangt man nach **Ludwigswinkel** (an 370 Einw.), ehemals hessen-darmstädtisch. Der Ort hat eine wilde und zugleich sumpfige Lage. Das nahe Saarbacher Eisenwerk ist beträchtlich. Außerdem gehören zu dem hiesigen Feldbanne der Fauener-, Reißler-, Rösselsbronner-, und Wolfsseeger Hof. — Ueber Berg und Thal, durch düstere Wälder, an schauerlichen Felsschluchten und freundlichen Wiesenbächen hin, kehren wir aus dieser einsamen Wildniß nach Dahn zurück. Der bereits erwähnte, von hier nach Wilgartswiesen, und dann weiter nach Annweiler ꝛc. führende Weg geht, nahe an den Trümmern der Burg Alt-Dahn vorbei, über **Erfweiler**, ein, ehedem zwischen Speier und Waldenburg gemeinschaftliches Dorf von etwa 495 Seelen, nach dem Winterberge und nach **Hauenstein**, in dessen Waldgründen die Queich entspringt. Dieser, vormals bischöfl. Speierische Ort zählt über 670 Einwohner, und hat wahrscheinlich seinen Namen von dem Eingange, der neben der Straße durch einen hohen Felsen gehauen ist. Noch vor Wilgertswiesen liegt das einsame Gasthaus Kaltenbach, wegen der trefflichen Forellen, so die Bäche der umliegenden Thäler hierher liefern, bei den Reisenden schon längst bekannt. Auch dieser Weg ergötzt den Freund der Natur mit der wechselnden Erscheinung lieblich grünender Auen, wilder Höhen und Felskolosse, und noch großartiger stellt sich die Scene dar, wenn man einige der über das Gebirg ziehenden Fußpfade einschlägt. Wir vollenden unsere Wanderung durch den gegenwärtigen Kanton, indem wir den Weg von Dahn nach Bergzabern nehmen. Er führt am Drachenfels vorbei zu dem ehemals Freiherrlich von Wallbrunnischen Dorfe **Erlenbach**, das mit dem nahen **Lauterschwan** eine Gemeinde von etwa 435 Einwohnern bildet. Der aus dem Kanton Annweiler kommende Erlenbach schlängelt sich hier durch das waldreiche Thal, und fällt bei Niederschlettenbach in die Lauter. In der Nähe des Ortes steht auf einem Berggipfel die Ruine der alten Ritterburg Berwartstein, unter dem Volke gewöhnlich Barbelstein genannt. Sie ist ganz in Felsen gehauen, und wegen ihres kühnen und festen Baues, der noch ziemlich gut erhaltenen Gewölbe, Säle, Bogengänge ꝛc. eins der schönsten und sehenswerthesten Denkmale dieser Art. Von ihr nennt sich der zur Feldgemarkung Erlenbach's gehörige Barbelsteiner Hof.

Digitized by Google

Früher befand ſich auch in letzterer ein Bleibergwerk, das aber jetzt verlaſſen iſt. Von da kommen wir nach dem genannten Dorfe Lauterſchwan, ſo ehemals den Freiherren von Waldenburg gehörte, dem letzten Orte an der öſtlichen Grenze des Kantons. *) Hier beginnt der von Bergzabern, den wir zuerſt betraten, und wir kehren über Birkenhördt, durch das Thal, in deſſen Waldgebirgen der andere Erlenbach entſpringt, dieſen abwärts, nach der Stadt Bergzabern wieder zurück, womit unſere geſammte Wanderung durch die k. bayeriſche Pfalz am Rhein beſchloſſen iſt.

*) Ueber die Burgen und ehemaligen Herrſchaften im Kanton Dahn iſt Mehreres in Schöpflin's Alsatia illustrata gemeldet. Außerdem ſ. über die hier bemerkten Orte und Gegenſtände Kolb, II. p. 155. ff. u. 241—242; Schreiber's Handb. f. R. a. Rh. p. 91—92. u. A.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ausflüge in die benachbarten Großherzogl. Hessischen- und Königl. Preuß. Lande.

1. Weg über Worms nach Mainz. Abstecher nach Alzei.

Auf der schönen großen Landstraße kommt man von Frankenthal nach dem 2 Stunden entlegenen **Worms**, der ersten Grenzstadt des Großherzogthums Hessen, merkwürdig in den Geschichten des Alterthums und der späteren Zeit. Drusus errichtete hier ein Kastell, **Bormitomagus** genannt. Der daraus entstandene Ort ward durch den Hunnenkönig Attila verheert, erhob sich aber, nebst seiner Umgebung, dem Wonnegau, unter Karl dem Großen zu neuem Wohlstande. Dieser Kaiser hatte hier einen Sommerpalast, wo er und seine Nachfolger oft Maiversammlungen und Reichstage hielten. Seit dem Mittelalter war Worms eine freie Reichsstadt und der Sitz eines Domkapitels. Oefters Streitigkeiten der Bürgerschaft mit den Bischöfen endigten immer zum Vortheil der ersteren. Eine Hauptepoche in der Geschichte dieser Stadt bildet die große Reichsversammlung, vor welcher (1521) Martin Luther furchtlos erschien. Im Orleans'schen Kriege erlag sie größtentheils der schaudervollen Zerstörung, welche so viele Orte des Landes traf. Obschon nachmals wieder aufgebaut, hatte sie doch, durch die Zerstörung der Einwohner, viel an ihrer Bevölkerung verloren. Bekanntlich fiel Worms im J. 1798 mit dem ganzen linken Rheinufer an Frankreich, und 1816 an Hessen-Darmstadt — Vorzügliche und sehenswerthe Gebäude sind: 1) Der Dom, ein ehrwürdiger Tempel, schon im achten Jahrhundert gegründet, aber in mehreren darauf folgenden nach und nach ausgebaut, was sich auch in der Ungleichförmigkeit

Digitized by Google

des Styls offenbart. Ehemals hatte er zwei Chöre, über jedem eine Kuppel, und daneben zwei Thürme. Die noch bestehende Kuppel über dem östlichen Chor ist 137 Fuß hoch. Bemerkenswerth ist die große Fensterrose, so wie das reiche Portal an der Südseite aus dem vierzehnten Jahrhundert. 2) Die evangelische Dreifaltigkeitskirche, welche nach dem Brande von 1689 neu aufgebaut ward. Man sieht hier das berühmte Gemälde von Seekatz, Luther vor der Reichsversammlung darstellend. 3) Die St. Martinskirche, im Style des eilften und zwölften Jahrhunderts erbaut. 4) Die Liebfrauenkirche, mit einem kunstvollen Portal. In den Weinbergen umher, besonders nach dem Rheine zu, wächst die belobte Liebfrauenmilch. 5) Der Bürgerhof, wo dermalen das Bürgermeisteramt und das Friedensgericht ihren Sitz haben. Man erblickt hier noch Ueberreste des ehemaligen Reichspalastes. In dem Hofe sind mehrere römische Alterthümer eingemauert, die hier und in der Umgegend gefunden worden. —

Worms zählt ohngefähr 8000 Einwohner, meist evangelischer Religion. Auch leben hier ziemlich viele Juden. Haupterwerbzweige sind Feld- und Weinbau, Rheinschifffahrt, einige Fabriken in Tabak und Bleizucker, Gewerbe ꝛc. ꝛc. Die Gegend ist eine anmuthige Ebene, westlich von kleinen Hügeln begrenzt, und reich an Getreidefeld, schönen Wiesen, Obst- und Rebenpflanzung. Unter den hier wachsenden Weinen sind, nebst der Liebfrauenmilch, der Katterlocher und der Luginsländer geschätzt. Die Eis, welche einen Theil der Stadt durchfließt, und etwas unterhalb derselben die Pfrimm, ergießen sich in den hier nahe vorbeiströmenden Rhein.

Diese Stadt kann sich rühmen, der Geburtsort des lieblichen Dichters Nik. Götz zu seyn, dessen Poesieen Ramler herausgab. Auch in der altdeutschen Sagenpoesie, namentlich in dem Liede der Nibelungen und im Heldenbuche, behauptet Worms eine vorzügliche Stelle. Denn hier war der Sitz des burgundischen Königs Gunther; auf dem Domplatze begab sich der Streit Chriemhildens, woraus der furchtbare Krieg entstand; auch ward hier das 24 Fuß lange Grab des so grausam ermordeten Helden Siegfried, und seine 26 Fuß lange Lanze, gezeigt. Der Rosengarten, den Chriemhilde bewohnte, lag auf einer Rheininsel, welche noch diesen Namen führt.

Ein vielbesuchter Ort ist das eine Stunde von hier entfernte Herrnsheim, wo der Herzog von Dalberg das Schloß wieder herstellen und einen schönen englischen Park anlegen ließ. Der würdige Fürst Primas, nachmals Großherzog von Frankfurt, war daselbst geboren. Andere angenehme

Digitized by Google

Spaziergänge in der Nähe von Worms sind das Wäldchen, der Busch ꝛc. ꝛc. Die besten Gasthöfe: Schwan (Post), schwarzer Adler, weißes Roß, Römer, Pfau ꝛc. ꝛc. In Herrnsheim die Krone.

Will der Reisende einen Abstecher nach Alzei machen, so führt sein Weg über das Dorf **Pfiffligheim**, bei dem noch die Ulme steht, unter welcher Luther auf seiner Reise nach Worms geruht haben soll, nach **Pfeddersheim**, einem Städtchen an der Pfrimm, wo in dem bekannten Bauernkriege die Aufrührer eine so große Niederlage erlitten. Eine Stunde westwärts, nach dem Zeller Thale hin, liegt **Monsheim**, mit einem Gut und Schlosse der geachteten Familie von Gagern. Hier ist auch die sehr ausgedehnte und sehenswerthe Möllinger'sche Landwirthschaft. Von Pfeddersheim führt die wohlangelegte Chaussee durch eine sehr fruchtbare, mit sanften Höhen und Ebenen abwechselnde, Gegend, welche man ehedem den Getreidespeicher der Pfalz nannte, nach der Stadt **Alzei**. Diese ist wahrscheinlich römischen Ursprungs. Auch fand man hier römische Alterthümer, unter andern einen den Nymphen geweihten Altar. Eine schätzbare Sammlung besitzt Hr. Emele, der auch eine interessante Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer, mit Abbildungen herausgegeben hat. Im Nibelungenliede wird dieser Ort oft genannt, da mehrere Helden derselben, wie Volker, Stolcher, Hagen von Troneg ꝛc. hier und in der Gegend zu Hause waren. Durch Kaiser Rudolph I. erhielt Alzei die Privilegien einer Reichsstadt, welche auch K. Albrecht bestätigte. Dennoch zerstörte letzterer nach der Schlacht bei Göllheim die hiesige Burg, welche jetzt eine große Ruine darstellt. Nachmals fiel Alzei an Kurpfalz, und ward die Hauptstadt eines Oberamtes. Seit 1816 gehört es zu Hessen-Darmstadt, und ist dermalen der Sitz einer höheren Gerichtsbehörde. Empfehlungswerthe Gasthöfe: Bei Waschmann, der Darmstädter Hof, und die drei Könige. — Bei dem schönen und großen, anderthalb Stunde von Alzei, an dem Wiesbache und einer Hügelkette liegenden, Dorfe Flonheim sieht man sehr beträchtliche Mühlsteinbrüche. Auch wurden in der Umgegend mehrere antediluvianische Naturgegenstände gefunden, wovon Hr. Pfarrer Pauli (dermalen in Kettenheim bei Alzei) merkwürdige Exemplare besitzt.

Nach Worms zurückgekehrt, setzen wir unsere Reise auf der großen Heerstraße nach Mainz fort. Die Ebene zwischen hier und Guntersblum, welche auf der linken Seite in einiger Entfernung durch mäßige Höhen begrenzt wird, und auf der rechten sich an den Rhein hinab zieht, ist merkwürdig in der Geschichte durch die Kaiserwahl Konrad's II., zu welcher sich (1024) fast alle deutsche Völkerstämme (Rheinfranken, Lothringer, Sachsen, Bayern

Digitized by Google

Schwaben ꝛc.) an beiden Ufern des Stromes versammelt hatten. Man sieht auf jeglicher Seite verschiedene Ortschaften und Höfe liegen; doch führt der Weg selbst nur an einigen isolirten Wirthshäusern vorbei. **Guntersblum**, ein wohlhabendes Städtchen mit etwa 2400 Einwohnern, vier Stunden von Worms, treibt namentlich guten und starken Weinbau. Ehemals war es die Residenz eines gräfl. Leiningischen Zweiges, und noch besitzt diese Familie hier ein schönes Schloß. In der Nähe befindet sich der St. Juliansbrunnen, mit herrlichem Quellwasser, und die Riesenulme, so im Durchmesser acht, und in der Höhe hundert fünfzig Fuß hat. Der, eine halbe Stunde von hier eröffnete Rheindurchstich hat für die Schiffe einen Weg von zwei Stunden in zehn Minuten abgekürzt. Gasthöfe: der Pfälzer Hof, die Krone.

Eine starke Stunde weiter kommt man nach Oppenheim. Auf dem Wege liegen das, dem jetzigen Großherzog zu Ehren, neu erbaute Dorf Ludwigshöhe und der Ort Dienheim. Letzterer wird schon in Urkunden des achten Jahrhunderts erwähnt, und ist wegen seines trefflichen Weines bekannt. Der hiesige, sehr gute, Gasthof wird von vielen Reisenden besucht.

Oppenheim, an schönen Rebenhügeln gebaut, mit malerischem Prospekt auf den Rhein und die jenseitige Ebene, lag früher hart am Strome, der hier viel Land angesetzt hat. Unter den Karolingern noch ein Dorf, erhob sich dieser Ort im Mittelalter zur freien Reichsstadt, und ward späterhin der Sitz eines Kurpfälzischen Oberamtes. Dermalen ist Oppenheim eine Kantonsstadt und zählt an 2700 Einwohner, die sich meist mit Acker- und Weinbau nähren. Hier war eine der ersten Druckereien am Rhein, deren Produkte zu den größten typographischen Seltenheiten gehören. Sehenswerth ist die Katharinenkirche von 1262 bis 1317 erbaut, worin man viele kunstreiche Denkmäler, besonders der Edlen von Dalberg, und schöne Glasmalereien sieht; auch die ehemalige, schon unter den Karolingern erbaute, Pfarrkirche, jetzt dem evangelischen Gottesdienste gewidmet. Oberhalb der Stadt erhebt sich die Ruine der alten Feste Landskrone, welche durch Ringmauern mit derselben in Verbindung stand. Diese Burg ward im dreißigjährigen Kriege (8. December 1631), nach tapferem, ja verzweifeltem Widerstande der spanischen Besatzung von den Schweden erstürmt. Am jenseitigen Ufer steht die Schwedensäule, aus rothem Sandstein: ein Ehrendenkmal, welches der große König Gustav Adolph setzen ließ; es bezeichnet die Stelle, wo er selbst in einem kleinen Kahne (nach der Volkssage auf einem Scheunenthor) zu dieser Unternehmung über den Rhein fuhr. Gasthöfe in Oppenheim: Der wilde Mann, die Krone.

Digitized by Google

Auf dem Wege von hier nach der noch vier Stunden entlegenen Stadt Mainz kommt man zuerst nach Nierstein, in dessen Gemarkung das, schon den Römern bekannt gewesene, aber in der neuesten Zeit wieder hergestellte, Sironabad liegt. Bei dieser heilsamen Schwefelquelle sieht man einen römischen Altar, welcher dem Apoll und der Sirona (wahrscheinlich ein Beiname der Diana) geweiht war. **Nierstein** (von den Römern **Aquæ Neri** genannt) ist einer der ältesten Orte in dieser Gegend. Sein herrlicher Rebenberg erzeugt ein Gewächs, das schon unter die schweren Rheinweine gerechnet wird, da man die stromaufwärts gebauten Sorten Pfälzerweine nennt. Gasthof: Der rheinische Hof. — Ueber Nackenheim, die traubenreichen Orte Bodenheim und Laubenheim, und das belebte Weisenau, gelangt man nach Mainz.

In einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, wo der jenseits herfluthende Main sein röthliches Gewässer mit den grünen Wogen des Rheines vermischt, erhebt sich stolz, an einer Reihe von kleinen Höhen gebaut, die Stadt und Festung **Mainz**, von der eine Schiffbrücke über den Strom nach dem Städtchen Castel oder Kassel führt, hinter welchem man die berühmten Rebenhügel von Hochheim erblickt. — Drusus Germanicus legte hier zuerst eine Feste an, die er **Maguntiacum** oder **Moguntia** nannte. Ihre Werke wurden durch Trajan und Hadrian um Vieles vergrößert, späterhin aber durch die Allemannen zerstört. Doch die fränkischen Könige ließen die Stadt wieder aufbauen, und erweiterten sie bis an den Rhein. Karl der Große errichtete hier ein Kloster und eine Schule; auch erbaute er eine Brücke über den Rhein, deren Pfeiler man bei dem niederen Wasserstande von 1819 im Strombette wahrnahm. Zur Haupt- und Residenzstadt eines Erzstiftes und Kurfürstenthums erhoben, gewann Mainz schnell an Wichtigkeit und Wohlstand. Die höchste Stufe ihres Glanzes erreichte die Stadt zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, wo sie das Haupt des rheinischen Städtebundes ward, und mit Handel und Industrie auch Wissenschaft und Kunst emporblühten. Sie war ein Lieblingsaufenthalt der Minne- und Meistersänger, und der berühmte Heinrich Frauenlob, der 1318 hier starb, wurde von Mainzer Frauen in den Dom zu Grabe getragen, wo man noch sein Denkmal sieht. Im fünfzehnten Jahrhundert erfand, oder vielmehr vollendete hier Johann Gutenberg, aus dem Hause Gänsefleisch von Sorgenloch, die Buchdruckerkunst. Während des dreißigjährigen Krieges war die Stadt abwechselnd von Spaniern, Schweden und Franzosen, von Letztern auch im Orleans'schen, besetzt. Die Einnahme derselben durch französische Truppen im Jahr 1792, und ihre

Digitized by Google

Wiedereroberung im folgenden durch die Alliirten, sind bekannt. Am Ende 1797 fiel Mainz an Frankreich und ward die Hauptstadt des Departements vom Donnersberg. Seit 1816 gehört es dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt, ist aber zugleich deutsche Bundesfestung, gemeinschaftlich von Preußen und Oestreichern besetzt, nebst denen auch G. H. hessische Truppen hier sind. Die Festung ist eine der stärksten und von großem Umfange, der schon unter der französischen Regierung sehr erweitert wurde. Unter ihren Werken treten besonders die Citadelle und der Hauptstein hervor. Auch das gegenüberliegende Kassel, mit den Forts Kassel, Mars, Petersaue und Montebello ist sehr wohl befestigt.

Mainz ist dermalen die Hauptstadt von Rheinhessen, der Sitz einer Provinzialregierung, mehrerer Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, eines Bisthums ꝛc. Es befinden sich hier ein Gymnasium, ein Medicinalkollegium, eine Entbindungs- und Impfanstalt. Die Zahl der Einwohner beträgt an 30,000, ohne die über 6000 Mann starke Garnison. Unter den 27 öffentlichen Plätzen sind besonders der Schloßplatz, der Thiermarkt und der Platz Gutenberg, wo das neue Theater steht, und unter 129 Straßen (deren man auch viele enge und düstere antrifft), die drei Bleichen und die Ludwigsstraße ausgezeichnet. Außer den öffentlichen Gebäuden hat die Stadt viele ansehnliche Privathäuser, mehrere katholische Kirchen, und eine, die unter der französischen Verfassung für den protestantischen Gottesdienst eingerichtet ward. Die vorzüglichsten Gebäude und Merkwürdigkeiten sind: 1) Der Dom, ein großer gothischer Tempel, dessen Bau schon im zehnten Jahrhundert begann. Unter vielen merkwürdigen Grabmälern befindet sich hier das der Fastrada, Gemahlin Karls des Großen, das von Heinrich Frauenlob ꝛc. Auch sieht man ein Taufbecken von 1328 und die metallenen Flügelthüren (unter Willigis, dem Erbauer, gesetzt), mit der darauf eingegrabenen Freiheitsacte, welche Erzbischof Adalbert 1135 den Mainzern verlieh. 2) Die Ignatiuskirche, von schöner Architektur, mit trefflichen Deckengemälden. 3) Die Stephanskirche, mit altdeutschen Altarblättern. Ihr Thurm gewährt eine herrliche Aussicht über die ganze Gegend. 4) Die St. Emeranskirche, mit einem schätzbaren Gemälde. 5) Die St. Peterskirche, so zwei Thürme und ein prächtiges Geläute hat. 6) Das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß, gegenwärtig zum Kaufhause dienend. 7) Das großherzogliche Schloß, ehemals deutsche Haus, nahe bei dem letztern. Man sieht hier die Bildnisse deutscher Ordensmeister und Kurfürsten. 8) Der Justizpalast, vordem das Dalbergische Palais. 9) Der Hof zum Gutenberg, auf dem

Digitized by Google

Platze, wo einst der berühmte Mann gewohnt. Hier ist das schöne Lokal der Casino- und Lesegesellschaft. Im Hofraume steht Gutenberg's Bildsäule, ein schätzbares Werk von Scholl. 10) Die Citadelle, der höchste Punkt mit der herrlichsten Aussicht. 11) Der Eichelstein, ein Denkmal des Drusus, 42 Fuß hoch, von einem Wall umgeben. 12) Das städtische Bibliothek-Gebäude. Es enthält: a) Die Bibliothek, etwa 80,000 Bände stark, worunter viele Incunabeln, z. B. der Psalter von 1459, eine Bibel von 1462, das Katholikon von 1460 ꝛc. Auch ist hier das Modell zu der steinernen Brücke, welche Napoleon bei Mainz über den Rhein wollte bauen lassen. b) Die Münz-, Naturalien- und Instrumenten-Kabinete, das Museum römischer Alterthümer und die Bildergallerie mit vorzüglichen Werken aus der italienischen und altdeutschen Schule. 13) Privatsammlungen von Alterthümern, Natur- und Kunstgegenständen. 14) Der durch Napoleon angelegte Freihafen.

Der Handel auf dem Rhein wird jetzt durch die Dampfschifffahrt noch mehr gefördert. Auch die Holzflößerei nach Holland ist bedeutend. Geschätzte Buch- und Kunsthandlungen sind die von Kupferberg, Kirchheim, Faber, Appiano, Leroux und die Musikalienhandlung von Schott Söhnen. Vorzügliche Gasthöfe: Die drei Reichskronen, der Kaiser, der englische Hof, der rheinische Hof, der holländische Hof, der europäische Hof das weiße Roß, das Schützenhaus, die Stadt Frankfurt. —

Der geselligen Erholungen sind mancherlei. Es befindet sich hier ein wohlbesetztes Theater, dessen Gesellschaft während der Kurzeit in Wiesbaden spielt, Concerte und Bälle werden oft im großen Casino-Saale gegeben. Auch fehlt es nicht an angenehmen Spaziergängen. Vorzüglich schön ist die neue Anlage, wo einst die Favorite, ein kurfürstliches Sommerschloß, mit einem reizenden Garten, war. Dieser ist auf englische Art wieder hergestellt und gewährt eine prächtige Aussicht auf die beiden Ströme und die malerische Gegend umher. Im Sommer läßt sich hier jeden Freitag Abends die vorzügliche preußische und östreichische Militärmusik hören. In der Nähe liegt das Dorf Weißenau, mit den Ruinen des ehemaligen Karthäuserklosters. Andere gern besuchte Spaziergänge sind die Rheinallee, das Städtchen Kassel, wohin die, auf 47 Pontons ruhende, 1066 Fuß lange, Schiffbrücke führt, von welcher man die herrliche Aussicht des amphitheatralischen Rheingaues hat, das Dorf Zahlbach, wo die Ruinen einer römischen Wasserleitung sind ꝛc. Zudem geschehen öftere Ausflüge nach dem Bibericher Schloßgarten und in der Kurzeit nach Wiesbaden.

Digitized by Google

2. Reise auf dem Dampfschiffe von Mainz bis Coblenz. Abstecher in das Nahethal.

Den herrlichsten Anblick des malerischen Panorama's, so der Rheingau bildet, gewährt die Fahrt auf den Wellen des Stromes hinab. Von Mainz mit dem Dampfboote dahinsegelnd, erblicken wir zuerst rechts das Städtchen Biberich, wo das prächtige Residenzschloß des Herzogs von Nassau dicht am Ufer liegt. Ein reizender Garten, mit einem von Wasservögeln belebten Teiche, schließt sich an den Palast, und am Ende desselben steht die auf den Trümmern einer alten errichtete Burg. Zur Linken erscheint Mosbach an düstern Tannenhügeln, und abwärts von Biberich der Flecken Schierstein, mit lieblichen Obstgärten und der alten Ruine von Frauenstein. Immer reizender entfaltet sich im Halbzirkel der weite Landstrich, wo herrliche Weinberge, Wiesen, Getreidefelder und Obsthaine malerisch wechseln, während das Taunusgebirge mit seinen Urwäldern den Hintergrund schließt. Eine fast ununterbrochene Reihe freundlicher Städtchen, Flecken und Dörfer, zum Theil mit Schlössern, Ruinen, ehemaligen Abteien, Meierhöfen ꝛc., zieht am rechten Ufer hin. Nach Schierstein folgt Walluf, mit dem Landhause des Grafen von Stadion, wo der Strom seine größte Breite hat. Hier ist die eigentliche Pforte des Rheingaues. Sodann erscheint Ellfeld oder Eltvill, der Hauptort desselben, von den Römern alta villa genannt. Gutenberg's Schüler, Heinrich Bechtermünz, errichtete hier eine der ersten Druckereien. Das Städtchen, wo der Gasthof zur Rose eine schöne Lage am Ufer hat, zählt 2000 Einwohner. Im Landhause des Grafen von Elz befindet sich eine gute Gemäldesammlung. Der nächste Ort ist Erbach, wo der Graf von Westphalen ein schönes Landschloß besitzt. Ohnweit desselben, im einsamen Walde, liegt die uralte, nun aufgehobene, Abtei Erbach oder Eberbach. Dermalen ist hier eine Corrections- und Irrenanstalt; auch dient ein Theil der Gebäude zu Kellern für die herzoglichen Domanialweine. Unter den am linken Ufer erscheinenden Ortschaften zeichnet sich das, Erbach gegenüber und nicht weit vom Strome liegende, Städtchen Niederingelheim aus. Man nennt es als Karls des Großen

Digitized by Google

Geburtsort. Auch stand hier sein prächtiger Palast, der noch von K. Karl IV. bewohnt war. Das Liebesabenteuer von Eginhard und Emma soll sich hier zugetragen haben. In der Fehde des Kurfürsten Friedrich's des Siegreichen von der Pfalz mit dem Erzbischofe von Mainz steckten die Truppen des Letztern bei ihrem Rückzuge das Schloß in Brand. Man zeigt noch ein Stück der Säulen, welche Karl der Große aus Ravenna kommen ließ. Die übrigen wurden nach dem Heidelberger Schlosse gebracht. Von der Höhe bei Niederingelheim genießt man der herrlichen Aussicht über den ganzen Rheingau.

An der anmuthigen Insel, die den Park des Grafen von Westphalen enthält, erblicken wir am rechten Ufer Hattenheim, mit schönen Landhäusern und nahe dabei den Strahlenberg, wo der köstliche Markobrunner Wein wächst, dem eine Mineralquelle den Namen gab. Ohnweit des Ortes liegt das Schloß Reichartshausen, dem Grafen von Schönborn gehörig, mit reizendem Garten und einer guten Gemäldesammlung. Dann folgen die rebenreichen Dörfer Hallgarten und Mittelheim, im Hintergrunde die noch wohlerhaltene, der Familie von Greifenklau gehörige, Burg Vollraths, und Oestrich, mit artigen Villen umgeben. Seitwärts ragt der, wegen seiner herrlichen Rebenpflanzung berühmte, Johannisberg empor. Er gehörte ehemals der Abtei Fulda, kam nach deren Aufhebung an den Fürsten von Oranien, und einige Jahre nachher an den französischen Marschall Kellermann, Herzog von Valmy. Gegenwärtig besitzt ihn der Fürst von Metternich, der das hier befindliche Schloß um vieles vergrößert, auch die Umgebungen durch neue Anlagen verschönert hat. Den höchsten Preis der an diesen Höhen wachsenden Weine hat der 1811er; aber auch der von 1822 wird zu 8000 bis 10,000 fl. per Stück verkauft. Gegen Oestrich über, am linken Strande, bei dem Dorfe Freiweinheim, fällt der starke Selzbach in den Rhein. Wir berühren auf der weitern Fahrt rechts den langen Flecken Winkel, von den Römern Vini Cella genannt, weil hier ein Weinlager für ihre Truppen war. Man nennt hier noch die Heidengasse und das Heidenloch; ein wenig abwärts steht die alte Klause, ein ehemaliges Nonnenkloster, und nahe am Rheine sind die Reste der Stadt Bartholomä, in einigen Häusern und einer Mühle bestehend. Etwa drei Viertelstunden weiter abwärts erscheint zwischen anmuthigen Weinbergen das Städtchen Geißenheim, mit den Villen der Grafen von Ingelheim und Degenfeld, des Freiherrn von Zwierlein, des Obristen Gontard ꝛc. geschmückt. Sehenswerth sind die Glasmalereien im Hofe des

Digitized by Google

Hrn. von Zwierlein, und in der Kirche das Grabmal des Mainzer Kurfürsten Johann Philipp, von dem Künstler Rauchmüller. Der nahe Rothenberg gewährt eine schöne Umsicht. Von hier die am linken Ufer malerisch liegenden Dörfer Gaulsheim und Kempten und das am rechten hinziehende Städtchen Rüdesheim (s. w. u.) vorbeisegelnd, landen wir zu Bingen, wo die in den Rhein sich ergießende Nahe die Grenze zwischen den hessischen und preußischen Landen bildet. Hier nimmt die Natur plötzlich eine andere Gestalt an, da der Strom aus der freieren Landschaft in das wildromantische, von steilen Bergen eingeschlossene Thal tritt.

Die kleine, am linken Ufer des Rheins liegende, Stadt **Bingen**, ein freundlicher Ort, von etwa 4300 Einwohnern, ist uralt. Der römische Feldherr Drusus legte hier ein Kastell an, das er Bingium nannte. Es ward ehemals durch die in Gallien hereinbrechenden Germanier zerstört. Aber unter der fränkischen Monarchie erhob sich hier ein mit Mauern umgebenes Städtchen, das den deutschen Namen Bingen erhielt. Späterhin kam es an das Erzstift Mainz, ward dann in neuerer Zeit mit Frankreich, und zuletzt mit Hessen-Darmstadt, vereinigt. Der Handel auf dem Rheine, besonders mit Wein, ist hier von großer Wichtigkeit. Auch wird starker Weinbau getrieben; das vorzüglichste Gewächs ist der Scharlachberger an den steilen Höhen der Nahe. — Eine Hauptmerkwürdigkeit Bingens ist die ehemalige Feste Klopp, ein mittelalterliches Raubschloß, auf den Trümmern des Drususkastells erbaut. Die Ruine liegt auf einem pyramidenförmigen Hügel, dicht an der Stadt und ist von der schönen Gartenanlage des Hrn. Notaire Faber umgeben. *) In dem Thurme saß, nach einer Chronik, der unglückliche Kaiser Heinrich IV., auf Befehl seines entarteten Sohnes, eine Zeitlang gefangen. Ferner ist die Nahebrücke, die ursprünglich ein Werk des Drusus seyn soll, bemerkenswerth. Ihre Pfeiler und Bogen sind wahrscheinlich aus der Römerzeit. Die altgothische Stiftskirche bewahrt einen Taufstein, der aus den Zeiten der Karolinger herrührt. Nahe bei der Stadt liegt im Rheine ein großer Stein, der sich nur in vorzüglichen Weinjahren zeigen soll; dies geschah zuletzt im Jahre 1811. Die besten Gasthöfe sind die Post, das weiße Roß (am Rhein) und die Stadt Mainz.

---

*) Dieser soll ohnlängst das Ganze einem liefländischen Grafen für 22,000 fl. verkauft haben, welcher, wie man sagt, die Burg im byzantinischen Style erneuern lassen will.

Digitized by Google

Was die interessantesten Umgebungen Bingens auf der linken Rheinseite betrifft, so nennen wir: 1) Den Rochusberg, mit prächtiger Aussicht. In der darauf stehenden Kapelle befinden sich die Reliquien des h. Rupert (nach der Legende eines frommen Herzogs von Bingen im Karolingischen Zeitalter), und ein von Goesche hierher geschenktes Bild des St. Rochus. 2) Der Rupertsberg, am linken Naheufer, mit trefflichen Reben bepflanzt. Die, zur Zeit der Kreuzzüge als Seherin berühmte, Aebtissin Hildegard hatte hier zu Ehren des h. Rupert ein Kloster gestiftet, welches im dreißigjährigen Kriege zerstört wurde. Dermalen steht daselbst ein k. preuß. Mauthgebäude. 3) Die Elisenhöhe, an demselben Ufer, eine halbe Stunde von der Stadt. Diese angenehme Stelle, mit sehr belohnender Aussicht ward nach der allverehrten Kronprinzessin von Preußen benannt, als sie mit ihrem erlauchten Gemahle 1825 die Rheingegenden besuchte.

Die nächsten Hauptpartieen am jenseitigen Gestade sind das, Bingen gegenüber liegende, Städtchen Rüdesheim und der Niederwald. **Rüdesheim** zählt ohngefähr 2350 Einwohner und steht in großem Ruf wegen des hier erzielten Weines, der unter die feurigsten und gewürzreichsten des Rheingaues gehört. Man baut ihn auf Terrassen eines felsigen Berges, der hinter dem Ort emporsteigt. Die ersten Reben wurden daselbst im eilften Jahrhundert, nach Einigen schon unter Karl dem Großen, gepflanzt. Außerdem ist Rüdesheim merkwürdig durch seine vier alten Burgen, nämlich: 1) Die Niederburg am Rhein, ursprünglich ein Römerwerk, unter Karl dem Großen zur Haltung der Reichsgerichte dienend. In dieser schönen Ruine, die ihr gegenwärtiger Besitzer, der Graf von Ingelheim, wieder ausbessern ließ, sind mehrere hier gefundene Alterthümer aufgestellt. Das Erdgeschoß ist zur Wohnung eingerichtet, und eine Wendeltreppe führt auf die Platform, wo man aus einem lieblichen Gärtchen einer schönen Aussicht genießt. 2) Den Brömserhof, dermalen Privateigenthum, höher im Städtchen liegend. Die Sage vom Ritter Brömser, der sich dem Kreuzzuge K. Konrad's nach Palästina anschloß, wird verschiedentlich erzählt. *) Noch sind alte Familienbilder,

*) Auch hier, wie schon anderswo, verweise ich, was diese und die übrigen Sagen der Vorzeit von Burgen und Denkmalen an den Ufern des Rheines hinab anlangt, sowohl auf die bekannten Schreiber'schen Werke, die rheinischen Geschichten von Vogt, dem schönen Sagenkreis der geschätzten vaterländischen Dichterin Adelheid von Stolterfoth ꝛc. ꝛc., als auch auf meine Sagen und Geschichten des Rheinlandes und meine eheim. Sagen in Romanzen u. Balladen.

Digitized by Google

seltsame Geräthschaften der ehemaligen Bewohner, wie des genannten Ritters Hochzeitbett, die Brautkisten, auch die Kette, welche er in saracenischer Gefangenschaft trug, die Zungen des Drachen, den er erlegte ꝛc. übrig, welche sich theils hier, theils auf dem Johannisberger Schlosse befinden. 3) Den alten Thurm auf dem Markte, ein Rest der alten Vorderburg, die wahrscheinlich ein Stammsitz der Herren von Rüdesheim war. 4) Der Saalhof, vermuthlich einer der alten Gerichts- oder Königshöfe. Unter den hiesigen Gasthöfen sind der Engel (am Rhein, mit trefflicher Aussicht), der Adler und Darmstädter Hof zu empfehlen.

Der Niederwald, ein Berg, der sich bei Rüdesheim erhebt, wird wegen seiner wunderschönen Aussicht von vielen Reisenden besucht. Der Weg führt an dem ehemaligen, schon 1148 gestifteten, Kloster Eubingen vorbei, wo jetzt ein schönes Arsenal und eine Invalidenwohnung ist. Auf der Höhe des Waldes steht ein, dem Grafen von Bassenheim gehöriges, Jagdschloß, wo der Rittersaal, die Zauberhöhle und ein achtmal wiederhallendes Echo bemerkenswerth sind. Bei dem nahen kleinen Tempel hat man einen herrlichen Prospekt auf die Umgebungen von Bingen und in das Bergthal, durch welches der Strom hinabrollt. Noch großartiger wird dieser Anblick von dem sogenannten Rossel, einem Vorsprunge dieses Berges. In der Försterwohnung ohnweit des Schlosses findet man gute Bewirthung und selbst ein Nachtquartier.

Der Reisende, dem ein längerer Aufenthalt vergönnt ist, unterlasse nicht, von Bingen einen Ausflug in das angenehme Nahethal zu machen. Der Weg, so von hier nach der, drei starke Stunden ferneren, Stadt Kreuznach, am Fuße des Gebirges hin, den Fluß aufwärts führt, wechselt schön mit umher zerstreuten Ortschaften, Wiesen, Weinbergen und Getreidefluren. Kreuznach liegt, an den hohen Schloßberg gelehnt, in einer romantischen, wahrhaft gartenähnlichen, Gegend, welche die Nahe durchfließt. Im Hintergrunde steigen die Felsen des Rheingrafensteins und die waldigen Höhen des Salinenthals empor. Der Fluß verbindet durch eine Brücke die neue und die alte Stadt, welche letztere auf dem rechten Ufer liegt. Daß hier eine römische Niederlassung war, beweisen die Fundamente eines Castrums, Heidenmauer genannt, und viele umher gefundene Alterthümer. Die Karolinger besaßen in Kreuznach eine Pfalz, und schon im Mittelalter war es der Hauptort der vordern Grafschaft Sponheim, nachmals eine kurfürstlich-pfälzische Oberamtsstadt. Vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges stand es in seiner höchsten Blüthe; aber dieser und der Orleans'sche brachten ihm viele Drangsale und Verheerungen. Doch erhob es sich zu neuem

Digitized by Google

Wohlſtande, den der Revolutionskrieg nur kurze Zeit unterbrach, ward unter der franzöſiſchen Regierung Sitz eines Kantons im Rhein- und Moſel-Departement, und iſt gegenwärtig eine, zum Regierungs-Bezirke von Coblenz gehörige, k. preußiſche Kreisſtadt. Die Straßen ſind meiſt enge und von alterthümlichem Anſehn. Unter den Einwohnern, deren Zahl über 8000 beträgt, herrſcht viele Betriebſamkeit. Sie nähren ſich größtentheils von Acker- und Weinbau und von Handel mit Erzeugniſſen des Landes. Es finden ſich hier beträchtliche Gerbereien, Sohlleder- und Tabaksfabriken. Angeſehene Gaſthöfe ſind der Adler, der Berliner Hof, das deutſche Haus und der Pfälzer Hof. — Kreuznach hat mehrere berühmte Männer hervorgebracht. Wir erinnern an den edlen Michael Mort, Waffenknecht des Grafen Johann Spanheim, der (1279) für ſeinen Herrn den Heldentod ſtarb. In ſpäterer Zeit war dieſe Stadt der Geburtsort des pfälziſchen Geſchichtſchreibers Tolner, des preußiſchen Großkanzlers von Carmer und des Dichters und Malers Müller. — Es beſteht hier ein ſehr gutes Gymnaſium mit ausgezeichneten Profeſſoren, auch ein Erziehungsinſtitut für junge Frauenzimmer. Buchhandlungen: die von Kehr und den Gebrüdern Schnabel.

Merkwürdig iſt die erwähnte Heidenmauer, nahe bei der Stadt, ſo wie die, 1332 erbaute, und 1689 durch die Franzoſen verbrannte, Pfarrkirche, deren Chor mit ſeinen ehrwürdigen Grabmälern noch Ruine iſt; auf den Fundamenten des Schiffes ſteht die den Evangeliſchen gehörige Pauskirche. — Intereſſante Umgebungen von Kreuznach ſind: 1) Der Kauzen- oder Schloßberg, wo man noch die Trümmer der feſten Burg, aus dem dreizehnten Jahrhundert, einſt Reſidenz der Grafen von Spanheim ſieht. Er iſt jetzt Privateigenthum und mit einer herrlichen Park- und Rebenanlage geſchmückt. 2) Die heilſamen, immer mehr aufblühenden, Soolenbäder an der Nahe, mit hübſchen Gebäuden. 3) Die Salinen Karlshalle und Theodorshalle, eine Viertelſtunde oberhalb der Stadt, und etwas ſüdlicher, die bei dem Dorfe Münſter. 4) Der Rheingrafenſtein, ehemals Sitz der Rheingrafen, eine Burgruine, die auf ſteilen Felſen thront. Die Ausſicht iſt ſehr ſchön und noch mehr die auf der nahen Höhe, Gans genannt, wo man auf der vorragenden Porphyrwand zu dem wohl 400 Fuß tief unten rollenden Fluß hinabſchaut. Die Ruine liegt eine ſtarke halbe Stunde von Kreuznach. Ihr gegenüber, jenſeit der Alſenz, die hier in die Nahe fällt, erblickt man die Reſte der berühmten Eberburg, welche wir bereits geſchildert haben. Den Fluß mehr aufwärts, ohngefähr zwei Stunden von Kreuznach, erhebt ſich in dem wildromantiſchen

Digitized by Google

Thale der Heimberg mit schroffer Felsenwand und auf ihm die Ruine der alten Burg Böckelheim, wo auch K. Heinrich IV., auf Anstiften des Bischofs Gebhard von Speier mehrere Tage verhaftet war. Die Veste war nachmals ein Sitz der Grafen von Spanheim, fiel dann an Mainz und wurde von Friedrich dem Siegreichen für Kurpfalz erobert. An ihren Trümmern zieht sich das Dörfchen Schloßböckelheim hin. — Außerdem geschehen noch weitere Ausflüge in die malerische Umgegend. Zur geselligen Erholung besitzt die Stadt ein gutes Casino, mit Lesegesellschaft in dem schönen ehemals Schmerzischen Garten, auch als Belustigungsort eine Insel auf der Nahe mit drei Tanzsälen ꝛc.

Bei Kreuznach beginnt von dieser Seite das eigentliche Nahethal. Der Fluß, welcher ohnweit der Grenze Lothringens entspringt, hält von seiner Quelle bis zum Einfluß in den Rhein einen Lauf von etwa zwanzig Stunden. Auf der Landstraße des linken Ufers hin führt der Weg über Sobernheim, eine kleine Landstadt, drei Stunden von Kreuznach, wo man eine altgothische Kirche und ein Rathhaus aus dem 14. Jahrhundert, in der Nähe auch die Ruinen des Raubschlosses Rohrfels, sieht, nach Monzingen, einem ebenfalls sehr alten Städtchen, das an schönen Weinbergen und anmuthigen, von der Nahe durchströmten, Wiesen liegt. Bei ihm wächst der trefflichste Nahewein, der sogar ohne Gefahr des Verderbens unter die Mittagslinie geführt werden kann. Hier beginnt der eigentliche Hundsrück oder Hunnsrück, ein Wald- und Gebirgsland, das sich zwischen Nahe und Mosel erstreckt. Man findet daselbst die trefflichen Stummischen Eisenwerke von Asbach, Gräfenbach und Abentheuer. Ueber die Höhen des Hundsrücks, dessen Namen Einige von dem Rückzuge der Hunnen unter Attila herleiten, ging einst die Römerstraße von Bingen nach Trier. Auch waren hier die Hauptsitze der Wild- und Rheingrafen. — Gleich oberhalb Monzingen treten die Berge näher zusammen an den Fluß, man kommt durch die Dörfer Weiler und Martinstein, bei welchem letztern die graue Burgruine auf Felsen steht, und plötzlich erweitert sich wieder das Thal, wo der Simmerbach in die Nahe fällt, und in malerischer Umgebung liegen vor uns St. Johannisberg, eine altgothische Kirche, von einem steilen Berge herabschauend, und auf der sich fortsetzenden wilden Höhe die Ruine der alten Veste Dhaun, von welcher man eine herrliche Aussicht auf die Thäler der Nahe und Simmer hat.

Eine halbe Stunde weiter kommen wir nach dem freundlichen Städtchen Kirn, wo sich der Hahnenbach in den Fluß ergießt. Ehemals residirten hier die Fürsten von Salm-Kirburg. Ihre Gebäude und Anlagen sind

Digitized by Google

Privateigenthum geworden. Die Trümmer der alten Kirburg, eines Stammsitzes der Wildgrafen, erscheinen auf einem mit Reben bepflanzten Berge. — Kirn ist der bedeutendste unter den k. preußischen Orten gegen die oldenburgischen und sachsen-coburgische Grenze hin. Wir verfolgen unsern Weg, durch ein enges, von der Nahe durchrauschtes, Bergthal, wo links die Ruine der alten Naumburg auf den Höhen erscheint, und gelangen nach dem drei Stunden von jenem entfernten Städtchen Oberstein, das zum oldenburgischen Fürstenthume Birkenfeld gehört. Hier besonders ist die Gegend wild und hat ein schweizerisches Ansehn. Die hohen Berge stellen nur Felsmassen dar, und zwischen ihnen rollt die Nahe als Waldstrom hin. Unter einem der herabgestürzten Felsblöcke am Ufer sieht man die ärmliche Wohnung eines Landmanns. Der Ort selbst hängt gleichsam an dem Berge, in welchen die Kirche fast ganz hineingebaut ist; die Wände derselben sind bemoost und einige Fenster mit Glasmalereien geschmückt. Oberstein gehörte im Mittelalter den Herren von Dhaun, nachherigen Grafen von Falkenstein, sodann den Grafen von Limburg-Styrum, in Gemeinschaft mit Kurtrier, bis die neue Aenderung der Dinge eintrat. Die Reste der alten Burg stehen auf einem Berggipfel, und nahe dabei auf einer andern Höhe das sogenannte neue, vor nicht langer Zeit noch bewohnt gewesene, Schloß. Die Gegend von Oberstein und dem nahen Idar ist für den Mineralogen sehr interessant. Das Gebirge besteht aus Porphyr- und Mandelsteinmasse. Es liefert hübsche Achate, Amethyste, Krystalle ꝛc. Ein großer Theil der Einwohner ist in den Achatschleifen beschäftigt und die Händler beziehen mit den hier gefertigten Produkten die Messen zu Frankfurt, Leipzig und weiterhin.

Da von Oberstein aufwärts die Gegend keine besondern Naturschönheiten gewährt und das Nahethal nur wild, aber nicht mehr großartig erscheint, so kehren wir von diesem Ausfluge wieder um, und nehmen zur Abwechslung unsern Weg von Kirn über Meisenheim nach Kreuznach. Meisenheim, ein hübsches, malerisch am Glan liegendes, Städtchen, ist gegenwärtig der Hauptort des hessen-homburgischen Gebiets in dieser Gegend. Ehedem war es herzoglich-zweibrückisch, sodann Kantonsort des französischen Saardepartements. Außer der Kirche, welche die Grabmale mehrerer Pfalzgrafen von Zweibrücken enthält, ist das alte Rathhaus bemerkenswerth. Früher befanden sich hier mehrere adliche Wohnsitze. Die beträchtlichen Steinkohlen-Bergwerke ziehen aus dieser Gegend bis in die Nähe von Kreuznach, wohin man über Rehborn, Odernheim, die schöne Nahebrücke bei

Digitized by Google

Staudernheim, und dann weiter auf der oben gedachten Landstraße, gelangt. Von da kehren wir nach Bingen zurück.

Unsere Fahrt den Rhein hinab fortsetzend, schiffen wir nun da, wo dieser Strom in das enger geschlossene Thal tritt, zwischen den malerischen Bergketten der beiden Ufer hin. Die schwarzen Basalthöhen, welche sich in der grünen Fluth spiegeln, zahlreiche Städtchen und Dörfer, wovon, des Raums wegen, hier nur die vorzüglichsten genannt werden, eine Menge grauer Felsburgen auf steilen Gipfeln, welche in dieser Gegend mehr, als irgendwo, ein treues Bild der alten Ritterzeit gewähren, so manche Denkmale aus altdeutscher und römischer Zeit, waldige Berge und Thäler, aus welchen sich Bäche in den Rhein ergießen, belaubte Rebenhügel und grüne Matten am Ufer, alles das stellt ein Naturgemälde dar, so auf das anziehendste in großartigen, schauerlichen und freundlichen Scenen wechselt. Zuerst erscheint uns an der Höhe des Niederwaldes die stolze Ruine der Burg Ehrenfels, und auf einer Felseninsel des Stromes der alte finstere Mäusethurm, den die Volkssage von den Mäusen benennt, welche den grausamen Bischof Hatto hieher verfolgt haben sollen. Einige Neuere leiten den Namen von Mauth, Andere von Muserie, das in altdeutscher Sprache Geschütz bedeutet, welches zur Beschirmung des Rheinzolls hier aufgepflanzt worden, her. Man durchschifft das bekannte Binger Loch, wo der Strom über Felsen brauset. Diese, ehedem für gefährlich gehaltene, Bahn ist es schon seit langer Zeit nicht mehr, und jetzt um so weniger, als sie durch fortgesetzte Sprengung der Felsen um 210 Fuß erweitert worden. Das Gebirg am linken Strande ist mit schönem Laubholze, das am rechten mit Reben bekleidet. Auf letzterem zeigt sich Aßmannshausen, berühmt durch seinen rothen Nektar, so mit dem größten Recht den Namen des deutschen Burgunders führt. Links ragt auf einem hohen Felsen die Burg Vogtsburg oder Vautsburg empor, welche vermuthlich im 12. oder 13. Jahrhundert erbaut ward. Der, für die ritterlich-romantische Vorzeit begeisterte Prinz Friedrich (jetzige König) von Preußen hat diese Ruine erkauft, und das Schloß durch den geschickten Architekten Kuhn ganz im Style des Mittelalters wieder aufbauen lassen. Auch die Gemächer des Innern sind auf diese Art eingerichtet. Man sieht hier Geräthschaften aller Art, theils aus jener Periode selbst, theils neu nach der damals üblichen Form gefertigt, worunter sich als Prachtstück das Bettgestell der edlen Prinzessinn auszeichnet, schöne Glasmalereien ꝛc. Der Rittersaal enthält Rüstungen und Waffen jeglicher Gattung, mancherlei Gefäße und andere, auch römische, Alterthümer. — Ein Kastellan zeigt dem Fremden alle Merkwürdigkeiten der Burg, welche auch

Digitized by Google

Neu-Rheinstein heißt. Weiterhin erscheinen auf Berggipfeln die Trümmer der Veſten Reichenstein, auch Altrheinstein und Königstein genannt, Falkenburg und Soneck, welche letztere Kaiser Rudolph als Raubschloß zerstörte, und mehr landeinwärts die der Heimburg. Noch folgt eine Reihe von Ortschaften am linken Ufer und jetzt erblickt man zur Rechten das alte Städtchen Lorch, auf welches die Ruine der Burg Fürsteneck oder Stollingen von der Höhe herabschaut. Bei Lorch fällt das Flüßchen Wisper, aus einem romantischen einsamen Waldthale kommend, in den Rhein, und oberhalb des Ortes ragt der Kedrich oder die Teufelsleiter, ein steiler Felsenberg, empor. Von diesem und dem Wisperthale kennt man wunderliche Volkssagen. Hier endet der eigentliche Rheingau, welchen, nebst einer noch weitern Strecke am rechten Ufer, das Haus Nassau besitzt, während das linke vom Nahefluß an der Krone Preußen gehört.

Der Strom bildet jetzt verschiedene Krümmungen, und es erscheint am linken Ufer die großartige Ruine des Schlosses Fürstenberg, welches im Orleans'schen Kriege zerstört worden. Sie ist mit hübschen Anlagen umgeben, und am Fuße der Anhöhe wird ein sehr guter, rother und weißer, Wein gepflanzt. Eine Viertelstunde weiter liegt die alte Stadt **Bacharach**, 3 Stunden von Bingen entfernt, theils hart am Rhein, theils am Abhange der Rebenhöhen, wo sich ein waldiges Thal in das Felsengebirge zieht. Die Zahl der Einwohner beträgt etwa 1700, welche starken Weinbau, zudem bedeutenden Handel mit Wein, auch mit Eisen, Stärke und Bier treiben. Die hiesigen Reben liefern ein treffliches Gewächs. Pabst Pius II. (Aeneas Sylvius) ließ jährlich ein Fuder davon nach Rom kommen, und Kaiser Wenzel gab für 4 Fuder, zu 10,000 Gulden gerechnet, der Stadt Nürnberg ihre Freiheiten zurück. Angesehene Gasthöfe sind die Post, das Rad, der Engel, der grüne Baum, die Krone und das Roß. In Bacharach wurden die berühmten Maler Kügelgen geboren. Als merkwürdige Gebäude nennen wir die Ruine der St. Wernerskirche, ein schönes Denkmal gothischer Architektur, die Peterskirche (den Evangelischen gehörig) von rein byzantischer Form, aus dem zwölften Jahrhundert. Oberhalb der Stadt erblickt man die Trümmer der alten Burg Stalek, zu welcher sich Ringmauern von ersterer den Berg hinanziehen. Dieses pfalzgräfliche Schloß soll auf den Resten eines römischen Kastells erbaut worden seyn. Es wird schon in Urkunden von 1090 genannt, und war manchmal von Kaisern aus dem Hohenstaufischen Hause bewohnt. Diese starke Veste, mit 14 Fuß dicken Mauern ward im 30jährigen Kriege von

Digitized by Google

den Schweden zerstört, durch den Kurfürsten Karl Ludwig wieder aufgebaut, während des Orleans'schen Kriegs aber auf's neue verwüstet. Gegenwärtig ist die herrliche Ruine Eigenthum der ehemaligen Kronprinzessin von Preußen, und es soll neben ihr eine fürstliche Wohnung errichtet werden. Man hat von dieser Höhe eine reizende Aussicht auf die Rheinlandschaft umher. Südwärts von der Stadt liegt das zerfallene Kloster Fürstenthal. Gleich unterhalb Bacharach ist im Rheine der berühmte Bachusstein (Ara Bacchi), der bei niedrigem Wasserstande, nämlich in heißen und trockenen Sommern, gesehen wird und darum ein gutes Weinjahr prophezeit. Mehrere Schriftsteller glauben, daß er von den Römern zu Ehren des Rebengottes errichtet worden, und auch der Stadt ihren Namen verliehen habe. Die Gegend wird jetzt einsamer und schauriger. Man kommt an dem brausenden Strudel, so das wilde Gefährt heißt, vorbei, wo aber nur in Stürmen Gefahr ist, und nach einer Wendung des Stromes öffnet sich wieder die Landschaft, und es erscheint ein seltsames Gebäude, das auf einem Felsen, fast mitten in der Fluth, emporragt. Dies ist die Pfalz oder der Pfalzgrafenstein, so ehemals eine kleine Besatzung hatte, und dessen Thurmglocke die vorbeigehenden Schiffe an die Entrichtung des Rheinzolls ermahnte, jetzt aber unbewohnt ist. Man zeigt hier ein enges Gemach, worin, der Sage nach, in der Vorzeit die Pfalzgräfinnen ihr Wochenbett halten mußten, und einen Brunnen, der sein Wasser aus eigener Quelle und nicht aus dem Rhein empfängt. Gegenüber am rechten Ufer liegt das freundliche Städtchen **Caub**, etwa 1750 Einwohner stark, an terrassenförmigen Weinhügeln gebaut. In alten Urkunden heißt es von dem auf der Höhe sich zeigenden Schlosse *Cuba* auch *Chauba*, vermuthlich weil die Römer hier ein Kastell als Schutzwache und Vorwache (Cuba) gegen die Anfälle germanischer Völker erbaut hatten. Bei diesem Orte gingen am 1. Januar 1814 die Preußen, unter Blücher, über den Rhein. Das genannte Schloß erhielt im dreizehnten Jahrhundert den Namen Gutenfels, und ward 1277 von den Grafen von Falkenstein an die Pfalzgrafen verkauft. Die fruchtlose Belagerung dieser Veste durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen ist in Reimen verewigt, die am Zollhause von Caub eingehauen sind. Noch in neuerer Zeit hatte sie pfälzische Besatzung; jetzt ist ein großer Theil davon abgebrochen. Man sieht noch den sogenannten Königssaal, ein Gemach, das Gustav Adolph von Schweden bewohnt, als er hier seine Truppen gegen den spanischen Heerhaufen unter *Spinola* commandirte. Der vorspringende Fels gewährt einen schauerlichen Anblick des tief unten vorbeirollenden Stroms.

Digitized by Google

Weiterhin verengt sich wieder das Thal, und erscheint noch wildromantischer, als vorher. Malerisch zeigt sich links an wald- und rebenreichen Bergschlünden die Stadt **Oberwesel**, die schon zu der Römerzeit als *Vesalia* oder *Vesavia* bekannt, und im Mittelalter eine freie Reichsstadt war. Merkwürdig sind hier die Liebfrauenkirche, mit herrlichem Chorgewölbe und schönen Gemälden, die Martins- oder Minoritenkirche, mit einer Kreuzabnahme von Diepenbeck, dem Schüler des berühmten Rubens, und die gothische Kapelle am Rhein zu Ehren des heil. Werner, der, nach der Legende, 1287 als Knabe von den Juden zu Wesel ermordet ward. Außerdem verliehen die hohen Mauern und Thürme, und die Reste von mehreren Gebäuden des Mittelalters, dem Ort ein ehrwürdiges Ansehn. Das beste Gasthaus ist der Trierer Hof. Im nächsten Thale liegt der hübsche Weiler Engenhölle, wo ein vorzüglicher rother Wein gebaut wird. — Etwas unterhalb Oberwesel ragen bei niedrigem Wasser Felsenspitzen aus der Fluth empor. Man nennt sie die sieben Jungfrauen, und die romantische Volkssage meldet, daß sieben reizende Fräulein von dem Schlosse Schönberg, dessen Ruine sich gegenüber auf einer waldigen Höhe des linken Ufers erhebt, wegen ihrer grausamen Sprödigkeit in diese Klippen verwandelt wurden. Wir gelangen jetzt in eine waldige Bergschlucht, wo hohe Felsenwände an beiden Ufern emporsteigen, deren Hintergrund am rechten ein ungeheurer Basaltkoloß von grotesken Formen bildet. Es ist der Lurleifels, bei dem ein Echo, durch den Ruf der Vorbeischiffenden, und am schönsten durch Pistolenschüsse und Waldhornklänge vom linken Strande her, sich fünfzehnmal in den Schluchten der Berge wiederholt. Die feenhafte Sage von der Wasserjungfrau, die einst in seinen Klüften gehauset, wird auf verschiedene Art erzählt. In der Nähe des Felsen ist ergiebiger Salmenfang. — Der Rhein bildet jetzt eine Krümmung, und rauscht wild über Felsen dahin, wodurch nahe bei'm linken Ufer eine starke Brandung, die Bank genannt, entsteht. Diese kann bei stürmischem Wetter und ohne die nöthigste Vorsicht der Schifffahrt, und namentlich den Flössen, gefährlich werden. Doch ereignet sich selten ein Unglücksfall. Ehemals herrschte der Volksglaube, daß alles, was das Binger Loch verschlinge, hier wie aus einer zweiten **Charybdis**, wieder zum Vorschein komme. Bald darauf folgt ein anderer Strudel, der den Namen Gewirr oder Sandgewirr trägt, weil die Fluth manchmal einen Sandregen an das Ufer wirft. Hier nimmt die Natur wieder eine andere Gestalt an; die Berge treten auf beiden Seiten mehr zurück, und es zeigt sich eine liebliche Landschaft, in welcher am linken Ufer die belebte Stadt

Digitized by Google

St. Goar liegt. Sie zählt etwa 1500 Einwohner, die sich meist mit Weinbau und Handel nähren. Da dieser Ort auch Sandgewer heißt, so war dies ohne Zweifel sein ursprünglicher Name von dem gedachten Stromwirbel. Späterhin ward er nach dem heil. Goar benannt, einem frommen Einsiedler, der im sechsten Jahrhundert sich hier am Strand eine Zelle erbaut, und durch Lehre, Gastfreiheit und Entschlossenheit, wenn es die Rettung der auf dem Strome Gescheiterten galt, ein sehr ehrenwerthes Gedächtniß erworben hatte. St. Goar gehörte vor der neuen Aenderung der Dinge dem Hause Hessen-Kassel, und war die Hauptstadt der niedern Grafschaft Katzenelnbogen. In der hiesigen Pfarrkirche sind die altdeutschen Gemälde sehenswerth. Gasthöfe: die Post, die Lilie, der grüne Baum und der wilde Mann. —

Ganz nahe bei St. Goar schauen die Trümmer der Veste Rheinfels von einer steilen Höhe auf den Strom herab. Sie ward schon 1219 von dem Grafen Diether III. von Katzenelnbogen erbaut, im Laufe der Zeit einigemal vergebens belagert, und endlich 1794 von den Franzosen eingenommen und zerstört. Der Ort ist jetzt Privateigenthum, und bildet einen schönen Landsitz mit Gärten und Rebenpflanzungen. Gegenüber am rechten Ufer liegt der angenehme Flecken **St. Goarshausen**, mit welchem das seit etwa 30 Jahren angelegte **Neubrückhausen** verbunden ist. Hier sind bedeutende Lohgerbereien und stark besuchte Märkte. Hinter dem Orte ragen die Trümmer eines alten hessischen Bergschlosses, die Katze genannt, empor. Auf dem nahen Petersberge wird ein vorzüglicher rother Wein gebaut.

Weiter segelnd erblickt man zur Rechten das Dorf **Welmich** mit seinem gothischen Thurme, über welchem die Ruine des ehedem Trierer Schlosses Thurmberg, auch, wahrscheinlich als Gegensatz zu jenem, die Maus genannt, emporsteigt. Die Ufer des Rheins werden noch flacher, und es zeigt sich eine mannichfach-romantische Landschaft. Man schifft an dem links liegenden Dorfe **Salzig** vorüber, das durch seine große Menge von Kirschbäumen, deren Frucht besonders nach Holland geht, berühmt ist. Am rechten Gestade, auf einem rebenreichen Berge, erscheinen die Ruinen der zwei alten Ritterburgen Sternberg und Liebenstein, welche man auch die Brüder nennt. Es besteht hievon eine rührende Volkssage. Bald gelangen wir zu der Stadt **Boppard**, die mit ihren alten Thürmen sich am linken Ufer zeigt, wo der Königsbach in den Rhein fällt. Hier stand das *Baudobriga* der Römer. In der Folge hatten die fränkischen Könige daselbst einen Pallast, von dem man noch Trümmer sieht. Im

Digitized by Google

Mittelalter war Boppard eine freie Reichsstadt, und kam dann an die Kurfürsten von Trier, welchen es bis zur Aenderung der Dinge blieb. Sehenswerth sind die Hauptkirche mit ihrem Doppelthurm, und die alte Karmeliterkirche. Auf einer nahen Anhöhe liegt das ehemalige Frauenkloster Marienberg, jetzt eine Baumwollenmanufaktur. Ein anmuthiger Spaziergang ist das nahe Mühlenthal. Die Stadt zählt 3500 Einwohner. Gasthöfe: die Post, Stadt Koblenz, der Engel und der Spiegel. —

Freundliche Fluren erstrecken sich auf beiden Seiten des Rheins. Doch der Strom, der gleich unterhalb Boppard sehr breit wird, nimmt jetzt eine starke Wendung zur Rechten, und wir befinden uns wieder zwischen hohen Bergen in einem düstern Thale. Aber bald eröffnet es sich von neuem zu einer mehr heitern Gegend. Rechts erscheint das Städtchen **Braubach**, an welchem sich auf einem Felsen die 1568 erbaute Markusburg, jetzt ein Invalidenhaus, erhebt. In der Nähe liegt das ehemalige Schloß Philippsburg, dermalen ein guter Gasthof. Der Ort war ehemals hessen-darmstädtisch. Das umliegende Gebirge hat Blei-, Silber- und Kupfergruben. Etwa eine halbe Stunde von hier ist die Dinkholder Mineralquelle mit heilkräftigem Bitterwasser. Die Landschaft erweitert sich noch mehr, und wird sehr malerisch. Zur Linken erblickt man das alte (ehemals Kölnische) **Rheuse**, 2000 Einwohner stark. An der Landstraße bezeichnen 4 rauhe Steine den Ort, wo sich der berühmte Königsstuhl erhob, auf dem während des Mittelalters deutsche Kaiser gewählt und Reichsversammlungen gehalten wurden. Der Revolutionskrieg zerstörte dieses Denkmal der Vorzeit. Ein wenig abwärts, am rechten Ufer, liegt die kleine Stadt Oberlahnstein, in einer angenehmen Ebene; sodann folgt Niederlahnstein, wo sich die Lahn in den Rhein ergießt, und seitwärts auf einer steilen Höhe die Ruine der einst den Tempelrittern gehörigen Burg Lahneck. Links gegenüber zeigen sich auf einem Berggipfel die schönen Trümmer der Veste Stolzenfels, jetzt Eigenthum Sr. Majestät des Königs von Preußen, der einen bequemen Weg zu derselben und oben ein Zimmer anlegen ließ, von wo man sich einer herrlichen Aussicht erfreut. An der langen und fruchtbaren Insel Oberwerth oder Magdalenenwerth vorbeischiffend, erblickt man das Dorf Horchheim, den ersten preußischen Ort am rechten Ufer, mit der schönen Villa des Banquier Mendelsohn aus Berlin, und bald darauf erscheint eine prachtvolle Scene — die Stadt Koblenz, schön am linken Ufer hinziehend, und rechts auf den Höhen der stolze Ehrenbreitstein, mit dem lieb-

Digitized by Google

lichen Städtchen an seinem Fuße, alles in einer sehr malerischen, von zwei Strömen bewässerten Landschaft.

Koblenz, 18 Stunden von Mainz entfernt, hieß zu der Römerzeit *Confluens*, auch *Confluentia*, weil es am Zusammenflusse des Rheins und der Mosel liegt. Drusus errichtete da, wo sich der sogenannte alte Hof befindet, ein Kastell, so unter den fränkischen Königen eine Pfalz wurde. Nachmals kam diese Stadt an die Kurfürsten von Trier, welche daselbst ihre Residenz aufschlugen. Als 1798 das ganze linke Rheinufer an Frankreich fiel, ward Koblenz die Hauptstadt des Rhein- und Mosel-Departements. Seit 1815 ist es mit der Krone Preußen vereinigt, und dermalen Hauptort eines Regierungsbezirks der Provinz Niederrhein, wo der erste Präsident, die höheren Regierungsbeamten, der kommandirende General, ein Landgericht ꝛc. ꝛc. ihren Sitz haben. Die, besonders unter dem letzten Kurfürsten Clemens sehr verschönerte, Stadt wird in die Alt- und Neu- oder Clemensstadt eingetheilt. Sie zählt an 14000 Einwohner, und hat eine Garnison von etwa 4000 Mann.

Im Ganzen hat Koblenz ein recht freundliches Ansehn; doch sind Plätze und Straßen in der Clemensstadt schöner und breiter als in der alten. Als Hauptstellen dieser Art nennen wir in ersterer den Clemensplatz, der auch als Waffenplatz dient, und in letzterer den Plan, die alte Parade und den Kastorhof. Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind: I. In der Neustadt: 1) Das unter gedachtem Kurfürsten erbaute Schloß, welches mit einer schönen Reihe jonischer Säulen geschmückt, eine imposante Fronte gegen den Rhein bildet. Als Koblenz im Anfange der Revolution ein Hauptsammelplatz französischer Emigranten war, wurde es auch von Ludwig XVIII. bewohnt. Dermalen befinden sich hier die Gerichtshöfe. 2) Das Regierungsgebäude. 3) Das prachtvolle Casino. 4) Das Schauspielhaus. 5) Der Trierer Hof oder die fahrende Post. II. In der Altstadt: 1) Der Metternich'sche Hof, wo der österreichische Staatskanzler Fürst von Metternich geboren ist, gegenwärtig das Landgericht. 2) Der gräfl. Leyen'sche Hof und Garten, Sitz des Militär-Gouvernements ꝛc. ꝛc. Unter den Kirchen zeichnen sich aus: 1) Die alte Collegialkirche zum heil. Kastor, mit mehreren Denkmälern; in einer Seitenkapelle ist das Grab der heil. Nizza, einer Abkömmlingin Ludwigs des Frommen. Auf dem Platze ist ein Springbrunnen mit der sinnbildlichen Darstellung von Rhein und Mosel. 2) Die Kirche zum heil. Florian, welche die Kaiserin Helena, Mutter Constantin's gegründet haben soll. Sie ist

Digitized by Google

nun zum Gottesdienst der evangelischen Gemeinde und der Garnison eingerichtet. 3) Die Pfarrkirche zu U. L. F., auf dem höchsten Punkte der Stadt, mit Thürmen von imposanter Architektur. In ihr, wie in der vorigen, bewundert man einige Gemälde von Zick, einem verdienstvollen Künstler, der im Thale Ehrenbreitstein lebte. — Auf dem Friedhofe der Stadt befinden sich die Denkmale von Golz und Thielemann, des Ministers von Ingersleben und des als Dichter geschätzten Max v. Schenkendorf.

Was Sammlungen für Wissenschaft und Kunst betrifft, so sind die, zwar kleine, aber mit schätzbaren Manuscripten versehene, Bibliothek des Gymnasiums, die Antiken, Kupfer, Münzen ꝛc. ꝛc. bei dem Herrn Grafen Reneſſe-Breitbach, das Gemälde-Kabinet des Hrn. Pfarrers Lang zu Neuendorf, ohnweit der Stadt, und die Gemälde und Münzen des Hrn. Bohl, sehenswerth. Auch besitzt die Stadt eine treffliche Wasserleitung über die Moselbrücke her, welche sie der Sorgfalt des letzten Kurfürsten zu danken hat. Unter den Wohlthätigkeitsanstalten verdient das städtische Krankenhaus, in dessen Gebäude auch Schulen für arme Knaben und Mädchen errichtet sind, ein besonderes Lob.

Seit 1816 ist Koblenz befestigt und mit dem gegenüberstehenden Ehrenbreitstein in Verbindung gebracht, so daß man es als einen der ersten Waffenplätze am Rhein betrachten kann. Seine Hauptwerke sind: 1) Das Fort Alexander oder die ehemalige Karthause, auf einer Anhöhe, so die herrlichste Aussicht über Stadt und Gegend gewährt. 2) Das Fort Konstantin in dessen Nähe. 3) Das Fort Kaiser Franz, auf dem Petersberge, jenseits der Mosel. Hier befand sich auch das Denkmal des edlen und tapfern, 1796 bei Altkirchen gefallenen, Generals Marceau, welches ihm seine Waffenbrüder, die französischen Krieger, gesetzt hatten. Da es den neuen Festungswerken Raum geben mußte, so ward auf Befehl des Königs von Preußen, ein ähnliches Monument zu Marceau's Andenken in der Ebene errichtet. — Die Moselbrücke, so an die Stelle der alten, durch Kurfürst Balduin erbaute, kam, hat 14 hohe Bogen über einen Flächeninhalt von 536 Schritten. Auf der Mosel wird ziemlicher Handel getrieben. Die Fabrik in lakirten Blechwaaren von Schafhausen und Dietz, in der vormaligen Burg der Erzbischöfe, ist bemerkenswerth. Buchhandlungen. Hölscher, Bädeker und Hergt. Vorzügliche Gasthöfe der Stadt sind: Das **Hôtel de Bellevue**, die drei Schweizer, bei Schickhausen und der Riese, am Rhein; der Kölnische Hof und die Stadt Lüttich, an der Moselbrücke; der Trierische Hof (Post), der englische Hof, der rheinische Hof und die Stadt London.

Digitized by Google

Ehemals war Koblenz durch eine fliegende Brücke mit Ehrenbreitstein verbunden. Dermalen führt eine stehende Brücke auf 37 Pontons über den Rhein. Man hat von ihr, wie von der genannten Moselbrücke, eine reizende Aussicht. Die Festung Ehrenbreitstein, welche auf einem ungeheuren Felsen thront, war schon zur Römerzeit ein Kastell, aus welchem nachmals die Burg Hermannstein hervorging. Die Trierer Bischöfe ließen sie zerfallen; aber unter dem Erzbischof Hillinus (im zwölften Jahrhundert) wurden neue Festungswerke angelegt, die seine Nachfolger erweiterten. Man konnte diese Bergveste für unüberwindlich halten; auch ward sie während des französischen Revolutionskrieges, und zuletzt von 1798 bis 1799, vergebens belagert, endlich aber, wegen Mangels an Lebensmitteln, übergeben, und nach dem Lüneviller Frieden demolirt. Seit 1816 ist sie durch die Preußen stärker als jemals wieder hergestellt worden, und das Fort erhielt den Namen des Königs Friedrich Wilhelm. Die Aussicht von der Höhe auf Koblenz, die beiden Flüsse und die romantische Landschaft umher übertrifft alle Beschreibung. Am Fuße derselben liegt das Städtchen **Thal-Ehrenbreitstein,** an der Frankfurter Straße, zwei Stunden von dem berühmten Badeorte Ems entfernt. Eine Windung des schönen Thals führt zu einem angenehmen Sauerbrunnen. Der wohlhabende Ort zählt 2500 Einwohner. Vorzüglicher Gasthof: die Post.

Was die geselligen Erholungen der Stadt Koblenz anlangt, so bestehen hier, außer dem Theater und Casino, verschiedene, sehr ausgezeichnete, musikalische Institute und Gesellschaften. Unter den angenehmen Ausflügen auf der linken Rheinseite nennen wir nur die von dem Kuhkopfe, dem höchsten Punkte der Umgegend, wo man einer reichen Aussicht den Rhein hinab, auf die Eifeler Höhen ꝛc. ꝛc. genießt, und nach dem Kamillenberge, der ebenfalls sehr schöne Prospekte hat. Im Schatten seines Waldes steht eine Kapelle und eine von einem Eremiten bewohnte Einsiedelei.

Digitized by Google

3. Reise von Koblenz nach Trier. Rückkehr über Saarbrücken nach der Pfalz.

Die Entfernung von Koblenz nach Trier beträgt auf der Poststraße 24 Stunden, die der Eilwagen in einem Tage zurücklegt. Obschon auch dieser Weg einige hübsche Partieen hat, so wird doch der Freund der schönen Natur wegen so mancher herrlichen Ansichten auf beiden Ufern, den zu Wasser vorziehen, wiewohl man auf demselben, wegen der vielen Krümmungen des Flusses, 49 Stunden rechnet. Seitdem aber die Dampfschifffahrt zwischen beiden Städten eingerichtet ist, wird das reizende Moselthal sehr häufig besucht. Der Reisende findet hier eine elegante Einrichtung, gute Restauration am Bord, und kann sich auch mit Spiel und Lektüre unterhalten. Wer den rechten Genuß von einer Reise durch diese, schon von dem römischen Dichter Ausonius so schön besungenen Gegenden haben will, der miethe sich allein oder in Gesellschaft einen Kahn und fahre die Mosel aufwärts, wo er denn auch interessante Strecken, deren Weg im Thale hin oder über das Gebirge führt, und dem gekrümmten Laufe des Stromes oft einige Stunden abgewinnt, zu Fuße durchwandern kann. Es stehe hier eine gedrängte Uebersicht dieser Fahrt.

Von Koblenz ablenkend, erblickt man zunächst Weiß, einen Belustigungsort mit Musik und Tanz; sodann erscheint Güls, bekannt durch gute Reben- und Kirschenpflanzung; eine Viertelstunde vom Ufer, an der Landstraße, liegt Metternich. Jetzt beginnt die wilde Bergreihe der Mosel, wo nur karger Anbau statt findet. Man kommt hier zu dem ehemals badischen Flecken, Winningen, dessen Einwohner protestantischer Religion und zugleich von ihren Nachbarn in Sitten und Tracht verschieden sind. Ihr Fleiß hat jede Felsenspitze mit Erde bedeckt, um Reben darauf zu pflanzen, die den vorzüglichsten Wein der Gegend liefern. Die Natur ist hier von malerischer Wildheit. Weiterhin zeigt sich am rechten Ufer Dieblich, und gegenüber Kobern; bei ersterem wird rother, bei letzterem weißer Wein von vorzüglicher Güte gebaut. Kobern hatte

Digitized by Google

ehedem seine eigenen Dynasten. Es erheben sich hier die Ruinen zweier Bergschlösser, von wo man einer sehr schönen Aussicht genießt. Am Fuße des untern liegt die zerfallene Johanniskirche, am obern die Mathiaskirche, ein noch ziemlich gut erhaltenes Werk altdeutscher Baukunst. Dann folgen die Dörfer Gondorf an der rechten, und Niederfell an der linken Seite. Bei ersterem zeigt sich auf einer Anhöhe das Stammschloß der fürstlichen Familie von der Leyen. Noch wilder und schauerlicher wird die Gegend bis nach Kattenes und Alken, welches letztere Dorf sich an die herrliche Ruine von Thuron oder Turant lehnt. Der Name des ersteren kommt wahrscheinlich von *Catenæ*, weil hier die Römer das enge Bett des Flusses mit Ketten gesperrt haben sollen. Man fährt die Orte Löw (mit den Ruinen der Sternburg), Brodenbach (am Waldbache gleiches Namens), Hatzenpfort, Rhom, Burgen, das zerfallene Schloß Bischofsstein, welches schon 550 durch den Trierer Bischof Nicetas erbaut worden und zuletzt an die Familie von Bassenheim kam, vorvorüber, und gelangt nach Moselkern, einem Landungsorte, wo die wildbrausende Elz in den Strom fällt. Eine kleine Stunde den Bach aufwärts liegt die Burg Elz, der Stammsitz des noch blühenden gräflichen Geschlechtes, und eine halbe Stunde rechts von demselben das Städtchen Münster-Maifeld, merkwürdig durch seine schöne Kirche, mit der ehemals ein bedeutendes Stift verbunden war. Auch soll nach Einigen hier, nach Andern auf dem nahen Hofe Kalsch, Agrippina den Kaiser Caligula geboren haben. Weiter die Mosel aufwärts erscheinen der Ort Mäden, am Litzbache, in dessen Nähe der gute Litzenhecker Wein gewonnen wird, das Städtchen Karden (**Statio Caradaunum**), wo die Römer ein festes Lager hatten, gegenüber auf einer weitragenden Felsenspitze die Einsiedelei Zillesberg, und Treis, ein gewerbsamer Flecken, ebenfalls römischen Ursprungs. Der Weg von hier nach Beilstein beträgt zu Wasser 8, zu Land über das Gebirge nur 3 Stunden. Wer letzteren wählt, nehme sich einen kundigen Führer.

Die Moselufer weiter verfolgend, gelangen wir über Pommern, mit einer früher der Familie von Leyen gehörigen Burg am Gestade, und Klotten, das alte Clottena, von sehr romantischer Lage, wo hoch über das Gebirge eine alte Veste, die den Namen Coraidelstein geführt haben soll, nach Kochem, einem alten Städtchen, das auf dem rechten Ufer der Mosel, am Abhange eines Berges und in malerischer Umgebung liegt. Es heißt in alten Urkunden **Cochemia**, und war schon frühe durch Handel und Gewerbe bekannt. Als Schenkung des Kaisers Adolph kam der Ort 1294 an Kurtrier. Er wurde 1689 von den Franzosen verbrannt,

Digitized by Google

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Der Igelstein.
Pahl
Saarlouis
elz.

aber durch die Betriebsamkeit der Einwohner bald wieder aufgebaut. Der durch seine geistlichen Schriften bekannte Pater Martin von Kochem nannte sich nach diesem Städtchen, wo er geboren war. Gasthöfe: Anker, römischer König. Die alte Burgruine, welche über Kochem emporragt, war vermuthlich zuerst ein Römerkastell. — Weiterhin folgt der Ort Beilstein, dessen malerisch auf einem Berge stehende Burg einst den Grafen (jetzt Fürsten) von Metternich-Winneburg gehörte. Man findet in dieser Gegend viele römische Alterthümer. Von hier geht die Fahrt nach Marienburg, das erst ein Frauenkloster, sodann eine Veste war, wovon noch die Trümmer stehen. Wegen der ungeheuern Krümmung, die der Fluß an dieser Stelle bildet, verläßt der Reisende den Kahn, und legt den Weg bis Trarbach zu Lande zurück. Er geht über Merl, das Städtchen Zell, Reil und Enkirch. Das letztere ist ein bedeutender Ort mit schönen Weinbergen. Man sieht im Felde die Trümmer einiger Granitsäulen, welche vermuthlich zu einem römischen Tempel gehörten. An dem Berge, von dessen Gipfel die Ruine der Starkenburg, einst Residenz eines Zweiges der Grafen von Sponheim, herabschaut, kommen wir nach Trarbach, ehemals Haupt- und Oberamtsstadt, der zwischen Pfalz-Zweibrücken und Baden gemeinschaftlich gewesenen, hintern Grafschaft Sponheim. Dieser Ort liegt in einer schön mit Wald, Feldern, Wiesen, und besonders mit Weinbergen, geschmückten und dabei sehr gesunden, Gegend, am rechten Ufer der Mosel, in welche sich einige Bäche ergießen. Er soll in der Römerzeit **Thronus Bacchi** genannt worden seyn. Das heutige Trarbach verdankt seine Entstehung der muthvollen Gräfin Lauretta von Starkenburg, die, als Wittwe, ihren feindseligen Nachbar, den Erzbischof Balduin von Trier, fangen ließ, und von den 60.000 Gulden, die er als Lösegeld zahlen mußte, das Schloß Gräfinburg (welches nicht mehr existirt), und daneben diese Stadt bauen ließ. Von der alten Römerstraße, die von Trier über Kirchberg bis an den Rhein zog, haben sich 3 Stunden von hier noch genaue Spuren erhalten. Trarbach gegenüber liegt der Flecken Traben, das alte **Travenna**, ein schon in der Karolingischen Zeit blühender Ort. Der hinter ihm sich erhebende Trabenberg bringt trefflichen Wein hervor. Auf seiner Spitze hatte Ludwig **XIV.** durch den berühmten Vauban die Festung Montroyal anlegen lassen, die aber nach dem Ryswicker Frieden wieder geschleift wurde.

Von hier geht es wieder zu Wasser, an dem schönen Flecken Cröff und mehreren an beiden Ufern liegenden Ortschaften, Klöstern ꝛc. ꝛc. vorbei, nach **Bernkastel**, einem Städtchen von 1800 Einwohnern, das am

Digitized by Google

äußersten Ende der Hundsrücker Gebirge liegt, welche sich in der Richtung des Nahestusses dem Rheine zuwenden. Auf der weitern Fahrt erblickt man den Flecken Mühlheim, wo der Mühlbach in die Mosel fällt, und gegenüber Lyser, am gleichnamigen Bache, der Geburtsort des gelehrten Johannes Lesuranus. Eine halbe Stunde den Mühlbach aufwärts liegt das Städtchen Veldenz in einer malerischen Gegend, mit den Trümmern einer Burg, so im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Die Grafen von Veldenz stammten von den alten Grafen des Naheganes. Ihre Herrschaft fiel nach Erlöschung des männlichen Stammes an Zweibrücken, und später an Kurpfalz. (S. oben bei Schilderung des Kantons Lauterecken.) Von Mühlheim führt der Stromweg nach Dusemont und Piesport (Potzbort), an welchen Orten der vorzüglichste Moselwein erzielt wird. Eine Stunde davon, im wilden Gebirge, liegt die Eberhardsklause, vormals eine Probstei mit einer schätzbaren Bibliothek. Wegen der zahlreichen und seltsamen Wendungen des Stromes, geht man hier abermals von demselben ab, und vollbringt den noch übrigen Theil des Weges nach Trier zu Lande. Bei dem Dörfchen Tron nimmt die Mosel noch die Trone auf. Weiter hinab liegt der Flecken Neumagen, das alte Noviomagum, wo sich ein merkwürdiger Thurm aus der Römerzeit befindet, und nach demselben Trittenheim, welches als der Geburtsort des gelehrten Johann Trithemius, der (vom fünfzehnten zum sechszehnten Jahrhundert) als Abt von Sponheim seine für die Geschichte des Rheinlandes so wichtigen Werke schrieb, zu nennen ist. Die am Ufer der Mosel wachsenden Weine zieht man den mehr landeinwärts gepflanzten oder sogenannten Heckenweinen vor, obschon auch letztere von vieler Güte sind. Ueber Riol, Longwich und Erang oder Ering führt der Weg nach Pfälzel, einem freundlichen Orte von 1000 Einwohnern, der, auf der großen Landstraße liegend, sich an dem Flusse hinzieht. Hier war eine römische Niederlassung und unter der fränkischen Dynastie eine königliche Pfalz. Das von Adela, König Dagobert's II. Tochter, daselbst errichtete Frauenkloster ward nachmals ein Collegiatstift. Die Kurfürsten von Trier ließen Pfälzel befestigen, und noch sind Spuren von Verschanzungen übrig. Man gelangt jetzt nach der Stadt Trier, die noch eine Stunde von hier entfernt ist. *)

*) Wir verweisen, was diese Fahrt und Wanderung betrifft, auf die „Malerische Reise an der Mosel von Koblenz bis Trier. Nebst der Mosella des Ausonius, übersetzt von Karl Geib. Heidelberg, bei Engelmann." Dampfschifffahrtskarte von Metz bis Koblenz. Bearbeitet von Joh. Anton Joseph Hansen, katholischem Pfarrer und Schulinspektor zu Ottweiler. Zweibrücken, bei G. Ritter.

Digitized by Google

In einem sehr schönen Thale, das nach Südosten und Nordwesten geöffnet ist, liegt die alte, in der Geschichte so merkwürdige, Stadt **Trier.** Die Mosel durchströmt dieses 4 Stunden lange Thal, und nimmt in seinem oberen Theile die Saar auf. Man hält Trier für die älteste Stadt in Deutschland, und nächst Solothurn, in Europa. Die Römer fanden hier schon ein kultivirtes Volk, die Trevirer. Sie nannten den Ort **Augusta Trevirorum**, auch **Roma Secunda**, da er die Residenz einiger römischen Kaiser und die Lieblingsstadt Konstantin's war. Noch sieht man hier sehr großartige Ruinen aus der Römerzeit. Während der stürmischen Völkerwanderung ward die Stadt fünfmal zerstört, jedoch wieder aufgebaut, und, als die Franken ihre Herrschaft begründet hatten, mit dem austrasischen und dann mit dem fränkischen Reiche verbunden. Auch in den altdeutschen Sagen wird dieselbe hoch gefeiert. Im Mittelalter erhielt sie die Rechte einer deutschen Reichsstadt. Aber sie war auch zugleich der Sitz eines Bisthums, dessen Inhaber bald Erzbischöfe und Kurfürsten des Reichs wurden. Es erhoben sich manche, sehr ernsthafte, Streitigkeiten wegen der Rechte und Freiheiten der Stadt zwischen diesen Prälaten und der Bürgerschaft: doch drang letztere durch, und Trier behielt seine eigenthümliche Verfassung bis zur neuen Aenderung der Dinge. Unter der französischen Regierung war es die Hauptstadt des Saardepartements. Seit 1815 mit Preußen vereinigt, ist diese Stadt dermalen der Sitz eines Regierungsbezirks und Landraths, einer Militär-Division, und seit 1821 wieder eines Bisthums. Ferner sind hier ein Hauptzoll- und Steueramt, ein Land-, Handels- und Friedensgericht, ein Gymnasium ꝛc. ꝛc. Die hiesige Garnison besteht aus 1 Bataillon Infanterie, 1 Bataillon Artillerie und 1 Cavallerieregiment, nebst dem Generalstab der Brigade. Trier, das unter der königl. preuß. Regierung viel gewonnen hat, zieht sich eine halbe Stunde lang am rechten Moselufer hin; doch sind im Innern viele große Gärten. Auch ist es mit schönen Dörfern, wie mit Vorstädten umgeben. Die Straßen sind zum Theil regelmäßig und breit und die Bevölkerung des gesammten Stadtkreises beträgt wenigstens 16,000 Seelen.

Es stehn hier, so weit es der Raum erlaubt, eine Aufzählung der merkwürdigsten Gebäude und Denkmäler des Alterthums. Solche sind: 1) Das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß, jetzt eine Kaserne. 2) Die Gebäude, wo sich ehemals die französische Präfektur und der französische Gerichtshof befanden. 3) Der Dom oder die Kathedralkirche von St. Peter, ein großes Gebäude von unregelmäßiger Form, auf dem höchsten Punkte der Stadt. Ein Theil davon soll aus römischem

Digitized by Google

Mauerwerke bestehen, das zu dem Palaste der Kaiserin Helena gehörte. Es befinden sich hier schöne Altäre, wovon mehrere aus neuerer Zeit, und eine Gallerie von Marmor. Der Bau ward 1717 durch Feuer verwüstet, und 1823 wieder hergestellt. Die Hauptkuppel ist über 90 Fuß hoch. Man bewahrt hier als Reliquie den Christusrock ohne Naht, welchen die heilige Helena aus dem Morgenlande gebracht haben soll. 4) Die Liebfrauenkirche, eins der schönsten Werke altdeutscher, mit byzantinischer vereinten, Architektur, in der Nähe des Doms. Hier wird der noch wohlerhaltene Leichnam des heilig gesprochenen Bischofs Hildulph gezeigt. Der 697 Ellen hohe Thurm mußte schon in früherer Zeit, aus Besorgniß des Einsturzes, abgetragen werden. 5) Die *Porta martis* oder *Porta nigra* (das schwarze Thor), am nördlichen Ende der Stadt. Sie wurde ohne Zweifel in der belgisch-gallischen Periode der Trevirer von griechischen Kolonisten, die sich hier niedergelassen hatten, aufgeführt. Im J. 1035 ward dieses Gebäude durch den Erzbischof Poppo in eine Kirche verwandelt. Durch die verdienstvolle Bemühung der preußischen Regierung hat man es 1816 von dem, was später angebaut worden, befreit, und nur einen kleinen Theil hievon, als schönen Rest altdeutscher Kunst, beibehalten. Dieses kolossale Denkmal uralter Zeit besteht aus Sandsteinen, ohne Mörtel, und ist blos durch verborgene Eisenklammern in einander befestigt. Seine Länge beträgt 115, die Breite im Haupttheil 47, und die Höhe im Haupttheil 70 Fuß. Das Erdgeschoß und die beiden Seitenansichten dieser Porta sind mit Säulen umgeben. 6) Die Kirche zum heil. Paulin, ein hübscher Bau, mit einem sehr guten Deckengemälde von Scheffner. — Ferner sind bei der Stadt als vorzügliche architektonische Alterthümer zu bemerken: 7) Die Moselbrücke, 690 Fuß lang und 24 breit, ganz von Lavaquadern erbaut. Ihre Pfeiler sind noch aus gallisch-belgischer Zeit; die Bogen, welche die Franzosen 1729 zerstört, wurden neu gefertigt. 8) Das Amphitheater unter dem Marsberge, und gleichsam darin ausgehauen, an der Straße nach Ohlewig liegend. Die Zeit der Erbauung ist unbekannt. Hier gab sich in den Jahren 306 und 313 Constantin, der Große genannt, das grausame Schauspiel, daß er mehrere tausend gefangene Franken von wilden Thieren zerreißen ließ. Der Bau scheint erst nach dem dreizehnten Jahrhundert verfallen zu seyn. Man verdankt der preußischen Regierung das Ausgraben und Reinigen dieser bedeutenden Ruine. Von dem nahe gelegenen Circus sind keine Spuren mehr da, aber einige von dem nautischen Theater, das sich zwischen diesem und dem Amphitheater befand. 9) Die Ruinen des Constantinischen Palastes, dermalen eine

Digitized by Google

Kaserne. Ein halbrunder Thurm, Heidenthurm genannt, und einige Reste des alten Gemäuers bildeten einst die westliche Façade dieser kaiserlichen Burg. Noch erscheint in den Trümmern die Kühnheit des colossalen Baues, der jetzt 89 Fuß hoch ist, im siebenzehnten Jahrhundert aber 114 betrug. 10) Die Thermen in der Nähe des Kreuzberges, wahrscheinlich ein Kaiserbad aus den ersten Zeiten der römischen Niederlassung. Auch dieses Denkmal ward durch die Sorgfalt der preuß. Regierung wieder in's Licht gestellt; nebst dem werden zur Zeit der Noth viele brodlose Menschen durch die Ausgrabungen beschäftigt. Doch soll auch Einiges, was man früher noch sehen konnte, in Folge dieser Arbeiten verschwunden seyn. 11) Die Getreidehalle, am westlichen Ende der Stadt, nahe der Mosel. Sie ward später in einen Palast und darauf in ein Frauenkloster verwandelt. 12) Die römische Wasserleitung, aus der Ruwer, bei dem Dorfe Walderach, bis nach dem Amphitheater geführt, wo man auch Wassergefechte gab. Unter der Erde ist sie noch gut erhalten, in den Thälern aber größtentheils zerstört. 13) Das römische Grabmal, bei dem anderthalb Stunde entfernten Dorfe Igel. Dieses, sehr schöne, thurmähnliche, mit Säulen und Bildwerken versehene, Denkmal ist 72 Fuß hoch und 16 breit. Aus den etwas verstümmelten Inschriften erkennt man, daß es einigen Mitgliedern aus der Familie der Secundiner geweiht war.

Trier hat mehrere katholische Kirchen und Kapellen, dermalen auch eine evangelische Kirche, sowohl wegen der Garnison, als wegen mehrerer königl. Beamten und anderer jetzt hier ansäßigen Einwohner von diesem Glaubensbekenntnisse. Ehedem befanden sich hier 6 Mönchs- und 10 Nonnenklöster, welche aber alle aufgehoben sind, bis auf das der Schwestern von der Congregation des h. Carolus Boromäus, welche in den Wohlthätigkeitsanstalten, deren die Stadt so trefflich eingerichtete besitzt, rühmliche Hülfe leisten. Auch das große Landarmenhaus, von dem französischen Präfekten St. Suzanne im ehemaligen Augustinerkloster errichtet, ist eine sehr nachahmungswerthe Anstalt. Unter der kurfürstlichen Regierung bestand hier eine Universität, die aber in Verfall kam. An ihre Stelle trat während der französischen ein Collège, das jetzt in ein Gymnasium, unter Hrn. Wyttenbach's Direction, verwandelt ist. Dieser verdienstvolle Gelehrte ist zugleich Vorsteher der Stadtbibliothek, welche sich auf 80,000 Bände belaufen kann, auch herrliche Manuscripte und viele seltene Druckdenkmäler enthält. Das bischöfliche Seminar befindet sich mit dem Gymnasium in einem Gebäude. Es hat sich hier seit mehreren Jahren eine Gesellschaft von Freunden nützlicher

Digitized by Google

Unterſuchungen gebildet, welche ein treffliches Muſeum für Alterthümer, die bei Trier und in andern Gegenden der Moſel gefunden worden, und ein reichhaltiges mineralogiſches Kabinet angelegt hat.

Ehemals befanden ſich außerhalb der Stadt vier berühmte Abteien, nämlich: 1) Die Benediktinerabtei zu St. Mathias, eine halbe Stunde entfernt, welche im Jahr 70 der chriſtlichen Zeitrechnung, durch den, hier als Einſiedler wohnenden, heil. Eucharius entſtanden ſeyn ſoll. In der Kirche ſind die Grabſtätten mehrerer Biſchöfe; auch beſaß das Kloſter eine ſtarke Bibliothek. 2) Die von St. Martin, am Ufer, von dem heil. Martin, Biſchof von Tours, erbaut. Nach zweimaliger Zerſtörung durch die Normannen und Hunnen ward ſie 966 wieder hergeſtellt. 3) Die von St. Maximin, eine der älteſten, reichſten und berühmteſten in Deutſchland, deren Archiv auch eine Menge ſehr wichtiger Urkunden aus der fränkiſchen Zeit enthielt. Dermalen befindet ſich hier eine Kaſerne. 4) Das Kloſter Maria zu den Märtyrern, unterhalb der Stadt, an der Moſel. Es ward auf der Stelle erbaut, wo einſt viele Chriſten den Märtyrertod erlitten, und erhielt ſchon im achten Jahrhundert durch den heil. Willibrordus eine Schule.

Wenn auch Trier durch die Aufhebung der Stifter und Klöſter eine Hauptnahrungsquelle verloren hat, ſo haben ſich doch ſeit einiger Zeit Handel und Induſtrie wieder gehoben. Erſterer geht beſonders ſtark auf dem Schiffswerfte mit Fahrzeugen, wie auch mit Wein, Holz und Flöſſen. Der Buchhandlungen ſind vier, die von Gall, Linz, Montigny und Troſchel. Gaſthöfe: Das rothe Haus, am Markte, (zum Theil das alte Rathhaus aus dem fünfzehnten Jahrhundert), vorzüglich gut; dann der Trierer Hof, das weiße Roß, der Luxemburger Hof ꝛc.

Für geſellige Unterhaltung beſteht ein Caſino, und die reizenden Umgebungen der Stadt laden zu ſchönen Spaziergängen ein. Sie verbinden das Freundliche mit dem Großartigen, und manche Partie zeigt ſich im Style der Schweizer-Landſchaften. Ein vorzüglicher Punkt dieſer Art iſt das Dorf Pallien, Trier gegenüber. Unter den vielen Gärten zeichnet ſich der des Hrn. Nell, das Ländchen genannt, aus. Zudem beſitzt der Eigenthümer deſſelben einen höchſt intereſſanten und ſehenswerthen Oekonomiehof, mit Ländereien, welche das ehemalige Kloſtergut zu St. Matthias bildeten.

Der Freund wilder Naturſcenen, und beſonders der, welcher ſich den Studien der Mineralogie und Geologie widmet, verſäume nicht, wenn er Muße hat, von hier das, zwiſchen der Moſel und den ehemals Jülicher Lan-

Digitized by Google

den gegen den Rhein hin sich erstreckende, rauhe Waldgebirge, so die Eifel heißt, zu besuchen. Ein Theil desselben wird die Schneifel oder Schnee-Eifel genannt, wo der Winter sehr lange dauert. Es wohnt hier ein armer, aber kräftiger, Menschenschlag, der bei Haferbrei und Quellwasser vergnügt ist. Hier und da sind die Wohnungen, wie bei den Wilden, in die Felsen gehauen, was man schon in dem erwähnten Dörfchen Pallien wahrnimmt. Die Höhen der Eifel gehören zu den Schiefergebirgen des Rheinlandes. Vorzüglich merkwürdig aber sind diese Gegenden durch die Spuren ausgebrannter Vulkane, welche man auf verschiedenen Punkten findet. Einige Mitglieder der oben angeführten Gesellschaft nützlicher Untersuchungen entdeckten hier sogar eine Quelle, deren Ausdünstung alle lebendigen Geschöpfe betäubt, ja ihnen tödtlich werden kann. Das Eifelgebirg ist reich an Mineralquellen, wohin besonders die treffliche bei Birresborn, so wie das heilsame und vielbesuchte Bad zu Bertrich, gehört, welches letztere in einer wildromantischen Gegend, anderthalb Stunde von der von Koblenz nach Trier ziehenden, Landstraße liegt. Mehrere Bäche strömen aus den Bergthälern umher nach der Mosel. Da übrigens die Schilderung dieses Landstriches, so wie aller, die weiter den Rhein hinab liegen, nicht zum Plane der gegenwärtigen Darstellungen gehört, so verweisen wir auf Schreiber's Hdb. f. R. a. Rh. S. 298 ff., und was das Geognostische betrifft, auf die schätzbaren Werke von Nöggerath und Steininger, wo namentlich des Letztern Schrift: Die erloschenen Vulkane in der Eifel und am Niederrheine ꝛc., besondere Aufschlüsse über diesen Gegenstand mittheilt.

Von Trier nach Saarbrücken hat man zwei Wege. Der eine führt über die unwirthbaren Höhen des wilden und rauhen Hochwaldes, in welchem das Dorf Hermeskeil liegt, nach Birkenfeld, dem Sitze der oldenburgischen Regierung, wo sich eine freundliche Gegend eröffnet, sodann wieder auf das preußische Gebiet und weiter über die Städtchen St. Wendel, an der Blies, und Ottweiler nach Saarbrücken. Der andere, den man gewöhnlich einschlägt, ist etwas länger und beträgt ohngefähr 22 Poststunden. Er geht allein durch preußisches Land, welches ehedem ein Theil von Lothringen war. Immer dem vielfach sich schlängelnden Laufe der Saar folgend, kommt man über Saarburg, wo etwas Weinbau ist, und Merzig, mit vielen Wiesen, durch ein malerisches Thal, in welchem jedoch geringe, meist mit Stroh- und Moosdächern versehene, Dörfer erscheinen, nach Saarlouis, einem artigen Städtchen und guter Festung, welche Ludwig XIV. 1680 angelegt hat. Es ward 1815 von Frankreich

Digitized by Google

an Preußen abgetreten. Sehenswerth ist in dem eine halbe Stunde von Saarlouis entfernten Wallerfangen die hohe ausgedehnte Fayence-Fabrik, in dem nahen Saarbillingen die Piette'sche Papier-Fabrik und das großartig eingerichtete Blechwalzwerk. Der Weg nach der noch sechs Poststunden entfernten Stadt Saarbrücken führt längs dem Flusse hin, über Ensdorf, Bous, dann weiter Völklingen, das schon unter Ludwig dem Frommen ein kaiserliches Hofgut war, Luisenthal, wo eine große Kohlenniederlage ist, Burbach und Malstatt, indem er ohnweit der Saar am südlichen Abhange der waldigen Berge hinzieht.

Saarbrücken, ehemals die Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums Nassau-Saarbrücken, liegt in einem anmuthigen grünen Thale, und hat ein hübsches, ja, wegen seiner fünf hohen Thürme, sogar imposantes, Ansehn. Die vorbeifließende Saar, welche hier schiffbar zu werden anfängt, trennt das eigentliche Saarbrücken von der Vorstadt St. Johann, zu welcher eine starke steinerne Brücke führt. Der Hügel, an den die Stadt sich lehnt, ist mit Gärten und Landhäusern geschmückt, in deren einem auch einmal der durch seine abentheuerlichen Reisen in Afrika berühmte **Le Vaillant** wohnte. Unter der französischen Verfassung war Saarbrücken der Hauptort eines Bezirks. Durch den Pariser Frieden von 1814 blieb es bei Frankreich, kam aber durch den von 1815 an Preußen. Dermalen ist hier der Sitz eines Landraths, eines Kreis- und Friedensgerichts, einer evangelischen Synode, eines Forst-, Berg- und Postamts ꝛc. Auch hat die Stadt ein gutes Gymnasium. Für die, in einem Husarenregiment bestehende, Garnison sind zwei schöne Kasernen und Stallungen eingerichtet. — Man erblickt hier viele ansehnliche, sowohl öffentliche als Privat-Gebäude. Unter erstern sind das Stadthaus, das Kreisgericht und die Ludwigskirche, welche sämmtlich auf dem großen Schloßplatze stehen, ausgezeichnet. Sehenswerth ist auch die ehemalige Schloßkirche mit den alten Denkmälern der Grafen von Nassau. Das Schloß, welches im Revolutionskriege litt, ward als schöne Privatwohnung wieder hergestellt. In St. Johann, das auch mehrere schöne Häuser hat, ist eine evangelische und eine katholische Kirche. Die Gesammtzahl der Einwohner von Saarbrücken beläuft sich auf 8000, größtentheils evangelischer Religion. Ihr Hauptnahrungszweig ist der Handel, besonders in Eisen- und Stahlwaaren, Alaun, Vitriol, Ruß, Glas ꝛc., was alles auf den häufigen, in dieser gewerbfleißigen Gegend angelegten Werken verfertigt wird, mit Holz aus den Vogesen die Saar herab und mit Steinkohlen. Auch bestehen hier einige Tuchfabriken, eine Fertigung vorzüg-

Digitized by Google

licher musikalischen Instrumente, gute Bierbrauereien ꝛc. — Angesehene Gasthöfe: Die Post in Saarbrücken, der Bär in St. Johann.

Auch in diesen Gegenden wurden viele römische Alterthümer gefunden. Eine vorzügliche Sammlung derselben ist die des Hrn. Bergamts-Assessors Böcking, welche auch über 5000 antike Münzen enthält. Von den interessanten nähern und entferntern Umgebungen der Stadt sehen hier nur einige genannt. Eine Viertelstunde von hier liegt das ehemalige deutsche Haus, jetzt ein Meierhof, mit verwitterter Kirche, auf einem Hügel, der den schönsten Prospekt auf die Stadt und in das Saarthal gewährt. Einige hundert Schritte weiter erscheint in einem romantischen Thälchen die deutsche Mühle, an einem großen, von Eichen- und Föhrenwaldung umschatteten, Teiche. Rechts von dem nach St. Ingbert führenden Wege erhebt sich, einzeln stehend, der Halberg, an dessen Fuß ein beträchtliches Eisenwerk, mit einem Weiher, liegt. Eine Kluft in demselben wird die Druidenhöhle genannt, da sie wahrscheinlich ein Aufenthaltsort dieser altgallischen Priester war. Herrlich ist von seinem Gipfel die Aussicht auf das wiesenreiche, von der Saar durchflossene Thal, die amphitheatralisch emporragenden, mit Wald gekrönten Berge, und bis zu den fern aufsteigenden Vogesen hin. — Gegen dem Halberg über, auf dem linken Saarufer, liegt das Dorf St. Arnoual, wo ein fränkischer Herzog Namens Arnold, im sechsten oder siebenten Jahrhundert das Kollegiatstift gegründet haben soll, welches bei der Reformation durch den Grafen Johann von Saarbrücken den Protestanten überlassen ward. Die Kirche enthält viele sehenswerthe Grab- und Denkmäler, besonders der Grafen von Saarbrücken aus dem Ardennischen Hause, auch eines jungen Edlen, mit Namen Walter Scotus.

Das, bereits erwähnte, Stummische Eisenhüttenwerk zu Neunkirchen ist ohngefähr zwei Stunden von Saarbrücken, in der Richtung gegen Homburg hin, entfernt. Sowohl die Gebäude, deren Hr. Stumm neuerdings wieder sehr bedeutende aufführen ließ, als die innere Einrichtung derselben, sind wirklich großartig. Auch können die zu dem Hochofen gehörigen Werke, wenn der sie treibende Bach Wassermangel hat, durch eine sehr kräftige Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden. In der Nähe sind beträchtliche Kohlenwerke, in deren Schiefer man auch merkwürdige Pflanzenabdrücke findet. Der Ort **Neunkirchen** hat eine angenehme Lage, und die Höhe, auf welcher ehedem ein fürstliches Schloß gestanden, gewährt eine sehr schöne Aussicht. Gasthof: Zum Hirsch. Eine besonders merkwürdige Stelle, die der Reisende gern besuchen wird, ist der, schon oben angeführte, bren-

Digitized by Google

nende Berg, welcher in der Nähe von Duttweiler, zwischen Saarbrücken und St. Ingbert seitwärts, liegt. Man gelangt, mittelst eines Führers, auf eine mit Wald umkränzte Höhe, unter der sich eine, 40—50 Fuß tiefe und oben 60—80 Fuß breite, kraterähnliche Schlucht befindet, die an einer Seite einen ebenen Ausgang hat. Aus ihr steigt, bei feuchter Witterung, ein dichter heißer Dampf empor, da bei trockener Witterung nur wenig Rauch aus den Felsspalten dringt. Man hört, zu diesen geneigt, das Brausen im Innern des Berges. Der Brand dauert schon wenigstens hundert Jahre, und soll dadurch entstanden seyn, daß ein Hirtenfeuer die Steinkohlenschichten des Berges entzündete. Als man damals an diesem Orte, zur Verfertigung des Alauns in einem nahe liegenden Werke, Schiefer brechen wollte, schlug plötzlich die Flamme hervor, und zerstreute die erschrockenen Arbeiter. Sie ward jedoch mit häufigem Schutt wieder gedämpft, so daß nur allein der Rauch fortwährt. Früher wurde von Einigen vermuthet, daß vulkanische Masse in dem Berg enthalten sey. Nach genauerer Untersuchung kann man wohl mit Gewißheit annehmen, daß sich hier nur schwefelige Materie, und besonders Steinkohlen, befinden. Wirklich kommt ein Schwefelgeruch mit dem heißen Dampf dem Wanderer entgegen. Auch findet man hier herum Schwefelkies, nebst manchen sonderbaren Versteinerungen, auch in den Schiefern Abdrücke von Kräutern, Schilf ꝛc. Den, mit dem schönsten Grün bekleideten, Hang auf der westlichen Seite des Berges herabsteigend, wandelt man jetzt durch eine anmuthige Waldparthie nach dem, eine Viertelstunde entfernten, gewerbfleißigen Orte Sulzbach, bei welchem eine sehr einträgliche Salmiak- und Berlinerblau-Fabrik, mit schloßähnlichen Gebäuden und prächtigen Gärten, in dem schönen Thälchen liegt. Da man aber zur Verfertigung des Salmiaks Knochen von Schafen und andern Thieren gebraucht, die an der Fabrik aufgehäuft liegen, so verursacht dieses oft einen sehr übeln Geruch, der aber nur dann in und bei der Wohnung zu spüren ist, wenn der Wind von jenem Platze herweht. Weiterhin gelangt man zu den beträchtlichen Steinkohlenbergwerken der preußischen Regierung und zu der Alaunhütte des Herrn Appold; wo denn über Duttweiler ein guter Weg in anderthalb Stunde wieder nach Saarbrücken führt.

Wir kehren nun von dieser Stadt nach der Pfalz zurück, wo der erste Zielpunkt Zweibrücken ist. Auf der durch Saarbrücken führenden Kaiserstraße kommt man über das Dörfchen Scheidt, so in einem waldigen, von einigen Hüttenwerken und Hämmern belebten, Thale gelegen ist, nach Rentrisch, bei welchem man, einige hundert Schritte rechts in dem Thal-

Digitized by Google

grunde, einen 12 Fuß hohen, etwas zugespitzten, Stein erblickt, der in alten Urkunden Grimoaldspfeil heißt, und, nach der Chronik, in Folge des Vertrages zu Verdun, (843), wo die drei Söhne K. Ludwigs des Frommen das große väterliche Reich theilten, als Grenzstein gesetzt wurde. Neutrisch ist der letzte preußische Ort. Wir betreten jetzt wieder das Gebiet der rheinbayerischen Pfalz, und folgen noch der Kaiserstraße über St. Ingbert und Rohrbach, worauf man weiter auf dem südöstlich führenden Wege nach Bliesfastel, und von da nach Zweibrücken gelangt.

Digitized by Google

II.

Romantische Sagen und Geschichten aus der Pfalz und den Nahegegenden.

1. Der Fund im Walde.

Im Mittelalter, zur Zeit der Hohenstaufischen Kaiser, hauste manches ritterliche Geschlecht in unserer rheinischen Pfalz, dessen Stamm nun erloschen ist. Ein solches war auch das der Herren von Buren, welche im Speiergau ihre Sitze hatten. Die Hauptburg derselben stand tief in den Waldgründen des Haardtgebirges; aber man kennt nicht mehr genau die Stelle, da sie spurlos verschwunden ist. Hier wohnte Ritter Adolph von Buren, ein edler Mann, mit allen Tugenden seines Standes geschmückt, tapfer wie ein Löwe, der Bösen und des Feindes Schrecken, aber auch gastfrei und mild, ein Schirm des Rechtes und der Unschuld und ein Wohlthäter der Armen. Er war glücklich im Besitz einer jungen Gattin, und sah mit Freuden holde Sprößlinge um sich erblühen. Gern lustwandelte Ritter Adolph in dem hohen schauerlichen Eichenforst, oder auf den grünen blumigen Matten des Thales, am rauschenden Bache und regte seine Laute zu lieblichen Minnegesängen; gern übte er auch, wie jeder seiner wackern Standesgenossen, die rüstige Jagd auf Hirsche, Eber und Wölfe, die damals häufiger, als jetzt, in diesem wilden Gebirge umherstreiften. Eines Abends war er, einem prächtigen Edelhirsch nachsetzend, von seinem Gefolge abgekommen, und verirrte sich immer weiter in der unwirthbaren Gegend. Endlich kam er auf einen mit Farrenkraut umwachsenen Hügel, auf dem sich eine ungeheuere Steinmasse erhob. Dies war eine Hünengruft; denn die nordischen Riesen,

Digitized by Google

auch Hünen genannt, waren in der großen kriegerischen Völkerwanderung durch das rheinische Land nach dem Süden gedrungen; aber viele hatten sich auch an dem herrlichen Strom und auf seinen Ebenen und Bergen festgesetzt. Mancher edle Stamm des Landes, und auch der von Buren, dankte ihnen seinen Namen. Adolph hatte schon öfter diesen Ort auf der Jagd betreten, und er diente ihm jetzt als Zeichen, nach welchem er den Rückweg zu seiner Burg finden konnte. Er ritt den Hügel hinab; aber mit einmal scheute sein Roß und sprang zurück. Der Ritter sah im Lichte des Mondes, der jetzt hinter den Wolken hervortrat, auf der nahen Wiese eine Menge Irrlichter herumhüpfen, und dort am Erlenteich einen Trupp weißer Luftgestalten, die bei lieblicher Melodie, gleich einer Aeolsharfe, im anmuthigen Tanz einherschwebten. So kühn jener auch war, pochte ihm doch das Herz bei der geisterhaften Erscheinung. Da stand plötzlich eins dieser Wesen vor ihm und sprach: „Entsetze Dich nicht, Freund! Du siehst hier keine jener schwarzen Geister, die den Menschen so gefährlich sind, sondern Lichtelfen, welche die Guten und Weisen in Schutz nehmen und nur den Schlimmen und Thoren oft einen neckenden Streich spielen. Du bist ein braver Ritter, von Hohen und Niedern geehrt und geliebt. Du verdienst auch von uns belohnt zu seyn. Komm morgen mit der Frühsonne an diesen Platz, such' und finde!" Damit verschwand die Elfe und schnell auch der ganze Trupp im Wiesengrund; der Ritter eilte nach Hause und erzählte der frohen Gattin, die ängstlich auf ihn gewartet hatte, zu ihrem Erstaunen das, was ihm begegnet war. Als das Morgenroth am Wald heraufschimmerte, flog er schon im Galop nach dem Hügel. Er sah und hörte nichts, als die muntern Vögel, die in den wilden Gebüschen sangen. Da stieg er vom Roß, blickte umher, und dachte endlich: „Sollt' es sich etwa unter den Steinen da finden?" Mit hoher Kraft ausgerüstet, wälzte er nun fünf mächtige Steine von dem Hünengrabe, und siehe! ein großes goldenes Hüfthorn lag vor ihm. Freudig nahm der Ritter den Fund, und nachdem er ihn lange verwundert angesehen, wollte er auch den Klang versuchen, und stieß in das Horn. Da tönte es so laut und furchtbar, daß er selbst ein wenig erschrack; ein heftiger Sturm schien durch den ganzen Forst zu brausen, und mit einmal rollten alle Steine hinweg und Adolph sah schaudernd in eine Tiefe, aus der ein dunkler Dampf emporstieg. Dieser bildete sich zu einem ungeheuern Riesen, in schwarzem Harnisch und mit einem langen breiten Schwert umgürtet. Er fragte mit donnernder Stimme: „Hast Du mich gerufen, daß ich mit Dir kämpfen soll?" Stutzend ob der seltsamen und fürchterlichen Erscheinung, trat der Ritter einen Schritt zurück;

Digitized by Google

doch er faßte sich bald, und gab furchtlos zur Antwort: „Ich folgte nur dem Rath der nächtlichen Elfen, suchte hier, und fand dieses Horn. Ich war neugierig auf seinen Schall, darum blies ich hinein und nicht, um Dich zum Kampfe zu fordern. Doch scheue ich diesen auch mit Zaubergebilden nicht, wie ihn ja oft die tapfern Ritter der Vorzeit, ein Amadis, Siegfried und Roland, bestehen mußten." Da sprach der Recke: „Wohlan, der Fund war Dir vom Schicksal bestimmt, und Du bist eines solchen Geschenkes werth. Droht Dir einst so große Gefahr, daß Dein Muth und Deine Kraft sie zurückzuweisen nicht im Stande sind, dann stoße in dieses Hüfthorn, und Du wirst mich von Neuem erwecken. Jetzt aber steig' ich wieder in die Höhle hinab, und Du sammle diese Steine und thürme sie zum Hügel über mir auf!" Nach diesen Worten verwandelte sich die Gestalt wieder in grausen Dampf, der in die Tiefe hinabschwand.

Ritter Adolph that, wie ihm befohlen war, und nach vollbrachtem Werk eilet er freudig nach seiner Burg zurück, dankend den freundlichen Elfen, die ihm eine Gabe beschеert, wie einst ihr Fürst Oberon dem edlen Ritter Hüon von Guyenne, als er die gefahrvolle Reise zu dem Sultan von Babylon antrat. Jetzt hing das Hüfthorn immer an seiner Seite, auf der Jagd, bei nächtlichen Ritten und endlich in einer harten Fehde, die er mit einem Dynasten des benachbarten lotharingischen Landes bestehen mußte. Aber ohne die höchste Noth wollte er keinen Gebrauch davon machen, sondern vertraute stets der Tapferkeit seines Armes und seinem guten Schwert, und kehrte siegreich aus jenem Kampfe zurück. Doch bald erhielt sein Feind mächtigen Beistand von andern Fehdgenossen und ein zahlreicher Heerhaufe zog heran. Wohl thaten Adolph, seine Reisigen und Fußknechte den tapfersten Widerstand; aber die Uebermacht war zu groß, der Feind umzingelte die Burg und drohte sie zu stürmen. Auch jetzt wollte der kühne und ehrgeizige Ritter auf die Hülfe seiner Wundergabe Verzicht leisten und rüstete sich zur entscheidenden Gegenwehr. Da warf sich seine weinende Gattin vor ihm nieder, und liebliche Kinder umfaßten seine Kniee und alle flehten, er möge sie doch durch das Geschenk, welches eine höhere Macht ihm verliehen habe, aus der drohenden Gefahr retten. Nun siegte sein Herz über den Stolz des Kriegers; er nahm das goldene Streithorn, trat auf die Zinnen der Burg und ließ es durch Flur und Hain erschallen. Der gewaltige, aus den Felsschluchten wie ein Donner zurücktönende, Klang traf mit Betäubung die feindliche Schaar, und kaum hatte sie sich von ihrem Schreck erholt, so schritt aus dem Walde ein gewaffneter Riese heraus und erhob gegen sie das große blitzende Schwert. Heulend stoben alle da-

Digitized by Google

und dorthin auseinander; der Ritter stieg mit seinen Reisigen zu Roß und verfolgte sie über die Grenze. Mit ungeheuern Schritten zog der Riese neben ihm her und verschwand dort plötzlich. Bald darauf schickte der Lotharinger Abgesandte und bat um Frieden, der ihm, unter guten Bedingungen für Adolph, bewilligt ward. Aber das wundersame Hüfthorn blieb ein Eigenthum des Hauses von Buren. Des Ritters Nachkommen, eben so tapfer und redlich, wie er, gebrauchten dasselbe noch einigemal in der höchsten Noth und augenblicklich war der Riese zur Hülfe und Rettung da. Auch führte darum dieses adelige Geschlecht ein goldenes Waldhorn als erstes Zeichen in seinem Wappen, wie in alten Chroniken, welche diese zauberhafte Kunde erzählen, gemeldet ist.

2. Schloß Wolfsberg.

Im Eingange des Neustadter Thals ragt westlich ein felsiger Gipfel empor, auf welchem die düstere Ruine der Wolfsburg, gewöhnlich Wolfesberger Schloß genannt, sich erhebt. Den Namen erhielt dasselbe, oder vielmehr der Berg selbst, von Wölfen, die vor Zeiten, wo hier noch große Wildniß war, in der unwirthbaren Gegend gehauset; auch wohl von den kühnen und gefährlichen Raubrittern, welche im früheren Mittelalter das umliegende Land schreckten und plünderten, so daß man sie als wahre Wölfe betrachten konnte. Solcher mächtigen Räuber gedenkt an diesem Ort nur die Volkssage, aber nicht die Geschichte, da die ursprüngliche Gründung der Burg sich im Dunkel der altgermanischen Zeit verliert und sie erst im dreizehnten Jahrhundert als Veste der Pfalzgrafen historische Bedeutung erhielt.

Der furchtbarste jener ritterlichen Freibeuter (dessen Namen jedoch die Kunde nicht meldet), soll der gewesen seyn, von welchem der einheimische Führer dem Wanderer, den er auf diese Höhen begleitet, ein seltsames Andenken zeigt. Man erblickt nämlich auf einem Vorsprunge des Felsens einige Vertiefungen in der Steinplatte, welche der Form des menschlichen Fußes ähnlich sind. Hier (so heißt es) hatte der Räuber täglich eine Schildwache ausgestellt, welche Acht haben mußte, ob Reisende durch das Thal zögen. Auf ihr Signal fiel er dann mit seinen Waffenknechten herab, um jene zu berauben. Die Spur der Fußtapfen rührt demnach von der Schildwache her, und ihre auffallende Peripherie wird der Größe und Stärke der Männer in altritterlicher Zeit zugeschrieben. Es wurden einst viele der

Digitized by Google

übermüthigen, verwegenen und muthwilligen Streiche von dem Heerstraßen- oder Stegreif-Ritter erzählt, der wohl ein ächtes Seitenstück zu dem Raubgrafen in Bürger's Romanze seyn mochte, und noch jetzt leben einige davon im Gedächtniß des Volkes. Da dieser Schnapphahn das benachbarte Neustadt oft mit seinen verderblichen Streifzügen heimsuchte, so waffneten sich endlich Mehrere der Bewohner und trieben ihn auch einmal mit Hülfe eines braven, in der Nähe wohnenden, Ritters und seiner Reisigen, so in die Enge, daß ihm der Weg nach seinem Felsenneste beinahe abgeschnitten war und er kaum ihrer Verfolgung entging. Doch bald wagte er neue Ueberfälle, und kehrte nicht selten mit Beute beladen zurück, oder wußte sich durch Schnelligkeit und muthige Gewandtheit vor der Ueberzahl seiner Gegner zu retten. Manchmal täuschte er die Nachsetzenden dadurch, daß er vorher den Rossen seiner Schaar die Hufeisen verkehrt hatte aufschlagen lassen, so daß man ihn noch im Vordringen glaubte, wenn er schon auf dem Rückzuge war. Da schlug die geheimnißreiche Vehme ihren Sitz eine Zeitlang in diesen Thälern auf, und lud Manche, die wegen verschiedener Unbilde angeklagt waren, und namentlich auch den Wolfsberger, vor ihren unerbittlichen Richterstuhl. Er war dazu bereit und stieg, nachdem er seinen Sassen insgeheim Befehle ertheilt, sogleich zu Roß. Aber auf dieses nahm er einen Sack voll Erbsen, und streute solche, während er hinter dem Abgesandten der Vehme, der durch die verschlungensten Waldgründe herritt, unvermerkt auf seinen Weg. Jener führte ihn vor das in einem wilden Kessel des Thales thronende Gericht, welches ihm, nach Beantwortung einiger Fragen, das Todesurtheil sprach. Als er aber in den Vorhof geführt und mit Spiesen niedergestochen werden sollte, brachen mit einmal seine treuen Kampfgenossen, welche der mit Erbsen bezeichneten Spur gefolgt waren, herein, wo denn die Waffenknechte der Vehme, so wie die Richter, alsbald überwältigt, und theils niedergehauen, theils zersprengt wurden. So kehrte der Wolfsberger frei und triumphirend nach seiner Burg zurück. Was dieser verwegene Räuber noch für ein Ende nahm, ist aus der Volkssage nicht bekannt. Um so mehr kennen wir aus der Geschichte (wie bereits in dem Art. Neustadt gemeldet worden) den edlern Zweck, dem das Schloß Wolfsberg nachmals gewidmet war, da von hier aus die Burgmänner der Pfalzgrafen Stadt und Gegend schirmten.

Seit dem dreißigjährigen Kriege liegt die Veste in Trümmern; aber man erfreut sich von diesen einer schönen Aussicht auf das belebte Thal des Speierbachs und über die Stadt hinaus nach der malerischen Ebene gegen den Rhein.

Digitized by Google

3. Die Zelle von Germersheim.

Adelheid, die schöne Prinzessin von Burgund, hatte sich mit dem Könige Lothar vermählt, der im zehnten Jahrhundert das lombardische Reich beherrschte. Nach seinem Tode ward sie selbst zur Königin erklärt, und mächtige Fürsten bewarben sich um die Hand der hohen Wittwe, die nicht allein mit einer Krone geschmückt war, sondern auch an Schönheit, Anmuth und Geist wenige oder keine ihres Gleichen hatte. Der Zudringlichste von Allen war Berengar, Markgraf von Ivrea, ein ehrsüchtiger Mann, so der erste Rath Lothar's gewesen und nun selbst nach dem Besitze strebte. Er bat um der Königin Hand für seinen Sohn Adelbert. Aber sie verabscheute diesen Jüngling wegen seiner Sittenlosigkeit und seiner bösen Gemüthsart, und eben so die lasterhafte und herrschsüchtige Willa, Berengar's Gemahlin, welche sogar im Verdachte stand, den edlen Lothar vergiftet zu haben. Ihre beharrliche Weigerung, sich dem Antrage dieses Ehepaars zu fügen, erbitterte dasselbe im höchsten Grad. Sie ward nun der Gegenstand seiner unablässigen Verfolgung und endlich auf Berengar's Befehl, der große Gewalt im Reiche besaß, ihrer Krone und ihres Schmuckes beraubt, eingethürmt und sogar mißhandelt. Aber auch dieses, ja die Bedrohung mit dem Tode, konnte sie nicht zur Nachgiebigkeit bewegen. In solcher verzweiflungsvollen Lage saß die beklagenswerthe Adelheid auf einem festen Schloß am Gardasee, ohne Trost und Hoffnung. Da plötzlich erschien ihr ein rettender Engel. Ihr geistlicher Freund, der ehrwürdige Bruder Martin, wußte sich einen Weg in ihren Kerker zu bahnen und brachte sie glücklich in Mannstracht über den See. Bei Tage in Höhlen versteckt, bei Nacht durch die Wälder geführt, entwand sie ihr treuer Geleiter stets einer Menge von Gefahren und Nachstellungen, bis er endlich mit ihr zu Canossa, bei dem Fürsten Azzo, einem Freund ihres Hauses ankam. Dieser gab ihr Schutz und hielt sie verborgen. Da er sich aber zu schwach fühlte, der Macht Berengar's, der doch einmal ihren Aufenthalt entdecken mußte, zu widerstehen, so gab er der Königin den Rath, sich um Hülfe an den deutschen Kaiser Otto den Großen zu wenden. Dies geschah; der Monarch nahm sogleich die Verfolgte in sein Land auf, und bald wurde zwischen ihm und ihr der Vermählungsbund geschlossen. Schon glücklich im Besitz einer so reizenden und mit allen Tugenden geschmückten Gattin, stand es auch in seiner Macht, noch eine neue Krone der seinigen beizufügen. Er zog an der Spitze eines tüchtigen Heeres nach Italien, schlug den Usurpator und ward zu Pavia als lombardischer König gekrönt. Ein

Digitized by Google

Reichsgrundgesetz vereinte zugleich auf immer die italienische Krone mit der deutschen. Adelheid ward ihrem Gemahl eine treue Lebensgefährtin, ihren Söhnen eine gute Mutter, und zugleich eine weise Fürstin des Landes. Der Kaiser schenkte ihr, wie eine Sage meldet, als besonderes Eigenthum den königlichen Sitz in Germersheim am Rhein, nebst dessen Umgebungen; und die Wohlthaten, welche sie dort gespendet, blieben auch im Gedächtnisse der spätesten Enkel.

Noch sollen daselbst unter dem Namen die Zelle, die Reste des Hauses bestehen, das die edle Fürstin bewohnte. Obschon Germersheim unter seinem jetzigen Namen erst in Urkunden des zwölften Jahrhunderts vorkommt, so ist doch kein Zweifel, daß dieser Ort weit früheren Ursprungs sey, weshalb auch die Kunde von dem Aufenthalt der Kaiserin Adelheid gewiß auf historischen Grund gebaut ist.

---

4. Der Nonnenfels.

Wenn der Wanderer von dem Berge, an dessen Hang die ehrwürdige Ruine der Hartenburg steht, in das Dürkheimer Thal herabschauet, wo die Isenach im muntern Laufe durch blühende Wiesen eilt, während im Hintergrunde sich waldreiche Höhen emporthürmen, dann erblickt man auch jenseit des Baches einen mächtigen schroffen Fels, in welchem sich eine Höhlung zeigt. Gern lauscht der Freund vaterländischer Sagen der Kunde, die ihm sein Führer oder ein Hirt der Gegend von diesem Ort erzählt.

Graf Emich von Leiningen, der in den Tagen ritterlicher Vorzeit auf jener Burg gehauset, hatte schon längst seine Gattin verloren; aber eine Tochter blühte ihm empor, die wunderschön und auch eben so fromm, sittsam und verständig war. Viele Ritter aus Rheinlands Gauen, rühmlich an Thaten und Geschlecht, warben um die Hand der reizenden Adeline. Aber sie gab allen kein Gehör; denn insgeheim liebte ihr Herz schon einen Jüngling, der dieser Liebe so würdig als Einer war — Otto, einen der Edelknechte ihres Vaters. Seine blühende Gestalt, seine Sitte, Geschicklichkeit und männliche Tugend, so wie seine Kraft und Kühnheit, wovon er manche Probe in Fehden und auf der rüstigen Jagd abgelegt, konnten den Eindruck auf das Gemüth einer edlen Jungfrau nicht verfehlen. Ach! Adeline wußte nicht, daß sie eben so warm und zärtlich von ihm geliebt war, der aus Ehrfurcht vor seinem Gebieter und aus Schüchternheit gegen dessen Tochter noch kein Geständniß wagen durfte. Nur die Hoffnung, bald den

Digitized by Google

Ritterschlag zu erhalten, die ihn der Graf, der seinen braven Waffendienst lobte, sehen ließ, und alsdann durch Stand und Thaten einen so hohen Preis zu erringen, gab ihm noch einiges Vertrauen. Aber an einem schönen Frühlingsmorgen, als einsam und gedankenvoll das Fräulein unter den Linden des Gartens wandelte, vernahm sie den lieblichen Klang einer Laute im nahen Eichengebüsch und bald darauf ertönte ein rührender Minnegesang, in dem der Name Adeline ausgesprochen war. Sie horchte mit klopfendem Herzen: da trat Otto aus den Gesträuchen hervor. Ueberrascht — denn er hatte sie jetzt nicht hier vermuthet — stammelte er einige Worte. Auch die Jungfrau stand, bebend und erröthend, vor ihm, und beide verriethen einander, auch ohne zu sprechen, ihre Gefühle — als plötzlich der Graf erschien und mit zornigen Blicken zu dem Knappen sagte: „Ich habe gehört, was Du sangest, und werde Deine Frechheit bestrafen; folge mir! Und Du (indem er sich zu der Tochter wandte) hast ohne Zweifel die bewährtesten Ritter verschmäht, weil dieser Fant, der mein Vertrauen hinterging, Dich zu umgarnen wußte. Geh' augenblicklich in Dein Gemach!" —

Das Fräulein brachte einen sehr traurigen Tag und eine noch traurigere Nacht hin. Aber wie unglücklich fühlte sie sich, als am folgenden Morgen die Kunde erscholl, daß ihr Geliebter vom Schlosse verbannt sey. Wohl war er von edlem Stamme; doch unter Adelinens Freiern befand sich ein reicher Gaugraf, und ihm hatte sie der auf seinen Rang so stolze Vater bestimmt. Als er nun wieder in das Gemach der weinenden Tochter trat und Erklärung von ihr foderte, gab sie zur Antwort: „Vater, habe Mitleid! Darf Otto nicht der Meinige werden, so wähle ich den Schleier." —

Um diese Zeit begann der Kreuzzug, den Kaiser Friedrich Barbarossa gegen die Saracenen unternahm. Otto, den der Graf mit dem Tode bedrohte, wenn er sich in dem Bereiche seiner Herrschaft erblicken lasse, war in die Dienste eines tapfern und biederherzigen Ritters getreten, dessen Burg in dem entlegensten und wildesten Thale der Vogesen, auf einem Felsengipfel, stand. Wie gern vernahm der trostlose Jüngling, daß sein neuer Gebieter sich dem Heere des Kaisers anschließen wolle. „Dort (sprach er bei sich) soll Adeline, Sieg oder Tod mein Losungswort seyn. Vielleicht, wenn ich Glück und Ruhm erndte, bemerkt mich der große Herrscher selbst; dann kann noch alles gut, dann noch das Ziel meiner sehnlichsten Wünsche erlangt werden!" — Er zog mit nach Palästina, focht kühn wie ein Löwe in den Schlachtreihen, und erwies sich mild und menschlich gegen Verwundete und Gefangene. Sein Ritter und seine Waffenbrüder liebten und lobten ihn. Doch endlich, da jener in einem entscheidenden Kampfe sich durch tap-

Digitized by Google

fern Ungestüm zu weit fortreißen ließ und jetzt allein von einer Menge saracenischer Säbel umdrängt war, da hieb sich wüthend der edle Schildknappe durch und befreite seinen Herrn, sank aber plötzlich im Gewühl von einem Speere, der ihm den Rücken und Leib durchdrang. Die Franken stürmten voran, der Feind wich und auf dem Wahlplatze lag Otto, die Hand auf dem Herzen in seinem Blute. Sein letzter Ruf war: Adeline! und er verschied, während die Thränen des Ritters und der Freunde auf ihn herabflossen.

Die traurige Jungfrau, welche von der Fahrt ihres geliebten Otto gehört, tröstete sich, obschon er jetzt so weit von ihr getrennt war, in ihrem Leide mit dem Gedanken, daß er einst als ruhmbekränzter Ritter zurückkehren und das Herz ihres Vaters bewegen würde. Mit jammervollen Bitten widerstand sie dessen erneutem Begehr, sie dem Gaugrafen zu vermählen und erduldete manche harte Behandlung. So schwand ein trübes Jahr hin; da kam die Nachricht aus dem Morgenland, daß ihr Getreuer den Heldentod gestorben sey. Aus dem tiefen, sie niederbeugenden, Schmerz erhob sich ihre Seele neu gestärkt durch Gebete zu dem Schöpfer, und jetzt eröffnete sie ihrem Vater den festen Entschluß, daß sie eine Braut des Himmels werden wolle. Er konnte dem frommen Vorsatze nicht entgegen seyn, und erlaubte ihr, in einem benachbarten, mehrere Stunden rheinabwärts liegenden, Stifte den Schleier zu nehmen. Aber der geistliche Glanz, den Adeline hier fand, war nicht nach ihrem Sinne. Ihr Gemüth sehnte sich nach einem stillen Orte, wo sie ungestört um den Geliebten trauern und einsam Gott dienen könne. Darum verließ sie mit einer andern Nonne, ihrer gleichgesinnten Freundin, heimlich die Abtei. Sehnsucht nach den heimathlichen Thälern zog sie wieder in die Nähe des väterlichen Schlosses, und beide Schwestern errichteten sich eine Klause in der Höhle jenes Felsen. Hier verflossen ihre Tage unter Gebet und frommen Lehren, welche sie den Kindern der umwohnenden Landleute gaben; auch sammelten sie heilsame Kräuter und Wurzeln, wodurch mancher Leidende Genesung fand. So lebten die Siedlerinnen ungestört und unerkannt, als eines Tages Waldhornklang den nahen Forst durchschmetterte, wo Graf Emich eine große Wildjagd hielt. Aber plötzlich ruhte der Lärm; man hörte Wehklagen, und ein Knappe kam vor die Klause gesprengt. „Habt Ihr, fromme Schwestern (so rief er), keine Hülfe für unsern Herrn? Er hat einen schweren Fall mit dem Rosse gethan.“ Voll Angst eilte sogleich Adeline mit ihrer Gefährtin an den bezeichneten Ort, legte Heilmittel auf die Wunden des Grafen und verband sie sorgfältig. Unbekannt (denn ihr Antlitz barg ein Schleier), folgte sie

Digitized by Google

dem Zuge nach dem Schlosse, pflegte ihres Vaters, und kehrte, als sie ihn außer Gefahr sah, wieder nach ihrer einsamen Wohnung zurück.

Graf Emich war durch die Kunst und Weisheit seiner Tochter bald genesen. Er eilte jetzt nach ihrer Klause, um der Retterin seines Lebens Dank und Lohn zu spenden. Da entschleierte sich Adeline und sank in die Arme ihres Vaters. „O Tochter! (sprach der gerührte Mann, als er sich wieder von seinem Staunen erholt) wie vielen Gram schuf ich Dir! Könnte ich ihn vergüten! Aber komm mit Deiner Freundin auf unsere Burg; dort kannst Du dich auch, wenn Du dem Umgange mit der Welt entsagen willst, heiligen Betrachtungen weihen, wie hier.“ Aber die fromme Abgeschiedenheit war beiden Jungfrauen zu lieb geworden, und so blieb Adeline, trotz aller Bitten des Vaters, mit ihrer Genossin in der eremitischen Zelle. Doch besuchte der Graf sie oft und brachte manche der Andacht geweihte Stunde hier zu und beide übten fromme und wohlthätige Handlungen, bis sie ein freundlicher Engel in selige Fluren hinüber rief, wo Adeline den Geliebten wieder finden sollte.

Noch sieht der Wanderer in der Felsenkluft, so einst durch eine Pforte mit Riegeln geschirmt war, die Lagerstätte beider Schwestern, und noch den kleinen Altar, an dem sie gebetet.

---

5. Die Falkensteiner.

Wenn wir das wildromantische Thal, so von dem Donnersberge nach Winnweiler führt, betreten, erscheint uns auf einer Vorhöhe dieses riesenhaften Gebirges die ehrwürdige Ruine der Burg Falkenstein. Ihr Anblick erweckt das Gedächtniß einer rührenden Begebenheit.

Mächtig waren zur Zeit des Mittelalters die Grafen von Falkenstein an Land und Leuten; denn sie besaßen Herrschaften an den Ufern des Rheins in der Wetterau und hier in den waldigen Gründen des Westrichs. Damals wohnte auf jener Burg ein Edler dieses Stammes, der, wo es galt, sich tapfer und ritterlich, außerdem aber als ein Mann von gelassener und frommer Gemüthsart, erwies. Dagegen war sein Bruder, Graf Melchior, von sehr unruhigem Geist und leicht zum Zorne gereizt. Dieser lebte auf einem seiner Schlösser, welche in den reichen Fluren des Rheingaues lagen. Einstmals entstand eine kleine Irrung unter den zwei Brüdern, die in Güte beizulegen war, wie auch Konrad, (so hieß der andere Graf) wünschte. Aber der hochfahrende Melchior fühlte sich schwer beleidigt und entbot ihm

Digitized by Google

die Fehde. Es war ein schöner Frühlingsmorgen; die Bäume blühten im Thal, der klare Bach floß murmelnd durch grüne, mit bunten Blumen geschmückte, Wiesen, und im duftenden Eichengebüsche sang die melodische Nachtigall, während die Lerche mit wirbelndem Liede zum Aether emporstieg. Aber plötzlich störte ein wildes Geräusch die harmlosen Töne der Schöpfung. Von dem Donnersberger Walde her blitzten Schwerter und Lanzen; Ritter und Waffenknechte stürmten heran, und Melchior, der auf seinem schwarzen Streithengste voraus ritt, führte die zahlreiche Schaar auf den Hügel an die Burg Falkenstein, wo er sogleich sein Heerhorn zum Kampf erschallen ließ. Ohne Rüstung, im Morgenwamms, trat Konrad auf den Söller, und fragte mit ruhiger Stimme: „Was ist Dein Begehr?“ — „Ha! (rief der Aufbrausende) Du hast Dich nicht zum Widerstande bewehrt und ich sandte doch das Fehdezeichen. Ist das Feigheit oder Hohn? Aber feige — nein! das ist kein Falkensteiner. Also höhnen wolltest Du mich, und darum fordr' ich Dich zum Zweikampfe.“ — „Den bestehe ich mit jedem Andern, der feindlich mir entgegentritt (erwiederte Konrad), aber der Kampf zwischen Brüdern ist Gott und guten Menschen ein Greuel. Melchior! Es stehen mir eben so tüchtige Streitkräfte zu Gebote, wie Dir. Aber willst Du das, um was wir rechten, für Dich allein — wohlan! so nimm es hin und laß uns der Fehd' entsagen!“ — Auch diese Nachgiebigkeit besänftigte die Wuth es Angreifers nicht. „An Worten bist Du reich (so rief er jenem entgegen); aber sie sind voll List und Trug. Ordnet Euch, meine Braven! Wir erstürmen das Felsennest!“ Da sah Konrad zum Himmel empor und sprach dann, zu seinem Bruder gewandt, mit erhabener Milde und voll tiefen Grams: „Nun, Melchior, wie Du willt!“ Darauf ging er ruhig in den Hof hinab, um seine Reisigen zum Widerstande bereit zu halten. Aber diese Worte der Sanftmuth wirkten so, als hätte sie ein Engel gesprochen, auf das, von Natur nicht böse, sondern nur oft reizbare und stürmische Gemüth des Andern, daß sein flammender Zorn sich plötzlich in tiefe Rührung verwandelte und in Thränen zerschmolz. Er ließ die Drommete blasen, aber nicht zum Angriff; sie tönte den Schall des Friedens. Da eröffnete sich das Thor, und beide Brüder lagen einander weinend und versöhnt in den Armen. Der kampfdrohende Tag ward zum Freudenfeste, an dem sich die Schaaren der zwei Grafen herzlich vereinten und diese lebten forthin in Freundschaft und im festen Bunde zu Schutz und Trutz.

Der alte Stamm der Falkensteiner ist schon längst erloschen. Die weitern Schicksale ihrer Herrschaft und dieser Burg haben wir an Ort und

Digitized by Google

Stelle gemeldet. Aber zum ewigen Gedächtniß jener brüderlichen Versöhnung ward ein Stein mit Inschrift über dem Schloßthore eingemauert. Doch Ihr findet ihn nicht mehr dort, sondern an dem Hause eines Bürgers in dem Dörfchen Falkenstein, das an dem Fuße des Hügels gebaut ist.

6. Die Rosentreppe.

In den Tagen der Vorzeit stand neben dem Schlosse in Zweibrücken, da, wo ehemals der schöne, große Lustgarten an dasselbe stieß, ein Forsthaus, welches der Oberjägermeister, der bei allen Wildjagden an des Herzogs Seite ritt, bewohnte. Ein solcher war Graf Ruprecht, der trefflichste Schütze, dessen sicherer Pfeil den Geier aus hoher Luft herabwarf, der kühn mit blitzendem Stahl den wildanrennenden Keuler fällte und von dessen Speere schon mancher Raubwolf gesunken war. Darum mußte ihn der Herzog loben und sehr gern hatte er ihn neben sich, wenn er mit seiner wohlbewehrten Jagdschaar und der Meute scharfzahniger Doggen den uralten Forst nach Hirschen und wilden Schweinen durchzog. Aber Ruprecht war auch ein rauher und hochfahrender Mann, der seiner guten sanften Gattin manchen trüben Tag schuf. Sie, die Gräfin Emma, schön wie eine Huldgöttin und nicht weniger fromm und mitleidsvoll, vereinte mit andern weiblichen Tugenden die Barmherzigkeit für Arme und Nothleidende; ja man sah sie oft meilenweit gehen, wo sie selbst in niedere Hütten trat, um Hungrige zu speisen und Kranke zu laben. Ruprecht, der eben so geizig als hartherzig war, verwies ihr oft diese wohlthätige Gesinnung und sagte mit barschem Tone, es sey unschicklich für eine Frau, die am herzoglichen Hofe Zutritt habe, die Winkel der Armuth und des Elends aufzusuchen. Emma weinte darum manche Thräne im Stillen und überzeugt, daß ihre Handlungen fromm und gut seyen, und daß sie für jenen edlen Zweck keinen heimlichen Raub beging, da auch ihr Ehebund reichlich mit Gütern gesegnet war, suchte sie manchmal ohne des Gemahls Wissen, die Noth der Dürftigen zu lindern.

Da geschah es, daß Graf Ruprecht an einem kalten Wintermorgen sein Pferd zu satteln befahl und die Schaar seiner Jäger aufbot; denn er wollte einen furchtbaren Eber, der sich im nahen wilden Forste gezeigt und einige stattliche Hirsche jagen. Am Abend zuvor hatte Emma von einer treuen Zofe vernommen, daß ein armer Landmann im benachbarten Dorfe Uckinsheim, das nun Irheim heißt, durch den Fraß und die Verhee-

Digitized by Google

rungen des gehegten Wildes den Roggen und den Hanf, die auf seinem Felde gestanden, fast ganz verloren habe, und so mit seinem Weibe und seinen kleinen Kindern in Mangel und Leid versetzt worden sey. Emma trauerte die Nacht hindurch um das Schicksal der Armen; aber jetzt band sie Brod und andere nahrhafte Lebensmittel, nebst einer kleinen Summe Geldes, die ihr der Graf von Zeit zu Zeit für ihren eigenen Bedarf überließ, in ein Tuch und wartete, bis er mit seinem Gefolge über die weißbereifte Flur hinweggesprengt und am Saume des Waldes verschwunden war. Angstvoll und blaß, aber ruhigen Gewissens ob ihrer menschenfreundlichen Absicht, stieg die Gräfin mit ihrer Last die Treppe herab, um nach jenem Dorfe zu eilen — als ihr Gemahl mit einem Schildknecht im schnellen Galopp zurückkehrte. Er hatte Fasanen im Walde gespürt und wollte den Falken zur Beize holen. Die Stiege hinaufeilend erblickte er seine Gattin und fragte verwundert und rasch: „Wo willst Du hin? Was trägst Du?“ Die Erschrockene sann, wiewohl ungern, auf eine Nothlüge. „Ach, Herr!“ (stotterte sie). „Nun (fragte er stärker), was ist es?“ — „Rosen (war die bebende Antwort), die ich in jenem Gärtchen pflanzte, wo —“ „Was? Rosen? (rief der Graf mit bitterem Lachen). Jetzt, im Winter, aus dem Schnee erblüht!“ Er entriß ihr das Tuch, öffnete es, und sieh'! der Himmel hatte selbst ein Wunder gethan: die Kost war in rothe, das Geld in weiße Frühlingsrosen verwandelt. Ruprecht und alle Anwesende staunten; aber Emma erhob den nassen Blick zum reinen Aether und betete. Darauf gestand sie dem Grafen ihr Vorhaben. Erschüttert ging er in das Haus zurück, hielt an diesem Tage keine Jagd und weilte tiefsinnig in seinen Gemächern. Aber von diesem Tage an ward er auch ein besserer Mensch; er sorgte sogleich mit seiner Gattin für jene armen Landleute und half ihrer Noth ab. So war er, dem die edle Emma auch bei seinem harten Herzen die treueste Zärtlichkeit erwiesen hatte, nun ihrer Liebe und Tugend würdig, und sie fühlte sich fortan recht glücklich in seinem Besitze.

Jenes Forsthaus ist im Laufe der Zeit verschwunden und auch von der Treppe ist keine Spur mehr da. Aber die Stelle, an der, wie die Kunde grauer Tage lehrt, jene wundersame Begebenheit statt gefunden, ist von dem Volke noch bezeichnet und wird die Rosentreppe genannt.

Digitized by Google

7. Die Tschifliker Kirschen.

Nachstehende Sage gehört zwar nicht der Vorzeit, sondern der neueren Geschichte an, wird aber, obschon sie von dem Historischen ein wenig abweicht, unsern verehrten Leserinnen und Lesern, namentlich in der Pfalz, keine unerfreuliche Gabe seyn.

Als der edle Polenkönig Stanislaus Lesczynski den Thron verloren und durch seinen Freund, den heldenmüthigen Karl XII. von Schweden, ein Asyl in Zweibrücken erhalten hatte, da lebte er, wie wir schon gemeldet, mit seiner Gemahlin und seiner Tochter Maria, harmlos und in heiterer Lebensweisheit auf dem nahen Lustschlosse Tschiflik, wo er sich einen romantischen, vom Wiesenbache durchflossenen, Hain und einen anmuthigen Garten schuf, den die liebliche Maria selbst mit Rosen und andern schönen Blumen bepflanzte. Auch hatte sie den Kern zu einem Kirschbäumchen gelegt, das in den Reihen der hier stehenden Fruchtbäume aufwuchs. Da wurde Maria mit dem Könige Ludwig XV. von Frankreich, der kaum noch Jüngling war, vermählt. Aber traurig, sehr traurig war der Abschied von ihren Eltern, und auch ungern vertauschte sie ihre ländliche Ruhe und Zufriedenheit mit dem glänzenden und geräuschvollen Hofe. Mit Thränen schied sie von ihren Blumen und ihrem geliebten Kirschbäumchen, das so freundlich im Sonnenschein des Lenzes blühte, und noch allein gestärkt von dem Gedanken, daß vielleicht durch Frankreichs Macht ihr Vater die Krone Polens wieder erlangen könne, zog sie nach Paris.

Eines Tages, als der junge König mit seiner schönen Gemahlin im Schlosse der Tuilerien an der Tafel saß, trat ein fremder Kammerherr mit einem Teller voll herrlicher Kirschen herein, überreichte ihn ehrfurchtsvoll der Königin, und sprach: „Dies, Ew. Majestät, sendet Ihr Herr Vater. Er hat den Teller selbst gefertigt aus Binsen, die an Tschiflik's Bache stehen und ihn mit Kirschen von Ihrem Lieblingsbaume gefüllt.“ Da sank die Königin, weinend vor Freud' und Leid, an das Herz ihres Gemahls. Er umarmte sie zärtlich, und als beide nun einige der süßen Kirschen gekostet hatten, sprach Ludwig zu Marien: „Nimm die Feder, meine Liebe, und tauche sie in den schwarzen Saft dieser Kirsche! Damit schreibe an Deinen Vater, daß ich ihm, da Rußland und Oestreich, nebst andern, im Bunde gegen mich waren, den Zepter Polens nicht wieder gewinnen, aber doch erlangen konnte, daß ihm die Königliche Würde bleibt, mit welcher zugleich dem edlen Fürsten als eigenes Land die Herzogthümer Lothringen und Bar übergeben sind. Die aber nach seinem Tode mit unserer Krone vereint werden.“

Digitized by Google

Wie herzlich dankte die gute Maria ihrem hohen Gatten! Sie flocht kunstreich aus den Stielen der Kirschen ein Tellerchen, legte das Schreiben mit des Königs Worten darauf und gab es dem abgesandten Kammerherrn an ihren Vater mit. So brachte der Kirschbaum, den Lesczynski's Tochter gepflanzt, dem lothringischen Lande Heil und Segen. Denn Stanislaus regierte mit väterlicher Güte, war von jedem seiner Unterthanen geliebt, und Wohlstand und fröhlicher Muth blühten unter seiner Herrschaft noch mehr auf den von Natur begünstigten Fluren empor. Aber desto tiefer sanken sie in dem königlichen Frankreich. Ludwig, von ursprünglich gutem Gemüthe, jedoch verführbar, erkaltete nach und nach für die holde Königin, ließ sich von den Fesseln der Pompadour umgarnen und sein üppiger Hof verschwendete das Mark des Landes. Traurig begab sich die tugendreiche Maria nach dem Schlosse ihrer Aeltern zu Lüneville, wo sie in kindlicher Liebe das ihrem Herzen widerfahrne Leid zu vergessen suchte.

Noch sieht man in dem stillen Hain, der Tschiflik's Burg umgibt, die jetzt verwilderte Stelle des Gartens, in welchem die edle Fürstentochter ihre Rosen und Kirschen pflanzte. *)

8. Die Geishammer.

In dem gebirgreichen Kantone Obermoschel, am Fusse des hohen Lembergs, liegen die Dörfer Bingart und Feil, durch welches letztere die Straße von Meisenheim nach Kreuznach führt. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges wohnte in Bingart eine alte, sehr arme Wittwe mit ihrer einzigen Tochter. Beide waren fromm, redlich und arbeitsam und die Tochter eins der schönsten Mädchen im ganzen Lande. Allein Niemand wollte mit ihnen zu schaffen haben, weil man die Alte — für eine Hexe hielt. Freilich war sie klüger und verständiger, als manche ihrer Nachbarn, kannte die Heilkraft verschiedener Kräuter, die in den Thälern sproßten, und wußte, obschon sie nur eine kleine, mit Stroh gedeckte, Hütte, ein ärmliches Fleckchen Feld und drei Ziegen besaß, durch ihre und ihres Kindes Wirthlichkeit und geschickte Anwendung dessen, was ihr das Glück so dürftig beschert hatte, sich vor drückendem Mangel zu schützen. Gab es denn aber Keinen, dem die Schönheit und Tugend der Jungfrau das Herz bezwungen hätte? Doch ja! der Reichste im ganzen Dorfe, des Schulzen Sohn, liebte sie,

*) Wir erinnern zugleich an die zwei schönen Balladen, welche Hr. K. J. Schuler in Zweibrücken dieser und der vorhergehenden Begebenheit widmete.

und er ward wieder von ihr geliebt, nicht wegen seiner Herkunft und Wohlhabenheit, sondern weil er ein braver und stattlicher Jüngling war. Doch sprachen sie einander an keinem Orte, als nur zuweilen im einsamen Thale, wohin das Mädchen ihre Ziegen zur Weide trieb und welches der junge Mann auf seinen Jagdgängen besuchte. So wußte Niemand um ihr Verständniß, und der Liebende verbarg es namentlich seinem Vater, einem stolzen Manne, der ihn nur mit einer reichen Erbin vermählen wollte. Allein er tröstete sich und seine Geliebte mit der Hoffnung, daß sich schon einmal Gelegenheit finden würde, wo er seinen Vater zur Einwilligung bewegen könne, und schwur, sie nie zu verlassen. Auch brachte er ihr heimlich manche Labung für sie und ihre alte Mutter.

Mit einmal erscholl gewaltiger Kriegslärm in der Gegend. Der kaiserliche General Gallas kam mit einem Haufen wilder und raubsüchtiger Kroaten nach Kreuznach. Diese schwärmten in den Thälern der Nahe und Alsenz umher, plünderten die Wohnungen der Landleute, und trieben alles Vieh nach dem Hauptquartier; ja hie und da wurden Einwohner von ihnen erschossen, auch ganze Dörfer in Brand gesteckt. Noch waren die zwei genannten Orte mit einem Besuche dieser unheilvollen Gäste verschont, als plötzlich auf einen Mittag in Bingart der Schreckensruf erklang: „Die Kroaten! Die Kroaten!“ Alt und jung, Männer, Frauen und Kinder, flohen nach dem Walde, und suchten Schutz in der dichtesten Wildniß. Auch die schöne Jungfrau, welche allein zu Hause und in ihrem Gärtchen beschäftigt war, eilte sogleich voll Angst hinweg zu ihrer Mutter, die in einem buschreichen Thalgrunde des Lembergs ihre drei Ziegen weidete. Aber an derselben Stelle wölbte sich eine Höhle in den Berg, über welche viel wildes Gesträuch herabhing, so daß man kaum den Eingang entdecken konnte. In dieser düstern Kluft bargen sich eiligst die Alte und ihre Tochter sammt den Ziegen, und saßen nun mehrere Stunden da, mit Zittern und Beben ihr Schicksal erharrend. Da hörten sie mit einmal ein Wehklagen, das immer näher scholl, und da unter den Jammernden die Stimmen einiger Dorfbewohner kenntlich waren und kein rauher feindlicher Ton sie unterbrach, so wagten sich Beide endlich heraus, wo sie denn einen Trupp Leute sahen, der seinen Weg nach der Höhle nahm. Einige davon trugen den Schulzen, den ein Kroat auf der Flucht ereilt und schwer mit seiner Lanze verwundet hatte. Schnell bereitete das gute Mädchen ein Moosbett, worauf der Alte gelegt ward; sie wusch seine Wunde mit Quellwasser, das aus dem Felsen sprang, und verband ihn so gut wie möglich, während ihre Mutter eine der Ziegen molk und ihm die frische Milch zur Labung reichte. Aengstlich

Digitized by Google

und beinahe sich verrathend fragte jetzt die Jungfrau, warum denn der Sohn des leidenden Mannes nicht bei seinem Vater sey, und erfuhr, daß er denselben mit großer Gefahr seines Lebens den Barbaren entrissen habe, nunmehr als gewandter Jäger, der alle Winkel des Gebirges kenne, mit einigen andern wackern Gesellen auf der Vorwache sey. Aber als die purpurne Abendsonne durch die Wipfel der Tannen schien, eilte der Jüngling herbei, und meldete mit Zorn und Thränen, daß der Feind sich zwar wieder entfernt, jedoch alles, was er in den Häusern fand, geraubt, und endlich das Dorf Bingart angezündet habe. Da begann ein neues und großes Herzeleid; die Unglücklichen sahen von der Höhe den brennenden Ort, und fanden, als sie in ihre heimathlichen Sitze kamen, nichts als rauchende Trümmer. Sie begaben sich nach Feil, wohin man auch den Schulzen brachte. Er genas hier wieder durch ärztliche Hülfe; aber die erste, welche ihm so treu geleistet worden, hatte er leider zu bald vergessen! Da man noch im blühenden Maimonde stand, so war dies ein Glück für die Leute; denn begünstigt durch die schöne Jahreszeit, bauten sie ihre Häuschen wieder ziemlich schnell nach einander auf. Ach! nur die arme alte Frau und ihr Töchterlein vermochten es nicht. Darum blieben sie in der Höhle wohnen, und dachten traurig der Beschwerden, mit welchen der kommende Winter ihnen drohte.

Schwedische Truppen, die vom Rheine herkamen, hatten indeß jene räuberische Horde aus der Nahegegend verjagt. Man erholte sich wieder einigermaßen in diesem Landstriche, da die gute Ernte den Bewohnern durch die Früchte ihres Fleißes einen Theil der verlorenen Habseligkeiten ersetzte. Aber welche Hoffnung blieb den zwei Armen in der Höhle? Auch der Geliebte des Mädchens erschien nicht, sie zu trösten, und dabei kam ihr die traurige Nachricht, daß er wohl eine Andere freien würde. Doch war dem nicht so. Sein Vater wollte ihn mit der Tochter eines reichen Grundeigenthümers in der Nachbarschaft verheirathen. Aber der Jüngling weigerte sich, und gestand endlich seine Liebe. Da verbot ihm der strenge Vater den Gang zu dem Aufenthalte der Jungfrau, und er mußte für's erste gehorchen. Eines Tags saß Mutter und Tochter in der milden Herbstsonne vor ihrer Kluft, und die drei Ziegen rupften Laub von den schon halb entblätterten Gebüschen. Weinend sprachen beide Frauen von der trüben Aussicht, welche die Zukunft ihnen bot, als plötzlich in ihrer Nähe ein sonderbares Geräusch entstand. Sie fuhren auf, und — aus dem Dunkel des Haines trat ein Männlein im grauen Gewand, das eine rothe Leibbinde umschlang, und mit einer hohen Mütze von Wolfspelz. In seiner Hand trug es ein silbernes

Digitized by Google

Stäbchen, näherte sich jenen freundlich, und sprach: „Erschrecket nicht, und tröstet Euch! Denn Euer künftiges Loos wird größer seyn, als Ihr vermuthen könnt.“ Er klopfte mit seinem Silberstäbchen an die Felsenwand der Höhle, und fuhr fort: „Hier ist Euer Reichthum. Geht jetzt nach der Stadt Kreuznach, und sagt dem Amtmann des Pfalzgrafen, daß Ihr eine Queckſilbermine entdeckt hättet, und daß Ihr Ort und Stelle zeigen wollet, wenn man Euch Halbpart gäbe. Rechnet auf meinen weitern Beistand!“ Nach diesen Worten verlor sich das Männlein wie ein Duft in den Gesträuchen. Zitternd und bebend hatte das Mädchen diese Erscheinung gesehen; nicht so erschrocken war die Mutter. „Dies, mein Töchterchen (sagte sie, als der Zwerg verschwunden war), ist ohne Zweifel der gute Berggeist, der in uralter Zeit dem armen, aber ehrlichen, Knappen Ernst zu einer reichen Erzgrube und einem schönen Weibe verhalf. Die Mine ist nicht weit von hier, und wird ja noch Erneſti-Glück genannt. Auch uns armen und trostlosen Leuten hat der Kleine etwas Gutes beschert. Darum laß uns Gott und ihm danken und schnell seinem Rathe folgen.“ Sie gingen daher ohne Verzug nach Kreuznach, und zeigten dem Amtmann an, was ihnen begegnet sey. Dieser nahm es sehr gut auf, und meldete sogleich alles dem Pfalzgrafen, der sofort den Befehl zur Nachgrabung an der bewußten Stelle gab, auch wenn der Fund wirklich statt habe, der armen Frau und ihrer Tochter Halbpart versprach. Flugs ward eine Menge Arbeiter in Bewegung gesetzt. Sie gruben eifrig in der Höhle, und — eine der herrlichsten Queckſilberminen kam bald zum Vorschein. Der Kurfürst, darob erfreut, ließ der Mutter und Tochter in der Nähe ein schönes stattliches Haus bauen, und diese waren plötzlich aus der Dürftigkeit zum Wohlstande gelangt. Als solches dem alten Schulzen kund ward, da begab er sich selbst zu der Wittwe (die jetzt Niemand mehr eine Hexe zu nennen unterstand), und willigte freundlich in die Heirath seines Sohnes mit der schönen und sittigen Jungfrau. Die Liebenden fühlten sich unaussprechlich froh und glücklich, und das Glück ihres Hauses blühte immer schöner und reicher empor. Jene Grube erhielt den Namen Geiskammer, weil die beiden Frauen mit ihren drei Ziegen daselbst gewohnt hatten. Die kurfürstliche Regierung betrieb forthin diese und andere Minen der Gegend, welche zwar nachmals in unruhigen Zeiten fast gänzlich wieder eingingen, jedoch neuerdings, wie wir schon in unserer Wanderung durch diese Landschaft gemeldet, mit großem Vortheile benutzt werden.

Digitized by Google

9. Der Ritter von Montfort.

Unter den Ruinen der Vorzeit, welche man in der wilden Landschaft, wo die Scene der so eben gemeldeten Kunde war, erblickt, zeigt sich die der alten Burg Montfort, ohnweit des Dorfes Hallgarten, trotzig auf einem Berggipfel unter dichtem Gesträuche, von dem schroffe Felsmassen in den Thalgrund hernieder ziehen. Dorthin ergießt sich auch ein Bach, der von dieser Höhe herabrauscht, und fließt dann, mit zwei andern vereint, dem rauschenden Glane zu. Er heißt der Reitersbach, und sein Name bezeichnet das Treiben der kühnen Ritter, welche einst von jenem Felsennester her auf ihre unten schwärmenden Gegner fielen. Ein tiefer, in die Steinmasse gehauener Graben und das noch stehende dichte Gemäuer beweisen, wie groß und stark die Veste war. Unter ihren Bewohnern gab es auch oft wilde Gesellen, so das Land weit umher beunruhigten, und nach und nach artete die Burg in ein förmliches Raubschloß aus, weshalb sie auch durch Kurfürst Friedrich I. endlich zerstört wurde.

Aber der Ritter, aus dessen Leben hier ein merkwürdiges Ereigniß gemeldet wird, war einer der edelsten und biedersten, welche im Mittelalter auf der Burg Montfort gehauset, und bewies sich nicht als Räuber, sondern tapfer und treu in des Kaisers Dienst und in rechtlicher Fehde. Noch unvermählt, empfand Hans von Montfort (so hieß er) nicht selten lange Weile, und brachte daher manche Stunde auf dem benachbarten Schlosse seines innigsten Freundes und Waffenbruders, des Ritters von Böckelheim, zu. Wohl war die Gemüthsart der beiden Männer ziemlich verschieden; denn Montfort neigte sich mehr zum Ernst und zur Schwermuth, dagegen der Böckelheimer als ein lustiger, und sogar schalkhafter, Gesell erschien; doch waren Beide einander gleich an ritterlicher Tugend und Rechtschaffenheit. Eines Tages kam Hans von Montfort in trüber Stimmung auf die Burg seines Freundes, nahm ihn bei Seite, und eröffnete ihm ein Geheimniß. Letzterer, ebenfalls noch unbeweibt, hatte eine schöne und sittige Schwester, die ihm den Haushalt führte. Aber nicht diese war es, welche den Montforter anzog, so sehr er sie achtete. Die reizende, mit allen weiblichen Tugenden geschmückte Jutta, Tochter des Rheingrafen, der auf dem festen Schlosse, das weiterhin an der Nahe auf Felsen thront, seinen stolzen Sitz hatte, befand sich mehrere Wochen lang zum Besuche bei jener ihrer Freundin. Als Ritter Hans sie das erstemal sah, war er schon von Liebe zu ihr entbrannt; doch welche Hoffnung konnte ihm blühen? Die Montforter lagen von jeher in Fehde mit den Erz-

Digitized by Google

bischöfen von Mainz, und fügten denselben durch ihre Streifzüge manches Uebel zu; aber der alte Rheingraf war ein Freund und Bundesgenosse des damaligen Erzbischofs, und deshalb jener ihm feindlichen Burg sehr gram. Diese Umstände versenkten den Ritter in große Traurigkeit; denn er mußte ja an der Erreichung seiner Wünsche verzweifeln! Allein umsonst bekämpfte er die Gefühle seines Herzens, und endlich offenbarte er sie dem treuen Genossen. Wohl erkannte dieser alle Schwierigkeiten; doch tröstete er seinen Freund, und sprach: „Kommt Zeit, kommt Rath! Wir haben schon lange Deine Liebe zu der jungen Gräfin bemerkt; auch scheint es mir, daß Du ihr nicht gleichgültig bist, und meine Schwester weiß ohne Zweifel noch mehr. Das ist die Hauptsache. Ich muß nun auf Wege denken, wie wir den alten Steinadler da drüben auf unsere Seite bringen.“ Entzückt von dem Gedanken, daß Jutta ihm gewogen sey, kam Montfort bald wieder nach Böckelheim, und bald erfolgte, durch des Freundes und seiner Schwester Vermittelung, ein gegenseitiges Geständniß der Liebe zwischen ihm und der herrlichen Jungfrau. Als diese jedoch wieder nach der Burg ihres Vaters zurückkehren mußte, war der Abschied beider Liebenden um so schmerzhafter, da sie ihre Gefühle noch vor Jedermann, mit Ausnahme des edlen Geschwisterpaars, geheim halten mußten und ein so bängliches Dunkel auf ihrer Zukunft lag. Und nur zu bald drohte ihnen das größte Mißgeschick! Der Rheingraf von Grehweiler warb um Jutta's Hand, und der Vater meldet es ihr eines Tages mit dem Zusatze, daß er bereits diesem seinem Vetter das Jawort ertheilt habe. Streng, rauh und herrisch, verlangte er in Allem unbedingten Gehorsam, und hielt das Erschrecken seiner Tochter bei dieser Nachricht für nichts, als eine Folge der Ueberraschung; denn daß sie es gewagt habe, ohne sein Wissen einen Liebesbund zu schließen, das ahnet' er nicht. Auch schien er wenig zu beachten, daß Jutta's Antlitz von Tag zu Tage bläsſer und ihr Gemüth trauriger ward, und betrieb die Hochzeit, welche mit allem Glanz auf der Burg Grehweiler gefeiert werden sollte.

Kaum erfuhr der Ritter von Böckelheim die traurige Kunde, so ritt er schnell nach der Burg seines Freundes, und theilte sie demselben mit. Trostlos warf sich der Montforter in einen Sessel, und rief: „Nun ist alles verloren! Ich bleibe nicht mehr in diesem Lande, ziehe weit weg, sey es nach den Steppen des Südens oder in die nordischen Eisfelder, und will im Kampfe mit barbarischen Horden, Riesen und Ungeheuern Ruh' oder Tod finden.“ Doch der Böckelheimer, stets besonnen und schlau, tröstet' ihn und sprach: „Sey ruhig, Hans! Ich habe

Digitized by Google

schon einen Streich ausgedacht, der uns hoffentlich gelingen soll. Neben Deinen Streitrossen steht ja auch ein flüchtiger Zelter im Stall, der Dich, seit Jutta wieder auf den Rheingrafenstein zurückgekehrt ist, einigemal in stiller Abendstunde hinter dieses Felsenschloß trug, wo du aus den Büschen des Hains mit Sehnsucht nach ihren Fenstern hinaufsahst. Er kennt von dort keinen andern Weg, als den nach Montfort. Send' ihn nach meiner Burg, und das Weitere vertraue mir an! Bald erhältst Du Nachricht." Damit eilet' er fort.

Wohl sandte Ritter Hans sogleich das Roß nach Böckelheim; aber er konnte sich den Plan seines Freundes nicht erklären, und der gefürchtete Hochzeittag rückte immer näher heran. In schrecklicher Pein wollte er eben zu jenem hinüberreiten, als der Ritter selbst in seinen Hof gesprengt kam. Frohen Muthes schüttelte er des Freundes Hand, und fragte: „Wirst Du Deine Jutta aufnehmen, wenn sie an dem Thor Deiner Veste erscheint?" — „Sonderbare Frage!" entgegnete Hans, und trat erstaunt einen Schritt zurück. „Wohlan! (fuhr der Böckelheimer fort) sie wird kommen. In drei Tagen geht der Zug nach Grehweiler, wo das Vermählungsfest angeordnet ist. Halt Wache am Thor, und laß schnell die Geliebte ein! Aber sey mit Deinen Reisigen zum Kampfe gerüstet! Die Rheingräflichen werden Belagerung drohen, und sie sollen Dich nicht im Schlafe finden. Trotze dann in Deinem Felsennest dem alten Degen sein Jawort ab!" — Der tapfere Montfort, der um der reizenden Gräfin Willen tausend Leben gewagt hätte, gelobte, in den mit hoher Freude und banger Erwartung gemischten Empfindungen seines Herzens, dem treuen Waffenbruder Alles, was er ihm thun heiße, zu erfüllen, und er rüstete sich alsbald zu dem, das da kommen sollte. Der Böckelheimer, der mit dem rheingräflichen Hause auf gutem Fuße stand, war, nebst seiner Schwester, Jutta's Freundin, zur Hochzeit geladen. Er kam den Tag zuvor nach dem Schlosse, und gab dem Zelter, der die Braut zu tragen bestimmt war, insgeheim ein unschädliches Pülverchen, wodurch das Pferd auf einige Tage erkranken mußte. Seine Schwester aber setzte die traurige Jutta von dem entworfenen Plan in Kenntniß, und diese ging darauf ein, weil sie keinen andern Weg zur Rettung sah.

Als nun am folgenden Morgen der Zug sich in Bewegung setzen und die schöngeschmückte Braut ihren Zelter besteigen sollte, fand es sich, daß dieser krank und den Weg zu machen unfähig war. Ein anderes Roß zu besteigen wollte die Gräfin nicht wagen, und man war in keiner geringen Verlegenheit; da sprach der Ritter von Böckelheim: „Meine Schwester

Digitized by Google

hat noch einen Zelter, der sehr ruhig und zahm ist. Schickt nach meiner Burg und laßt ihn holen!“ Sogleich erhielt ein Knappe den Befehl, und jagte im schnellsten Galopp das Nahethal hinauf. Aber erst gegen Mittag konnt' er mit dem schönen Thier eintreffen. Jutta sah es mit stark klopfendem Herzen; denn sie kannte wohl das Roß, auf welchem ihr Geliebter einigemal unter ihrem Fenster erschienen war. Als sie es nun bestieg, flüstert' ihr der Böckelheimer zu: „Setzet Euch fest im Sattel! Denn kommen wir gen Montfort, so fliegt der Zelter wie ein Vogel den Berg hinan.“ Fröhlich wogte der glänzende Zug von dem Rheingrafenstein herab, überschritt die Alsenz, welche brausend in den Nahestrom fällt, und ging an den waldigen Höhen vorbei, auf denen sich die mächtige Ebernburg erhebt. Da Jutta's Zelter, der sich auf dem Wege nach seiner Heimath fand, immer voraus eilte, so gab dies ihren Begleitern Stoff zum Scherzen. Aber mit einmal trat Ernst an die Stelle der Lustigkeit. Als man zu der Mühle kam, wo sich der Weg vom Bache die Montforter Höhen hinauf schlängelt, rannte plötzlich mit Adlerschnelle der Zelter davon und so den Berg hinan zum Schlosse. Die Erstaunten sahen ihm nach, als er im dunkeln Forste verschwand. Grimmig tobte der Rheingraf, und er, seine Ritter und Knechte stürmten mit verhängtem Zügel hinter der flüchtigen Jungfrau her, wie wenn die wilde Jagd im rollenden Donner durch die Luft über Hain und Fluren zieht. Am eifrigsten schien der Ritter von Böckelheim folgen zu wollen; als jedoch der rennende Zug auf den Höhen angelangt war, sah er, wie Jutta's weißer Schleier schon am Burgthore von Montfort wehte, wie plötzlich das Thor sich öffnete und sie hinter die Mauern verschwand. Sogleich schloß man wieder das Thor und wand die Zugbrücken auf. Da schäumte der Rheingraf vor Wuth. „Ha! (dacht' er) hat wohl hier eine List, eine Verabredung statt gefunden?“ Er ritt mit seinem Gefolge nah' an die Burg, und ließ in das Heerhorn stoßen. Der Ritter von Montfort trat auf den Söller. „Gieb mir mein Kind zurück, frechster, verhaßtester aller Räuber, oder es bleibt hier kein Stein auf dem andern!“ rief der Rheingraf im höchsten Zorne. „Ich habe Euer Kind nicht geraubt (entgegnete jener). Wir haben einander wahre Liebe geschworen, und das Fräulein wird mein Weib. Die Burg Montfort kennt Ihr. Sie hat dicke Mauern, und ihre Steine sind fest und gut gefügt. Aber laßt die Belagerung, und gebt uns Euern Segen! Dann wird Euch das Thor in Frieb' und herzlicher Freundschaft geöffnet.“ Doch diese Red' entflammte noch mehr des Alten Zorn. Er sandte schnell um Verstärkung nach dem Rheingrafenstein, und bald, gleich einer finstern

Digitized by Google

Wolkenmasse, die der heulende Orkan herantreibt, eilten Schaaren von Reisigen und Fußknechten das Thal herauf und zu den Höhen. Der Rheingraf gebot Sturm. Da klang die Trommete von der Burg herab, und Montfort rief ihm zu: „Ich könnte einen Ausfall thun, weil ich der Kraft meines Arms vertraue und von tüchtigen Waffenbrüdern umgeben bin. Doch hier gilt es nur Abwehr; denn ich streite nicht wieder den Vater meines Weibes.“ — Da ritt der Böckelheimer zu dem alten Grafen, und sprach Worte des Friedens. Er stellte ihm vor, daß sein von ihm so sehr geliebtes Kind nur in dem ehelichen Bunde mit dem Montforter glücklich und dieser brave und tugendhafte Ritter ihm selbst forthin ein treuer Fehdegespann seyn werde. Er möge also nachgeben und das Unheil einer Belagerung vermeiden. Die Worte des biedern und klugen Ritters von Böckelheim hatten bei dem Rheingrafen immer viel gegolten, und auch jetzt erreichten sie endlich sein Herz. Man sandte zu dem Dynasten von Grehweiler, der, um seine Braut zu empfangen, mit glänzendem Gefolge eine Strecke weit von seiner Burg bis zur sinkenden Abendsonne gewartet hatte, und meldete ihm, was geschehen war. Ruhig und verständig gab dieser zur Antwort, daß er auch Waffengewalt habe, jedoch keine Gattin verlange, die schon mit einem Andern durch Liebe verbunden sey; er entsage darum seinen Ansprüchen; auch solle diese Begebenheit den Frieden und die Freundschaft zwischen ihm und seinem Vetter gar nicht stören.

Jetzt wurden die Fahnen der Versöhnung an Montfort's Mauern aufgepflanzt. Das Thor öffnete sich, und Jutta sank an ihres Geliebten Seite, mit Bitten und Thränen in des Vaters Arme. Er hob sie gerührt auf, und segnete ihren Bund. Auch hatt' er wahrlich nicht Ursache, es zu bereuen; denn Hans von Montfort ward sein liebster Eidam, und ihm zu Schutz und Trutz ein treuer und unzertrennlicher Gefährte.

---

10. Der Affe zu Pbaun.

An verschiedenen alten Schlössern, die als Denkmale der Vorzeit unsere Berge und Thäler schmücken, sieht man neben den Wappen des ritterlichen Geschlechts, so einst dorten gehauset, manche, zum Theil wunderliche, Bilder ausgehauen, die entweder Spiele der Phantasie zu seyn oder auf irgend eine, den ehemaligen Bewohnern merkwürdige, Begebenheit zu deuten scheinen. So, wenn der Wanderer die malerischen Trümmer der alten

Digitized by Google

Veste Dhaun besucht, welche von den waldreichen Höhen oberhalb Monzingen in das Nahethal herabschau'n, fragt er seinen Begleiter, was denn das seltsame Bild heißen wolle, das sich über dem Thorbogen dieser ehrwürdigen Burg, wo einst eine Linie des wild- und rheingräflichen Hauses ihren Sitz hatte, noch wohl erhalten zeigt. Und er vernimmt folgende Sage:

Ein Wildgraf zu Dhaun, durch ritterliche Thaten und edle Sitten rühmlich bekannt, vermählte sich mit einer schönen und tugendreichen Dame, die ihm ein liebliches Söhnlein gebar. Nun hielt sich der Graf unter seinen Hausthieren schon seit einiger Zeit einen gezähmten muntern Affen. Dieser ward jetzt manchmal in des Kindes Zimmer gebracht, um es, in Gegenwart der Eltern, durch seine komischen Geberden und Sprünge zu belustigen; auch hatte der Kleine seine rechte Freude an ihm, und das Thier war so gern um denselben, daß man es jedesmal nur mit Mühe wieder aus dem Zimmer entfernen konnte. Eines Tags, wo sich der Burgherr mit seiner Gemahlin zum Besuch auf einem andern nahen Ritterschlosse befand, war die Wärterin bei der Wiege eingeschlafen. Der Affe, der frei im Hause herumlief, kam an die Thür, öffnete sie leise, und als er die Schlafende sah, nahm er schnell das ihn anlächelnde Kind mit seinem Bettkissen aus der Wiege, und trug es, ohne gesehen zu werden, durch ein Hinterpförtlein und von da durch den Garten fort. Welch ein Schrecken für die unglückliche Amme, als sie nun erwachte und das Knäblein nicht auf seinem Lager fand. Sie durcheilte das Schloß, fragte hastig, ob es Niemand aus der Kammer geholt, und als Keins der erstaunten Hausgenossen ihr Bescheid geben konnte, warf sie sich auf den Boden und raufte winselnd ihr Haar. Jetzt aber bemerkte man auch, daß der Affe verschwunden sey; da schöpfte das arme Weib Verdacht, und rannte hinaus in das Feld, um vielleicht eine Spur von dem ihr anvertrauten süßen Pfande zu entdecken. Kaum war sie fort, so kehrten der Graf und die Gräfin von jenem Besuche zurück. Ihr an Verzweiflung grenzender Jammer, als ihnen die wuselige Kund' erscholl, ist nicht zu beschreiben. Sogleich entsandte der Graf seine Reisigen nach allen Himmelsgegenden hin, um das geraubte Kind zu erforschen; er selbst flog mit einem Trupp in den nahen großen Eichenforst, und die trostlose Gattin schloß sich ihm an. Aber welche Ueberraschung, welcher Uebergang aus dem tiefsten Gram in die seligste Freude, als ihnen plötzlich in der Wildniß ein merkwürdiges Schauspiel vor Augen trat! Ihr geliebtes Kind lag von dem dichtesten Gebüsch überwölbt, in seinem Bettchen, das sich auf weichem schwellendem Moos erhob, und umher waren rothe Aepfel, Haselnüsse und honigsüße Birnen verbreitet.

Digitized by Google

Daneben saß der zärtliche Affe, mit dem der Kleine freundlich spielte, und reichte ihm von den Früchten. Jetzt erblickte das Kind seine Mutter, und streckte ihr lachend die Aermchen entgegen. In unaussprechlicher Wonne und der Vorsehung dankend schloß sie, schloß der Vater den Wiedergefundenen an's Herz. Da kam auch die Wärterin, welche in der unsäglichsten Angst den ganzen Hain durchlaufen war, herbeigeeilt, warf sich vor dem gräflichen Paare nieder, und rief, daß sie gern alle Strafe erleiden wolle, da ihnen der verlorene Liebling durch Gottes Hülfe wieder gegeben sey. Doch, stets gütigen Herzens und in Betracht ihrer sonst treuen Dienste, verziehen beide Eltern der armen Magd die Nachlässigkeit, welche ihnen so großes Leid geschaffen hatte. Als aber nun der fröhliche Zug mit dem Kinde nach der Burg zurück ging, folgte der Affe still und traurig hinter dem Trosse nach. Zu Hause angelangt, schmiegte er sich mit kläglichen Tönen unter die Füße seines Herrn, wie wenn er Gnade erflehen und bitten wolle, doch nicht ganz von dem Kleinen getrennt zu werden. Die Liebe des guten Thiers hatte den Grafen und seine Gattin gerührt. Sie erlaubten ihm, recht oft, doch stets unter Aufsicht, um den Knaben zu seyn, und es blieb auch, als dieser heranwuchs, sein treuer Gefährte. Doch zum Gedächtniß jener Geschichte ließ der Graf das erwähnte Bild in einen Stein des Thorbogens hauen. Es stellt das Kind vor, nebst dem Affen, der demselben, traulich bei ihm sitzend, einen Apfel reicht.

Das Schloß Dhaun, eine der stattlichsten Burgen des Mittelalters, war noch vor dem Revolutionskriege in gutem Stand und zur Aufnahme der Fürsten und ihrer Beamten eingerichtet. Späterhin ward es als Privateigenthum verkauft, und zeigt jetzt, da Vieles abgebrochen ist, eine herrliche Ruine, von deren Terrasse der Wanderer sich einer schönen Aussicht in die wilden Thalgründe, wo der Simmerbach in den Nahefluß rauscht, und fern auf die blühende Ebene gegen Sobernheim hin, erfreut.

VILLE DE LYON
Bibliothèque du Palais des Arts

Digitized by Google

In der **G. Ritter**'schen Buchhandlung und Buchdruckerei in **Zweibrücken** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

General-Karte

der

und der

angrenzenden Länder.

Mit den

Bezeichnungen der Städte und Dörfer nach ihrer Seelenzahl,

sowie der

Schloss- und Klosterruinen, Kapellen, Höfe &c. &c.

Preis: 48 kr.

In Futteral und auf Leinwand gezogen: 1 fl. 24 kr.

Post- und Reise-Karte

der

und der

angrenzenden Länder.

Mit denselben Bezeichnungen und Preisen wie bei vorstehender General-Karte.

Digitized by Google

Die Mosel

und ihre

romantischen Ufer.

Dampfschifffahrts-Karte von Metz bis Coblenz.

Preis: *in Etuis, 36 kr.*

LA MOSELLE

ET SES

RIVES ROMANTIQUES.

Carte de navigation par le bateau à vapeur
de
Metz à Coblentz.

Preis: *en Etuis, 36 kr.*

PALÆSTINA,

ODER DAS

GELOBTE LAND.

Wandkarte für den geographisch-historischen Unterricht.

Preis: *54 kr.*
Textbüchlein dazu für die Schüler, mit Kärtchen: 9 kr.

Digitized by Google

ATLAS

VON DER

PFALZ.

Zwölf Special-Karten in grossem Maasstabe.

Preis: 3 fl. 36 kr.

Franz, J., Blüthen aus Rheinbayern und Rheinhessen. Eine Sammlung lyrischer Gedichte und Poesien. 1 fl.

Heintz, Dr. Ph. C., Beiträge zur Geschichte des bayerischen Rheinkreises, nebst urkundlichen Nachrichten von einigen Pfalzgrafen der Birkenfeld-Bischweiler Linie. 1 fl. 12 kr.

Hub & Schmitz, Rheinische Harfe. Sammlung von Gedichten. 1 fl. 48 kr.

Lieder-Kranz, rheinischer. Eine Sammlung von Trink- und Gesellschaftsliedern. 18 kr.

Neumann, M. v., Der Rheinkreis mit seinen Schlachten, verbunden mit einem kurzen Abriß der Geographie dieses Landes. Mit 4 Plänen. 45 kr.

Pensey, Henrion de, Ueber das Institut der Friedensrichter, insonderheit über ihre Competenz und ihr Amtsverhältniß zu den übrigen gerichtlichen und Verwaltungs-Behörden. Uebersetzt und mit erläuternden, berichtigenden und ergänzenden Anmerkungen und einer Vorrede über die zweckmäßigste Organisation des Richteramts in den Provinzen des linken Rheinufers begleitet von Ludwig Hoffmann. 3 fl.

Schultz, W. C., Der Bliesgau. Geographisch-historisch erläutert. Mit einer litho-typograph. Karte. 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Sternfeld, A., Standpunkt und Pflichten des Geschwornen, in besonderer Beziehung auf die königlich bayerische Pfalz. 45 kr.

Gesetzbücher, die fünf französischen, in deutscher Sprache. Nach den besten Uebersetzungen. 4. Aufl. mit Stereot. gedruckt. 3 fl. 36 kr.

Supplementheft, erstes. (Tarregulativ der Gerichte.) 24 kr.

— zweites. (Aeltere Statutargesetze, Rechtsprinzipien und Institute der Churpfalz, des Fürstenthums Nassau-Weilburg, des Bisthums Speier, des Fürstenth. Zweibrücken u. a. m.) 24 kr.

— viertes. (Die Rhein- und Wildgräfliche Landesordnung, Statut der Stadt Speier, Verordnungen, welche in der Grafschaft Falkenstein gültig sind, besonders über die Erbfolgen der Ehegatten.) 27 kr.

— fünftes. (Landrecht der Grafschaft Saarbrücken.) 36 kr.

— sechstes. (Erneuertes und vermehrtes Landrecht des Erzstifts Trier.) 36 kr.

— siebentes. (Alphabetisches und raisonirendes Sachregister zu den fünf franz. Gesetzbüchern.) 1 fl. 12 kr.

— achtes. (Urtheil des k. bayer. Appellationsgerichts für den Rheinkreis: „über die rechtliche Natur der Grundrenten (rentes foncières)"; Verordnung in der ehemaligen Grafschaft Hanau-Lichtenberg (Pirmasens) [illegible] in Betreff der ehelichen Vermögens-Verhältnisse, resp. über Vermögens-Uebergabe der Eltern an Kinder.") 27 kr.

BIBLIOTHÈQUE DE LA VILLE DE LYON

Durch alle Buchhandlungen sind ferner zu haben:

Die malerisch-romantische Pfalz, von Franz Weis. Mit 24 Stahlstichen illustrirt. In 8 Lieferungen. 4 fl. 48 kr.

Vierundzwanzig malerische Ansichten der bayer. Pfalz, gezeichnet von Verzas, in Stahl gest. von Frommel und Winkles. 4 fl.

(Verlag von Gottschick in Neustadt a. d. H.)

Der Führer am Haardtgebirge in der Pfalz, für Fremde und Einheimische. Mit einer Karte. 30 kr.

(Verlag von Neidhard in Speyer.)

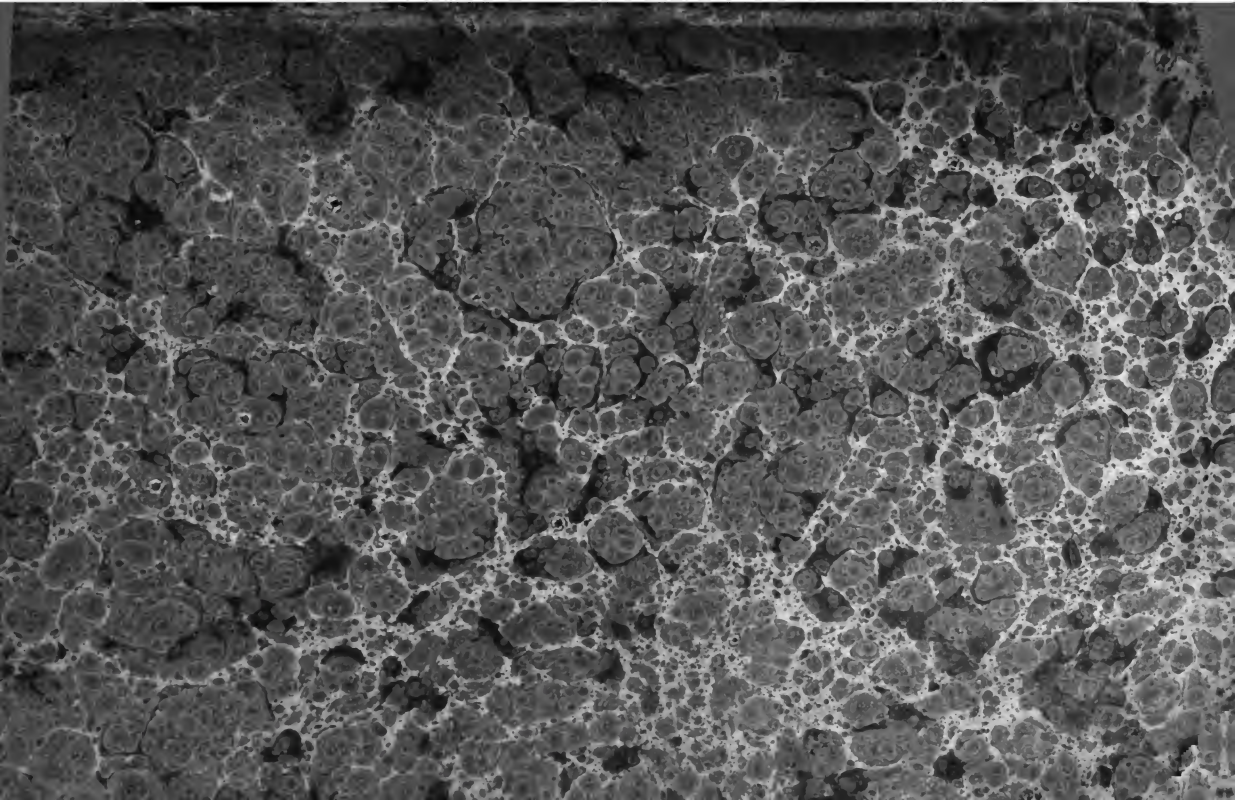
Digitized by Google

Digitized by Google

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google